

Der Weltkrieg 1914

Die Wahrheit ins Ausland.



Ewiger Bund

https://www.ewigerbund.org



Vaterländischer Hilfsdienst

https://www.hilfsdienst.net/

Der Weltkrieg 1914

Seht die vielen Völker alle, die sich wider uns verschworen,
Die vor dünkelhafter Ehrsucht völlig den Verstand verloren,
Unverzagt nur, meine Helden! Trefft sie mit dem Wetterschlage
Eures Zornes, Eurer Hiebe, daß die Menschheit künft'ger Tage
Diesem Sturmlauf ohnegleichen, diesem Sieg der Minderzahl
Wider eine Welt von Neidern türm' ein bleibend Ehrenmal!

1760. Friedrich der Große.

Die Wahrheit ins Ausland.

Zweite erweiterte Auflage

Reichsverlag
Berlin SW. 29, Bergmann-Straße 102, Telefon: Amt Lützow 5699

Zum Geleit!

Die gewaltigen Ereignisse, die seit Entstehung des Weltkrieges sich vollzogen haben, in ihrer Folgeentwicklung festzuhalten, sind Veranlassung gewesen, in den nachfolgenden Blättern alles, was auf diesen Krieg Bezug hat, zusammenfassend darzustellen und ganz insbesondere in den amtlichen Erlassen und Kriegsdepeschen zum Ausdruck zu bringen.

Wir haben dabei einen doppelten Zweck im Auge gehabt.

Einmal wollten wir damit die Möglichkeit bieten, bei der Fülle der sich vollziehenden Ereignisse jederzeit sich die wichtigsten Vorgänge in die Erinnerung zurückzurufen.

Zweitens aber, und das war für uns das weitaus Wichtigere, wollten wir mit dieser Darstellung allen unseren Mitbürgern ein Mittel in die Hand legen, die Wahrheit im Auslande zu verbreiten.

Wer immer Verbindungen nach dem Auslande hat und dort Freunde oder Verwandte besitzt, möge darauf bedacht sein, ihnen dieses Buch unverzüglich zugänglich zu machen, damit allüberall die Wahrheit über die Entstehung, die Entwicklung und den gegenwärtigen Stand des Krieges bekannt wird. Wir sollten meinen, daß hieran nicht nur Privatpersonen die ihr Vaterland lieben, sondern ganz insbesondere auch alle diejenigen, welche geschäftliche Verbindungen zu wahren haben, ein hervorragendes Interesse besitzen.

Für diese Zwecke wird das Buch in beliebiger Zahl zum Selbstkostenpreis jedermann zur Verfügung gestellt. Möchte davon im Interesse unseres Vaterlandes reichlich Gebrauch gemacht werden.

Jeder helfe mit, durch dieses Buch die Wahrheit im Auslande zu verbreiten.

Berlin SW. 29, den 11. Oktober 1914

Bergmannstr. 102, Telefon: Amt Lützow 5699

Der „Reichsverlag".

Inhaltsverzeichnis

Seite

Afghanistan gegen Rußland und England . . . 491, 500, 509
Aegypten, Abreise der deutschen und österr. Diplomaten aus . . 340
— Aegyptischer Protest . 503, 509
— Aegypter gegen Verschickung nach Europa 551
— Araber gegen England 370, 380
— Aufruhr in Kairo 356
— Aufstand in Marokko 390, 432, 561
— Deutsche Staatsangehörige . 449
— Deutsche in Südmarokko . . 439
— Heilige Karawane festgehalten 364
— Khedive von Aegypten protestiert 463, 485
— Mohamedaner in . . 350, 533
— Vergewaltigung von 168, 266, 274, 331
— Verhaftung Deutscher in . . 267
— Zum 32. Gedenktag der Okkupation von 336
Allensteiner Regierung, Rückkehr der 268
Allenstein, Gefecht bei 19
Amerika. Erfolglose Vermittlung . 329
— Erwerb deutscher Schiffe . . 279
— Umschwung der Stimmung . 313
Amerikanische Anfrage 288
Amerikanischer Dank 104
Amerikanischer Glückwunsch . . 326
Amerikanische Hilfsbereitschaft . . 104
Amerikanischer Protest 110
Amerikanische Rechtfertigung . . . 290
Amerikaner über Deutschland . . 136
— protestieren gegen deutschfeindliche Lügen 397
— gegen englische Uebergriffe . 500
— Flotte nach den Philippinen 573
— Amerikanische Journalisten, England maßregelt . . . 462
— Amerikanisches Urteil über englische Heuchelei 451
Amnestieerlaß für deutsche Fremdenlegionäre 107
— Großherzog von Baden . . 24
— König von Bayern 97
Amtliche Auffassung d. Lage 181, 189, 489
— Bekanntgabe über Behandlung kriegsgefangener Verwundeter 327, 394

Seite

Amtliche Bekanntgabe über Gesundheitszustand der Truppen 205
— Widerlegung der Auslandslügen 89, 99, 130, 149, 389, 391
Amtlicher Protest gegen Ueberfälle in Feindesland 226
— Protest der Heeresleitung . 192
Amtliche Bekanntgabe der Gefangenen 313
— Mahnung an die Bevölkerung . . 145, 85, 88, 94, 125
— Erklärung über die Kriegsbegeisterung der Elsässer . 26
— Erklärung über die Vorgänge vor Kriegsausbruch . . . 388
— Erklärung über das Ziel des Krieges 360
Antwerpen, Angst in — 241
— Beschießung von 488, 493, 510, 513, 518, 530, 531, 546, 547 550, 559
— Generalstab verläßt . . . 322
— Landesverteidigung in . . 325
— Mahnung d. Bürgermeisters 279
— Rückkehr d. belg. Königin nach 267
— Taube über 382
— Zeppelin über 214
— Der Belagerer von 533
— Beselers Erlaß an 575
— Besatzung in Auflösung . . 574
— Flucht der englischen Marinebrigaden 578
— letzte Stunden 568
— Sven Hedin in 579
Antwort, eine würdige 549
Armeebefehl des 21. Armeekorps . 127
— des 17. Armeekorps . 220, 297
— des 2. bayer. Armeekorps 300, 335
— für die Bayern 287
— für die Elsässer 404
— für die Mecklenburger . . . 413
— für die Sachsen 290
Asquith und Reichskanzler . . . 323
Aufruf an das deutsche Volk . . . 79
— an die deutschen Frauen . . 80
— an die Deutsch-Amerikaner . 343
— an deutsche Bäder 132
— an die Holländer 114
— an die Polen 215, 347
— Bischof von Posen 114
— Deutsch-Amerikaner . . . 75

Seite

Aufruf des deutschen Flottenvereins 128
— des deutschen Frauenvereins . 145
— der deutschen Studenten . . 78
— Erntearbeit 20
— Frauenhilfe 79
— Fürst Bülow 81
— französischen Generalissimus an die Elsässer 107
— Freiwillige Flieger 117
— Furchtlos und treu 26
— Großherzog von Baden . . 24
— Generalfeldm. v. d. Goltz . 102
— Herzog von Altenburg . . . 73
— König Ludwig 22
— König August 23
— Kolonie (schwedischen) . . . 118
— Landsturm . . 16, 129, 133, 140
— Landwehr 103
— polnischen Nationalregierung 171
— Universitätslehrer 243
— Ukrainer 302
— an die Kulturwelt . . 525, 539
Ausländer an deutschen Schulen, Keine 225
Ausländer auf deutschen Thronen, Keine 534
Ausweisung der letzten Deutschen aus Paris 445

Balkanstaaten weisen Dreiverband ab 501
Bettages, Anordnung des allgem. . 19
Belfort, Zivilbevölkerung, verläßt 579
Belgien, Antwort 147
— Aufruf des Generalgouverneurs in 301
— Beweise für den Neutralitätsbruch durch die Gegner 83, 261, 280, 400, 309, 329, 369
— Denkmäler, Schonung von . 572
— Deutsche Schwestern in Belgien verhaftet 451
— Deutschlands Verhandlung m. 90, 147
— Deutsche Verwaltung in 184, 186, 231, 373
— Deutscher Einspruch gegen Einberufungen in 556
— Englische Seesoldaten in . . 204
— Graubuch 570
— Niederlagen 337
— Protestkommission bei Wilson 414
— Belgiens König Schuld am Kriege 515
— Belgische Königspaar auf der Flucht 559
414, 261, 248, 438
— Belgier durch Deutschland ziehen wollen, Wie die . . 504
— Flucht nach Ostende 569
— Sprengen von Kirchtürmen 554
Belgischer General Léman . 160, 292
Belgische König schlecht unterrichtet 368
Belgische Schandtaten . . 91, 111, 151

Seite

Belgische Verluste 300
Björn Björnson und Reichskanzler 159
Blumenthal, Hoch- und Landesverräter 384, 270
Bollati, Itl. Botschafter in Berlin reist nach Rom 105
Botha über den Krieg 334
— offener Brief an 495
Botschafter, Abreise des deutschen von Paris 73
— Abreise des engl. und belg. 77
— des österr.-ung. v. Petersburg 95
— des franz. von Wien . . . 114
— des österreichisch-ungarischen von London 144
— des deutschen aus Japan . . 244
— des russischen aus Berlin . 18
— des russischen aus Wien . . 86
— amerikanische gegen Auslandslügen 172
— Ankunft des neuen österr.-ung. in Rom 126
— Bollatis Romreise 109
— Bollati bei San Giuliano . 144
— Graf Bernstorff . . . 304, 424
— Graf Szapary 121
— Protest, amerikanischer, gegen Frankreich 273
— Protest gegen d. jap. in Rom 274
— spanische als Kronzeuge . . 163
— spanische zur Lage 182
— spanischer, Wechsel in Paris 267
— Personalwechsel, österr., in Rom 103
Brüssel,
— Deutscher Schaden in Brüssel 80 Millionen 500
— bleibt deutsch 411
— Haussuchung in der deutschen Gesandschaft in 137
— Wühlarbeit in 296
— Endlich! Belgische Fahnen verschwinden 368
— Brüssels Zahlungsverweigerung, Antwort auf 494
Bulgarien, Anerbieten russische zurückgewiesen 322
— Belagerungszustand . . . 143
— erkennt seine Feinde . . . 172
— Fiasko, Englisches in . . . 390
— gegen Serbien 387
— kräftiges Wort 280
— Mobilmachung 107
— neutral 348
— Russische Nötigung in . . 175
— — Ungehörigkeiten gegen . 232
— unkäuflich 327
— Warnung des Ministerpräsidenten 549
— weigert Durchfuhr 503
— Bulgarisches Ultimatum an Serbien 508
Bundesrat, Sitzung des 12

Seite

Carol v. Rumänien, König † . . 573
China, Erregung in 401
— Protest 576

Dänemark, Absage an die Verbündeten 348
Delarey über den Krieg 334
— Tod 516
Depeschenwechsel, Deutsch-englischer 164
Dernburg in Amerika 398
Deutsch-russ. Abkommen über Austausch der beiderseitigen Untertanen 229

Deutsche Fürsten.
— Abschied des Großherzogs v. Mecklenburg-Schwerin . 68, 145
— Abschied des Großherzogs v. Mecklenburg-Strelitz . . . 104
— Abschied des Herzogs Ernst Günther zu Schl.-Holstein 143
— König Ludwig 75, 171, 243, 333 534, 562
— Kronprinz Rupprecht . 207, 208
— Die bayerischen Prinzen 117, 226, 227
— Die bayerische Königin an die Frauen 77
— Prinz Friedr. Wilhelm zur Lippe gefallen . . . 143, 312
— Fürst z. Lippe an d. Bischof in Paderborn 344
— Der König von Sachsen an d. Sieger v. Tannenberg . . 208
— Ein Brief des Prinzen Friedrich von Sachsen-Meiningen 206
— Prinz Ernst von Sachsen-Meiningen gefallen . . . 287
— Zum Tode d. Prinzen Ernst von Sachsen-Meiningen . . 294
— Ein Brief des Großherzogs von Hessen 221
— Ankunft des Prinzen von Hohenlohe 160
— Der Herzog von Koburg-Gotha und England . . . 208
— Ein Kriegsbrief des Herzogs von Altenburg 367
— Der Kronprinz zum Generalleutnant befördert . . . 238
— Sieg des Kronprinzen in Frankreich 179
— Prinz Eitel Friedrich, Kommandeur des 1. Garderegim. 16, 561
— Telegramm des verwundeten Prinzen Joachim . . . 313, 506
— Prinz Heinrich und der König von England . . . 403
— Prinz Oskar im Felde erkrankt 462, 532
— Regentschaft in Braunschweig 76

Seite

Deutsche Flotte.
Nordsee, Bericht eines Augenzeugen der Seeschlacht in der 201, 307, 308
— Frei vom Feind 138
— Seeschlacht in der 201
— Unterseeboot. Verlust eines in der 150
Nordsee, Kreuzer Hela vernichtet 331, 345 364
— Kreuzer Stettin im Gefecht . 396
— Vernichtung englischer Schiffe in der 371, 376,
— S. 116 gesunken 558
Ostsee, frei ist vom Feind . . . 169
— Beschlagnahme feindlicher Kauffahrteischiffe 105
— Deutsches Torpedoboot beschlagnahmt Kontrebande . 558
Deutschtum, ist es, das 394
Deutschlands Kampf um die Zivilisation 340
— Fähre, Unerwarteter Erfolg der Saßnitz—Trelleborg. 285
— Flotte, unsere, in der 19, 281, 314 188, 346, 74
— Flotte, unsere, auf der Engländerjagd 228
— Furcht vor unserer Flotte . . 402
— Heldentat d. „Königin Luise“ 89
Krieg zur See, Kein lahmer 101, 405
Deutsche Kreuzer im Ausland 504 521, 522
Kreuzer „Breslau“ u. „Goeben“ 74, 105
— „Emden“ 429, 447, 448, 487 489, 499
— „Kaiser Wilhelm der Große“ selbst gesprengt . . . 463, 527
— „Karlsruhe“ . . 271, 297, 321
— „Königsberg“, Eine neue Tat der 578
— „Nürnberg“ 294
— „Scharnhorst“ u. „Gneisenau“ 577
Dum-Dum-Geschosse, Amtliche Erklärung über die 212, 269, 464, 478, 479
— Dum-Dum-Kultur, Angriff auf die 283
— Dum-Dum-Barbarei, Die . 273
— Dum-Dum-Geschosse und England und Frankreich 198, 298, 380
— Dum-Dum überall 197, 249, 397, 406
Minenleger, vor Ostende. Ein deutscher 205

Eiserne Kreuz, Erneuerung . . . 73
— für Erzherzog Friedrich . . 286
— für General v. Strantz . . 338
— für Großherzog von Oldenburg 350, 530
— Helmuth Hirth 286
— für ein Regiment 294

Seite

Eiserne Kreuz s. Prinz Eitel Friedr. 264
— Ritter des 399
England, Allgemeine Wehrpflicht in 229, 290
— Brutalität 337, 564
— Bruch zwischen Deutschland und 252
— Behandlung der Gefangenen in 382
— China gegen 382
— Bayers, Burengeneral, gegen 442, 461
— Befürchtungen, neues Heer 473, 481, 519
England, Engländer gegen . . . 106
— Furcht vor indischem Aufstand 329 567, 518
— Falschheit und Lügen .457, 511, 544
— Fiasko in Bulgarien . . . 390
— Fleet-in-being-Taktik . . . 422
— Gelehrte gegen . . . 492, 436
— Haltung unverständlich . . 104
— und neutrale Handelsschiffahrt 531, 494, 519
— Japan und 359
— Kanadische Truppen für . . 338
— Kriegserklärung an Oesterreich-Ungarn 116
— Krieg, zum entschlossen 69, 144, 399, 505
— Maßnahmen gegen die deutsche Flotte 491
— Mobilisierung 10
— Moratorium in . 73, 443, 488
— Rekrutierung in 449
— Flotte 3
— Kontinentalsperre gegen . . 276
— Kriegsschiffe, Türkische gestohlen 92
— Verrat an der weißen Rasse 168
— zerstört widerrechtlich einen deutschen Hilfskreuzer . . . 205
— Zusammenbruch des Geldmarktes 173
— über unseren moralischen Zusammenbruch 358
— Ohnmacht geg. Unterseeboote 427
— und die Neutralen 517
— Verrat an Ulster 512
Englands führende Männer.
— Asquith 15
— Churchill . . . 311, 341, 343
— Grey 70, 235, 293, 390, 375, 321
— Houston Chamberlain gegen England 249
— Lloyd George, Engl. Zurückweisung für 465
— Roberts an die englischen Kinder 570
— Trevelyan über Englands Politik, Unterstaatssekretär . 295

Seite

Englische Armee 87, 191
— Angst 396
— Aufschneidereien 354
— Bataillon arretiert 298
— Bericht, Kindlicher 414
— Berichte über Scheußlichkeiten der Turkos 315
— Berichte über Franktireurkrieg 276, 357
— Dreibundpolitik 113
— Entsatz abzieht von Ostende 219
— Flotte 109, 241, 252, 291, 302, 369, 389, 399, 266
— Fälschungen 154, 159, 278, 317, 355, 457, 460, 469, 475, 484, 522, 537, 539
— Gewalttätigkeiten 231, 282, 422 453
— Greueltaten . . 232, 427, 433
— Gesandter als Verleumder . 328
— Hetze 274
— Heldentaten 155, 162
— Kommandowechsel 336
— Kriegsvorbereitungen . . . 392
— Kriegskosten 509
— Klagen 230, 316
— Kriegsberichte French . . . 305
— Minengefahr 263, 383
— Mißtrauen 274
— Niederlagen 260
— Offensive 444
— Offizierverluste 470
— Pressestimmen 9
— Regierung dementiert, die . 229
— Rückzugsgefechte 245
— Ritterlichkeit 288
— Regierungsverbot 455
— Seeräubereien 242, 465, 474
— Schiffsverluste 240, 248, 266, 436, 437, 442, 448. 460, 547
— Sozialdemokratie 507
— Stimme über Gefangenenbehandlung in Deutschland . 546
— Prinz von Wales bleibt zu Hause 401
— Georgs Bewunderung, König 191
— Westminster Gazette, Aeußerungen der 17
— Stimmungsmache 272
— Stimme für uns 318
— Staatsmänner über ihre Bundesgenossen 303
— Staatseinkünfte 501
— Kreuzer vernichtet 434, 438, 447, 450, 455, 460, 468, 463, 483
— Uebergriffe 294
— Verluste 239, 356
— Verrätereien 334
— Verteidigung 240
— Weißbuch 212, 407
— Wut 443

Seite

Englische militärische Gründe . . 219
— Major entflohen 414
— Times . . 271, 283, 414, 546

Feldpostsendungen, Bekanntmachung über die 134
Finnland, Kriegszustand 15
— Lage in 376
Flugfahrt.
— Deutsche Luftschiffe 85, 298, 374
— Entscheidung in der Luft . 403
— Französisches Flugzeug beschlagnahmt 100
— Französisches Flugzeug heruntergeschossen 20
— Französische Anerkennung . 320
— Flieger an der Arbeit 77, 452, 465, 470, 475, 476, 492, 500, 512, 438, 427, 445, 562
— Schütte-Lanz im Feuer . . 189
— Verbot von Aufstiegen von Luftfahrzeugen 15
— Verbot von Schießen auf Luftfahrzeuge 89
Frankreich, Anfrage, deutsche . . . 11
— Angst vor Wahrheit . . . 338
— Antwort 18
— Aufruf der Regierung in . 196
— Bruch des Völkerrechts durch 19
— Bruch mit Oesterreich-Ungarn 99, 101
— Behandlung Verwundeter in 398
— Einberufung der Kammer 69, 74, 267
— Eingeständnis 184
— Englische Oberstkommandierende in 146
— Friedensbruch durch 24, 25, 86
— Geldmangel in . . . 326, 423
— Heimholung d. Italiener aus 152
— Korrektes Verhalten der Deutschen in 344
— letztes Aufgebot . 247, 286, 445
— Russische Truppen nach . . 247
— Vertrauen in 184
— Warnung an 123
— Zusammenbruch des Ministeriums in 69
Franzosen, Beschießung Cattaros von den . . 214, 218, 389, 500
— im Elsaß 174, 200, 342, 396
— Eingeständnis der. 209, 356, 367

Frankreichs führende Männer
— Joffre und Kitcheners Telegrammwechsel 271, 289
— bläst zum Angriff 271
— Weihrauch für 365
— Clemenceau fordert Wahrheit 219
— Verleumder, Clemenceau als 396
— Gallieni an die Pariser 226, 328
Französischer Generalissimus . . . 200

Seite

Französische Lügen 320
— Kriegsführung 366
— Kriegslage, Französ. Reg. zur 230
— Neutralitätsbrüche 293
— Plünderungen 349
— Regierung, Französ. verläßt Paris 216, 239
— Sonderinteressen 344
— Tagesbefehle 335, 485
— Urteile 368
— Verwundete danken . . . 321
— Vergiftungsversuch 349
— Zeugnisse 363
Französischer Wechsel im Kriegsministerium 344
Französische Wunder des Figaro . 361
— Geistliche von ihren Soldaten verhöhnt 521
— Grausamkeiten 437, 453, 494, 489, 523
— Kriegsberichte 550
— Kriegsschiff vernichtet . 470, 543
— Schlachtberichte 557, 568, 573
— Torpedoboote gesunken . . 573
— Uebergriffe in Tripolis . . 554
— Werber in Italien 443

Galizien, Offensive in . 488, 531, 533, 543, 545
Gesandten, Abreise des deutschen aus Belgrad 96
— Abreise des deutschen aus Serbien 144
— Erklärung des italienischen . 132
— französischen in München Pässe zugestellt 69
Griechenland, Kabinettswechsel in 331
— Mobilisation 203, 226
— Neutralität 390, 499

Heeresleitung.
— Auszeichnung für Heerführer 220, 230
— Glückwunsch der Armee an die Marine 87
— Martos, Russ. General und Mordbrenner . . 373, 381, 440
— Mobilmachung, deutsche 81, 299
— Veränderungen im Kriegsministerium 133
— in Kommandostellen . . . 364
— des Hauptquartiers . . . 199
— Würdelose Frauen, Gegen . 142
— für die Disziplin unserer Truppen, Ehrendes Zeugnis 412
— v. Erhardt, General d. Inf., an seine Soldaten 496
v. Hindenburg . . 265, 447, 510, 531
Holland, Thronrede der Königin . 339

Indien. Indische Truppen unterwegs 321
— Indische Truppen in Frankreich . . . . . 337, 508.

Seite

Japan, Absichten 226, 276
— Antwort an 176
— Aasgeier 160
— Erklärung 241
— Dank 158
— Haltung . . . 18, 76, 87, 116
— Kriegsfeindliche Bewegung in 432
— Rüstungen 354
— Sonderfrieden 345
— Ultimatum 152, 158
— Verbot deutscher Zeitungen . 399
— Kriegserklärung . . . 161, 194
Japanische Grausamkeiten 555
Japanischer Minensucher vor Kiautschou gesunken 556
Jugend, Militärische Vorbereitung der 188
Italien, Haltung 175, 423, 493, 502, 503
— Moratorium 474
— Ministerpräsident Salandra . 86
— neutral 246
— Rücktritt d. Marineministers 113
— Kriegsminister, Rücktritt . . 566
— Neuer Kriegsminister . . . 579
— Stellungnahme 10
— Teilmobilisierung 86
— Unsere Feinde und 81
— und Oesterreich-Ungarn . . 404
— unbesonnene Deutschlandshetze 97
— Wahrheit siegt in 288
— Zeugnis gegen den Dreiverband 380
Kaiser zur Armee 138
— Ansprachen des 11, 13, 75, 121, 156, 180, 186, 316
— an das deutsche Gewerbe 480, 490, 552
— an Großherzog von Baden . 555
— an den Herzog von Cumberland 431
— Deutsche Bundesfürsten und der 16, 21, 180, 199, 218, 270, 272
— Dank des 20, 178, 193, 206, 266, 298, 554
— Gnadenerlaß des . . . 21, 134
— Glückwunsch des 171, 193, 264, 383, 399, 270, 575
— Huldigungstelegramme der
Hannoveraner 72
Holländer 99, 155
Norweger 118
Ungarn 94
— italienischen Handelskammer . 126
— König Karl an den . . . 322
— Hindenburgs Bericht an den 332
— Kaiser Franz Josef 186 187, 193
— österr.-ung. Botschafter . . 106
— Provinz Ostpreußen und der 187, 519
— Präsident Wilson . . 263, 554
— Stellvertretungserlasse 139, 168

Seite

Kaiser-Spende für Frauenverein . 97
— Telegramm an den . . . 13
— Verzicht auf englische militärische Titel 207
— Auszeichnung für Heerführer 182
Kaiserliche Anerkennung für die Garde-Ersatztruppen . . . 469
Kaiserliche Anerkennung für die 3. Armee 515
Karpathen, Plänkeleien in den 471, 488, 513
Kathedrale von Reims 430, 431, 435, 440, 441
Kattner in Petersburg, Hofrat ermordet 116
Kaiserin in Westpreußen . . 279, 285
Kaukasus, Aufstand im 171
Kolonien, Kleinkrieg in unseren . 325
— Im Kampf mit feindlichen . 111
Kolonien, Nachrichten von unseren 138
— Von unseren 192
— Besitznahme von Togo . . 92
— Kämpfe in Deutsch-Ostafrika 295 338, 344, 364, 312, 482, 443, 460
— Kämpfe in Südwestafrika 281, 313 439, 480, 435, 446, 487, 500, 544 350
— Antwort des Gouverneurs in Kiautschou 161
— Unsere Familien in Tsingtau 197
— Unser Tsingtaugeschwader . 229
— Kämpfe bei Tsingtau 435, 466 467, 489, 497, 517, 530, 542
Kolonien im stillen Ozean:
— Samoa besetzt 270
— Samoa, Gouverneur gefangen 272
— Englische Verwaltung in . 287
— Neuguinea, Die Engländer in 388
Konsulaten in Ofenpest, Kundgebung vor 131
Konsulats, Niederlegung des montenegrinischen 146
Kronstadt, Kriegs-Entscheidung gefallen in 136
Kriegsanleihe, Gesamtergebnis 416, 452
— Kriegsanleihe . . . 268, 558
— 4¼ Milliarden 401
Kunstdenkmäler in Antwerpen und Mecheln geschont 487
Kriegszustand, Erklärung des . . 11
— in Bayern 11
— in den Niederlanden . . . 73
— die österreichische Küste im . 106
— Verordnung betreffend . . 11
Kriegstrauung des GrafenSolms-Baruth 17
— des Prinzen Oskar . . . 22

Kriegsschauplatz im Osten.
— Allenstein, Gefecht bei . . 19
— Boyen, Wie die Russen die Festung 315

Seite

Kriegsschauplatz im Osten.
— Chernowicz, Vorstoß nach . 242
— Insterburg, Wie Rennenkampf — verließ? . . . 389
— Lodz, besetzt von Deutschen 209
— Lyck, Sieg bei 297
— Memel, Vorstoß auf — zurückgeschlagen 68
— Mlawa besetzt 150
— Narew-Armee vernichtet . 206
— Radom besetzt 268
— Riesenschlacht im Osten . . 563
— Schloß Sorquitten vernichtet 276
— Schwierige Kriegsführung im Osten 181, 217
— Siegesbeute im Osten . . . 324
— Siegreiches Gefecht der schlesischen Landwehr . . 268
— Siege in Ostpreußen 73, 77, 91 97, 178, 197, 359, 550, 551, 577
— Sosnowiez unter deutscher Verwaltung 219
— Stallupönen, Siegreiches Gefecht bei 153
— Suwalki unter deutscher Verwaltung 332, 358
— Tilsit nach Vertreibung der Russen 378
— Ueberschreiten der russischen Grenze 24
— Vormarsch auf Russisch-Polen 100, 555
— Warnung an Rußland . . 148
— Wilna-Armee vernichtet . . 342

Kriegsschauplatz im Westen.
— Abfangen von 150 franz. Brieftauben 22
— Amiens besetzt 221
— Aisne, Sturmangriff an der 381 412, 444, 445, 464, 466, 467, 481 497
— Boulogne geräumt . . 221, 267
— Deutscher Boden gesäubert 108, 89
— Deutsche Flieger üb. Versailles 313
— Deutsche Flieger über Paris 313
— Deutsche Erfolge 157, 195, 97, 77 89, 101, 204, 214, 217, 332, 388
— Deutsche Reiter in Troyes . 280
— Deutsche Umgehungsbahn . 262
— Deutsche Eroberung von Geschützen und Gefangenen 108 122, 160, 172, 291
— Französische Darstellung 175, 292 378, 359
— Kämpfe in Frankreich 440, 441, 443, 451, 483, 184
— Kriegsschauplatz, vom elsässischen 148
— Sturm auf Givet 211
— Sturm auf Maubeuge 238, 262
— Sturm auf Nancy . . . 238
— Sturm auf Rouen 238

Seite

Kriegsschauplatz im Westen.
— Sturm auf Reims 250, 398, 413 337, 574
— Verdun 529 402
— Kriegsschauplatz, vom westlichen 353, 374, 424 524 564, 572
— Sieg bei Metz 168
— Belagerung von Paris . . 240
— Gefechte vor Paris . . . 252
— Lage vor Paris 233
— Schlacht an der Marne . . 279
— Schwenkung nach Süden . 273
— Riesenkampf auf dem rechten Flügel 558
— Regiment-Hamburg im Feuer 268
Kundgebungen. Anfrage an unsere Feinde 242
— Antwort, die rechte 384
— Bülow über den Krieg . . 256
— Deutsche u. englische Wahrheit 386
— Freche Auslandslügen 163, 289
— Nicht kampfesmüde . . . 399

Luxemburg.
Luxemburg von deutschen Truppen besetzt 21
— Spende des Kaisers an . . 397
— Deutsche Entschädigung an . 448
Löwen, Bericht des Vicerektors der Universität 281
— Wahrheit über . . . 221, 534
— Zustand der Stadt 264
Lüttich, Der Bombenwerfer von — 152
— Einmarsch in . . . 91, 167, 163
— Ende von 146
— Handstreich auf 81
— Reiter in 174
— Sturm auf 83
— Wahrheit über 98
Lügenpresse, Humanité gegen die . 561

Marine Militärkonvention . . . 576
Max, Bürgermeister von Brüssel 330, 444, 487, 509
Mecheln unter Wasser 243
Minen 429, 513, 520
Montenegrinische Brigade geschlagen 519
Moratorium, Kein allgem. deutsches 85
Motorboote, Freiwillige deutsche . 548

Nethe, Uebergang über die . . . 560
Neutralitätserklärungen.
— Belgien 25
— Bulgarien 15
— Dänemark . . . 14, 81, 125
— Holland 69, 348
— Italien 177, 370
— Norwegen 15
— Portugal 150

Seite

Neutralitätserklärungen.
— Rumänien . 75, 372, 423, 512
— Spanien . . 125, 175, 267, 271
— Schweden 25, 69, 87, 131, 393
— Schweiz 75, 84, 404
— Türkei 25
— Vereinigte Staaten . . 75, 351
Norwegen, Zensur in 422

Offensive unserer Verbündeten . . 557
Orangebuch, Aus dem russischen 476—478

Oesterreich-Ungarn:
— Allgemeine Mobilisation 9, 11, 115
— An Serbien 3, 9
— An Rußland 77
— Belgien 190
— Ermordung des Thronfolgers von 3
— Freiwillige in 247
— Keinen schwächlichen Frieden von 374
— Gegen russische Lügen . . . 384
— Manifest des Kaisers von. . 9
— Neurekrutierung in . . . 142
— Nachrichten, Hoffnungsvolle . 196
— Kaiser Franz Josef erhält den Pour le mérite 293
— Zirkularnote 6
— Kaiser Franz Josefs Dank an den Botschafter . . . 106
— Dank an den Fürsten Bülow 151, 285
— Huldigung der Wehrmacht an 169
— und die polnische Legion . . 287
— Abbruch der dipl. Beziehungen mit Japan 183
— Bündnis auf Leben und Tod 85, 142
— Errichtung der polnischen Legion 151
— Erzbischoff von Lemberg gefangen 291
— gegen russisch-serbische Lügen 275
— Graf Tisca an die Rumänen 113
— Halbamtliche Erklärung zur Räumung Lembergs . . . 247
— Haltung der Tschechen . . 125
— Treugelöbnis der ungarländischen Rumänen 162
— Ungarische Stimme über Englands Betrug 68

Oesterreichisch-ungarischer Kriegsschauplatz.
— Armee Dankt 242, 248
— Beginn der Feindseligkeiten im Mittelmeer 117
— Belgrad in Flammen . . . 314
— Amtlicher Schlachtbericht . . 354
— Antivari bombardiert . . . 412
— Schlacht bei Krasnick . 185, 186

Seite

Oesterreichisch-ungarischer Kriegsschauplatz.
— Schlacht bei Lemberg 207, 214, 218, 222, 272, 286, 312, 325, 326, 342, 394
— Schlacht bei Mitrowitza . 251
— Schlacht in Polen 223
— Wahrheit über Lemberg . . 235
— Glückliche Kämpfe von 96, 92, 161, 125, 117, 153, 109, 560, 574, 561, 578
— Freude über unsere Siege 101, 163, 128, 177, 169
— Kämpfe der Oesterreicher 203, 302
— Kriegserklärungen, Keine Ueberraschung für die Oesterreicher 121
— Oesterreichische erfolgreiche Gefechte 95, 95, 153, 88, 170, 172, 183, 194, 198, 203, 237
— Oesterreichischer Sturm auf Sabatsch 153
Odessa, Revolution in 194
— Plünderung der Botschaft in Petersburg 86
— Moskowiter, Slaventum der 110
— Schweifwedelnde Moskowiter 135

Petersburg, Hofrat Kattner ermordet 116
Paris, Befestigungen von 534
Patentkrieg, Französischer 506
Peronne, Schlacht bei 490
Persien, Erregung in . . . 437, 547
Persischer Angriff auf Rußland . 491
Portugal, Bevorstehende Kriegserklärung 563
— neutral 568
— Teilnahme am Kriege . . . 516
Pressezensur in Paris 497
Poincaré an der Front 530
— bei englischen Truppen . . 551
— daheim 557
— in Petersburg 3, 55
— als Verleumder 337
— an Wilson 323, 358

Reichskanzler, Ansprache des . . 12
— an Björn Björnson . . . 159
— an die Amerikaner . . . 244
— an Asquith 323
— spricht 13, 336, 446
Reichstag, Deutscher 12, 16, 27, 29
Rumänien, Einigkeit in 377
— Gesandter nach Berlin gereist 367
— Mahnung an 167
— Thronwechsel in 575
Rumänische Aufforderung zum Eingreifen für Deutschland . . 464
Rumänische Sozialdemokratie gegen die russenfreundliche Presse . 562
Russische Verdächtigung Rumäniens 497
Rußland, Franktireurbanden in . 135
— Islam gegen 482

Seite

Rußland Kriegszustand 10
— Krieg eröffnet 14
— Kriegserklärung an . . . 18
— Militärische Maßnahmen . 10
— Mobilmachung 387
— Niederlagen 333
— Staatsangehörige in . . . 164
— Stimmung in . . . 370, 373
— Stellungnahme zur österr. Note an Serbien 7
— Schwindelerfolge in . . . 144
— Tönerne Koloß 162
— Ultimatum an 11
— Ukrainer gegen . . . 93, 152
— Verächter vom Völkerrecht . 126
— und die weiße Flagge . . 428
— ernste Tage, Graf Witte über 439
Russen, 5 Millionen gegen Wien und Berlin 507
— weichen zurück 569
— Erfolge über die 20, 88, 99, 101 101, 171, 173, 292, 209, 323
— Grausamkeiten der 234, 248, 297 344, 353, 383, 413
— Hinterlist der 301
— Holländisches Schiff versenkt 117
— Krieg begonnen von den . . 18
— Desertation 138
Russische Großfürsten 296
— Interregnum in Wehlau . 350
— Kriegsbeute in Berlin . . 300
— Lügen 278
— Manifeste 377
— Mißverständnisse 332
— Treue 371
— Unverschämtheiten 93
— Brunnenvergiftung 503
— Generalstab über die Kriegslage 556
— Vorbereitungen i. Schwarzen Meer 579
— Guthaben, Sperrung . . . 70
— Unterrichtsminister, Verhaftung 25
— Prisengerichte 509
— Verluste . . . 497, 516, 523
Russenverluste in Ungarn 553
Russischer Offizier über die Behandlung in Deutschland . . 449
Russisch-Polen in deutscher Verwaltung 497

Saigon. Deutschfeindliche Kundgebungen in 471
Schantungbahn besetzt 523
v. Schön, Frhr., geht nach München 127
Schwedische, Mißstimmung gegen England 493
Schweiz, Mobilmachung in der 17, 16
— Protest der 394
Seeversicherung, Neue deutsche . . 424
Serbien, Antwort von 8

Seite

Serbien, Erfolge d. Oesterreich. gegen 143, 156, 161, 173, 177, 183
— Prinz Georg von 161
— Mobilmachung in 8
— Offensive gegen 432, 439, 446, 451, 455, 488, 490, 506, 508, 513
— Zusammenbruch in 407, 565, 564 552
Serbische Grausamkeiten 544
Sonderfrieden, Kein im Dreiverband 240
Southampton gesperrt, Hafen von . 481
Sozialdemokraten über den Krieg. Die 122
— Sozialdemokratische Erklärung, eine deutsche 277
— Stimme über den Krieg, eine sozialdemokratische 82
Spionitis, Französische 532
Staatshilfe in Ostpreußen 550
Sympathiekundgebungen:
— Britische Kolonie 176
— der Berliner Dänen . . . 128
— der dänischen Kolonie . . 97
— der Holländer 280
— der Norweger 127
— der rumänischen Kolonie . 109
Szapary, Botschafter Graf . . . 121

Tagesbefehl des Generaloberst von Bülow 296
— des Generaloberst von Hindenburg 269
— d. Generaloberst v. Xylander 234
Triplentente, ein würdiges Dokument 137
— Verbrechen d. Dreiverbandes, Das 330
Türkei:
— Aufhebung der Kapitulationen in der 312, 345
— aus der 147
— Belagerungszustand in der 25
— Britisches Ultimatum . . . 132
— Deutschland und die . . . 154
— Deutsche Militärmission in d. 351
— Die englische Marinekomm. verläßt die . . 221, 343, 428
— Entscheidung, Vor der . . 214
— Freude in der Türkei . . 233
— Griechenland und die . 251, 476
— Kriegsvorbereitungen der . 291
— Kundgebung der 142
— Mobilmachung in der 200, 231
— Schließung der Dardanellen 75 154, 485, 501, 508, 550
— Der Sultan an sein Heer . 108
— Tripleentente und die 141, 167, 490, 491, 493
— Krieg mit Rußland . . . 204
— Kriegsschiffe 156
— Türkische Minister . . 144, 164
— Türkische Eindrücke 239

	Seite
Türkei: Sultan und Kaiser Wilhelm wechseln Telegramme . . .	443
— bleibt fest	563
— und das Marmarameer . .	532
— gegen englische Drohungen .	499
— Hoheitszone	566
Türkisch-russische Spannung . . .	574
Türkische Truppenansammlungen in Syrien	486
U 9 an der Arbeit 434, 438, 447, 450, 455, 460, 468, 463,	483
Ueberfall eines deutschen Krankentransportes	551
Ulanenstreich, kühner	453
Ultimatum, Englisches — an den Khedive	487
Unterhändler, Deutsche — von den Franzosen gefangen . . .	453
Unrechtmäßige Erschießung eines Deutschen	313
— Zerstörung eines deutschen Lazaretts	341
Vandalismus, Ein Sozialdemokrat über französischen Vandalismus	513
Verläumderische französische Offiziere, Ohrfeige für	465
Verleumdungen gegen Deutschland, Widerrufene	518
Versprechungen, Britische und französische	423
Verlust unserer Kolonien, Dr. Solf über den	453
v. Voigts-Rhetz, Generalquartiermeister	512
Völkerrecht, Bruch des . . .	384
— Bruch Englands	404
— Bruch Rußlands	384
— in Marokko	179
— Russische Verletzung des . .	135
— Repressivmaßregeln gegen d.	134
Waltz, Dr. Helmer, Ung, Steckbriefe gegen	466
Weißbuch, Das deutsche	37
Wetterlé, Steckbrief hinter . . .	477
Wilson gegen belgische Protestversammlungen	424
Winterfeldzug, Französische Vorbereitungen gegen den . . .	510
Wollsachen für die Franzosen (die andere Gefahr)	467
Yap, Insel — durch England besetzt	500
Yap, besetzt von Japanern . . .	566
Zahlungsverbot, Deutsches — gegen England	492
Zuchtlosigkeit französischer Truppen .	468
Zusammenbruch, Tagebuch eines französischen Arztes	539

Der Weltkrieg.

Ermordung des Thronfolgers von Oesterreich-Ungarn.

Serajewo, 28. Juni. Der zu den Manövern in Bosnien weilende Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand und seine Gemahlin, die Herzogin von Hohenberg sind heute vormittag bei der Abfahrt vom Rathause von einem älteren Gymnasiasten, Prinkip, aus Grahovo, durch mehrere Schüsse aus einer Browning-Pistole ermordet worden. Das erste von einem Manne Namens Gabrinowicz aus Tschinze bei der Fahrt des Erzherzogspaares zum Rathause durch eine Bombe verursachte Attentat war mißglückt. Es handelte sich zweifelsohne um Anschläge politischer Natur, die ihren Ursprung aus der in Bosnien betriebenen großserbischen Propaganda genommen haben. — Das Verbrechen ruft in ganz Europa die größte Erregung hervor.

Der französische Präsident Poincaré in St. Petersburg.

19. Juli. Präsident Poincaré trifft in Begleitung des französischen Ministers des Auswärtigen Viviani über Kronstadt in St. Petersburg ein. Feierlicher Empfang mit den üblichen „Friedens"-Trinksprüchen, während in der russischen Hauptstadt ein großer Arbeiterstreik durch Kosaken und Polizei gedämpft werden muß. Infolge des österreichischen Ultimatums an Serbien fährt der französische Präsident am 24. Juli zu Schiff nach Frankreich zurück. Der ursprünglich beabsichtigte Besuch der nordischen Höfe (Schweden, Norwegen, Dänemark) wird abgesagt.

Englands Flotte.

22. Juli. 493 englische Kriegsschiffe sind durch Einberufung von 16000 Mann Marine-Reservisten auf den vollen Mannschaftsbestand gebracht. In Spithead werden 216 dort gesammelte Kriegsschiffe vom König von England besichtigt.

Ultimatum Oesterreich-Ungarns an Serbien.

Nach sorgfältig geführter Untersuchung gegen die in das Attentat von Serajewo verwickelten Personen und nach deren umfassendem Geständnis überreichte der österreichisch-ungarische Gesandte in Belgrad am 23. Juli 1914, nachmittags 6 Uhr, der serbischen Regierung das nachfolgende

Ultimatum:

Am 31. März 1909 hat der königlich serbische Gesandte am Wiener Hofe im Auftrage seiner Regierung der kaiserlichen und königlichen Regierung folgende Erklärung abgegeben:

„Serbien erkennt an, daß es durch die in Bosnien geschaffene Tatsache in seinen Rechten nicht berührt, und daß es sich demgemäß den Entschließungen anpassen wird, welche die Mächte in bezug auf Artikel 25 des Berliner Vertrages treffen werden. Indem Serbien den Ratschlägen der Großmächte Folge leistet, verpflichtet es sich, die Haltung des Protestes und des Widerstandes, die es hinsichtlich der Annexion seit vergangenem Oktober eingenommen hat, aufzugeben und verpflichtet sich ferner, die Richtung seiner gegenwärtigen Politik gegenüber Oesterreich-Ungarn zu ändern und künftighin mit diesem letzteren auf dem Fuße freundnachbarlicher Beziehung zu leben.

Die Geschichte der letzten Jahre und insbesondere die schmerzlichen Ereignisse des 28. Juni haben demgegenüber das Vorhandensein einer subversiven Bewegung in Serbien erwiesen, deren Ziel es ist, von der österreichisch-ungarischen Monarchie gewisse Teile ihres Gebietes loszutrennen. Diese Bewegung, die unter den Augen der serbischen Regierung entstand, hat in der Folge jenseits des Gebiets des Königreiches durch Akte des Terrorismus, durch eine Reihe von Attentaten und durch Morde Ausdruck gefunden.

Weit entfernt, die in der Erklärung vom 31. März 1909 enthaltenen formellen Verpflichtungen zu erfüllen, hat die königlich serbische Regierung nichts getan, um diese Bewegung zu unterdrücken. Sie duldete das verbrecherische Treiben der verschiedenen gegen die Monarchie gerichteten Vereine und Vereinigungen, die zügellose Sprache der Presse, die Verherrlichung der Urheber von Attentaten, die Teilnahme von Offizieren und Beamten an subversiven Umtrieben, sie duldete eine ungesunde Propaganda im öffentlichen Unterrichte und duldete schließlich alle Manifestationen, welche die serbische Bevölkerung zum Haß gegen die Monarchie und zur Verachtung ihrer Einrichtungen verleiten konnten. Diese Duldung, der sich die königlich serbische Regierung schuldig machte, hat noch in jenem Moment angedauert, in dem die Ereignisse des 28. Juni der ganzen Welt die grauenhaften Folgen solcher Duldung zeigten. Es erhellt aus den Aussagen und Geständnissen der verbrecherischen Urheber des Attentates vom 28. Juni, daß der Mord von Serajewo in Belgrad ausgeheckt wurde, daß die Mörder die Waffen und Bomben, mit denen sie ausgestattet waren, von serbischen Offizieren und Beamten erhielten, die der Narodna Odbrana angehörten, und daß schließlich die Beförderung der Verbrecher und deren Waffen nach Bosnien von leitenden serbischen Grenzorganen veranstaltet und durchgeführt wurde.

Die angeführten Ergebnisse der Untersuchung gestatten es der k. und k. Regierung nicht, noch länger die Haltung zuwartender Langmut zu beobachten, die sie durch Jahre jenen Treibereien gegenüber eingenommen hatte, die ihren Mittelpunkt in Belgrad haben und von da auf die Gebiete der Monarchie übertragen werden. Diese Ergebnisse legen der k. und k. Regierung vielmehr die Pflicht auf, Umtrieben ein Ende zu bereiten, die eine beständige Bedrohung für die Ruhe der Monarchie bedeuten. Um diesen Zweck zu erreichen, sieht sich die k. und k. Regierung gezwungen, von der serbischen Regierung eine offizielle Versicherung zu verlangen, daß sie die gegen Oesterreich-Ungarn gerichtete Propaganda

verurteilt, das heißt die Gesamtheit der Bestrebungen, deren Ziel es ist, von der Monarchie Gebiete loszulösen, die ihr angehören, und daß sie sich verpflichtet, diese verbrecherische und terroristische Propaganda mit allen Mitteln zu unterdrücken.

Um diesen Verpflichtungen einen feierlichen Charakter zu geben, wird die königlich serbische Regierung auf der ersten Seite ihres offiziellen Organs vom 26. Juli nachfolgende Erklärung veröffentlichen:

Die königlich serbische Regierung verurteilt die gegen Oesterreich-Ungarn gerichtete Propaganda, das heißt die Gesamtheit jener Bestrebungen, deren Ziel es ist, von der österreichisch-ungarischen Monarchie Gebiete loszutrennen, die ihr angehören, und sie bedauert aufrichtigst die grauenhaften Folgen dieser verbrecherischen Handlung. Die königlich serbische Regierung bedauert, daß serbische Offiziere und Beamte an der vorgenannten Propaganda teilgenommen und damit die freundnachbarlichen Beziehungen gefährdet haben, die zu pflegen sich die königliche Regierung durch ihre Erklärung vom 31. März 1909 feierlichst verpflichtet hatte. Die königliche Regierung, die jeden Gedanken oder jeden Versuch einer Einmischung in die Geschicke der Bewohner irgendeines Teiles der österreichisch-ungarischen Monarchie ablehnt, erachtet es für ihre Pflicht, die Offiziere und Beamten und die gesamte Bevölkerung des Königreichs ganz ausdrücklich aufmerksam zu machen, daß sie künftighin mit äußerster Strenge gegen jene Personen vorgehen wird, die sich derartiger Handlungen schuldig machen sollten, Handlungen, denen vorzubeugen und die zu unterdrücken sie alle Anstrengungen machen wird.

Diese vorstehende Erklärung wird gleichzeitig zur Kenntnis der königlichen Armee durch einen Tagesbefehl Seiner Majestät des Königs gebracht und in dem offiziellen Organ der Armee veröffentlicht werden. Die königlich serbische Regierung verpflichtet sich überdies:

1. jede Publikation zu unterdrücken, die zum Haß und zur Verachtung der Monarchie aufreizt und deren allgemeine Tendenz gegen die territoriale Integrität der letzteren gerichtet ist,

2. sofort mit der Auflösung des Vereins Narodna Obdrana vorzugehen, dessen gesamte Propagandamittel zu konfiszieren und in derselben Weise gegen die anderen Vereine und Vereinigungen in Serbien einzuschreiten, die sich mit der Propaganda gegen Oesterreich-Ungarn beschäftigen. Die königliche Regierung wird die nötigen Maßregeln treffen, damit die aufgelösten Vereine nicht etwa ihre Tätigkeit unter anderem Namen oder in anderer Form fortsetzen.

3. ohne Verzug aus dem öffentlichen Unterricht in Serbien, sowohl was den Lehrkörper als auch die Lehrmittel betrifft, alles zu beseitigen, was dazu dient oder dienen könnte, die Propaganda gegen Oesterreich-Ungarn zu nähren,

4. aus dem Militärdienst und der Verwaltung im allgemeinen alle Offiziere und Beamte zu entfernen, die der Propaganda gegen Oesterreich-Ungarn schuldig sind, und deren Namen unter Mitteilung

des gegen sie vorliegenden Materials der königlichen Regierung bekanntzugeben, sich die k. und k. Regierung vorbehält,

5. einzuwilligen, daß in Serbien Organe der k. und k. Regierung bei der Unterdrückung der gegen die territoriale Intregrität der Monarchie gerichteten subversiven Bewegung mitwirken,

6. eine gerichtliche Untersuchung gegen jene Teilnehmer des Komplotts vom 28. Juni einzuleiten, die sich auf serbischem Territorium befinden. Von der k. und k. Regierung hierzu delegierte Organe werden an den bezüglichen Erhebungen teilnehmen,

7. mit aller Beschleunigung die Verhaftung des Majors Voja Tankkosic und eines gewissen Milan Ciganavic, serbischer Staatsbeamten, welche durch die Ergebnisse der Untersuchung kompromittiert sind, zu veranlassen,

8. durch wirksame Maßnahmen die Teilnahme der serbischen Behörden an dem Einschmuggeln von Waffen und Explosivkörpern über die Grenze zu verhindern, sowie jene Organe des Grenzdienstes von Schabatz und Loznica, die den Urhebern des Verbrechens von Serajewo bei dem Uebertritt über die Grenze behilflich waren, aus dem Dienste zu entlassen und strenge zu bestrafen,

9. der k. und k. Regierung Aufklärungen zu geben über die nicht zu rechtfertigenden Aeußerungen hoher serbischer Funktionäre in Serbien und dem Auslande, die ihrer offiziellen Stellung ungeachtet nicht gezögert haben, sich nach dem Attentat vom 28. Juni in Interviews in feindlicher Weise gegen Oesterreich-Ungarn auszusprechen,

10. die k. und k. Regierung ohne Verzug von der Durchführung der in den vorigen Punkten zusammengefaßten Maßnahmen zu verständigen.

Die k. und k. Regierung erwartet die Antwort der königlichen Regierung spätestens bis Sonnabend, den 25. d. M., um 6 Uhr nachmittags.

Oesterreichisch-ungarische Zirkularnote.

Gleichzeitig werden die österreichisch-ungarischen Botschafter im Deutschen Reich, in Frankreich, Großbritannien, Italien, Rußland und der Türkei angewiesen, den Inhalt des vorstehenden Ultimatums zur Kenntnis der Regierungen zu bringen, bei denen sie beglaubigt waren, und folgende Erklärung daran anzuschließen:

Am 31. März 1909 hat die königlich serbische Regierung an Oesterreich-Ungarn eine Erklärung gerichtet, deren Wortlaut oben wiedergegeben ist. Fast am Tage nach dieser Erklärung hat die Politik Serbiens in Wege eingelenkt, die dazu führten, bei den serbischen Staatsangehörigen der österreichisch-ungarischen Monarchie subversive Ideen zu erwecken und dadurch die Loslösung jener Gebiete von Oesterreich-Ungarn vorzubereiten, die an Serbien angrenzen. Serbien wurde der Hort einer verbrecherischen Agitation. Es bildeten sich Vereine und Vereinigungen, die —sei es vor aller Welt, sei es im geheimen — dazu bestimmt waren, auf österreichisch-ungarischem Territorium Unruhen hervorzurufen. Diese Vereine und Vereinigungen zählen zu ihren Mitgliedern Generale und

Diplomaten, Staatsbeamte und Richter, mit einem Worte, führende Persönlichkeiten der offiziellen und nichtoffiziellen Welt des Königreichs. Die serbische Presse steht fast vollständig im Dienste dieser gegen Oesterreich-Ungarn gerichteten Propaganda, und kein Tag vergeht, ohne daß die Organe der serbischen Presse ihre Leser zum Hasse und zur Verachtung der Nachbarmonarchie oder zu Attentaten aufreizen, die mehr oder minder offen gegen die Sicherheit und Integrität der letzten gerichtet sind. Eine große Anzahl von Agenten ist damit beschäftigt, die Agitation gegen Oesterreich-Ungarn mit allen Mitteln zu fördern und die Bewohner der an Serbien angrenzenden österreichisch-ungarischen Gebiete zu verführen. Der Geist der Verschwörung, der die politisierenden Kreise Serbiens beherrscht und der seine blutigen Spuren in den Annalen der serbischen Geschichte hinterlassen hat, ist seit der letzten Balkankrise im Wachsen begriffen. Mitglieder von Banden, die bisher in Mazedonien Beschäftigung fanden, haben sich der terroristischen Propaganda gegen Oesterreich-Ungarn zur Verfügung gestellt. Die serbische Regierung hat sich nicht bemüßigt gesehen, gegen diese Umtriebe, denen Oesterreich-Ungarn seit Jahren ausgesetzt ist, in irgendeiner Weise einzuschreiten. Die königlich serbische Regierung hat sohin der feierlichen Erklärung vom 31. März 1909 nicht Genüge getan und sich solchergestalt in Widerspruch gesetzt mit dem Willen Europas. Die k. und k. Regierung hatte geglaubt, daß eine wohlwollende Haltung gegenüber dem politischen Interesse Serbiens das Königreich am Ende doch veranlassen werde, eine gleiche Haltung zu beobachten. Oesterreich-Ungarn erwartete eine solche Evolution der politischen Ideen in Serbien, insbesondere in dem Momente, als nach den Ereignissen des Jahres 1912 die k. und k. Regierung durch ihre desinteressierte, von jedem Uebelwollen freie Haltung die so bedeutende Vergrößerung Serbiens möglich machte. Das dem Nachbar seitens Oesterreich-Ungarns bekundete Wohlwollen hat jedoch die Vorgangsweise des Königreichs nicht verändert, das fortfuhr, auf seinem Territorium eine Propaganda zu dulden, deren traurige Folgen am 28. Juli d. J. der ganzen Welt offenbar wurden, an jenem Tage, da der Thronfolger der Monarchie und seine erlauchte Gemahlin einer in Belgrad entstandenen Verschwörung zum Opfer fielen.

Bei dieser Lage der Dinge hat sich die k. und k. Regierung genötigt gesehen, einen neuen und dringenden Schritt in Belgrad zu unternehmen, um solcherart die serbische Regierung dazu zu bringen, einer Bewegung Einhalt zu gebieten, welche die Sicherheit und Integrität Oesterreich-Ungarns bedroht. Die k. und k. Regierung ist überzeugt, sich, indem sie diesen Schritt unternimmt, im vollen Einklang mit den Gefühlen aller zivilisierten Nationen zu befinden, die es nicht zugeben könnten, daß der Königsmord zur Waffe wird, der man sich ungestraft im politischen Kampfe bedienen dürfte, und daß der Friede Europas unausgesetzt durch Umtriebe gestört werde, die von Belgrad ausgehen.

Rußlands Stellungnahme.

24. Juli. Das amtliche Organ der russischen Regierung erklärt:

Die kaiserliche Regierung ist lebhaft besorgt durch die überraschenden Ereignisse und durch das an Serbien durch Oesterreich-Ungarn gerichtete

Ultimatum. Sie verfolgt mit Aufmerksamkeit die Entwicklung des österreichisch-serbischen Konfliktes, in welchem Rußland nicht indifferent bleiben kann.

Serbiens Antwort.

Am 25. Juli, 6 Uhr abends, lief die der serbischen Regierung für die Beantwortung des Ultimatums gestellte Frist ab. Um 5 Uhr 36 Minuten nachmittags begab sich Ministerpräsident Paschitsch in die österreichisch-ungarische Gesandtschaft und überreichte die Antwortnote der serbischen Regierung. Er verabschiedete sich in der konzilianteſten Weise von dem österreichisch-ungarischen Gesandten Frhr. v. Giesl und verließ 5 Uhr 45 Minuten die Gesandtschaft, vor der sich eine ungeheure Menschenmenge angesammelt hatte. Nachdem die Antwort vom österreichisch-ungarischen Gesandten als ungenügend erachtet worden war, zeigte er der serbischen Regierung den Abbruch der diplomatischen Beziehungen an und verließ mit dem Gesandtschafts- und Konsulatspersonal 6 Uhr 30 Minuten Belgrad. Etwa zur gleichen Zeit erhielt der serbische Gesandte in Wien seine Päſſe zugestellt.

Die ablehnende Haltung Serbiens wird verständlich, wenn man die ihm zweifelsohne sofort übermittelte Stellungnahme der russischen Regierung vom 24. Juli, sowie das Telegramm beachtet, welches der Zar in Beantwortung einer Depesche des die Regierung führenden Kronprinzen von Serbien bereits unter dem 14. Juli an diesen gerichtet hatte. Das Telegramm, das unzweifelhaft Serbien den Rücken steifen sollte und auch gesteift hat, lautete:

Peterhof, 14. Juli.

„Ew. königl. Hoheit haben, als Sie sich an mich in einem ausnehmend schweren Moment wandten, sich nicht in den Gefühlen geirrt, die ich zu Ihnen hege, und in meiner herzlichen Gewogenheit für das serbische Volk. Die jetzige Lage der Dinge erweckt meine allerernsteſte Aufmerksamkeit, und meine Regierung macht alle Anstrengungen, um die gegenwärtigen Schwierigkeiten zu beseitigen. Ich zweifle nicht daran, daß Ew. Hoheit und die königliche Regierung von dem Wunsche durchdrungen sind, diese Aufgabe zu erleichtern, indem sie nichts außer acht läßt, um zu einer Entscheidung zu kommen, die die Würde Serbiens wahre und die Greuel eines neuen Krieges vermeide. Solange die geringste Hoffnung vorhanden ist, Blutvergießen zu vermeiden, müssen alle unsere Bemühungen auf dieses Ziel gerichtet sein. Sollten wir jedoch entgegen unseren alleraufrichtigsten Wünschen hierin keinen Erfolg haben, so können Ew. Hoheit davon versichert sein, daß Rußland auf keinen Fall gleichgültig gegenüber dem Geschick Serbiens verbleiben wird. (Gezeichnet:) Nikolaus."

Mobilmachung in Serbien.

Belgrad, 26. Juli. Der Thronfolger hat im Namen des Königs die Mobilmachung der gesamten Armee angeordnet.

Teilweise Mobilmachung in Oesterreich-Ungarn.

Wien, 26. Juli. Plakate in Wien und Budapest kündigen die teilweise Mobilmachung des Heeres an. Ersatzreservisten sind noch nicht eingerufen.

Kundgebungen in Paris.

Paris, 26. Juli. Vor dem österreichisch-ungarischen Botschafterpalais fanden heute nachmittag Demonstrationen statt, bei denen Rufe: „Nieder mit Oesterreich, Tod Oesterreich!" ausgestoßen wurden.

Mobilmachung Montenegros.

Cetinje, 26. Juli. Der Kronrat beschloß unter Vorsitz des Königs Nikita die allgemeine Mobilisierung.

Manifest des Kaisers von Oesterreich.

Bad Ischl, 28. Juli. Kaiser Franz Josef wendet sich in einem Manifest an seine Völker.

Kriegserklärung Oesterreich-Ungarns an Serbien.

Eine Extraausgabe der „Wiener Zeitung" veröffentlicht am 29. Juli im amtlichen Teil des Blattes folgendes:

Kriegserklärung.

Auf Grund Allerhöchster Entschließung seiner k. k. apostolischen Majestät vom 28. Juli 1914 wurde heute an die königlich serbische Regierung eine in französischer Sprache abgefaßte Kriegserklärung gerichtet, welche in deutscher Uebersetzung folgendermaßen lautet: Da die königlich serbische Regierung die Note, welche ihr vom österreichisch-ungarischen Gesandten in Belgrad am 23. Juli 1914 übergeben worden ist, nicht in befriedigender Weise beantwortet hat, sieht sich die k. k. Regierung in die Notwendigkeit versetzt, selbst für die Wahrung ihrer Rechte und Interessen Sorge zu tragen und zu diesem Ende an die Gewalt der Waffen zu appellieren. Oesterreich-Ungarn betrachtet sich daher von diesem Augenblick an als im Kriegszustande mit Serbien befindlich.

Der österreichisch-ungarische Minister des Aeußern
Graf Berchtold.

Englische Preßstimmen.

Die „Daily News" schreiben unterm 29. Juli: Was England betrifft, so ist es undenkbar, daß wir uns in einen Streit ziehen lassen sollten. Der Gedanke, daß wir britisches Gut und Blut opfern sollten, um Rußland im Balkan festzusetzen, wäre für ein demokratisches Volk eine unbegreifliche Beleidigung; unsere Hände sind in dieser Frage frei, und wir müssen Sorge tragen, daß sie frei bleiben.

Der „Standard" fragt unter demselben Datum, ob Rußland und Europa sich nicht mit der österreichisch-ungarischen Erklärung zufrieden

geben könnten, daß die Doppelmonarchie keine territoriale Ausdehnung beabsichtige. Wir mögen mit Serbien sympathisieren oder glauben, daß es nur eine wohlverdiente Züchtigung erhielt, aber es ist niemandes Aufgabe, es zu schützen, und keine Macht ist verpflichtet, einzugreifen, wenn Oesterreich-Ungarn sich auf die politische Linie beschränkt, die es sich gezogen hat. Unter ähnlichen Umständen würde jede Großmacht, die sich von einer kleinen Macht beleidigt oder belästigt fühlt, ebenso handeln. Wir haben genau dieselbe Ansicht vertreten, als wir in den Krieg gegen die Burenrepublik zogen.

Stellungnahme Italiens.

26. Juli. (K. u. k. Teleg. Korr.-Büro.) Die italienische Regierung ließ der österreichisch-ungarischen Regierung die Erklärung zukommen, daß sie in einem etwaigen bewaffneten Konflikte zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien eine freundschaftliche und dem Bundesverhältnisse entsprechende Haltung einnehmen wird.

Militärische Maßnahmen in Rußland.

London, 29. Juli. (Reuters Bureau.) Die im Süden und Südwesten Rußlands angeordnete Mobilisierung beschränkt sich auf die militärischen Bezirke von Kiew, Odessa, Moskau und Kasan. In jedem Bezirk stehen 4 Armeekorps in Friedensstärke. Durch die Mobilisation werden die 16 Armeekorps auf die Stärke von 32 Armeekorps gebracht.

Kasan ist der Zentralbezirk, von dem aus die Reserven für die Westgrenze zusammengezogen werden.

Keine Mobilisierung in England.

London, 30. Juli. Amtlich wird gemeldet, daß die militärischen Behörden keine Maßregeln getroffen haben, die den Charakter einer Mobilisierung tragen. Die Befehle, die gegeben wurden, seien lediglich Vorsichtsmaßregeln defensiven Charakters. Die Maßregeln in der Marine seien ebenfalls Vorsichtsmaßregeln, es sei keine Mobilisierung angeordnet worden. (Nordd. Allg, Ztg. vom 31. 7. 14.)

Rußland zwingt uns den Kriegszustand auf.

Berlin, 31. Juli 1914. Aus Petersburg ist heute die Nachricht des Deutschen Botschafters eingetroffen, daß die allgemeine Mobilmachung der russischen Armee und Flotte befohlen worden ist.

Darauf hat Se. Majestät der Kaiser den Zustand der drohenden Kriegsgefahr befohlen. Se. Majestät der Kaiser wird heute nach Berlin übersiedeln.

Berlin, den 31. Juli 1914. Se. Majestät der Kaiser haben auf Grund des Artikels 68 der Reichsverfassung das Reichsgebiet ohne Bayern in Kriegszustand erklärt. Für Bayern ergeht die gleiche Anordnung.

Verordnung, betreffend die Erklärung des Kriegszustandes.

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen usw.

verordnen auf Grund des Artikels 68 der Verfassung des Deutschen Reichs im Namen des Reichs, was folgt:

Das Reichsgebiet, ausschließlich der Königlich Bayerischen Gebietsteile, wird hierdurch in Kriegszustand erklärt.

Diese Verordnung tritt am Tage ihrer Verkündung in Kraft.

Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem Kaiserlichen Insiegel.

Gegeben Neues Palais, 31. Juli 1914.

Wilhelm I. R.

v. Bethmann Hollweg.

Kriegszustand in Bayern.

München, 31. Juli. Durch königliche Verordnung wird über das Gesamtgebiet des Königreiches der Kriegszustand verhängt. Für die Pfalz wird das Standrecht angeordnet.

Allgemeine Mobilmachung in Oesterreich-Ungarn.

Wien, 31. Juli. Eine Verordnung des Kaisers Franz Joseph verfügt die allgemeine Mobilmachung für den gesamten Umfang der Monarchie.

Ultimatum an Rußland. — Anfrage an Frankreich.

Berlin, 31. Juli. Nachdem die auf einen Wunsch des Zaren selbst unternommene Vermittlungsarbeit von der russischen Regierung durch allgemeine Mobilmachung der russischen Armee und Marine gestört worden ist, hat die Regierung Seiner Majestät des Kaisers heute in St. Petersburg wissen lassen, daß die deutsche Mobilmachung in Aussicht steht, falls Rußland nicht binnen zwölf Stunden seine Kriegsvorbereitungen einstellt und hierüber eine bestimmte Erklärung abgibt. Gleichzeitig ist an die französische Regierung eine Anfrage über ihre Haltung im Fall eines deutsch-russischen Krieges gerichtet worden." (Amtlich.)

Ansprache des Kaisers vom Balkon des Schlosses.

Berlin, 31. Juli. An die tausendköpfige Volksmenge auf dem Schloßplatze, die fort und fort in patriotische Kundgebungen ausbrach, hielt der Kaiser um ½7 Uhr folgende Ansprache:

Eine schwere Stunde ist heute über Deutschland hereingebrochen. Neider überall zwingen uns zu gerechter Verteidigung. Man drückt uns das Schwert in die Hand. Ich hoffe, daß, wenn es nicht in letzter Stunde Meinen Bemühungen gelingt, die Gegner zum Einsehen zu bringen und den Frieden zu erhalten, wir das Schwert mit Gottes Hilfe so führen werden, daß wir es mit Ehren wieder in die Scheide stecken

können. Enorme Opfer an Gut und Blut würde ein Krieg vom deutschen Volke erfordern, den Gegnern aber würden wir zeigen, was es heißt, Deutschland anzugreifen. Und nun empfehle Ich Euch Gott. Jetzt geht in die Kirche, knieet nieder vor Gott und bittet ihn um Hilfe für unser braves Heer!

Einberufung des Reichstages.

Amtliche Mitteilung.

Berlin, 31. Juli. Für den Fall des Kriegsausbruches ist Einberufung des Reichstages auf Dienstag, den 4. August 1914 in Aussicht genommen. Die Eröffnung wird im Weißen Saale des königlichen Schlosses zu Berlin um 1 Uhr nachmittags erfolgen. Die kaiserliche Verordnung wegen der Berufung steht noch aus.

Sitzung des Bundesrats.

Berlin, 31. Juli. Der Bundesrat hat dem Erlaß von drei Kaiserlichen Verordnungen, betreff. das Verbot der Ausfuhr von Verpflegungs-, Streu- oder Futtermitteln, ferner von Tieren und tierischen Erzeugnissen sowie von Kraftfahrzeugen (Motorwagen, Motorfahrrädern und Teilen davon) und von Mineralölen, Steinkohlenteer und allen aus diesen hergestellten Oelen zugestimmt.

Ansprache des Reichskanzlers.

Berlin, 31. Juli. Der Kanzler sprach zu der vor dem Reichskanzlerpalais versammelten und ihn stürmisch begrüßenden Volksmenge am Abend 11¾ Uhr folgendes:

„In ernster Stunde sind Sie, um Ihren vaterländischen Empfindungen Ausdruck zu geben, vor das Haus Bismarcks gekommen, Bismarck, der uns mit Kaiser Wilhelm dem Großen und dem Feldmarschall Moltke das Deutsche Reich geschmiedet hat. Wir wollten in dem Reiche, das wir in 44jähriger Friedensarbeit ausgebaut haben, auch ferner in Frieden leben. Das ganze Wirken unseres Kaisers war der Erhaltung des Friedens gewidmet. Bis in die letzten Stunden hat er für den Frieden Europas gewirkt und er wirkt noch für ihn. Sollte all sein Bemühen vergeblich sein, sollte uns das Schwert in die Hand gezwungen werden, so werden wir ins Feld ziehen mit gutem Gewissen und dem Bewußtsein, daß nicht wir den Krieg gewollt haben. Wir werden dann den Kampf um unsere Existenz und unsere nationale Ehre mit Einsetzung des letzten Blutstropfens führen. Im Ernste dieser Stunde erinnere ich Sie an das Wort, das einst Prinz Friedrich Karl den Brandenburgern zurief:

Laßt Euere Herzen schlagen zu Gott
und Euere Fäuste auf den Feind!

Die Mobilmachung in Deutschland.

Berlin, 1. August, nachmittags 5 Uhr 15 Minuten. Seine Majestät der Kaiser hat die Mobilmachung der gesamten deutschen Streitkräfte durch folgenden Erlaß angeordnet:

Wir bestimmen hiermit:

Das Deutsche Heer und die Kaiserliche Marine sind nach Maßgabe des Mobilmachungsplanes für das deutsche Heer und die kaiserliche Marine kriegsbereit aufzustellen. Der 2. August 1914 wird als erster Mobilmachungstag festgesetzt.

Wilhelm I. R.
von Bethmann-Hollweg.

Der König von Bayern erläßt für den Umfang des Königreichs den Mobilmachungsbefehl. Erster Mobilmachungstag ist der 2. August.

Der Kaiser und das Volk.

Berlin, 1. August. Gegen 8 Uhr abends war der Lustgarten mit Tausenden von Menschen angefüllt, die bis dicht an das Schloß heran standen. Die Menge sang patriotische Lieder, auch „Ein feste Burg ist unser Gott", und rief immer wieder: Wir wollen unseren Kaiser sehen! Alsdann erschien an dem großen Fenster des ersten Stocks über dem Eingang IV der Kaiser in der Uniform der Königsjäger zu Pferde und die Kaiserin. Der Kaiser hielt eine Ansprache und sagte ungefähr folgendes:

Er danke für die Liebe und Treue, die ihm erwiesen werde. Wenn es zum Kampfe komme, höre jede Partei auf. Wir seien nur noch deutsche Brüder. In Friedenszeiten habe ihn ja wohl die eine oder andere Partei angegriffen, das verzeihe er von ganzem Herzen. Wenn unser Nachbar uns den Frieden nicht gönne, dann hoffe und wünsche er, daß unser deutsches Schwert siegreich aus dem Kampfe hervorgehe.

Der Reichskanzler spricht.

Berlin, 1. August. Abends gegen 9 Uhr machte ein großer Zug vor dem Reichskanzlerpalais Halt, der in ernster patriotischer Stimmung „Heil Dir im Siegerkranz" und „Lobe den Herrn" sang. Der Reichskanzler erschien an einem Fenster des ersten Stocks und sprach folgendes:

In Ihrem Liede haben Sie unserem Kaiser zugejubelt — ja, für unseren Kaiser stehen wir alle ein, wer und welcher Gesinnung und welchen Glaubens wir auch sein mögen. Für ihn lassen wir Gut und Blut. Der Kaiser ist genötigt gewesen, die Söhne des Volkes zu den Waffen zu rufen. — Wenn uns jetzt der Krieg beschieden sein sollte, so weiß ich, daß alle jungen deutschen Männer bereit sind, ihr Blut zu verspritzen für den Ruhm und die Größe Deutschlands; aber wir können nur siegen in dem festen Vertrauen auf den Gott, der die Heerscharen lenkt, und der uns bisher noch immer den Sieg gegeben hat. Und sollte Gott in letzter Stunde uns diesen Krieg ersparen, so wollen wir ihm dafür danken. Wenn es aber anders wird, dann mit Gott für König und Vaterland!

Telegramm an den Kaiser.

Berlin, 1. August. Aus Brooklyn-New York hat der Kaiser folgendes Telegramm erhalten:

„Begeistert von der Nachricht, daß Deutschland seinem Bundesbruder Oesterreich-Ungarn in der Stunde der Gefahr in echt deutscher Bundes-

treue zur Seite steht, entbieten die zum 33. plattdeutschen Volksfest in Brooklyn versammelten Plattdeutschen, Bayern und Schwaben und sonstige Vereine in Gemeinschaft mit den Vertretern des deutsch-amerikanischen Nationalbundes von Brooklyn ihren Gruß und gratulieren zu dem echt deutsch-patriotischen Standpunkt mit dem Wunsche, daß diese große Stunde eine glückliche Lösung finde.

J. A.: John Dr. Bruens,
Präsident des Plattdeutschen Volksfestes in Brooklyn.

Der Krieg von Rußland eröffnet.

Berlin, 2. August. (Amtlich.) Nachdem die Kunde von der allgemeinen russischen Mobilmachung hierher gelangt war, ist der deutsche Botschafter in Petersburg beauftragt worden, die russische Regierung aufzufordern, die Mobilmachung gegen uns und unseren österreichischen Bundesgenossen einzustellen und hierüber eine bündige Erklärung binnen zwölf Stunden abzugeben.

Dieser Auftrag ist nach Meldung des Grafen Pourtalès in der Nacht vom 31. Juli zum 1. August um Mitternacht ausgeführt worden. Falls die Antwort der russischen Regierung eine ungenügende sein sollte, war der deutsche Botschafter ferner beauftragt, der russischen Regierung zu erklären, daß wir uns als mit Rußland im Kriegszustande befindlich betrachten.

Die Meldung des Botschafters über die Antwort der russischen Regierung auf unsere befristete Anfrage ist hier nicht eingelaufen, ebensowenig eine Nachricht über die Ausführung des zweiten Auftrags, obwohl wir konstatiert haben, daß der russische Telegraphenverkehr noch funktioniert.

Dagegen sind in dieser Nacht bis 4 Uhr früh beim Großen Generalstabe folgende Meldungen eingegangen:

1. Heute nacht hat Angriff russischer Patrouillen gegen die Eisenbahnbrücke über die Warthe bei Eichenried (an Strecke Jarotschin—Wreschen) stattgefunden. Der Angriff ist abgewiesen. Deutscherseits zwei leicht Verwundete. Verluste der Russen nicht festgestellt.

Eine von den Russen gegen den Bahnhof Miloslaw eingeleitete Unternehmung ist verhindert worden.

2. Der Stationsvorstand Johannisburg und die Forstverwaltung Bialla melden, daß heute nacht (1. und 2.) stärkere russische Kolonne mit Geschützen die Grenze bei Schwidden (südöstlich Bialla) überschritten hat und daß zwei Schwadronen Kosaken Richtung Johannisburg reiten. Die Fernsprechverbindung Lyck—Bialla ist unterbrochen.

Hiernach hat Rußland deutsches Reichsgebiet angegriffen und den Krieg eröffnet.

Neutralitätserklärung Dänemarks.

Kopenhagen, 31. Juli. Das Ministerium des Auswärtigen teilt mit: Da zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien der Krieg ausgebrochen ist, hat die Königliche Regierung beschlossen, für Dänemark während des Krieges vollständige Neutralität zu beobachten, hinsichtlich deren auf die Königliche Verordnung vom 20. Dezember 1912 verwiesen wird.

Neutralität Norwegens.

Kristiania, 31. Juli. Norwegen wird in dem zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien ausgebrochenem Kriege, laut Mitteilung des Ministeriums, strikte Neutralität beobachten.

Bulgarien bleibt neutral.

Athen, 31. Juli. (Meldung des Wiener k. k. Telegraph. Korresp. Bureaus.) Der bulgarische Gesandte hat heute im Namen seiner Regierung dem Minister des Auswärtigen Streit erklärt, daß Bulgarien in dem Kriege zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien neutral bleiben werde.

Asquith über den Ernst der Lage.

London, 31. Juli. Premierminister Asquith beantragt die Vertagung des Hauses und führte dabei u. a. folgendes aus:

„Wir haben soeben, nicht aus Petersburg, sondern aus Deutschland erfahren, daß Rußland die allgemeine Mobilisierung des Heeres und der Flotte angeordnet hat, und daß infolgedessen der Belagerungszustand in Deutschland erklärt werden wird. Wie wir erfahren, bedeutet dies, daß die Mobilisierung in Deutschland folgen wird, wenn die russische Mobilmachung allgemein ist und durchgeführt wird. Unter diesen Umständen möchte ich vorziehen, keine weiteren Fragen vor Montag zu beantworten."

Verbot von Aufstiegen von Luftfahrzeugen und Ballons.

Potsdam, 31. Juli. Für den Bezirk der Provinz Brandenburg und des Stadtkreises Berlin bestimme ich folgendes:

1. Das Aufsteigen von Luftfahrzeugen ohne schriftlich erteilte Genehmigung einer Militärbehörde ist verboten. 2. Lichtsignale und andere Verständigungsmittel dürfen ohne Genehmigung einer Militärbehörde weder angebracht noch angewendet werden.

Der Königl. Oberpräsident der Provinz Brandenburg und von Berlin.

Finnland im Kriegszustand.

Petersburg, 1. August. Ein kaiserlicher Ukas ordnet an, daß Finnland und die finnischen Gewässer in Kriegszustand gesetzt werden.

Oesterreich macht mobil.

Wien, 1. August. Nach einer amtlichen Mitteilung vom 31. Juli hat der Kaiser die allgemeine Mobilisierung des Heeres und der Kriegsmarine und der beiden Landwehren sowie die Aufbietung und Einberufung des Landsturmes anbefohlen. Diese Verfügung ist veranlaßt durch die von Rußland angeordnete Mobilisierung. Der vom Kaiser befohlenen Maßnahme wohnt keine wie immer geartete aggressive Tendenz inne, sondern es handelt sich lediglich um eine vorsichtshalber getroffene Vorkehrung zum unerläßlichen Schutze der Monarchie.

Mobilmachung in der Schweiz

Bern, 1. August. Der schweizerische Bundesrat hat die allgemeine sofortige Mobilmachung der Armee beschlossen. Die schweizerische Bundesversammlung ist auf Montag vormittag 10 Uhr zu einer außerordentlichen Tagung einberufen zur Beschlußfassung über die Wahrung der Unabhängigkeit und Neutralität des Landes und zur Beschlußfassung betreffend die Ausgabe von Fünf-Franken-Banknoten.

Einberufung des Reichstags!

Berlin, 1. August. Durch Kaiserliche Verordnung ist der Reichstag auf den 4. August 1914 einberufen worden. Die Militärbehörden sind angewiesen, die zu Kriegsdiensten verpflichteten Mitglieder des Reichstages, die sich als solche ausweisen, für die Dauer der Einberufung des Reichstages von Kriegsdiensten zu befreien. Die Mitglieder des Reichstages sind berechtigt, zur Fahrt nach Berlin die für Militärtransporte bestimmten Eisenbahnzüge zu benutzen. Als Ausweis für diese Berechtigung gelten die Eisenbahnfreikarten der Abgeordneten.

Verordnung betreffend den Aufruf des Landsturms.

Vom 1. August 1914.

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen usw.

verordnen auf Grund des Artikels 2 § 25 des Gesetzes, betreffend Aenderungen der Wehrpflicht, vom 11. Februar 1888 (Reichs-Gesetzbl. S. 11) im Namen des Reichs, was folgt:

In den Bezirken des 1., 2., 5., 8., 9., 10., 14., 15., 17., 20. und 21. Armeekorps ist nach näherer Anordnung der zuständigen Kommandierenden Generale der Landsturm aufzurufen.

Gegenwärtige Verordnung tritt am Tage ihrer Verkündung in Kraft.

Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem Kaiserlichen Insiegel.

Gegeben Berlin im Schloß, den 1. August 1914.

(L. S.) Wilhelm I. R.

v. Bethmann Hollweg.

Die deutschen Bundesfürsten scharen sich um den Kaiser.

Dresden, 1. August. König Friedrich August von Sachsen hat alsbald nach Bekanntwerden des Mobilmachungsbefehles an den Kaiser folgendes Telegramm gerichtet:

„Es drängt mich, Dir zu sagen, daß ich mich in dieser ernsten Stunde eins weiß mit Dir im Vertrauen auf Gott und unser gutes Heer, und daß meine Sachsen Dir kriegsbegeistert zujubeln.

Friedrich August.

Prinz Eitel Friedrich Kommandeur des 1. Garderegiments.

Prinz Eitel Friedrich von Preußen ist zum Kommandeur des 1. Garderegiments z. F. ernannt worden. Die Uebergabe des Regiments fand gestern abend ¼9 Uhr auf dem Kasernenhof statt.

Kriegstrauung des Grafen Solms-Baruth und der Prinzessin Adelheid zu Schleswig-Holstein.

Am Sonnabend abend kurz nach 6 Uhr fand in der Friedenskirche zu Potsdam die Trauung der Prinzessin Adelheid zu Schleswig-Holstein-Glücksburg mit dem Grafen Friedrich zu Solms-Baruth, ältestem Sohne des Fürsten zu Solms-Baruth, statt. Der kirchlichen Trauung war in der Villa Liegnitz die Ziviltrauung vorausgegangen, die von dem Großherzoglich oldenburgischen Gesandten im Auftrage seines Landesherrn vollzogen wurde. Die Feier fand im engsten Familienkreise statt.

Schwedische Neutralitätserklärung für den serbischen Krieg.

Stockholm, 1. August. (Meldung des Svenska-Telegrammbyran.) Die schwedische Regierung hat beschlossen, daß Schweden im österreichisch-ungarisch-serbischen Kriege völlige Neutralität beobachten wird.

Die Bestimmungen der schweizerischen Mobilmachung.

Bern, 1. August.

Das Schweizerische Militärdepartement teilt mit: Der Schweizerische Bundesrat hat in seiner Sitzung vom 31. Juli im Hinblick auf die ernste Lage die Piketstellung der ganzen Armee, den Auszug der Landwehr und des Landsturms, sowie das Aufgebot des für die erste Grenzbewachung und für die Bewachung der wichtigsten Kommunikationen erforderlichen Landsturms verfügt. Diese militärischen Maßregeln sind nicht die Folge einer Bedrohung unseres Landes von irgendwelcher Seite, sondern nur eine militärische Vorsichtsmaßregel, die im gegenwärtigen Augenblick unbedingt geboten erscheint. Ein Grund zu weiteren Befürchtungen der Bevölkerung in irgendeinem Landesteil liegt nicht vor. Der an der Grenze verwendete Landsturm hat lediglich eine Bewachungsaufgabe zur Aufrechterhaltung eines geordneten Grenzverkehrs. Weitere militärische Aufgaben sind der Armee vorbehalten.

Eine Aeußerung der „Westminster Gazette".

London, 1. August. Die „Westminster Gazette" betont, daß England bemüht gewesen sei, die Vermittlerrolle zu spielen und unverpflichtet zwischen den beiden Lagern zu stehen sowie daß keine bindenden Verpflichtungen für England existieren. Sodann fährt das Blatt fort:

Aber Deutschland weiß, daß gewisse Verträge bestehen, durch deren Bruch wir uns in eine schwierige Lage bringen würden. Es weiß ebenso, daß es gewisse mögliche Entwicklungen des Kampfes zwischen ihm und Frankreich gibt, die die öffentliche Meinung aufreizen könnten und uns von dem gegenwärtigen Entschluß, wenn irgend möglich, neutral zu bleiben, abbringen könnten.

Das Blatt wendet sich dann gegen die Idee, ein britisches Expeditionskorps in einen kontinentalen Krieg zu senden und sagt:

Die britische Macht in Europa ist Seemacht und wird, wie wir zuversichtlich hoffen, zum Aeußersten verwendet werden, um England den Frieden zu erhalten und um den Kampf der übrigen Mächte in Grenzen zu halten. Freilich liegt auch eine Gefahr in der friedlichsten

Politik, aber es kann nicht dem Interesse anderer Mächte entsprechen, unter den gegenwärtigen Umständen das Gebiet der Herausforderung zu erweitern, und wir hegen die starke Hoffnung, daß England im Stande sein wird, seine Stellung als Sammelpunkt für die, die den Frieden in Europa wünschen, zu behaupten.

Die Haltung Japans.

Wien, 1. August. Das Wiener K. K. Telegr. Korresp.-Bureau erhält von besonderer Stelle folgende Meldung aus Tokio: Die Zeitung „Nishinishi" schreibt, Japan müsse eventuelle Schwierigkeiten Rußlands unbedingt zur Regelung der mandschurisch-mongolischen Frage ausnutzen. Gestern fand ein längerer Ministerrat statt.

Frankreichs Antwort.

Telegramm des Kaiserlichen Botschafters in Paris an den Reichskanzler vom 1. August 1 Uhr 5 Minuten nachmittags:

Auf meine wiederholte bestimmte Frage, ob Frankreich im Falle eines russisch-deutschen Krieges neutral bleibe, erklärte der Ministerpräsident mir, daß Frankreich das tun werde, was seine Interessen ihm geböten.

Der russische Botschafter erhält seine Pässe.

Berlin, 2. August 1914, 12 Uhr 20 Minuten.

Dem russischen Botschafter v. Swerbejew sind die Pässe zugestellt worden.

Deutsche Kriegserklärung an Rußland.

Kopenhagen, 2. August.

Ritzaus Bureau meldet aus Petersburg vom 1. August:

Der deutsche Botschafter hat um 7 Uhr 30 Min. abends im Namen seiner Regierung dem russischen Minister des Auswärtigen die Kriegserklärung übermittelt.

Der Krieg ist durch die Russen begonnen.

Berlin, 2. August.

Nachdem die Kunde von der allgemeinen russischen Mobilmachung hierher gelangt war, ist der deutsche Botschafter in Petersburg beauftragt worden, die russische Regierung aufzufordern, die Mobilmachung gegen uns und unserm österreichischen Bundesgenossen einzustellen und hierüber eine bündige Erklärung binnen zwölf Stunden abzugeben. Dieser Auftrag ist nach Meldung des Grafen Pourtalès in der Nacht vom 31. Juli zum 1. August um Mitternacht ausgeführt worden. Falls die Antwort der russischen Regierung eine ungenügende sein sollte, war der deutsche Botschafter ferner beauftragt, der russischen Regierung zu erklären, daß wir uns als mit Rußland im Kriegszustand befindlich betrachteten. Die Meldung des Botschafters über die Antwort der russischen Regierung auf unsere befristete Anfrage ist hier nicht eingelaufen, ebensowenig eine Nachricht über die Ausführung des zweiten Auftrages, obwohl wir konstatiert haben, daß der russische Telegraphenverkehr noch funktioniert. Dagegen sind in dieser Nacht bis 4 Uhr früh beim Großen Generalstabe folgende Meldungen eingegangen:

Berlin, 2. August 1914, 1 Uhr 15 Minuten.

Auf der Thorner Eisenbahnbrücke versuchte ein Mann vom Zuge aus eine Bombe zu werfen. Er wurde aber vorher dingfest gemacht.

Königsberg, 2. August 1914, 2 Uhr 2 Minuten.

In Eydtkuhnen russische Patrouille eingeritten. Postamt Bilderweitschen nach sicherer Meldung zerstört. Feind überschritt Grenze an vielen Stellen, wie zweifelsfrei gemeldet.

Libau vom Kreuzer „Augsburg" in Brand geschossen!

Berlin, 2. August 1914, 10 Uhr 20 Minuten.

Der Kleine Kreuzer „Augsburg" meldet um 9 Uhr vormittags durch Funkspruch:

Bombardiere Kriegshafen Libau, bin im Gefecht mit feindlichem Kreuzer, habe Minen gelegt, Kriegshafen Libau brennt.

Kavalleriegefechte bei Allenstein und Johannisburg.

Allenstein, 2. August, 6 Uhr nachm.

Bisher im allgemeinen an der Grenze nur kleinere Kavalleriegefechte.

Johannisburg, das von einer Eskadron des Dragonerregiments 11 besetzt ist, wird augenblicklich angegriffen. Die Bahn Johannisburg—Lyck bei Gutten unterbrochen, ebenso die Stichbahn nach Glottowen. Verluste bisher auf russischer Seite etwa 20 Mann, auf deutscher Seite nur mehrere Leichtverwundete.

Bruch des Völkerrechts durch Frankreich.

In der niederträchtigsten Weise sind wir mitten im Frieden von Rußland überfallen worden. — In noch viel tausendmal niederträchtigerer Weise hat uns jetzt Frankreich, ohne daß bisher eine Kriegserklärung erfolgt war, ja, ohne daß überhaupt die diplomatischen Beziehungen abgebrochen waren, wie ein gemeiner Räuber aus dem Hinterhalte überfallen!

Berlin, 2. August 1914, 2 Uhr 45 Minuten.

Soeben läuft die militärische Meldung ein, daß heute französische Flieger in der Umgebung von Nürnberg Bomben abgeworfen haben. Da eine Kriegserklärung zwischen Frankreich und Deutschland bisher nicht erfolgt ist, liegt ein Bruch des Völkerrechts vor.

Der Kaiser ordnet einen allgemeinen Bettag für Preußen an.

„Ich bin gezwungen, zur Abwehr eines durch nichts gerechtfertigten Angriffs das Schwert zu ziehen und mit aller Deutschland zu Gebote stehenden Macht den Kampf um den Bestand des Reiches und unsere nationale Ehre zu führen. Ich habe mich während meiner Regierung ernstlich bemüht, das deutsche Volk vor Krieg zu bewahren und ihm den Frieden zu erhalten. Auch jetzt ist es mir Gewissenssache gewesen, wenn möglich, den Ausbruch des Krieges zu verhüten; aber meine Bemühungen sind vergeblich gewesen. Reinen Gewissens über den Ursprung des Krieges, bin ich der Gerechtigkeit unserer Sache vor Gott gewiß. Schwere Opfer an Gut und Blut wird die dem deutschen Volke durch feindliche Herausforderung aufgedrungene Verteidigung des Vaterlandes for-

dern. Aber ich weiß, daß mein Volk auch in diesem Kampf mit der gleichen Treue, Einmütigkeit, Opferwilligkeit und Entschlossenheit zu mir steht, wie es in früheren schweren Tagen zu meinem in Gott ruhenden Großvater gestanden hat. Wie ich von Jugend auf gelernt habe, auf Gott den Herrn meine Zuversicht zu setzen, so empfinde ich in diesen ernsten Tagen das Bedürfnis, vor ihm mich zu beugen und seine Barmherzigkeit anzurufen. Ich fordere mein Volk auf, mit mir in gemeinsamer Andacht sich zu vereinigen und mit mir am 5. August einen außerordentlichen allgemeinen Bettag zu begehen. An allen gottesdienstlichen Stätten im Lande versammle sich an diesem Tage mein Volk in ernster Feier zur Anrufung Gottes, daß er mit uns sei und unsere Waffen segne. Nach dem Gottesdienst möge dann, wie die dringende Not der Zeit es erfordert, ein jeder zu seiner Arbeit zurückkehren.

Ich erwarte, daß alle zuständigen Stellen das zur Ausführung dieses Erlasses Erforderliche unverzüglich anordnen werden.

Berlin im Schloß, den 2. August 1914.

gez. Wilhelm I. R.

ggez.: v. Trott zu Solz.

Danksagung des Kaisers.

Seine Majestät der Kaiser haben den Oberbürgermeister von Berlin wissen lassen, daß die Huldigungen und Kundgebungen der Berliner Bevölkerung in den letzten Tagen als Ausdruck patriotischer Gesinnung und Begeisterung seinem Herzen wohlgetan haben. Seine Majestät wisse, daß er auf die treue Gesinnung der Berliner Bürgerschaft aller Schichten wie auf die Einigkeit des gesamten deutschen Vaterlandes auch in ernstester Zeit rechnen könne.

Die Seiner Majestät für die nächsten Tage obliegenden schwerwiegenden Entschließungen lassen es aber von nun ab unerläßlich erscheinen, daß Seiner Majestät Aufenthalt und seine Tätigkeit für das Wohl unseres Volkes im Schlosse nicht durch Kundgebungen von der Straße gestört werde. Es wird daher Pflicht der Bürger sein, Ansammlungen und Huldigungen in der Nähe des Schlosses für die kommenden Tage zu unterlassen.

Aufrufe zur Erntearbeit vom Kultusministerium.

Da für die Landesverteidigung und den ordnungsgemäßen Aufmarsch unseres Heeres eine rechtzeitige Einbringung der Ernte von der größten Wichtigkeit ist, hat der Kultusminister alle Regierungen durch einen Erlaß vom 31. Juli d. J. (Journal-Nr. IIIa 1501) angewiesen, Anträge auf Befreiung der größten Schulkinder vom Unterricht in denjenigen Gegenden, in denen die Bergung der Ernte in Frage gestellt ist, zu genehmigen.

Ein entsprechender Erlaß ist auch für die höheren Lehranstalten an sämtliche Provinzial-Schulkollegien ergangen.

Ein französisches Flugzeug heruntergeschossen.

Berlin, 2. August 1914, 9 Uhr 55 Minuten.

Ein französisches Flugzeug wurde bei Wesel heruntergeschossen.

Berlin, 2. August. In der Nacht vom 1. bis 2. August wurde ein feindliches Luftschiff in der Fahrt von Kerprich nach Andernach beobachtet

Luxemburg von deutschen Truppen besetzt.

Berlin, 2. August.

Wie amtlich bekanntgegeben wird, ist Luxemburg zum Schutze der dort befindlichen deutschen Eisenbahnen von Truppenteilen des 8. Armeekorps besetzt worden.

Ein Gnadenerlaß des Kaisers.

Berlin, 2. August. Das „Armeeverordnungsblatt" veröffentlicht folgenden Gnadenerlaß:

Ich will allen Personen des aktiven Heeres, der aktiven Marine und der Schutztruppen vom Feldwebel (Wachtmeister) oder Deckoffiziere abwärts und allen unteren Militärbeamten des Heeres, der Marine und der Schutztruppen, soweit nicht einem der hohen Bundesfürsten das Begnadigungsrecht zusteht, die gegen sie von Militärbefehlshabern oder von Militärpersonen des preußischen Kontingents, vom Gouvernementsgericht Ulm sowie von preußischen Gerichten und Verwaltungsbehörden verhängten Geld- und Freiheitsstrafen beziehungsweise den noch nicht vollstreckten Teil derselben aus Gnade erlassen, sofern:

a) die lediglich wegen militärischer Verbrechen oder Vergehen ihnen auferlegten Strafen insgesamt fünf Jahre,

b) die lediglich wegen gemeiner Verbrechen, Vergehen oder Uebertretungen ihnen an erster Stelle und an Stelle der Geldstrafen auferlegten Freiheitsstrafen insgesamt ein Jahr,

c) bei dem Zusammentreffen militärischer und gemeiner Verfehlungen, die wegen letzterer verhängten oder in Ansatz gebrachten Freiheitsstrafen ein Jahr, die Freiheitsstrafen insgesamt fünf Jahre nicht übersteigen.

Ausgeschlossen von der Begnadigung sollen jedoch diejenigen Personen sein:

1. welche unter der Wirkung von Ehrenstrafen stehen,

2. welche wegen eines mit dem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte bedrohten Verbrechens oder Vergehens verurteilt sind, auch wenn auf die Ehrenstrafe nicht erkannt ist,

3. welche während der Strafverbüßung, sofern diese bereits begonnen hat, oder während einer voraufgegangenen Untersuchungshaft sich schlecht geführt haben.

Auf Personen des Beurlaubtenstandes vom Feldwebel (Wachtmeister) oder Deckoffizier abwärts findet vorstehende Order entsprechende Anwendung, sofern sie aus Anlaß der gegenwärtigen Mobilmachung einberufen werden und zur Einstellung gelangen. Ich beauftrage Sie, für die schleunige Bekanntmachung und Ausführung des Erlasses Sorge zu tragen. gez. Wilhelm.

König Ludwig an den Kaiser.

München, 2. August.

König Ludwig hat an den Deutschen Kaiser nachstehendes Telegramm gerichtet:

Das bayerische Heer ist heute mit dem Beginn der Mobilisierung unter Deinen Befehl als Bundesfeldherr getreten. Schon in Friedenszeiten in dem Geist erzogen, der die deutschen Truppen vor 44 Jahren zum Siege geführt hat, wird das bayerische Heer sich des Vertrauens würdig erweisen, das ganz Deutschland in seine Kriegstüchtigkeit setzt. Nie ist das Deutsche Reich vor einer ernsteren Entscheidung gestanden, als in dieser Stunde, in der seine Fürsten und Volk wie ein Mann aufstehen, um seine Ehre, seine Stellung, seine Zukunft gegen mächtige Feinde zu verteidigen. Nie aber wird die unerschütterliche Treue, in der die Deutschen zusammenstehen, sich überwältigender offenbaren, als in dem Kampfe, der uns aufgezwungen wird. Das Vertrauen auf Gott und seine Gerechtigkeit wird unsere Heere stärken: in dem Bewußtsein ihrer Geschlossenheit, ihrer eisernen Manneszucht, ihres ernsten Mutes werden sie, wenn es zum Krieg kommen sollte, den Kampf für das teure gemeinsame Vaterland, für den Ruhm und die Würde des deutschen Namens mit Ehren bestehen. In dieser Erwartung heiße ich Bayerns Söhne sich um ihre Fahnen scharen und bitte Gott, er möge, wenn der Kampf entbrennt, den deutschen Waffen den Sieg verleihen.

König Ludwig an seine Bayern.

München, 2. August.

Der König hat an das Heer nachstehendes Manifest erlassen:

„An mein Heer!

Alle Versuche, den Frieden in Ehren zu wahren, haben unsere Nachbarn zuschanden gemacht. Die Ehre des Reiches, das Schicksal des Vaterlandes steht auf dem Spiel und zwingen uns das Schwert in die Hand. Unter dem Oberbefehl unseres erhabenen geliebten Bundesfeldherrn, des Deutschen Kaisers, wird auch die schon in manch schweren Tagen erprobte bayerische Armee ihren Mann stellen, ihrer in ernster Friedensarbeit gestählten Kraft bewußt, ein würdiges Glied unseres großen deutschen Heeres, würdig der Opfer ihrer Väter. Mit diesem Bewußtsein sende ich meine brave Armee ins Feld. Vertrauend auf den allmächtigen Gott, der unsere gerechte Sache schirmen wird, erflehe ich seinen Segen für Bayerns und des deutschen Heeres Fahnen.

Gegeben München, den 1. August 1914. Ludwig."

150 französische Brieftauben beschlagnahmt.

Lörrach in Baden, 2. August, 10 Uhr abends.

Heute früh ein Uhr wurde in Muttenz bei Basel ein ehemaliger französischer Offizier wegen Brieftaubeneinfuhr verhaftet. 150 Brieftauben wurden beschlagnahmt. Der Verhaftete wurde dem Gefängnis Liesthal überwiesen. Auch in diesem Falle hat sich die Beobachtung verdächtiger Elemente zum Besten der Sache wieder glänzend bewährt.

Paris, 2. August, nachmittags 5 Uhr.

Die Mobilisierung der gesamten französischen Streitkräfte ist angeordnet.

Kriegstrauung des Prinzen Oskar.

2. August.

Heute abend 7 Uhr wurde im Königlichen Schlosse Bellevue mit Genehmigung Ihrer Majestäten die Vermählung des Prinzen Oskar von

Preußen mit der Gräfin Ina Marie von Bassewitz standesamtlich durch den Minister des Königl. Hauses Grafen A. zu Eulenburg vollzogen und darauf die kirchliche Einsegnung durch den Generalsuperintendenten Haendler vorgenommen. Der Feier wohnten die Königliche Familie und die nächsten Angehörigen der Braut bei, die nunmehr den Allerhöchst verliehenen Titel einer Gräfin von Ruppin führen wird.

König Friedrich August von Sachsen hat folgenden Aufruf erlassen:

An mein Volk!

Unsere Söhne und Brüder eilen zu den vaterländischen Fahnen. In diesem Augenblick zu Meinen getreuen Sachsen davon zu reden, was uns alle mächtig bewegt, ist Mir Herzensbedürfnis. Unser deutsches Volk ist vor weltgeschichtliche Kämpfe gestellt. Ich erwarte von meiner Armee, deren Geschick Meine Söhne teilen werden, daß sie auf dem Schlachtfelde den alten Waffenruhm der Väter bewähren und erneuern wird. Ich bin dessen gewiß, daß Mein ganzes Volk im Vertrauen auf die Gerechtigkeit unserer guten Sache zu jedem Opfer an Blut und Gut bereit ist und in allen seinen Ständen und Schichten geschlossen zu Rat und Tat zusammensteht. Zu allen Staats- und Gemeindebehörden habe ich die Zuversicht, daß sie in unbedingter Hingabe an ihre Pflichten alle Anforderungen des Heeres erfüllen, die Wunden des Krieges lindern und die unvermeidlichen Hemmnisse und Lasten erleichtern werden, die dem Erwerbs- und Wirtschaftsleben bevorstehen. Ueberall vertraue ich auf die entschlossene Tatkraft und den unbegrenzten Opfermut, wie auf alle sittlichen Kräfte Meines Volkes. In Demut beuge Ich Meine Waffen vor dem Allmächtigen Lenker des Völkergeschickes. Möge Er unseren Waffen den Sieg geben und seine schirmende Hand gnädig halten über unser Heer und Volk, über Kaiser und Reich!

Friedrich August.

In einer Proklamation des Königs an das Heer heißt es:

Soldaten, in dieser ernsten Zeit, in der ganz Deutschland, dem Rufe Sr. Majestät des Kaisers folgend, zu den Waffen eilt, zu Schutz und Schirm des Vaterlandes, richte Ich als König und Chef der Armee Mein Wort an Sie. Sachsens Heer hat stets im Kriege seine Pflicht getan, und unvergängliche Lorbeeren um seine Fahnen gewunden. Bestreben Sie sich, dem Beispiele der Vorfahren folgend, so wie bisher im Frieden, nun auch vor dem Feinde den ehrenvollen Platz zu behaupten, den die Armee im Rahmen des deutschen Heeres eingenommen hat. Seien Sie überzeugt, daß Ich jeden einzelnen von Ihnen in mein Herz geschlossen habe und sein Schicksal verfolgen werde. In dieser ernsten Stunde richten Sie Ihren Blick nach oben und flehen Sie zu Gott, dem Allmächtigen Lenker aller irdischen Geschicke, daß Er unsere Waffen segnen und uns den Sieg verleihen möge. Und nun ziehen Sie mit Gott! Der Spruch eines jeden braven Soldaten lautet: Mit Gott für König und Vaterland, Kaiser und Reich!

Friedrich August.

Dresden, 2. August. In Uebereinstimmung mit einem besonderen Wunsche Seiner Majestät des Königs wird unser Volk zu einem allgemeinen Buß- und Bettag aufgerufen werden. Die Anordnungen der königlichen Behörde darüber stehen bevor.

Der Großherzog von Baden an seine Badenser.

Karlsruhe, 2. August. Die „Karlsruher Zeitung" veröffentlicht folgende Proklamation des Großherzogs:

An Mein teueres badisches Volk!

Unser Kaiser ruft zu den Waffen. In dem schweren Kampf, den Deutschland zu führen sich anschickt, handelt es sich um die Ehre, die Existenz unseres Vaterlandes, um unsere höchsten und heiligsten Güter. Ich weiß, daß Mein teures Volk mit unbedingter Hingebung und Treue die schweren Pflichten erfüllen wird, die an uns herantreten werden, vor allem unsere Söhne und Brüder, die zu Feld ziehen, und von denen Ich sicher bin und erwarte, daß sie eingedenk des Waffenruhmes ihrer Väter tapfer und selbstlos ihr Leben einsetzen werden für das Vaterland. Aber auch die übrigen Glieder des Volkes werden, das bin ich gewiß, in ernster Ueberzeugung die Opfer zu bringen bereit sein, die gefordert werden müssen. Gott schütze und erhalte Deutschland!

Amnestieerlaß des Großherzogs von Hessen.

Darmstadt, 2. August. Folgender Erlaß des Großherzogs wird durch Sonderausgabe der „Darmstädter Zeitung" veröffentlicht:

Wir, Ernst Ludwig von Gottes Gnaden Großherzog von Hessen usw., haben Uns bewogen gefunden, allen Personen des aktiven Heeres, der aktiven Marine und Schutztruppe vom Feldwebel (Wachtmeister) oder Deckoffizier abwärts, einschließlich der unteren Militärbeamten, sowie allen Personen des Beurlaubtenstandes vom Feldwebel (Wachtmeister) oder Deckoffizier abwärts, sofern sie aus Anlaß der Mobilmachung einberufen worden sind oder zur Einstellung gelangen, die gegen sie von den bürgerlichen Gerichten und Verwaltungsbehörden des Großherzogtums verhängten Geld- und Freiheitsstrafen oder den noch nicht vollstreckten Teil derselben in Gnaden zu erlassen, sofern die Gesamtdauer der an zweiter Stelle erkannten oder der an Stelle der Geldstrafen getretenen Freiheitsstrafen ein Jahr nicht überdauert. Ausgeschlossen von der Begnadigung sollen diejenigen sein, welche 1. unter Wirkung von Ehrenstrafen stehen, 2. wegen eines mit Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte bedrohten Verbrechens oder Vergehens verurteilt sind, auch wenn auf Ehrenstrafe nicht erkannt worden ist, 3. während der Strafverbüßung, sofern sie bereits begonnen hat, oder während der voraufgegangenen Untersuchungshaft sich schlecht geführt haben. Unser Ministerium der Justiz wird mit der Ausführung des gegenwärtigen Erlasses beauftragt.

Deutsche Truppen überschreiten die russische Grenze.

Berlin, 3. August. Das 1. Bataillon Infanterie-Regiments Nr. 155 mit Maschinengewehrkompagnie und Ulanen-Regiment Nr. 1 sind heute morgen in Kalisch eingerückt.

Friedens- und Neutralitätsbruch durch Frankreich.

Berlin, 3. August. Während noch kein deutscher Soldat sich auf französischem Boden befindet, haben nach amtlichen Meldungen die Franzosen vor der Kriegserklärung kompagnieweise die deutsche Grenze überschritten und die Ortschaften Gottesthal, Metzeral und Markirch und den Schluchtpaß besetzt.

Ferner ist

ein Neutralitätsbruch

dadurch begangen worden, daß französische Flieger in großer Zahl über Belgien und Holland nach Deutschland geflogen sind.

Verhaftung des russischen Unterrichtsministers Kasso in Deutschland.

Der russische Unterrichtsminister Kasso wurde am Sonntag, 2. August, in Landsberg an der Warthe verhaftet und unter sicherer Bedeckung nach Stettin gebracht.

Mobilmachung zum Schutze der Neutralität Schwedens.

Stockholm, 2. August.

Der Kriegsminister hat zum Schutze der Neutralität Schwedens die Mobilmachung angeordnet: erstens für die Reserve und die Territorialarmee an den Küsten des Königreichs, zweitens für die Streitkräfte der Insel Gotland, drittens für die Kriegsgarnisonen der Festungen. Ferner ist die vorzeitige Einberufung der Rekruten, die sich nächsten Monat hätten stellen sollen, angeordnet worden.

Neutralität und Teilmobilisierung der Türkei.

Konstantinopel, 2. August. Die Regierung kündigt amtlich an, daß sie neutral zu bleiben wünsche. Sie hat die teilweise Mobilmachung angeordnet.

Die Neutralität Belgiens.

Brüssel, 2. August.

Die Regierung hat die Neutralität Belgiens erklärt. Die Polizei beschlagnahmte die Zeitung „Le petit Bleu“ wegen eines gegen Deutschland gerichteten Schmähartikels, der die Deutschen mit Barbaren vergleicht und mit dem Ausruf „Vive la France“ schließt.

Die Regierung hat ein Dekret auf Ausgabe von 100 Millionen Fünffranknoten ausgegeben.

Berlin, 3. August, 7 Uhr 42 Min.

Französische Grenzverletzungen.

(Amtliche Mitteilung.)

Bisher hatten deutsche Truppen, dem erteilten Befehl gemäß, die französische Grenze nicht überschritten, dagegen greifen seit gestern französische Truppen ohne Kriegserklärung unsere Grenzposten an, sie haben, obwohl uns die französische Regierung noch vor wenigen Tagen die Innehaltung einer unbesetzten Zone von 10 Kilometer zugesagt hatte, an verschiedenen Punkten die deutsche Grenze überschritten. Französische Kompagnien halten seit gestern nacht deutsche Ortschaften besetzt. Bombenwerfende Flieger kommen seit gestern nacht nach Baden, Bayern und unter Verletzung der belgischen Neutralität über belgisches Gebiet in die Rheinprovinz und versuchen, unsere Bahnen zu zerstören. Frankreich hat damit den Angriff gegen uns eröffnet und den Kriegszustand hergestellt. Des Reiches Sicherheit zwingt uns zur Gegenwehr. Seine Majestät der Kaiser hat die erforderlichen Befehle erteilt; der deutsche Botschafter in Paris ist angewiesen, seine Pässe zu fordern.

Belagerungszustand und Mobilmachung in der Türkei.

Konstantinopel, 3. August. (Meldung des Wiener k. k. Tel. Corr.-Büros.) Ueber das ganze Reich wird der Belagerungszustand verhängt

werden. Die ottomanischen Handelsschiffe haben ihren Dienst im schwarzen und ägäischen Meere eingestellt.

Deutschnationale Begeisterung der Elsässer.

Berlin, 3. August. Von dem kaiserlichen Statthalter in Straßburg ist dem Reichskanzler folgendes Telegramm zugegangen:

Ew. Exzellenz beehre ich mich mitzuteilen: Die Stimmung in der Bevölkerung des ganzen Elsaß ist vorzüglich. Die Truppen werden bei ihren Durchzügen mit Begeisterung begrüßt. Die Presse der verschiedensten Parteirichtungen erkennt an, daß wir einen gerechten Krieg zu führen haben, und fordert die elsässischen Soldaten auf, keinen Flecken auf den Ehrenschild elsässischen Soldatenruhms kommen zu lassen. Zahlreiche Elsässer melden sich als Kriegsfreiwillige. Die Mobilmachung ist nach eingegangenen Meldungen bisher im Lande glatt verlaufen.

„Furchtlos und treu!"

Stuttgart, 3. August. Der „Staatsanzeiger" veröffentlicht in einer Sonderausgabe folgenden Aufruf des Königs:

An Mein Volk!

An Mein Volk wende Ich Mich mit wärmster landesväterlicher Teilnahme. Innig mit jedem treuen Sohne des Landes verbunden, erflehe Ich Gottes Segen für unser teures deutsches Vaterland und unser heißgeliebtes Württemberg. Für die deutsche Nation gilt es, gegen die haßerfüllten Feinde des Vaterlandes aufzustehen und in den ihr aufgedrungenen Kampf um die höchsten Güter einzutreten. Begeistert folgen auch wir Württemberger dem Rufe des Kaisers. Mehr als je leitet uns der heimatliche so oft bewährte Wahlspruch „Furchtlos und treu!" Große Opfer müssen in der bevorstehenden schweren Zeit gebracht werden. Mächtige Feinde greifen unsere friedliche Arbeit, unsere Unabhängigkeit, unsere Ehre an. Aber Ich vertraue zuversichtlich auf den guten Geist Meines Volkes, daß es an Entschlossenheit und Hingebung hinter seinen Bruderstämmen nicht zurückbleiben wird. Schreiten wir mit Mut und Kraft der Zukunft entgegen. Der allmächtige Gott wird unsere gerechte Sache schützen.

Stuttgart, den 2. August 1914. gez. Wilhelm.

Darmstadt, 3. August. Eine Sonderausgabe der „Darmstädter Zeitung" veröffentlicht einen Aufruf des Großherzogs Ernst Ludwig:

An mein Hessenvolk!

Für unser geliebtes Vaterland hat eine ernste Stunde geschlagen. Vom Osten und Westen droht der Feind frevelhaft in einem uns aufgedrungenen Kriege in die Grenzen des Reichs einzudringen. Der Kaiser hat zu den Waffen gerufen. Es gilt die heiligsten Güter zu wahren. Ich vertraue auf die alte Hessentreue, die sich in schwerer Zeit stets bewährt hat, und hoffe, daß mein Volk die großen Opfer an Gut und Blut freudig bringen wird, die jetzt von ihm gefordert werden. Meine innigsten Wünsche begleiten meine Hessen, die berufen sind, mit den Waffen in der Hand für Kaiser und Reich zu streiten. Wem aber nicht beschieden ist, ins Feld zu ziehen, erfülle in seinem Teil die großen Aufgaben, die den in der Heimat Bleibenden obliegen. Gottes

Segen begleite unsere tapferen Truppen und bewahre unser teures Vaterland.

Die bayerischen Prinzen im Felde.

München, 3. August. Der König verabschiedete sich heute vormittag von allen Beamten und Bediensteten des Königlichen Hofes, die zu den Fahnen einrücken. Der König richtete an die Erschienenen eine herzliche Ansprache.

Von den Prinzen des Königlichen Hauses übernimmt der Kronprinz eine hohe Kommandostelle. Am Krieg nehmen ferner teil: Prinz Franz als Kommandeur des zweiten Infanterieregiments Kronprinz, Prinz Heinrich als Eskadronchef im 1. Schweren Regiment, Prinz Georg im Freiwilligen Automobilkorps, Prinz Konrad, Rittmeister, als Zugführer im 1. Schweren Reiterregiment, Prinz Adalbert im 1. Feldartillerieregiment, Herzog Wilhelm als Zugführer im 3. Chevauxleger-Regiment. Außerdem haben sich Prinz Alfons und mehrere andere Prinzen um Verwendung beworben. Prinz Ludwig Ferdinand dient als Militärarzt.

Feierliche Eröffnung des Reichstags durch den Kaiser.

Der feierliche Eröffnungsakt des Reichstags, der am 4. August um 1 Uhr im Weißen Saale des Königlichen Schlosses vor sich ging, gestaltete sich zu einer erhebenden und unvergeßlichen Weihestunde. Mit markiger Stimme verlas der Kaiser die folgende Thronrede:

Geehrte Herren!

In schicksalsschwerer Stunde habe Ich die gewählten Vertreter des deutschen Volkes um Mich versammelt. Fast ein halbes Jahrhundert lang konnten wir auf dem Weg des Friedens verharren. Versuche, Deutschland kriegerische Neigungen anzudichten und seine Stellung in der Welt einzuengen, haben unseres Volkes Geduld oft auf harte Proben gestellt. In unbeirrter Redlichkeit hat Meine Regierung auch unter herausfordernden Umständen die Entwickelung aller sittlichen, geistigen und wirtschaftlichen Kräfte als höchstes Ziel verfolgt. Die Welt ist Zeuge gewesen, wie unermüdlich wir in dem Drang und den Wirren der letzten Jahre in erster Reihe standen, um den Völkern Europas einen Krieg zwischen den Großmächten zu ersparen.

Die schwersten Gefahren, die durch die Ereignisse am Balkan heraufbeschworen waren, schienen überwunden. Da tat sich mit der Ermordung Meines Freundes, des Erzherzogs Franz Ferdinand, ein Abgrund auf. Mein hoher Verbündeter, der Kaiser und König Franz Josef, war gezwungen, zu den Waffen zu greifen, um die Sicherheit seines Reichs gegen gefährliche Umtriebe aus einem Nachbarstaat zu verteidigen. Bei der Verfolgung ihrer berechtigten Interessen ist der verbündeten Monarchie das Russische Reich in den Weg getreten. An die Seite Oesterreich-Ungarns ruft uns nicht nur unsere Bündnispflicht. Uns fällt zugleich die gewaltige Aufgabe zu, mit der alten Kulturgemeinschaft der beiden Reiche unsere eigene Stellung gegen den Ansturm feindlicher Kräfte zu schirmen.

Mit schwerem Herzen habe Ich Meine Armee gegen einen Nachbar mobilisieren müssen, mit dem sie auf so vielen Schlachtfeldern gemeinsam gefochten hat. Mit aufrichtigem Leid sah Ich eine von Deutschland

treu bewahrte Freundschaft zerbrechen. Die kaiserlich Russische Regierung hat sich, dem Drängen eines unersättlichen Nationalismus nachgebend, für einen Staat eingesetzt, der durch Begünstigung verbrecherischer Anschläge das Unheil dieses Krieges veranlaßte. Daß auch Frankreich sich auf die Seite unserer Gegner gestellt hat, konnte uns nicht überraschen. Zu oft sind unsere Bemühungen, mit der Französischen Republik zu freundlicheren Beziehungen zu gelangen, auf alte Hoffnungen und alten Groll gestoßen.

Geehrte Herren!

Was menschliche Einsicht und Kraft vermag, um ein Volk für die letzten Entscheidungen zu wappnen, das ist mit Ihrer patriotischen Hilfe geschehen. Die Feindseligkeit, die im Osten und im Westen seit langer Zeit um sich gegriffen hat, ist nun zu hellen Flammen aufgelodert. Die gegenwärtige Lage ging nicht aus vorübergehenden Interessenkonflikten oder diplomatischen Konstellationen hervor, sie ist das Ergebnis eines

seit langen Jahren tätigen Uebelwollens
gegen Macht und Gedeihen des Deutschen Reichs.

Uns treibt nicht Eroberungslust, uns beseelt der unbeugsame Wille, den Platz zu bewahren, auf den Gott uns gestellt hat, für uns und alle kommenden Geschlechter.

Aus den Schriftstücken, die Ihnen zugegangen sind, werden Sie ersehen, wie Meine Regierung und vor allem Mein Kanzler bis zum letzten Augenblick bemüht waren, das Aeußerste abzuwenden. In aufgedrungener Notwehr mit reinem Gewissen und reiner Hand ergreifen wir das Schwert.

An die Völker und Stämme des Deutschen Reichs ergeht Mein Ruf, mit gesamter Kraft, in brüderlichem Zusammenstehen mit unseren Bundesgenossen, zu verteidigen, was wir in friedlicher Arbeit geschaffen haben. Nach dem Beispiel unserer Väter fest und getreu, ernst und ritterlich, demütig vor Gott und kampfesfroh vor dem Feind, so vertrauen wir der ewigen Allmacht, die unsere Abwehr stärken und zu gutem Ende lenken wolle!

Auf Sie, geehrte Herren, blickt heute, um seine Fürsten und Führer geschart, das ganze deutsche Volk. Fassen Sie Ihre Entschlüsse einmütig und schnell — das ist Mein inniger Wunsch.

Am Schlusse dieser Thronrede, die mit lautem und sich immer wiederholendem Beifall, stürmischen Hochrufen und großer Begeisterung aufgenommen wurde, ergriff der Kaiser nochmals das Wort und sagte:

„Sie haben gelesen, meine Herren, was ich zu Meinem Volke vom Balkon des Schlosses aus gesagt habe. Ich wiederhole,

Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur Deutsche

(Stürmisches Bravo!), und zum Zeugen dessen, daß Sie fest entschlossen sind, ohne Parteiunterschiede, ohne Standes- und Konfessionsunterschiede zusammenzuhalten mit Mir durch Dick und Dünn, durch Not und Tod, fordere ich die Vorstände der Parteien auf, vorzutreten und mir dies in die Hand zu geloben."

Hierauf traten die einzelnen Parteiführer an den kaiserlichen Herrn heran und gelobten ihm durch Handschlag ihre Treue. Unter begeisterten Ovationen verließ der Kaiser sodann den Weißen Saal.

Ein Ehrentag des Reichstags.

II. Session 1914.

1. Sitzung vom 4. August 1914, 3 Uhr nachm.

Haus und sämtliche Tribünen sind außerordentlich stark besetzt.

Am Bundesratstisch: Reichskanzler Dr. v. Bethmann Hollweg, Dr. Delbrück, v. Jagow, v. Falkenhayn, von Tirpitz, Dr. Solf, Dr. Lentze, Kraetke, Kühn, Dr. Lisco, Dr. Beseler, Havenstein, Wackerzapp, v. Trott zu Solz, Sydow, v. Schorlemer, v. Loebell, v. Breitenbach.

Der Präsident der vorigen Session Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 3 Uhr 15 Minuten. Zu Schriftführern werden bestimmt die Abgg. Fischer-Berlin (Soz.), Engelen (Ztr.), Dr. Bärwinkel (natlb.) und Rogalla von Bieberstein (kons.).

Auf Antrag des Abg. Bassermann (natl.) wird von der Wahl der Abteilungen, ebenso auf Antrag Dr. Spahn (Ztr.) auf den Namensaufruf angesichts der augenscheinlichen Beschlußfähigkeit des Hauses Abstand genommen.

Auf Antrag des Abg. Graf v. Westarp (kons.) werden das bisherige Präsidium und die Schriftführer einstimmig wiedergewählt. (Lebh. Beif.)

Präsident Dr. Kaempf teilt mit, daß er dem Kaiser Mitteilung von der Konstituierung machen werde. Der Kaiser habe sich bereit erklärt, das Präsidium heute abend 7 Uhr zu empfangen. (Bravo!)

Präsident Dr. Kaempf: Damit ist der Reichstag konstituiert. Ich werde nicht unterlassen, Seiner Majestät von der Konstituierung des Hauses Kenntnis zu geben. Ich kann Ihnen hier gleich mitteilen, daß Seine Majestät den Wunsch ausgesprochen hat, das Präsidium des Reichstags heute abend um 7 Uhr zu empfangen. (Lebhafter Beifall.) Ich hoffe, daß ich in der Lage sein werde, alsdann Seiner Majestät mitteilen zu können, daß die sämtlichen Vorlagen, die wir in der zweiten Sitzung beraten werden müssen, Annahme gefunden haben. (Stürmischer, anhaltender Beifall.)

Zu Questoren werden die Abgg. Bassermann (natl.) und Savigny (Ztr.) bestellt.

Präsident Dr. Kaempf: In der Zeit, in der wir nicht versammelt waren, haben wir schwere Verluste erlitten (das Haus erhebt sich). Seine Königliche Hoheit der Großherzog Adolf Friedrich von Mecklenburg-Strelitz und Seine Hoheit der Herzog Georg von Sachsen-Meiningen sind dahingeschieden. Ich habe im Namen des Reichstags dafür das innigste Beileid ausgesprochen.

Ferner habe ich aus Anlaß des fluchwürdigen und verbrecherischen Attentates auf Seine Königliche Hoheit den Erzherzog Franz Ferdinand und seine Gemahlin dem K. K. österreichisch-ungarischen Botschafter die Gefühle des tiefsten Beileids und der wärmsten Anteilnahme im Namen des Reichstags ausgesprochen. Bravo!) Gestorben sind seit unserer letzten Tagung die Abgg. v. Massow und Leser. Der Abg. Dr. Quarck-Koburg hat aus Anlaß seiner Beförderung sein Mandat niedergelegt. Neu eingetreten in das Haus sind die Abgg. Wachhorst de Wente, Arnold und Wagner.

Darauf nimmt sofort das Wort:

Reichskanzler von Bethmann Hollweg:

Ein gewaltiges Schicksal bricht über Europa herein. Da wir für

unser Deutsches Reich das Ansehen in der Welt erkämpften, haben wir 44 Jahre lang in Frieden gelebt und den Frieden Europas beschirmt. In friedlicher Arbeit sind wir stark und mächtig geworden und darum geneidet. Mit zäher Geduld haben wir es ertragen, wie unter dem Vorwande, daß Deutschland kriegslüstern sei, in Ost und West Feindschaften genährt und Fesseln gegen uns geschmiedet wurden. Der Wind, der da gesät wurde, geht jetzt als Sturm auf. Wir wollten in friedlicher Arbeit weiterleben und wie ein unausgesprochenes Gelübde ging es vom Kaiser bis zum jüngsten Soldaten: Nur zur Verteidigung einer gerechten Sache soll unser Schwert aus der Scheide fliegen. (Starker Beifall.) Der Tag, da wir es ziehen müssen, ist erschienen, gegen unseren Willen, gegen unser redliches Bemühen. Rußland hat die Brandfackel an das Haus gelegt. (Lebh. Rufe: Sehr richtig! Sehr wahr!) Wir stehen in einem gezwungenen Kriege mit Rußland und Frankreich!

Lassen Sie mich

die Tatsachen herausheben,

die unser Haltung kennzeichnen.

Vom ersten Ausbruch des österreichisch-serbischen Konflikts an erklären und arbeiten wir dahin, daß dieser Handel auf Oesterreich-Ungarn und Serbien beschränkt bleiben müsse. Alle Kabinette, insonderheit England, vertreten denselben Standpunkt. Nur Rußland erklärt, daß es bei Austragung dieses Konfliktes mitreden müsse. Damit erhebt die Gefahr europäischer Verwickelung ihr Haupt. (Lebhaftes Sehr richtig! und Bewegung.) Sobald die ersten bestimmten Nachrichten über russische militärische Vorbereitungen vorliegen, lassen wir in Petersburg freundschaftlich, aber ernst mitteilen, daß kriegerische Maßnahmen gegen Oesterreich-Ungarn uns auf der Seite unseres Bundesgenossen finden und daß militärische Vorbereitungen gegen uns zu entsprechenden Gegenmaßregeln zwingen würden. Mobilmachung aber wäre nahe dem Kriege. (Sehr richtig!) Rußland beteuert uns in feierlichster Weise seinen Friedenswunsch und daß es keinerlei militärische Vorbereitungen gegen uns treffen werde. Inzwischen sucht England zwischen Wien und Petersburg zu vermitteln, was wir warm unterstützen. Am 28. Juli bittet

der Kaiser telegraphisch den Zaren,

er möge bedenken, daß Oesterreich-Ungarn das Recht und die Pflicht habe, sich gegen die großserbischen Umtriebe zu schützen, die seine Existenz unterwühlten. Der Kaiser erinnert an die solidarischen monarchischen Interessen gegenüber dem Mord von Serajewo und hofft, daß der Zar ihn unterstützen werde, die Gegensätze zwischen Rußland und Oesterreich zu beseitigen. Ungefähr zu derselben Stunde und vor Empfang dieses Telegramms bittet der Zar inständigst den Kaiser um seine Hilfe, er wolle doch in Wien zur Mäßigung raten. Der Kaiser übernimmt die Vermittlerrolle. Aber kaum ist die von ihm angeordnete Aktion im Gange, so mobilisiert Rußland alle seine gegen Oesterreich-Ungarn gerichteten Streitkräfte. (Allgemeine Bewegung. Pfuirufe.) Oesterreich-Ungarn selbst hatte nur gegen Serbien mobilisiert, gegen Norden zu nur zwei Armeekorps, aber fern von der russischen Grenze. Die russische Mobilisierung war grundsätzlich schon beschlossen, bevor sich der Zar an

den Kaiser wandte. (Bewegung.) Der Kaiser wies sofort den Zaren darauf hin, daß sein Vermittleramt durch diese allgemeine Mobilmachung gegen Oesterreich erschwert, wenn nicht ganz vereitelt würde. Trotzdem setzten wir in Wien unsere Vermittelungen fort, und zwar in Formen, die bis an die äußerste Grenze dessen gehen, was sich mit unserem Bundesverhältnis vereinbaren läßt. Während der Zeit erneuert Rußland spontan seine Versicherungen, daß es gegen uns keine militärischen Vorbereitungen treffe. Es kommt der 31. Juli. In Wien soll die Entscheidung fallen. Unsere Vermittelung hat schon insofern Erfolg gehabt, als Wien auf unser Drängen in direkte Besprechung mit Petersburg wieder eingetreten ist. Noch bevor die Entscheidung in Wien fällt, kommt die Nachricht, daß Rußland seine gesamte Wehrmacht, also auch gegen uns mobilisiert. (Ungeheure Bewegung. Rufe: Unerhört!) Die russische Regierung, die aus unseren wiederholten Vorstellungen wußte, was die Mobilmachung gegen uns bedeutet, modifiziert sie uns nicht, gibt uns zu ihr keinerlei erklärenden Aufschluß. (Hört, hört!) Erst am Nachmittag trifft ein Telegramm des Zaren beim Kaiser ein, in dem er sich dafür verbürgt, daß seine Armee keine provokatorische Haltung gegen uns einnehmen werde. Aber die russische Mobilmachung an unserer Grenze ist schon seit der Nacht vom 30. zum 31. Juli in vollem Gange. (Bewegung.) Während wir auf russisches Bitten in Wien vermitteln, erhebt sich die russische Wehrmacht an unserer langen, fast ganz offenen Grenze, und Frankreich mobilisiert zwar noch nicht, aber trifft doch, wie es zugibt, militärische Vorbereitungen. Und wir — wir hatten absichtlich bis dahin keinen Reservisten zu den Fahnen gerufen, dem Frieden Europas zuliebe. (Bewegung.)

Sollten wir geduldig warten, bis etwa die Mächte, zwischen denen wir eingekeilt sind, den Zeitpunkt zum Losschlagen wählten? (Lebhafte Zurufe: Nein, nein. Stürmischer Beifall.) Dieser Gefahr Deutschland auszusetzen, wäre ein Verbrechen gewesen. (Allgemeine begeisterte Zustimmung.) Darum fordern wir noch am 31. Juli von Rußland die Demobilisierung als die einzige Maßregel, welche noch den europäischen Frieden erhalten könne. Der Kaiserliche Botschafter in Petersburg erhält ferner den Auftrag, der russischen Regierung zu erklären, daß wir im Falle der Ablehnung unserer Forderung den Kriegszustand als eingetreten betrachten müssen. Der Kaiserliche Botschafter hat diesen Auftrag ausgeführt. Wie Rußlands Antwort auf unsere Forderung lautet, wissen wir heute noch nicht. (Allgemeine Bewegung und Rufe: Ungerecht.) Telegraphische Meldungen aus Petersburg darüber sind nicht bis an uns gelangt, obwohl der Telegraph weit unwichtigere Meldungen noch übermittelte. So sah sich, als die gestellte Frist längst verstrichen war, der Kaiser am 1. August, nachmittags 5 Uhr, genötigt, unsere Wehrmacht mobil zu machen. Sogleich mußten wir uns versichern,

wie sich Frankreich stellen würde.

Auf unsere bestimmte Frage, ob es in einem deutsch-russischen Kriege neutral bleibe, hat es uns geantwortet, es werde tun, was ihm seine Interessen gebieten. (Bewegung und Lachen.) Das war ein Ausweichen auf unsere Frage, wenn nicht ihre Verneinung. Trotzdem gab der Kaiser den Befehl, daß die französische Grenze unbedingt zu respektieren sei. Dieser Befehl wurde strengstens befolgt, bis auf eine einzige

Ausnahme. Frankreich, das zu derselben Stunde, wie wir mobil machte, erklärte uns, es werde eine Zone von 10 Kilometern an der Grenze respektieren.

Und was geschah in Wirklichkeit?

Bombenwerfende Flieger, Kavalleriepatrouillen, auf reichsländisches Gebiet eingebrochene Kompagnien!

Damit hat Frankreich, obwohl der Kriegszustand noch nicht eingetreten war, den Frieden gebrochen und tatsächlich angegriffen. (Allgemeine Bewegung.) Was

jene Ausnahme

betrifft, so habe ich vom Chef des Generalstabes folgende Meldung erhalten:

„Von den französischen Beschwerden über Grenzverletzungen unsererseits ist nur eine einzige zuzugeben.

Gegen den ausdrücklichen Befehl hat eine anscheinend von einem Offizier geführte Patrouille des 14. Armeekorps am 2. die Grenze überschritten. Sie ist scheinbar abgeschossen, nur ein Mann ist zurückgekehrt."

Aber lange bevor diese einzige kleine Grenzüberschreitung erfolgte, haben französische Flieger auf unseren Bahnlinien Bomben abgeworfen, haben am Schluchtpaß französische Truppen unsere Grenzschutztruppen angegriffen.

Unsere Truppen haben sich dem Befehle gemäß zunächst gänzlich auf die Abwehr beschränkt.

Das ist die Wahrheit. Wir sind in der Notwehr, und Not kennt kein Gebot. (Stürmischer Beifall.)

Unsere Truppen haben

Luxemburg besetzt

und vielleicht schon belgisches Gebiet betreten. (Bewegung und Beifall.) Das widerspricht den Geboten des Völkerrechts. Die französische Regierung hat zwar in Brüssel erklärt,

die Neutralität Belgiens

respektieren zu wollen, solange der Gegner sie respektierte. Wir wußten aber, daß Frankreich zum Einfall bereitstand. Frankreich konnte warten. Wir nicht. Ein französischer Einfall in unsere Flanke am unteren Rhein hätte verhängnisvoll werden können. So waren wir gezwungen, uns über den berechtigten Protest der Luxemburgischen und der Belgischen Regierung hinwegzusetzen. Das Unrecht, das wir damit tun, werden wir wieder gut machen, sobald unser militärisches Ziel erreicht ist. (Lebhafter Beifall.)

Wer so bedroht ist wie wir und um sein Höchstes kämpft, der darf nur daran denken, wie er sich durchhaut, wir stehen Schulter an Schulter mit Oesterreich-Ungarn. (Ungeheure Bewegung, stürmischer wiederholter Beifall.)

Was

die Haltung Englands

betrifft, so haben die Erklärungen, die Sir Edward Grey gestern im englischen Unterhaus abgegeben hat, den Standpunkt klargestellt, den die englische Regierung einnimmt. Wir haben der englischen Regierung die Erklärung abgegeben, daß, solange sich England neutral verhält, unsere

Flotte die Nordküste Frankreichs nicht angreifen wird, und daß wir die territoriale Integrität und die Unabhängigkeit Belgiens nicht antasten werden. Diese Erklärung wiederhole ich hiermit öffentlich vor aller Welt, und ich kann hinzusetzen, daß, solange England neutral bleibt, wir auch bereit wären, im Falle der Gegenseitigkeit keine feindlichen Operationen gegen die französische Handelsschiffahrt vorzunehmen. (Lebhafter Beifall.) Ich wiederhole das Wort des Kaisers:

Mit reinem Gewissen zieht Deutschland in den Kampf. (Allgemeine Bewegung, Zustimmung und Beifall.) Wir kämpfen um die Früchte unserer friedlichen Arbeit, um das Erbe einer großen Vergangenheit und um unsere Zukunft.

Die 50 Jahre sind noch nicht vergangen, von denen Moltke sprach, daß wir gerüstet dastehen müßten, um die Errungenschaften von 1870 zu verteidigen. Jetzt hat die große Stunde der Prüfung für unser Volk geschlagen. Aber mit heller Zuversicht sehen wir derselben entgegen. (Stürmische Zustimmung.) Unsere Armee steht im Felde. Unsere Flotte ist kampfbereit. Hinter ihnen steht das ganze deutsche Volk. (Stürmischer sich immer wiederholender Beifall und Händeklatschen auf allen Seiten des Hauses und auf den Tribünen.) Die Vorlagen bedürfen keiner Begründung mehr. Ich bitte Sie um schleunige Erledigung. (Erneuter Beifall, Händeklatschen, tiefe allgemeine Bewegung.)

Das ganze deutsche Volk ist einstimmig! Sie, meine Herren, kennen Ihre Pflicht in ihrer ganzen Größe. Die Vorlagen bedürfen keiner Begründung mehr, ich bitte um ihre schnelle Erledigung. (Stürmischer nicht enden wollender Beifall und Händeklatschen, tiefe allgemeine Bewegung.)

Präsident Dr. Kaempf:

Der Ernst der Lage, über den niemand unter uns sich mehr hat täuschen können, ist in seinem vollsten Umfange und in seiner vollen Schwere in den Worten unseres Herrn Reichskanzlers zum Ausdruck gekommen. Wir befinden uns mächtigen Gegnern gegenüber, die uns von rechts und links bedrohen, ohne Kriegserklärung über unsere Grenzen hereingebrochen sind und die uns den Kampf zur Verteidigung unseres Vaterlandes aufgezwungen haben. Wir sind uns bewußt, daß der Krieg, in den zu ziehen wir gezwungen sind, ein Kampf der Abwehr ist, gleichzeitig aber auch für Deutschland ein Kampf um die höchsten geistigen und materiellen Güter der Nation, ein Kampf auf Leben und Tod, ein Kampf um unsere ganze Existenz. (Stürmische Zustimmung.) Der Augenblick, in dem der Reichstag sich anschickt, angesichts des Ausbruches des Krieges die Gesetze zu votieren, die für den Krieg und für das Wirtschaftsleben der Nation während des Krieges die sichere Grundlage zu bieten bestimmt sind, ist ein feierlicher und tiefernster, zu gleicher Zeit aber auch ein unendlich großer und erhebender. (Lebhafter Beifall.) Schwere Lasten müssen dem ganzen Volke auferlegt, schwere Opfer von jedem einzelnen gefordert werden; aber es gibt niemand im ganzen Deutschen Reiche, der nicht ein volles Verständnis hätte für das, was auf dem Spiele steht und freudig diese Lasten übernimmt, freudig bereit ist, diese Opfer dem Vaterlande darzubringen. (Erneuter Sturm des Beifalls.) Die Begeisterung, die wie ein Sturm durch das ganze Land braust, ist uns Zeuge davon, daß das ganze deutsche Volk

Gut und Blut zu opfern gewillt ist für die Ehre des Deutschen Reiches. (Stürmischer Beifall.) Niemals hat das Volk einmütiger zusammengestanden als heute. Auch diejenigen, die sonst sich grundsätzlich als Gegner des Krieges bekennen, eilen zu den Fahnen.

Ihre Vertreter im Reichstage bewilligen ungesäumt die für die Verteidigung des Reiches notwendigen Mittel.

(Abermaliger Sturm des Beifalls und andauerndes Händeklatschen auf allen Seiten des Hauses.) Die Gesamtheit des Volkes steht somit fest und brüderlich ein für die Sühne des uns zugefügten Unrechtes und für die Abwehr des uns aufgezwungenen Kampfes. Wir wissen uns hierbei eins mit den verbündeten Regierungen. Wir alle, Regierungen und Volk, haben nur den einen Gedanken: Ehre, Wohlfahrt und Größe des Deutschen Reiches. (Allgemeine Zustimmung.) So zieht das Volk in Waffen im Bewußtsein seiner Stärke hinaus in den heiligen Kampf, alt und jung von gleicher Begeisterung durchdrungen. Aus den Augen unserer Brüder und Söhne blitzt der alte deutsche Kampfesmut. Siegesfroh und siegesgewiß stehen wir zur Leitung unseres Heeres und unserer Marine; die Einmütigkeit der ganzen Nation, die Stärke des Volkes in Waffen, die Kaltblütigkeit der Heeres- und Marineleitung verbürgen uns den Sieg in dem Kampfe, den wir mit dem Bewußtsein der Gerechtigkeit unserer Sache führen zur Verteidigung der Ehre und Größe unseres Vaterlandes. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen auf allen Seiten des Hauses und auf den Tribünen.)

Der Präsident schlägt darauf vor, die Sitzung jetzt zu schließen und die nächste Sitzung um 5 Uhr nachmittags zur Beratung der Vorlagen abzuhalten. Das Haus stimmt dem Vorschlage zu.

Schluß 3 Uhr 50 Minuten.

2. Sitzung vom 4. August, nachmittags 5 Uhr.

Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 5.20 Uhr mit der Mitteilung, daß einige Herren sich entschuldigt haben, teils weil sie zu den Fahnen einberufen sind, teils weil sie die Anschlüsse zu ihren Zügen nicht mehr erreichen konnten. Zur ersten Beratung steht zunächst der Entwurf eines Gesetzes betreffend die Feststellung eines Nachtrags zum Reichshaushaltsetat für das Rechnungsjahr 1914, wodurch der Reichskanzler ermächtigt wird, zur Bestreitung einmaliger außerordentlicher Ausgaben

die Summe von 5 Milliarden Mark im Wege des Kredits flüssig zu machen.

Auf Vorschlag des Präsidenten wird mit dieser ersten Beratung die erste Beratung sämtlicher übrigen vorliegenden Gesetzentwürfe unter allgemeinem Beifall verbunden.

Abg. Haase (Soz.) verliest eine Erklärung seiner Parteifreunde, wonach sie ungeachtet ihrer prinzipiellen Stellung zum Kriege die geforderten Kredite bewilligen werden und worin sie weiter erklären, daß sie die in den Kampf ziehenden Brüder ohne Unterschied der Partei mit ihren heißen Wünschen begleiten. Diese letzte Erklärung wird von allen Seiten des Hauses mit lebhaftem Beifall begleitet.

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor, es schließt die erste Beratung. Da eine Verweisung an eine Kommission nicht beantragt ist,

tritt das Haus sofort in die zweite Beratung des Gesetzentwurfs ein. Derselbe wird unter großem Beifall unverändert angenommen.

Ohne jede Debatte

werden ferner die Gesetzentwürfe 1. Entwurf eines Darlehnskassengesetzes, 2. Gesetzentwurf betreffend die Erhöhung der Unterstützungen von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften, 3. Gesetzentwurf über die Verlängerung der Fristen des Wechsel- und Scheckrechts im Falle kriegerischer Ereignisse, 4. Gesetzentwurf betreffend Ausnahmen von Beschäftigungsbeschränkungen gewerblicher Arbeiter, 5. Gesetzentwurf betreffend die Ergänzung der Reichsschuldenordnung, 6. Gesetzentwurf betr. Aenderung des Münzgesetzes, 7. Gesetzentwurf betreffend die Reichskassenscheine und Banknoten, 8. Gesetzentwurf betreffend die Aenderung des Bankgesetzes, 9. Gesetzentwurf betreffend den Schutz der infolge des Krieges an Wahrnehmung ihrer Rechte behinderten Personen, 10. Gesetzentwurf betreffend die Abwicklung von börsenmäßigen Zeitgeschäften in Waren, 11. Gesetzentwurf betreffend Erhaltung von Anwartschaften aus der Krankenversicherung, 12. Gesetzentwurf betreffend Höchstpreise, 13. Gesetzentwurf betreffend die Sicherung der Leistungsfähigkeit der Krankenkassen, 14. Gesetzentwurf betreffend die Wahlen nach der Reichsversicherungsordnung, 15. Gesetzentwurf über die Kriegsversorgung von Zivilbeamten, 16. Gesetzentwurf betreffend vorübergehende Einfuhrerleichterungen in zweiter Lesung angenommen.

Auf Vorschlag des Abg. Dr. Spahn (Ztr.) tritt das Haus sofort in die dritte Lesung sämtlicher Gesetzentwürfe ein.

Ohne jede General- und Spezialdiskussion werden sämtliche Gesetzentwürfe in einer Abstimmung unverändert en bloc einstimmig angenommen.

Die Verkündigung des Abstimmungsresultats wird vom ganzen Hause und von sämtlichen Tribünen mit minutenlangem, begeistertem und stürmischem Beifall begrüßt.

Präsident Dr. Kaempf: Auf Ihren Plätzen finden Sie den Antrag auf Vertagung des Reichstags bis zum 24. November d. J. Die Beratung kann sofort erfolgen. Sie wird eine einmalige sein. Ich eröffne die Diskussion, es meldet sich niemand zum Wort, ich schließe die Diskussion und bitte das Haus, wenn es der Vertagung seine Zustimmung erteilen will, sich von den Plätzen zu erheben. (Geschieht.) Der Antrag ist einstimmig angenommen.

Ueber die eingegangenen Petitionen, die sich in der Hauptsache auf die Erweiterung des Kreises der Unterstützungsberechtigten bei der Einberufung von Militärpflichtigen sowie die Gewährung eines Moratoriums richten, berichtet

Abg. Schwabach (natl.). Er beantragt die Ueberweisung der Petitionen an den Reichskanzler zur Berücksichtigung.

Das Haus stimmt dem Antrage zu.

Präsident Dr. Kaempf: Die Tagesordnung ist erledigt. Damit ist unsere Arbeit beendet mit der Schnelligkeit, die der Ernst der Lage erfordert. (Die sämtlichen Mitglieder des Hauses einschließlich der Sozialdemokraten, sowie die sämtlichen Zuhörer auf den Tribünen erheben sich.) Wir haben die Mittel bewilligt, die bestimmt sind, für den Krieg und für das wirtschaftliche Leben während des Krieges die nötige Sicher-

heit zu schaffen. Viele von unseren Herren Kollegen ziehen mit hinaus in den Kampf um die Ehre des Vaterlandes. Unter uns ist keiner, der nicht von einem oder mehreren Söhnen und sonstigen Familienmitgliedern Abschied nehmen müßte, und unsere ernsten und innigsten Segenswünsche begleiten sie alle auf dem schweren, aber ehrenvollen Gange in den heiligen Kampf. (Lebhafter Beifall.) Unsere Segenswünsche begleiten unser ganzes Heer, unsere ganze Marine. (Lebhafter Beifall.) Wir sind des felsenfesten Vertrauens, daß die Schlachtfelder, die mit dem Blute unserer Helden getränkt werden, eine Saat hervorbringen werden, die dazu berufen ist, eine Frucht zu tragen, so schön, wie wir sie nur denken können, die Frucht neuer Blüte, neuer Wohlfahrt, neuer Macht des deutschen Vaterlandes. (Lebhafter Beifall.)

Reichskanzler von Bethmann Hollweg:

Meine Herren! Am Schlusse dieser kurzen, aber ernsten Tagung ein kurzes Wort. Nicht nur das Gewicht Ihrer Beschlüsse gibt dieser Tagung ihre Bedeutung, sondern der Geist, aus dem heraus sie gefaßt sind, der Geist der Einheit Deutschlands, des unbedingten rückhaltlosen gegenseitigen Vertrauens auf Leben und Tod. (Lebhafter Beifall.) Was uns auch beschieden sein mag: der 4. August 1914 wird bis in alle Ewigkeit hinein einer der größten Tage Deutschlands sein. (Stürmischer Beifall auf allen Seiten.) Seine Majestät der Kaiser und Seine hohen Verbündeten haben mir den Auftrag gegeben, dem Reichstag zu danken. Ich habe eine Allerhöchste Verordnung dem Hause mitzuteilen:

Wir, Wilhelm von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen, verordnen auf Grund der Artikel 12 und 26 der Verfassung mit Zustimmung des Reichstags im Namen des Reiches was folgt:

§ 1.

Der Reichstag wird bis zum 24. November 1914 vertagt.

Der Reichskanzler wird mit der Ausführung dieser Verordnung beauftragt.

Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem Kaiserlichen Insiegel.

Gegeben Berlin im Schloß, den 4. August 1914.

(ggez.) Delbrück. (gez.) Wilhelm.

Ich habe die Ehre, diese Urkunde dem Herrn Präsidenten zu überreichen. (Der Reichskanzler überreicht die Urkunde dem Präsidenten Dr. Kaempf, der sie mit einer Verbeugung entgegennimmt.)

Präsident Dr. Kaempf: Meine Herren, nach diesen Worten des Herrn Reichskanzlers bleibt uns nur übrig, nochmals zu beteuern, daß das deutsche Volk einig ist bis auf den letzten Mann, zu siegen oder zu sterben auf dem Schlachtfelde für die deutsche Ehre und für die deutsche Einheit. (Lebhafter allseitiger Beifall.) Wir trennen uns mit dem Rufe: Seine Majestät, der Deutsche Kaiser, Volk und Vaterland leben hoch! hoch! hoch! (Die sämtlichen Mitglieder des Hauses, die während des ganzen letzten Teils der Sitzung einschließlich der Sozialdemokraten stehen geblieben sind, stimmen mit Ausnahme der letzteren dreimal begeistert in das Hoch ein. Die Sozialdemokraten bleiben auch während des Hochs stehen.) Die Sitzung ist geschlossen. (In dem Saal und auf den Tribünen erschallt nochmals lebhaftes Händeklatschen.)

Schluß 5 Uhr 50 Minuten.

Das deutsche Weißbuch.

Die nachstehende vorläufige Denkschrift nebst Aktenstücken zum Kriegsausbruch ist heute dem Reichstag zugegangen. (4. August.)

Am 28. Juni d. J. ist der österreichisch-ungarische Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand und seine Gemahlin, die Herzogin von Hohenberg, durch Revolverschüsse des Mitglieds einer serbischen Verschwörerbande niedergestreckt worden. Die Untersuchung des Verbrechens durch die österreichisch-ungarischen Behörden hat ergeben, daß das Komplott gegen das Leben des Erzherzog-Thronfolgers in Belgrad unter Mitwirkung amtlicher serbischer Personen vorbereitet und gefördert, mit Waffen aus den staatlichen serbischen Depots ausgeführt wurde. Dies Verbrechen mußte der ganzen zivilisierten Welt die Augen öffnen, nicht nur über die gegen den Bestand und die Integrität der österreichisch-ungarischen Monarchie gerichteten Ziele der serbischen Politik, sondern auch über die verbrecherischen Mittel, die die großserbische Propaganda in Serbien zur Erreichung dieser Ziele anzuwenden sich nicht scheute. Das Endziel dieser Politik war die allmähliche Revolutionierung und schließliche Lostrennung der südöstlichen Gebietsteile der österreichisch-ungarischen Monarchie und ihre Vereinigung mit Serbien. An dieser Richtung der serbischen Politik haben die wiederholten und feierlichen Erklärungen, in denen Serbien Oesterreich-Ungarn gegenüber die Abkehr von dieser Politik und die Pflege guter nachbarlicher Beziehungen gelobt hat, nicht das geringste geändert. Zum dritten Male im Laufe der letzten sechs Jahre führt Serbien auf diese Weise Europa an den Rand eines Weltkrieges. Es konnte dies nur tun, weil es sich bei seinen Bestrebungen durch Rußland gestützt glaubte. Die russische Politik war bald nach den durch die türkische Revolution herbeigeführten Ereignissen des Jahres 1908 daran gegangen, einen gegen den Bestand der Türkei gerichteten Bund der Balkanstaaten unter seinem Patronat zu begründen. Dieser Balkanbund, dem es im Jahre 1911 gelang, die Türkei siegreich aus dem größten Teil ihrer europäischen Besitzungen zu verdrängen, brach über der Frage der Beuteverteilung in sich zusammen. Die russische Politik ließ sich durch diesen Mißerfolg nicht abschrecken. In der Idee der russischen Staatsmänner sollte ein neuer Balkanbund unter russischem Patronat entstehen, dessen Spitze sich nicht mehr gegen die aus dem Balkan verdrängte Türkei, sondern gegen den Bestand der österreichisch-ungarischen Monarchie richtete. Die Idee war, daß Serbien gegen die auf Kosten der Donaumonarchie gehende Einverleibung Bosniens und der Herzegowina die im letzten Balkankriege erworbenen Teile Mazedoniens an Bulgarien abtreten sollte. Zu diesem Behufe sollte Bulgarien durch Isolierung mürbe gemacht, Rumänien durch eine mit Hilfe Frankreichs unternommene Propaganda an Rußland gekettet, Serbien auf Bosnien und die Herzegowina gewiesen werden.

Unter diesen Umständen mußte Oesterreich sich sagen, daß es weder mit der Würde noch mit der Selbsterhaltung der Monarchie vereinbar wäre, dem Treiben jenseits der Grenze noch länger tatenlos zuzusehen. Die K. und K. Regierung benachrichtigte uns von dieser Auffassung und erbat unsere Ansicht. Aus vollem Herzen konnten wir unserem Bundesgenossen unser Einverständnis mit seiner Einschätzung der Sachlage geben und ihm versichern, daß eine Aktion, die er für notwendig hielte, um

der gegen den Bestand der Monarchie gerichteten Bewegung in Serbien ein Ende zu machen, unsere Billigung finden würde. Wir waren uns hierbei wohl bewußt, daß ein etwaiges kriegerisches Vorgehen Oesterreich-Ungarns gegen Serbien Rußland auf den Plan bringen und uns hiermit unserer Bundespflicht entsprechend in einen Krieg verwickeln könnte. Wir konnten aber in der Erkenntnis der vitalen Interessen Oesterreich-Ungarns, die auf dem Spiele standen, unserem Bundesgenossen weder zu einer mit seiner Würde nicht zu vereinbarenden Nachgiebigkeit raten, noch auch ihm unseren Beistand in diesem schweren Moment versagen. Wir konnten dies um so weniger, als auch unsere Interessen durch die andauernde serbische Wühlarbeit auf das empfindlichste bedroht waren. Wenn es den Serben mit Rußlands und Frankreichs Hilfe noch länger gestattet geblieben wäre, den Bestand der Nachbarmonarchie zu gefährden, so würde dies den allmählichen Zusammenbruch Oesterreichs und eine Unterwerfung des gesamten Slawentums unter russischem Zepter zur Folge haben, wodurch die Stellung der germanischen Rasse in Mitteleuropa unhaltbar würde. Ein moralisch geschwächtes, durch das Vordringen des russischen Panslawismus zusammenbrechendes Oesterreich wäre für uns kein Bundesgenosse mehr, mit dem wir rechnen könnten, und auf den wir uns verlassen könnten, wie wir es angesichts der immer drohender werdenden Haltung unserer östlichen und westlichen Nachbarn müssen. Wir ließen daher Oesterreich völlig freie Hand in seiner Aktion gegen Serbien. Wir haben an den Vorbereitungen dazu nicht teilgenommen.

Oesterreich wählte den Weg, in einer Note der serbischen Regierung ausführlich den durch die Untersuchung des Mordes von Sarajewo festgestellten unmittelbaren Zusammenhang zwischen dem Morde und der von der serbischen Regierung nicht nur geduldeten, sondern unterstützten großserbischen Bewegung darzulegen und von ihr eine vollständige Abstellung dieses Treibens sowie Bestrafung der Schuldigen zu fordern. Gleichzeitig verlangte Oesterreich-Ungarn als Garantie für die Durchführung des Verfahrens Teilnahme seiner Organe an der Untersuchung auf serbischem Gebiet und definitive Auflösung der gegen Oesterreich-Ungarn wühlenden großserbischen Vereine. Die K. und K. Regierung stellte eine Frist von 48 Stunden zur bedingungslosen Annahme ihrer Forderungen. Die serbische Regierung hat einen Tag nach Ueberreichung der österreichisch-ungarischen Note die Mobilisation begonnen. Als nach Ablauf der Frist die serbische Regierung eine Antwort erteilte, die zwar in einigen Punkten die Wünsche Oesterreich-Ungarns erfüllte, im wesentlichen aber deutlich das Bestreben erkennen ließ, durch Verschleppung und neue Verhandlungen sich den gerechten Forderungen der Monarchie zu entziehen, brach diese die diplomatischen Beziehungen zu Serbien ab, ohne sich auf weitere Verhandlungen einzulassen oder sich von serbischen Versicherungen hinhalten zu lassen, deren Wert sie genugsam — zu ihrem Schaden — kennt.

Von diesem Augenblick an befand sich Oesterreich tatsächlich im Kriegszustande mit Serbien, den es dann noch durch die offizielle Kriegserklärung vom 28. v. M. öffentlich proklamierte.

Vom ersten Anfang des Konfliktes an haben wir auf dem Standpunkt gestanden, daß es sich hierbei um eine Angelegenheit Oesterreichs

handelte, die es allein mit Serbien zum Austrag zu bringen haben würde. Wir haben daher unser ganzes Bestreben darauf gerichtet, den Krieg zu lokalisieren und die anderen Mächte davon zu überzeugen, daß Oesterreich-Ungarn in berechtigter Notwehr und durch die Verhältnisse gezwungen sich zum Appell an die Waffen habe entschließen müssen. Wir haben nachdrücklich den Standpunkt vertreten, daß kein Kulturstaat das Recht habe, in diesem Kampf gegen Unkultur und politische Verbrechermoral Oesterreich in den Arm zu fallen und die Serben ihrer gerechten Strafe zu entziehen. In diesem Sinne haben wir unsere Vertreter im Ausland instruiert.

Gleichzeitig teilte die Oesterreichisch-Ungarische Regierung der Russischen mit, daß der von ihr bei Serbien unternommene Schritt lediglich eine defensive Maßregel gegenüber den serbischen Wühlereien zum Ziele habe, daß aber Oesterreich-Ungarn notgedrungen Garantien für ein weiteres freundschaftliches Verhalten Serbiens der Monarchie gegenüber verlange. Es liege Oesterreich-Ungarn gänzlich fern, etwa eine Verschiebung der Machtverhältnisse auf dem Balkan herbeizuführen. Auf unsere Erklärung, daß die Deutsche Regierung die Lokalisierung des Konflikts wünsche und erstrebe, wurde sowohl von der Französischen als der Englischen Regierung eine Wirkung in dem gleichen Sinne zugesagt. Diesen Bestrebungen gelang es indessen nicht, eine Einmischung Rußlands in die österreichisch-serbische Auseinandersetzung zu verhindern.

Die Russische Regierung erließ am 24. Juli ein amtliches Kommuniqué, wonach Rußland unmöglich in dem serbisch-österreichischen Konflikt indifferent bleiben könnte. Das gleiche erklärte der russische Minister des Auswärtigen, Herr Sassanow, dem Kaiserlichen Botschafter Grafen Pourtalès. Am Nachmittag des 26. Juli ließ die K. u. K. Regierung abermals durch ihren Botschafter in St. Petersburg erklären, daß Oesterreich-Ungarn keinerlei Eroberungspläne habe und nur endlich an seinen Grenzen Ruhe haben wolle. Im Laufe des gleichen Tages gelangten indes bereits die ersten Meldungen über russische Mobilmachungen nach Berlin. Noch am 26. abends wurden die Kaiserlichen Botschafter in London, Paris und Petersburg angewiesen, bei den Regierungen Englands, Frankreichs und Rußlands energisch auf die Gefahr dieser russischen Mobilisierungen hinzuweisen. Nachdem Oesterreich-Ungarn Rußland offiziell erklärt habe, daß es keinen territorialen Gewinn in Serbien anstrebe, liege die Entscheidung über den Weltfrieden ausschließlich in Petersburg. Noch am gleichen Tage wurde der Kaiserliche Botschafter in St. Petersburg angewiesen, der Russischen Regierung zu erklären:

> Vorbereitende militärische Maßnahmen Rußlands werden uns zu Gegenmaßregeln zwingen, die in der Mobilisierung der Armee bestehen müssen. Die Mobilisierung aber bedeutet den Krieg. Da uns Frankreichs Verpflichtungen gegenüber Rußlands bekannt sind, würde diese Mobilisierung gegen Rußland und Frankreich zugleich gerichtet sein. Wir können nicht annehmen, daß Rußland einen solchen europäischen Krieg entfesseln will. Da Oesterreich-Ungarn den Bestand des serbischen Königreichs nicht antasten will, sind wir der Ansicht, daß Rußland eine abwartende Stellung einnehmen kann. Den Wunsch

Rußlands, den Bestand des serbischen Königreichs nicht in Frage stellen zu lassen, werden wir um so eher unterstützen können, als Oesterreich-Ungarn diesen Bestand gar nicht in Frage stellt. Es wird leicht sein, im weiteren Verlauf der Angelegenheit die Basis einer Verständigung zu finden.

Am 27. Juli erklärte der russische Kriegsminister Sjuchomlinow dem deutschen Militärattaché ehrenwörtlich, daß noch keine Mobilmachungsordre ergangen sei. Es würden lediglich Vorbereitungsmaßregeln getroffen, kein Pferd ausgehoben, kein Reservist eingezogen. Wenn Oesterreich-Ungarn die serbische Grenze überschreite, würden die auf Oesterreich gerichteten Militärbezirke Kiew, Odessa, Moskau, Kasan mobilisiert. Unter keinen Umständen die an der deutschen Front liegenden: Petersburg, Wilna und Warschau. Auf die Frage des Militärattachés, zu welchem Zwecke die Mobilmachung gegen Oesterreich-Ungarn erfolge, antwortete der russische Kriegsminister mit Achselzucken und dem Hinweis auf die Diplomaten. Der Militärattaché bezeichnete darauf die Mobilmachungsmaßnahmen gegen Oesterreich-Ungarn als auch für Deutschland höchst bedrohlich. In den darauf folgenden Tagen folgten sich die Nachrichten über russische Mobilisierungen in schnellem Tempo. Unter diesen waren auch Nachrichten über Vorbereitungen an der deutschen Grenze, so die Verhängung des Kriegszustandes über Kowno und der Abmarsch der Warschauer Garnison, Verstärkung der Garnison Alexandrowo. Am 27. Juli trafen die ersten Meldungen über vorbereitende Maßnahmen auch Frankreichs ein. Das 14. Korps brach die Manöver ab und kehrte in die Garnison zurück.

Inzwischen sind wir bemüht geblieben, durch nachdrücklichste Einwirkung auf die Kabinette eine Lokalisierung des Konflikts durchzusetzen.

Am 26. hatte Sir Edward Grey den Vorschlag gemacht, die Differenzen zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien einer unter seinem Vorsitz tagenden Konferenz der Botschafter Deutschlands, Frankreichs und Italiens zu unterbreiten. Zu diesem Vorschlag haben wir erklärt, wir könnten uns, so sehr wir seine Tendenz billigten, an einer derartigen Konferenz nicht beteiligen, da wir Oesterreich in seiner Auseinandersetzung mit Serbien nicht vor ein europäisches Gericht zitieren könnten.

Frankreich hat dem Vorschlag Sir Edward Greys zugestimmt, er ist jedoch schließlich daran gescheitert, daß Oesterreich sich ihm gegenüber, wie vorauszusehen, ablehnend verhielt.

Getreu unserem Grundsatz, daß eine Vermittlungsaktion sich nicht auf den lediglich eine österreichisch-ungarische Angelegenheit darstellenden österreichisch-serbischen Konflikt, sondern nur auf das Verhältnis zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland beziehen könnte, haben wir unsere Bemühungen fortgesetzt, eine Verständigung zwischen diesen beiden Mächten herbeizuführen. Wir haben uns aber auch bereitgefunden, nach Ablehnung der Konferenzidee einen weiteren Vorschlag Sir Edward Greys nach Wien zu übermitteln, in dem er anregt, Oesterreich-Ungarn möchte sich entschließen, entweder die serbische Antwort als genügend zu betrachten oder aber als Grundlage für weitere Besprechungen. Die Oesterreichisch-Ungarische Regierung hat unter voller Würdigung unserer vermittelnden Tätigkeit zu diesem Vorschlag bemerkt, daß er nach Eröffnung der Feindseligkeiten zu spät komme.

Trotzdem haben wir unsere Vermittlungsversuche bis zum Aeußersten fortgesetzt und haben in Wien geraten, jedes mit der Würde der Monarchie vereinbarte Entgegenkommen zu zeigen. Leider sind alle diese Vermittlungsaktionen von den militärischen Vorbereitungen Rußlands und Frankreichs überholt worden. Am 29. Juli hat die Russische Regierung in Berlin amtlich mitgeteilt, daß sie vier Armeebezirke mobilisiert habe. Gleichzeitig trafen weitere Meldungen über schnell fortschreitende militärische Vorbereitungen Frankreichs zu Wasser und zu Lande ein. An demselben Tage hatte der Kaiserliche Botschafter in Petersburg eine Unterredung mit dem russischen Minister des Auswärtigen, über die er telegraphisch das Folgende berichtete:

„Der Minister versuchte mich zu überreden, daß ich bei meiner Regierung die Teilnahme an einer Konversation zu vieren befürworten sollte, um Mittel ausfindig zu machen, auf freundschaftlichem Wege Oesterreich-Ungarn zu bewegen, diejenigen Forderungen aufzugeben, die die Souveränität Serbiens antasten. Ich habe, indem ich lediglich die Wiedergabe der Unterredung zusagte, mich auf den Standpunkt gestellt, daß mir, nachdem Rußland sich zu dem verhängnisvollen Schritte der Mobilmachung entschlossen habe, jeder Gedankenaustausch hierüber sehr schwierig, wenn nicht unmöglich erscheine. Was Rußland jetzt von uns Oesterreich-Ungarn gegenüber verlange, sei dasselbe, was Oesterreich-Ungarn Serbien gegenüber vorgeworfen werde: einen Eingriff in Souveränitätsrechte, Oesterreich-Ungarn habe versprochen, durch Erklärung seines territorialen Desinteressements Rücksicht auf russische Interessen zu nehmen, ein großes Zugeständnis seitens eines kriegführenden Staates. Man sollte deshalb die Doppelmonarchie ihre Angelegenheit mit Serbien allein regeln lassen. Es werde beim Friedensschluß immer noch Zeit sein, auf Schonung der serbischen Souveränität zurückzukommen.

Sehr ernst habe ich hinzugefügt, daß augenblicklich die ganze austroserbische Angelegenheit der Gefahr einer europäischen Konflagration gegenüber in den Hintergrund trete, und habe mir alle Mühe gegeben, dem Minister die Größe dieser Gefahr vor Augen zu führen.

Es war nicht möglich, Sasonow von dem Gedanken abzubringen, daß Serbien von Rußland jetzt nicht im Stich gelassen werden dürfe."

Ebenfalls am 29. berichtete der Militärattaché in Petersburg telegraphisch über eine Unterredung mit dem Generalstabschef der russischen Armee:

„Der Generalstabschef hat mich zu sich bitten lassen und mir eröffnet, daß er von Seiner Majestät soeben komme. Er sei vom Kriegsminister beauftragt worden, mir nochmals zu bestätigen, es sei alles so geblieben, wie es mir vor zwei Tagen der Minister mitgeteilt habe. Er bot mir schriftliche Bestätigung an und gab mir sein Ehrenwort in feierlichster Form, daß nirgends eine Mobilmachung, d. h. Einziehung eines einzigen Mannes oder Pferdes bis zur Stunde, 3 Uhr nachmittags, erfolgt sei. Er könne sich dafür für die Zukunft nicht verbürgen, aber wohl nachdrücklichst bestätigen, daß in den Fronten, die auf unsere Grenzen gerichtet seien, von Seiner Majestät keine Mobilisierung gewünscht würde. Es sind aber hier über erfolgte Einziehung von Reservisten in verschiedenen Teilen des Reichs, auch in Warschau und in

Wilna, vielfache Nachrichten eingegangen. Ich habe deshalb dem General vorgehalten, daß ich durch die mir von ihm gemachten Eröffnungen vor ein Rätsel gestellt sei. Auf Offiziersparole erwiderte er mir jedoch, daß solche Nachrichten unrichtig seien, es möge hie und da allenfalls ein falscher Alarm vorliegen.

Ich muß das Gespräch in Anbetracht der positiven, zahlreichen, über erfolgte Einziehungen vorliegenden Nachrichten als einen Versuch betrachten, uns über den Umfang der bisherigen Maßnahmen irrezuführen."

Da die Russische Regierung auf die verschiedenen Anfragen über die Gründe ihrer drohenden Haltung des öfteren darauf hinwies, daß Oesterreich-Ungarn noch keine Konversation in Petersburg begonnen habe, erhielt der österreichisch-ungarische Botschafter in Petersburg am 29. Juli auf unsere Anregung die Weisung, mit Herrn Sasonow die Konversation zu beginnen. Graf Szapary ist ermächtigt worden, die durch den Beginn des Kriegszustandes allerdings überholte Note an Serbien dem russischen Minister gegenüber zu erläutern und jede Anregung entgegenzunehmen, die von russischer Seite aus noch weiter erfolgen sollte, sowie mit Sasonow alle direkt die österreichisch-russischen Beziehungen tangierenden Fragen zu besprechen.

Schulter an Schulter mit England haben wir unausgesetzt an der Vermittelungsaktion fortgearbeitet und jeden Vorschlag in Wien unterstützt, von dem wir die Möglichkeit einer friedlichen Lösung des Konflikts erhoffen zu können glaubten. Wir haben noch am 30. einen englischen Vorschlag nach Wien weitergegeben, der als Basis der Verhandlungen aufstellte, Oesterreich-Ungarn solle nach erfolgtem Einmarsch in Serbien dort seine Bedingungen diktieren. Wir mußten annehmen, daß Rußland diese Basis akzeptieren würde.

Während in der Zeit vom 29. bis 31. Juli diese unsere Bemühungen um Vermittelung, von der englischen Diplomatie unterstützt, mit steigender Dringlichkeit fortgeführt wurden, kamen immer erneute und sich häufende Meldungen über russische Mobilisierungsmaßnahmen. Truppenansammlungen an der ostpreußischen Grenze, die Verhängung des Kriegszustandes über sämtliche wichtigen Plätze der russischen Westgrenze ließen keinen Zweifel mehr daran, daß die russische Mobilisierung auch gegen uns in vollem Gange war, während gleichzeitig unserem Vertreter in Petersburg alle derartigen Maßregeln erneut ehrenwörtlich abgeleugnet wurden. Noch ehe die Wiener Antwort auf den letzten englisch-deutschen Vermittelungsvorschlag, dessen Tendenz und Grundlage in Petersburg bekannt gewesen sein mußte, in Berlin eintreffen konnte, ordnete Rußland die allgemeine Mobilmachung an. In den gleichen Tagen fand zwischen Seiner Majestät dem Kaiser und König und dem Zaren Nikolaus ein Telegrammwechsel statt, in dem Seine Majestät den Zaren auf den drohenden Charakter der russischen Mobilmachung und die Fortdauer seiner eigenen vermittelnden Tätigkeit aufmerksam machte.

Am 31. Juli richtete der Zar an Seine Majestät den Kaiser folgendes Telegramm:

„Ich danke Dir von Herzen für Deine Vermittlung, die eine Hoffnung aufleuchten läßt, daß doch noch alles friedlich enden könnte. Es ist

technisch unmöglich, unsere militärischen Vorbereitungen einzustellen, die durch Oesterreichs Mobilisierung notwendig geworden sind. Wir sind weit davon entfernt, einen Krieg zu wünschen. Solange wie die Verhandlungen mit Oesterreich über Serbien andauern, werden meine Truppen keine herausfordernde Aktion unternehmen. Ich gebe Dir mein feierliches Wort darauf. Ich vertraue mit aller Kraft auf Gottes Gnade und hoffe auf den Erfolg Deiner Vermittlung in Wien für die Wohlfahrt unserer Länder und den Frieden Europas.

Dein Dir herzlich ergebener
Nicolaus."

Hierauf erwiderte Seine Majestät der Kaiser:

„Auf Deinen Appell an Meine Freundschaft und Deine Bitte um Meine Hilfe habe ich eine Vermittelungsaktion zwischen Deiner und der Oesterreich-Ungarischen Regierung aufgenommen. Während diese Aktion im Gange war, sind Deine Truppen gegen das Mir verbündete Oesterreich-Ungarn mobilisiert worden, wodurch, wie Ich Dir schon mitgeteilt habe, Meine Vermittelung beinahe illusorisch gemacht worden ist. Trotzdem habe ich sie fortgesetzt. Nunmehr erhalte Ich zuverlässige Nachrichten über ernste Kriegsvorbereitungen auch an Meiner östlichen Grenze. Die Verantwortung für die Sicherheit Meines Reiches zwingt Mich zu defensiven Gegenmaßregeln. Ich bin mit meinen Bemühungen um die Erhaltung des Weltfriedens bis an die äußerste Grenze des Möglichen gegangen. Nicht Ich trage die Verantwortung für das Unheil, das jetzt der ganzen zivilisierten Welt droht. Noch in diesem Augenblicke liegt es in Deiner Hand, es abzuwenden. Niemand bedroht die Ehre und die Macht Rußlands, das wohl auf den Erfolg Meiner Vermittelung hätte warten können. Die Mir von Meinem Großvater auf dem Totenbette überkommene Freundschaft für Dich und Dein Reich ist Mir immer heilig gewesen, und Ich habe treu zu Rußland gestanden, wenn es in schwerer Bedrängnis war, besonders in seinem letzten Kriege. Der Friede Europas kann von Dir noch jetzt erhalten werden, wenn Rußland sich entschließt, die militärischen Maßnahmen einzustellen, die Deutschland und Oesterreich-Ungarn bedrohen."

Noch ehe dieses Telegramm seine Bestimmung erreichte, war die bereits am Vormittag desselben Tages angeordnete, offensichtlich gegen uns gerichtete, Mobilisierung der gesamten russischen Streitkräfte in vollem Gange. Das Telegramm des Zaren aber war um 2 Uhr nachmittags aufgegeben.

Nach Bekanntwerden der russischen Gesamtmobilisation in Berlin erhielt am Nachmittag des 31. Juli der Kaiserliche Botschafter in Petersburg den Befehl, der Russischen Regierung zu eröffnen, Deutschland habe als Gegenmaßregel gegen die allgemeine Mobilisierung der russischen Armee und Flotte den Kriegszustand verkündet, dem die Mobilisation folgen müsse, wenn Rußland nicht binnen 12 Stunden seine militärischen Maßnahmen gegen Deutschland und Oesterreich-Ungarn einstelle und Deutschland davon in Kenntnis setze.

Gleichzeitig wurde der Kaiserliche Botschafter in Paris angewiesen, von der Französischen Regierung binnen 18 Stunden eine Erklärung zu verlangen, ob sie in einem russisch-deutschen Kriege neutral bleiben wolle.

Die Russische Regierung hat durch ihre die Sicherheit des Reichs gefährdende Mobilmachung die mühsame Vermittelungsarbeit der europäischen Staatskanzleien kurz vor dem Erfolge zerschlagen. Die Mobilisierungsmaßregeln, über deren Ernst der Russischen Regierung von Anfang an keine Zweifel gelassen wurden, in Verbindung mit ihrer fortgesetzten Ableugung zeigen klar, daß Rußland den Krieg wollte.

Der Kaiserliche Botschafter in Petersburg hat die ihm aufgetragene Mitteilung an Herrn Sasonow am 31. Juli um 12 Uhr nachts gemacht.

Nachdem die Rußland gestellte Frist verstrichen war, ohne daß eine Antwort auf unsere Anfrage eingegangen wäre, hat Seine Majestät der Kaiser und König am 1. August um 5 Uhr p. m. die Mobilmachung des gesamten deutschen Heeres und der Kaiserlichen Marine befohlen. Der Kaiserliche Botschafter in Petersburg hatte inzwischen den Auftrag erhalten, falls die Russische Regierung innerhalb der ihr gestellten Frist keine befriedigende Antwort erteilen würde, ihr zu erklären, daß wir nach Ablehnung unserer Forderung uns als im Kriegszustand befindlich betrachten. Ehe jedoch eine Meldung über die Ausführung dieses Auftrages einlief, überschritten russische Truppen, und zwar schon am Nachmittag des 1. August unsere Grenze und rückten auf deutschem Gebiet vor.

Hiermit hat Rußland den Krieg gegen uns begonnen.

Inzwischen hatte der Kaiserliche Botschafter in Paris die ihm befohlene Anfrage an das französische Kabinett am 31. Juli um 7 Uhr nachmittags gestellt.

Der französische Ministerpräsident hat darauf am 1. August um 1 Uhr nachmittags eine zweideutige und unbefriedigende Antwort erteilt, die über die Stellungnahme Frankreichs kein klares Bild gibt, da er sich darauf beschränkte, zu erklären, Frankreich würde das tun, was seine Interessen ihm geböten. Wenige Stunden darauf, um 5 Uhr nachmittags, wurde die Mobilisierung der gesamten französischen Armee und Flotte angeordnet.

Am Morgen des nächsten Tages eröffnete Frankreich die Feindseligkeiten.

Abgeschlossen am 2. August, mittags.

„Norddeutsche Allgemeine Zeitung".

25. Juli 1914.

Die Note Oesterreich-Ungarns an Serbien.

Berlin, den 24. Juli.

Der österreichisch-ungarische Gesandte in Belgrad überreichte gestern abend 6 Uhr der serbischen Regierung eine Verbalnote mit den Forderungen der Oesterreichisch-Ungarischen Regierung. In der Note wird die Antwort bis Sonnabend, den 25. Juli, 6 Uhr abends, verlangt. — Sie hat folgenden Wortlaut:

Am 31. März 1909 hat der Königlich Serbische Gesandte am Wiener Hofe im Auftrage seiner Regierung der Kaiserlichen und Königlichen Regierung folgende Erklärung abgegeben: „Serbien anerkennt, daß es durch die in Bosnien geschaffene Tatsache in seinen Rechten nicht berührt wurde, und daß es sich demgemäß den Entschließungen anpassen wird, welche die Mächte in bezug auf Artikel 25 des Berliner Vertrages

treffen werden. Indem Serbien den Ratschlägen der Großmächte Folge leistet, verpflichtet es sich, die Haltung des Protestes und des Widerstandes, die es hinsichtlich der Annexion seit vergangenem Oktober eingenommen hat, aufzugeben, und verpflichtet sich ferner, die Richtung seiner gegenwärtigen Politik gegenüber Oesterreich-Ungarn zu ändern und künftighin mit diesem letzteren auf dem Fuße freundnachbarlicher Beziehungen zu leben.

Die Geschichte der letzten Jahre nun, und insbesondere der schmerzlichen Ereignisse des 28. Juni, haben das Vorhandensein einer subversiven Bewegung in Serbien erwiesen, deren Ziel es ist, von der österreichisch-ungarischen Monarchie gewisse Teile ihres Gebietes loszutrennen. Diese Bewegung, die unter den Augen der serbischen Regierung entstand, hat in der Folge jenseits des Gebiets des Königreichs durch Akte des Terrorismus, durch eine Reihe von Attentaten und durch Morde Ausdruck gefunden.

Weit entfernt, die in der Erklärung vom 31. März 1909 enthaltenen formellen Verpflichtungen zu erfüllen, hat die Königlich Serbische Regierung nichts getan, um diese Bewegung zu unterdrücken. Sie duldete das verbrecherische Treiben der verschiedenen gegen die Monarchie gerichteten Vereine und Vereingungen, die zügellose Sprache der Presse, die Verherrlichung der Urheber von Attentaten, die Teilnahme von Offizieren und Beamten an subversiven Umtrieben, sie duldete eine ungesunde Propaganda im öffentlichen Unterricht und duldete schließlich alle Manifestationen, welche die serbische Bevölkerung zum Hasse gegen die Monarchie und zur Verachtung ihrer Einrichtungen verleiten konnten.

Diese Duldung, der sich die Königlich Serbische Regierung schuldig machte, hat noch in jenem Moment angedauert, in dem die Ereignisse des 28. Juni der ganzen Welt die grauenhaften Folgen solcher Duldung zeigten.

Es erhellt aus den Aussagen und Geständnissen der verbrecherischen Urheber des Attentats vom 28. Juni, daß der Mord von Serajewo in Belgrad ausgeheckt wurde, daß die Mörder die Waffen und Bomben, mit denen sie ausgestattet waren, von serbischen Offizieren und Beamten erhielten, die der Narodna Odbrana angehörten, und daß schließlich die Beförderung der Verbrecher und deren Waffen nach Bosnien von leitenden serbischen Grenzorganen veranstaltet und durchgeführt wurde.

Die angeführten Ergebnisse der Untersuchung gestatten es der K. und K. Regierung nicht, noch länger die Haltung zuwartender Langmut zu beobachten, die sie durch Jahre jenen Treibereien gegenüber eingenommen hatte, die ihren Mittelpunkt in Belgrad haben und von da auf die Gebiete der Monarchie übertragen werden. Diese Ergebnisse legen der K. und K. Regierung vielmehr die Pflicht auf, Umtrieben ein Ende zu bereiten, die eine beständige Bedrohung für die Ruhe der Monarchie bilden.

Um diesen Zweck zu erreichen, sieht sich die K. und K. Regierung gezwungen, von der serbischen Regierung eine offizielle Versicherung zu verlangen, daß sie die gegen Oesterreich-Ungarn gerichtete Propaganda verurteilt, das heißt die Gesamtheit der Bestrebungen, deren Endziel es ist, von der Monarchie Gebiete loszulösen, die ihr angehören, und daß

sie sich verpflichtet, diese verbrecherische und terroristische Propaganda mit allen Mitteln zu unterdrücken.

Um diesen Verpflichtungen einen feierlichen Charakter zu geben, wird die Königlich Serbische Regierung auf der ersten Seite ihres offiziellen Organs vom 26./13. Juli nachfolgende Erklärung veröffentlichen:

„Die Königlich Serbische Regierung verurteilt die gegen Oesterreich-Ungarn gerichtete Propaganda, das heißt die Gesamtheit jener Bestrebungen, deren Ziel es ist, von der österreichisch-ungarischen Monarchie Gebiete loszutrennen, die ihr angehören, und sie bedauert aufrichtigst die grauenhaften Folgen dieser verbrecherischen Handlungen.

Die Königlich Serbische Regierung bedauert, daß serbische Offiziere und Beamte an der vorgenannten Propaganda teilgenommen und damit die freundnachbarlichen Beziehungen gefährdet haben, die zu pflegen sich die Königliche Regierung durch ihre Erklärung vom 31. März 1909 feierlichst verpflichtet hatte.

Die Königliche Regierung, die jeden Gedanken oder jeden Versuch einer Einmischung in die Geschicke der Bewohner was immer eines Teiles Oesterreich-Ungarns mißbilligt und zurückweist, erachtet es für ihre Pflicht, die Offiziere und Beamten und die gesamte Bevölkerung des Königreichs ganz ausdrücklich aufmerksam zu machen, daß sie künftighin mit äußerster Strenge gegen jene Personen vorgehen wird, die sich derartiger Handlungen schuldig machen sollten, Handlungen, denen vorzubeugen und die zu unterdrücken sie alle Anstrengungen machen wird."

Diese Erklärung wird gleichzeitig zur Kenntnis der Königlichen Armee durch einen Tagesbefehl Seiner Majestät des Königs gebracht und in dem offiziellen Organ der Armee veröffentlicht werden.

Die Königlich Serbische Regierung verpflichtet sich überdies,

1. jede Publikation zu unterdrücken, die zum Haß und zur Verachtung der Monarchie aufreizt und deren allgemeine Tendenz gegen die territoriale Integrität der letzteren gerichtet ist,

2. sofort mit der Auflösung des Vereins Narodna Odbrana vorzugehen, dessen gesamte Propagandamittel zu konfiszieren und in derselben Weise gegen die anderne Vereine und Vereinigungen in Serbien einzuschreiten, die sich mit der Propaganda gegen Oesterreich-Ungarn beschäftigen. Die Königliche Regierung wird die nötigen Maßregeln treffen, damit die aufgelösten Vereine nicht etwa ihre Tätigkeit unter anderem Namen oder in anderer Form fortsetzen,

3. ohne Verzug aus dem öffentlichen Unterricht in Serbien, sowohl was den Lehrkörper als auch die Lehrmittel betrifft, alles zu beseitigen, was dazu dient oder dienen könnte, die Propaganda gegen Oesterreich-Ungarn zu nähren,

4. aus dem Militärdienst und der Verwaltung im allgemeinen alle Offiziere und Beamte zu entfernen, die der Propaganda gegen Oesterreich-Ungarn schuldig sind, und deren Namen unter Mitteilung des gegen sie vorliegenden Materials der Königlichen Regierung bekanntzugeben, sich die K. und K. Regierung vorbehält,

5. einzuwilligen, daß in Serbien Organe der K. und K. Regierung bei der Unterdrückung der gegen die territoriale Integrität der Monarchie gerichteten subversiven Bewegung mitwirken,

6. eine gerichtliche Untersuchung gegen jene Teilnehmer des Komplotts vom 28. Juni einzuleiten, die sich auf serbischem Territorium befinden.

Von der K. und K. Regierung hierzu delegierte Organe werden an den bezüglichen Erhebungen teilnehmen,

7. mit aller Beschleunigung die Verhaftung des Majors Voja Tankosic und eines gewissen Milan Ciganovic, serbischen Staatsbeamten, vorzunehmen, welche durch die Ergebnisse der Untersuchung kompromitiert sind,

8. durch wirksame Maßnahmen die Teilnahme der serbischen Behörden an dem Einschmuggeln von Waffen und Explosivkörpern über die Grenze zu verhindern,

jene Organe des Grenzdienstes von Schabatz und Loznica, die den Urhebern des Verbrechens von Serajewo bei dem Uebertritt über die Grenze behilflich waren, aus dem Dienste zu entlassen und strenge zu bestrafen,

9. der K. und K. Regierung Aufklärungen zu geben über die nicht zu rechtfertigenden Aeußerungen hoher serbischer Funktionäre in Serbien und dem Auslande, die ihrer offiziellen Stellung ungeachtet nicht gezögert haben, sich nach dem Attentat vom 28. Juni in Interviews in feindlicher Weise gegen Oesterreich-Ungarn auszusprechen,

10. die K. und K. Regierung ohne Verzug von der Durchführung der in den vorigen Punkten zusammengefaßten Maßnahmen zu verständigen.

Die K. und K. Regierung erwartet die Antwort der Königlichen Regierung spätestens bis Sonnabend, den 25. d. Mts., um 6 Uhr nachmittags.

Ein Memoire über die Ergebnisse der Untersuchung von Serajewo, soweit sie sich auf die in Punkt 7 und 8 genannten Funktionäre beziehen, ist dieser Note beigeschlossen.

Beilage. Die bei dem Gericht in Serajewo gegen den Gabrilo Princip und Genossen wegen des am 28. Juni d. J. begangenen Meuchelmordes beziehungsweise wegen Mitschuld hieran anhängige Strafuntersuchung hat bisher zu folgenden Feststellungen geführt:

1. der Plan, den Erzherzog Franz Ferdinand während seines Aufenthaltes in Serajewo zu ermorden, wurde in Belgrad von Gabrilo Princip, Nedeljko Gabrinovic, einem gewissen Milan Ciganovic und Trifko Grabez unter Beihilfe des Majors Voja Tankosic ausgeheckt,

2. die sechs Bomben und vier Browningpistolen, deren sich die Verbrecher als Werkzeuge bedienten, wurden dem Princip, Gabrinovic und Grabez in Belgrad von einem gewissen Milan, Ciganovic und dem Major Voja Tankosic verschafft und übergeben,

3. die Bomben sind Handgranaten, die dem Waffendepot der serbischen Armee in Kragujevac entstammen,

4. um das Gelingen des Attentats zu sichern, unterwies Milan Ciganovic den Princip, den Gabrinovic und Grabez in der Handhabung der Granaten und gab in einem Walde neben dem Schießfelde von Topschider dem Princip und Grabez Unterricht im Schießen mit Browningpistolen,

5. um dem Princip, Gabrinovic und Grabez den Uebergang über die bosnisch-herzegowinische Grenze und die Einschmuggelung ihrer Waffen zu ermöglichen, wurde ein ganzes geheimes Transportsystem durch Ciganovic organisiert. Der Eintritt der Verbrecher samt ihren Waffen nach Bosnien und der Herzegowina wurde von den Grenzhauptleuten von Schabatz (Rade Popovic) und Loznica sowie von den Zollorganen Rudivoj Grbic von Loznica mit Beihilfe mehrerer anderer Personen durchgeführt.

Oesterreich-Ungarn und die serbische Note.

Wien, 27. Juli. Die Note der Königlich Serbischen Regierung vom 12./25. Juli 1914 lautet in deutscher Uebersetzung wie folgt:

Die Königliche Regierung hat die Mitteilung der K. und K. Regierung vom 10. d. Mts. erhalten und ist überzeugt, daß ihre Antwort jedes Mißverständnis zerstreuen wird, das die freundnachbarlichen Beziehungen zwischen der österreichischen Monarchie und dem Königreich Serbien zu stören droht.

Die Königliche Regierung ist sich bewußt, daß der großen Nachbarmonarchie gegenüber bei keinem Anlaß jene Proteste erneuert wurden, die seinerzeit sowohl in der Skupschtina als auch in Erklärungen und Handlungen der verantwortlichen Vertreter des Staates zum Ausdruck gebracht wurden und die durch die Erklärung der Serbischen Regierung vom 18. März 1909 ihren Abschluß gefunden haben, sowie weiter, daß seit jener Zeit weder von den verschiedenen einander folgenden Regierungen des Königreichs noch von deren Organen der Versuch unternommen wurde, den in Bosnien und der Herzegowina geschaffenen politischen und rechtlichen Zustand zu ändern. Die Königliche Regierung stellt fest, daß die K. und K. Regierung in dieser Richtung keinerlei Vorstellung erhoben hat, abgesehen von dem Falle eines Lehrbuches, hinsichtlich dessen die K. und K. Regierung eine vollkommen befriedigende Aufklärung erhalten hat. Serbien hat während der Dauer der Balkankrise in zahlreichen Fällen Beweise für seine pazifistische und gemäßigte Politik geliefert, und es ist nur Serbien und den Opfern, die es ausschließlich im Interesse des europäischen Friedens gebracht hat, zu danken, wenn dieser Friede erhalten geblieben ist.

Dazu bemerkt die Oesterreichisch-Ungarische Regierung:

Die Königlich Serbische Regierung beschränkt sich darauf, festzustellen, daß seit der Abgabe der Erklärung vom 18. März 1909 von seiten der Serbischen Regierung und ihrer Organe kein Versuch zur Aenderung der Stellung Bosniens und der Herzegowina unternommen wurde.

Damit verschiebt sie in bewußt willkürlicher Weise die Grundlagen unserer Demarche, da wir nicht die Behauptung aufgestellt haben, daß sie und ihre Organe in dieser Richtung offiziell irgend etwas unternommen hätten.

Unser Gravamen geht vielmehr dahin, daß sie es trotz der in der zitierten Note übernommenen Verpflichtungen unterlassen hat, die gegen die territoriale Integrität der Monarchie gerichtete Bewegung zu unterdrücken.

Ihre Verpflichtung bestand also darin, die ganze Richtung ihrer

Politik zu ändern und zur österreichisch-ungarischen Monarchie in ein freundnachbarliches Verhältnis zu treten, nicht bloß die Zugehörigkeit Bosniens zur Monarchie offiziell nicht anzutasten.

Die Note Serbiens fährt dann fort:

Die Königliche Regierung kann nicht für Aeußerungen privaten Charakters verantwortlich gemacht werden, wie es Zeitungsartikel und die friedliche Arbeit von Gesellschaften sind, Aeußerungen, die fast in allen Ländern ganz gewöhnliche Erscheinungen sind, und die sich im allgemeinen der staatlichen Kontrolle entziehen. Dies um so weniger, als die Königliche Regierung bei der Lösung einer ganzen Reihe von Fragen, die zwischen Serbien und Oesterreich-Ungarn aufgetaucht waren, großes Entgegenkommen bewiesen hat, wodurch es ihr gelungen ist, deren größeren Teil zugunsten des Fortschritts der beiden Nachbarländer zu lösen.

Anmerkung der K. und K. Regierung:

Die Behauptung der Königlich Serbischen Regierung, daß die Aeußerungen der Presse und die Tätigkeit von Vereinen privaten Charakter haben und sich der staatlichen Kontrolle entziehen, steht in vollem Widerspruche zu den Einrichtungen moderner Staaten, selbst der freiheitlichsten Richtung auf dem Gebiete des Preß- und Vereinsrechts, das einen öffentlich-rechtlichen Charakter hat und Presse sowie Vereine der staatlichen Aufsicht unterstellt. Uebrigens sehen auch die serbischen Einrichtungen eine solche Aufsicht vor. Der gegen die Serbische Regierung erhobene Vorwurf geht eben dahin, daß sie es gänzlich unterlassen hat, ihre Presse und ihre Vereine zu beaufsichtigen, deren Wirkung im monarchiefeindlichen Sinne sie kannte.

Die Note Serbiens fährt fort:

Die Königliche Regierung war deshalb durch die Behauptungen, daß Angehörige Serbiens an der Vorbereitung des in Serajewo verübten Attentats teilgenommen hätten, schmerzlich überrascht. Sie hatte erwartet, zur Mitwirkung bei den Nachforschungen über dieses Verbrechen eingeladen zu werden, und war bereit, um ihre vollkommene Korrektheit durch Taten zu beweisen, gegen alle Personen vorzugehen, hinsichtlich welcher ihr Mitteilungen zugekommen wären.

Anmerkung der K. und K. Regierung:

Diese Behauptung ist unrichtig. Die Serbische Regierung war über den gegen ganz bestimmte Personen bestehenden Verdacht genau unterrichtet und nicht nur in der Lage, sondern auch nach ihren internen Gesetzen verpflichtet, ganz spontan Erhebungen einzuleiten. Sie hat in dieser Richtung gar nichts unternommen.

Note Serbiens:

Den Wünschen der K. und K. Regierung entsprechend ist die Königliche Regierung somit bereit, dem Gericht ohne Rücksicht auf Stellung und Rang jeden serbischen Staatsangehörigen zu übergeben, für dessen Teilnahme an dem Serajewoer Verbrechen ihr Beweise geliefert werden sollten. Sie verpflichtet sich insbesondere auf der ersten Seite des Amtsblatts vom 13./26. Juli folgende Enuntiation zu veröffentlichen: Die Königlich Serbische Regierung verurteilt jede Propaganda, die gegen

Oesterreich-Ungarn gerichtet sein sollte, d. h. die Gesamtheit der Bestrebungen, die in letzter Linie auf die Losreißung einzelner Gebiete von der österreichisch-ungarischen Monarchie abzielen, und sie bedauert aufrichtig die traurigen Folgen dieser verbrecherischen Machenschaften.

Anmerkung der K. und K. Regierung:

Unsere Forderung lautete: „Die Königlich Serbische Regierung verurteilt die gegen Oesterreich-Ungarn gerichtete Propaganda . . .“

Die von der Königlich Serbischen Regierung vorgenommene Aenderung der von uns geforderten Erklärung will sagen, daß eine solche gegen Oesterreich-Ungarn gerichtete Propaganda nicht besteht, oder daß ihr eine solche nicht bekannt ist. Diese Formel ist unaufrichtig und hinterhältig, da sich die serbische Regierung damit für später die Ausflucht reserviert, sie hätte die derzeit bestehende Propaganda durch diese Erklärung nicht desavouiert und nicht als monarchiefeindlich anerkannt, woraus sie weiter ableiten könnte, daß sie zur Unterdrückung einer der jetzigen Propaganda gleichen nicht verpflichtet sei.

Note Serbiens:

Die Königliche Regierung bedauert, daß laut der Mitteilung der K. und K. Regierung gewisse serbische Offiziere und Funktionäre an der eben genannten Propaganda mitgewirkt, und daß diese damit die freundnachbarlichen Beziehungen gefährdet hätten, zu deren Beobachtung sich die Königliche Regierung durch die Erklärung vom 31. März 1909 feierlich verpflichtet hatte.

Die Regierung . . . .“ gleichlautend mit dem geforderten Texte.

Anmerkung der K. und K. Regierung:

Die von uns geforderte Formulierung lautete: „Die Königliche Regierung bedauert, daß serbische Offiziere und Funktionäre . . . mitgewirkt haben . . .“

Auch mit dieser Formulierung und dem weiteren Beisatz „laut der Mitteilung der K. und K. Regierung verfolgt die Serbische Regierung den bereits oben angedeuteten Zweck, sich für die Zukunft freie Hand zu wahren.“

Note Serbiens:

Die Königliche Regierung verpflichtet sich weiter

1) Anläßlich des nächsten ordnungsmäßigen Zusammentritts der Skupschtina in das Preßgesetz eine Bestimmung einzuschalten, wonach die Aufreizung zum Hasse und zur Verachtung gegen die Monarchie sowie jede Publikation strengstens bestraft würde, deren allgemeine Tendenz gegen die territoriale Integrität Oesterreich-Ungarns gerichtet ist.

Sie verpflichtet sich, anläßlich der demnächst erfolgenden Revision der Verfassung in den Artikel XXII des Verfassungsgesetzes einen Zusatz aufzunehmen, der die Konfiskation derartiger Publikationen gestattet, was nach den klaren Bestimmungen des Artikels XXII der Konstitution derzeit unmöglich ist.

Anmerkung der K. und K. Regierung:

Wir hatten gefordert:

1. Jede Publikation zu unterdrücken, die zum Hasse und zur Ver-

achtung der Monarchie aufreizt und deren Tendenz gegen die territoriale Integrität der Monarchie gerichtet ist."

Wir wollten also die Verpflichtung Serbiens herbeiführen, dafür zu sorgen, daß derartige Preßangriffe in Hinkunft unterbleiben; wir wünschten also einen bestimmten Erfolg auf diesem Gebiete sichergestellt zu wissen.

Statt dessen bietet uns Serbien die Erlassung gewisser Gesetze an, welche als Mittel zu diesem Erfolge dienen sollen, und zwar:

a. Ein Gesetz, womit die fraglichen monarchiefeindlichen Preßäußerungen subjektiv bestraft werden sollen, was uns ganz gleichgültig ist, umsomehr, als bekanntermaßen die subjektive Verfolgung von Preßdelikten äußerst selten möglich ist, und bei einer entsprechend laxen Behandlung eines solchen Gesetzes auch die wenigen Fälle dieser Art nicht zur Bestrafung kommen würden; also ein Vorschlag, der unserer Forderung in keiner Weise entgegenkommt, daher uns nicht die geringste Garantie für den von uns gewünschten Erfolg bietet;

b. ein Nachtragsgesetz zu Artikel XXII der Konstitution, daß die Konfiskation gestattet würde — ein Vorschlag, der uns gleichfalls nicht befriedigen kann, da der Bestand eines solchen Gesetzes in Serbien uns nichts nützt, sondern nur die Verpflichtung der Regierung, es auch anzuwenden, was uns aber nicht versprochen wird.

Diese Vorschläge sind also vollkommen unbefriedigend — dies um so mehr, als sie auch in der Richtung evasiv sind, daß uns nicht gesagt wird, innerhalb welcher Frist diese Gesetze erlassen würden, und daß im Falle der Ablehnung der Gesetzesvorlagen durch die Skupschtina — von der eventuellen Demission der Regierung abgesehen — alles beim alten bliebe.

Note Serbiens:

2) Die Regierung besitzt keinerlei Beweise dafür und auch die Note der K. und K. Regierung liefert ihr keine solchen, daß der Verein „Narodna Odbrana" und andere ähnliche Gesellschaften bis zum heutigen Tage durch eines ihrer Mitglieder irgendwelche verbrecherischen Handlungen dieser Art begangen hätten. Nichtsdestoweniger wird die Königliche Regierung die Forderung der K. und K. Regierung annehmen und die Gesellschaft „Narodna Odbrana" sowie jede Gesellschaft, die gegen Oesterreich-Ungarn wirken sollte, auflösen.

Anmerkung der K. und K. Regierung:

Die monarchiefeindliche Propaganda der „Narodna Odbrana" und der ihr affilierten Vereine erfüllt in Serbien das ganze öffentliche Leben; es ist daher eine ganz unzulässige Reserve, wenn die serbische Regierung behauptet, daß ihr darüber nichts bekannt ist.

Ganz abgesehen davon ist die von uns aufgestellte Forderung nicht zur Gänze erfüllt, da wir überdies verlangt haben:

die Propagandamittel dieser Gesellschaften zu konfiszieren;
die Neubildung der aufgelösten Gesellschaften unter anderem Namen und in anderer Gestalt zu verhindern.

In diesen beiden Richtungen schweigt das Belgrader Kabinett vollkommen, so daß uns auch durch die gegebene halbe Zusage keine Garantie

geboten ist, daß dem Treiben der monarchiefeindlichen Assoziationen, insbesondere der „Narodna Odbrana", durch deren Auflösung definitiv ein Ende bereitet wäre.

Note Serbiens:

3) Die Königlich Serbische Regierung verpflichtet sich ohne Verzug aus dem öffentlichen Unterricht in Serbien alles auszuscheiden, was die gegen Oesterreich-Ungarn gerichtete Propaganda fördern könnte, falls ihr die k. k. Regierung tatsächliche Beweise für diese Propaganda liefert.

Anmerkung der K. und K. Regierung:

Auch in diesem Falle verlangt die serbische Regierung erst Beweise dafür, daß im öffentlichen Unterrichte Serbiens eine monarchiefeindliche Propaganda getrieben wird, während sie doch wissen muß, daß die bei den serbischen Schulen eingeführten Lehrbücher in dieser Richtung zu beanstandenden Stoff enthalten, und daß ein großer Teil der serbischen Lehrer im Lager der „Narodna Odbrana" und der ihr affilierten Vereine steht.

Uebrigens hat die serbische Regierung auch hier einen Teil unserer Forderungen nicht so erfüllt, wie wir es verlangt haben, indem sie in ihrem Texte den von uns gewünschten Beisatz „sowohl was den Lehrkörper, als auch was die Lehrmittel anbelangt", wegließ, — ein Beisatz, welcher ganz klar zeigt, wo die monarchiefeindliche Propaganda in der serbischen Schule zu suchen ist.

Note Serbiens:

4) Die Königliche Regierung ist auch bereit, jene Offiziere und Beamten aus dem Militär- und Zivildienst zu entlassen, hinsichtlich welcher durch gerichtliche Untersuchung festgestellt wird, daß sie sich Handlungen gegen die territoriale Integrität der Monarchie haben zuschulden kommen lassen; sie erwartet, daß ihr die K. und K. Regierung zwecks Einleitung des Verfahrens die Namen dieser Offiziere und Beamten und die Tatsachen mitteilt, welche denselben zur Last gelegt werden.

Anmerkung der K. und K. Regierung:

Indem die Königlich Serbische Regierung die Zusage der Entlassung der fraglichen Offiziere und Beamten aus dem Militär- und Zivildienst an den Umstand knüpft, daß diese Personen durch ein Gerichtsverfahren schuldig befunden werden, schränkt sie ihre Zusage auf jene Fälle ein, in denen diesen Personen ein strafgesetzlich zu ahnendes Delikt zur Last liegt. Da wir aber die Entfernung jener Offiziere und Beamten verlangen, die monarchiefeindliche Propaganda betreiben, was ja im allgemeinen in Serbien kein gerichtlich strafbarer Tatbestand ist, erscheinen unsere Forderungen auch in diesem Punkte nicht erfüllt.

Note der Königlich Serbischen Regierung:

5) Die Königliche Regierung muß bekennen, daß sie sich über den Sinn und die Tragweite jenes Begehrens der K. und K. Regierung nicht volle Rechenschaft geben kann, welches dahin geht, daß die Königlich Serbische Regierung sich verpflichten soll, auf ihren Gebieten die Mitwirkung von Organen der K. und K. Regierung zuzulassen, doch erklärt sie, daß, sie jede Mitwirkung anzunehmen bereit wäre, welche den Grundsätzen des Völkerrechts und des Strafprozesses sowie den freundnachbarlichen Beziehungen entsprechen würde.

Anmerkung der K. und K. Regierung:

Mit dieser Frage hat das allgemeine Völkerrecht ebensowenig etwas zu tun wie das Strafprozeßrecht: Es handelt sich um eine Angelegenheit rein staatspolizeilicher Natur, die im Wege einer besonderen Vereinbarung zu lösen ist. Die Reserve Serbiens ist daher unverständlich und wäre bei ihrer vagen allgemeinen Form geeignet, zu unüberbrückbaren Schwierigkeiten bei Abschluß des zu treffenden Abkommens zu führen.

Note der Königlich Serbischen Regierung:

6) Die Königliche Regierung hält es selbstverständlich für ihre Pflicht, gegen alle jene Personen eine Untersuchung einzuleiten, die an dem Komplott vom 15./28. Juni beteiligt waren oder beteiligt gewesen sein sollen und die sich auf ihrem Gebiete befinden. Was die Mitwirkung von hierzu speziell delegierten Organen der K. und K. Regierung an dieser Untersuchung anbelangt, so kann sie eine solche nicht annehmen, da dies eine Verletzung der Verfassung und des Strafprozeßgesetzes wäre. Doch könnte den österreichisch-ungarischen Organen in einzelnen Fällen Mitteilung von den Ergebnissen der Untersuchung gemacht werden.

Anmerkung der K. und K. Regierung:

Unser Verlangen war ganz klar und nicht mißzudeuten. Wir begehrten 1) Einleitung einer gerichtlichen Untersuchung gegen die Teilnehmer des Komplotts, 2) Teilnahme von K. und K. Organen an den hierauf bezüglichen Erhebungen (Recherche im Gegensatz zu enquete judiciaire), 3) es ist uns nicht beigefallen, K. und K. Organe an dem serbischen Gerichtsverfahren teilnehmen zu lassen: Sie sollten nur an den polizeilichen Vorerhebungen mitwirken, welche das Material für die Untersuchung herbeizuschaffen und sicherzustellen hatten.

Wenn die serbische Regierung uns hier mißversteht, so tut sie dies bewußt, denn Unterschied zwischen enquete judiciaire und den einfachen Recherchen muß ihr geläufig sein.

Da sie sich jeder Kontrolle des einzuleitenden Verfahrens zu entziehen wünschte, das bei korrekter Durchführung höchst unerwünschte Ergebnisse für sie liefern würde, und da sie keine Handhabe besitzt, in plausibler Weise die Mitwirkung unserer Organe an dem polizeilichen Verfahren abzulehnen (Analogien für solche polizeilichen Interventionen bestehen in großer Menge), hat sie sich auf einen Standpunkt begeben, der ihrer Ablehnung den Schein der Berechtigung geben und unserem Verlangen den Stempel der Unerfüllbarkeit aufdrücken soll.

Note der serbischen Regierung:

7) Die Königliche Regierung hat noch am Abend des Tages, an dem ihr die Note zukam, die Verhaftung des Majors Voislar Tankosic verfügt. Was aber den Milan Ciganovic anbelangt, der ein Angehöriger der österreichisch-ungarischen Monarchie ist, und der bis zum 15. Juni (als Aspirant) bei der Eisenbahndirektion bedienstet war, so konnte dieser bisher nicht ausgeforscht werden, weshalb ein Steckbrief gegen ihn erlassen wurde.

Die K. und K. Regierung wird gebeten, zwecks Durchführung der Untersuchung sobald als möglich die bestehenden Verdachtsgründe und die

bei der Untersuchung in Serajewo gesammelten Schuldbeweise in der bezeichneten Form bekanntzugeben.

Anmerkung der K. und K. Regierung:

Diese Antwort ist hinterhältig. Ciganovic ging laut der von uns veranlaßten Nachforschung drei Tage nach dem Attentat, als bekannt wurde, daß Ciganovic an dem Komplotte beteiligt war, auf Urlaub und begab sich im Auftrag der Polizeipräfektur in Belgrad nach Ribari. Es ist also zunächst unrichtig, daß Ciganovic schon am 15./28. Juni aus dem serbischen Staatsdienst schied. Hierzu kommt, daß der Polizeipräsident von Belgrad, der die Abreise des Ciganovic selbst veranlaßt hat und der wußte, wo dieser sich aufhielt, in einem Interview erklärte, ein Mann namens Milan Ciganovic existiere in Begrad nicht.

Note der serbischen Regierung:

8) Die serbische Regierung wird die bestehenden Maßnahmen gegen die Unterdrückung des Schmuggelns von Waffen und Explosivstoffen verschärfen und erweitern.

Es ist selbstverständlich, daß sie sofort eine Untersuchung einleiten und jene Beamten des Grenzdienstes in der Linie Sabae—Loznica streng bestrafen wird, die ihre Pflicht verletzt und die Urheber des Verbrechens die Grenze haben überschreiten lassen.

Note der serbischen Regierung.

9) Die Königliche Regierung ist gern bereit, Erklärungen über die Aeußerungen zu geben, welche ihre Beamten in Serbien und im Ausland nach dem Attentat in Interviews gemacht haben und die nach der Behauptung der K. und K. Regierung der Monarchie feindselig waren, sobald die K. und K. Regierung die Stellen dieser Ausführungen bezeichnet und bewiesen haben wird, daß diese Aeußerungen von den betreffenden Funktionären tatsächlich gemacht worden sind. Die Königliche Regierung wird selbst Sorge tragen, die nötigen Beweise und Ueberführungsmittel hierfür zu sammeln.

Anmerkung der K. und K. Regierung:

Der Königlich serbischen Regierung müssen die bezüglichen Interviews ganz genau bekannt sein. Wenn sie von der K. und K. Regierung verlangt, daß diese ihr allerlei Details über diese Interviews liefere und sich eine förmliche Untersuchung hierüber vorbehält, zeigt sie, daß sie auch die Forderung nicht ernstlich erfüllen will.

Note der serbischen Regierung:

10) Die Königliche Regierung wird, sofern dies nicht schon in dieser Note geschehen ist, die K. und K. Regierung von der Durchführung der in den vorstehenden Punkten enthaltenen Maßnahmen in Kenntnis setzen, sobald eine dieser Maßregeln angeordnet und durchgeführt wird.

Die Königlich serbische Regierung glaubt, daß es im gemeinsamen Interesse liegt, die Lösung dieser Angelegenheit nicht zu überstürzen und ist daher, falls sich die K. und K. Regierung durch diese Antwort nicht für befriedigt erachten sollte, wie immer bereit, eine friedliche Lösung anzunehmen, sei es durch Uebertragung der Entscheidung dieser Frage an das Internationale Gericht im Haag, sei es durch Ueberlassung

der Entscheidung an die Großmächte, welche an der Ausarbeitung der von der serbischen Regierung am 18./31. März 1909 abgegebenen Erklärung mitgewirkt haben. — Schluß der Note.

Aus dem österreichisch-ungarischen Material.

W i e n, 27. Juli. Das in der österreichisch-ungarischen Zirkularnote an die auswärtigen Botschaften in Angelegenheit des serbischen Konflikts erwähnte Dossier wird heute veröffentlicht.

In diesem Memoire wird darauf hingewiesen, daß die von Serbien ausgegangene Bewegung, die sich zum Ziele gesetzt hat, die südlichen Teile Oesterreich-Ungarns von der Monarchie loszureißen, um sie mit Serbien zu einer staatlichen Einheit zu verbinden, weit zurückgreift. Diese in ihren Endzielen stets gleichbleibende und nur in ihren Mitteln und an Intensität wechselnde Propaganda erreichte zur Zeit der Annexionskrise ihren Höhepunkt und trat damals offen mit ihren Tendenzen hervor. Während einerseits die gesamte serbische Presse zum Kampfe gegen die Monarchie aufrief, bildeten sich — von anderen Propagandamitteln abgesehen — Assoziationen, die diese Kämpfe vorbereiteten, unter denen die Narodna Odbrana an Bedeutung hervorragte. Aus einem revolutionären Komitee hervorgegangen, konstituierte sich diese vom Belgrader Auswärtigen Amte völlig abhängige Organisation unter Leitung von Staatsmännern und Offizieren, darunter den General Jankovic und den ehemaligen Minister Ivanovic. Auch Major Oja Tankovic und Milan Pribicevic gehören zu diesen Gründern. Dieser Verein hat sich die Bildung und Ausrüstung von Freischaren für den bevorstehenden Krieg gegen die österreichisch-ungarische Monarchie zum Ziele gesetzt. In einer dem Memoire angefügten Anlage wird ein Auszug aus dem vom Zentralausschusse der Narodna Odbrana herausgegebenen Vereinsorgane gleichen Namens veröffentlicht, worin in mehreren Artikeln die Tätigkeit und Ziele dieses Vereins ausführlich dargelegt werden. Es heißt darin, daß zu der Hauptaufgabe der Narodna Odbrana die Verbindung mit ihren nahen und ferneren Brüdern jenseits der Grenze und unseren übrigen Freunden in der Welt gehören.

Oesterreich ist als erster und größter Feind bezeichnet. Wie die Narodna Odbrana die Notwendigkeit des Kampfes mit Oesterreich predigt, predigt sie eine heilige Wahrheit unserer nationalen Lage. Das Schlußkapitel enthält einen Appell an die Regierung und das Volk Serbiens, sich mit allen Mitteln für den Kampf vorzubereiten, den die Annexion vorangezeigt hat.

Das Memoire schildert nach einer Aussage eines von der Narodna Odbrana angeworbenen Komitatschis die damalige Tätigkeit der Narodna Odbrana, die eine von zwei Hauptleuten, darunter Tankovic, geleitete Schule zur Ausbildung von Banden unterhielt, Schulen, welche von General Jankovic und von Hauptmann Milan Pribicevic regelmäßig inspiziert wurden. Weiter wurden die Komitatschis im Schießen und Bombenwerfen, im Minenlegen, Sprengen von Eisenbahnbrücken usw. unterrichtet. Nach der feierlichen Erklärung der serbischen Regierung vom Jahre 1909 schien auch das Ende dieser Organisation gekommen zu sein. Diese Erwartungen haben sich aber nicht nur nicht erfüllt, sondern

die Propaganda wurde durch die serbische Presse fortgesetzt. Das Memoire führt als Beispiel die Art und Weise an, wie das Attentat gegen den bosnischen Landeschef Varesanin publizistisch verwertet wurde, indem der Attentäter als serbischer Nationalheld gefeiert und seine Tat verherrlicht wurde. Diese Blätter wurden nicht nur in Serbien verbreitet, sondern auch auf wohlorganisierten Schleichwegen in die Monarchie eingeschmuggelt.

Unter der gleichen Leitung wie bei ihrer Gründung wurde die Narodna Odbrana neuerlich der Zentralpunkt einer Agitation, welcher der Schützenbund mit 762 Vereinen, ein Sokolbund mit 3500 Mitgliedern und verschiedene andere Vereine angehörten.

Im Kleide eines Kulturvereins auftretend, dem nur die geistige und die körperliche Entwicklung der Bevölkerung Serbiens sowie deren materielle Kräftigung am Herzen liegt, enthüllt die Narodna Odbrana ihr wahres reorganisiertes Programm in vorzitiertem Auszug aus ihrem Vereinsorgan, in welchem „die heilige Wahrheit" gepredigt wird, daß es eine unerläßliche Notwendigkeit ist, gegen Oesterreich, seinen ersten größten Feind, diesen Ausrottungskampf mit Gewehr und Kanone zu führen, und das Volk mit allen Mitteln auf den Kampf vorzubereiten, zur Befreiung der unterworfenen Gebiete, in denen viele Millionen unterjochter Brüder schmachten. Die in dem Memoire zitierten Aufrufe und Reden ähnlichen Charakters beleuchten die vielseitige auswärtige Tätigkeit der Narodna Odbrana und ihrer affilierten Vereine, die in Vortragsreisen, in der Teilnahme an Festen von bosnischen Vereinen, bei denen offen Mitglieder für die erwähnte serbische Vereinigung geworben wurden, besteht. Gegenwärtig ist noch die Untersuchung darüber im Zuge, daß die Sokolvereine Serbiens analoge Vereinigungen der Monarchie bestimmten, sich mit ihnen in einem bisher geheim gehaltenen Verbande zu vereinigen. Durch Vertrauensmänner und Missionäre wurde die Aufwiegelung in die Kreise Erwachsener und der urteilslosen Jugend gebracht. So wurden von Milan Pribicevic ehemalige Honvedoffiziere und ein Gendarmerieleutnant zum Verlassen des Heeresdienstes in der Monarchie unter bedenklichen Umständen verleitet. In den Schulen der Lehrerbildungsanstalten wurde eine weitgehende Agitation entwickelt. Der gewünschte Krieg gegen die Monarchie wurde militärisch auch insofern vorbereitet, als serbische Emissäre im Falle des Ausbruchs der Feindseligkeiten mit der Zerstörung von Transportmitteln usw., der Anfachung von Revolten und Paniken betraut wurden. Alles dies wird in einer besonderen Beilage belegt.

Das Memoire schildert ferner den Zusammenhang zwischen dieser Tätigkeit der Narodna Odbrana und den affilierten Organisationen mit den Attentaten gegen den Königlichen Kommissär in Agram Cuvaj im Juli 1912, dem Attentat von Dojcic in Agram 1913 gegen Skerlecz und dem mißglückten Attentat Schäfers am 20. Mai im Agramer Theater. Es verbreitet sich hierauf über den Zusammenhang des Attentats auf den Thronfolger und dessen Gemahlin, über die Art, wie sich die Jungen schon in der Schule an dem Gedanken der Narodna Odbrana vergifteten und wie sich die Attentäter mit Hilfe von Pribicewic und Dacic die Werkzeuge zu dem Attentat verschafften, wobei insbesondere die Rolle des Majors Tankosic dargelegt wird, der die Mordwaffen lieferte, wie auch die

Rolle eines gewissen Ciganovic, eines gewesenen Komitatschi und jetzigen Beamten der serbischen Eisenbahndirektion Belgrad, der schon 1909 als Zögling der Bandenschule der damaligen Narodna Odbrana auftauchte. Ferner wird die Art dargelegt, wie Bomben und Waffen unbemerkt nach Bosnien eingeschmuggelt wurden, die keinen Zweifel darüber läßt, daß dies ein wohl vorbereiteter und für die geheimnisvollen Zwecke der Narodna oft begangener Schleichweg war.

Eine Beilage enthält einen Auszug aus den Akten des Kreisgerichts in Serajewo über die Untersuchung des Attentats gegen den Erzherzog Franz Ferdinand und dessen Gemahlin. Danach sind Princip, Cabrinovic, Grabez, Crupilovic und Papovic geständig, in Gemeinschaft mit dem flüchtigen Mehmedbasic ein Komplott zur Ermordung des Erzherzogs gebildet und ihm zu diesem Zwecke aufgelauert zu haben. Cabrinovic ist geständig, die Bombe geworfen und Gabrilo Princip das Attentat mit der Browningpistole ausgeführt zu haben. Beide Täter gaben zu, bei der Verübung der Tat die Absicht des Mordes gehabt zu haben. Die weiteren Teile der Anlage enthalten weitere Angaben der Beschuldigten vor dem Untersuchungsrichter über Entstehung des Komplotts, Herkunft der Bomben, welche fabrikmäßig hergestellt wurden, für militärische Zwecke bestimmt waren und ihrer Originalpackung nach aus dem serbischen Waffenlager aus Krajugevac stammten. Endlich gibt die Beilage Auskunft über den Transport der drei Attentäter und der Waffen von Serbien nach Bosnien. Aus dem weiteren Zeugenprotokoll ergibt sich, daß ein Angehöriger der Monarchie einige Tage vor dem Attentat dem österreichisch-ungarischen Konsulat in Belgrad Meldung von der Vermutung erstatten wollte, daß ein Plan zur Verübung des Attentats gegen den Erzherzog während dessen Anwesenheit in Bosnien bestehe. Dieser Mann soll nun durch Belgrader Polizeiorgane, welche ihn unmittelbar vor Betreten des Konsulats aus nichtigen Gründen verhafteten, an der Erstattung der Meldung verhindert worden sein. Weiter gehe aus dem Zeugenprotokoll hervor, daß die betreffenden Polizeiorgane von dem geplanten Attentat Kenntnis gehabt hätten. Da diese Angaben noch nicht nachgeprüft sind, kann über deren Stichhaltigkeit vorläufig noch kein Urteil abgegeben werden. In der Beilage zum Memoire heißt es: Vor dem Empfangssaal des serbischen Kriegsministeriums befinden sich an der Wand vier allegorische Bilder, von denen drei Darstellungen serbischer Kriegserfolge sind, während das vierte die Verwirklichung der monarchiefeindlichen Tendenzen Serbiens versinnbildlicht. Ueber einer Landschaft, die teils Gebirge (Bosnien), teils Ebene (Südungarn), darstellt, geht die Zora, die Morgenröte der serbischen Hoffnungen, auf. Im Vordergrunde steht eine bewaffnete Frauengestalt, auf deren Schilde die Namen aller „noch zu befreienden Provinzen": Bosnien, Herzegowina, Wojwodina, Syrmien, Dalmatien usw. stehen.

Anlage 1b.

Der Reichskanzler an die Kaiserlichen Botschafter in Paris, London, St. Petersburg vom 23. Juli 1914:

Die Veröffentlichungen der österreichisch-ungarischen Regierung über die Umstände, unter denen das Attentat auf den österreichischen Thronfolger und seine Gemahlin stattgefunden hat, enthüllen offen die Ziele,

die sich die großserbische Propaganda gesetzt hat, und die Mittel, deren sie sich zur Verwirklichung derselben bedient. Auch müssen durch die bekannt gegebenen Tatsachen die letzten Zweifel darüber schwinden, daß das Aktionszentrum der Bestrebungen, die auf Loslösung der südslawischen Provinzen von der Österreichisch-Ungarischen Monarchie und deren Vereinigung mit dem serbischen Königreich hinauslaufen, in Belgrad zu suchen ist, und dort zum mindesten mit der Konnivenz von Angehörigen der Regierung und Armee seine Tätigkeit entfaltet.

Die serbischen Treibereien gehen auf eine lange Reihe von Jahren zurück. In besonders markanter Form trat der großserbische Chauvinismus während der bosnischen Krisis in die Erscheinung. Nur der weitgehenden Selbstbeherrschung und Mäßigung der Oesterreichisch-Ungarischen Regierung und dem energischen Einschreiten der Großmächte war es zuzuschreiben, wenn die Provokationen, welchen Oesterreich-Ungarn in dieser Zeit von seiten Serbiens ausgesetzt war, nicht zum Konflikte führten. Die Zusicherung künftigen Wohlverhaltens, die die serbische Regierung damals gegeben hat, hat sie nicht eingehalten. Unter den Augen, zum mindesten unter stillschweigender Duldung des amtlichen Serbiens hat die großserbische Propaganda inzwischen fortgesetzt an Ausdehnung und Intensität zugenommen; auf ihr Konto ist das jüngste Verbrechen zu setzen, dessen Fäden nach Belgrad führen. Es hat sich in unzweideutiger Weise kundgetan, daß es weder mit der Würde, noch mit der Selbsterhaltung der Österreichisch-Ungarischen Monarchie vereinbar sein würde, dem Treiben jenseits der Grenze noch tatenlos zuzusehen, durch das die Sicherheit und die Integrität ihrer Gebiete dauernd bedroht wird. Bei dieser Sachlage können das Vorgehen sowie die Forderungen der Oesterreichisch-Ungarischen Regierung nur als gerechtfertigt angesehen werden. Trotzdem schließt die Haltung, die die öffentliche Meinung sowohl als auch die Regierung in Serbien in letzter Zeit eingenommen hat, die Befürchtung nicht aus, daß die Serbische Regierung es ablehnen wird, diesen Forderungen zu entsprechen, und daß sie sich zu einer provokatorischen Haltung Oesterreich-Ungarn gegenüber hinreißen läßt. Es würde der Oesterreichisch-Ungarischen Regierung, will sie nicht auf ihre Stellung als Großmacht endgültig Verzicht leisten, nichts anderes übrig bleiben, als ihre Forderungen bei der Serbischen Regierung durch einen starken Druck und nötigenfalls unter der Ergreifung militärischer Maßnahmen durchzusetzen, wobei ihr die Wahl der Mittel überlassen bleiben muß.

Ew. usw. beehre ich mich zu ersuchen, sich in vorstehendem Sinne (dem derzeitigen Vertreter des Herrn Viviani) (Sir Edward Grey) (Herrn Sasanow) gegenüber auszusprechen und dabei insbesondere der Anschauung nachdrücklich Ausdruck zu verleihen, daß es sich in der vorliegenden Frage um eine lediglich zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien zum Austrag zu bringende Angelegenheit handele, die auf die beiden direkt Beteiligten zu beschränken das ernste Bestreben der Mächte sein müsse. Wir wünschen dringend die Lokalisierung des Konflikts, weil jedes Eingreifen einer anderen Macht infolge der verschiedenen Bündnisverpflichtungen unabsehbare Konsequenzen nach sich ziehen würde.

Einem gefälligen telegraphischen Bericht über den Verlauf Ihrer Unterredung werde ich mit Interesse entgegensehen.

Anlage 2.

Der Reichskanzler an die Bundesregierungen.

Vertraulich! Berlin, den 28. Juli 1914.

Euer pp. wollen der Regierung, bei der Sie beglaubigt sind, folgende Mitteilung machen:

Angesichts der Tatsachen, die die Oesterreichisch-Ungarische Regierung in ihrer Note an die Serbische Regierung bekanntgegeben hat, müssen die letzten Zweifel darüber schwinden, daß das Attentat, dem der österreichisch-ungarische Thronfolger und seine Gemahlin zum Opfer gefallen sind, in Serbien zum mindesten mit der Konnivenz von Angehörigen der Serbischen Regierung und Armee vorbereitet worden ist. Es ist ein Produkt der großserbischen Bestrebungen, die seit einer Reihe von Jahren eine Quelle dauernder Beunruhigungen für die Oesterreichisch-Ungarische Monarchie und für ganz Europa geworden sind.

In besonders markanter Form trat der großserbische Chauvinismus während der bosnischen Krisis in die Erscheinung. Nur der weitgehenden Selbstbeherrschung und Mäßigung der Oesterreichisch-Ungarischen Regierung und dem energischen Einschreiten der Großmächte war es zuzuschreiben, wenn die Provokationen, welchen Oesterreich-Ungarn in dieser Zeit von seiten Serbiens ausgesetzt war, nicht zum Konflikte führten. Die Zusicherung künftigen Wohlverhaltens, die die serbische Regierung damals gegeben hat, hat sie nicht eingehalten. Unter den Augen, zum mindesten unter stillschweigender Duldung des amtlichen Serbiens hat die großserbische Propaganda inzwischen fortgesetzt an Ausdehnung und Intensität zugenommen. Es würde weder mit der Würde noch mit ihrem Recht auf Selbsterhaltung vereinbar sein, wollte die Oesterreichisch-Ungarische Regierung dem Treiben jenseits der Grenze noch länger tatenlos zusehen, durch das die Sicherheit und die Integrität ihrer Gebiete dauernd bedroht wird. Bei dieser Sachlage müssen das Vorgehen sowie die Forderungen der österreichisch-ungarischen Regierung als gerechtfertigt angesehen werden.

Die Antwort der serbischen Regierung auf die Forderungen, welche die Oesterreichisch-Ungarische Regierung am 23. d. M. durch ihren Vertreter in Belgrad hat stellen lassen, läßt indessen erkennen, daß die maßgebenden Faktoren in Serbien nicht gesonnen sind, ihre bisherige Politik und agitatorische Tätigkeit aufzugeben. Der Oesterreichisch-Ungarischen Regierung wird demnach, will sie nicht auf ihre Stellung als Großmacht endgültig Verzicht leisten, nichts anderes übrig bleiben, als ihre Forderungen durch einen starken Druck und nötigenfalls unter der Ergreifung militärischer Maßnahmen durchzusetzen.

Einzelne russische Stimmen betrachten es als selbstverständliches Recht und als die Aufgabe Rußlands, in dem Konflikt zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien aktiv für Serbien Partei zu ergreifen. Für die aus einem solchen Schritte Rußlands resultierende europäische Konflagration glaubt die „Nowoje Wremja“ sogar Deutschland verantwortlich machen zu dürfen, sofern es nicht Oesterreich-Ungarn zum Nachgeben veranlaßt. Die russische Presse stellt hiermit die Verhältnisse auf den Kopf. Nicht Oesterreich-Ungarn hat den Konflikt mit Serbien hervorgerufen, sondern Serbien ist es gewesen, das durch eine skrupellose Be-

günstigung großserbischer Aspirationen auch in Teilen der Oesterreichisch-Ungarischen Monarchie diese selbst in ihrer Existenz gefährdet und Zustände geschaffen hat, die schließlich in der frevelhaften Tat von Serajewo ihren Ausdruck gefunden haben. Wenn Rußland in diesem Konflikte für Serbien eintreten zu müssen glaubt, so ist das an sich gewiß ein gutes Recht. Es muß sich aber darüber klar sein, daß es damit die serbischen Bestrebungen auf Unterhöhlung der Existenzbedingungen der Oesterreichisch-Ungarischen Monarchie zu den seinigen gemacht, und daß es allein die Verantwortung dafür trägt, wenn aus dem österreichisch-serbischen Handel, den alle übrigen Großmächte zu lokalisieren wünschen, ein europäischer Krieg entsteht. Diese Verantwortung Rußlands liegt klar zutage und wiegt um so schwerer, als Graf Berchtold Rußland offiziell erklärt hat, es beabsichtige weder serbische Gebietsteile zu erwerben noch den Bestand des serbischen Königreichs anzutasten, sondern wolle lediglich Ruhe vor den seine Existenz gefährdenden serbischen Umtrieben haben.

Die Haltung der Kaiserlichen Regierung in dieser Frage ist deutlich vorgezeichnet. Die von den Panslawisten gegen Oesterreich-Ungarn betriebene Agitation erstrebt in ihrem Endziel, mittels der Zertrümmerung der Donaumonarchie die Sprengung oder Schwächung des Dreibundes und in ihrer Folgewirkung eine völlige Isolierung des Deutschen Reiches. Unser eigenstes Interesse ruft uns demnach an die Seite Oesterreich-Ungarns. Die Pflicht, Europa wenn irgend möglich vor einem allgemeinen Kriege zu bewahren, weist uns gleichzeitig darauf hin, diejenigen Bestrebungen zu unterstützen, die auf die Lokalisierung des Konflikts hinzielen, getreu den Richtlinien derjenigen Politik, die wir seit nunmehr 44 Jahren im Interesse der Aufrechterhaltung des europäischen Friedens mit Erfolg durchgeführt haben. Sollte indes wider Erhoffen durch ein Eingreifen Rußlands der Brandherd eine Erweiterung erfahren, so würden wir getreu unserer Bundespflicht mit der ganzen Macht des Reichs die Nachbarmonarchie zu unterstützen haben. Nur gezwungen werden wir zum Schwerte greifen, dann aber in dem ruhigen Bewußtsein, daß wir an dem Unheil keine Schuld tragen, das ein Krieg über Europas Völker bringen müßte.

Anlage 3.

Telegramm des Kaiserlichen Botschafters in Wien an den Reichskanzler vom 24. Juli 1914.

Graf Berchtold hat heute den Russischen Geschäftsträger zu sich gebeten, um ihm eingehend und freundschaftlich den Standpunkt Oesterreich-Ungarns Serbien gegenüber auseinanderzusetzen. Nach Rekapitulierung der historischen Entwicklung der letzten Jahre betonte er, daß die Monarchie nicht daran denke, Serbien gegenüber erobernd aufzutreten. Oesterreich-Ungarn werde kein serbisches Territorium beanspruchen. Es halte strikt daran fest, daß der Schritt nur eine definitive Maßregel gegenüber den serbischen Wühlereien zum Ziele habe. Notgedrungen müsse Oesterreich-Ungarn Garantien für ein weiteres freundschaftliches Verhalten Serbiens der Monarchie gegenüber verlangen. Es liege ihm fern, eine Verschiebung der Machtverhältnisse im Balkan herbeiführen zu wollen. Der Geschäftsträger, der noch keine Weisungen aus Petersburg

hatte, hat die Ausführungen des Ministers ad referendum genommen mit der Zusage, sie sofort Sasanow zu unterbreiten.

Anlage 4.

Telegramm des Kaiserlichen Botschafters in Petersburg an den Reichskanzler vom 24. Juli 1914.

Den Inhalt des Erlasses 592 habe ich soeben in einer langen Unterredung mit Sasanow eingehend verwertet. Der Minister erging sich gegen Oesterreich-Ungarn in maßlosen Anklagen und war sehr erregt. Auf das bestimmteste erklärt er: daß die serbisch-österreichische Differenz zwischen den Beteiligten allein ausgetragen werde, könne Rußland unmöglich zulassen.

Anlage 5.

Der Kaiserliche Botschafter in Petersburg an den Reichskanzler.

Telegramm vom 26. Juli 1914.

Der Oesterreichisch-Ungarische Botschafter hatte heute nachmittag eine längere Unterredung mit Sasanow. Beide Beteiligte hatten, wie sie mir nachher sagten, einen befriedigenden Eindruck. Die Versicherung des Botschafters, daß Oesterreich-Ungarn keine Eroberungspläne habe und nur endlich an seinen Grenzen Ruhe halten wolle, hat den Minister sichtlich beruhigt.

Anlage 6.

Telegramm des Kaiserlichen Botschafters in Petersburg an den Reichskanzler vom 25. Juli 1914.

Meldung für S. M. vom General von Chelius: Im Krasnoelager wurden heute die Truppenübungen plötzlich abgebrochen, und die Regimenter kehren in ihre Garnisonen sofort zurück. Die Manöver sind abgesagt worden. Die Kriegsschüler wurden heute statt im Herbst zu Offizieren befördert. Ueber das Vorgehen Oesterreichs herrscht im Hauptquartier große Aufregung. Ich habe den Eindruck, daß alle Vorbereitungen für die Mobilmachung gegen Oesterreich getroffen werden.

Anlage 7.

Telegramm des Kaiserlichen Botschafters in Petersburg an den Reichskanzler vom 26. Juli 1914.

Der Militärattachee bittet um Uebermittlung nachstehender Meldung an den Generalstab:

Ich halte es für sicher, daß für Kiew und Odessa die Mobilmachung befohlen worden ist. Bei Warschau und Moskau ist dies fraglich und bei den anderen wohl noch nicht der Fall.

Anlage 8.

Telegramm des Kaiserlichen Konsulatsverwesers in Kowno an den Reichskanzler vom 27. Juli 1914.

In Kowno Kriegszustand erklärt.

Anlage 9.

Telegramm des Kaiserlichen Gesandten in Bern an den Reichskanzler vom 27. Juli 1914.

Erfahre zuverlässig, daß französisches XIV. Korps Manöver abbrach.

Anlage 10.

Telegramm des Reichskanzlers an den Kaiserlichen Botschafter in London.

Dringend. 26. Juli 1914.

Oesterreich-Ungarn hat in Petersburg offiziell und feierlich erklärt, daß es keinen territorialen Gewinn in Serbien beabsichtigt, den Bestand des Königreichs nicht antasten, sondern nur Ruhe schaffen wolle. Nach hier eingegangenen Nachrichten steht in Rußland Einberufung mehrerer Reservistenjahrgänge unmittelbar bevor, was einer Mobilisierung auch gegen uns gleichkommen würde. Wenn sich diese Nachrichten bewahrheiten, so werden wir gegen unsern Wunsch zu Gegenmaßregeln gezwungen. Auch heute noch geht unser Streben dahin, den Konflikt zu lokalisieren und den europäischen Frieden zu erhalten. Wir bitten daher in diesem Sinne in Petersburg mit allem Nachdruck zu wirken.

Anlage 10a.

Telegramm des Reichskanzlers an den Kaiserlichen Botschafter in Paris. Vom 26. Juli 1914.

Nachdem Oesterreich-Ungarn Rußland offiziell erklärt hat, daß es keinen territorialen Gewinn beabsichtige, den Bestand des Königreichs nicht antasten wolle, liegt die Entscheidung, ob ein europäischer Krieg entstehen soll, nur bei Rußland, das die gesamte Verantwortung zu tragen hat. Wir vertrauen auf Frankreich, mit dem wir uns in dem Wunsche um die Erhaltung des europäischen Friedens eins wissen, daß es in Petersburg seinen Einfluß in beruhigendem Sinne geltend machen wird.

Anlage 10 b.

Telegramm des Reichskanzlers an den Kaiserlichen Botschafter in Petersburg vom 26. Juli 1914.

Nachdem Oesterreich sein territoriales Desinteressement feierlich erklärt hat, ruht die Verantwortung für eine eventuelle Störung des europäischen Friedens durch eine russische Intervention allein auf Rußland. Wir vertrauen immer noch darauf, daß Rußland keine Schritte unternehmen wird, die den europäischen Frieden ernstlich gefährden würden.

Anlage 11.

Telegramm des Kaiserlichen Botschafters in Petersburg an den Reichskanzler vom 27. Juli 1914.

Militärattaché meldet über Gespräch mit Kriegsminister:

Sasonow habe diesen letzteren gebeten, mich über die Lage aufzuklären. Der Kriegsminister hat mir sein Ehrenwort darauf gegeben,

daß noch keine Mobilmachungsorder ergangen sei. Es würden lediglich vorläufig Vorbereitungsmaßnahmen getroffen, aber es sei kein Reservist eingezogen und kein Pferd ausgehoben. Wenn Oesterreich die serbische Grenze überschreiten werde, so werden diejenigen Militärbezirke, die auf Oesterreich gerichtet sind, Kiew, Odessa, Moskau, Kasan, mobilisiert werden. Diejenigen an der deutschen Front Warschau, Wilna, Petersburg, unter keinen Umständen. Man wünsche den Frieden mit Deutschland dringend. Auf meine Frage nach dem Zwecke der Mobilmachung gegen Oesterreich erfolgte Achselzucken, und es wurde auf die Diplomatie hingewiesen. Ich sagte dem Minister, daß man die freundschaftlichen Absichten bei uns würdige, aber auch die allein gegen Oesterreich gerichtete Mobilmachung als sehr bedrohlich ansehen werde.

Anlage 12.

Telegramm des Reichskanzlers an den Kaiserlichen Botschafter in London vom 27. Juli 1914.

Von einem Vorschlag Sir Edward Greys, eine Konferenz in London zu vieren abzuhalten, ist hier bisher nichts bekannt. Es ist für uns unmöglich, unseren Bundesgenossen in seiner Auseinandersetzung mit Serbien vor ein europäisches Gericht zu ziehen. Unsere Vermittlungstätigkeit muß sich auf die Gefahr eines österreichisch-russischen Konflikts beschränken.

Anlage 13.

Telegramm des Reichskanzlers an den Kaiserlichen Botschafter in London vom 25. Juli 1914.

Die von Sir Edward Grey zwischen österreichisch-serbischem und österreichisch-russischem Konflikte gemachte Unterscheidung trifft vollkommen zu. Wir wollen ebensowenig wie England uns in ersteren einmischen, und nach wie vor vertreten wir den Standpunkt, daß diese Frage dadurch lokalisiert bleiben muß, daß alle Mächte sich der Einmischung enthalten. Es ist deshalb unsere dringende Hoffnung, daß Rußland sich eines jeden aktiven Eingriffs enthalten wird, im Bewußtsein seiner Verantwortung und des Ernstes der Situation. Wir sind, falls ein österreichisch-russischer Streit entstehen sollte, bereit, vorbehaltlich unserer bekannten Bündnispflichten, zwischen Rußland und Oesterreich mit den anderen Großmächten zusammen eine Vermittlung eintreten zu lassen.

Anlage 14.

Telegramm des Reichskanzlers an den Kaiserlichen Botschafter in Petersburg vom 28. Juli 1914.

Wir bemühen uns unausgesetzt, Wien zu veranlassen, in Petersburg Zweck und Umfang des österreichischen Vorgehens in Serbien in einer unanfechtbaren und hoffentlich Rußland befriedigenden Weise klarzulegen. Hieran ändert auch die inzwischen erfolgte Kriegserklärung nichts.

Anlage 15.

Telegramm des Reichskanzlers an den Kaiserlichen Botschafter in London vom 27. Juli 1914.

Wir haben die Vermittlungsaktion in Wien in dem von Sir Edward Grey gewünschten Sinne sofort eingeleitet. Ueberdies haben wir Graf Berchtold auch den Wunsch des Herrn Sasanow auf direkte Aussprache mit Wien mitgeteilt.

Anlage 16.

Telegramm des Kaiserlichen Botschafters in Wien an den Reichskanzler vom 28. Juli 1914.

Graf Berchtold bittet mich, Euerer Exzellenz seinen verbindlichen Dank für Mitteilung des englischen Vermittlungsvorschlags zu sagen. Er bemerkt jedoch dazu, daß nach Eröffnung der Feindseligkeiten seitens Serbiens und nach der inzwischen erfolgten Kriegserklärung er den Schritt Englands als verspätet ansehen müsse.

Anlage 17.

Telegramm des Reichskanzlers an den Kaiserlichen Botschafter in Paris vom 29. Juli.

Die uns über französische Kriegsvorbereitungen zugehenden Nachrichten mehren sich von Stunde zu Stunde. Ich bitte dies bei der französischen Regierung zur Sprache zu bringen und sie eindringlichst darauf hinzuweisen, daß uns derartige Maßnahmen zu Schutzmaßregeln zwingen würden. Wir würden Kriegsgefahr proklamieren müssen, und wenn dies auch noch keine Einberufungen und noch nicht Mobilisierung bedeute, so würde dadurch immerhin die Spannung erhöht werden. Wir hofften fortgesetzt noch auf Erhaltung des Friedens.

Anlage 18.

Telegramm des Militärbevollmächtigten in St. Petersburg an S. M. den Kaiser vom 30. Juli.

Gestern sagte mir Fürst Troubetzki, nachdem er veranlaßt hatte, daß Euer Majestät Telegramm an Kaiser Nikolaus sofort übermittelt würde: Gottlob, daß ein Telegramm Ihres Kaisers gekommen ist. Er sagte mir nun soeben, das Telegramm hätte auf den Kaiser tiefen Eindruck gemacht, aber da die Mobilisierung gegen Oesterreich bereits befohlen gewesen und Sasanow Seine Majestät wohl davon überzeugt hätte, daß es nicht mehr möglich sei, zurückzuweichen, so könne Seine Majestät leider nichts mehr ändern. Ich sagte ihm darauf, die Schuld an den unabsehbaren Folgen trage die frühzeitige Mobilisierung gegen das doch nur in einen lokalen Krieg mit Serbien verwickelte Oesterreich-Ungarn, denn Deutschlands Antwort darauf sei wohl klar und die Verantwortung fiele auf Rußland, welches Oesterreich-Ungarns Zusicherung, daß es territoriale Erwerbungen in Serbien in keiner Weise beabsichtige, ignoriert habe. Oesterreich-Ungarn habe gegen Serbien und nicht gegen Rußland mobilisiert, und zum sofortigen Eingreifen sei kein Grund für Rußland. Ich fügte des weiteren hinzu, daß man in Deutschland die Redensart Rußlands „wir können unsere Brüder ir

Serbien nicht im Stich lassen" nach dem furchtbaren Verbrechen in Serajewo nicht mehr verstehe. Ich sagte ihm schließlich, er möge, wenn Deutschlands Streitmacht mobilisiert werde, sich nicht wundern.

Anlage 19.

Telegramm des Reichskanzlers an den Kaiserlichen Botschafter in Rom vom 31. Juli 1914.

Fortgesetzt ist von uns zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn sowohl durch direkten Depeschenwechsel Seiner Majestät des Kaisers mit Seiner Majestät dem Zaren als auch im Benehmen mit Sir Edward Grey vermittelt worden. Durch die Mobilisierung Rußlands sind jedoch alle unsere Bemühungen sehr erschwert, wenn nicht unmöglich gemacht. Trotz beruhigender Versicherungen trifft Rußland allen uns zugegangenen Nachrichten zufolge so weitgehende Maßnahmen auch gegen uns, daß die Lage immer bedrohlicher wird.

Anlage 20.

I. Seine Majestät an den Zaren.

28. Juli 10.45 p. m.

Mit der größten Beunruhigung höre ich von dem Eindruck, den Oesterreich-Ungarns Vorgehen gegen Serbien in Deinem Reiche hervorruft: Die skrupellose Agitation, die seit Jahren in Serbien getrieben worden ist, hat zu dem empörenden Verbrechen geführt, dessen Opfer Erzherzog Franz Ferdinand geworden ist. Der Geist, der die Serben ihren eigenen König und seine Gemahlin morden ließ, herrscht heute noch in jenem Lande. Zweifellos wirst Du mit mir darin übereinstimmen, daß wir beide, Du und ich sowohl, als alle Souveräne ein gemeinsames Interesse daran haben, darauf zu bestehen, daß alle diejenigen, die für den scheußlichen Mord moralisch verantwortlich sind, ihre verdiente Strafe erleiden.

Andererseits übersehe ich keineswegs, wie schwierig es für Dich und Deine Regierung ist, den Strömungen der öffentlichen Meinung entgegenzutreten. Eingedenk der herzlichen Freundschaft, die uns beide seit langer Zeit mit festem Band verbindet, setze ich daher meinen ganzen Einfluß ein, um Oesterreich-Ungarn dazu zu bestimmen, eine offene und befriedigende Verständigung mit Rußland anzustreben. Ich hoffe zuversichtlich, daß Du mich in meinen Bemühungen, alle Schwierigkeiten, die noch entstehen können, zu beseitigen, unterstützen wirst.

Dein sehr aufrichtiger und ergebener Freund und Vetter

gez. Wilhelm.

Anlage 21.

II. Der Zar an Seine Majestät.

Petershof. Palais, 29. Juli 1 p. m.

Ich bin erfreut, daß Du zurück in Deutschland bist. In diesen so ernsten Augenblick bitte ich Dich inständig mir zu helfen. Ein schmählicher Krieg ist an ein schwaches Land erklärt worden, die Entrüstung hierüber, die ich völlig teile, ist in Rußland ungeheuer. Ich sehe voraus, daß ich sehr bald dem Druck, der auf mich ausgeübt wird, nicht mehr werde widerstehen können

und gezwungen sein werde, Maßregeln zu ergreifen, die zum Kriege führen werden. Um einem Unglück, wie es ein europäischer Krieg sein würde, vorzubeugen, bitte ich Dich im Namen unserer alten Freundschaft, alles Dir mögliche zu tun, um Deinem Bundesgenossen davon zurückzuhalten, zu weit zu gehen. gez. Nikolaus.

Anlage 22.

III. Seine Majestät an den Zaren.

29. Juli 6,30 p. m.

Ich habe Dein Telegramm erhalten und teile Deinen Wunsch nach Erhaltung des Friedens. Jedoch kann ich — wie ich Dir in meinem ersten Telegramm sagte — Oesterreich-Ungarns Vorgehen nicht als „schmählichen Krieg" betrachten. Oesterreich-Ungarn weiß aus Erfahrung, daß Serbiens Versprechungen, wenn sie nur auf dem Papier stehen, gänzlich unzuverlässig sind. Meiner Ansicht nach ist Oesterreich-Ungarns Vorgehen als ein Versuch zu betrachten, volle Garantie dafür zu erhalten, daß Serbiens Versprechungen auch wirklich in die Tat umgesetzt werden. In dieser Ansicht werde ich bestärkt durch die Erklärung des österreichischen Kabinetts, daß Oesterreich-Ungarn keine territorialen Eroberungen auf Kosten Serbiens beabsichtigt. Ich meine daher, daß es für Rußland durchaus möglich ist, dem österreichisch-serbischen Krieg gegenüber in der Rolle des Zuschauers zu verharren, ohne Europa in den schrecklichsten Krieg hineinzuziehen, den es jemals erlebt hat. Ich glaube, daß eine direkte Verständigung zwischen Deiner Regierung und Wien möglich und wünschenswert ist, eine Verständigung, die — wie ich Dir schon telegraphierte — meine Regierung mit allen Kräften zu fördern bemüht ist. Natürlich würden militärische Maßnahmen Rußlands, welche Oesterreich-Ungarn als Drohung auffassen könnte, ein Unglück beschleunigen, das wir beide zu vermeiden wünschen, und würden auch meine Stellung als Vermittler, die ich — auf Deinen Appell an meine Freundschaft und Hilfe — bereitwillig angenommen habe, untergraben. gez. Wilhelm.

Anlage 23.

IV. Seine Majestät an den Zaren.

30. Juli 1. a. m.

Mein Botschafter ist angewiesen, Deine Regierung auf die Gefahren und schweren Konsequenzen einer Mobilisation hinzuweisen; das gleiche habe ich Dir in meinem letzten Telegramm gesagt. Oesterreich-Ungarn hat nur gegen Serbien mobilisiert, und zwar nur einen Teil seiner Armee. Wenn Rußland, wie es jetzt nach Deiner und Deiner Regierung Mitteilung der Fall ist, gegen Oesterreich-Ungarn mobil macht, so wird die Vermittlerrolle, mit der Du mich in freundschaftlicher Weise betrautest und die ich auf Deine ausdrückliche Bitte angenommen habe, gefährdet, wenn nicht unmöglich gemacht. Die ganze Schwere der Entscheidung ruht jetzt auf Deinen Schultern, sie haben die Verantwortung für Krieg oder Frieden zu tragen.
gez. Wilhelm.

Anlage 23a.

V. Der Zar an Seine Majestät.

Peterhof, den 30. Juli 1914, 1 h 20 p. m.

Ich danke Dir von Herzen für Deine rasche Antwort. Ich

entsende heute abend Tatischeff mit Instruktionen. Die jetzt in Kraft tretenden militärischen Maßnahmen sind schon vor 5 Tagen beschlossen worden, und zwar aus Gründen der Verteidigung gegen die Vorbereitungen Oesterreichs. Ich hoffe von ganzem Herzen, daß diese Maßnahmen in keiner Weise Deine Stellung als Vermittler beeinflussen werden, die Ich sehr hoch anschlage. Wir brauchen Deinen starken Druck auf Oesterreich, damit es zu einer Verständigung mit uns kommt. gez. Nicolaus.

Anlage 24.

Telegramm des Reichskanzlers an den Kaiserlichen Botschafter in Petersburg vom 31. Juli 1914. Dringend.

Trotz noch schwebender Vermittlungsverhandlungen und obwohl wir selbst bis zur Stunde keinerlei Mobilmachungsmaßnahmen getroffen haben, hat Rußland ganze Armee und Flotte, also auch gegen uns mobilisiert. Durch diese russischen Maßnahmen sind wir gezwungen worden, zur Sicherung des Reichs die drohende Kriegsgefahr auszusprechen, die noch nicht Mobilisierung bedeutet. Die Mobilisierung muß aber folgen, falls nicht Rußland binnen 12 Stunden jede Kriegsmaßnahme gegen uns und Oesterreich-Ungarn einstellt und uns hierüber bestimmte Erklärung abgibt. Bitte dies sofort Herrn Sazonow mitteilen und Stunde der Mitteilung drahten.

Anlage 25.

Telegramm des Reichskanzlers an den Kaiserlichen Botschafter in Paris vom 31. Juli 1914. Dringend.

Rußland hat trotz unserer noch schwebenden Vermittelungsaktion und obwohl wir selbst keinerlei Mobilmachungsmaßnahmen getroffen haben, Mobilmachung seiner gesamten Armee und Flotte, also auch gegen uns, verfügt. Wir haben darauf drohenden Kriegszustand erklärt, dem Mobilmachung folgen muß, falls nicht Rußland binnen 12 Stunden alle Kriegsmaßnahmen gegen uns und Oesterreich einstelle. Die Mobilmachung bedeutet unvermeidlich Krieg. Bitte französische Regierung fragen, ob sie in einem russisch-deutschen Kriege neutral bleiben will. Antwort muß binnen 18 Stunden erfolgen. Sofort Stunde der gestellten Anfrage drahten. Größte Eile geboten.

Anlage 26.

Telegramm des Reichskanzlers an den Kaiserlichen Botschafter in Petersburg vom 1. August 12,52 p. m. Dringend.

Falls die Russische Regierung keine befriedigende Antwort auf unsere Forderung erteilt, so wollen Euere Exzellenz ihr heute Nachmittags 5 Uhr (mitteleuropäische Zeit) folgende Erklärung überreichen:

Le Gouvernement Impérial s'est efforcé dès les débuts de la crise de la mener à une solution pacifique. Se rendant à un desir que lui en avait été exprimé par Sa Majesté l'Empereur de Russie, Sa Majesté l'Empereur d'Allemagne d'accord avec l'Angleterre était appljqué á accomplir un rôle médiateur auprès des Cabinets de Vienne et de St. Pétersbourg, lorsque la Russie, sans en attendre le résultat, procéda à la mobilisation de la totalité des ses forces de terre et de mer.

A la suite de cette mesure menaçante motivée par aucun préparatif militaire de la part de l'Allemagne, l'Empire Allemand se trouva vis-à-vis d'un danger grave et imminent. Si le Gouvernement Impérial eût manqué de parer à ce péril il aurait compromis la sécurité et l'existence mème de l'Allemagne. Par conséquent le Gouvernement Allemand se vit forcé de s'adresser au Gouvernement de Sa Majesté l'Empereur de toutes les Russies en insistant sur la cessation des dits actes militaires. La Russie ayant refusé de faire droit á cette demande et ayant manifesté par ce refus, que son action était dirigée contre l'Allemagne, j'ai l'honneur d'ordre de mon Gouvernement de faire savoir à Votre Excellence ce quit suit:

Sa Majesté l'Empereur, mon auguste Souverain, au nom de l'Empire relève le défi et Se considère en état de guerre avec la Russie.

Bitte Eingang und Zeitpunkt der Ausführung dieser Instruktion nach russischer Zeit dringend drahten.

Bitte Ihre Pässe fordern und Schutz und Geschäfte Amerikanischer Botschaft übergeben.

Anlage 27.

Telegramm des Kaiserlichen Botschafters in Paris an den Reichskanzler vom 1. August 1 Uhr 5 Minuten Nachmittags.

Auf meine wiederholte bestimmte Frage, ob Frankreich im Falle eines deutsch-russischen Krieges neutral bleibe, erklärte der Ministerpräsident mir, daß Frankreich das tun werde, was seine Interessen ihm geböten.

Der Abschied des Großherzogs von Mecklenburg an seine Truppen.

Schwerin i. M., 3. August. Der Großherzog verabschiedete gestern nachmittag verschiedene Truppenteile, wobei er etwa folgendes sagte:

„Soldaten! Ich bin gekommen, um euch Lebewohl zu sagen. Es ist ein tiefernster Augenblick, in dem Ihr Euch anschickt, dem Rufe des Obersten Kriegsherrn zu folgen. Ihr sollt ausziehen in den Kampf, der uns aufgezwungen ist, wo jetzt die Sicherheit des Reiches angetastet wird. Nun gilt es, daß die Armee Zeugnis ablegt, was sie in langer Friedensarbeit erlangt hat. Ihr Mecklenburger dürft teilnehmen und für die Sicherheit des Reiches einstehen. Da zieht denn freudig und tapfer hinaus. Die Arbeit wird keine leichte sein, aber denkt an die Heldentaten der Väter, was sie vermochten. Tut es ihnen nach, folgt euren Offizieren vertrauensvoll und mutig, vertraut Eurem Gott und Herrn! Ich sage Euch hiermit Lebewohl. Den Eid aber, den wir dem Obersten Kriegsherrn gelobt haben, erneuern wir. Präsentiert das Gewehr! Seine Majestät der Kaiser, unser Oberster Kriegsherr, Hurra! Hurra! Hurra!“

Der russische Vorstoß auf Memel zurückgeschlagen.

Berlin, 4. August, 1 Uhr 2 Min. Teile der Besatzung von Memel schlugen gestern einen Vorstoß feindlicher Grenzwachen aus der Richtung von Krottingen zurück.

Dem französischen Gesandten in München die Pässe zugestellt.

München, 4. August, 10 Uhr vormittags. Nach einer Mitteilung des Königlichen Staatsministeriums des Aeußeren sind dem französischen Gesandten in München gestern abend 6 Uhr die Pässe zugestellt worden.

Teilmobilisierung in Italien.

Rom, 4. August. Die „Agenzia Stefani" veröffentlicht eine Erklärung des Ministerrats, welche hervorgeht, daß, da einige Mächte Europas sich im Kriegszustand befinden, Italien aber sich im Zustande des Friedens mit allen Kriegführenden befinde, die Regierung sowohl, wie die Bürger und die Untertanen des Königs verpflichtet seien, die Pflichten der Neutralität zu beobachten. Die „Agenzia Stefani" kündigt die Eingreifung der ersten Kategorie der Jahrgänge 1889 und 1890 der Armee für den 8. August und der Jahrgänge 1889 und 1890 der Mannschaften der königlichen Marine an. Außerdem werden unter die Fahnen gerufen sieben Jahrgänge Unteroffiziere, und zwar Maschinisten, Heizer, Steuerleute und Elektriker der Marine, sowie das ganze kriegsdienstpflichtige Signalpersonal.

Die Neutralität Schwedens.

Stockholm, 4. August. Die schwedische Regierung hat Schwedens absolute Neutralität während der gegenwärtigen Kriege zwischen fremden Mächten erklärt.

Die neue Zusammensetzung des französischen Ministeriums.

Paris, 4. August, 12 Uhr. (Ueber Kopenhagen. Meldung der Agence Havas.) Der Marineminister Gauthier ist aus Gesundheitsrücksichten zurückgetreten; er wird durch Augagneur ersetzt. Albert Sarraut übernimmt das Unterrichtsministerium und Gaston Doumergue das Ministerium des Auswärtigen. Viviani behält den Vorsitz im Ministerrat ohne Portefeuille.

Einberufung der französischen Kammer für heute.

Paris, 3. August. (Ueber Kopenhagen.) Der Ministerrat hat beschlossen, das Datum der Einberufung der Kammer auf den 4. August festzusetzen.

Hollands Neutralität wird von Deutschland respektiert.

Haag, 3. August. Der deutsche Gesandte hat die positive Versicherung abgegeben, Deutschland werde an die Niederlande kein Ultimatum stellen und die niederländische Neutralität respektieren, vorausgesetzt, daß diese von den Niederlanden auf das genaueste beobachtet würde.

Der Krieg mit England!

Berlin, 4. August. Heute nachmittag kurz nach der Rede des Reichskanzlers, in der bereits der durch das Betreten belgischen Gebiets begangene Verstoß gegen das Völkerrecht freimütig anerkannt und der Wille des deutschen Reiches, die Folgen wieder gut zu machen, erklärt war, erschien der großbritannische Botschafter Sir Edward Goschen im Reichstag, um dem Staatssekretär von Jagow eine Mitteilung seiner Regierung zu machen. In dieser wurde die deutsche Regierung um alsbaldige Antwort auf die Frage ersucht, ob sie die Versicherung abgeben könne, daß keine Verletzung der belgischen Neutralität stattfinden würde, der Staatssekretär von Jagow erwiderte sofort, daß dies nicht möglich sei, und setzte nochmals die Gründe auseinander, die Deutsch-

land zwingen, sich gegen einen Einfall einer französischen Armee durch Betreten belgischen Bodens zu sichern.

Kurz nach sieben Uhr erschien der großbritannische Botschafter im Auswärtigen Amt, um den Krieg zu erklären und seine Pässe zu fordern.

Wie wir hören, hat die deutsche Regierung die Rücksicht auf die militärischen Erfordernisse allen andern Bedenken vorangestellt, obgleich damit gerechnet werden mußte, daß dadurch für die englische Regierung Grund oder Vorwand zur Einmischung gegeben sein würde.

Ein neuer deutscher Erfolg gegen die Russen.

Königsberg, 4. August. Deutsche Truppen haben Kibarty gestürmt. Die Russen gingen unter Zurücklassung von Gefangenen nach Osten zurück. Eigene Verluste gering.

Sperrung russischer Guthaben.

Bei den hiesigen Großbanken sind die dem russischen Staat zustehenden Guthaben als Eigentum einer feindlichen Macht mit Beschlag belegt worden.

Sir Edward Grey über die Haltung Englands.

London, 4. August. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses gab Sir Edward Grey folgende Erklärung ab:

Es ist jetzt klar, daß der Friede Europas nicht gewahrt werden kann. Staatssekretär Sir Edward Grey forderte das Haus auf, die Frage des Friedensbruches vom Gesichtspunkte der britischen Interessen, Ehre und Verpflichtungen und frei von Leidenschaft ins Auge zu fassen. Wenn die Dokumente veröffentlicht wären, würde es sich zeigen, wie aufrichtig und mit vollem Herzen England bestrebt war, den Frieden zu bewahren. Betreffs der Frage der Verpflichtungen sagte Grey: Wir haben bis gestern nichts mehr als diplomatische Unterstützung versprochen. Er sei zur Zeit der Algeciraskonferenz gefragt worden, ob England bewaffnete Unterstützung geben würde. Er habe gesagt, er könne keiner fremden Macht etwas versprechen, was nicht von vollem Herzen die Unterstützung der öffentlichen Meinung erhielte. Er habe kein Versprechen gegeben, aber sowohl dem französischen wie auch dem deutschen Botschafter erklärt, daß, wenn Frankreich der Krieg aufgezwungen würde, die öffentliche Meinung auf Frankreichs Seite treten würde. Er habe in den französischen Vorschlag auf eine Besprechung militärischer und seemännischer Sachverständigen Englands und Frankreichs eingewilligt, da England sonst nicht in der Lage sein würde, im Falle einer plötzlich eintretenden Krisis Frankreich Beistand zu gewähren, wenn es ihn gewähren wollte. Er habe seine Ermächtigung zu jenen Besprechungen gegeben, jedoch unter der ausdrücklichen Voraussetzung, daß nichts, was zwischen den militärischen und seemännischen Sachverständigen vor sich gehen würde, eine der beiden Regierungen binden oder ihre Beschlußfreiheit beschränken würde. Während der Marokkokrisis von 1911 habe seine Politik sich auf genau der gleichen Linie bewegt. Im Jahre 1912 sei beschlossen worden, daß England eine bestimmte schriftliche Verständigung haben solle, des Inhalts, daß jene Besprechungen die Freiheit der Regierung nicht bänden. Grey verlas den Brief, den er am 22. Dezember 1912

an den französischen Botschafter geschrieben hatte und der das soeben Gesagte enthielt und ferner seine Zustimmung dazu enthielt, daß, wenn einer der beiden Staaten oder eine der beiden Regierungen ernstliche Ursache hätte, einen nicht provozierten Angriff seitens einer dritten Macht zu erwarten, in Beratung eingetreten würde darüber, ob beide Regierungen gemeinsam handeln wollen, um diesen Angriff zu verhindern. Dies, so sagte Grey, war unser Ausgangspunkt. Diese Erklärung schafft Klarheit über die Verpflichtungen Englands. Die jetzige Krisis ist nicht aus einer Frage entstanden, die ursprünglich Frankreich betraf. Keine Regierung und kein Land hat weniger gewünscht, in den österreichisch-serbischen Streit verwickelt zu werden, als Frankreich, es wurde ehrenhalber durch seine Verpflichtungen darein verwickelt. Wir hatten eine andauernde lange Freundschaft mit Frankreich und wie weit die Freundschaft Verpflichtungen modifiziert, darüber möge jedermann sein eigenes Herz und seine Empfindungen zu Rate ziehen und das Maß der Verpflichtung abschätzen.

Grey fuhr fort, seine persönliche Ansicht sei folgende: Die französische Flotte ist im Mittelmeer, die Nordküste ist ungeschützt. Wenn eine fremde, in Krieg mit Frankreich befindliche Flotte käme und die unverteidigte Küste angriffe, so könnte England nicht ruhig zusehen. Nach seiner starken Empfindung sei Frankreich berechtigt, sofort zu wissen, ob im Fall eines Angriffs auf seine ungeschützte Küste es auf englischen Beistand rechnen könne. Grey erklärte, daß er gestern abend dem französischen Botschafter die Versicherung gab, daß, wenn die deutsche Flotte in den Kanal und die Nordsee ginge, um die französische Schiffahrt oder Küste anzugreifen, die britische Flotte jeden in ihrer Macht liegenden Schritt gewähren würde. (Lauter Beifall.) Diese Erklärung bedürfe der Genehmigung des Parlaments. Sie sei keine Kriegserklärung. Er habe erfahren, daß die deutsche Regierung bereit sein würde, wenn England sich zur Neutralität verpflichtete, zuzustimmen, daß die deutsche Flotte die Nordküste Frankreichs nicht angreifen würde. Dies wäre eine viel zu schmale Basis für Verpflichtungen englischerseits. (Beifall.)

Ferner bestehe die Frage der belgischen Neutralität. Grey rekapitulierte die Geschichte derselben und betonte, daß die britischen Interessen in dieser Frage ebenso stark seien wie 1870. England könne seine Verpflichtungen nicht minder ernst auffassen, als Gladstone im Jahre 1870. Bei Beginn der Mobilisierung habe Redner der französischen und der deutschen Regierung telegraphiert, ob sie die belgische Neutralität respektieren würden. Frankreich erwiderte, daß es hierzu bereit wäre, falls nicht eine andere Macht jene Neutralität verletzte. Der deutsche Staatssekretär erwiderte, daß er nicht antworten könne, bevor er mit dem Reichskanzler und dem Kaiser beraten hätte. Er gab zu verstehen, daß er zweifle, ob es möglich wäre, eine Antwort zu geben, weil die Antwort deutsche Pläne enthüllen würde. Grey teilte weiter mit, daß England vorige Woche sondiert worden sei, ob es England beruhigen würde, wenn die belgische Integrität nach dem Kriege wieder hergestellt würde. Er erwiderte, daß England seine Interessen und Verpflichtungen nicht verschachern könne. (Beifall.) Grey verlas ein Telegramm des Königs der Belgier an den König Georg, daß einen äußersten Appell an die englische Intervention zum Schutze der Unabhängigkeit Belgiens enthielt. Diese Intervention fand letzte Woche statt. Wenn die Unabhängigkeit Belgiens verloren ginge, so ginge auch die Unabhängigkeit Hollands verloren. Das Parlament sollte erwägen,

was für die britischen Interessen auf dem Spiele stände. Wenn man in solcher Krisis weglaufen wollte von unseren Verpflichtungen, unserer Ehre und unseren Interessen betreffs Belgiens, so zweifle ich, ob, was auch immer wir an materieller Kraft am Ende haben mögen, dies großen Wert haben möge angesichts des Maßes an Achtung, das wir verloren haben würden. Ich glaube nicht, daß eine Großmacht, gleichviel ob sie am Kriege teilnimmt oder nicht, am Ende des Krieges in der Lage sein wird, ihre materielle Stärke auszudehnen. Wenn wir mit unserer mächtigen Flotte, die unseren Handel, unsere Küsten und unsere Interessen schützen kann, an dem Kriege teilnehmen, werden wir nur wenig mehr zu leiden haben, als wenn wir uns mehr passiv verhalten. Ich fürchte, wir werden in diesem Kriege fürchterlich zu leiden haben, gleichviel ob wir daran teilnehmen oder nicht. Der Außenhandel wird aufhören. Am Ende des Krieges werden wir, selbst wenn wir nicht teilnehmen, sicherlich nicht in der materiellen Lage sein, unsere Macht entscheidend zu brauchen, um ungeschehen zu machen, was im Laufe des Krieges geschehen ist, nämlich die Vereinigung ganz West-Europas uns gegenüber unter einer einzigen Macht zu verhindern, wenn dies das Ergebnis des Krieges sein sollte. Man solle nicht glauben, daß, wenn eine Großmacht sich in einem solchen Kriege passiv verhielte, sie am Schlusse in der Lage sein würde, ihre Interessen durchzusetzen. Er sei nicht ganz sicher über die Tatsachen betreffs Belgiens, aber wenn sie sich so erwiesen, wie sie der Regierung augenblicklich mitgeteilt würden, so sei die Verpflichtung für England vorhanden, sein Aeußerstes zu tun, um die Folgen zu verhindern, die jene Tatsachen herbeiführen würden, wenn kein Widerstand stattfände.

Grey schloß: Wir sind bisher keine Verpflichtung über Entsendung eines Expeditionskorps außer Landes eingegangen. Wir haben die Flotte mobilisiert, die Armee ist im Begriff zu mobilisieren. Wir müssen bereit sein und sind bereit, den Folgen einer Verwendung unserer ganzen Stärke ins Auge zu sehen, in dem Augenblick, wo wir nicht wissen, wie bald wir uns selbst zu verteidigen haben. Wenn die Lage sich entwickelt, wie es wahrscheinlich erscheint, so werden wir ihr ins Auge sehen. Ich glaube, daß, wenn sich das Land vergegenwärtigt, was auf dem Spiele steht, es die Regierung mit Entschlossenheit und Ausdauer unterstützen wird.

Huldigungs-Telegramm aus Hannover an den Kaiser.

Wie aus Hannover, 4. d. M., berichtet wird, hatten sofort nach dem Bekanntwerden der Mobilmachung Stadtdirektor Tramm und Justizrat Wegener namens der städtischen Kollegien und aus der nationalen Begeisterung der Bürgerschaft heraus folgendes Huldigungstelegramm an Se. Majestät Kaiser Wilhelm gerichtet:

„In dieser schicksalsschweren Stunde schlagen die Herzen unserer Bevölkerung Euerer Majestät in leidenschaftlicher Begeisterung entgegen und erflehen Gottes Segen für Euere Majestät und den Sieg der deutschen Waffen."

Auf dieses Telegramm ist heute an Stadtdirektor Tramm folgende Antwort ergangen:

„Den städtischen Kollegien Hannovers Meinen wärmsten Dank für die patriotische Begrüßung in ernster Zeit. Wilhelm Rex."

Der Aufruf des Herzogs von Altenburg.

Altenburg, 4. August. Der Herzog von Altenburg hat folgenden Aufruf erlassen:

An meine lieben Altenburger!

Getreu seinen stolzen Ueberlieferungen folgt auch das Altenburger Volk begeistert dem Rufe unseres Kaisers, dem Ruf zu den Waffen. Freiwillige Meldungen in überreicher Zahl beweisen den Kriegsmut unserer Jugend. Bei den Zurückbleibenden wird ruhige Gefaßtheit, tätiges Wirken und ernster Wille zu gegenseitiger Unterstützung die unvermeidlichen Härten mildern und tragen helfen, die der Krieg für so viele mit sich bringt.

Seine Majestät der Kaiser hat mich auf Meinen Wunsch mit der Führung des Regiments, dem unser Kronprinz angehört, betraut. Ich darf somit an der Spitze meiner geliebten Altenburger in den gerechten Krieg ziehen, den uns ständige Herausforderungen, schwere Bedrohungen der deutschen Kultur und der deutschen Macht und brutaler Friedensbruch aufgedrungen haben.

Bereit zu allen Opfern mit Zuversicht auf unsere gestählte Kraft, im Vertrauen auf den alten Gott, der unsere feste Burg ist, wollen wir alle in den Kampf eintreten, dessen Früchte — was auch ihr Preis sein möge — Friede, Macht und Blüte sein werden. Deutschland über alles! Ernst.

Abreise des deutschen Botschafters von Paris.

Paris, 4. August, 8 Uhr 48 Min. Der deutsche Botschafter Freiherr v. Schoen hat gestern abend 1 Uhr mit dem Personal der Botschaft, dem deutschen Konsulat und den Mitgliedern der bayerischen Gesandtschaft Paris verlassen. Die französische Regierung hat den französischen Botschafter angewiesen, Berlin zu verlassen und das Archiv der Botschaft und den Schutz der französischen Interessen dem amerikanischen Botschafter anzuvertrauen. Der deutsche Botschafter Freiherr v. Schoen hat den Botschafter der Vereinigten Staaten gebeten, die Sorge für die Interessen der Deutschen in Frankreich zu übernehmen.

Moratorium in England.

Frankfurt a. M., 4. August. Der „Frankfurter Zeitung" wird aus London gemeldet, daß in England ein teilweises Moratorium Platz gegriffen hat. Danach sollen Akzepte erst in 30 Tagen bezahlt werden. Man hält es für leicht möglich, daß dieser Zahlungsaufschub in Kürze auch auf andere Verbindlichkeiten ausgedehnt wird.

Urkunde über die Erneuerung des eisernen Kreuzes.

Berlin, 5. August. Seine Majestät der Kaiser erneuert durch besondere Urkunde für die Dauer des gegenwärtigen Krieges das eiserne Kreuz.

Die Niederlande in Kriegszustand.

Haag, 5. August. (W.T.B.) Die Königin hat für einen Teil des Landes den Kriegszustand befohlen. Amtlich wird mitgeteilt, daß bis jetzt deutsche Truppen niederländisches Gebiet nicht betreten haben. Das Gerücht, 20 englische Kriegsschiffe seien in der Marinestation Demhelder gesichtet worden, wird amtlich für falsch erklärt.

Eine russische Kavalleriebrigade vernichtet!

Berlin, 5. August. Gestern nachmittag griff deutsche Kavallerie das von den Russen besetzte Kibarty an, ein an der Bahn gelegener russischer

Grenzort östlich von Stallupönen. Die Besatzung von Kirbaty verließ fluchtartig den Ort, der besetzt wurde. Eine in der Nähe befindliche russische Kavalleriedivision sah dem Kampf untätig zu. Der feindliche Grenzschutz ist hiermit durchbrochen, was für unsere Aufklärung von Wichtigkeit ist.

Berlin, 5. August. Das von unserer Kavallerie bei Kibarty — hart östlich von Eydtkuhnen — angegriffene und fluchtartig zurückgegangene russische Detachement wird verfolgt.

Berlin, 5. August. Das Grenzschutzdetachement Soldau hat heute morgen eine russische Kavalleriebrigade, welche einen Durchbruch nach Ostpreußen versuchte, zurückgeworfen und vernichtet.

Kurz nachdem bei Soldau befindliche Truppen heute morgen angetreten waren, um starke russische Kavallerie zurückzuwerfen, erfolgte der Angriff einer russischen Kavalleriebrigade. Unter dem Feuer der deutschen Truppen brach der russische Kavallerieangriff unter schwersten Verlusten zusammen.

Zerstörung französischer Mittelmeerhäfen durch deutsche Kriegsschiffe.

Berlin, 5. August. Die im Mittelmeere befindlichen deutschen Kriegsschiffe (Goeben und Breslau) sind gestern an der Küste von Algier erschienen und haben einzelne befestigte Plätze, die Einschiffungsorte für die französischen Truppentransporte sind, zerstört. Das Feuer wurde erwidert.

Deutsche Unterseeboote im Sunde.

Kopenhagen, 4. August. (Abends.) Drei deutsche Unterseeboote wurden heute nachmittag im Südausgange des Sundes gesichtet. Sie scheinen dort eine Vorpostenstellung eingenommen zu haben.

Die französische Kammersitzung.

„Zulassung von Elsaß-Lothringern in die französische Armee."

Paris, 5. August. Die gestrige Sitzung der Deputiertenkammer wurde vom Präsidenten Deschanel pünktlich um 3 Uhr eröffnet. Der russische Botschafter Iswolski wohnt der Sitzung auf der Diplomatentribüne bei. Nachdem Deschanel Jaures einen Nachruf gewidmet hatte, der unter allgemeiner Aufmerksamkeit und begeistertem Beifall angehört wurde, gab er dem

Minister des Aeußern Viviani

das Wort, welcher eine Botschaft des Präsidenten verlas, welche die Kammer stehend und unter häufigen Beifallsrufen anhörte. Das Publikum stimmte in den Beifall der Deputierten mit ein. Viviani erstattete darauf ein diplomatisches Exposé über die Lage. Lauter Beifall ertönte, als der Redner der Haltung Belgiens huldigte.

Mit Begeisterung nahm die Versammlung die Mitteilung über die französische und die russische Mobilisation, sowie die Ankündigung von der englischen Mobilisation auf. Viviani verlas unter größter Aufmerksamkeit des Hauses

die diplomatischen Dokumente, welche Frankreich und England verbinden.

Zum Schluß erklärte der Redner inmitten unbeschreiblicher Ovationen: Wir sind ohne Vorwurf (!) und ohne Furcht (!).

Minister Noulens zählte darauf die Gesetzvorlagen auf, deren Annahme die Regierung wünsche, namentlich diejenigen betreffend die Zulassung von Elsaß-Lothringern in die französische Armee.

Sämtliche Gesetzvorlagen wurden angenommen.

Der Präsident verlas ein von der serbischen Skuptschina übersandtes Sympathietelegramm und seine Antwort darauf, in der er der tapferen (!) serbischen Nation den Gruß Frankreichs ausgesprochen habe. Darauf wurde die Sitzung aufgehoben.

König Ludwig über den Krieg mit England.

München, 5. August. Die „Münchener Neuesten Nachrichten" erfahren von autoritativer Seite:

„Als Seine Majestät der König erfuhr, daß England den Krieg an Deutschland erklärt habe, sagte er: „Ein Feind mehr und damit ein Grund mehr, uns bis zum letzten Atemzug zusammenzuschließen. Unsere Sache ist gerecht; Gott wird uns nicht verlassen."

Schließung der Dardanellen.

Konstantinopel, 5. August. Es wird amtlich bestätigt, daß die Dardanellen und der Bosporus geschlossen worden sind, doch können Handelsschiffe mit Hilfe von Lotsen die Meerengen passieren.

Neutralität Rumäniens.

Bukarest, 4. August. Extrablätter melden, daß der heutige Kronrat in Sinaja die Neutralität Rumäniens beschlossen hat.

Neutralität der Schweiz.

Bern, 4. August. Die schweizerische Regierung erläßt morgen an die Kriegführenden und an die Signatarmächte des Pariser Vertrages eine motivierte Notifikation der Neutralität.

Neutralität der Union.

Washington, 4. August. Der Präsident Wilson hat die Neutralitätserklärung der Vereinigten Staaten von Nordamerika erlassen.

Aufruf der Deutsch-Amerikaner.

New York, 4. August. Der Präsident des Deutsch-Amerikanischen Nationalbundes erklärt in einem Aufrufe:

„In dieser schweren Zeit Deutschlands ist es Pflicht, daß wir Deutsch-Amerikaner fest und treu zusammenstehen. Die Exekutive des Nationalbundes ist auf der Wacht für die besten Interessen des Deutschtums, für die beste Art und Weise der Bewahrung des deutschen Namens gegen die Gehässigkeit und Unwissenheit einer Minderheit in unserem eigenen Lande."

Der Aufruf regt an, überall Sammlungen zu veranstalten.

Washington, 5. August. Das Rote Kreuz hat beschlossen, seine Dienste allen kriegführenden Nationen anzubieten.

Der Kaiser an das deutsche Heer und die deutsche Marine.

Kaiser Wilhelm hat folgenden Aufruf an die deutsche Wehrmacht erlassen:

Nach dreiundvierzigjähriger Friedenszeit rufe Ich die deutsche wehrfähige Mannschaft zu den Waffen.

Unsere heiligsten Güter, das Vaterland, den eigenen Herd, gilt es gegen ruchlosen Ueberfall zu schützen.

Feinde ringsum! Das ist das Kennzeichen der Lage. Ein schwerer Kampf, große Opfer stehen uns bevor.

Ich vertraue, daß der alte kriegerische Geist noch in dem deutschen

Volke lebt, jener gewaltige kriegerische Geist, der den Feind, wo er ihn findet, angreift, koste es was es wolle, der von jeher die Furcht und der Schrecken unserer Feinde gewesen ist.

Ich vertraue auf Euch, Ihr deutschen Soldaten! In jedem von Euch lebt der heiße, durch nichts zu bezwingende Wille zum Siege. Jeder von Euch weiß, wenn es sein muß, wie ein Held zu sterben.

Gedenket unserer großen ruhmreichen Vergangenheit!

Gedenket, daß Ihr Deutsche seid!

Gott helfe uns!

Berlin, Schloß, den 6. August 1914.

Wilhelm.

Die Haltung Japans.

Tokio, 6. August. (Telegramm der Deutschen Kabelgramm-Gesellschaft.) Japan beabsichtigt zunächst nicht militärische, sondern wirtschaftliche Ausbeutung des europäischen Konflikts. Hier ist bekannt geworden, daß Amerika seine Flotte in Ostasien verstärkt.

Regentschaft in Braunschweig.

Braunschweig, 6. August. Die amtlichen „Braunschweigischen Anzeigen" veröffentlichen folgendes:

Von Gottes Gnaden, wir Ernst August, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg usw. fügen hiermit zu wissen, daß Wir Uns bewogen gefunden haben, für die Zeit Unserer Abwesenheit im Kriegsfalle oder bei sonstiger Behinderung Unsere vielgeliebte Gemahlin Viktoria Luise, Herzogin zu Braunschweig und Lüneburg, Prinzessin von Preußen, Königliche Hoheit, zu Unserem Stellvertreter in der Regierung des Herzogtums zu ernennen.

Urkundlich unter Unserer eigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem Geheimen Kanzleisiegel.

Braunschweig, den 31. Juli 1914. Ernst August.

C. Wolff. Boden.

Der Herzog, Mein geliebter Gemahl, hat sich zur Armee begeben, um gegenüber dem großen Vaterlande die Pflicht zu erfüllen, die für alle Deutschen vom Fürsten bis zum schlichtesten Mann die höchste und schönste ist. Mir ist laut Verordnung Meines Gemahls die ernste Aufgabe zugewiesen, während der Abwesenheit des Herzogs in seiner Vertretung die Regierung des Herzogtums zu führen. Indem Ich diese Vertretung hiermit übernehme, versichere Ich bei der Stellvertretung die Landesverfassung in allen ihren Bestimmungen beobachten, aufrechterhalten und beschützen werde. Ich weiß, gleich dem Herzoge, daß alle Braunschweiger und alle sonstigen Bewohner des Herzogtums die äußersten Kräfte aufbieten werden, um das Vaterland zum glücklichen Ziele zu führen. Wir beide wissen, daß auch die Regierung und die Wohlfahrt des Herzogtums bei jedermann hingebende und aufopfernde Hilfe und Stütze finden wird. Ein jeder wird das eigene Geschick dem großen Ziele freudig unterordnen. So wird sich deutsche Treue nach allen Richtungen unvergleichlich und unvergeßlich bewähren. Das walte Gott.

Urkundlich unter Unserer eigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem Herzoglichen Geheimen Kanzleisiegel.

Braunschweig, den 6. August 1914. Viktoria Luise.

C. Wolff. Boden.

Russische Kavalleriedivisionen mit Verlusten zurückgeschlagen.

W.T.B. Berlin, 6. Aug. Bei Schwiddern, östlich von Johannisburg, und bei Grodken, zwischen Lautenburg und Soldau, versuchten russische Kavalleriedivisionen den deutschen Grenzschutz zu durchbrechen, sie wurden abgewiesen und gingen auf russisches Gebiet zurück. Die bei Soldau unter Verlust einer Brigade zurückgeworfene russische Kavalleriedivision erlitt beim Zurückgehen nach Rußland bei Neidenburg weitere Verluste.

W.T.B. Berlin, 6. August. Das Gefecht bei Soldau, das zur Vernichtung einer Brigade der angreifenden russischen Kavalleriedivision und zu weiteren Verlusten der zurückgehenden Teile bei Neidenburg führte, hat auf deutscher Seite drei Tote und achtzehn Verwundete gekostet.

Deutscher Vorstoß nach Frankreich.

W.T.B. Berlin, 6. August. (11 Uhr 15 Minuten.) (Amtliche Meldung.) Briey, nordwestlich von Metz, ist von deutschen Truppen besetzt worden.

Briey liegt etwa 20 Kilometer nordwestlich von Metz. Unsere Truppen sind also schon um etwa 10 Kilometer nach Frankreich vorgestoßen.

Unsere Zeppeline und Luftfahrzeuge.

W.T.B. Berlin, 6. Aug. (11 Uhr 19 Minuten.) (Amtliche Kundgebung.) Es ist bekannt, daß feindliche Flieger in Luftfahrzeugen innerhalb der deutschen Grenzen gesehen worden sind: Die Bevölkerung kann beruhigt darüber sein, daß unsere eigenen Luftfahrzeuge in derselben energischen Art ihre Pflicht tun werden. Es ist aber dringend geboten, in gleicher Weise wie über alle Truppenbewegungen, so auch über unsere Luftflotte strengstes Stillschweigen zu beobachten. Aus diesem Grunde verlautet auch in der Oeffentlichkeit nichts über die Tätigkeit unserer Zeppeline und Flugzeuge.

Oesterreich-Ungarns Kriegserklärung an Rußland.

W.T.B. Berlin, 6. August. Die K. und K. österreichisch-ungarische Regierung hat der deutschen Regierung mitgeteilt, der Botschafter Graf Szapar in Petersburg sei beauftragt worden, der russischen Regierung zu notifizieren, daß Oesterreich-Ungarn angesichts der drohenden Haltung Rußlands in dem Konflikt mit Serbien sowie im Hinblick auf den Kriegszustand, der infolge des Angriffs Rußlands auf Deutschland zwischen diesen beiden Mächten eingetreten sei, sich seinerseits als im Kriegszustand mit Rußland befindlich betrachte.

Abreise des englischen und belgischen Vertreters.

W.T.B. Berlin, 6. August. Der englische Botschafter und der belgische Gesandte haben heute früh Berlin verlassen. Von den deutschen Behörden waren den beiden Diplomaten zwei Salonwagen mit Speisewagen zur Verfügung gestellt. Ein höherer Beamter des Auswärtigen Amtes war bei der Abreise auf dem Bahnhof anwesend.

Die bayerische Königin an die bayerischen Frauen.

Die eisernen Würfel sind gefallen; es sollte dem Deutschen Volke nicht gegönnt sein, noch weiter die Segnungen des Friedens zu genießen.

Nun gilt es, Deutsches Land und Deutsche Art zu schützen gegen den Feind.

Begeistert schart sich das Bayerische Volk um seinen vielgeliebten Landesherrn, Seine Majestät König Ludwig III. Schulter an Schulter

stehen unsere Bayern in der geschlossenen Reihe aller Deutschen unter der Führung Seiner Majestät des Deutschen Kaisers. In festem Gottvertrauen blicken wir voll Zuversicht und Stolz auf unsere brave, tapfere Armee. Niemand kann ihren Angehörigen vergelten, was sie in selbstloser Hingabe für uns zu opfern bereit sind.

Euch aber, denen es nicht vergönnt ist, mit Blut und Leben für des Vaterlandes Ehre einzutreten, bitte Ich innigst, nach Kräften mitzuwirken zur Linderung der Not jener Braven, welche das feindliche Geschoß oder die Beschwerden des Krieges verwunden oder siech zu Boden werfen. So stellt Euch denn, die Ihr wohl alle liebe Angehörige bei der Armee wißt, in den Dienst des Roten Kreuzes, gleich meinen Töchtern Hildegard, Helmtrude und Gundelinde.

Draußen fließt Blut, herinnen fließen Tränen, am bittersten da, wo zur Sorge der Seele die Not des Leibes kommt. Auch hier muß und wird geholfen werden. Das Notwendige bereiten wir eben vor im Anschluß und im Zeichen des Roten Kreuzes. Meine Töchter Adelgunde und Wiltrude arbeiten auf diesem Fürsorgegebiete mit.

„Soldaten, die Ihr ins Feld zieht, Ich, die Königin, sage Euch, Eure tapferen Frauen und Eure lieben Kinder sollen nicht Not leiden; schaut voraus gegen den Feind, Euren Lieben gehört nun unsere Sorge."

Alle Kreisausschüsse und Zweigvereine des Bayerischen Frauenvereins vom Roten Kreuz ersuche Ich, unverzüglich auf der Grundlage der bisherigen Vorarbeiten an die weitere Ausbildung von Pflegekräften, Beschaffung von Leib- und Bettwäsche, Verband- und Lebensmitteln heranzutreten, um die Bestände unserer Lazarette, Pflegestätten, Genesungsheime und Sammelstellen auf möglichste Höhe zu bringen.

Bayerns Frauen und Jungfrauen werden wie im Feldzuge 1870/71 ihre vaterländische Pflicht erfüllen, das weiß Ich, denn solcher Frauendienst ist gottgefällig.

Schart Euch um Eure Königin!

König, Vaterland und Armee werden es Euch danken.

München, 2. August 1914.

Marie Therese, Königin von Bayern.

Aufruf der deutschen Studenten.

Deutsche Brüder!

Das Vaterland ist in Gefahr! Der Feind bedroht unser deutsches Land! Der Krieg wird unserm Friedenskaiser von den russischen Machthabern aufgezwungen. Wir wollten Frieden, aber unsere Gegner wollten Krieg, und Schmach ward unserm Kaiser, unserm Lande angetan!

Deutsche Männer!

Das Heiligste der deutschen Nation — die Ehre ward beschmutzt. Der Väter Erbe — Deutschlands Freiheit, Deutschlands Einigkeit bedroht von unsren haßerfüllten Feinden!

Brüder!

Einhundert Jahre sind vergangen, daß deutsche Männer, nach Zeiten fürchterlicher Not, durch Drang und fremde Herrschaft sich wieder auf das eigene deutsche Ich besannen, des deutschen Landes Urkraft aus den Fesseln sprengten, mit Gott und fürchterlicher Wut das Uebermenschliche bekämpften — und es gelang! — Die deutsche Kraft und deutsche Einigkeit befreite deutsches Land — die Enkel aber jener großen Zeit, die gaben uns ein einig deutsches Vaterland.

Das waren unsere Väter!

Wollen wir nun dulden, daß fremde Völker kommen in das Land, zu schänden, was die Väter mit dem vergoss'nen Blut geheiligt? Wir könnten uns nicht solcher Feinde wehren, daß wir uns müßten unseres deutschen Namens schämen? Nimmermehr! Wir wollen's halten wie deutsche Männer von Urväter Zeiten an — wenn je das Land und ihre Freiheit in Gefahr, wenn fremde Völker wollten deutsche Männer sich zu Knechten machen, dann einigte der Drang das weite deutsche Land, die Wut brach los, die ungeheure, zur Waffe griff ein jeder Mann, ein einig urgewaltig Volk, so scharten sie sich um den Führer — die Losung war:

frei oder tot, doch Knechte nimmermehr!

Und frei war Deutschland und war groß zu aller Zeit, wenn deutsche Männer sich als einig Volk verbunden. So mahnet uns die große deutsche Volksgeschichte.

Darum, deutsche Brüder,

wollen auch wir in ernster Stunde der Gefahr solch deutschen Vätern, unsren deutschen Müttern würdig uns erweisen. Wir wollen uns um unsern Kaiser scharen bis auf den letzten Mann, ein einig Volk von Brüdern, denn jetzt gibts keinen Unterschied im deutschen Land — du, Bruder, und ein Druck der Hand, so einigt diese Stunde für das deutsche Vaterland. Wir wollen unsere Herzen hinauf zu unserm Gott erheben, für deutsche Ehr' und deutsche Freiheit freudig unser Blut hingeben,

frei oder tot, doch Knecht nimmermehr!

So walte unser Herre Gott!

Die deutschen Studenten.

Frauenhilfe in Kriegszeit!

Vergeßt die Familien der Krieger nicht!

Schwerste Entscheidungen stehen unserem Volke bevor. Unser Kaiser hat sein Heer zu den Waffen gerufen. In dieser schweren Zeit müssen Organisationen, die nicht für Kriegskrankenpflege, sondern für heimatliche Friedensarbeit da sind, mit verdoppelter Anspannung der Kräfte auf dem Platze sein. Die „Berliner Frauenhilfe" mit ihren 140 Schwestern, die auf 16 Stationen in der Reichshauptstadt arbeiten, hat in freiwilliger, unentgeltlicher, häuslicher Dauerkrankenpflege seit langen Friedensjahren zahllose Liebesdienste leisten dürfen. Wenn jetzt im Kriegsfalle aus den Familien die Väter herausgerissen werden, werden die Anforderungen, die an diejenigen unserer Schwestern, die in der heimatlichen Arbeit belassen werden, und an unsere Hilfspflegerinnen gestellt werden, bald ins Unermeßliche wachsen. Darum ergeht an alle Mitbürger, denen der hilfsbedürftigen Volksgenossen Not auf der Seele brennt, die heiße Bitte: helft uns die Hände füllen, daß wir mehr Kräfte einstellen können, die den Dienst der Liebe treiben und damit in der Heimat indirekte Kriegsdienste tun! Gütige Geldsendungen werden auf das Postscheckkonto Nr. 98 der Reichsbankhauptkasse in Berlin für den „Evang.-Kirchlichen Hilfsverein, Zweigverein Berlin" (mit dem Vermerk: „Kriegskasse") erbeten. Die Bereitwilligkeit zu persönlicher Mitarbeit bitten wir dem Geschäftsführer der Berliner Frauenhilfe, Herrn Pfarrer Hein, NW 87, Zinzendorfstraße 3, erklären zu wollen.

Der Vorsitzende der Berliner Frauenhilfe.

Admiral von Bendemann.

An das Deutsche Volk!

Seit der Reichsgründung ist es durch 43 Jahre Mein und Meiner Vorfahren heißes Bemühen gewesen, der Welt den Frieden zu erhalten und im Frieden unsere kraftvolle Entwicklung zu fördern. Aber die Gegner neiden uns den Erfolg unserer Arbeit.

Alle offenkundige und heimliche Feindschaft von Ost und West, von jenseits der See haben wir bisher ertragen im Bewußtsein unserer Verantwortung und Kraft. Nun aber will man uns demütigen. Man verlangt, daß wir mit verschränkten Armen zusehen, wie unsere Feinde sich zu tückischem Ueberfall rüsten, man will nicht dulden, daß wir in entschlossener Treue zu unserem Bundesgenossen stehen, der um sein Ansehen als Großmacht kämpft und mit dessen Erniedrigung auch unsere Macht und Ehre verloren ist.

So muß denn das Schwert entscheiden. Mitten im Frieden überfällt uns der Feind. Darum auf, zu den Waffen! Jedes Schwanken, jedes Zögern wäre Verrat am Vaterlande.

Um Sein oder Nichtsein unseres Reiches handelt es sich, das unsere Väter sich neu gründeten. Um Sein oder Nichtsein deutscher Macht und deutschen Wesens.

Wir werden uns wehren bis zum letzten Hauch von Mann und Roß. Und wir werden diesen Kampf bestehen auch gegen eine Welt von Feinden. Noch nie ward Deutschland überwunden, wenn es einig war.

Vorwärts mit Gott, der mit uns sein wird, wie er mit den Vätern war.

Berlin, den 6. August 1914.

Wilhelm.

An die deutschen Frauen!

Dem Rufe seines Kaisers folgend, rüstet sich unser Volk zu einem Kampf ohnegleichen, den es nicht heraufbeschworen hat und den es nur zu seiner Verteidigung führt.

Wer Waffen zu tragen vermag, wird freudig zu den Fahnen eilen, um mit seinem Blute einzustehen für das Vaterland.

Der Kampf aber wird ein ungeheurer und die Wunden unzählige sein, die zu schließen sind. Darum rufe ich Euch, deutsche Frauen und Jungfrauen und alle, denen es nicht vergönnt ist, für die geliebte Heimat zu kämpfen, zur Hilfe auf. Es trage jeder nach seinen Kräften dazu bei, unseren Gatten, Söhnen und Brüdern den Kampf leicht zu machen. Ich weiß, daß in allen Kreisen unseres Volkes ausnahmslos der Wille besteht, diese hohe Pflicht zu erfüllen. Gott der Herr aber stärke uns zu dem heiligen Liebeswerk, das auch uns Frauen beruft, unsere ganze Kraft dem Vaterlande in seinem Entscheidungskampfe zu weihen.

Wegen der Sammlung freiwilliger Hilfskräfte und Gaben aller Art sind weitere Bekanntmachungen von denjenigen Organisationen bereits ergangen, denen diese Aufgabe in erster Linie obliegt und deren Unterstützung vor allem vonnöten ist.

Berlin, den 6. August 1914.

Auguste Victoria.

Dänemarks Neutralität.

W.T.B. Kopenhagen, 5. August.

Die dänische Regierung beschloß im heutigen Staatsrat aus Anlaß des Krieges zwischen Deutschland und England die Neutralitätserklärung abzugeben. Nachdem bereits im dänischen Teil des Sundes Minensperre erfolgte, wurde beschlossen, im Großen Belt und im dänischen Teil des Kleinen Belt Minen auszulegen, um zu vermeiden, daß die Kriegsoperationen sich auf dänische Gewässer ausdehnen und um die Verbindung zwischen den dänischen Landesteilen aufrechtzuerhalten. Außerdem wurde beschlossen, den zweiten Teil der Sicherungsstärke auf Fünen und Jütland einzuberufen sowie den zweiten bis einschließlich achten Jahrgang der Mannschaft Seelands, Laalands und Falsters. Diese Einberufung der Sicherungsstärke ist nicht gleichbedeutend mit der Mobilisierung.

Unsere Feinde und Italien.

W.T.B. Berlin, 6. August. (Amtliche Meldung.) Das aus uns feindlichen Teilen des Auslandes verbreitete Gerücht über ein angebliches deutsches Ultimatum an Italien ist selbstverständlich aus der Luft gegriffen.

Handstreich auf Lüttich.

W.T.B. Berlin, 7. August. Unsere Vorhuten sind vorgestern längs der ganzen Grenze nach Belgien eingerückt. Eine unbedeutende Truppenabteilung hat einen Handstreich auf Lüttich mit großer Kühnheit versucht. Einzelne Reiter sind in die Stadt gedrungen und wollten sich des Kommandanten bemächtigen, der sich nur durch die Flucht entziehen konnte. Der Handstreich auf die modern ausgebaute Festung selbst ist nicht geglückt. Die Truppen stehen vor der Festung in Fühlung mit dem Gegner. Natürlich wird die gesamte Presse des feindlichen Auslandes dieses Unternehmen, die auf den Gang der großen Operationen ohne jeden Einfluß ist, zu einer Niederlage stempeln. Für uns ist sie nur eine in der Kriegsgeschichte einzig dastehende Tat und ein Beweis für die todesmutige Angriffslust der Truppen.

Unsere Mobilmachung geht vorschriftsmäßig.

Amtlich wird uns geschrieben:

Im Jahre 1870 erging der Mobilmachungsbefehl am 15. Juli. Erst nach drei Wochen kam es zum ersten größeren Gefecht. So wird auch jetzt, trotz des ausgedehnten Bahnnetzes, die Versammlung der Waffenheere zum entscheidenden Schlage noch einige Zeit dauern. Die Oeffentlichkeit muß sich darüber klar sein, daß die Rücksicht auf die bevorstehenden Operationen der obersten Heeresleitung noch unbedingte Zurückhaltung mit den zu veröffentlichenden Nachrichten auferlegt.

Der heute beginnende sechste Mobilmachungstag läßt aber bereits eine Mitteilung über den bisherigen Verlauf der Mobilmachung zu. Wie wir von maßgebender Stelle hören, ist an den Großen Generalstab noch keine Rückfrage gestellt. Die Mobilmachung und die Eisenbahntransportbewegungen verlaufen danach in größter Ordnung nach dem im Frieden aufgestellten Plan. Auch im verbündeten Oesterreich-Ungarn geht die Mobilmachung glatt vonstatten. Die zwischen den Generalstabschefs der österreichischen und deutschen Armee seit Jahren bestehenden persönlichen Beziehungen haben sich zu einem engen Vertrauensverhältnisse verdichtet.

Eine Kundgebung des Fürsten Bülow.

Der frühere Reichskanzler Fürst Bülow, der sich bekanntlich jetzt, nachdem er Norderney verlassen hat, in Hamburg aufhält, hat eine Zuschrift an

die „Hamburger Nachrichten“ gerichtet. Er beginnt mit der Mitteilung, daß der erste Kanzler des Reiches, Fürst Bismarck, am 70. Geburtstage seinem Sohne Herbert sagte: „Den großen Erfolg meines Lebens verdanke ich im Grunde dem, daß ich mich immer an den Vers gehalten habe: „Und setzet ihr nicht das Leben ein, nie wird euch das Leben gewonnen sein.“ Fürst Bülow schreibt dann wörtlich:

„Diese Worte Schillers im Reiterliede gelten in diesem Augenblicke für jeden Deutschen, sie gelten für die Nation. Heute geht es um Haus und Hof, um Gegenwart und Zukunft, um die materiellen und die viel kostbareren ideellen Güter. Es geht um alles: Um die Früchte von 1870, um das, was unsere Väter vor 100 Jahren erkämpft, es geht nicht nur um das junge Reich, unter dessen Schutz wir seit 43 Jahren leben, es geht auch um das alte Preußen, für das der große König sieben Jahre im Felde stand, es geht um die ganze ruhmvolle Vergangenheit bis in die fernsten Tage unserer 2000jährigen Geschichte. Es kann nicht sein und wird nicht sein, daß so viele Helden Kraft und Opfermut, so viel Wille und Geist, wie sie aus der preußischen und deutschen Geschichte sprechen, umsonst aufgewandt haben sollten. Nicht umsonst haben große, edle Geister für uns gedacht und gekämpft, gearbeitet und gelitten. Heer und Flotte werden sich schlagen, wie sich der Deutsche immer geschlagen hat. Wir sind im Rechte, wie wir es 1870 waren. Jetzt handelt es sich darum, den Platz in der Welt zu behaupten, auf den das deutsche Volk nach seiner Gesittung und Begabung, nach seiner Arbeitskraft und nach seinen Leistungen für die Menschheit einen Anspruch hat, den Platz, den man uns nicht gönnen und bestreiten will. Je mehr Feinde uns umgeben, je widerwärtiger Ungerechtigkeit, Haß und vor allem Neid emporzüngeln mögen, um so fester sei unser Mut. Denken wir an die erhabene Gestalt unseres alten Kaisers, blicken wir auf Bismarck, wie er, die Hand um den Griff des Schwertes gelegt, über dem Hamburger Hafen steht. Denken wir an das Ziel, das wir erreichen müssen: einen Frieden, wert der ungeheuren Opfer, die das Vaterland in dieser Stunde fordert. Den Blick auf dieses Ziel gerichtet, lassen wir uns weder durch Erfolge, die Gott geben möge, in Sicherheit wiegen, noch durch Mißerfolge, die Gott verhüte, entmutigen. Noch nie ist das deutsche Volk unterlegen, wenn es einig war. Heute sind wir einig, dank auch dem Haß unserer Feinde, der uns noch fester zusammenhämmert. Wir empfinden jetzt, wie gering die Unterschiede der Parteien sind, gemessen an dem, was uns gemeinsam ist. Die Haltung des deutschen Volkes in dem Augenblicke, wo plötzlich und unvermutet schwere Gewitter über uns niedergehen, ist über jedes Lob erhaben, das anzuerkennen sei auch die Pflicht aller derjenigen, denen deutsche Eigentümlichkeiten, die uns in der Vergangenheit Schaden brachten, Sorge für die Zukunft einflößten. Heute müssen sich alle neigen vor dem großen, deutschen Volk. Und wenn die Welt voll Teufel wär', unser Volk wird seinen Platz an der Sonne verteidigen und behaupten.“

Eine sozialdemokratische Stimme.

Die sozialdemokratische „Frankfurter Volksstimme“:

„Feinde ringsum, aber ein einiges Volk! Der Reichstag hat die gewaltigen Kriegskredite, hat alle Vorlagen einstimmig genehmigt. Die Not des Augenblicks läßt alle Gegensätze zurücktreten. Die Gefahr, daß das Moskowitertum Mitteleuropa überschwemmt, preßt alle Volksgenossen in eine Verteidigungslinie. Aber düster und gewitterschwer ballen sich rings die

Wolken. Gestern abend hat auch England an Deutschland den Krieg erklärt! Das ist hart; doppelt hart, da nun deutsche Sozialisten gegen ein Land und ein Volk kämpfen müssen, das ihnen neben Frankreich als Hort bürgerlicher Freiheit und Kultur gilt. . . .

Reich an Gefahren wie nie ist die Lage für Deutschland. Aber die Entwicklung wird auch Freunde und Helfer an unsere Seite führen. Und unser bester Freund ist der leidenschaftliche Drang unserer Volksgenossen nach Behauptung unserer Existenz, ist der Ernst und die Hingabe an den Kampf, die Hingabe mit dem ganzen Sein und allen Kräften."

Wer hätte noch vor wenigen Tagen solche Worte an solcher Stelle für möglich gehalten?

Lüttich im Sturm genommen.

W.T.B. Berlin, 7. August, 6 Uhr 20 abends.

Seine Majestät der Kaiser, welcher den Chef des Generalstabes empfangen hatte, schickte soeben einen seiner Flügeladjutanten nach dem Lustgarten und ließ dem Publikum mitteilen, die Festung Lüttich sei gefallen. Das Publikum brach in brausende Hoch- und Hurrarufe aus.

Nachdem die Abteilungen, die den Handstreich auf Lüttich unternommen hatten, verstärkt worden waren, wurde der Angriff durchgeführt. Heute morgen 8 Uhr war die Festung im deutschen Besitz.

Seine Majestät der Kaiser hat dem General der Infanterie von Emmich, der persönlich im Sturm auf Lüttich die Truppen vorwärts führte, den Orden „pour le mérite" verliehen.

Ein weiterer Beweis für den geplanten Einmarsch der Franzosen in Belgien.

Angesichts der vom Reichskanzler betonten Absicht der Franzosen, beim Ausbruch eines Krieges mit Deutschland in Belgien einzumarschieren, ist darauf hinzuweisen, daß die bekannte französische „Autorität", der General Maitrot, der lange Zeit Generalstabschef beim 6. Korps in Chalons war, bereits vor einiger Zeit in einer Broschüre sich in bemerkenswerter Weise über den Einmarsch der französischen Streitkräfte in Belgien geäußert hat. Indem er annimmt, daß Lothringen selbst vor einem feindlichen Vorstoß durch seinen verstärkten Festungsgürtel geschützt wird, verlegt er den Aufmarsch der strategischen Hauptkräfte von Lothringen in die Linie Verdun-Lille, also parallel der belgischen Grenze. Er nimmt dann weiter eine Offensive der französischen Armee an und erwartet die Entscheidungsschlacht auf dem „wohlbekannten Kampfplatze südlich von Brüssel". Ueber eine Respektierung der belgischen Neutralität geht er unbekümmert hinweg, und einen Widerstand der belgischen Armee scheint er als geringfügig einzuschätzen. Bereits damals hätte es der belgischen Heeresleitung nicht entgehen können, daß ein französischer General von der Bedeutung Maitrots von vornherein einen Einmarsch französischer Truppen in Belgien annimmt. der der deutschen Heeresleitung entsprechende Gegenmaßnahmen nahelegt. Es geht hieraus hervor, daß seitens der Franzosen jedenfalls die belgische Neutralität in weitestem Umfange verletzt werden sollte, was, wie die Ereignisse lehren, von der deutschen Heeresleitung rechtzeitig erkannt worden ist. Das „Loch in Luxemburg", das in französischen Heereskreisen eine große Rolle spielt, und dessen starke Befestigung man teilweise für notwendig hielt, dehnt sich zwischen Verdun und Mézières aus. Während Verdun, das

den linken Flügel der Befestigungsfront an der Ostgrenze bildet, außerordentlich stark ausgebaut ist, befinden sich zwischen der Strecke Verdun-Mézières nur die befestigten kleineren Plätze Longwy in dem südöstlichen Grenzwinkel zwischen Belgien und Luxemburg und Montmédy weiter westlich an der belgischen Grenze. Beide Plätze haben gegenüber den sonstigen modernen Befestigungen eine geringere Bedeutung. Im Frieden sind zwischen Mézières und Verdun Teile des 2. Armeekorps (Amiens) postiert. In Sedan steht Kavallerie mit dem Stabe der 4. Kavalleriedivision. Ferner ist Stenay an der Bahn nach Verdun stärker belegt, außerdem sind Truppenteile auf Montmédy, Longwy sowie auf Longuyon und Givet vorgeschoben.

Neutralitätserklärung der Schweiz.

W.T.B. Bern, 7. August. Der schweizerische Bundesrat hat folgende Neutralitätserklärung beschlossen:

Angesichts des zwischen mehreren europäischen Mächten ausgebrochenen Krieges hat die schweizerische Genossenschaft, getreu ihrer Jahrhunderte alten Ueberlieferung, den festen Willen, von den Grundsätzen der Neutralität in keiner Weise abzuweichen, die dem Schweizervolke so teuer sind und so sehr seinen Bestrebungen, seiner inneren Einrichtung, seiner Stellung gegenüber den anderen Staaten entsprechen und die Vertragsmächte vom Jahre 1815 ausdrücklich anerkannt haben. Im besonderen Auftrag der Bundesversammlung erklärt der Bundesrat ausdrücklich, daß die schweizerische Eidgenossenschaft während des bevorstehenden Krieges mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln ihre Neutralität und die Unverletzbarkeit ihres Gebietes, so wie sie durch die Verträge vom Jahre 1815 anerkannt worden sind, aufrechterhalten und wahren wird. Mit bezug auf die Gebietsteile von Savoyen, die laut der Erklärung der Mächte vom 29. März 1815, der Wiener Schlußakt vom 9. Juni 1815, der Beitrittserklärung der schweizerischen Tagsatzung vom 12. August 1815, des Pariser Vertrages vom 20. November 1815 und der Urkunde über die Anerkennung und Gewährleistung der schweizerischen Neutralität vom nämlichen Tage auf gleiche Weise der Neutralität teilhaftig sind, als wären sie Bestandteile der Schweiz. Bestimmungen, welche Frankreich und Sardinien im Artikel 2 des Turiner Vertrages vom 24. März 1860 neuerdings anerkannt haben, glaubt der Bundesrat darauf hinweisen zu müssen, daß der Schweiz das Recht zusteht, diese Gebietsteile zu besetzen. Der Bundesrat würde von diesem Rechte Gebrauch machen, wenn die Verhältnisse es zur Sicherung der Neutralität und der Unverletzbarkeit des Gebietes der Eidgenossenschaft erforderlich erscheinen ließen. Er wird indessen nicht ermangeln, die in den genannten Verträgen enthaltenen Beschränkungen, namentlich in betreff der Verwaltung dieses Gebietes gewissenschaft zu beobachten. Er wird bestrebt sein, sich darüber mit der Regierung der französischen Republik zu verständigen. Der Bundesrat ist jest überzeugt, daß diese Erklärung von den kriegführenden Mächten sowie von den anderen Staaten, die den Vertrag von 1815 unterzeichnet haben, als Ausdruck der altherkömmlichen Anhänglichkeit des Schweizervolkes an den Neutralitätsgedanken und als gewissenhafte Bekräftigung der für die schweizerische Eidgenossenschaft aus den Wiener Verträgen sich ergebenden Verhältnissen mit Wohlwollen entgegengenommen werden wird. Die Erklärung ist denjenigen Staaten, die 1815 die Unverletzbarkeit und Neutralität der Schweiz anerkannt haben, sowie einigen anderen Staatsregierungen amtlich mitgeteilt worden.

Kein allgemeines Moratorium.

Verlängerung der Zahlungsfristen.

Der Bundesrat hat gestern zwei gesetzliche Anordnungen getroffen, durch welche einem allgemeinen Moratorium vorgebeugt werden soll. Ein allgemeines Moratorium wird nicht erlassen werden. Erstens soll das Gericht dem Schuldner einer vor dem 31. Juli 1914 entstandenen Forderung eine Zahlungsfrist von längstens drei Monaten, nötigenfalls unter Auflage einer Sicherheit, bewilligen können, soweit dies nötig und mit der Rücksicht auf den Gläubiger vereinbar ist. Der Antrag soll nicht nur im Prozeß oder während der Zwangsvollstreckung, sondern schon vorher zulässig sein. Die Gerichtskosten werden möglichst gering bemessen. Zweitens soll insbesondere mit Rücksicht auf auswärtige Moratorien einstweilen verhindert werden, daß Forderungen, auch wechselmäßige, aus dem Auslande, die vor dem 31. Juli 1914 entstanden sind, im Inlande gerichtlich geltend gemacht werden.

Ein Bündnis auf Leben und Tod.

Das tschechisch-radikale Organ „Ceske Slovo" schreibt zur Lage: Wenn jemals Zweifel bestanden hätten, namentlich in der slawischen Welt, an der Solidität des österreichisch-ungarischen Bündnisses, besonders von seiten Deutschlands, so müßten diese Zweifel heute völlig schwinden. Das Wort von der Nibelungentreue konnte zurzeit des marokkanischen Konfliktes als bloße Phrase gelten. Heute aber hat sich dieses Wort in die Tat umgesetzt. Mit diesem Faktum muß man in der heutigen entscheidenden Zeit rechnen. Auf dem europäischen Kriegsschauplatz sind die Geschicke der Monarchie und des deutschen Reiches untrennbar verbunden durch ein Bündnis auf Leben und Tod.

Eine dringende Mahnung der Heeresleitung an die Bevölkerung.

Berlin, 7. August.

Es wird noch einmal nachdrücklich darauf hingewiesen, daß das ins Unvernünftige ausgeartete Aufhalten der Kraftwagen auf den Landstraßen unbedingt aufhören muß. Unsere Grenzen sind jetzt gesperrt, und es ist nicht anzunehmen, daß noch fremde Kraftwagen herein oder herauskommen. Die Maßnahmen, welche die Ortspolizei und an vielen Stellen auch die Bevölkerung selbst zum Aufhalten und Ermitteln feindlicher Spione getroffen haben, sind gewiß gut gemeint, aber sie dürfen nicht über das Ziel hinausschießen und dazu führen, daß selbst Offiziere und Kuriere aufgehalten werden, welche Nachrichten oder Befehle befördern, von deren rechtzeitiger Ankunft viel für das große Ganze abhängt. Vor allem müssen die von den Militärbehörden gestempelten und beglaubigten Ausweise beachtet und ihre Inhaber ungehindert durchgelassen werden. W.T.B.

Deutsche Luftschiffe und Flieger über Berlin!

(Amtliche Bekanntmachung.)

W.T.B. Es ist fast ausgeschlossen, daß fremde Luftschiffe oder Flieger Berlin erreichen werden. Eine Beunruhigung der Bevölkerung, wenn Luftfahrzeuge gesichtet werden, ist daher ganz unbegründet. Zahlreiche deutsche Flieger, auch deutsche Luftschiffe, werden dagegen auch in der nächsten Zeit die Provinz Brandenburg und selbst die Vororte von Berlin überfliegen. Es sind Uebungsflüge, die jetzt naturgemäß besonders häufig gemacht werden. Durch unvorsichtiges Benehmen, namentlich wildes Draufloßschießen, kann

das allergrößte Unglück geschehen. Unsere braven Flieger sind, wenn nicht von allen Seiten Ruhe und Besonnenheit bewahrt wird, den schwersten Gefahren ausgesetzt. Es ist daher unter allen Umständen jedes Schießen auf Luftfahrzeuge zu unterlassen.

Dem russischen Botschafter in Wien die Pässe zugestellt.

W.T.B. Wien, 6. August. Dem russischen Botschafter von Schebeko wurden seine Pässe zugestellt. Der österreichisch-ungarische Botschafter in Petersburg, Graf Szapary, wurde angewiesen, seine Pässe zu fordern und womöglich noch heute Rußland zu verlassen.

Plünderung der deutschen Botschaft in Petersburg.

W.T.B. Petersburg, 6. August. (Ueber Kopenhagen.) Das Gebäude der Deutschen Botschaft ist Gegenstand wüster Ausschreitungen gewesen. Es wurde äußerlich beschädigt und im Innern zum Teil geplündert. Die Volksmenge soll durch unwahre Nachrichten über rücksichtslose Behandlung der Zarin-Mutter und des Großfürsten Konstantin auf deutschem Boden aufgereizt worden sein. Die Polizei verhaftete gegen hundert an den Ausschreitungen beteiligte Personen, die dem Kriegsgerichte zugeführt werden.

Die Zarin-Mutter ist bereits vor dem Kriegsausbruch nach Petersburg zurückgekehrt. Also diese Entschuldigung trägt von vornherein den Stempel der Entente-Verlogenheit an der Stirn. Vom Großfürsten Konstantin ist in Deutschland überhaupt nichts bekannt geworden.

Ministerpräsident Salandra appelliert an die Klugheit der Italiener.

W.T.B. Rom, 6. August.

Ministerpräsident Salandra hat an die Präfekten der Provinzen ein Rundschreiben gerichtet, in dem er sie auffordert, die Verpflichtungen der Neutralität genau zu beachten. Anwerbungen und Kundgebungen für oder gegen die Kriegführenden zu verbieten und bei Uebertretungen strenge Strafen zu verhängen. Unter den gegenwärtigen ernsten Umständen müsse die Regierung allein die berechtigten Interessen des Landes wahren. Der Ministerpräsident appelliert dann an die Vaterlandsliebe und die Klugheit der Italiener und hofft, daß es nicht notwendig sein werde, mit Strafmaßnahmen einzuschreiten.

Der französische Friedensbruch.

Berlin, 7. August.

Das Telegramm des Herrn Reichskanzlers an den Kaiserlichen Botschafter in Paris vom 3. August, 1.05 Uhr nachmittags, in dem Freiherr von Schoen den Auftrag erhielt, infolge des Einbruchs französischer Truppen auf deutsches Gebiet der französischen Regierung zu erklären, daß Deutschland sich durch die französischen Angriffe in Kriegszustand versetzt sehe, ist in Paris — vielleicht absichtlich — verstümmelt eingegangen, so daß es in vielen Punkten unverständlich bleibt. Gleichwohl hat der Kaiserliche Botschafter in richtiger Erkenntnis der Lage eine Erkläreung abgegeben, die im wesentlichen dem Auftrag entspricht. Der Auftrag lautete folgendermaßen:

„Berlin, 3. August, 1.05 p. m. Deutsche Truppen hatten bis jetzt Befehl, französische Grenze strengstens zu respektieren und diesen überall strikt befolgt. Dagegen haben trotz Zusicherung der Zehnkilometerzone französische Truppen schon gestern die deutsche Grenze bei Altmünstertal und auf Gebirgsstraße in Vogesen überschritten und stehen noch auf deutsches Gebiet. Ein französischer Flieger, der belgisches Gebiet überflogen haben muß, wurde bei dem

Versuch, die Eisenbahn bei Wesel zu zerstören, schon gestern herabgeschossen. Mehrere andere französische Flugzeuge sind gestern über dem Eifelgebiet zweifelsfrei festgestellt. Auch diese müssen belgisches Gebiet überflogen haben. Gestern warfen französische Flieger Bomben auf Bahnen bei Karlsruhe und Nürnberg.

Frankreich hat uns somit in Kriegszustand versetzt. Bitte Euere Exzellenz, vorstehendes heute nachmittag 6 Uhr dortiger Regierung mitzuteilen, Ihre Pässe zu fordern und nach Uebergabe der Geschäfte an die Amerikanische Botschaft abzureisen."

Glückwunsch der Armee an die Kaiserliche Marine.

Das „Militär-Wochenblatt" veröffentlicht folgenden Glückwunsch:

Auch England wider uns! Hätte uns Albion nicht den Fehdehandschuh hingeworfen, so würde die Kaiserliche Marine, während die Armee in schwerem Kampf nach zwei Fronten stehen muß, zitternd vor Ungeduld gefragt haben: „Und wir?"

Die Antwort auf diese Frage ist jetzt gelöst. Unsere Marine geht mit dem mächtigsten Gegner zur See, den die Welt bisher kannte, zum Tanze.

Während die alte Armee eine lange, glorreiche Geschichte in dicken Bänden zu verzeichnen hat, ist von der jungen Kaiserlichen Marine bisher nur das Vorwort geschrieben, das einzelne glänzende Waffentaten enthält.

Jetzt aber schlägt sie das Hauptbuch auf und setzt an, in ihm ihre Taten mit eisernem Griffel niederzuschreiben, die brave „Augsburg" hat das erste Kapitel begonnen.

Daß die Flagge nur sinken, aber niemals niedergeholt werden kann, weiß jeder Deutsche.

Die Armee ist stolz auf ihre junge Schwester im Hinblick auf die kommenden Tage!

Glückauf zur großen Feuerprobe!
Ran an den Feind!"

Japans abwartende Haltung.

W.T.B. Tokio, 8. August. Mit Rücksicht auf das englisch-japanische Bündnis hat Japan keine Neutralitätserklärung erlassen. Seine Haltung wird von den Ereignissen auf den Meeren des fernen Osten abhängen.

Schweden und Norwegen sichern sich gegenseitige Neutralität zu.

W.T.B. Stockholm, 8. August. Da zwischen bestimmten fremden Mächten Krieg ausgebrochen ist, haben die Regierungen Schwedens und Norwegens durch eine Proklamation erklärt, daß sie beiderseits fest entschlossen sind, während dieses Kriegszustandes jeder für sein Teil bis zur äußersten Grenze Neutralität zu beobachten. Ferner haben die beiden Regierungen verbindliche Zusicherungen ausgetauscht, um zu verhindern, daß der in Europa herrschende Kriegszustand zu feindlichen Maßnahmen einer der beiden Mächte gegen die andere führen könnte.

Vermehrung der englischen Armee um eine halbe Million.

W.T.B. London, 7. August. Im Unterhause erbat Premierminister Asquith im Namen des Kriegsministers Kitchener die Vollmacht, die Armee um eine halbe Million Mann zu vermehren. (Beifall.)

W.T.B. Das Ackerbauamt gibt bekannt, daß sich Lebensmittel für fünf Monate im Lande befinden.

Eine ungarische Stimme über den englischen Betrug.

W.T.B. Ofenpest, 7. August. Der „Pester Lloyd" meldet aus Wien: Aus den Mitteilungen der Pariser Kammer und aus dem englischen Parlament geht hervor, welche Verpflichtungen das englische Auswärtige Amt gegenüber Frankreich eingegangen ist. Diese Verpflichtungen sind stets in Abrede gestellt worden. Um sie zu kennzeichnen, müßte ein neuer Terminus geschaffen werden. Es ist dies die Verpflichtung, daß in einem gegebenen Augenblick eine Verpflichtung eingegangen wird. Durch die Enthüllung über den Inhalt des französisch-englischen Bündnisses erscheint das von Deutschland durch Verletzung der belgischen Neutralität begangene Unrecht sachlich mehr als gerechtfertigt.

Die ersten Gefechte der Oesterreicher gegen die Russen.

W.T.B. Wien, 7. August.

Die Grenze Mittelgaliziens war gestern und heute der Schauplatz zahlreicher kleinerer Kämpfe. Unmittelbar nach Bekanntwerden der Kriegserklärung versuchten russische Kavalleriepatrouillen und Abteilungen über die Grenze vorzubrechen, wurden jedoch zum Rückzug genötigt. Auch an der Grenze Ostgaliziens kam es zu kleinen Kämpfen, insbesondere bei Podwoloczska, wo sich ein österreichischer Posten gegen eine bedeutende Ueberlegenheit behauptete. Auf österreichischer Seite blieben zwei Tote und drei Verwundete, die Russen verloren zwanzig Tote.

Bei Nowosielitza erstürmten österreichische Truppen die Höhe von Mohile, wo sich ein russischer Kordonposten in gutverschanzter Stellung befand. Trotzdem der Feind Verstärkungen erhielt, behaupteten die österreichischen Truppen den eroberten Posten gegen die wiederholten russischen Angriffe.

Heldentat eines österreichischen Marineunteroffiziers.

W.T.B. Wien, 7. August.

Gestern nachmittag fuhr ein Patrouillenboot gegen eine Stelle unterhalb der Drinamündung, wo die Serben eifrig an Befestigungen arbeiteten. Zwanzig Meter vom Ufer entfernt schwang sich ein Marineunteroffzier der Donauflottille, mit drei Kilogramm Ekrasit beladen, über Bord, schwamm ans Land, erreichte unbemerkt die Befestigungen, schaffte die Sprengladung hinein und brachte sie mit einer Zugschnur zur Explosion. Die Serben eilten herbei und eröffneten das Feuer, wurden aber von der Mannschaft des Bootes mit Schnellfeuer empfangen, das vier Feinde niederstreckte, während der Marineunteroffizier unversehrt das Boot schwimmend wieder erreichte.

Der Automobilunfug muß aufhören!

W.T.B. Berlin, 8. August.

Der Generalstab des Feldheeres ersucht alle Zeitungen, folgende Mitteilung sofort in Sperrdruck aufzunehmen und in den nächsten Tagen täglich zu wiederholen:

„Der Automobilverkehr unterliegt zurzeit durch das zum groben Unfug ausgeartete fortgesetzte Anhalten und Bedrohen der schwersten Störung. Ein hoher österreichischer Offizier, im Auto von Wien nach Berlin entsandt, wäre um ein Haar erschossen, seine Reise, die selbstverständlich wichtiger eiliger Mission galt, ist um 12 Stunden verzögert worden. Der Generalstab des Feldheers weist nochmals nachdrücklichst darauf hin, daß kein verdächtiges Auto sich mehr im Lande befindet. Jedes Auto, das zur-

zeit fährt, befindet sich meist mit wichtigen Aufträgen im Dienste der Landesverteidigung. Die Interessen der Landesverteidigung verlangen gebieterisch, daß dem gesamten Autoverkehr keinerlei Hindernisse in irgendeiner Weise bereitet werden.

Schießt nicht auf Flieger!

W.T.B. Es wird nochmals dringendst gebeten, bis in das kleinste Dorf hinaus davor zu warnen, auf Flieger, die sich nicht etwa durch Bombenabwerfen oder in anderer durchaus zweifelsfreier Weise als Feinde erweisen, zu schießen. Man bedenke nur, welches Unheil durch einen Treffer gegen unsere Luftfahrer in ihrer wichtigen Tätigkeit angerichtet werden kann! Dasselbe gilt von unseren Kraftfahrern. Wir haben keine feindlichen Kraftwagen mehr im Lande.

Gegen die Verbreiter übler Alarmnachrichten.

(Amtliche Kundgebung.)

Es unterliegt keinem Zweifel, daß übelwollende Elemente, vielleicht im Auftrage unserer Feinde, planmäßig auf allerlei Gebieten des öffentlichen Interesses Alarm- und Sensationsnachrichten verbreiten, die bestimmt und geeignet sind, Beunruhigung hervorzurufen. Das Publikum wird aufgefordert, allen solchen Nachrichten ein ruhiges Mißtrauen entegegenzusetzen. Jedenfalls macht sich mitschuldig, wer Nachrichten verbreitet, die nicht durch die amtliche Berichterstattung bestätigt sind. Sollte es gelingen, den Urheber von Alarmnachrichten festzustellen, so ist er der Polizei zu übergeben.

Eine Heldentat unserer Blaujacken!

W.T.B. Berlin, 8. August.

Ziemlich sicheren Gerüchten zufolge ist der von der kaiserlichen Marine übernommene Bäderdampfer „Königin Luise" beim Legen von Minen vor dem Kriegshafen an der Themsemündung von einer englischen Torpedobootsflottille unter Führung des Kleinen Kreuzers „Amphion" angegriffen und zum Sinken gebracht worden. „Amphion" selbst ist auf eine von der „Königin Luise" geworfene Mine gelaufen und gesunken. Von der englischen Besatzung sind dem Vernehmen nach 130 Mann ertrunken, 150 gerettet. Von der 6 Offiziere und 114 Mann zählenden Besatzung der „Königin Luise" ist ebenfalls ein Teil gerettet.

Glückliche Grenzkämpfe im Osten und Westen!

Anschluß der Oesterreicher an unser 6. Korps.

W.T.B. Berlin, 8. August.

Die dritte russische Kavalleriedivision überschritt am 6. August die Grenze bei Romeiken südlich Eydtkuhnen, ging aber bei Erscheinen deutscher Kavallerie wieder auf russisches Gebiet zurück. An der Wiederherstellung der von den Russen in Polen zerstörten Bahnen durch die Deutschen wird gearbeitet. Auch die Brücken zwischen Schoppinitz und Sosnowice sind in der Wiederherstellung begriffen. Die Bahn Alexandrowo—Wloclawek ist bereits wieder benutzbar. Die österreichische Kavallerie hat Olkusch und Wolbrom besetzt und Fühlung mit dem in Russisch-Polen stehenden Grenzschutzdetachement des 6. Armeekorps aufgenommen.

Die deutschen Grenzschutztruppen in Ober-Elsaß

sind von feindlichen Kräften, die aus Richtung Belfort vorgehen, angegriffen worden. Das Vorgehen der französischen Truppen ist zum Stehen

gekommen, bei Altkirch gingen sie bereits wieder in Richtung auf Belfort zurück.

Deutschlands Verhandlungen mit Belgien.

W.T.B. Berlin, 8. August.

Zur Widerlegung der in London und Paris über die Haltung der deutschen Regierung in der belgischen Frage verbreiteten Unwahrheiten veröffentlichen wir den Wortlaut der telegraphischen Anweisungen an den deutschen Gesandten in Brüssel vom 2. August 1914:

„Der Kaiserlichen Regierung liegen zuverlässige Nachrichten vor über den beabsichtigten Aufmarsch französischer Streitkräfte an der Maas Strecke Givet-Namur. Sie lassen keinen Zweifel über die Absicht Frankreichs, durch belgisches Gebiet gegen Deutschland vorzugehen.

Die Kaiserliche Regierung kann sich der Besorgnis nicht erwehren, daß Belgien, trotz besten Willens, nicht imstande sein wird, ohne Hilfe einen französischen Vormarsch mit so großer Aussicht auf Erfolg abzuwehren, daß darin eine ausreichende Sicherheit gegen die Bedrohung Deutschlands gefunden werden kann. Es ist ein Gebot der Selbsterhaltung für Deutschland, dem feindlichen Angriff zuvorzukommen. Mit dem größten Bedauern würde es daher die Deutsche Regierung erfüllen, wenn Belgien einen Akt der Feindseligkeit gegen sich darin erblicken würde, daß die Maßnahmen seiner Gegner Deutschland zwingen, zur Gegenwehr auch seinerseits belgisches Gebiet zu betreten. Um jede Mißdeutung auszuschließen, erklärt die Kaiserliche Regierung das Folgende:

1. Deutschland beabsichtigt keinerlei Feindseligkeiten gegen Belgien. Ist Belgien gewillt, in dem bevorstehenden Kriege Deutschland gegenüber eine wohlwollende Neutralität einzunehmen, so verpflichtet sich die Deutsche Regierung, beim Friedensschluß Besitzstand und Unabhängigkeit des Königreichs im vollen Umfang zu garantieren.

2. Deutschland verpflichtet sich unter obiger Voraussetzung, das Gebiet des Königreichs wieder zu räumen, sobald der Friede geschlossen ist.

3. Bei einer freundschaftlichen Haltung Belgiens ist Deutschland bereit, im Einvernehmen mit den Königlich Belgischen Behörden alle Bedürfnisse seiner Truppen gegen Barzahlung anzukaufen und jeden Schaden zu ersetzen, der etwa durch deutsche Truppen verursacht werden könnte.

Sollte Belgien den deutschen Truppen feindlich entgegentreten, insbesondere ihrem Vorgehen durch Widerstand der Maasbefestigungen oder durch Zerstörungen von Eisenbahnen, Straßen, Tunneln oder sonstigen Kunstbauten Schwierigkeiten bereiten, so wird Deutschland zu seinem Bedauern gezwungen sein, das Königreich als Feind zu betrachten. In diesem Falle würde Deutschland dem Königreich gegenüber keine Verpflichtungen übernehmen können, sondern müßte die spätere Regelung des Verhältnisses beider Staaten zueinander der Entscheidung der Waffen überlassen.

Die Kaiserliche Regierung gibt sich der bestimmten Hoffnung hin, daß diese Eventualität nicht eintreten und daß die Königlich Belgische Regierung die geeigneten Maßnahmen zu treffen wissen wird, um zu verhindern, daß Vorkommnisse, wie die vorstehend erwähnten, sich ereignen. In diesem Falle würden die freundschaftlichen Bande, die beide Nachbarstaaten verbinden, eine weitere und dauernde Festigung erfahren.

Euer Hochwohlgeboren wollen heute abend 8 Uhr der Königlich Belgischen Regierung hiervon streng vertrauliche Mitteilung machen und sie um Erteilung einer unzweideutigen Antwort binnen zwölf Stunden,

also bis morgen früh 8 Uhr ersuchen. Von der Aufnahme, welche Ihre Eröffnungen dort finden werden, und der definitiven Antwort der Königlich Belgischen Regierung wollen Euer Hochwohlgeboren mir umgehend telegraphische Meldung zugehen lassen. gez. Jagow.

Seiner Hochwohlgeboren
dem Kaiserlichen Gesandten Herrn von Below
Brüssel.

8 russische Geschütze erobert.

W.T.B. Berlin, 9. August.

Die Grenzschutzabteilung in Bialla, 10 Kilometer östlich von Johannisburg, hat den Angriff einer russischen Kavalleriebrigade zurückgewiesen. Acht Geschütze und mehrere Munitionswagen sind in unsere Hand gefallen.

W.T.B. Berlin, 9. August.

Gestern abend sind drei Kompagnien Landwehr in Schmalleningken (drei Meilen östlich von Tilsit) von zwei russischen Infanterie-Kompagnien und einer Maschinengewehr-Kompagnie angegriffen worden. Die Landwehr zwang die Russen zum Rückzug auf Jurborg.

Lüttich ist fest in unserer Hand.

Viertausend Gefangene nach Deutschland abtransportiert.

W.T.B. Berlin, 9. August.

Lüttich ist fest in unserer Hand. Die Verluste des Feindes waren groß. Unsere Verluste werden sofort mitgeteilt werden, sobald sie zuverlässig bekannt sind. Der Abtransport von drei- bis viertausend kriegsgefangenen Belgiern nach Deutschland hat bereits begonnen. Nach den vorliegenden Nachrichten hatten wir in Lüttich ein Viertel der gesamten belgischen Armee vor uns!

Die belgischen Schandtaten gegen die Deutschen.

W.T.B. Berlin, 9. August.

Der Brüsseler Vertreter von Wolffs telegraphischem Büreau telegraphiert aus Goch folgendes:

Ueber Belgien wurde gestern der Belagerungszustand verhängt. Alle Deutschen wurden gestern Nacht aufgefordert, das Land baldigst zu verlassen. Was sich in den letzten Tagen in Brüssel ereignete, übertrifft alles das, was sich die glühendste Phantasie ausmalen kann. Seit der Kriegserklärung am Dienstag vormittag demolierte der Pöbel alle Geschäfte, die Deutschen angehören oder deutsche Produkte anboten. Jedes Schild mit deutscher Anspielung wurde entfernt, und jeder, der ein deutsches Aussehen hatte, tätlich auf der Straße angegriffen oder der Spionage verdächtigt. Die unwahrscheinlichsten Dinge wurden kolportiert und von der Presse verbreitet, unter anderem, daß von deutschen Soldaten der Versuch gemacht worden sei, den Kommandanten der Festung Lüttich, General Leman, der sich wacker geschlagen, zu ermorden. Auch verbreiteten einzelne Blätter die Nachricht, unsere Soldaten seien mangelhaft verpflegt und ergingen sich in heftigsten Angriffen auf Kaiser Wilhelm. Kurzum, der Deutschenhaß wird in fanatischer Weise gepredigt. Fast jede Nacht verlassen Tausende von Deutschen unter dem Schutz des amerikanischen Generalkonsuls seit Donnerstag Belgien über Holland, von Offizieren und

der Bürgergarde beschützt, die seit Freitag endlich beginnen, in Gemeinschaft mit den Stadtbehörden dem Spionagefieber entgegen zu arbeiten.

Die belgische Regierung wird guttun, mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln diesem unglaublichen Treiben Einhalt zu tun, denn es ist schließlich bei aller deutschen Langmut nicht zu erwarten, daß man irgendwie Milde mit diesen belgischen Mördern und Räubern walten lassen wird, wenn nicht sofort Remedur geschaffen wird!

Die Sperrung des Baltischen Meerbusens durch die Russen.

W.T.B. Kopenhagen, 9. August.

Die „Nationaltidende" berichtet über die Zerstörung Hangoes durch die Russen:

„Die Russen versenkten am Sonntag und Montag einen großen Dampfer am Hafeneingang und ebenso alle Hafenkräne, sprengten die Eisenbahnwerkstätten und die Hafenmole in die Luft, steckten dreißig Magazine in Brand, zerstörten die Eisenbahnlinien und sperrten die Einfahrt nach Petersburg durch Minen. Die Einfahrt wird durch Torpedobootsflottillen bewacht."

Die Insel Hangoe liegt an der Spitze des Finnischen Meerbusens gegenüber von Baltischport.

Besitznahme der Hauptstadt von Togo durch die Engländer.

W.T.B. Berlin, 9. August.

Wie wir hören, ist vor der Hauptstadt von Togo, Lome, eine starke englische Truppenexpedition von der benachbarten englischen Kolonie Goldküste erschienen. In Abwesenheit der kleinen Polizeitruppe und sämtlicher wehrfähigen Weißen, die sich mit dem stellvertretenden Gouverneur zum Schutz wichtiger Stationen ins Hinterland begeben hatten, nahmen die Engländer von der Hauptstadt Besitz unter feierlicher Zusage, die Ordnung zu wahren und das Eigentum zu schützen.

Neue erfolgreiche Vorstöße der Oesterreicher.

W.T.B. Wien, 9. August.

Die bis Mjechow, etwa 30 Kilometer nördlich Krakau, vorgedrungenen österreichischen Truppen setzten gestern die Offensive fort und besetzten bis zum Abend Ortschaften ungefähr 40 Kilometer vorwärts. Die bisher an der Weichsel stehenden Grenztruppen überschritten den Fluß und setzten sich am jenseitigen Ufer fest. In Ostgalizien bemächtigten sich die Oesterreicher der im Feindesgebiet gelegenen Grenzorte Radziwilow, Grenzbahnhof westlich Lemberg gegenüber, Brody, Wolotschik, Grenzbahnhof im östlichen Galizien, und Nowociclica bei Czernowitz, Hauptstadt der Bukowina. Sämtliche Versuche feindlicher Reiterpatrouillen, in Ost- und Mittelgalizien einzufallen, wurden abgewehrt. Bei Saloschze zwischen Brody und Tarnopol wurden bei der Zurückwerfung feindlicher Reiter vier Kosaken getötet und zwei verwundet.

England stiehlt türkische Schiffe!

W.T.B. Konstantinopel, 9. August.

Die Regierung gibt amtlich bekannt, daß England die dort im Bau befindlichen, der Türkei gehörigen Großlinienschiffe „Sultan Osman" und „Reschadieh", sowie zwei für Chile im Bau begriffene, von der Türkei angekaufte Zerstörer in die englische Flotte eingereiht hat. Die neuen

Namen der Linienschiffe sind „Azincourt“ und „Erin“. Die Handlungsweise Englands erregte in der Türkei lebhaftes Erstaunen und Proteste von allen Seiten.

Die österreichischen Ukrainier gegen Rußland.

W.T.B. Lemberg, 9. August.

Der aus Vertretern aller ukrainischen Parteien bestehende ukrainische Hauptrat hat einen Aufruf erlassen, in dem es u. a. heißt:

„Die Unersättlichkeit des zarischen Imperiums bedroht unser nationales Leben. Der historische Feind der Ukrainer kann es nicht ruhig mit ansehen, daß nicht die ganze Ukraine in seinem Besitz ist, daß nicht das ganze ukrainische Volk unter seiner Herrschaft stöhnt. Ein Sieg Rußlands würde das ukrainische Volk der österreichisch-ungarischen Monarchie unter dasselbe Joch zwingen, unter welchem die dreißig Millionen Ukrainer des Zarenreiches stöhnen. Deswegen ist unser Weg klar vorgezeichnet.“

Der Aufruf erinnert an den Beschluß hervorragender Männer aller ukrainischen Parteien vom 7. Dezember 1912, daß im Falle eines bewaffneten Konfliktes zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland das ganze ukrainische Volk sich ungeteilt und entschlossen auf seiten der österreichisch-ungarischen Monarchie gegen Rußland als den größten Feind der Ukrainer stellen solle, und fährt dann fort:

„So ruft denn auch der jetzige Moment das ukrainische Volk auf, einmütig gegen das zarische Imperium zugunsten eines Staates einzutreten, in dem das ukrainische Leben die Freiheit für seine Entwicklung gefunden hat. Es ist unsere heilige Pflicht, alle unsere Kräfte auf dem Altar des Vaterlandes darzubringen. Der Sieg der österreichisch-ungarischen Monarchie wird auch unser Sieg sein. Und je größer die Niederlage Rußlands sein wird, desto schneller wird die Stunde der Befreiung der Ukraine schlagen. Alle materiellen und moralischen Kräfte sollen aufgeboten werden, damit der historische Feind der Ukrainer gedemütigt wird.“

Russische Unverschämtheiten in der Duma.

Noch viel abstoßender als die Zarenrede wirkt die Verteidigung der russischen Raubpolitik, die der Minister des Aeußern Ssasonow in der Duma ablegen mußte, in ihrer frechen Verlogenheit und Heuchelei. W.T.B. gibt darüber folgendes Telegramm, das allerdings verstümmelt sein dürfte:

Petersburg, 8. August.

Nachdem Minister des Aeußern Ssasonow festgestellt hatte, daß Rußland die kecke Herausforderung (!) angenommen hätte, bemerkte er, daß nach den aufrichtigen (!) Bemühungen Rußlands, den Frieden zu erhalten, es den Feinden nicht gelingen werde, die Verantwortung für den gegenwärtigen Weltbrand auf Rußland abzuwälzen. Es sei nicht Rußlands Diplomatie, welche den Frieden Europas bedroht habe. Dennoch erbitterte die friedliche Machtstellung Rußlands seine Feinde (!) und ganz besonders Oesterreich-Ungarn, dieses Oesterreich-Ungarn, das unablässig Rußlands geschichtliche Stellung am Balkan zu erschüttern suchte. Oesterreich-Ungarn ist es, das den inneren Krieg der Slawen heraufbeschworen hat (!), eine Bewegung, welche, Gott sei Dank, dennoch das Werk der Einigung nicht hindern wird. Man kennt den Vorwand (!) zum gegenwärtigen Kriege. (So spricht der Minister des Zaren von dem Fürstenmord in Serajewo.) Zerrissen von inneren Wirren, beschloß Oesterreich-

Ungarn, aus ihnen herauszukommen durch einen Schlag, der Rußland erniedrigen und Serbien zu seinem Vasallen machen sollte. Rußland konnte Serbien seinen Schutz nicht verweigern. Weder Rußland noch Frankreich oder England konnten das zulassen. (D. h. alle mußten für die Fürstenmörder eintreten! D. R.) Dennoch machten Rußland und seine Verbündeten große Anstrengungen, um den Frieden zu erhalten, und die Feinde Rußlands täuschen sich, wenn sie diese Friedensarbeit für ein Zeichen von Schwäche nahmen. (!!) Selbst nach der Herausforderung (die Provokation kam von der russischen Seite!) gab Rußland die Versuche, den Frieden zu retten, nicht auf, indem es seine Bemühungen in dieser Richtung und diejenigen seiner Freunde ehrlich (!!) bis zu Ende durchführte. Als Rußland mit Rücksicht auf die österreichische Mobilisierung eine ähnliche Maßnahme traf, versicherte der Kaiser von Rußland mit seinem kaiserlichen Worte (!!) (das er bereits gebrochen hatte!), dem Kaiser Wilhelm, daß Rußland keine Gewalt anwenden werde, so lange die Hoffnung bestehe, den Konflikt auf freundschaftliche Weise beizulegen. Die Stimme ist nicht gehört worden (Lüge!), und Deutschland hat an Rußland den Krieg erklärt. (Herr Ssasonow vergißt hier die russische Gesamtmobilisierung, die Kriegsdrohung gegen Deutschland war und, wie er wußte, von Deutschland so aufgefaßt werden mußte.) In der Folge begann Frankreich diesen Krieg infolge der Verletzung von Neutralitätsverträgen (Die es selbst brach!), die es selbst unterzeichnet hat. In dem gegenwärtigen Kriege kämpft Rußland für sein Land und für seine Großmachtstellung (Bravo!). Rußland und seine Verbündeten können nicht zugeben, daß Europa von Deutschland und seinen Verbündeten beherrscht werde.

Der Automobilunfug!

W.T.B. Berlin, 9. August.

Trotz der von der obersten Heeresleitung seit mehreren Tagen dringend ausgesprochenen Foderung, dem Automobilverkehr keine Schwierigkeiten in den Weg zu legen, wiederholen sich stündlich Mißgriffe von schwersten Folgen. Auch die Morgenzeitungen berichten wieder von gefangenen Goldautomobilen. Es gibt weder Goldautomobile noch fremde Automobile in Deutschland. Jeder, der den freien Automobilverkehr hindert, versündigt sich am Heer.

Ungarischer Dank an den Kaiser.

W.T.B. Ofenpest, 8. August.

Graf Andrassy wurde von einem Zeitungsberichterstatter über die durch den Kriegsausbruch geschaffene Lage befragt und insbesondere über das Auftreten Deutschlands, durch das England gezwungen sei, Farbe zu bekennen. Graf Andrassy sagte u. a.: „Ich kenne die Einzelheiten zu wenig, um mich eingehend äußern zu können, aber ich muß aussprechen, daß ich die höchste Verehrung und das höchste Vertrauen für die männliche Entschlossenheit und die Raschheit hege, welche der Deutsche Kaiser bewiesen hat. Die Energie seines Auftretens und die imponierende Tapferkeit bilden an und für sich schon einen entscheidenden Faktor des Erfolges. Das machtvolle Auftreten unseres hohen Verbündeten, welcher kein Zaudern und kein Schwanken kannte, und ebenso auch die Haltung unserer Monarchie haben alle Herzen mit Vertrauen erfüllt."

Abreise des österreichischen Botschafters von Petersburg.

W.T.B. Wien, 8. August. Der österreichisch-ungarische Botschafter Graf Szapary hat Petersburg am 7. August früh verlassen und sich über Tornea nach Schweden begeben.

Die Kriegserklärung des Zaunkönigs.

W.T.B. Wien, 8. August.

Die Note der montenegrinischen Regierung, in der der Beginn des Kriegszustandes zwischen Oesterreich-Ungarn und Montenegro mitgeteilt wird, lautet dahin, daß Montenegro sich genötigt sehe, zur Verteidigung der serbischen Sache die Waffen zu ergreifen. Zugleich wurde die Mission des österreichisch-ungarischen Gesandten in Cetinje als beendet erklärt. Der deutsche Geschäftsträger hat den Schutz der österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen in Montenegro übernommen.

Auch die österreichischen Grenztruppen schlagen die Russen zurück.

W.T.B. Wien, 10. August.

An der ganzen Grenze Ost- und Mittelgaliziens erneuerten die Russen gestern früh ihre Versuche, in österreichisches Gebiet einzufallen. Außer ihrer Kavallerie traten auch Infanterieabteilungen mit Geschützen in Tätigkeit. Trotzdem vermochte der österreichische Grenzschutz alle Angriffe abzuwehren. Die von den Oesterreichern hierbei erlittenen Verluste sind noch nicht genau bekannt, sind aber geringfügig. Ein besonders heftiger Kampf entspann sich mit zwei Sotnien Kosaken. Der angegriffene Grenzposten hielt den Feind auf und nahm ihm neun Pferde ab, die von einigen im Reiten geübten Soldaten des Postens benutzt wurden, um eine Attacke zu reiten. Dies veranlaßte die durch das Feuer schon arg mitgenommenen Kosaken zur eiligen Räumung des Gefechtsfeldes, auf dem sie neunzig Tote und Verwundete zurückließen. Die Oesterreicher hatten keine Verluste. Eine österreichische Grenzabteilung, die von Oesterreichisch-Novosielitz über die Höhe von Mobile bis zum gleichnamigen russischen Grenzort vorgedrungen war, wehrte eine Reihe überlegener Angriffe ab. Da der mit dem Vorstoß beabsichtigte Zweck inzwischen erfüllt war, bekam die Abteilung Befehl, wieder ihre frühere Stellung einzunehmen, die nunmehr weiter behauptet wird. Im Verlaufe der mehrtägigen Kämpfe vom Beginn des Vorstoßes bis zum Einrücken in die frühere Stellung büßte diese Abteilung vier Tote und fünf Verwundete ein. Die von den österreichischen Grenztruppen zur Lösung besonderer Aufgaben unternommenen kleineren Vorstöße wurden erfolgreich durchgeführt.

Beschießung von Antivari durch österreichische Kriegsschiffe.

W.T.B. Bari, 10. August. Der aus Antivari kommende Dampfer „Brindisi“ hat die Nachricht gebracht, daß Antivari von österreichisch-ungarischen Kriegsschiffen beschossen werde. Die Beschießung habe gestern um 8 Uhr 30 Minuten begonnen. Um 8 Uhr erschienen zwei österreichisch-ungarische Kreuzer und teilten der funkentelegraphischen Station mit, daß sie nach 20 Minuten die Beschießung eröffnen würden. Alsbald nach Ablauf der Frist begann das Bombardement, das auf die Gebäude einer Handelsgesellschaft und die funkentelegraphische Station gerichtet wurde. — Antivari ist bekanntlich der hauptsächlichste montenegrinische Hafenplatz.

Glückliche Kämpfe der Oesterreicher gegen die Montenegriner.

W.T.B. Wien, 10. August. Auf dem südlichen Kriegsschauplatz zeigten die Montenegriner gestern und vorgestern große Angriffslust gegen die österreichisch-ungarische Grenze. Am 8. d. M. brachen sie in einer Stärke vno viertausend Mann gegen die Grenzposten östlich der Festung Trebinje vor. Der Verlust der Oesterreicher betrug einen Offizier und 21 Mann, doch deckten zweihundert tote Montenegriner die Walstatt. Ferner sah man zahlreiche Schwerverwundete sich zurückschleppen. Am 9. d. M. in der Frühe versuchte eine andere montenegrinische Kolonne, den Posten Gad bei Autovac zu überfallen. Die Besatzung entdeckte jedoch den Anschlag und wies ihn tapfer zurück. — Der österreichisch-ungarische Kreuzer „Szigetvar" erschien vorgestern vor Antivari und zerstörte die dortige montenegrinische Funkenstation durch Granatfeuer vollständig.

Abreise des deutschen Gesandten aus Belgrad.

W.T.B. Nisch, 10. August. Der deutsche Gesandte ist gestern abgereist, nachdem er den Schutz der deutschen Interessen den Vereinigten Staaten von Nordamerika anvertraut hatte.

Die Serben von allen Seiten bedrängt.

W.T.B. Wien, 10. August. Ueber die Lage im Innern Serbiens meldet die „Reichspost" aus Sofia:

Während die österreichisch-ungarischen Truppen von der Donau, Save und Drina aus das Land umklammern, versagt die Zufuhr aus den neuerworbenen Gebieten Serbiens infolge vielerlei Störungen. Vor allem ist die wichtige Brücke von Gewgheli zerstört worden, welche die Verbindung mit Saloniki herstellt, so daß der Nachschub aus den griechischen Häfen aufgehalten ist. Von Bulgarien erhält Serbien nichts, da Bulgarien selbst Vorräte sammelt. Infolgedessen beginnt sich bei der serbischen Armee und dem Volk Verpflegungsmangel fühlbar zu machen. An der albanischen Grenze sind starke albanische Banden aufgetaucht. Konsularberichte aus Albanien melden, daß die Aufständischen vor Schiak mit den Truppen des Fürsten fraternisiert haben und nach der albanisch-serbischen Grenze abgezogen sind.

Wachsende Erbitterung der Türkei gegen England.

W.T.B. Konstantinopel, 9. August. Die türkische Presse bekundet offen Sympathien für Oesterreich-Ungarnn und Deutschland und fährt fort, England wegen der Beschlagnahme türkischen Dreadnoughts anzugreifen. „Terdjumani Hakikat" betont, wie sehr sich die Ottomanen getäuscht hätten, als sie englisch-türkische, französisch-türkische und russisch-türkische Komitees gründeten in dem Bestreben, dadurch herzliche Beziehungen zur Tripleentente zu schaffen. — „Tasvirieffkiar" schreibt: „Wenn es der deutschen Flotte gelingt, einen furchtbaren Schlag gegen die englische Flotte zu führen, so werden alle Muselmanen damit sehr zufrieden und getröstet sein.

Unter großer Beteiligung der österreichisch-ungarischen und der deutschen Kolonie wurde heute vormittag in der deutschen Kirche in Pera eine feierliche Messe abgehalten, bei der ein Gebet für den Sieg der österreichisch-deutschen Waffen gesprochen wurde.

Unbesonnene Deutschenhetze eines italienischen Blattes.

W.T.B. Basel, 10. August. Der Mailänder „Secolo" schreibt: Die Wahl des schweizerischen Oberbefehlshabers, die entgegen den gehegten Erwartungen ausgefallen ist, zeigt deutlich den Einfluß, den Deutschland unzweifelhaft auf die Berner Regierung ausgeübt hat. Alle Parteien hatten sich auf den Staatschef Sprecher geeinigt, aber unerwartet intervenierte der Bundesrat und setzte die Wahl Willes bei den Parteien durch. „Secolo" schließt aus alledem, daß die Wahl Willes auf den Einfluß des Deutschen Kaisers zurückzuführen sei, der einen Mann als schweizerischen General haben wollte, auf den er sich gegen Frankreich verlassen könnte. — Die Schweizer Presse erklärt demgegenüber die Ausführungen des „Secolo" als verwerfliche politische Brunnenvergiftung. Die Wahl Willes sei ausschließlich aus militärischen Erwägungen und rein sachlichen Gründen erfolgt.

Die Spende des Kaisers für den Vaterländischen Frauen-Verein.

W.T.B. Berlin, 10. August. Seine Majestät der Kaiser haben dem Hauptvorstande des Vaterländischen Frauen-Vereins für Zwecke des Roten Kreuzes die Summe von 50 000 M. huldreichst zu überweisen geruht.

W.T.B. Münster i. W., 10. August. Die Herzogin von Arenberg auf Schloß Nordkirchen hat dem Landeshauptmann der Provinz Westfalen für Zwecke des Roten Kreuzes einhunderttausend Mark zur Verfügung gestellt.

Amnestie des Königs von Bayern.

W.T.B. München, 10. August. Der König erließ eine umfassende Amnestie, nach welcher angesichts der opferwilligen Vaterlandsliebe, die das gesamte Volk beweist, die Strafen für eine Reihe von Vergehen aufgehoben werden.

Sympathiekundgebung der dänischen Kolonie.

W.T.B. Berlin, 10. August. Die dänische Kolonie veröffentlicht folgenden Aufruf:

An die Dänen in Berlin!

Wir, die seit Jahren hier leben, foredern unsere sämtlichen Landsleute auf, in diesen ernsten Stunden unseren deutschen Freunden mit Herz und Hand werktätig zur Seite zu stehen, um ihnen unsere Freundschaft und Sympathie zu beweisen.

Nähere Auskunft über helfendes Eingreifen sowohl für Damen wie Herren geben Unterzeichnete:

Svend Gade (Kurfürst 7596), Knut Hansen (Pfalzburg 6507), Viktor Harhorn (Pfalzburg 6994), Kay-Lewison (Pfalzburg 4814).

Sieg gegen die Franzosen!

W.T.B. Berlin, 10. August, 8 Uhr 27 Min. Von Belfort in das Oberelsaß nach Mülhausen vorgedrungener Feind, anscheinend das siebente französische Armeekorps und eine Infanteriedivision der Besatzung von Belfort, sind heute von unseren Truppen aus einer verstärkten Stellung westlich Mülhausen in südlicher Richtung zurückgeworfen. Verluste unserer Truppen nicht erheblich, die der Franzosen groß.

Eine neue russische Schlappe.

W.T.B. Berlin, 10. August. Drei im Grenzschutz bei Eydtkuhnen stehende Kompagnien, unterstützt durch heraneilende Feldartillerie, haben

die über Romeiken auf Schleuben vorgehende dritte russische Kavallerie-Division über die Grenze zurückgeworfen.

Die Wahrheit über die Erstürmung von Lüttich.

W.T.B. Berlin, 10. August. In einer Depesche des Generalquartiermeisters heißt es:

Französische Nachrichten haben unser Volk beunruhigt. Es sollen 20 000 Deutsche vor Lüttich gefallen und der Platz überhaupt noch nicht in unserem Besitz sein. Durch die theatralische Verleihung des „Kreuzes der Ehrenlegion" an die Stadt Lüttich sollten diese Angaben bekräftigt werden, unser Volk kann überzeugt sein, daß wir weder Mißerfolge verschweigen, noch Erfolge aufbauschen werden. Wir werden die Wahrheit sagen und haben das volle Vertrauen, daß unser Volk uns mehr als dem Feinde glauben wird, der seine Lage vor der Welt möglichst günstig hinstellen möchte.

Wir müssen aber mit unseren Nachrichten zurückhalten, so lange sie unsere Pläne der Welt verraten können. Jetzt können wir ohne Nachteil über Lüttich berichten. Ein jeder wird sich selbst ein Urteil bilden können über die von den Franzosen in die Welt geschrienen 20 000 Mann Verluste. Wir hatten vor vier Tagen bei Lüttich überhaupt nur schwache Kräfte; denn ein so kühnes Unternehmen kann man nicht durch Ansammlung überflüssiger Massen vorher verraten. Daß wir trotzdem den gewünschten Zweck erreichten, lag in der guten Vorbereitung, der Tapferkeit unserer Truppen, der energischen Führung und dem Beistande Gottes. Der Mut des Feindes wurde gebrochen, seine Truppen schlugen sich schlecht. Die Schwierigkeiten für uns lagen in dem überaus ungünstigen Berg- und Waldgelände und in der heimtückischen Teilnahme der ganzen Bevölkerung, selbst der Frauen, am Kampfe.

Aus dem Hinterhalt, den Ortschaften und Wäldern feuerten sie auf unsere Truppen, auch auf Aerzte, die die Verwundeten behandelten, und auf die Verwundeten selbst. Es sind schwere und erbitterte Kämpfe gewesen, ganze Ortschaften mußten zerstört werden, um den Widerstand zu brechen, bis unsere tapferen Truppen durch den Festungsgürtel gedrungen und im Besitze der Stadt waren. Es ist richtig, daß ein Teil der Forts sich noch hielt, aber sie feuerten nicht mehr. Seine Majestät wollte keinen Tropfen Blutes unserer Truppen durch Erstürmung der Forts unnütz verschwenden. Sie hinderten nicht mehr an der Durchführung der Absichten, man konnte das Herankommen der schweren Artillerie abwarten und die Forts in Ruhe nacheinander zusammenschießen, ohne nur einen Mann zu opfern, falls die Fortsbesatzungen sich nicht früher ergaben. Aber über dies alles durfte eine gewissenhafte Heeresleitung nicht ein Wort veröffentlichen, bis so starke Kräfte auf Lüttich nachgezogen waren, daß es auch kein Teufel uns wieder entreißen konnte.

In dieser Lage befinden wir uns jetzt.

Die Belgier haben zur Behauptung der Festung, soviel sich jetzt übersehen läßt, mehr Truppen gehabt, als von unserer Seite zum Sturm antraten. Jeder Kundige kann die Größe der Leistung ermessen; sie steht einzig da.

Sollte unser Volk wieder einmal ungeduldig auf Nachrichten warten, so bitte ich, sich an Lüttich erinnern zu wollen. Das ganze Volk hat sich einmütig um seinen Kaiser zur Abwehr der zahlreichen Feinde geschart, so daß

die Heeresleitung annehmen darf, es werden von ihr keinerlei Veröffentlichungen erwartet, die ihre Absichten vorzeitig dem Feinde kundtun und dadurch die Durchführung der schweren Aufgabe vereiteln könnten.

Der General-Quartiermeister. gez. v. Stein.

Handstreiche österreichischer Polen gegen die Russen.

W.T.B. Wien, 10. August. „Gazeta Poranna" meldet aus Krakau 8. August, daß 800 galizische Jugendschützen unter Hauptmann Frank in der Nacht etwa 1000 meist schlafende Kosaken bei Mjechow überfielen. Der Kampf dauerte einige Stunden und endete mit dem vollständigen Rückzug der Kosaken, die etwa 400 Tote und Verwundete hatten. Hauptmann Frank hatte 140 Verwundete und besetzte Mjechow.

Die „Neue Freie Presse" meldet aus Lemberg: Die Jungschützen, welche Mjechow einnahmen, haben ihren Marsch nordwärts nach Ksiaz fortgesetzt, das nach kurzem Scharmützel besetzt wurde. Die Russen ließen Tote, Verwundete und bedeutende Proviantvorräte zurück. Es heißt, daß auch Pilitza und Kielck von den Russen geräumt worden sind. Unter den polnischen Jungschützen herrscht große Begeisterung.

Holländische Sympathiekundgebung an den Kaiser.

W.T.B. Hannover, 10. August. Die in Hannover lebenden Holländer haben an den Kaiser telegraphisch eine Sympathiekundgebung gesandt, auf die nachstehende Antwort eingelaufen ist: „Se. Majestät der Kaiser und König lassen für die Sympathiekundgebung der dortigen Holländer bestens danken. Der geheime Kabinettsrat v. Valentini."

Krupp spendet eine Million!

W.T.B. Essen, 10. August. Herr und Frau Krupp von Bohlen und Halbach haben für sich und die Firma Krupp Aktiengesellschaft für die verschiedenen Zentralen und örtlichen Organisationen des Kriegsliebesdienstes eine Million Mark zur Verfügung gestellt.

Der Bruch zwischen Oesterreich und Frankreich.

W.T.B. Paris, 11. August. Der österreichisch-ungarische Botschafter hat gestern abend um 7 Uhr 15 Minuten Paris verlassen.

Glaubt nicht den falschen Gerüchten!

(Amtliche Kundgebung.)

W.T.B. Berlin, 11. August. Es ist natürlich, daß unser Volk in diesen Tagen der Spannung auf jedes Gerücht achtet. Durch Weitertragung pflegen sich Gerüchte zu vergrößern, mag es sich um Erfolge oder Mißerfolge unserer Waffen handeln. So laufen Gerüchte um, daß ganze Regimenter vernichtet seien, z. B. das Regiment Gardes du Corps. Dies wurde zu einer Zeit verbreitet, als das Regiment sich noch auf dem Transport befand und den Kriegsschauplatz noch gar nicht erreicht hatte. Auf der anderen Seite wurden unmögliche Erfolge verkündet, so die Einnahme von Belfort. Es hieß sogar, kaiserliche Kraftwagen hätten die Ortschaften durchfahren und diese Nachricht kundgegeben. Solche Gerüchte können der Phantasie entsprungen sein, sie können aber auch von feindlicher Seite absichtlich verbreitet werden, um uns zu schaden. Denn auch ein vorgespiegelter

Erfolg, wie der Fall von Belfort, kann Unheil anrichten, wenn sich die erweckte Hoffnung später als trügerisch erweist.

Mit wie niedrigen Mitteln unsere Gegner arbeiten, mag die Nachricht beweisen, daß wir England eine Teilung der Niederlande zur beiderseitigen Vergrößerung angeboten hätten, um Englands Neutralität zu erkaufen. Ueber solche Gemeinheiten wird ein höherer Richter entscheiden. Alle diese Machenschaften beweisen nur, daß wir eine gute, gerechte Sache verfechten, und unsere Gegner das Gegenteil. Unser opferwilliges Volk wird immer wieder aufgefordert, nur solchen Nachrichten über Kriegsereignisse Glauben zu schenken, die der Generalstab veröffentlicht. Die meisten kennen den Krieg nur aus Erzählungen und Büchern. Auch dort spielt die Phantasie eine Rolle im guten wie im bösen Sinne. Die unendlichen Schwierigkeiten und Mühen, unter denen ein Erfolg in langer Zeit langsam heranreift und geerntet wird, kennen selbst nur wenige der Beteiligten. Wenn es Zeit ist, wird alles bekanntgegeben, aber nur so, daß wir dann nichts mehr zurückzunehmen, sondern nur noch manches erweiternd hinzuzufügen haben. Wir halten das Versprechen, keinen Mißerfolg zu verschweigen und keinen Erfolg zu vergrößern. Auch einen etwaigen Mißerfolg, mit dem unter den schwankenden Verhältnissen des Krieges immer gerechnet werden muß, wird unser starkes Volk ertragen, und ein Erfolg wird keine überschwenglichen Hoffnungen und keinen Uebermut erwecken, des sind wir gewiß.

Der Generalquartiermeister: von Stein.

Ein französisches Flugzeug beschlagnahmt.

W.T.B. Schneidemühl, 11. August. Am Sonntag wurde auf dem hiesigen Güterbahnhof ein in mehreren Kisten verpacktes französisches Flugzeug beschlagnahmt, das für Rußland bestimmt war. Die beschlagnahmten Kisten wurden nach Posen gebracht.

Unser Vormarsch in Russisch-Polen.

W.T.B. Berlin, 11. August. Die Strecke Sosnowice—Czenstochau ist wieder hergestellt. Hier wurde zahlreiches rollendes Material und große Kohlenvorräte erbeutet. Auch die Brücke bei Granica wurde wiederhergestellt.

Ein österreichischer Handstreich an der unteren Donau.

W.T.B. Ofenpest, 11. August. (Meldung des Ungarischen Telegraphen-Korrespondenzbureaus.) Nachts setzten zwei Detachements eines Infanterie-Regiments unter Führung von drei Leutnants mit Kähnen über die untere Donau und warfen sich auf die dort befindlichen feindlichen Wachtposten. Es entspann sich ein blutiges Handgemenge, wobei die Serben 30 Tote und viele Verwundete zurückließen. Die Verluste auf unserer Seite betragen nur einen Toten und drei Verwundete. Nachdem die Detachemnts, die sich durchweg aus Leuten zusammensetzten, die sich freiwillig gemeldet hatten, mehrere Telephondrähte des Feindes zerschnitten und mit ziemlichem Erfolg Sprengungen von Brücken und Stegen vorgenommen hatten, kehrten sie in ihr Lager zurück, wo sie mit Jubel empfangen wurden. Es ist zu bemerken, daß sich in den Reihen dieser heldenmütigen Leute viele befanden, deren Muttersprache serbisch ist.

Neuer Sieg gegen Frankreich.

W.T.B. Berlin, 11. August. Eine vorgeschobene gemischte Brigade des französischen fünfzehnten Armeekorps ist von unseren Sicherungstruppen bei Lagarde in Lothringen angegriffen. Der Gegner ist unter schweren Verlusten in den Wald von Parroy, nordöstlich Luneville, zurückgeworfen und hat in unseren Händen eine Fahne, zwei Batterien, vier Maschinengewehre und etwa 700 Gefangene gelassen. Ein französischer General ist gefallen.

Die Freude über den neuen Sieg.

W.T.B. Berlin, 11. August. Als im Schlosse die Nachricht von unserem Siege in Lothringen eingetroffen war, befahl der Kaiser, sofort die Nachricht in der Umgebung des Schlosses dem Publikum durch Schutzleute bekanntzugeben. Dies geschah, und die Nachricht wurde überall mit der größten Freude und Hurra- und Hochrufen aufgenommen.

Oesterreichische Freude über den deutschen Erfolg.

W.T.B. Wien, 11. August. Die Blätter heben neuerdings die große Bedeutung des deutschen Sieges bei Mülhausen hervor, durch den der Lieblingsgedanke des französischen Generalstabes, sofort beim Kriegsbeginn mit Deutschland zur Hebung des Geistes der französischen Armee in elsässisches Gebiet einzubrechen, gescheitert sei. Die Blätter erklären, jeder Tag verstärke die Erwartung, daß die deutsche Offensive rasch entscheidende Taten schaffen werde.

Frankreich hat an Oesterreich den Krieg erklärt.

W.T.B. Paris, 11. August. (Meldung der Agence Havas.) Infolge des insbesondere innerhalb der letzten drei Tage zwischen Paris und Wien gepflogenen Meinungsaustausches hat die französische Regierung auf Grund der internationalen Lage und mit Rücksicht auf die ungenügenden Erklärungen, die die österreichisch-ungarische Regierung betreffend die Entsendung österreichisch-ungarischer Truppen nach Deutschland gegeben hatte, dem österreichisch-ungarischen Botschafter heute vormittag mitgeteilt, daß sie sich genötigt sehe, den französischen Botschafter in Wien abzuberufen. Der österreichisch-ungarische Botschafter bat darauf den Minister des Auswärtigen, ihm seine Pässe zuzustellen. Der Botschafter verließ Paris in einem nach Italien abgehenden Sonderzuge. Beim Abschiede wurden die Formen der internationalen Höflichkeit gewahrt. Die Botschafter der Vereinigten Staaten in Paris und Wien haben den Schutz der österreichisch-ungarischen bzw. der französischen Untertanen übernommen.

Die Russen holen sich neue Schläge.

W.T.B. Wien, 11. August. Im Süden ist nichts besonderes vorgefallen, es kam nur zu unbedeutenden Grenzscharmützeln. Im Norden versuchten russische Kavalleriepatrouillen östlich der Weichsel gegen den San vorzugehen, wurden aber überall zurückgewiesen. Gegen Prody versuchten die Russen mit drei Eskadronen und Maschinengewehren vorzugehen; sie wurden über die Grenze zurückgeworfen.

Kein lahmer Krieg zur See.

W.T.B. Berlin, 11. August. Ueber die Tätigkeit unserer Flotte im bisherigen Kriegsabschnitte ist bekannt geworden, daß auf den drei Kriegsschauplätzen, in der Nordsee, in der Ostsee und im Mittelmeere Teile

der Marine ihre Tätigkeit bis an die feindlichen Küsten vorgeschoben haben. Diese Unternehmungen zeigen den offensiv-militärischen Geist, wie er unsere ganze Flotte beseelt.

Die Beschießung des Kriegshafens von Liebau

und seine Sperrung, wobei von unseren Streitkräften außer dem Kleinen Kreuzer „Augsburg" auch „Magdeburg" beteiligt war, ist von Erfolg begleitet gewesen. Die dadurch hervorgerufene Bestürzung zeigt sich u. a. in der Sprengung der Hafenanlagen bei Hangö.

Nicht minder wirksam war das Erscheinen

unserer im Mittelmeere befindlichen Schiffe

an der Küste von Algier und die Beschießung der befestigten Plätze Philippeville und Bone, wodurch die französischen Truppentransporte in erheblichem Maße gestört wurden. Nach englischen Zeitungsnachrichten hat

das heldenmütige Vorgehen der kleinen „Königin Luise"

unter Führung ihres unerschrockenen Kommandanten Korvettenkapitäns Biermann tiefen Eindruck auf ganz England gemacht und Besorgnis erregt. Trotz der schwierigen Lage, in der sich

unsere oft einzeln stehenden Auslandsschiffe

den meistens überlegenen fremden Streitkräften gegenüber befindn, hat der Kleine Kreuzer „Dresden" nach englischen Nachrichten den Dampfer „Mauretania" der Cunardlinie bis vor den Hafen von Halifax gejagt.

In der Nordsee

haben unsere Seestreitkräfte mehrfach Vorstöße unternommen, ohne auf einen Gegner zu stoßen. Die Natur des Seekrieges bringt es eben mit sich, daß auf diesem Kriegsschauplatz Zusammenstöße, die wahrscheinlich zur Entscheidungsschlacht führen würden, unter Umständen erst nach geraumer Zeit zu erwarten sind.

Generalfeldmarschall v. d. Goltz an die deutsche Jugend.

Militärische Ausbildung der älteren Jahrgänge der Jungmannschaft.

W.T.B. Berlin, 11. August. Generalfeldmarschall Freiherr von der Goltz erläßt im Namen des Jungdeutschlandbundes folgenden Aufruf an die deutsche Jugend:

„Mit inniger Freude habe ich aus allen Teilen des Reichs die Nachricht erhalten, daß die Jungmannschaften unseres Bundes sich durch ihr wackeres Verhalten, ihr braves, tüchtiges Zugreifen bei Erntearbeiten und Hilfsleistungen jeder Art, durch ihre Manneszucht und Ordnung die höchste Anerkennung erworben haben.

Ich spreche ihnen allen meinen herzlichsten Dank und meine Anerkennung dafür aus. Ihr Verhalten beweist mir, daß die durch die Lehren des Bundes gestreute Saat kräftig aufgegangen ist und in der Zukunft reiche Früchte tragen wird, in der, wie ich hoffe, sich die gesamte deutsche Jugend ohne Ausnahme im großen Jungdeutschland-Bunde zusammenfinden wird.

Ich glaube nicht nötig zu haben, unsere Jungmannschaft an das Ausharren in den begonnenen Hilfsleistungen zu mahnen. Sie wissen ja, daß es unser Grundsatz bei allen Uebungen war, niemals ein angefangenes Werk unvollendet zu lassen. Das wird sich jetzt bewähren.

Vorwärts also, deutsche Jungmannschaft. Ein jeder von euch tue seine Pflicht fürs Vaterland, für unseren geliebten Kaiser und sein Reich, gleichgültig, an welchen Platz der Einzelne gestellt wird. Während der Dauer des Krieges tritt unser Bund vorübergehend in die allgemeine Neuordnung der Jugendkräfte über, die in nächster Zeit von höherer Stelle aus getroffen werden wird.

In ihr sollen die älteren Klassen vom 16. Lebensjahre aufwärts eine Ausbildung erhalten, durch welche sie unmittelbarer als bisher für den Kriegsdienst vorbereitet werden.

Jungdeutschland hat sich früh an den Gedanken gewöhnt, zur Verteidigung des Vaterlandes berufen zu sein. Jetzt sieht es dies schneller, als wir alle dachten, erfüllt. Es freue sich dessen und setze alle Kräfte ein, sich dieser Bestimmung wert zu zeigen.

Es sei, wenn es zu den Fahnen berufen wird, wie unser Gesetz es befiehlt: „unerschrocken und tapfer, weil sein Herz es nicht anders kann. Es bekämpfe die Anwandlung von Furcht und Grauen oder Schwäche als seiner nicht würdig. Es trage Ungemach und Beschwerde mit Gleichmut; es bewahre Ruhe in der Gefahr, es achte die Ehre höher als das Leben."

Unser Vaterland ist schwer bedroht. Seine Feinde wollen es nicht nur schwächen, sondern zerstückeln und vernichten. Aber seine tapfere Kriegsmacht wird es retten, zum Siege führen und seinen Ruhm erhöhen. Jungdeutschland hilft dabei mit. Es glaubt fest an Deutschlands Zukunft und ist entschlossen, ihr unter seines Kaisers glorreicher Führung Gut und Leben zu opfern.

Glück auf, deutsche Jungmannschaft — ans Werk. Erfülle deine Pflicht.

Charlottenburg, den 11. August 1914.

Freiherr von der Goltz, Generalfeldmarschall,
1. Vorsitzender des Bundes Jungdeutschland.

Aufruf an den österreichischen Landsturm.

W.T.B. Berlin, 11. August. Das k. k. österreichische Generalkonsulat erläßt folgende Kundgebung: An die Landsturmpflichtigen Oesterreich-Ungarns! Die noch nicht eingezogenen Landsturmpflichtigen Oesterreich-Ungarns haben sich laut Bekanntmachung der k. u. k. Konsulatämter bei ihrem zuständigen Konsularamte zu melden. Die Anmeldung kann auch unter Angabe ihrer Personaldaten bzw. ihres Alters, ferner ob und wann sie gedient haben oder militärärztlich untersucht worden sind, schließlich ihre Adresse, auch schriftlich erfolgen, und ist daher ein persönliches Erscheinen bei dem Konsularamte keineswegs erforderlich.

Der k. und k. Generalkonsul. Szarvasy mp.

Personalwechsel in der österreichischen Botschaft in Rom.

Wien, 11. August. Der österreichische Botschafter am italienischen Hofe von Merey, der schon seit längerer Zeit leidend war, ist in den letzten Tagen so schwer erkrankt, daß seine Heimreise nötig geworden ist. Für die Dauer seiner Erkrankung wird der Erste Sektionschef des Ministeriums des Aeußern Dr. Freiherr v. Macchio als Botschafter in außerordentlicher Mission der Botschaft in Rom vorstehen. Er ist heute vom Kaiser in Audienz empfangen worden und begibt sich morgen nach Rom.

Amerikanische Hilfsbereitschaft in Bayern.

W.T.B. München, 11. August. In der heutigen Magistratssitzung dankte Oberbürgermeister Dr. von Borscht in einer eindrucksvollen Ansprache den in München lebenden Amerikanern für die warmherzige Anteilnahme, die sie gegen Deutschland in dem schweren Kampfe bewiesen. Der Oberbürgermeister teilte sodann mit, daß Herr Henry Kaufmann aus Pittsburg ihm persönlich einen Betrag von 10 000 Mark zugesagt hat, der zur Hälfte dem Wohlfahrtsausschuß, zur anderen Hälfte dem Roten Kreuz zur Verfügung gestellt werden wird. Der Magistrat beschloß weiter, den Beitrag der Stadtgemeinde zu dem aus Anlaß des siebzigsten Geburtstages des Königs beabsichtigten Ehrengeschenk in Höhe von 18 240 M. zur Hälfte dem Wohlfahrtsausschuß, zur anderen Hälfte dem Roten Kreuz zur Verfügung zu stellen.

Amerikanischer Dank an die Hamburg-Amerika-Linie.

W.T.B. Hamburg, 11. August. Der amerikanische Generalkonsul in Hamburg hat an die Direktion der Hamburg-Amerika-Linie ein Schreiben gerichtet, in dem er seiner und seiner Regierung Dankbarkeit Ausdruck gibt für die Hilfe und Unterstützung, die die Hamburg-Amerika-Linie allen den Amerikanern geleistet hat, die als Passagiere auf dem Dampfer „Imperator" infolge der Stillegung des Schiffes bei Ausbruch des Krieges nicht an dem bestimmten Tage abreisen konnten. Der Generalkonsul versichert wiederholt, daß das Entgegenkommen und die Assistenz der Hamburg-Amerika-Linie von den amerikanischen Passagieren auf das herzlichste anerkannt worden sei.

„Die Haltung Englands geradezu unverständlich!"

W.T.B. Wien, 11. August. Die Abendblätter melden aus Genf: Hier weilende amerikanische Diplomaten erklären, in maßgebenden Kreisen der Vereinigten Staaten habe man nach der zeitgemäßen Veröffentlichung des Telegrammwechsels zwischen Kaiser Wilhelm und dem Zaren die feste Ueberzeugung gewonnen, daß der unselige Weltbrand von Rußland allein angefacht worden sei. Die Haltung Englands sei geradezu unverständlich.

Der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz zieht ins Feld.

W.T.B. Neustrelitz, 11. August. Der Großherzog, der heute nacht 1½ Uhr ins Feld zieht, hat in der „Landeszeitung" einen begeisternden Aufruf an sein Land erlassen, in dem er seine treuen Mecklenburger auffordert, ihre Pflicht bis zum letzten Blutstropfen zu tun. — Gleichzeitig hat der Großherzog das von seinem Großvater unter dem 10. März 1871 gestiftete Kreuz für Auszeichnung im Kriege erneuert.

Warschau endgültig von den Russen geräumt.

W.T.B. Krakau, 11. August. „Nowa Reforma" veröffentlicht einen Artikel aus Warschau, in dem es heißt: Wie es heute in Warschau aussieht, kann sich niemand vorstellen. Die Russen sind fort. Es klingt wie ein Traum. Noch vor wenigen Tagen erhielt man, wenn jemand dies anzudeuten wagte, allgemein die Antwort: Wahnsinn! Phantasie! Und doch sind die Russen heute fort, einfach geflüchtet, nach solchen Mengen vergossenen Bluts, nach fünfzig Jahren schrecklichster Grausamkeiten. Noch in den letzten Tagen wurden Nacht für Nacht neun oder mehr Unglückliche gehängt und die Häftlinge in den Zellen gefoltert. Vor etlichen Wochen noch

hatten wir eine förmliche Jagd auf die Schuljugend, die akademische Jugend, die Pfadfinder und die Schützen. Heute ist alles vorbei. Es gibt keine Beamten mehr, welche die Aufgabe haben, Banditen zu organisieren. Heute kann man endlich sich auf die Straße hinauswagen. Jetzt können der einzelne und alle zusammen die Larve abwerfen, und ein jeder kann zeigen, wer und was er ist.

Eine Heldentat der „Goeben" und „Breslau".

Deutsche Unterseeboote.

W.T.B. Berlin, 12. August. S. M. Panzerkreuzer „Goeben" und der Kleine Kreuzer „Breslau" sind am 5. August nach ihrer Unternehmung an der algerischen Küste in den neutralen italienischen Hafen Messina eingelaufen und haben dort auf deutschen Dampfern ihre Kohlenvorräte ergänzt. Der Hafen wurde von englischen Streitkräften, die mit unseren Schiffen Fühlung bekommen hatten, bewacht. Trotzdem gelang es diesen, am Abend des 6. August aus Messina auszubrechen, und die hohe See zu gewinnen. Weiteres läßt sich aus naheliegenden Gründen noch nicht mitteilen.

W.T.B. Berlin, 12. August. Deutsche Unterseeboote sind im Laufe der letzten Tage an der Ostküste Englands und Schottlands entlang gefahren bis zu den Shettlandinseln. Ueber die Ergebnisse dieser Fahrt kann aus naheliegenden Gründen bis jetzt nichts mitgeteilt werden.

Beschlagnahmte Kauffahrteischiffe.

W.T.B. Berlin, 12. August. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" teilt mit:

„Die deutsche Regierung hat der britischen, der französischen, der russischen und der belgischen Regierung den Vorschlag gemacht, daß die bei Ausbruch der Feindseligkeiten in den beiderseitigen Häfen befindlichen feindlichen Kauffahrteischiffe sämtlich freigelassen werden. Die britische Regierung hat diesen Vorschlag nur für Schiffe bis zu 5000 Tonnen angenommen, während sie die übrigen Schiffe festhalten oder requirieren will; außerdem hat sie Antwort bis zum 7. August verlangt, während ihr Gegenvorschlag erst am 8. August beim Auswärtigen Amt in Berlin eingegangen ist. Die deutsche Regierung hat den Gegenvorschlag gleichwohl angenommen, unter der Voraussetzung, daß britischerseits in eine entsprechende Verlängerung der Frist gewilligt wird; in diesem Falle würde die Freigabe der britischen Schiffe bis zu 5000 Tonnen erfolgen. Von der französischen, der russischen und der belgischen Regierung ist bisher keine Antwort erfolgt.

Der italienische Botschafter reist nach Rom.

Der italienische Botschafter in Berlin, Herr Bollati, hat, wie die N. G. C. meldet, seiner Regierung den Wunsch ausgesprochen, sie mündlich über den Stand der Dinge in Deutschland zu unterrichten. Herr Bollati, der aus seinen deutschen Sympathien niemals ein Hehl gemacht hat, reist heute abend nach Rom ab. Die deutsche Regierung hat ihm einen Sonderwagen, der einem Militärzug eingefügt werden wird, zur Verfügung gestellt.

Kaiser Franz Josefs Dank an Botschafter Szoegyeny-Marich.

W.T.B. Wien, 12. August. Die „Wiener Zeitung" veröffentlicht folgendes Handschreiben:

Lieber Graf Szoegyeny-Marich!

Nach langjähriger Verwendung im öffentlichen Dienste, während welcher Sie durch nahezu zwei Jahre als mein ungarischer Minister an meinem Hoflager und durch beinahe zweiundzwanzig Jahre mein außerordentlicher bevollmächtigter Botschafter in Berlin in ausgezeichneter Weise tätig waren, sind Sie um Uebernahme in dauernden Ruhestand eingeschritten. Indem ich Ihrem Ersuchen hiermit willfahre und Sie mit aufrichtigem Bedauern aus dem aktiven Dienste scheiden sehe, empfinde ich es als Herzensbedürfnis, Ihnen für Ihr immerdar von regstem patriotischen Geiste getragenes, an Erfolgen reiches Wirken, insbesondere für ihre hervorragende Tätigkeit in Berlin, dank welcher Sie sich auch das besondere Vertrauen meines erhabenen Verbündeten, Seiner Majestät des Deutschen Kaisers und Königs von Preußen, zu erwerben gewußt haben, meinen wärmsten Dank und meine vollste Anerkennung auszusprechen, als deren äußeres Zeichen ich Ihnen das Großkreuz meines St. Stephansordens in Brillanten mit Nachsicht der Taxe verleihe.

Die „Wiener Zeitung" veröffentlicht gleichzeitig die Ernennung des Legationsrates erster Kategorie in Disponibilität Gottfried, Prinzen zu Hohenlohe-Schillingsfürst, zum Botschafter in Berlin.

Der österreichisch-ungarische Botschafter beim Kaiser.

W.T.B. Berlin, 12. August. Der Kaiser empfing um 12¾ Uhr den österreichisch-ungarischen Botschafter v. Szögyeny-Marich zur Ueberreichung seines Abberufungsschreibens.

Montenegro bricht seine Beziehungen mit Deutschland ab.

W.T.B. Wien, 12. August. Die Blätter melden: Montenegro hat dem deutschen diplomatischen Vertreter in Cetinje seine Pässe zugestellt. Der deutsche Gesandte von Eckardt hat Cetinje bereits verlassen.

Effektive Blockade der montenegrinischen Küste.

W.T.B. Wien, 11. August. Gestern mittag wurde über die montenegrinische Küste die effektive Blockade verhängt. Den Schiffen der befreundeten und neutralen Mächte wurde eine vierundzwanzigstündige Frist zum Auslaufen gewährt. Den ausländischen diplomatischen Vertretungen in Wien wurde die Verhängung der Blockade notifiziert.

Die österreichische Küste im Kriegszustande.

W.T.B. Berlin, 12. August. Mit Rücksicht auf den Kriegszustand sind die Leuchtfeuer an den Küsten Osterreich-Ungarns nicht mehr in regelmäßigem Betriebe.

Ein Engländer gegen England.

W.T.B. Wien, 12. August. Ein in Wien lebender Engländer, Harry Lowe, richtet an die „Neue Freie Presse" eine Zuschrift, in der es heißt, er habe während der vielen Jahre, die er in Wien lebe, Gelegenheit gehabt, die Bewohner der Monarchie schätzen und achten zu lernen. Er sei überzeugt, im Namen aller in Oesterreich-Ungarn wohnenden Engländer zu sprechen. Wohl niemals habe sich der Begriff der Menschlich-

keit glänzender dokumentiert, als in der Kriegserklärung der Monarchie an Serbien. Unglücklicherweise erlebe die Welt heute das traurige Schauspiel. daß Nationen, die bis heute in schönster Harmonie gelebt hätten, jetzt miteinander in Krieg verwickelt seien. Wir wollen hoffen, heißt es weiter, daß diese Kraftprobe Deutschland und England zu der Ueberzeugung bringen wird, daß sie kraft ihres gemeinsamen Blutes und ihrer gemeinsamen Religion, ja gemäß ihrem natürlichen Denken und Fühlen und ihrer vielen gemeinsamen Interessen zusammengehören und zusammen arbeiten sollten, um dem Frieden Europas für alle Zeit ein festes Bollwerk zu sein. Deutschland ist nicht Englands Feind! (Aber umgekehrt ist es der Fall! D. R.) Aber Englands natürlichster Feind ist Rußland. Möge Gott Kaiser Franz Josef segnen in diesen schweren Tagen und möge Oesterreichs gerechter Kampf von Sieg gekrönt sein!

Vergebliche Liebesmühe.

W.T.B. Müllheim (Baden), 12. August. Am Sonntag haben Flieger über Mülhausen Pakete von in Belfort gedruckten Aufrufen herabgeworfen, die folgenden Wortlaut hatten:

Aufruf des französischen Generalissimus an die Elsässer!

Kinder des Elsaß! Nach 44 Jahren schmerzlichen Wartens betraten französische Soldaten wiederum den Boden eures edlen Landes. Sie sind die ersten Arbeiter des großen Werkes der Revanche. Es erfüllt sie mit Rührung und Stolz; um das Werk zu vollbringen, geben sie ihr Leben dahin. — Die französische Nation steht einmütig hinter ihnen, und in der Falte ihrer Fahne sind die zauberhaften Worte „Recht und Freiheit" eingegraben! Es lebe das Elsaß, es lebe Frankreich! Der französische Generalissimus Joffre, gebracht durch die französischen Eskadrillen von Mülhausen.

Besetzung des erzbischöflichen Stuhls von Posen-Gnesen.

W.T.B. Berlin, 12. August. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" meldet:

„Die Königliche Staatsregierung hat sich entschlossen, die seit dem Tode des Erzbischofs von Stablewski bestehende Sedisvakanz im Erzbistum Posen-Gnesen zu beenden. Die Verhandlungen mit dem Päpstlichen Stuhle haben zu einem Einverständnis darüber geführt, daß der bisherige Weihbischof von Posen Dr. Likowski zum Erzbischof von Posen-Gnesen ernannt werden soll. Die Ernennung ist noch nicht erfolgt, steht aber bevor.

Mobilmachung in Bulgarien.

Köln, 12. August. (Privattelegramm.) Die „Kölnische Zeitung" erhält ein verspätet eingetroffenes Telegramm aus Sofia, wonach dort am vorigen Samstag der Sobranja das Gesetz über den Belagerungszustand vorgelegt wurde. Der Belagerungszustand sollte am Montag verkündet werden, worauf bald die Mobilmachung folgen würde. (Deutsche Tageszeitung 405, 12. 8. 14.)

Zurück nach Deutschland — deutsche Fremdenlegionäre!

W.T.B. Berlin, 12. August. Von allen Seiten drängen sich die waffenfähigen Deutschen zu den Fahnen, um das bedrohte Vaterland zu schützen. Auch die, die bisher im Auslande lebten, eilen zurück, um jener

höchsten Ehrenpflicht zu genügen. Da ist es kein Wunder, wenn Heimatsgefühl und Vaterlandsliebe mit elementarer Kraft auch in den Herzen derer erwachen, die einst in leichtfertiger Verblendung oder aus Abenteuerlust in die französische Fremdenlegion eingetreten sind und nun in den Reihen unserer erbittertsten Feinde stehen müssen. Wenn wir uns in die Lage dieser Unglücklichen hineindenken, so müssen wir sagen, daß sie für ihre Verfehlungen mit grausamer Härte bestraft sind. Wir hoffen deshalb, daß jeder von ihnen, dem es glücken sollte, aus dem feindlichen Lager zu entkommen und seine Kraft noch in letzter Stunde in den Dienst des eigenen Vaterlandes zu stellen, mit Bestimmtheit auf den Erlaß der verwirkten Strafe rechnen kann. Nach unseren Erkundigungen an maßgebender Stelle ist diese Hoffnung auch durchaus begründet.

Der deutsche Boden von Franzosen gesäubert!

W.T.B. Berlin, 12. August. Bei Mülhausen haben die deutschen Truppen zehn französische Offiziere und 513 Mann gefangen genommen. Außerdem wurden vier Geschütze, zehn Fahrzeuge und eine sehr große Anzahl Gewehre erbeutet. Der deutsche Boden ist vom Feinde gesäubert.

Ueber 1000 Gefangene bei Lagarde.

W.T.B. Berlin, 12. August. Bei Gagarde sind den deutschen Truppen über tausend unverwundete Kriegsgefangene in die Hände gefallen, über ein Sechstel der beiden französischen Regimenter, die im Gefecht standen.

Der Sultan an sein Heer.

W.T.B. Konstantinopel, 12. August. Der Sultan hat folgende Proklamation an die Armee erlassen:

„Während wir im Frieden für den Fortschritt unseres Vaterlandes arbeiteten, ist in Europa ein großer Krieg ausgebrochen. Um mit Gottes Hilfe unsere Rechte zu wahren, habe ich alle meine Kinder zu den Waffen gerufen. Noch vor Ablauf der ersten Mobilmachungswoche ist eine Anzahl junger Männer eingerückt, und die ersten Bedürfnisse der Armee sind gedeckt. Ich bin außerordentlich gerührt durch die Ausdauer und den Patriotismus, die mein Volk an den Tag gelegt hat. Ich ordne hiermit an, daß die älteren unter den nicht ausgebildeten Eingezogenen zurzeit beurlaubt werden; bis sie neuerdings zu den Waffen gerufen werden, werden sie die Feldarbeiten der bei den Fahnen bleibenden Kameraden mit versehen müssen.

Meine Regierung will die Fortdauer des Friedens. Dank der Hilfe Gottes und seines Propheten bin ich sicher, daß wir das Land und seine Rechte unter allen Umständen werden verteidigen und schützen können. Ich entbiete allen meinen Kindern meinen Gruß."

Die Proklamation schließt mit dem Ausdruck der Erwartung, daß die Soldaten ihren Vorgesetzten gehorchen und im Notfalle wie ein Mann in den Kampf gehen. Der Sultan hoffe, daß die Armee ihre Pflicht tun werde.

Das Kriegsministerium begleitet die Proklamation des Sultans mit einem Tagesbefehl, in dem es heißt:

„Die unentwegte Ausdauer und Vaterlandsliebe, welche die Nation während der ersten Mobilmachungswoche an den Tag gelegt hat, ist ein

gutes Vorzeichen für die ottomanische Armee. Diese ist verpflichtet, im gegebenen Augenblick große Opfer auf sich zu nehmen, um den Makel des Balkankrieges zu tilgen. Die Erhaltung des Khalifats und des Osmanentums hängt von dem Verdienste und der Selbstverleugnung der Armee ab."

Der Tagesbefehl schließt mit Ratschlägen hinsichtlich der Pflichten der Offiziere und Soldaten.

Eine „Heldentat" der englischen Flotte!

W.T.B. Berlin, 12. August. Englische Zeitungen bringen die Nachricht, daß der Hafen von Daressalam von den Engländern angegriffen und daß der dortige Funkenturm von ihnen zerstört worden ist.

Botschafter Bollatis Romreise.

W.T.B. Berlin, 12. August. Wie wir vernehmen, begibt sich der hiesige italienische Botschafter Bollati heute abend nach Rom. Seine Abwesenheit von Berlin wird nur kurze Zeit dauern. Herr Bollati kehrt noch im Laufe dieses Monats an seinen Posten zurück.

Die Freude unserer Bundesgenossen an unseren Siegen.

W.T.B. Wien, 12. August. In Besprechung der deutschen Siege betont das „Fremdenblatt", ein mehr als vierzigjähriger Friede habe die des Sieges gewohnten deutschen Waffen nicht rosten gemacht. Wie vor 44 Jahren, sei heute ein Kaiser Wilhelm der oberste Befehlshaber des deutschen Heeres, ein Moltke der Generalstabschef der Armee. Der neue Triumph der deutschen Waffen bei Luneville sei diesmal schon auf französischem Boden errungen. Oesterreich-Ungarn blicke voll Stolz auf die verbündete Armee und freue sich aus ganzem Herzen ihrer herrlichen Erfolge.

Dank der rumänischen Kolonie an Deutschland.

Berlin, 12. August. Die rumänischen Studenten an der Universität Berlin, die das gastliche Deutschland verlassen müssen, um ihr Vaterland verteidigen und vergrößern zu helfen, erfüllen eine tiefempfundene Pflicht, wenn sie Deutschland und dem deutschen Volke ihre große Dankbarkeit zum Ausdruck bringen für die Freundschaft, die ihnen immer und überall zuteil geworden ist, namentlich in diesen letzten kriegerischen und konfliktsreichen Zeiten.

Während in diesen Tagen andere Länder die Fremden als gefährliche Elemente betrachtet haben und sie den schlimmsten Insulten ausgesetzt waren, während man sie anderswo mißhandelt und getötet hat wie im Mittelalter, und unsere Stammesgenossen in Frankreich die gleiche brutale Behandlung erdulden mußten, befanden sich die rumänischen Studenten in Berlin in der glücklichen Lage, inmitten des deutschen Volkes zu leben, das in der Zivilisation den ersten Rang einnimmt, weil es eine würdige Haltung bewahrte und eine weitgehende Gastfreundschaft und Duldung ausübte.

Wir nehmen in unser Vaterland die Erinnerung an diesen glänzenden Beweis deutscher Würde und Bildung mit und in unsern Herzen werden immer die Gefühle der Liebe und Dankbarkeit lebendig bleiben für das Land, dessen Gastfreundschaft wir genossen haben, und für das große Volk, das uns geschätzt und geehrt hat.

Amerikanischer Protest gegen die englische Diebspolitik.

Maßgebende in Berlin anwesende Amerikaner bitten um Verbreitung ihrer folgenden Ansicht:

„Die Deutschen haben in Anbetracht ihres heldenhaften Verteidigungskampfes einer gerechten Sache der ganzen Zivilisation ein absolutes Anrecht, von der amerikanischen Nation die denkbar größte Unterstützung zur Hebung aller durch England hervorgerufenen Verkehrsstörungen zu verlangen und auch im übrigen das bösartige englische Treiben gegen jedes Völkerrecht zu hemmen.

Die nord- und südamerikanischen Bürger müssen ebenfalls Vereinigungen gründen, um der nach Durchschneidung der Kabel zwischen Amerika und dem europäischen Kontinent zweifellos durch England falsch unterrichteten Oeffentlichkeit nach Muster der deutschen wahrheitsgemäßen Berichterstattung, korrekte Veröffentlichungen aller europäischen Ereignisse zu ermöglichen.

Die nord- und südamerikanischen Regierungen müssen schnellmöglichst unter dem Schutz der nord- und südamerikanischen Kriegsflotte, einzeln und evtl. geschlossen zunächst eine drahtlose Telegraphie herstellen und jede Störung derselben durch Engländer mit allen Mitteln bekämpfen.

Ferner müssen die nord- und südamerikanischen Regierungen den Export von Nahrungsmitteln nach den englischen Kolonien sowie auch nach England in Form eines Ausfuhrverbots unmöglich machen.

Die Grenze zwischen den Vereinigten Staaten und Kanada muß unter allen Umständen geschlossen werden, da Kanada neben anderen englischen Kolonien zweifellos die hervorragendste Kornkammer des englischen Mutterlandes werden wird.

Durch den Diebstahl, dessen sich die schlecht beratene englische Regierung im Gegensatz zu dem allgemeinen Völkerrecht und im Gegensatz zu dem vor nicht allzu langer Zeit mit Deutschland getroffenen Extra-Vereinbarungen schuldig gemacht hat, indem sie unbeschützte afrikanische Kolonien unter Aufreizung des Rassenhasses besetzt, und außerdem nach einer vom Zaun gebrochenen Kriegserklärung ahnungslose Kauffahrteischiffe Deutschlands kapert, muß den nord- und südamerikanischen Regierungen die Erwägung zur Pflicht gemacht werden, einzeln oder geschlossen einer englischen Nation derartige schimpfliche Handlungen strikte zu untersagen.

Allen nach Amerika zurückkehrenden Freunden der Gerechtigkeit wird die Veröffentlichung und Durchführung derartiger Maßnahmen warm ans Herz gelegt.

Berlin, Hotel Adlon, 12. August 1914.

H. B. R. Pfaffe, Neuyork."

Das Slawentum gegen die Moskowiter.

W.T.B. Prag, 12. August. „Hlas Naroda" sagt in einer Besprechung der Reden des russischen Zaren und Ssasonows: Der russische Kaiser will glauben machen, daß Rußland auch für seine slawischen Brüder kämpfe und glaubt zu sehen, daß die Vereinigung der Slawen mit Rußland stark und unzertrennlich vor sich gehe, während Urteilsfähige gerade das Gegenteil sehen. Von den slawischen Nationen Oesterreich-Ungarns sehnt sich keine einzige nach Vereinigung mit Rußland. Man

hat in der tschechischen Nation niemals den Ruf nach Vereinigung mit Rußland vernommen, das die slawische Solidarität nur zu egoistischen Zwecken mißbraucht hat. Rußland kämpft einen großen Kampf, aber nicht für die Slawen, sondern für die Geltendmachung der eigenen egoistischen Ziele, für Verbreitung seiner Macht über alle slawischen Stämme und für die Unterdrückung der Individualität der slawischen Völker. Die slawischen Völker werden mit allen Kräften danach trachten, daß der furchtbare Kampf nicht auf Rechnung des Slawentums geführt werde.

30-Millionen Anleihe der Schweiz.

W.T.B. Bern, 12. August. Der Bundesrat beschloß die sofortige Ausgabe einer Anleihe von 30 Millionen zu 5 Prozent, rückzahlbar im Februar 1917, zum Kurse von 99 Prozent.

50 Millionen Kronen Rüstungskredit in Schweden.

W.T.B. Stockholm, 12. August. Die beiden Kammern des Reichstags haben einstimmig eine Regierungsvorlage angenommen, durch die ein Kredit von 50 Millionen Kronen für Maßnahmen zum Schutze der Neutralität des Königreiches bewilligt wird.

5-Millionen-Spende der christlichen Gewerkschaften.

W.T.B. Köln, 12. Aug. Die Vorstände der Christlichen Gewerkschaften beschlossen, aus deren Vermögensbestand vier bis fünf Millionen Mark den Hinterbliebenen der Kriegsteilnehmer und sonstigen, durch den Krieg Geschädigten zuzuwenden. Mehrere Verbände zahlen zu den staatlichen und kommunalen Unterstützungen monatlich noch 12 bis 15 Mark Zuschuß. Andere gewähren, obwohl die Mitgliedschaft für Kriegsteilnehmer ruht, an die Hinterbliebenen der im Felde Gefallenen Sterbegeld, einmalige Witwen- und Waisenunterstützung oder dergleichen. An einzelnen Orten werden Fürsorge- und Beratungsstellen zur Erteilung von Auskünften, zur Anfertigung von Eingaben usw. errichtet. Die nicht am Krieg teilnehmenden Gewerkschaftsbeamten verzichten je nach ihrem Familienstand auf 25 bis 40 Prozent ihres Gehalts.

1 500 000 Mark für Lebensmittel und Verwundetenfürsorge.

Essen (Ruhr), 11. August. Der Kreistag des Landkreises Bochum bewilligte 1 500 000 Mark für Beschaffung von Lebensmitteln und die Fürsorge für die Verwundeten.

Deutschland im Kriege mit den Kolonien der feindlichen Mächte.

W.T.B. Hamburg, 12. August. Nach einer der Hamburger Deputation für Handel, Schiffahrt und Gewerbe zugegangenen Auskunft des Auswärtigen Amts gilt der Kongostaat als belgische Kolonie und ist deshalb ebenso wie Belgien selbst als im Kriege mit uns befindlich anzusehen. Dies gilt ebenso von den englischen Kolonien uns gegenüber und umgekehrt.

Die belgischen Hyänen.

W.T.B. Kopenhagen, 12. August. Aus Herbesthal eingetroffenen Meldungen zufolge verteidigten die in den Lütticher Waffenfabriken beschäftigten Frauen die Häuser, indem sie kochendes Wasser auf die stürmenden deutschen Soldaten gossen.

Ein Depeschenwechsel zwischen dem Zaren und dem König von England.

Die Londoner „Times“ vom Ende der vorigen Woche bringen einen von der „Kölnischen Zeitung“ wiedergegebenen interessanten Depeschenwechsel zwischen dem König von England und dem Zaren. Wir lassen denselben folgen:

Der König von England an den Zaren:

„Ich muß unbedingt glauben, daß ein Mißverständnis die Ursache für das plötzliche Abbrechen der Unterhandlungen zwischen Deutschland und Rußland gewesen ist. Alles, was in meiner Macht steht, will ich tun, um das furchtbare Unglück, das die Welt bedroht, abzuwenden. Ich wende mich darum persönlich an Dich mit der inständigen Bitte, alles zu versuchen, um dieses Mißverständnis aus dem Weg zu räumen, das ja unbedingt vorliegen muß, und den Weg, der vielleicht doch zum Frieden führen könnte, nicht abschneiden. Wenn Du denkst, daß ich auf die eine oder andere Weise zu dieser so wichtigen Mission beitragen kann, so will ich mit aller Kraft meiner Ueberzeugung darauf hinwirken, daß die abgebrochenen Verhandlungen zwischen den beiden Völkern wieder aufgenommen werden. Ich bin voll Vertrauen, daß Du wie ich nichts unversucht lassen wirst, um den Frieden zu erhalten.“

Antwort des Zaren an den König von England.

„Ich hätte Deinen Rat gerne befolgt, wenn nicht heute mittag der deutsche Gesandte meiner Regierung die Note mit der Kriegserklärung überreicht hätte.

Seit dem Augenblick, wo das Ultimatum in Belgrad überreicht wurde, hat Rußland mit aller Kraft auf eine friedliche Lösung der österreichisch-russischen Spannung hingearbeitet. Oesterreichische Ziele und Wünsche lagen klar auf der Hand, nämlich aus Serbien einen Vasallenstaat Oesterreichs zu machen. Die Folge davon wäre eine völlige Verschiebung des Gleichgewichts auf dem Balkan gewesen, das für mein Kaiserreich Lebensinteressen bedeutet. Jeder Vorschlag, auch der Deinige, wäre durch Deutschland und Oesterreich verworfen worden.

Oesterreichs Kriegserklärung an Serbien zwang mich, einen Teil meiner Armee zu mobilisieren, und infolge der drohenden Haltung Deutschlands drang mein militärischer Ratgeber auf die allgemeine Mobilisation, da Deutschland viel schneller mobilisieren kann als Rußland. Ich war gezwungen, diesem Rate zu folgen angesichts der Totalmobilisation des österreichischen Heeres, des Bombardements von Belgrad, der Konzentration österreichischer Truppen in Galizien und der geheimen militärischen Vorbereitungen in Deutschland. Daß ich richtig geurteilt habe, ersah ich aus der deutschen Kriegserklärung, die ich absolut nicht erwartet hatte, da ich Kaiser Wilhelm die kategorische Versicherung gegeben hatte, daß keine Truppenbewegungen während der Vermittelungsverhandlungen stattfinden sollten. In dieser ernsten Stunde wünsche ich Dir die Versicherung zu geben, daß ich alles getan habe, was in meiner Macht stand, um den Krieg abzuwenden. Jetzt, wo er mir aufgedrungen ist, hoffe ich, daß Dein Land Frankreich und Rußland beistehen wird. Gott segne und beschirme Dich.“

Graf Tisza an die Rumänen.

W.T.B. Ofenpest, 12. August. Ministerpräsident Graf Tisza hat an den Abgeordneten der rumänischen Partei Alexander Vajda, den er in einer Sitzung der letzten Parlamentssession infolge eines von dem panslawistischen Agitator Gerowszky an Vajda gerichteten Schreibens der Teilnahme an der panslawistischen Agitation beschuldigt hatte, ein offenes Schreiben gerichtet, in welchem er, anknüpfend an ein von Vajda beim Ausbruch des Krieges in dem Bukarester „Adeverul" veröffentlichte dreibundfreundliche und patriotische Erklärung, bereitwillig anerkennt, daß durch Vajdas jetziges Auftreten seine, des Ministers, frühere Annahme widerlegt werde, und fortfährt: „Wir erleben jetzt entscheidende Stunden. Das rumänische Volk muß jetzt zeigen, ob es Verständigung und Zusammenwirken mit dem Deutschtume und dem Ungartume wünscht, oder ob es sich dem panslawistischen Koloß in die Arme werfen will. Jeder Akt treuer Vaterlandsliebe bildet heute einen Granitwürfel zu dem Fundamente einer schöneren, auf gegenseitigem Vrtrauen und gegenseitiger Sympathie sich aufbauenden Zukunft."

Rücktritt des italienischen Marineministers.

W.T.B. Rom, 13. August. Die „Agenzia Stefani" meldet vom 12. August: Marineminister Millo, der noch immer nicht von den Folgen seines Sturzes, wo er ein Bein brach, genesen ist, hat sein wiederholt schon eingereichtes Entlassungsgesuch erneuert. Der Ministerrat hat das Gesuch mit dem Ausdruck des größten Bedauerns und Wünschen für baldige Genesung angenommen. Vizeadmiral Leone Viale ist zum Marineminister ernannt worden.

Dreibundpolitik.

Der nachfolgende Artikel erschien am 1. August 1914 in der „Morning Post" aus der Feder des Petersburger Korrespondenten dieses Blattes. Der Titel ist „Dreibundpolitik" und der Inhalt wirft nicht nur ein Licht auf die russischen Ansichten, sondern auch besonders für diejenigen Faktoren, welche Sir Edward Grey als britische Trümpfe betrachtete, diplomatisch, politisch und militärisch:

„Die heutigen Zeitungen enthalten den Mobilmachungsbefehl für vier der vorhandenen zwölf Militärbezirke. Da es sich um die am dichtesten bevölkerten handelt, so hat Rußland in Wirklichkeit ungefähr die Hälfte der gesamten Gefechtsstärke des Reiches mobil gemacht. — Rußland will die Souveränität Serbiens aufrechterhalten, koste es, was es wolle. Oesterreich hat die unverteidigte Hauptstadt eines souveränen Staates allen Regeln des Völkerrechtes zum Trotz beschossen und einen „Strafzug" in die europäischen Rechtsgebräuche eingeführt, wie er bisher nur unzivilisierten Völkern gegenüber üblich war. Blind und taub gegen alle Vorstellungen hat es ganz Europa in einen Krieg gestürzt. Die Frechtheit seiner Herausforderung an das zivilisierte Europa gründet sich auf ein Stück Papier, das die vergilbten Unterschriften Deutschlands und Italiens trägt. Kommt es aber hart auf hart, dann sichert nur die Gemeinsamkeit der Interessen ein Bündnis, kein geschriebener Vertrag. Diese Gemeinsamkeit der Interessen besteht heute nicht im Dreibund, wohl aber in vollem Maße im Dreiverband. Der Logik der Tatsachen entsprechend ist Italien der Nebenbuhler, nicht der Verbündete Oesterreichs. Deutsch-

land hat sich durch Drohen mit der gepanzerten Faust alles gesichert, was der Frieden gewähren kann, ohne einen Schlag zu tun. Es hat ganz und gar nichts durch einen Krieg zu gewinnen. Rußland kann nicht erobert werden; jede Niederlage hat es bisher nur stärker gemacht. Das Aeußerste, was Deutschland durch die glänzendsten Erfolge im Felde erreichen könnte, wäre ein zweites Makedonien im Herzen Europas. Deutschland, das in langen Friedenszeiten alles Gute aus dem Dreibund gezogen hat, muß jetzt wählen, ob es sich in einen allgemeinen Völkerkrieg hineinziehen lassen will, in dem es viel zu verlieren, ganz und gar nichts zu gewinnen hat, und das aus dem Grunde, weil sein Verbündeter auf dem Papier sich — nicht zum ersten Male — einer überstürzten Handlung schuldig macht zu seinem eigenen, alleinigen Nutzen.

Der Friede Europas hängt von Deutschlands Entscheidung ab. Die Logik der harten Tatsachen spricht in überwältigender Weise dafür, daß Deutschland sich dazu entschließt, um ein paar Jahre vorwegzunehmen, was in der einen oder anderen Form doch im Laufe der gegenwärtigen Generation kommen muß, nämlich die Teilung der Habsburger Erbschaft."

Abreise des französischen Botschafters von Wien.

W.T.B. Wien, 12. August. Der französische Botschafter Dumaine ist mit seiner Familie und dem Personal der Botschaft heute abend im Sonderzuge über die Schweiz nach Frankreich abgereist.

Aufruf an die Holländer in Deutschland.

An unsere Niederländischen Landsleute in Berlin!

Da weder die offiziellen Vertreter der Niederländer in Berlin noch die hier ansässigen, durch ihre Protektoren mehr oder minder als offiziell anzusehenden holländischen Klubs dazu in der Lage sind, rufen wir, die Unterzeichneten, als Privatpersonen und als Holländer, die jahrelang in Deutschland gelebt haben und durchdrungen sind von der Zusammengehörigkeit der beiden Völker, alle unsere Landsleute in Berlin auf, Männer und Frauen, sich zusammenzuschließen und eine allgemeine Sympathiekundgebung für unser Brudervolk zu veranstalten.

Wir sind fest überzeugt, daß alle Holländer, die wie wir die Segnungen deutschen Lebens und deutscher Kultur erfahren haben, sich mit uns einig fühlen und gerne dazu beitragen werden, die vielen Bande, die beide Völker schon jetzt miteinander verknüpfen, gerade in dieser ernsten und schweren Zeit noch fester zu gestalten.

In diesem Sinne bitten wir alle, sowohl Männer wie Frauen, die sich uns anschließen wollen, ihren Namen und Wohnung auf einer Postkarte möglichst umgehend dem Erstunterzeichneten mitzuteilen.

Frits J. J. Van der Kolk, Berlin-Lichterfelde, Luisenstr. 16.
Evert Baron Van Heeckeren tot Wallen, Rentier, Berlin-Halensee, Joachim-Friedrich-Straße 4.

Bischöflicher Aufruf für Posen und Gnesen.

Die Bistumsverweser von Posen und Gnesen haben unter dem 9. d. M. folgenden Aufruf an die Geistlichkeit und die Gläubigen beider Diözesen erlassen:

Geliebte Diözesanen!

Ein überaus ernster Augenblick, wie bis daher kein anderer in der Weltgeschichte, ist es, in welchem Wir Unser Hirtenwort an Euch richten.

Die Geschicke der Völker, also auch unseres Volkes, harren folgenschwerer Entscheidung. In ganz Mitteleuropa lodert die Kriegsfackel, angefacht durch die russische Regierung, unter deren Grausamkeiten unser Volk in religiöser und nationaler Beziehung über hundert Jahre hindurch schmerzlich gelitten hat. Ist es Euch doch, geliebte Diözesanen, nicht unbekannt, wie viele Millionen der mit uns verbrüderten Uniten mit Gewalt von der Gemeinschaft unserer hl. Kirche losgerissen und in barbarischer Unmenschlichkeit der russischen Orthodoxie zugeführt wurden, wie viel Tausende von Söhnen unserer heimatlichen Erde ihrer von den Vätern ererbten Habe beraubt und nach Sibirien vertrieben wurden, wo sie zum Teil der grausigen Kälte zum Opfer fielen. Ihr wisset es auch sehr gut, unter welchem Druck noch bis jetzt die katholische Kirche im Bereiche von Kongreßpolen und Litthauen seufzet!

Diese unserer Nation und unserer Kirche feindlich gesinnte Regierung hat in hinterlistiger Weise die größere Hälfte von Europa in einen feurigen Kriegsherd verwandelt und Unseren Allergnädigsten Landesherrn, den Verbündeten des greisen Kaisers von Oesterreich, gezwungen, mit Waffengewalt die gerechte Sache und Sein Land zu verteidigen.

Ohne Zweifel ist jeder Krieg ein großes Unglück, aber manchmal unvermeidbar, denn in den gegenseitigen Beziehungen der Staaten treten ab und zu wichtige Lebensfragen auf, die nur durch die Schärfe des Schwertes entschieden werden können. Eine solche Stunde hat jetzt für uns geschlagen!

Jeder Krieg ist ein Unglück, denn er entfesselt Ströme von Blut und Tränen, er fordert große Opfer an Leben und Gut; und vielleicht hat noch kein Krieg früherer Jahrhunderte solch schwere Opfer verlangt wie der, welcher sich gegenwärtig zwischen den mächtigsten Reichen abspielt. Auch Ihr, Geliebte, seid nun als Untertanen des Deutschen Kaisers und Königs von Preußen berufen, an diesen Opfern teilzunehmen. Eure zu den Fahnen einberufenen Ehemänner, Brüder und Söhne haben schon angefangen zu kämpfen und werden weiter fechten gegen die verbündeten Feinde Deutschlands und Oesterreichs, besonders aber gegen die Feinde jenseits unserer nahen Ostgrenze, gegen Rußland. In diesem Kampfe wird so mancher von ihnen sein Leben hinopfern, aber möge Euch für alle Opfer, groß und klein, das Bewußtsein trösten, daß Ihr sie darbringt für eine gerechte Sache.

Ich weiß wohl, daß infolge der Ausnahmegesetze, deren Wirkungen wir seit einer längeren Reihe von Jahren schmerzlich empfinden, das Vertrauen der polnischen Bevölkerung zur staatlichen Regierung sich vermindert hat, aber ich weiß auch, daß unter uns nicht das Gefühl der Pflicht gegen die von Gott uns gegebene Obrigkeit geschwunden ist, daß wir vielmehr immer eingedenk bleiben der Mahnung des hl. Apostels Paulus: „Jegliche Seele sei den vorgesetzten Gewalten untergeben; denn es gibt keine Gewalt außer von Gott; die es aber sind, sie sind von Gott gesetzt." (Röm. XIII., 1.)

Erfüllet also, als würdige Söhne einer ritterlichen Nation, mutig Eure Pflicht im Kampfe; Ihr anderen aber, die Ihr am häuslichen Herde verbleibet, verhaltet Euch ruhig und vertrauet auf Gott, schenket insbesondere kein Gehör verdächtigen Agenten und Friedensstörern.

Vertraut, daß, wenn Ihr in dieser großen, überaus bedeutungsvollen Zeit treu und mutig zu Eurem Monarchen haltet und durch Eure loyale Haltung zum Siege Seines tapferen Heeres beitraget, Euer Landesherr

in Seinem edlen Herzen unsere gerechten Forderungen erfüllen und alles das beseitigen wird, was uns bedrückt. Vertrauet auch, daß wir durch unsere Mitarbeit zum Siege der Kaiserlichen Armee unseren leidenden Brüdern jenseits der Grenze zum Erringen einer besseren Zukunft mitverhelfen werden.

Da jedoch die Geschicke der Völker in Gottes Hand ruhen und im gegenwärtigen Kriege von Ihm abgewogen werden, wendet Euch in Gemeinschaft mit Euren Seelenhirten in Euren täglichen Gebeten zum Herrn der Heerscharen und flehet Ihn an, Er möge in Seiner Gnade das Kaiserliche Heer, also auch Eure Männer, Brüder und Söhne nach dem Kriege mit Siegesruhm gekrönt in die heimatlichen Fluren zurückführen.

Abgesehen von dieser Mahnung zum eifrigen Privatgebet verordnen Wir, wie schon den Priestern in der letzten Nummer des kirchlichen Anzeigers bekannt gegeben wurde,

1. daß an allen Sonn- und Feiertagen während der Dauer des Krieges nach dem Hochamt vor dem ausgesetzten Hochwürdigsten Gute „O Heiliger Gott" und zum Schluß ein entsprechendes Lied gesungen werde;

2. daß an den Abenden der Wochentage die Pfarrgeistlichen die Gläubigen in die Kirchen berufen, mit ihnen zur Erflehung des Sieges der gerechten Sache den Rosenkranz und die Lauretanische Litanei beten und dem unbefleckten Herzen der Gottesmutter alle unsere Anliegen empfehlen mögen; diese Gebete können auch, wo es für passender gehalten wird, morgens nach der hl. Messe verrichtet werden;

3. daß die Priester, soweit die Rubriken es gestatten, in der hl. Messe die Collecte „tempore belli" an Stelle der Collecte „pro papa" einlegen.

Dieser Aufruf soll am nächstfolgenden Sonntage in allen Pfarr- und Filialkirchen nach dem Hochamt von der Kanzel verlesen werden.

Gegeben zu Posen und Gnesen den 9. August 1914.

Die Bistumsverweser
† Bischof Eduard Likowski.
Prälat Dorszewski.

Ueber Japans Haltung

wird der englischen Presse unter dem 5. August aus Tokio telegraphiert: Japan werde für den Fall, daß Großbritannien im fernen Osten in den Krieg verwickelt würde, den Bündnisfall als gegeben erachten und die erforderlichen Maßnahmen ergreifen. „Die Kaiserliche Regierung ist gleichwohl des aufrichtigen Glaubens, daß dieser Fall nie eintreten möge."

Hofrat Kattner in der deutschen Botschaft in Petersburg ermordet.

Wie der „Tag" mitteilt, ist bei der Verwüstung der deutschen Botschaft in Petersburg der Hofrat Kattner, der bei der Abreise des deutschen Botschafters zurückgelassen worden war, von dem Petersburger Mob ermordet worden.

Englands Kriegserklärung gegen Oesterreich-Ungarn.

W.T.B. Wien, 13. August. Heute mittag um ½1 Uhr erschien der englische Botschafter im Ministerium des Aeußern und erklärte, daß sich England von gestern (Mittwoch) 12 Uhr Mitternacht an als mit Oesterreich-Ungarn im Kriegszustand befindlich betrachte. Gleichzeitig forderte der Botschafter seine Pässe.

W.T.B. Wien, 13. August. Das Wiener k. k. Telegr.-Korresp.-Bureau berichtet über die englische Kriegserklärung:

„Der großbritannische Botschafter Bunsen erschien heute im Ministerium des Aeußern, um die Erklärung abzugeben, daß sich Frankreich als im Kriegszustand mit Oesterreich-Ungarn befindlich betrachte, da dieses den Bundesgenossen Frankreichs, Rußland, bekämpfe und Frankreichs Feind, das Deutsche Reich, unterstütze. Zugleich erklärte der großbritannische Botschafter, daß mit Rücksicht auf das Verhalten Frankreichs auch Großbritannien sich als im Kriegszustande mit der Monarchie befindlich betrachte."

Beginn der Feindseligkeiten im Mittelmeer.

W.T.B. London, 13. August. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Die Admiralität hat Befehl erteilt, die Feindseligkeiten gegen Oesterreich-Ungarn zu beginnen.

Prinz Heinrich von Bayern vernichtet eine Abteilung französischer Dragoner.

München, 13. August. In einem der letzten Gefechte hat Prinz Heinrich von Bayern mit seiner Eskadron eine Abteilung französischer Dragoner attackiert und vernichtet. (W.T.B.)

Ein holländisches Schiff von den Russen versenkt!

W.T.B. Amsterdam, 13. August. Das „Allgemeen Handelsblad" meldet aus Rotterdam:

„Der niederländische Dampfer „Alcor" ist nicht, wie anfänglich angenommen wurde, infolge eines Unglücks, sondern wie sich herausstellt, von der russischen Flotte in der Ostsee zum Sinken gebracht worden. Die Mutmaßung ist gerechtfertigt, daß die Russen das Schiff zu irgendeinem Zweck brauchten und es also einfach wegnahmen, um es, nachdem die Mannschaft in Sicherheit gebracht worden war, sinken zu lassen.

Vorrücken der Oesterreicher in Russisch-Polen.

W.T.B. Wien, 13. August. Vom nördlichen Kriegsschauplatz wird gemeldet: Die österreichisch-ungarischen Truppen sind in Russisch-Polen weiter vorgerückt. Ungefähr siebenhundert russische Deserteure wurden nach Linz, Salzburg und Innsbruck eingebracht. Bezeichnend für den Geist der österreichischen Truppen ist die Tatsache, daß ein in Gefangenschaft geratener Husar am nächsten Tage auf einem Kosakenpferde zu seiner Abteilung einrückte.

Freiwillige vor für die Fliegertruppe!

Das Kriegsministerium erläßt folgenden Aufruf:

„Die glänzende Entwicklung unseres nationalen Flugwesens darf durch den Krieg nicht zum Stillstand kommen, sie muß im Gegenteil mit allen Mitteln weiter gefördert werden, damit die jüngste Waffe mit vollem Erfolge für die Verteidigung des Vaterlandes miteingesetzt werden kann. Der Nachschub von Flugzeugen an die Armee und die Marine ist durch besondere Maßnahmen gesichert worden. Die Verwendung der Zivilpiloten im Heeres- und Marinedienst ist eingeleitet. Die Fliegerschulen setzen ihren Ausbildungsbetrieb fort. Aber die Möglichkeit großer Abgänge, mit denen im Kriege naturgemäß noch mehr als im Frieden zu rechnen ist, zwingt zu rechtzeitiger Vorsorge für die Ausbildung weiterer Flugzeugführer für den Krieg.

Die Meldungen von Kriegsfreiwilligen überschreiten zwar, wie bei allen Waffen, so auch bei der Fliegertruppe, den augenblicklichen Bedarf weitaus. Indessen muß hier eine besonders sorgfältige Auswahl getroffen werden und auch von den Ausgewählten werden im Laufe der Ausbildung noch viele zurücktreten müssen. Es kommt deshalb darauf an, von vornherein die Geeigneten als Kriegsfreiwillige einzustellen, d. h. solche, die neben der erforderlichen Intelligenz und tüchtigen Charaktereigenschaften im besonderen auch schon Vorkenntnisse in der Bedienung und Pflege von Flugmotoren besitzen. Solche Persönlichkeiten werden sich namentlich unter den Studierenden der Techn. Hochschulen und anderer technischer Lehranstalten finden, die sich diesem Sonderfach zugewendet haben. Außerdem werden geübte Mechaniker und Monteure gebraucht.

Kriegsfreiwillige melden sich zur Ausbildung als Flugzeugführer oder zur Einstellung als Hilfsmonteure bei der Königlichen Inspektion der Fliegertruppen in Berlin-Schöneberg, Alte Kaserne (Fiskalische Straße), Auswärtige schriftlich.

Kundgebung der schwedischen Kolonie.

Die schwedische Kolonie in Berlin erläßt folgende Kundgebung:

Wir Schweden in Berlin möchten hierdurch unseren deutschen Stammesverwandten unsere wärmste Sympathie und unser festes Zugehörigkeitsgefühl bekunden.

So wie uns in langen Friedenszeiten schönste Gastfreundschaft erwiesen wurde, wollen auch wir in diesen ernsten Zeiten mit unseren deutschen Freunden Leid und Freud teilen!

Kaiser und Volk erfüllen uns mit tiefster Verehrung und Bewunderung.

Der gewaltige Kampf gilt nicht allein Deutschlands politischer Machtstellung, sondern ist zugleich ein Kampf des Germanentums für Freiheit und Kultur.

Im Namen der Schweden in Berlin:

Jöns Andersson. Axel Ericsson. Ernst Sandau.
Gustaf Blomquist. Alfr. Grenander. E. Wikander.

Geldspenden seitens der Mitglieder der Schwedischen Kolonie für die Verwundeten und Kriegerfamilien werden entgegengenommen von Ernst Sandau, Unter den Linden 19, und Pastor Sebardt, Friedenau, Brünhildstraße 6.

Außerdem wird bei dem schwedischen Gottesdienst, Oranienstraße 76a, am Sonntag, den 16. d. Mts. eine Kollekte für diese Zwecke veranstaltet.

Der Vorstand des Schwedischen Klubs, E. Brunander, teilt mit, daß der Schwedische Klub alle seine Räumlichkeiten dem Roten Kreuz zu beliebiger Verfügung stellt.

Die Norweger in Berlin.

W.T.B. Berlin, 11. August. Die Norwegische Kolonie hat an den Kaiser nachstehendes Schreiben gerichtet:

Eure Majestät!

In dieser schicksalsschweren Zeit, in der das deutsche Volk von Feinden umringt unter Führung Eurer Majestät den Kampf für seine Existenz und für die Kultur und das Wohlergehen des gesamten Germanentums auf-

nimmt, bittet Eure Majestät die hiesige norwegische Kolonie, den Ausdruck ihrer warmen Sympathie und ihres aufrichtigsten Herzensanteils darbringen zu dürfen.

Mit staunender Bewunderung stehen wir vor diesem beispiellosen Opfermut und der begeisterten Kampfesfreude, mit der das edle deutsche Volk, jung und alt, ohne Unterschied des Standes wie ein Mann sein erprobtes Schwert ergreift, um seinen Herd und seine Ideale gegen eine Welt der Mißgunst und des Neides zu verteidigen.

Mit ehrlicher Begeisterung erfüllt, begleiten wir stammverwandten Norweger diesen Heldenkampf unseres edlen Brudervolkes. Wir hegen die felsenfeste Ueberzeugung, daß heilige Begeisterung und deutsche Zähigkeit an Eurer Majestät ruhmvollen Fahnen die machtvolle Erhaltung Deutschlands, in der wir die Vorbedingung für das Wohlergehen der gesamten zivilisierten Menschheit und ein zuverlässiges Unterpfand eines dauernden Völkerfriedens erblicken, sichern wird.

Mögen Eure Majestät geruhen, den Dank der norwegischen Kolonie für die ihr in Deutschland zuteil gewordene großzügige Gastfreundschaft und empfangenen Kulturgüter entgegenzunehmen.

Die Kolonie hat unter ihren Mitgliedern eine Sammlung eingeleitet, deren Ertrag die Kolonie glücklich sein wird, dem Roten Kreuz überweisen zu dürfen.

In tiefster Ehrerbietung

für die norwegische Kolonie in Berlin

J. Garman Grude,

Vizevorsitzender des Norwegischen Klubs, Berlin,

H. Johnson. H. Halding. H. Henriksen. F. W. Schultz.

Darauf ist nachstehende Antwort eingegangen:

„Seine Majestät der Kaiser und König haben mich beauftragt, dem norwegischen Klub in Berlin für die im Namen der hiesigen norwegischen Kolonie in so warmen und herzlichen Worten zum Ausdruck gebrachte Anteilnahme an Deutschlands Geschick in dieser ernsten Stunde sowie für das hochherzige Anerbieten zur Linderung der Wunden des Krieges Allerhöchst seinen Dank zu übermitteln.

Reichskanzler von Bethmann Hollweg."

Ein norwegisches Komitee richtet folgenden

Aufruf

an die norwegische Kolonie:

„Jeder auch nur kurze Zeit in Deutschland lebende Norweger wird die ihm seitens der deutschen Nation gebotenen Förderungen und Annehmlichkeiten hoch einschätzen. Er wird daher das Herzensbedürfnis empfinden, in dieser für die deutsche Nation so schweren Zeit sich erkenntlich zu zeigen. Es hat sich in Berlin ein norwegisches Komitee gebildet, um eine Sammlung für das deutsche Rote Kreuz zu veranstalten. Die in Berlin (und auch in den übrigen Städten Deutschlands, wo keine besonderen Sammlungen stattfinden) wohnenen Norweger werden hiermit aufgefordert, ihre Beiträge, jeder nach seinen Kräften, an den seitens des Komitees mit der Verwaltung der Sammelstelle betrauten Herrn Direktor J. Garman Grude, Berlin SW. 11, Dessauer Straße 28—29, baldigst einzusenden.

Das Komitee."

Frau Bertha Krupp stiftet eine halbe Million.

Essen (Ruhr), 13. August. Ihre Exzellenz Frau Friedrich Alfred Krupp hat für die verschiedenen Zentralen der örtlichen Organisationen des Kriegsliebesdienstes 500 000 Mark zur Verfügung gestellt.

Die verlogene Tripleentente.

W.T.B. Wien, 13. August. (Meldung des Wiener K. K. Telegr.-Korr.-Bureaus.)

Der österreichisch-ungarische Botschafter in London hat gestern eine Note des englischen Auswärtigen Amtes folgenden Inhalts erhalten:

„Auf Wunsch der französischen Regierung, die nicht mehr in der Lage ist, unmittelbar mit der österreichisch-ungarischen Regierung zu verkehren, habe ich Euer Exzellenz nachfolgende Mitteilung zu machen: Die österreichisch-ungarische Regierung hat sich, nachdem sie an Serbien den Krieg erklärt und somit in Europa den Beginn der Feindseligkeiten eröffnet hatte, ohne jede Provokation(!) seitens der französischen Regierung in Kriegszustand mit Frankreich gesetzt. Erstens hat Oesterreich-Ungarn, nachdem Deutschland erst Rußland und dann Frankreich den Krieg erklärt hatte, in diesem Konflikt Partei genommen, indem es seinerseits Rußland den Krieg erklärte, das bereits an der Seite Frankreichs im Kampfe begriffen war. Zweitens: Nach zahlreichen glaubwürdigen Informationen hat Oesterreich-Ungarn Truppen an die deutsche Grenze geschickt, unter Bedingungen, die einer direkten Bedrohung Frankreichs gleichkommt. Angesichts dieser Tatsachen sieht sich die französische Regierung gezwungen, der österreichisch-ungarischen Regierung zu erklären, daß sie alle Maßregeln ergreifen wird, um diesen Handlungen und Drohungen entgegentreten zu können."

Anschließend an diese Mitteilung hat Sir Edward Grey dem österreichisch-ungarischen Botschafter in London erklärt:

„Nachdem der Bruch zwischen Oesterreich-Ungarn und Frankreich in der angegebenen Weise erfolgt sei, sehe sich die Königlich englische Regierung genötigt, zu erklären, daß, von Mitternacht angefangen, der Kriegszustand auch zwischen Großbritannien und Oesterreich-Ungarn eingetreten sei."

Das offiziöse Wiener Bureau bemerkt dazu:

Zu dieser Darlegung der englischen Note ist vor allem zu bemerken, daß der Konflikt Oesterreich-Ungarns mit einem unabhängigen Staate, wie dem Königreich Serbien, und speziell in einer Frage, welche die internationale europäische Politik nicht berührt, nicht als Provokation zu Feindseligkeiten zwischen europäischen Mächten betrachtet werden kann. Was die spezielle Begründung der französischen Kriegserklärung anbelangt, wäre hervorzuheben, erstens: Dieselbe geht über das gewiß wesentliche Moment vollkommen hinweg, daß Oesterreich-Ungarn schon deshalb genötigt war, an Rußland den Krieg zu erklären, weil dieses die Monarchie durch die an ihren Grenzen vorgenommene Mobilisierung offenkundig bedrohte. Zweitens: Oesterreich-Ungarn hat keine Truppen an die deutsch-französische Grenze geschickt, und dieser Umstand ist der französischen Regierung auf eine von ihr gestellte Anfrage durch eine offizielle Erklärung bekannt geworden. Die Argumentation des französischen Kabinetts ist daher nicht bloß eine willkürliche Entstellung der Tatsachen, sondern auch eine bewußte Lüge. Wenn England sich entschlossen hat, die traditionelle Freundschaft, die es

mit der Monarchie verband, so leichten Herzens aufzugeben, um die Sache Frankreichs zu vertreten, so ist dies eine bedauerliche Tatsache, die aber die Monarchie nicht unvorbereitet trifft und die sie im Bewußtsein, daß das gute Recht auf ihrer Seite steht, mit Gleichmut hinnimmt.

Die Kriegserklärungen sind keine Ueberraschungen in Wien.

W.T.B. Wien, 14. August. Die Blätter erklären übereinstimmend, die Kriegserklärung Frankreichs und Englands habe nichts Ueberraschendes. Sie sind die natürliche Folge des Bundesverhältnisses der beiden Ententemächte. Die Kriegserklärung treffe Oesterreich-Ungarn nicht unvorbereitet. Die Blätter weisen darauf hin, daß Frankreich schon während der Balkankrise, wo es immer möglich war, die Wege Oesterreich-Ungarns zu kreuzen gesucht habe. Es sei daher nicht verwunderlich, daß das angeblich so friedensliebende republikanische Frankreich hinter einem russischen Bundesgenossen, dem konservativen Zarenreiche, welches sich für Mörder und Mordhelfer interessierte, nicht zurückbleiben zu können glaubt. Wenn sich England zur Rechtfertigung seines Vorgehens auf den in Verletzung der Neutralitätsverträge erfolgten Einmarsch deutscher Truppen in Belgien berufe, so sei, wie das „Fremdenblatt" ausführt, in der angeblichen Fürsorge Englands für die Unverletzbarkeit belgischen Bodens nur der Vorwand zu erblicken, um abgeleugnete Verbindlichkeiten zu erfüllen, welche zu einer Zeit des allgemein gewordenen Deutschenhasses eingegangen worden seien. Die Blätter betonen einmütig, daß Oesterreich-Ungarn in voller Zuversicht und im Vertrauen auf seine Stärke und die Kraft seines Verbündeten den Kampf aufnehme, und entbieten die herzlichsten Grüße den wackeren österreichisch-ungarischen Seeleuten, welche für die gerechte Sache kämpfend, für Oesterreich-Ungarn neue Lorbeeren ernten werden. Den Blättern zufolge hat der amerikanische Botschafter in Wien Penfield, den Schutz der englischen Untertanen in Oesterreich-Ungarn übernommen.

Botschafter Graf Szapary in Berlin.

W.T.B. Berlin, 14. Aug. Der bisherige österreichisch-ungarische Botschafter in St. Petersburg, Graf Szapary von Szapar, ist heute vormittag auf der Rückreise nach Wien hier eingetroffen.

W.T.B. Wien, 14. August. Der wegen Krankheit von seinem Posten abberufene österreichisch-ungarische Botschafter in Rom, Merey von Kapos-Mere, ist gestern aus Rom hier eingetroffen.

Kaiserlicher Dank an die Truppen.

An das Armeeoberkommando der im Südwesten kämpfenden Truppen ist folgendes Telegramm nach dem Erfolge von Mülhausen abgesandt worden:

An das Armeeoberkommando.

Dankbar unserm Gott, der mit uns war, danke ich Ihnen und den tapferen Truppen für den ersten Sieg. Sagen Sie allen beteiligten Truppen meinen Kaiserlichen Dank, den ihr oberster Kriegsherr ihnen im Namen des Vaterlandes ausspricht. gez. Wilhelm I. R.

Das Oberkommando ließ folgendes Antworttelegramm an den Kaiser abgehen:

Auf dieses Telegramm gibt es nur eine Antwort: „Seine Majestät der Kaiser Hurra."

Die ersten eroberten französischen und russischen Geschütze.

W.T.B. Berlin, 14. August. Vor dem Kaiserpalast in Straßburg (Elsaß) stehen seit gestern nachmittag die vier ersten den Franzosen in der Schlacht von Mülhausen abgenommenen Feldgeschütze, die von den Mannschaften unter dem Jubel der Bevölkerung eingebracht wurden. Ebenso stehen vor dem Generalkommando in Allenstein vier eroberte russische Geschütze.

Sozialdemokraten über den Krieg.

In der neuesten Ausgabe der „Sozialistischen Monatshefte" beschäftigen sich einige Führer der sogenannten Revisionisten mit dem Kriege und der Stellung der Sozialdemokratie dazu. Der Reichstagsabgeordnete Ludwig Quessel schreibt in einem Aufsatze über das Schicksal unseres Volkes u. a. folgendes:

„Ein furchtbares Schicksal droht der Nation. Von Ost, West und Nord stürmen die Feinde heran, sie niederzuwerfen. Das Volk, das im Reich des Geistes die herrlichsten Bauwerke errichtet, dessen gewaltige sittliche Kraft den modernen Sozialismus geboren, soll jetzt die Beute von Völkern werden, deren Anlagen und Begabungen nirgendwo begeistertere Anerkennung fanden als gerade auf deutscher Seite. Was die Feinde Deutschlands planen, ist eine Versündigung an der Kultur und der Menschheit überhaupt, die nimmermehr so hoch hätte steigen können, wenn deutsche Geistesarbeit ihr nicht mit den Weg empor gebahnt hätte .... Wer das deutsche Volk niederwerfen und für alle Zeiten ohnmächtig machen will, trachtet danach, alle menschlichen Zukunftshoffnungen zu vernichten. Die deutschen Arbeiter werden sich zu wehren wissen .... Was auch immer die herrschenden Klassen gesündigt haben mögen: in diesem Augenblick, wo es sich um Sein oder Nichtsein handelt, steht die Arbeiterklasse zu der Fahne ihres Volkes, sie kämpft unter ihr für Gerechtigkeit und Freiheit."

Der Reichstagsabgeordnete Eduard Bernstein legt dar, daß Rußland nur im Sinne seiner alten Machtansprüche jetzt sein Schwert für die großserbische Verschwörung in die Wagschale geworfen habe. Rußland sei der eigentliche und wahre Anstifter des gegenwärtigen Krieges. Seine Mobilmachung sei eine Kriegsmaßregel, keine Friedensmaßregel gewesen. Daß Frankreich mit Rußland gehen werde, sei zu erwarten gewesen; auch die Stellungnahme Englands komme nicht überraschend. Die für die auswärtige Politik Englands verantwortlichen Personen hätten schon früher Abmachungen mit Rußland und Frankreich getroffen. Die Folgen dieser Entscheidung werde England zu tragen haben. Dann fährt er wörtlich fort:

„Indes ist es jetzt nicht an der Zeit, die Frage zu erörtern, welche Motive die englische Regierung zu ihrem in jedem Betracht verwerflichen Entschluß bestimmt haben. Jetzt handelt es sich nur darum, daß Deutschland mit Oesterreich im Bund gegen seine Widersacher Sieger bleibt. Dazu braucht es allerdings des Aufgebots aller Kräfte, über die die Nation verfügt. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat dies anerkannt und der Regierung die für die Kriegführung erforderlichen Mittel bewilligt. Sie tat es aus reinem Pflichtgefühl für das Interesse des eigenen Volks, ohne den geringsten Anflug von Chauvinismus."

Der Herausgeber der „Sozialistischen Monatshefte" Dr. Josef Bloch

äußert sich über die Stellung der Sozialdemokratie zum Kriege folgendermaßen:

„Daß die deutsche Sozialdemokratie, deren Internationalismus von allen in der sozialistischen Internationale vereinigten Bruderparteien wohl am stärksten ausgebildet war, und die in der Internationale ein spezifisch deutsches Interesse zu vertreten bisher auch noch nie Gelegenheit gehabt hatte, jetzt mit solcher Schnelligkeit und Gewalt die Sache der deutschen Nation als die ihrige erkannte, ist neben dem positiven nationalen Gefühl (das in ihr schließlich doch stets geschlummert hatte und mehrfach auch, namentlich in ihrer Sorge um die freiheitlichere Ausgestaltung des Reichs und der Bundesstaaten selbst, wirksam gewesen war) vor allem auch dem Umstand zu verdanken, daß der Angreifer Rußland war .... Daß es gleichzeitig auch gegen Frankreich ging, war uns allen wohl ein Schmerz; denn die Berührung der deutschen und der französischen Kultur sind zu nahe und zu vielfältig. Aber das unglückselige Bündnis mit Rußland, in das sich Frankreich durch seinen Revanchetraum verstrickt hatte, und das Weltmachtstreben seiner führenden Politiker, dem bei der sinkenden Bevölkerungszahl und Produktivkraft des Landes doch die innere Berechtigung fehlt, hatten es zu einem Mitschuldigen von Unterdrückungsgelüsten gemacht. Hier dürfte keine Sentimentalität mitsprechen, und Deutschland handelt auch im Interesse Frankreichs, wenn es ihm jetzt durch die Tat zeigt, wohin sein Weg es geführt hat. Als aber dann England auch dem von beiden Seiten angegriffenen Deutschland den Kampf ansagte, da ist wohl vielen Deutschen und namentlich auch vielen Sozialdemokraten eine erste Auffassung der politischen Realitäten beigebracht worden. Dieses Land zieht keine innere Nötigung in den Krieg. Es hat nichts zu verteidigen, da niemand ihm etwas nehmen will. Aber seit Jahren arbeiten seine Regierenden darauf hin, ihm nicht nur die erste Seegewalt zu erhalten (was bei der Lage und Gestaltung des britischen Weltreiches ihnen niemand verdenken wird), sondern ihm die alleinige Seegewalt wieder zu erringen und den Teil, den das aufstrebende Deutschland durch die Logik der Entwicklung selbst bekommen hatte, durch Gewalt zu zerstören. Nicht die Handelskonkurrenz, wohl aber das maritime Machtstreben hat die Politik Englands bestimmt. Jetzt glaubt es die Stunde gekommen, auf die es durch seine Ententenpolitik so lange und so zäh hingearbeitet hätte. Und indem es die Seegeltung Deutschlands zerstören will, hofft es, daß durch den Weltkrieg auch die Landmacht Deutschlands und Oesterreich-Ungarns, aber auch die der ihm verbündeten Staaten Frankreich und Rußland eine solche Erschütterung erfahren wird, daß die unbedingte Superiorität Großbritanniens in der Alten Welt sichergestellt ist."

Seine Darlegungen schließt Bloch mit dem Satze:

„In dem größten Kriege der Weltgeschichte, der jetzt begonnen hat, hat die deutsche Nation den Willen zum Siege. Sie darf ihn haben, weil sie für eine innerlich gerechte Sache kämpft. Daher wird sie siegen. (Deutsche Tagesztg. 409 14. 8. 143.)

‚Deutsche Warnungen an Frankreich und Belgien.

Durch Vermittlung einer neutralen Macht ist folgendes mitgeteilt worden:

1. der französischen Regierung:

Die Meldungen der deutschen Truppen lassen erkennen, daß dem

Völkerrecht zuwider in Frankreich der Volkskrieg organisiert wird. In zahlreichen Fällen haben Landeseinwohner unter dem Schutze der bürgerlichen Kleidung heimtückisch auf deutsche Soldaten geschossen.

Deutschland erhebt Einspruch gegen eine derartige Kriegführung, die dem Völkerrecht widerspricht.

Die deutschen Truppen haben Anweisung erhalten, jede feindselige Haltung der Landeseinwohner mit den schärfsten Maßregeln zu unterdrücken. Jeder Nicht-Soldat, der Waffen führt, jeder, der die deutschen rückwärtigen Verbindungen stört, Telegraphendrähte durchschneidet, Sprengungen vornimmt, kurz in irgendeiner Weise unberechtigt an der Kriegshandlung teilnimmt, wird sofort standrechtlich erschossen werden.

Wenn die Kriegführung hierdurch einen besonders schroffen Charakter annimmt, so trifft Deutschland dafür nicht die Verantwortung. Frankreich allein ist verantwortlich für die Ströme von Blut, die sie kosten wird.

2. Der belgischen Regierung:

Die Königlich Belgische Regierung hat Deutschlands aufrichtig gemeinte Anerbietungen, ihrem Lande die Schrecken des Krieges zu ersparen, zurückgewiesen. Sie hat dem deutschen, durch die Maßnahmen der Gegner Deutschlands gebotenen Einmarsch bewaffneten Widerstand entgegengesetzt, sie hat den Krieg gewollt. Trotz der Note vom 8. August, in der die belgische Regierung mitteilt, daß sie gemäß dem Kriegsgebrauch den Krieg nur mit uniformierten Mannschaften führen werde, haben in den Kämpfen um Lüttich zahlreiche Leute unter dem Schutze bürgerlicher Kleidung an dem Kampfe teilgenommen. Sie haben nicht nur auf die deutschen Truppen geschossen; sie haben in grausamer Weise Verwundete erschlagen und Aerzte, die ihren Beruf erfüllten, niedergeschossen. Gleichzeitig hat in Antwerpen der Pöbel deutsches Eigentum barbarisch verwüstet, Frauen und Kinder in bestialischer Weise niedergemetzelt. Deutschland fordert vor der ganzen gesitteten Welt Rechenschaft für das Blut dieser Unschuldigen, für die jeder Zivilisation Hohn sprechende Art der Kriegführung Belgiens. Wenn der Krieg von nun an einen grausamen Charakter annimmt, trägt Belgien die Schuld.

Um die deutschen Truppen vor der entfesselten Volksleidenschaft zu schützen, wird von nun an jeder Nichtuniformierte, der nicht durch deutlich erkennbare Abzeichen als zur Teilnahme am Kampfe berechtigt bezeichnet ist, als außerhalb des Völkerrechts stehend behandelt werden, wenn er sich am Kampfe beteiligt, die deutschen rückwärtigen Verbindungen stört, Telegraphendrähte durchschneidet, Sprengungen vornimmt, kurz in irgendeiner Weise unberechtigt an der Kriegshandlung teilnimmt. Er wird als Franktireur behandelt und sofort standrechtlich erschossen werden.

Diese amtlichen Mitteilungen der deutschen Regierung werden wohl überall als vollgültiger Beweis dafür anerkannt werden müssen, daß auf belgischem Boden ungeheuerliche Schandtaten gegen unsere Soldaten und gegen friedliche Deutsche begangen worden sind, und daß auch auf französischem Boden der Franktireurkrieg gegen die Deutschen begonnen hat. Daß Deutschland von Belgien für diese Greueltaten volle Genugtuung fordert, ist nur selbstverständlich; das ganze deutsche Volk erwartet, daß für das Unerhörte, was auf belgischem Boden geschehen ist, eine exemplarische Sühne verlangt und durchgesetzt wird. Eine Barbarei, wie man

sie in Europa nirgends mehr für möglich gehalten hätte, muß in einer Weise bestraft werden, daß sie sich künftig nicht mehr wiederholen kann. Wir wollen nur wünschen und hoffen, daß die deutsche Warnung ihre Wirkung tut und uns vor weiteren Ausschreitungen und einem wüsten Bandenkriege bewahrt. Sollte das aber nicht der Fall sein, dann muß dieser Rest von Barbarei auf dem Boden des gesitteten Europa mit aller Kraft niedergetreten werden.

Warnung an die Zivilbevölkerung.

Müllheim (Baden), 14. August. Der Kreisdirektor von Gebweiler bei Mülhausen gibt bekannt:

Es ist von Hausbewohnern auf unsere Truppen geschossen worden. Ich mache deshalb bekannt, daß jeder Besitzer eines Hauses, aus dem auf deutsches Militär geschossen wird, unweigerlich standrechtlich erschossen und sein Haus in Brand gesteckt wird.

Spanien erklärt sich neutral.

Wie die „Vossische Zeitung" mitteilt, hat die spanische Regierung gestern durch ihren Berliner Botschafter im deutschen Auswärtigen Amte die Erklärung der strikten Neutralität abgegeben.

Die dänische Neutralität.

W.T.B. Kopenhagen, 14. August. Nachdem zwischen England und Oesterreich-Ungarn, Frankreich und Oesterreich-Ungarn, Montenegro und Oesterreich-Ungarn der Krieg ausgebrochen ist, hat die dänische Regierung beschlossen, vollständige Neutralität zu beobachten.

Erfolgreiches Vorrücken des österreichisch-ungarischen Heeres in Serbien.

W.T.B. Wien, 14. August. (Meldung des Wiener K. K. Telegr.-Korr.-Bureaus.) Unsere Truppen rückten heute an mehreren Punkten in Serbien ein und warfen die dortigen Streitkräfte des Feindes zurück. Alle von unseren Truppen bisher unternommenen Aktionen sind erfolgreich gewesen. Schabatz ist in unserem Besitz.

Schabatz liegt am Südufer der Save, im nordwestlichen Winkel Serbiens. Die Serben haben die Stadt anscheinend ohne ernstere Verteidigung aufgeben müssen.

Die Haltung der Tschechen.

W.T.B. Prag, 14. August. „Hlas Naroda" bespricht in einem Leitartikel das Verhalten Deutschlands als Bundesgenossen und sagt: „Die ehrenhafte, männliche und kavaliermäßige Handlungsweise Deutschlands können wir weder als Oesterreicher noch als Tschechen bestreiten. Diese Waffenbrüderschaft gilt dem Staate als Ganzem. Wir erkennen nicht nur als Tschechen, sondern auch als Slawen mit voller Entschiedenheit, privat und offiziell an, nicht nur oberflächlich aus irgendwelchen Opportunitätsantrieben, sondern aus voller Ueberzeugung, daß Deutschland hier als tapferer Ritter handelt, der für seinen Freund auch sein Leben in die Schanze schlägt." — Die deutschen Blätter schließen aus den Kundgebungen am 7. August auf eine Stimmung gegenseitiger Verbrüderung und wünschen, daß man beiderseits zu der Ueberzeugung gelange, daß ein Ausgleich die unerläßliche Vorbedingung dafür sei, daß dem Lande das ihm gebührende Gewicht wiedergegeben werde.

Rußland als Verächter jeglichen Völkerrechts.

W.T.B. Wien, 14. August. Durch die amerikanische Botschaft wurde dem Ministerium des Auswärtigen folgende Tatsache zur Kenntnis gebracht: Am 13. August wurde der österreichisch-ungarische Vizekonsul Hoffinger, der von dem österreichisch-ungarischen Botschafter zum Schutze des diplomatischen Archivs in Petersburg zurückgelassen worden war, und für dessen Sicherheit das russische Auswärtige Amt ausdrücklich garantiert hatte, als Kriegsgefangener verhaftet. Der Protest, den die amerikanische Botschaft, die bekanntlich in Rußland den Schutz der österreichisch-ungarischen Interessen für die Dauer des Krieges übernommen hat, gegen diesen eklatanten Bruch des Völkerrechts einlegte, blieb ohne Erfolg. Die österreichisch-ungarische Regierung sah sich veranlaßt, diesem russischen Gewaltakt, dem übrigens bereits die willkürliche Verhaftung des Botschaftskanzleibeamten Loster vorangegangen war, mit der völkerrechtlichen Waffe der Repressalie zu bekämpfen, und hat daher noch heute die Gefangennahme des russischen Kanzleibeamten Stolkowsky, dem die diplomatischen Archive der hiesigen Botschaft anvertraut waren, des russischen Botschaftsgeistlichen Jakubowsky und des gegenwärtig in Bukarest sich aufhaltenden früheren russischen Konsuls in Serajewo von Igelstroem verfügt.

Die unselige Jagd auf Kraftwagen.

W.T.B. Berlin, 14. August. Die unselige Jagd auf Kraftwagen hat bei uns schon wieder ein Opfer gefordert, nachdem vor kurzem erst eine österreichische Gräfin im Dienst des Roten Kreuzes von einem Wachposten getötet worden war. Ein Rittmeister der Reserve und sein Wagenführer wurden in der Gegend von Neudamm in der Neumark, also mitten im Lande, von einem auf Posten stehenden Förster erschossen, der auf russische Automobile fahndete. Der Generalstab hat wiederholt und immer wieder auf das nachdrücklichste gefordert, daß endlich mit dieser unseligen Jagd auf Kraftwagen ein Ende gemacht werde, die schon mehreren braven Deutschen das Leben gekostet hat. Es ist heller Wahnsinn, in unserm Lande feindliche Automobile zu suchen. Weder feindliche Offiziere noch mit Gold beladene Wagen fahren in Deutschland herum. Möchte doch unser Volk endlich aufhören, seine eigenen Landeskinder in grausigster Weise hinzumorden, und endlich einmal der warnenden Stimme unserer Heeresleitung Gehör schenken. Unser Vaterland braucht jeden einzelnen Mann in dieser ernsten Stunde.

Ankunft des neuen österreichisch-ungarischen Botschafters in Rom.

W.T.B. Rom, 14. August. Der österreichisch-ungarische Botschafter Freiherr von Macchio ist heute nachmittag hier angekommen.

Der Kaiser an die italienische Handelskammer.

W.T.B. Berlin, 14. August. Auf das Huldigungstelegramm der hiesigen italienischen Handelskammer an den Kaiser hat heute der Handelsminister Sydow folgendes geantwortet:

„Ihr Telegramm vom 7. d. M. ist an Allerhöchster Stelle vorgelegt worden. Seine Majestät der Kaiser und König haben Allerhöchst Sich über die Sympathiekundgebungen gefreut und mich zu ermächtigen geruht, der italienischen Handelskammer für Deutschland Allerhöchst Ihren Dank auszusprechen.

gez.: Sydow.

Die Berufung des Freiherrn von Schoen nach München.

München, 14. August. Die Korrespondenz Hoffmann meldet amtlich: Der bisherige Kaiserlich Deutsche Botschafter in Paris Freiherr von Schoen, der in Abwesenheit des in das Hauptquartier Seiner Majestät des Deutschen Kaisers kommandierten Herrn v. Treutler die Führung der Geschäfte der preußischen Gesandtschaft am bayerischen Hofe übernehmen wird, hat heute dem Staatsminister des Aeußern Grafen v. Hertling einen längeren Besuch abgestattet. Freiherr von Schoen wird morgen vormittag 11½ Uhr vom König im Wittelsbacher Palais in Audienz empfangen werden. Die Entsendung des Freiherrn von Schoen, der mehrere Jahre Staatssekretär des Auswärtigen Amtes und Botschafter des Reiches gewesen ist, auf den hiesigen Posten wird sowohl in amtlichen Kreisen Bayerns wie im ganzen Lande mit Genugtuung begrüßt werden. Sie ist ein Unterpfand für die innigen und herzlichen Beziehungen, die Preußen und Bayern verbinden. Freiherr von Schoen wird in der ernsten Zeit, die Deutschland beschieden ist, sich auf dem bayerischen Posten überzeugen können, wie fest das bundesstaatliche Gefüge des Reiches ist, und daß die Woge einmütiger Geschlossenheit, die durch die deutschen Lande geht, nirgendwo stärker brandet, wie im Süden des Reiches.

Der Dank des Kommandierenden Generals des 21. Armeekorps an Elsaß-Lothringen.

Der Kommandierende General des 21. Armeekorps, dem das nördliche Unterelsaß und das östliche Lothringen unterstehen, bringt folgendes zur öffentlichen Kenntnis:

„Die Mobilmachung des 21. Armeekorps ist planmäßig durchgeführt worden. Hierzu hat die tatkräftige Unterstützung und die Opferfreudigkeit aller Kreise der Bevölkerung des Korpsbezirks in hohem Maße beigetragen. Ohne Zögern hat die Bevölkerung die Fülle der plötzlich an sie herantretenden Aufgaben auf sich genommen; aller Orten ist sie freiwillig über das Maß der festgesetzten Leistungen hinausgegangen. Zahlreiche Freiwillige aus allen Teilen des Korpsbezirks sind zu den Fahnen geeilt. Alle Behörden haben darin gewetteifert, den militärischen Dienststellen den Weg zur Vollendung ihrer Kriegsfertigkeit zu ebnen. Insbesondere haben die Postbeamten durch ihre unermüdliche Tätigkeit bei Tag und bei Nacht der Truppe manche Anstrengung erspart und damit deren Aufgabe erleichtert. Der aufopferungsvollen Hingabe der Gemeindebeamten in den unmittelbar an der Grenze gelegenen Bezirken ist es zu verdanken, daß wertvolle Viehbestände rechtzeitig in Sicherheit gebracht, die Gestellung von Mannschaften und Pferden in vollem Umfange planmäßig bewirkt werden konnte.

Für alle diese opferwillige Mitarbeit gebührt der Bevölkerung der Dank des Armeekorps und meine uneingeschränkte Anerkennung, die ich hiermit zur öffentlichen Kenntnis bringe.

Der Kommandierende General."

Die norwegische Gastfreundschaft.

Die norwegische Gesandtschaft bittet den „Tag" um Aufnahme einer Zuschrift folgenden Inhalts:

„Es ist gemeldet worden, daß Deutsche und Schweizer aus Norwegen abreisen müßten, weil man sie keine Nahrungsmittel mehr habe kaufen

lassen. Aus diesem Anlaß hat das Königliche Ministerium der Auswärtigen Angelegenheiten in Christiania der hiesigen Königlich Norwegischen Gesandtschaft telegraphisch mitgeteilt, daß der Bericht auf Erfindung beruht, und daß die Deutschen und Schweizer in Norwegen ebensogut behandelt werden wie die Bürger von anderen fremden Staaten und wie die Norweger selbst. Sämtliche Ausländer sind während des Krieges ebenso gern gesehen wie früher."

Die Berliner Dänen.

Berlin, 14. August. Wie uns von hiesiger dänischer Seite mitgeteilt wird, wird in der hiesigen dänischen Kolonie eine Versammlung vorbereitet, die den Zweck haben soll, die Landsleute in der Heimat über die Gefahr der Entfremdung zwischen Deutschland und Dänemark aufzuklären, welche durch die irreführenden Auslandsnachrichten in einem Teile der dänischen Presse heraufbeschworen wird.

Der Deutsche Flottenverein

erläßt folgenden Aufruf an seine Mitglieder:

„Die schicksalsschwere Stunde, auf die der Deutsche Flottenverein immer wieder bei seiner Mitarbeit an der Vervollständigung unserer Seerüstung hingewiesen hat, ist nun angebrochen. Was seit Jahren wie ein drohendes Gewitter am politischen Himmel stand, die Vereinigung unserer östlichen und westlichen Nachbarn zur Niederwerfung des deutschen Volkes und seiner Freunde, es ist zur Tatsache geworden, und wir gehen Zeiten entgegen, die in der Weltgeschichte wohl ihresgleichen noch nicht gesehen haben. Gut und Blut auf dem Altar des Vaterlandes zu opfern, war das deutsche Volk in allen schweren Zeiten, die es in der Vergangenheit zu durchleben hatte, stets bereit. So auch heute. Das Volk in Waffen eilt zu den Grenzen gegen Feinde, deren gewaltige Zahl und gut vorbereitete Ausrüstung einen schweren Kampf voraussehen lassen. Die Zurückgebliebenen aber, denen es nicht vergönnt ist, mit der Waffe in der Hand den heimischen Herd zu verteidigen, Mann und Frau, kennen in diesen Tagen nur den heißen Wunsch, auch ihrerseits nach Kräften dem Vaterlande zu dienen. Der Deutsche Flotten-Verein darf dabei nicht fehlen. Er beabsichtigt daher, im Verein mit dem Hauptverbande Deutscher Flottenvereine im Auslande, dem Flottenbund Deutscher Frauen und dem Verein Deutscher Seemannshäuser Vorkehrungen zur Pflege der Rekonvaleszenten der Marine zu treffen, um die Kriegslazarette möglichst bald zu entlasten. Entsprechend dem Beschlusse des Gesamtvorstandes ist bereits die Einrichtung eines solchen Hauses in Bremen erfolgt und in Kiel im Gange. Das Hauptgebäude und die beiden unmittelbar anschließenden Einzelhäuser des in Eckernförde im Bau befindlichen Altersheims sollen, wenn die Bedürfnisse es irgend zulassen, mit tunlichster Beschleunigung fertiggestellt und demselben Zweck übergeben werden. Weitere ähnliche Maßnahmen sind in Aussicht genommen, um anderen dringenden Bedürfnissen der Flotte zu Hilfe zu kommen. Dazu bedarf es aber großer Mittel. Das Präsidium bittet daher alle Mitglieder des Flotten-Vereins herzlich, nach Kräften zu dem beabsichtigten Hilfswerke beizusteuern und ihre Sendungen entweder an den Hauptschatzmeister, Herrn von der Heydt u. Co. Berlin W., Mauerstraße 54, oder an die Präsidialgeschäftsstelle, Berlin W., Karlsbad 4, II, mit dem Zusatze: „Kriegshilfe" zu richten. Mitglieder des

Deutschen Flotten-Vereins! Wir wenden uns an eure Opferwilligkeit, die schon so glänzende Proben bestanden hat. Gebt und gebt reichlich für die kämpfenden und blutenden Söhne des Vaterlandes!"

Spende des Norddeutschen Lloyd.

W.T.B. Bremen, 14. August. Der Norddeutsche Lloyd hat vom Tage der Mobilmachung an seine gesamten neuen großen Bahnhofsanlagen in Bremen dem Roten Kreuz für Lazarett-, Verpflegungs- und sonstige Zwecke zur Verfügung gestellt. Die Anlagen sind ganz besonders hierfür geeignet und werden bislang dazu benutzt, die Liebesgaben, die für die durchziehenden Truppen bestimmt sind, und die in großen Mengen eintreffen, zu sammeln und den Truppen bei der Durchfahrt auszuhändigen. Dann wird mit der Einrichtung von Lazaretten begonnen. Für alle diese Zwecke eignen sich die Anlagen ganz vorzüglich. Die erste Sammlung zum Besten des Roten Kreuzes hat in Bremen die Summe von 629 000 Mark ergeben.

Oesterreichisches Lob für die deutsche Flotte.

W.T.B. Wien, 13. Aug. Die Blätter widmen dem Streifzuge der „Goeben" und „Breslau" Worte hoher Anerkennung und sagen: Diese Tat der beiden deutschen Kriegsschiffe ist ein neuerlicher Beweis des mutigen, entschlossenen und dabei überlegten Geistes, der die deutsche Marine beseelt. Auch die Fahrt der deutschen Unterseeboote längs der englischen Küste muß die lebhafteste Bewunderung hervorrufen.

Der Landsturm einberufen.

Das „Reichsgesetzblatt" veröffentlicht folgende Verordnung betreffend den Aufruf des Landsturms:

„Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen usw., verordnen auf Grund des Artikels II. Paragraph 25 des Gesetzes, betreffend Aenderungen der Wehrpflicht vom 11. Februar 1888 (Reichs-Gesetzblatt Seite 11), im Namen des Reichs, wie folgt:

§ 1.

Sämtliche Angehörigen des Landsturmes ersten Aufgebots, die ihm überwiesen oder zu ihm aus der Ersatzreserve übergetreten sind, werden hiermit aufgerufen.

Vom Aufruf sind nicht betroffen die wegen körperlicher und geistiger Gebrechen als dauernd untauglich zum Dienst im Heere oder in der Marine Ausgemusterten.

Die Aufgerufenen haben sich sofort unter Vorzeigung etwaiger Militärpapiere bei der Ortsbehörde ihres Aufenthaltsortes zur Landsturmrolle anzumelden.

§ 2.

Sämtliche Jahresklassen des Landsturms zweiten Aufgebots, die aus der Landwehr oder Seewehr zweiten Aufgebots zum Landsturm übergetreten sind, werden zum aktiven Dienst aufgerufen. Ueber den Zeitpunkt der Gestellung ergeht besonderer Befehl.

§ 3.

Diese Verordnung findet auf die Königlich Bayerischen Gebietsteile keine Anwendung.

Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem Kaiserlichen Insiegel.

Gegeben Berlin im Schloß, den 15. August 1914.

L. S. Wilhelm.

von Bethmann-Hollweg.

Berlin, 15. August. Bekanntmachung betreffend den Aufruf des Landsturms:

Auf Grund der Kaiserlichen Verordnung, betreffend den Aufruf des Landsturms vom 15. August 1914 (Reichs-Gesetzblatt Seite 371), wird nachfolgendes zur Kenntnis gebracht:

1. Die nach der Allerhöchsten Verordnung aufgerufenen Landsturmpflichtigen, die sich im Ausland aufhalten, haben die Verpflichtung zur alsbaldigen Rückkehr nach dem Inland, sofern sie nicht auf Grund des § 100, Ziffer 3 und 4 der deutschen Wehrordnung ausdrücklich hiervon befreit worden sind. Weitere Befreiungen sind unzulässig.

Die zurückkehrenden Landsturmpflichtigen ersten Aufgebots haben sich bei dem Zivilvorsitzenden der Ersatzkommission ihres Wohnsitzes und in Ermangelung eines Wohnsitzes bei demjenigen Zivilvorsitzenden zur Landsturmrolle anzumelden, dessen Bezirk sie bei der Rückkehr nach Deutschland zuerst erreichen. Die zurückkehrenden Landsturmpflichtigen zweiten Aufgebots haben sich beim Bezirksvorsitzenden ihres Wohnsitzes und in Ermangelung eines Wohnsitzes bei demjenigen Bezirkskommando zu melden, dessen Bezirk sie bei der Rückkehr nach Deutschland zuerst berühren.

2. Die vom Aufruf betroffenen ehemaligen Offiziere, Sanitätsoffiziere, Veterinäroffiziere und oberen Militärbeamten des Heeres und der Marine haben sich innerhalb 48 Stunden nach Bekanntmachung des Aufrufs mündlich oder schriftlich unter Vorlegung vorhandener Militärpapiere bei dem Bezirkskommando zu melden, in dessen Bezirk sie Aufenthalt haben.

Befindet sich der Aufenthaltsort im Ausland, so haben sie sich unverzüglich bei dem Bezirkskommando zu melden, dessen Bezirk sie bei der Rückkehr nach Deutschland zuerst erreichen.

In gleicher Weise melden sich:

a) ehemalige Offiziere, Sanitätsoffiziere, Veterinäroffiziere und obere Militärbeamte des Heeres und der Marine sowie Zivilärzte und Zivilbeamte, die von dem Aufruf zwar nicht betroffen, aber zum freiwilligen Eintritt in den Landsturm bereit sind.

b) ehemalige Unteroffiziere des Friedensstandes des Heeres und der Marine, die von dem Aufruf zwar nicht betroffen, aber bereit sind, zum Dienst in Offizierstellen freiwillig einzutreten. Für ehemalige Unteroffiziere des Friedensstandes des Heeres und der Marine gilt dies nur insoweit, als sie mindestens acht Jahre aktiv gedient haben.

Berlin, den 15. August 1914.

Der Reichskanzler.

von Bethmann-Hollweg.

Die Lügen unserer Feinde und unser ungestörter Aufmarsch.

W.T.B. Berlin, 15. August.

Die in den letzten Tagen von Paris und London verbreiteten Nachrichten über größere Kämpfe sind falsch. Außer den bereits gemeldeten

größeren Gefechten bei Mülhausen, Lagarde und Soldau haben die deutschen Truppen eine Reihe kleinerer Gefechte siegreich bestanden. Im Osten sind 2 russische Kavalleriedivisionen, gefolgt von Infanterie, vorgegangen; nachdem sie das dicht an der Grenze gelegene Städtchen Marggrabowo in Brand gesteckt hatten, sind diese Truppen heute wieder über die Grenze zurück. Ein bei Mlawa stehendes russisches Kavalleriekorps ist vor dem Anmarsch einer deutschen Kolonne nach Süden ausgewichen.

Im übrigen vollzieht sich die Versammlung und Bereitstellung der Truppen planmäßig. Nicht eine einzige feindliche Maßnahme hat bisher die deutschen Absichten auch nur im geringsten beeinflussen oder aufhalten können. Alle anderen vom Feinde verbreiteten Nachrichten sind falsch.

Ein neuer Zaren-Ukas.

W.T.B. Petersburg, 15. August.

(Meldung der Petersburger Telegraphenagentur.)

Ein kaiserlicher Ukas trifft folgende Anordnungen:

1. Aufhebung aller Vergünstigungen und Privilegien, welche Untertanen feindlicher Staaten kraft früherer Verträge genießen.
2. Gefangennahme derjenigen Untertanen feindlicher Staaten, die im aktiven oder mobilisierbaren Kriegsverhältnisse stehen.
3. Verleihung des Rechtes an die Behörden, solche Untertanen aus Rußland auszuweisen oder sie nach verschiedenen Gegenden des Reiches zu bringen.
4. Anhalten und Konfiskation der Schiffe feindlicher Staaten, die zu einem kriegerischen Zwecke dienen könnten.
5. Erlaubnis für die Untertanen neutraler Staaten, ihren laufenden Geschäften nachzugehen.
6. Beobachtung, unter der Bedingung der Gegenseitigkeit der Pariser Schiffahrtsdeklaration vom Jahre 1856, der Petersburger Deklaration vom Jahre 1868 über die Nichtverwendung von Explosivkugeln, der beiden auf der ersten Haager Konferenz vom Jahre 1899 unterzeichneten Deklaration betreffend Stickgase und Explosivkugeln, der Genfer Konvention vom Jahre 1906, betreffend die Bedingungen des Territorialkrieges und der auf der zweiten Haager Konferenz im Jahre 1907 unterzeichneten Verträge.

Schwedens Neutralität.

W.T.B. Stockholm, 15. August. Nach einer Verfügung der schwedischen Regierung bedürfen russische Staatsangehörige, die unmittelbar aus russischem Gebiet nach Schweden kommen, zu ihrer Zulassung einer besonderen Erlaubnis, die in jedem einzelnen Falle nach zusuchen ist. Das Gleiche gilt für die Zulassung deutscher Reichsangehöriger, die unmittelbar aus deutschem Gebiet nach Schweden kommen.

Kundgebungen vor den deutschen, türkischen und bulgarischen Konsulaten.

W.T.B. Ofenpest, 15. August. Gestern abend zogen etwa fünfzehntausend Personen vor die Konsulate der befreundeten Mächte. Besonders eindrucksvolle Kundgebungen fanden vor dem deutschen Konsulat statt, wo ein höherer Beamter eine begeistert aufgenommene An-

sprache hielt und die Menge „Die Wacht am Rhein“ sang. Vor dem türkischen Generalkonsulat hielt der türkische Generalkonsul eine türkische Rede, die in das Ungarische übersetzt wurde. Auch der bulgarische Konsulatsbeamte hielt eine begeisterte Ansprache.

An die deutschen Bäder!

Die Erholungsstätten der leidenden Menschheit, unsere Badeorte, sind infolge des Völkerkrieges von den Kurgästen verlassen worden. Die großen Badeanstalten, die ausgedehnten Kuranlagen, die vielen Tausende von Logierhäusern, welche alle für die Aufnahme und Verpflegung erholungsbedürftiger Menschen eingerichtet sind, liegen fast sämtlich leer da. Ist es unter solchen Umständen nicht eine hohe vaterländische Pflicht, die Badeorte der Militärverwaltung zum Belegen mit verwundeten und erholungsbedürftigen Kämpfern zur Verfügung zu stellen, zumal die Herren Badeärzte jetzt die Möglichkeit haben, die verwundeten Krieger zu behandeln und sich ohne jeden Zweifel dieser patriotischen Aufgabe bereitwilligst widmen würden! Mögen in diesem Sinne die einzelnen Badeverwaltungen gemeinsam mit den Logierhausbesitzern an die Militärbehörden herantreten und damit ein neues Ruhmesblatt in die Geschichte der deutschen Bäder einfügen.

Bad Reinerz (Grafschaft Glatz), den 12. August 1914.

Dr. Goebel,
Bürgermeister und Kurdirektor.

Monaco an der Seite unserer Feinde.

W.T.B. Monaco, 14. August. Entsprechend dem zwischen Frankreich und dem Fürstentum Monaco bestehenden Vertrage sind die Ausländer deutscher und österreichisch-ungarischer Nationalität aus dem Fürstentum ausgewiesen worden.

Eine Erklärung des italienischen Vertreters in Berlin.

W.T.B. Berlin, 15. August. Mit Rücksicht auf hier umlaufende Gerüchte, daß Italien gegenüber Deutschland und Österreich-Ungarn eine wenig freundliche Haltung einnehme, hat die italienische Regierung den hiesigen Geschäftsträger beauftragt, diesen falschen Gerüchten entgegenzutreten. Der italienische Geschäftsträger hat in Erfüllung dieses Auftrages das Auswärtige Amt ersucht, diese Ausstreuungen für unbegründet zu erklären.

Kein britisches Ultimatum an die Türkei.

W.T.B. London, 15. August. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Die Blättermeldung, daß England an die Türkei ein Ultimatum gerichtet habe, ist unwahr.

Nur ausgebildete Landsturmleute werden eingestellt.

Auf Grund des auch für die innerpreußischen Provinzen erfolgten Aufgebots des Landsturms haben zunächst nur die ausgebildeten Landsturmpflichtigen mit ihrer Einstellung zu rechnen. Auch diese aber werden nur in der erforderlichen Zahl für die planmäßig zur Aufstellung vorgesehenen Formationen einberufen werden. Bezüglich aller anderen Landsturmpflichtigen handelt es sich zunächst lediglich um eine vorbereitende Maßnahme, indem die in Frage kommenden Persönlich-

keiten festgestellt werden und ihre Eintragung in die Listen erfolgt. Etwaige Gesuche um Befreiung von der Einstellung sind bei dem Bezirkskommando anzubringen. Die über sie entscheidende Behörde ist das betreffende stellvertretende Generalkommando.

Die Einberufung der Reserve, der Landwehr und des Landsturmes kann Ursache werden, daß Uniformen auftreten, die der Bevölkerung weniger bekannt sind. Aeltere Männer werden des Königs Rock anlegen. Es kann der Verdacht auftreten, daß die Uniformen unberechtigt oder zu staaatsfeindlichen Zwecken getragen werden. Es darf aber nicht vorkommen, daß ehrenhafte Männer verdächtigt oder belästigt werden, und daß der Dienst, in dem sie stehen, dadurch leidet. Deshalb wird erneut darauf hingewiesen, daß jeder Verdacht der Polizei mitzuteilen ist. Das Publikum soll sich jedoch jeden Eingriffs enthalten, Ruhe und Besonnenheit bewahren und nur dann eingreifen, wenn Gefahr droht. (W.T.B.)

Keine Beunruhigung wegen des Landsturmaufgebots!

W.T.B. München, 15. August.

Das Königlich Bayerische Kriegsministerium gibt zu dem Landsturmaufruf des Reichsheeres folgende Erläuterung:

„Dieser Aufruf, der nun auch bald für Bayern ergehen wird, bedeutet nicht, daß die ungedienten Landsturmpflichtigen nun alsbald zur Fahne einzurücken hätten. Er hat zunächst nur die Bedeutung, daß die Landsturmpflichtigen sich zur Landsturmrolle anzumelden haben. Die Einberufung wird erst nach Bedarf, mit den jüngeren Jahresklassen beginnend, vollzogen. Die Bevölkerung wird daher aufmerksam gemacht, daß es keineswegs notwendig ist, aus Anlaß des Aufrufs des Landsturms sofort seine Stellung zu kündigen oder seinen Beruf aufzugeben. Bei dem großen Vorrat von Kriegsfreiwilligen, die sich der Heeresverwaltung gestellt haben, ist vielmehr zu erwarten, daß insbesondere die älteren Jahresklassen des Landsturmes, wenn überhaupt, so erst spät zur Einberufung kommen. Es wäre daher auch unangebracht, Landsturmpflichtigen bei dem Suchen von Stellungen Schwierigkeiten in den Weg zu legen.

Anderweitige Einteilung des Kriegsministeriums.

An Stelle der bisherigen Einteilung des Kriegsministeriums tritt für die Dauer des mobilen Zustandes die folgende Gliederung:

A. Kriegsminister mit mobilem Stab im Großen Hauptquartier.

B. Stellvertretender Kriegsminister in Berlin. Diesem unterstehen: 1. Zentraldepartement (ZD) mit a) Ministerialabteilung (Z 1), b) Etats-Abteilung (Z 2), a) Zentral-Nachweise-Bureau (NB). 2. Armee-Abteilung (A 1), der die Ersatzwesen-Abteilung (C 1) angegliedert ist. 3. Allgemeines Kriegsdepartement (AD) mit a) Infanterie-Abt. (A 2), b) Kavallerie-Abt. (A 3), c) Feldartillerie-Abt. (A 4), d) Fußartillerie-Abt. (A 5), e) Ingenieur- und Pionier-Abt. (A 6), f) Verkehrs-Abteilung (A 7 V), g) Luftfahrt-Abteilung (A 7 L), h) Fabriken-Abt. (B 5). 4. Kriegs-Verpflegungs-Abteilung (B 1). 5. Friedens-Verpflegungs-Abteilung (B 2). 6. Unterkunfts-Departement (UD) mit a) Unterkunfts-Abt. (Ost und West, U 1 und

U 2), b) Uebungsplatz-Abteilung (U 3), a) Bau-Abteilung (U 4), d) Bekleidungs-Abt. (B 3), c) Klassen-Abt. (B 4). 7. Versorgungs- und Justiz-Departement (C D) mit a) Pension-Abt. (C 2), b) Versorgungs-Abt. (C 3), c) Justiz-Abt. (C 4). 8. Remonte-Inspektion (R J). 9. Medizinal-Abteilung (M A).

Bekanntmachung über die Feldpostsendungen.

Viele Anfragen wegen des Feldpostbetriebes geben zu folgenden Ausführungen Veranlassung:

„Ein geregelter Feldpostbetrieb ist erst möglich, wenn die Truppenteile usw. an ihren Bestimmungsorten eingetroffen sind und die Postverbindungen für sie in Wirksamkeit treten können. Das kann noch einige Zeit dauern.

Demgemäß werden Nachrichten von dem Heere nach der Heimat erst in einiger Zeit regelmäßig eingehen können. Dabei wird darauf hingewiesen, daß der Inhalt dieser Nachrichten — namentlich Abgangsort und Zugehörigkeit zu größeren Truppenverbänden (Armeekorps, Armee) — nach militärischer Bestimmung auf keinen Fall veröffentlicht werden darf.

In der Aufschrift der Feldpostbriefe muß der Truppenteil, dem der Empfänger angehört, in deutlicher Schrift, möglichst Division, Regiment, Bataillon, Kompagnie, Eskadron, Batterie, Kolonne, angegeben sein.

Privatpakete an Militärpersonen im Felde werden von der Post zurzeit nicht angenommen. An Militärpersonen in festen Standorten (Garnisonen) im Inland können jedoch alle Postsendungen wie im Frieden abgesandt werden. Der Standort muß auf der Adresse bezeichnet werden."

Oberkommando in den Marken.

Allerhöchster Gnadenerlaß für Fremdenlegionäre.

Ein heute morgen erscheinendes Armeeverordnungsblatt enthält folgende Allerhöchste Gnadenkundgebung:

„Ich will, sofern nicht das Begnadigungsrecht einem der hohen Bundesfürsten zusteht, denjenigen Fremdenlegionären deutscher Abstammung, die sich der Fahnenflucht (§ 69 M. St. G. B.) oder der Wehrpflichtverletzung (§ 140 R. St. G. B.) schuldig gemacht haben, hinsichtlich der verwirkten Freiheits- und Ehrenstrafe Begnadigung in Aussicht stellen, wenn sie während des gegenwärtigen Krieges, spätestens aber innerhalb dreier Monate vom heutigen Tage ab gerechnet, sich bei einem deutschen Truppen- oder Marineteil, einem deutschen Kriegsschiff, einem deutschen Konsulat oder in einem deutschen Schutzgebiet zum Dienst melden. In besonderen Fällen wird eine Fristverlängerung stattfinden. — Ausgeschlossen von dieser Gnadenerweisung bleiben diejenigen, die zu Zuchthausstrafe verurteilt oder auf Grund eines gerichtlichen Urteils aus dem Heer oder der Marine entfernt worden sind oder im gegenwärtigen Kriege gegen Deutschland gekämpft haben.

Berlin, den 12. August 1914. gez. Wilhelm."

Repressivmaßregeln gegen die Verletzer des Völkerrechts.

W.T.B. Wien, 15. August.

Die Blätter geben ihrer Entrüstung Ausdruck über den neuen Bruch des Völkerrechts, den Rußland begangen hat, indem es einen Beamten der österreichisch-ungarischen Botschaft in Petersburg verhaften ließ. Sie

verweisen darauf, daß diese Maßnahme in geradem Gegensatz zu der von Oesterreich-Ungarn und Deutschland abgegebenen und auch eingehaltenen Erklärung hinsichtlich der vollen Sicherheit fremder Staatsangehöriger stehe und bedauern, daß Oesterreich-Ungarn infolge des Vorgehens der russischen Regierung Repressivmaßregeln ergreifen mußte.

Der gestern in Haft gesetzte Hilfsgeistliche an der russischen Botschaftskapelle, Jakubowsky, hat schon seit längerer Zeit die Aufmerksamkeit der österreichischen Staatspolizei auf sich gezogen. Sein Name wurde in verschiedenen gegen russische Organe und Staatsangehörige durchgeführten Spionageprozessen genannt, nur seiner völkerrechtlichen Immunität hatte er es zu danken, daß er bisher nicht gerichtlich verfolgt wurde.

Man kann die Entrüstung der Oesterreicher vollkommen nachfühlen. Hoffentlich geht auch unsere Regierung jetzt recht energisch gegen die noch in unseren Händen befindlichen Russen vor, um so mehr, als der „Friedenszar" eben erst wieder seine wahre Gesinnung in dem Ukas bezeugt hat, der die „Verschickung" unserer in Rußland befindlichen Mitbürger anordnet. Was „Verschickung" in Rußland bedeutet, weiß man ja!

Holländische Entrüstung über den russischen Völkerrechtsbruch.

W.T.B. Amsterdam, 15. August.

In einem längeren Artikel verurteilt das hiesige „Handelsblad" scharf die flagrante Verletzung des Völkerrechts der russischen Regierung durch die Verhaftung des östereichisch-ungarischen Vizekonsuls Hoffinger in Petersburg, der dort zurückgelassen worden war, um die diplomatischen Archive zu schützen, und dessen Sicherheit das russische Auswärtige Amt ausdrücklich zugesagt hatte. Das Blatt sagt:

„Die Maßnahme ist vielleicht russisch, steht aber vollkommen im Widerspruch zu dem Begriff des Kriegsrechtes. Es war der russischen Regierung beschieden, ein Beispiel zu geben einer bisher beispiellosen Verletzung des Versprechens einer Regierung für die Sicherheit und Freiheit eines Diplomaten."

Der schweifwedelnde Moskowiter.

W.T.B. Petersburg, 15. August. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Der Generalissimus der Armee hat zur Kenntnis des gesamten aktiven Heeres und der gesamten Bevölkerung des Reiches gebracht, daß Rußland Krieg führe infolge der Herausforderung (!) des gemeinsamen Feindes aller Slawen. Die Polen Rußlands und diejenigen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns, die ihre Ergebenheit gegenüber der slawischen Sache bezeugen würden, sollten sich hinsichtlich der Sicherheit ihrer Person und ihres Eigentums der besonderen Förderung seitens der Armee und der Regierung Rußlands erfreuen. Jeder Angriff auf Person und Besitztum von Polen, die nicht feindlicher Handlungen gegen Rußland überführt wären, solle mit der ganzen Strenge der Kriegsgesetze geahndet werden.

Franktireurbanden auch in Rußland!

Das amtliche W.T.B. meldet:

Dem in allen deutschen Gauen mit tiefster Empörung vernommenen völkerrechtswidrigen Verhalten der belgischen Bevölkerung gegen die deutschen Truppen scheint sich neuerdings die Haltung der Russen in den

von uns eroberten Gebieten würdig an die Seite zu stellen. In der Nacht vom 14. zum 15. August wurde in Kalisch wieder auf die eingerückten deutschen Truppen aus dem Hinterhalt geschossen. Es ist dies nunmehr auf unserer Ostfront der dritte derartige Ueberfall. Wie die anderen Male, so ist auch in diesem Falle der Verlust braver deutscher Krieger zu beklagen. Es wurden zwei Mann getötet, zwanzig bis dreißig Mann verwundet. Es unterliegt keinem Zweifel, daß es sich um einen planmäßigen Angriff der nichtmilitärischen Bevölkerung handelt, und der Verdacht besteht, daß, wie in Frankreich und Belgien, so auch in Rußland diese Banden mit der Regierung in Verbindung stehen. Wie in Frankreich und Belgien, so werden auch in Rußland unsere Truppen dieser Zustände Herr werden und rücksichtslos einschreiten.

Die Entscheidung bereits in Kronstadt getroffen.

W.T.B. Frankfurt a. M., 15. August.

Der Pariser Korrespondent der „Frankfurter Zeitung" schreibt in seinen Pariser Erinnerungen aus den Mobilisierungstagen:

„Bis zum 29. Juli sah man die Entwicklung des österreichisch-serbischen Konfliktes ohne Beunruhigung an. Die morgendlichen und abendlichen Kabinettssitzungen galten als darauf berechnet, dem Publikum die Wachsamkeit der Regierung zu demonstrieren. In Kreisen des Auswärtigen Amtes wurde nicht verhehlt, daß die Entscheidung bereits vor der Abreise von Kronstadt getroffen wurde. Wie die maßgebenden Kreise, bewahrte auch das Publikum Optimismus. Am Mittwoch bei der Rückkehr Poincarés und Vivianis wurde diese Zuversicht plötzlich vernichtet. Dem nationalistischen Empfange am Bahnhofe wurde durch die Abendblätter Bedeutung beigelegt, woraus zu schließen war, daß die Anweisung an die Presse ergangen war, diese geringfügige nationalistische Kundgebung zu ausgedehnter Stimmungsmache zu benutzen. Am Donnerstag abend traf der Korrespondent mit einem jungen Mitarbeiter Vivianis zusammen, der auf Fragen erwiderte, es liege noch immer kein Grund vor, zu verzweifeln. Aber er sagte das mit dem Ausdruck der Beklemmung. Da ich ihn fragend ansah, fügte er hinzu: „Gewiß, es kann sich alles noch arrangieren, aber leider hängt die Entscheidung weder von Paris noch von Berlin ab."

Ein Amerikaner über Deutschlands gerechte Sache.

Der Berliner Spezialkorrespondent des „Newyork Herald", Aubrey Stanhope, hat seinen in die Heimat zurückkehrenden Landsleuten einen Brief für sein Blatt mitgegeben, in welchem er sich der Aufgabe unterzieht, den Amerikanern die Wahrheit über die gegenwärtigen Zustände in Deutschland mitzuteilen. Wir entnehmen diesem Schreiben folgendes:

„Die Korrektheit der Haltung und des Benehmens der deutschen Regierung und des deutschen Volkes während dieser angstvollen und unruhigen Zeit ist über jeden Tadel erhaben gewesen. Es hat ein solches Maß der Selbstbeherrschung, fast bis zur Großherzigkeit gezeigt, und dies angesichts beständiger Herausforderung nach den Berichten über die Mißhandlungen von Deutschen in den feindlichen Ländern, daß ich mit Staunen und Bewunderung für diesen in seiner höchsten Gestalt bekundeten humanitären Geist erfüllt wurde. Mir ist kein Fall von grundloser Beleidigung irgendeines Ausländers in Berlin bekannt.

Die Vorkehrungen der Polizei waren derart, daß alle geschützt waren. Es haben auch keine Repressalien gegen zufällig hier weilende Belgier stattgefunden. Die Abrechnung für die belgischen Missetaten wird mit den Bewaffneten gehalten werden und nicht gegen hilflose Leute erfolgen; denn dazu sind die Deutschen zu stolz und zu zivilisiert." Nachdem der Korrespondent dann die Wahrheit über die Vorgänge vor der englischen Botschaft und bei der Abreise des Botschafters festgestellt hat, fährt er fort: „Andererseits hatten wir alle, die wir in dieser bedeutungsvollen Zeit in der Hauptstadt leben, den tiefsten Eindruck von der vollkommenen Ordnung, die aufrechterhalten wurde. Niemand, der sich anständig und den erlassenen Vorschriften entsprechend verhält, braucht die geringste Befürchtung vor irgendwelchen Schwierigkeiten in Berlin zu haben. Und so ist es, wie ich höre, im ganzen Reiche. Die hier festsitzenden 25 000 Amerikaner wurden von der Regierung und Bevölkerung mit der größten Zuvorkommenheit und Rücksicht behandelt." Dann erwähnt Mr. Stanhope den Empfang im Rathause und bemerkt dazu: „Alle Amerikaner, ohne Ausnahme, die ich getroffen habe, sind durchaus der Meinung, daß die deutsche Nation in einer gerechten Sache kämpft." (Deutsche Tageszeitung 412, 16. 8. 14.)

Ein der Tripleentente würdiges Dokument

ist der nachstehende Aufruf, den König Albert von Belgien am 7. August, also am Tage des Falles von Lüttich, an sein „tapferes" Heer erlassen hat:

„Unsere Kameraden aus der dritten Division und der fünfzehnten Brigade des Heeres werden in unsere Reihen zurückkehren, nachdem sie die Festung Lüttich heldenhaft (!) verteidigt haben. Von einer vierfachen Uebermacht angegriffen, haben sie Stand gehalten und sämtliche Angriffe zurückgeworfen. Kein Fort konnte ihnen entrissen werden. Lüttich ist noch immer in unserer Macht. Viele Gefangene und viele Fahnen sind als Trophäen dieser Tage in unsere Hände gefallen. Im Namen der Nation sende ich euch meinen Gruß, ihr Offiziere und Soldaten der dritten Division und der fünfzehnten Brigade. Ihr habt eure Pflicht vollkommen erfüllt und dem ganzen belgischen Heere Ehre (!!!) gemacht. Ihr habt dem Feinde gezeigt, wie teuer man bezahlen muß, wenn man ein friedliches (!!) Volk zu Unrecht angreift. Ein friedliches Volk, das aber durch die gerechte Sache, die es vertritt, unbesiegbar (!) ist. Das Vaterland hat das Recht, auf euch, Soldaten des belgischen Heeres, mit Stolz zu schauen. Vergeßt nicht, daß ihr in diesem gewaltigen Kampfe die Vorposten großer Heere seid, und daß wir nur die Ankunft unserer Waffenbrüder erwarten, um mit ihnen zusammen zum Sieg zu marschieren. Die ganze Welt hat die Augen auf euch gerichtet. Beweist mit der Kraft eurer Schläge, daß ihr frei und unabhängig leben wollt! Frankreich, dieses edle Land, das man in der Geschichte stets auf der Seite der Großmütigkeit und des Rechts findet, eilt uns zur Hilfe, und seine Armee, seine Soldaten kommen auf unser Gebiet. In eurem Namen sende ich dieser Armee einen brüderlichen Gruß. Albert."

Haussuchung in der deutschen Gesandtschaft in Brüssel.

Nach Meldungen belgischer Blätter hat der belgische Justizminister auf das bloße Gerücht hin, daß im deutschen Gesandtschaftsgebäude in

Brüssel ein drahtloser Telegraphendienst (!) eingerichtet sei, dort in Begleitung des amerikanischen Gesandten, der den Schutz der deutschen Archive übernommen hat, persönlich eine Haussuchung vorgenommen. Das Gesandtschaftsgebäude wurde vom Keller bis zum Dach durchsucht, und man soll sogar auf die Dächer gestiegen sein, um festzustellen, ob das Gerücht einen wahren Hintergrund habe. Der belgische Justizminister sollte seine Zeit, anstatt auf unsinnige Gerüchte hin die deutsche Gesandtschaft zu durchstöbern, lieber dazu anwenden, die belgischen Schandbuben, die sich wie Bestien gegen die deutschen Soldaten verhalten haben, der verdienten Bestrafung entgegenzuführen. Wenn er selbst keine Initiative dazu ergreifen will, wird er hoffentlich s. Z. von deutscher Seite dazu genötigt werden, sich dieser nützlicheren und dringend notwendigen Arbeit zuzuwenden.

Nachrichten aus unseren Kolonien.

W.T.B. Berlin, 15. August. Nachrichten aus Deutsch-Südwestafrika besagen, daß das dortige Schutzgebiet bisher unbehelligt geblieben ist. Auch in Kamerun hat sich bis jetzt nichts Kriegerisches ereignet. Von Deutsch-Ostafrika fehlen direkte, von der Südsee alle Nachrichten. In Togo haben unbedeutende Patrouillengefechte mit eingedrungenen französischen Truppenabteilungen stattgefunden, bei denen der Feind drei Tote, die deutschen Abteilungen keine Verluste zu verzeichnen haben. Auch englische Truppen sind in Togo vorgedrungen, ohne jedoch bis jetzt mit deutschen Abteilungen in Berührung gekommen zu sein.

Die russischen Desertionen dauern an.

W.T.B. Lemberg, 15. August. Nach übereinstimmenden Blättermeldungen von der galizischen Grenze nehmen die Desertionen der russischen Grenzwachen und der Kosaken immer größere Dimensionen an.

Die Nordsee ist frei!

W.T.B. Berlin, 16. Aug. Die im neutralen Auslande verbreitete Ansicht ist unzutreffend, daß die deutschen Häfen blockiert, der Schiffsverkehr neutraler Staaten mit Deutschland unterbunden sei: Kein Hafen ist blockiert, dem Schiffsverkehr neutraler Staaten mit Deutschland steht nichts im Wege. Die englischerseits ausgestreuten Behauptungen, die Nordsee sei deutscherseits mit Minen verseucht, ist unrichtig. Neutrale Schiffe für die deutschen Nordsee-Häfen haben bei Tage einen Punkt, 10 Seemeilen Nordwest von Helgoland, anzusteuern. Dort ist deutscherseits für Lotsen gesorgt, welche die Schiffe in den deutschen Hafen geleiten. Ostseehäfen haben neutrale Schiffe direkt anzusteuern. Vor jedem Hafen sind Lotsen. Das Kohlenausfuhrverbot ist nicht auf Bunkerkohlen ausgedehnt und die Kohlenversorgung gewährleistet.

Der Kaiser geht zur Armee.

W.T.B. Berlin, 16. August. Seine Majestät der Kaiser hat heute 8 Uhr vormittags in der Richtung Mainz Berlin verlassen.

Kaiser Wilhelm hat an den Oberbürgermeister von Berlin folgenden Erlaß gelangen lassen:

„Der Fortgang der kriegerischen Operationen nötigt mich, mein Hauptquartier von Berlin zu verlegen. Es ist mir ein Herzensbedürfnis, der Berliner Bürgerschaft mit meinem Lebewohl innigsten Dank zu

sagen für alle die Kundgebungen und Beweise der Liebe und Zuneigung, die ich in diesen großen und schicksalsschweren Tagen in so reichem Maße erfahren habe. Ich vertraue fest auf Gottes Hilfe, auf die Tapferkeit von Heer und Marine und die unerschütterliche Einmütigkeit des deutschen Volkes in den Stunden der Gefahr. Unserer gerechten Sache wird der Sieg nicht fehlen.

Berlin im Schloß, den 16. August 1914.

Wilhelm I. R."

Stellvertretungs-Erlasse.

Der „Deutsche Reichsanzeiger" veröffentlicht in einer Sonderausgabe folgenden

Allerhöchsten Erlaß

über die Ermächtigung des Reichskanzlers zur selbständigen Erledigung von Regierungsgeschäften im Bereiche der Reichsverwaltung.

Vom 16. August 1914.

In dem Wunsche, während Meiner Abwesenheit im Felde die unverzügliche Erledigung der Regierungsgeschäfte zu sichern, will Ich den Reichskanzler bis auf weiteres ermächtigen, folgende sonst zu Meiner Entscheidung gelangende Angelegenheiten im Bereiche der Reichsverwaltung selbständig zu erledigen.

1. Bwilligungen aus Meinen Dispositionsfonds bei der Reichshauptkasse, soweit es sich um die Weiterbewilligung laufender Unterstützungen oder um die Bewilligung einmaliger Unterstützungen
2. Erlaß von Forderungen, Erstattung vom Reiche vereinnahmter Beträge und Niederschlagung von Fehlbeträgen.
3. Abänderungen von Verträgen.
4. Genehmigung von Schenkungen und Zuwendungen.
5. Verleihung der Anstellungsberechtigung.
6. Ernennung und Entlassung der Präsidenten und Mitglieder der Kaiserlichen Disziplinarbehörden, der Mitglieder der Technischen Kommissionen für Seeschiffahrt und des Versicherungsbeirats, der ständigen Mitglieder im Nebenamte sowie der richterlichen Beamten und Mitglieder höchster Verwaltungsgerichtshöfe bei dem Aufsichtsamte für Privatversicherung, der nichtständigen Mitglieder des Patentamts, des Vorsitzenden und der Beisitzer des Oberseeamts und des Oberprisengerichts, der Prisenrichter und deren Stellvertreter sowie der Bankkommissarien bei den Reichsbankhauptstellen.
7. Versetzung von Beamten in den Ruhestand.
8. Bewilligung von Pensionszuschüssen auf Grund des Artikel I Ziff. 1 des Gesetzes vom 22. Mai 1895 (Reichsgesetzblatt S. 237).

Die demnach ergehenden Erlasse sind zu zeichnen:

„Auf Grund Allerhöchster Ermächtigung Seiner Majestät des Kaisers.
Der Reichskanzler."

Berlin, Schloß, den 16. August 1914.

Wilhelm I. R.
von Bethmann Hollweg.

An den Reichskanzler.

Der „Königlich Preußische Staatsanzeiger“ veröffentlicht folgenden

Allerhöchsten Erlaß

über die Ermächtigung des Staatsministeriums zur selbständigen Erledigung von Regierungsgeschäften im Bereiche der Staatsverwaltung.

Vom 16. August 1914.

In dem Wunsche, während Meiner Abwesenheit im Felde die unverzügliche Erledigung der Regierungsgeschäfte zu sichern, will Ich das Staatsministerium bis auf weiteres ermächtigen, nach Maßgabe der von Mir genehmigten besonderen Vorschläge bestimmte, sonst zu Meiner Entscheidung gelangende Angelegenheiten selbständig zu erledigen. Die demnach ergehenden Erlasse sind zu zeichnen:

„Auf Grund Allerhöchster Ermächtigung Seiner Majestät des Königs.

Das Staatsministerium.“

Im übrigen hat das Staatsministerium die zur Ausführung des Erlasses erforderlichen Anordnungen zu treffen.

Berlin, Schloß, den 16. August 1914.

Wilhelm R.

v. Bethmann Hollweg. v. Tirpitz. Delbrück. Beseler. v. Breitenbach. Sydow. v. Trott zu Solz. Frhr. v. Schorlemer. Lentze. v. Falkenhayn. v. Loebell. Kühn. v. Jagow.

An das Staatsministerium.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht, den Staatsminister Dr. Delbrück zum Vizepräsidenten des Staatsministeriums zu ernennen.

Zum Aufgebot des Landsturms

wird nochmals amtlich folgendes kundgegeben:

Wie schon amtlich mitgeteilt worden ist, gehört das Aufgebot des Landsturms zu den planmäßigen, von der allgemeinen Mobilmachung untrennbaren Maßnahmen. Sein Zweck ist in erster Linie, die sämtlichen zur Verwendung im Felde geeigneten Kräfte für die Einstellung in mobile Formationen freizumachen. Das geht natürlich nur, wenn man ihnen den weniger anstrengenden aber gleichwohl unentbehrlichen militärischen Dienst im Heimatgebiete abnimmt und andere Leute mit ihm betraut. In den zunächst vom Feinde bedrohten Grenzgebieten muß das schon sehr frühzeitig geschehen, denn hier kommt es darauf an, so schnell wie möglich Schutzmaßregeln gegen feindliche Einbruchsversuche zu treffen und damit nicht nur Leben und Eigentum der Landesbewohner, sondern auch den ungestörten Verlauf der Mobilmachung und des Aufmarsches zu sichern.

Gegenüber diesen dringenden militärischen Erfordernissen muß die Rücksicht auf volkswirtschaftliche Interessen in den Hintergrund treten. Jeder felddienstfähige Mann gehört an die gefährdete Grenze. Wer sonst noch waffenfähig ist, muß sich am Schutz der gerade in jenen Gebieten besonders stark gefährdeten Verkehrseinrichtungen und der sonstigen militärisch wichtigen Bauten oder Vorräte beteiligen. Es ist daher klar, daß man eine Maßregel, die den bürgerlichen Berufen so plötzlich gerade die besten Arbeitskräfte entzieht und dadurch große wirtschaftliche Nachteile verursacht, so lange wie möglich aufzuschieben sucht. Darin liegt auch der Grund dafür, daß die innerpreußischen Provinzen länger von ihr

verschont geblieben sind als die übrigen, wo es nach dem oben Gesagten nicht möglich war, das Aufgebot des Landsturms in einen späteren Zeitabschnitt der Mobilmachung zu verlegen.

In den inneren Provinzen konnte man die auf Schonung der Wirtschaftsinteressen abzielende Rücksicht auch schon deshalb verantworten, weil es einer Reihe von Tagen bedurfte, bis die mobilen Truppen in die Aufmarschgebiete abgeflossen waren, und weil sie daher viel länger als in den Grenzbezirken für Zwecke verfügbar blieben, die ihrer ganzen Natur nach Sache des Landsturms sind. —

Dieser Zeitabschnitt nähert sich nun dem Ende, und deshalb muß die Ablösung des noch im Landesinnern vorhandenen Restes von mobilen Formationen durch solche des Landsturms eingeleitet werden.

Uebrigens bedeutet das Aufgebot des Landsturms durchaus noch nicht die Einstellung sämtlicher Landsturmpflichtiger in militärische Formationen. Man will zunächst vielmehr nur einen Ueberblick über die Zahl der verfügbaren Mannschaften gewinnen, die ja bekanntlich in Friedenszeiten keiner militärischen Kontrolle unterliegen. Die Einberufung wird erst nach Bedarf und unter Berücksichtigung aller wirklich dringenden Interessen von Landwirtschaft, Handel und Gewerbe erfolgen und mit den jüngsten Jahresklassen beginnen. Niemand braucht also seine bürgerliche Berufstätigkeit aufzugeben oder seine Stellung zu kündigen, bevor ihm ein besonderer Gestellungsbefehl zugeht.

Aus alledem geht hervor, daß es völlig unbegründet wäre, wenn ängstliche Naturen etwa aus der Ausdehnung des Landsturmaufgebotes über das gesamte Reichsgebiet den Schluß ziehen wollten, daß die militärische Gesamtlage weniger günstig geworden sei. Mit den Vorgängen im Operationsgebiet hat das Landsturmaufgebot unmittelbar nicht das geringste zu tun. Es ist vielmehr, wie nochmals wiederholt sei, nichts weiter als ein planmäßiges, schon in der Friedensvorbereitung von langer Hand vorgesehenes Mittel, um die in einem Kampf um Sein oder Nichtsein völlig selbstverständliche Ausnutzung der gesamten Wehrkraft des Volkes zur Niederwerfung unserer Feinde durchzusetzen.

Türkische Stimmen gegen die Tripleentente.

W.T.B. Konstantinopel, 16. August.

Sämtliche hiesige Zeitungen haben ihr Format wegen Papiermangels verkleinert. In einem Leitartikel, in dem der „Tanin" die Anschuldigungen der französischen Presse zurückweist, wonach Oesterreich-Ungarn und Deutschland für den Krieg verantwortlich seien, setzt er auseinander, daß die Tripleentente auf dem Balkan offen gegen Deutschland gearbeitet habe. Schließlich habe Oestereich-Ungarn festgestellt, daß Serbien ein ihm gefährliches Element sei. Das Deutsche Reich habe sich immer bemüht, einen Konflikt zu vermeiden, aber Frankreich habe allezeit eine Revanchepolitik getrieben. Nicht nur wir, sagt der „Tanin", sondern auch viele Franzosen haben es bedauert, daß Frankreich derart ein Werkzeug Rußlands wurde. Wahre französische Patrioten haben geweint, als sie sahen, wie die französischen Milliarden nach Rußland wanderten, und wie Frankreich zum Sklaven Rußlands wurde. Der „Tanin" kommt zu dem Schluß, daß die Tripleentente der Anlaß zum Kriege geworden sei. Oesterreich-Ungarn habe in den letzten Jahren

vollkommen friedliche Gefühle an den Tag gelegt. Jeder Unparteiische müsse anerkennen, daß der Grund, der es gegen Serbien marschieren ließ, ein wirklich zwingender war.

Eine Kundgebung gegen die Beschlagnahme der türkischen Dreadnoughts.

W.T.B. Wien, 16. August. Das Wiener K. K. Telegraphen-Korresp.-Bureau meldet aus Konstantinopel vom 14. August: Gestern fanden sich etwa hundert muselmanische Frauen vor dem Sommersitz der englischen Botschaft am oberen Bosporus ein, um gegen die Beschlagnahme der Dreadnoughts „Sultan Osman" und „Reschadie" durch England zu demonstrieren. Eine Abordnung von vier Damen wurde von dem britischen Geschäftsträger empfangen und bat ihn, die englische Regierung von der Kundgebung zu benachrichtigen und sie von der Trauer in Kenntnis zu setzen, welche die muselmanische Frauenwelt über die Beschlagnahme der türkischen Kriegsschiffe empfinde.

Unsere Bundesgenossen kämpfen erfolgreich.

W.T.B. Wien, 16. August.

Die österreichisch-ungarischen Truppen haben am 14. d. Mts. nach heftigen Kämpfen den Feind aus seiner seit langer Zeit befestigten und stark besetzten Stellung auf den östlichen Uferhöhen der Drina in der Nähe von Loznica und Ljesnica geworfen. Dort sowohl wie bei Sabac wurden am Nachmittag des 14. und in der Nacht zum 15. August zahlreiche mit großer Tapferkeit geführte Gegenangriffe der Serben abgewiesen. Am 15. setzten die österreichisch-ungarischen Truppen ihre Vorwärtsbewegung fort. Die Verluste der Serben sind schwer, auch die österreichisch-ungarischen sind nicht unbeträchtlich. Einzelheiten darüber fehlen noch.

Montenegrinische Streitkräfte, die in das Gebiet Oesterreich-Ungarns einzudringen versuchten, wurden allenthalben zurückgeworfen.

Im Norden setzten die österreichisch-ungarischen Truppen ihre Vorwärtsbewegung im Raume westlich der Weichsel fort und sind auch östlich des Flusses bereits im Vordringen begriffen.

Neurekrutierungen in Oesterreich.

W.T.B. Wien, 16. August.

Das Wiener K. K. Telegr.-Korr.-Bureau meldet:

Die im Kriegsfalle vorgesehene Einberufung der Rekruten und Ersatzreservisten dieses Jahres wird, soweit sie noch nicht erfolgt ist, in acht bis zehn Tagen verfügt werden. Ebenso erfolgt für einen etwas späteren Zeitpunkt die Einberufung aller noch nicht einberufenen gedienten Landsturmleute. Da schließlich auch die Erntearbeiten dem Abschluß nahe gebracht sind, werden die zu diesem Zweck verwendeten Mannschaften wieder zur militärischen Dienstleistung zurückberufen.

Würdelos.

Major und Linienkommandant Breitenbach in Elberfeld erließ an sämtliche Bahnhofskommandanten folgenden Befehl:

Deutsche Frauen und Mädchen haben sich bei Durchfahrt von Kriegsgefangenen teilweise würdelos benommen. Ersuche Bahnhofskommandanten in schärfster Weise einzuschreiten, sobald unsere nationle Ehre durch solche Elemente angetastet wird.

Prinz Friedrich Wilhelm zur Lippe gefallen.

Zu den Gefallenen der letzten Tage gehört, als erstes Mitglied eines regierenden Hauses Deutschlands in diesem Krieg der Prinz Friedrich Wilhelm zur Lippe. Der Verstorbene war der jüngste Bruder des verstorbenen Graf-Regenten Ernst.

Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein und Oberpräsident v. Bülow.

Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein hat an den Oberpräsidenten der Provinz Schleswig-Holstein v. Bülow folgendes Telegramm gerichtet:

Altona, 2. August. Beim Aufbruch mit der schleswig-holsteinischen Division gedenke ich des Heimatlandes. Sollte ich nicht zurückkommen, so werde ich mit manchem braven Landsmann vereint sein.

Ernst Günther, Herzog, Holstein.

Darauf hat Oberpräsident v. Bülow mit folgendem Telegramm geantwortet:

Seiner Hoheit Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein, 18. Division, Altona. Gott schütze Euere Hoheit und unsre ganze Kriegsmacht. Soweit ich in diesen Tagen Teile der schleswig-holsteinischen Division sah, sind es Truppen, die zum Siege ziehen.

Oberpräsident v. Bülow.

Verhängung des Belagerungszustandes über Bulgarien.

W.T.B. Sofia, 15. August. (Meldung der Agence Bulgare.) Das Amtsblatt veröffentlicht die Verhängung des Belagerungszustandes im Königreiche.

Der erste große Schlag gegen Serbien.

W.T.B. Wien, 18. August. (Meldung des Wiener K. K. Tel.-Korr.-Büros.) Die gestern gemeldeten Kämpfe an der Drina haben zu einem entscheidenden Siege unserer Truppen über starke feindliche Kräfte geführt, die in der Richtung auf Valjewo zurückgeworfen wurden. Zahlreiche Gefangene wurden gemacht und viel Kriegsmaterial erbeutet. Die Verfolgung des Feindes ist in vollstem Gange. Unsere Truppen haben mit bewunderungswürdiger Tapferkeit gegen den in starken Stellungen befindlichen, an Stärke ebenbürtigen Feind gekämpft. Besondere Erwähnung verdient das Varasdiner Infanterie-Regiment Nr. 18, dessen Offiziere und Mannschaften unter den schwierigsten Verhältnissen mit der altbewährten zähen Tapferkeit der stets kaisertreuen Kroaten zum Siege stürmten. Ausführliche Nachrichten über den Verlauf der Kämpfe und über die erbeuteten Trophäen werden folgen.

Erfolge gegen Montenegro.

Cetinje, 17. August. (Meldung des Pressebüros.) Die montenegrinischen Truppen kämpften seit zwei Tagen in der Umgebung des Berges Lisanitz in der Gegend von Grahovo gegen bedeutende österreichische Streitkräfte. Die Verluste der Montenegriner in diesem Kampfe betragen bisher 45 Tote und Verwundete. Das 16. österreichische Armeekorps greift die Westgrenze Montenegros auf der Linie Krivace—Grahovo an; das 15. österreichische Korps marschiert auf der Linie Tschai-

nitsi—Gatsko. Die österreichische Flotte bombardiert die montenegrinischen Stellungen auf dem Lovcen.

Der Zar reist nach Moskau.

W.T.B. Petersburg, 17. August. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Der Kaiser und die Kaiserin sind mit dem Großfürsten-Thronfolger und den kaiserlichen Töchtern gestern abend nach Moskau abgereist.

Rußlands Schwindel-Erfolge.

W.T.B. Wien, 16. August. (Meldung des Wiener k. k. Tel.-Korr.-Büros.) Die in einigen ausländischen Blättern erschienenen Nachrichten über angebliche Erfolge in unserem Grenzgebiet stehen mit der Wahrheit in vollstem Widerspruch. Die gemischten russischen Detachements, die stellenweise in dem unmittelbaren Grenzbereich einige Kilometer vorgerückt waren, sind bei Zaloske, Brody und Sokal gleich wieder über die Grenze zurückgeworfen worden. Ihre Tätigkeit beschränkte sich überhaupt auf das Plündern und Anzünden wehrloser Grenzdörfer. Dagegen sind mehrere unserer Kavalleriekörper weit über die russische Grenze in das Innere Rußlands eingedrungen.

Botschafter Bollati bei San Giuliano.

W.T.B. Rom, 16. August. Der italienische Botschafter in Berlin, Bollati, hat sich nach Fiuggi begeben und dort mit dem Minister des Auswärtigen, Marchese di San Giuliano, eine Besprechung gehabt.

Der deutsche Gesandte in Serbien auf der Fahrt nach Berlin.

W.T.B. Kronstadt (Ungarn), 16. August. Der deutsche Gesandte in Serbien Dr. Freiherr v. Griesinger ist aus Sinaja hier eingetroffen; er wird am Montag seine Reise nach Berlin fortsetzen.

Abreise des österreichisch-ungarischen Botschafters von London.

W.T.B. London, 17. August. (Meldung des Reuterschen Büros.) Der österreichisch-ungarische Botschafter Graf v. Mensdorff ist mit den Mitgliedern der Botschaft und 300 Oesterreichern gestern abend nach Falmouth abgereist, von wo er sich nach Oesterreich begibt.

Türkische Ministerreise nach Rumänien.

Konstantinopel, 16. August. Der Minister des Innern Talaat Bei und der Kammerpräsident Halil sind gestern nachmittag nach Bukarest abgereist. In amtlichen Kreisen erklärt man, die Reise habe Verhandlungen zur Regelung der Inselfrage zum Zweck.

England vom ersten Augenblick zum Kriege entschlossen!

„Daily Telegraph" schrieb am 31. Juli 1914:

„Wenn irgendetwas bei so drohenden Aussichten einen schwachen Streifen von Hoffnung geben kann, so muß man das in der einigen Front, die die Tripleentente der Welt zeigt, suchen. Es wird in den anderen Hauptstädten absolut klar zum Ausdruck gebracht, daß Frankreich, Rußland und Großbritannien entschlossen sind, Schulter an Schulter zu stehen, koste es, was es wolle."

Abreise des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin nach dem Kriegsschauplatze.

W.T.B. Schwerin, 17. August. Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin hat sich gestern abend 8 Uhr auf den Kriegsschauplatz begeben.

Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin hat folgenden Erlaß an das mecklenburgische Volk gerichtet:

„Im Begriff, mich zu meinen Truppen ins Feld zu begeben, erflehe ich Gottes reichsten Segen auf mein geliebtes Land, auf mein treues Volk herab, möchte der Allmächtige unseren tapferen Soldaten und der gesamten deutschen Kriegsmacht zu siegreichem Kampf helfen und dem deutschen Vaterland ruhmvollen Frieden verleihen. Möchte mein geliebtes Land die schweren Zeiten des Krieges gut überstehen und ein jeder im Felde Verwundeten und Erkrankten, durch Fürsorge für die in Not geratenen Angehörigen, sowie durch tatkräftige Mitarbeit auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens, in der Landwirtschaft, in Handel und Gewerbe — dazu beitragen, daß die Folgen des Krieges leichter getragen und schnell überwunden werden. Gott segne Mecklenburg und unser ganzes deutsches Vaterland.

Schwerin, 16. August 1914.

Friedrich Franz.

Keine Parteien mehr!

Freiherr v. Bissing, der das stellvertretende Kommando des 7. Armeekorps übernommen hat, veröffentlicht aus Anlaß eines Falles, in dem beim Suchen nach Arbeitskräften durch eine Militärbehörde Arbeiter ausgeschlossen wurden, die sozialdemokratischen Bestrebungen Vorschub leisteten, folgenden Korpsbefehl:

„Das Vertrauen zu unserer so tüchtigen Arbeiterschaft ist während der Ereignisse der letzten Zeit in voller Weise gerechtfertigt worden und dieses Vertrauen soll durch nichts erschüttert werden. Dabei macht es auch keinen Unterschied, ob Teile der Arbeiterschaft während des Friedens Organisationen irgendwelcher Art angeschlossen waren. Ich kann es daher nicht für richtig halten, wenn bei Aufrufen zur Werbung von Arbeitern im Dienst der Heeresverwaltung Arbeiter aus solchem Grunde ausgeschlossen werden. Ein solcher Ausschluß widerspricht der Verpflichtung, parteipolitische Unterschiede im Heeresdienst nicht zu machen."

Kundgebung des Deutschen Frauenvereins vom Roten Kreuz für die Kolonien.

Unsere Kolonien sind aufs äußerste bedroht. Die Fürsorge und Hilfe unseres Vereins werden dort in so hohem Maße in Anspruch genommen werden, daß wir aller unserer Mittel und mehr bedürfen werden, um unseren Aufgaben gerecht zu werden. Mit allen unseren Mitarbeitern im ganzen Deutschen Reiche wissen wir uns aber einig in dem mächtigen Empfinden, trotzdem auch in der Heimat zu helfen. Unsere doppelten Aufgaben und Pflichten glauben wir am besten durch folgende Beschlüsse erfüllen zu können:

1. Das von der Zentrale verwaltete Gesamtvermögen des Vereins bleibt unverkürzt für seine besonderen und durch den Krieg gewaltig gewachsenen Aufgaben in den Kolonien erhalten.

2. Die Landesverbände und Abteilungen werden ermächtigt, von den bei ihnen noch vorhandenen Beträgen und dem Erträgnis sofort anzustellender Sammlungen bei den Vereinsmitgliedern ihren Landesverbänden vom Roten Kreuz soviel zur Verfügung zu stellen, als sie glauben, ihren besonderen Aufgaben entziehen zu können.

3. Der Gesamtverein wird dem Zentralkomitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz anbieten, unter seiner Oberleitung die Besetzung eines Lazaretts in Berlin oder dessen nächster Umgebung mit etwa 20 seiner im Heimatsurlaub hier befindlichen Schwestern nebst deren Gehalt, sowie die Verwaltung des Lazaretts durch seine Mitglieder im Ehrenamt zu übernehmen.

4. Das Erholungsheim des Vereins, der „Georgshof", soll dem Zentralkomitee des Roten Kreuzes für genesende Krieger zur Verfügung gestellt werden.

Niederlegung des montenegrinischen Generalkonsulats.

W.T.B. Hamburg, 16. August. Der hiesige montenegrinische Generalkonsul hat in der vergangenen Woche sein Amt niedergelegt.

Der englische Oberstkommandierende in Frankreich.

Rom, 17. August. General French, der englische Oberstkommandierende ist am 14. d. M. im französischen Hauptquartier eingetroffen.

Das Ende von Lüttich.

W.T.B. Berlin, 17. August. Das Geheimnis von Lüttich kann entschleiert werden. Uns waren Nachrichten zugegangen, daß vor Ausbruch des Krieges französische Offiziere und vielleicht auch einige Mannschaften nach Lüttich entsandt waren, um die belgischen Truppen in der Handhabung des Festungsdienstes zu unterrichten. Vor Ausbruch der Feindseligkeiten war dagegen nichts einzuwenden. Mit Beginn des Krieges wurde es Neutralitätsbruch durch Frankreich und Belgien. Wir mußten schnell handeln. Nichtmobilisierte Regimenter wurden an die Grenze von Belgien geworfen und auf die Stadt Lüttich in Marsch gesetzt. Danach wurden sie dort mobil und erhielten als erste Verstärkung ihre eigenen Ergänzungsmannschaften. Zwei weitere Regimenter konnten nachgezogen werden, die ihre Mobilmachung soeben beendet hatten. Unsere Gegner wähnten bei Lüttich 120 000 Deutsche, die den Vormarsch wegen Schwierigkeiten der Verpflegung nicht antreten könnten. Sie haben sich geirrt. Die Pause hatte einen anderen Grund. Jetzt erst begann der deutsche Aufmarsch. Die Gegner werden sich überzeugen, daß die deutschen Armeen gut verpflegt und ausgerüstet den Vormarsch antreten. Seine Majestät hat sein Wort gehalten, an die Einnahme der Forts von Lüttich nicht einen Tropfen deutschen Blutes mehr zu setzen. Der Feind kannte unsere schweren Angriffsmittel nicht. Daher glaubte er sich in den Forts sicher. Doch schon die schwächsten Geschütze unserer schweren Artillerie veranlaßten jedes durch sie beschossene Fort nach kurzer Beschießung zur Uebergabe. Die noch erhaltenen Teile der Besatzungen retteten dadurch ihr Leben. Die Forts aber, gegen die unsere schweren Geschütze feuerten, wurden in allerkürzester Frist in Trümmerhaufen verwandelt. Jetzt werden die Forts aufgeräumt und wieder zur Verteidigung eingerichtet. Die Festung Lüttich soll den von unseren

Gegnern vorbereiteten Plänen nicht mehr dienen, sondern dem deutschen Heere ein Stützpunkt sein.

Der Generalquartiermeister.
v. Stein.

Aus der Türkei.

W.T.B. Sofia, 17. August. (Meldung der „Agence Bulgare".) Der türkische Minister des Innern und der Präsident der türkischen Kammer sind hier eingetroffen und vom bulgarischen Eisenbahnminister und den Mitgliedern der ottomanischen Gesandtschaft empfangen worden. Beide Herren reisen morgen nach Bukarest weiter.

W.T.B. Konstantinopel, 17. August. Der englische Botschafter und die Gesandten Belgiens und der Niederlande sind heute abend an Bord eines italienischen Schiffes vom Urlaub hierher zurückgekehrt.

Belgien bleibt feindlich.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" teilt mit:

Nach der Einnahme von Lüttich hat die deutsche Regierung durch Vermittlung einer neutralen Macht in Brüssel folgendes mitteilen lassen:

„Die Festung Lüttich ist nach tapferer Gegenwehr im Sturm genommen worden. Die deutsche Regierung bedauert auf das tiefste, daß es infolge der Stellungnahme der belgischen Regierung gegen Deutschland zu blutigen Zusammenstößen gekommen ist. Deutschland kommt nicht als Feind nach Belgien. Nur unter dem Zwang der Verhältnisse hat es angesichts der militärischen Maßnahmen Frankreichs den schweren Entschluß fassen müssen, in Belgien einzurücken, und Lüttich als Stützpunkt für seine weiteren militärischen Operationen besetzen müssen.

Nachdem die belgische Armee in heldenmütigem Widerstand gegen die große Ueberlegenheit ihre Waffenehre auf das glänzendste gewahrt hat, bittet die deutsche Regierung, Belgien die weiteren Schrecken des Krieges zu ersparen. Die deutsche Regierung ist zu jedem Abkommen mit Belgien bereit, das sich irgendwie mit Rücksicht auf ihre Auseinandersetzung mit Frankreich vereinigen läßt.

Deutschland versichert nochmals feierlichst, daß es nicht von der Absicht geleitet gewesen ist, sich belgisches Gebiet anzueignen, und daß ihm diese Absicht durchaus fernliegt. Deutschland ist noch immer bereit, das belgische Königreich unverzüglich zu räumen, sobald die Kriegslage es ihm gestattet."

Die darauf am 13. August eingegangene

Antwort Belgiens

hat folgenden Wortlaut:

„Der uns von der deutschen Regierung unterbreitete Vorschlag wiederholt die in dem Ultimatum vom 2. August formulierte Forderung. Getreu seinen internationalen Verpflichtungen kann Belgien nur seine Antwort auf dieses Ultimatum wiederholen, um so mehr als seit dem 3. August seine Neutralität verletzt und ein schmerzvoller Krieg in sein Gebiet getragen worden ist und die Garantiemächte loyal und unverzüglich seinem Hilferuf entsprochen haben."

Wir sind davon überzeugt, daß nach dieser Antwort Belgiens die bisher in so reichem Maße geübte und wiederholt ausdrücklich bekundete Langmut des Deutschen Reiches zu Ende ist. Wenn der König der Belgier und seine Regierung verblendet genug waren, die letzte Gelegenheit vorübergehen zu lassen, so ist das nicht Deutschlands Schuld. Nun aber wird Belgien die Folgen voll zu tragen haben: für seinen unvernünftigen Starrsinn, für das deutsche Blut, welches auf belgischem Boden geflossen ist und für das niederträchtige, entmenschte Verhalten der belgischen Bevölkerung gegen unschuldige deutsche Frauen und Kinder und deutsche Soldaten. Diese Greuel sind so unerhörter, teilweise so unaussprechlicher Art, daß einem solchen Volk gegenüber eiserne Härte eine Pflicht der Gerechtigkeit und Menschlichkeit ist. Die eventuelle Gestaltung seiner Zukunft wird Belgien sich restlos selbst zuzuschreiben haben.

Vom elsässischen Kriegsschauplatz.

W.T.B. Berlin, 17. August. Das Gefecht bei Mülhausen war ein Gelegenheitsgefecht. 1½ feindliche Armeekorps waren in Oberelsaß eingedrungen, während unsere dort befindlichen Truppen noch in der Versammlung begriffen waren. Sie griffen trotzdem den Feind ohne Zaudern an und warfen ihn auf Belfort zurück. Danach folgten sie ihrer Aufmarschbestimmung. Unterdessen hat eine kleine Festungsabteilung aus Straßburg am 14. d. M. eine Schlappe erlitten. Zwei Festungsbataillone mit Geschützen und Maschinengewehren aus Festungsbeständen waren an diesem Tage im Vogesenpaß von Schimeck vorgegangen. Sie wurden durch feindliches Artilleriefeuer von Donon her überfallen. In der engen Paßstraße sind die Geschütze und Maschinengewehre zerschossen und unbrauchbar gemacht liegen geblieben. Jedenfalls sind sie vom Feinde erbeutet, der später auf Schimeck vorging. Ein unbedeutendes Kriegsereignis, das keinerlei Einfluß auf die Operationen hat, aber den Truppen gegen Tollkühnheit und Unvorsichtigkeit ein warnendes Beispiel sein soll. Die wiedergesammelte Festungstruppe hat den Festungsbereich unverfolgt erreicht. Sie hat zwar ihre Geschütze, aber nicht den Mut verloren. Ob bei diesem Vorgang Verrat der Landesbewohner mitgewirkt hat, wird noch festgestellt werden.

Deutsche Warnung an Rußland.

W.T.B. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht nachstehende deutsche Warnung an Rußland:

„Durch Vermittlung einer neutralen Macht ist folgendes zur Kenntnis der russischen Regierung gebracht worden:

Die Meldungen aus unserem östlichen Grenzgebiet berichten übereinstimmend, daß die russischen Truppen, wo sie preußisches Gebiet betreten haben, gegen Ortschaften und deren wehrlose Einwohner sengend und plündernd vorgegangen sind. Besonders schwere Ausschreitungen sind aus den Gegenden von Schirwindt, Lyck und Soldau gemeldet.

Deutschland erhebt vor der Oeffentlichkeit Einspruch gegen eine solche dem Völkerrecht zuwiderlaufende Art der Kriegführung.

Wenn durch sie die Kampfesweise einen besonders schroffen Charakter annehmen sollte, so trifft Rußland dafür allein die Verantwortung.“

Deutschfeindliche Auslandslügen.

Der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" entnehmen wir:

„Seit Ausbruch des Krieges hat unsere Presse Tag für Tag Unwahrhaftigkeiten festgenagelt, die, von feineren Tricks bis zum faustdicken Schwindel, im Auslande gegen uns verbreitet werden. Wir geben nachstehend noch eine Blütenlese:

Pariser „New York Herald": Dem amerikanischen Botschafter in Berlin wurde die Berichterstattung an seine Regierung über Unruhen in Berlin verboten.

Londoner „Times": Diese Untersagung des diplomatischen Verkehrs mit Washington beweist ein vom normalen Zustand weit entferntes Benehmen Deutschlands gegen amerikanische Bürger und Botschafter.

Reutermeldung aus Brüssel: In Berlin ernstliche sozialdemokratische Unruhen, Brüsseler Meldungen an holländische Blätter: Die deutschen Truppen benutzen elsässische Frauen und Kinder als Avantgarde.

Londoner Preßmeldungen vom 14. August: Bei Belfort eine Million Franzosen, wovon Teile die schweizerische Grenze überschritten und Basel besetzten. Russische Mobilmachung vor dem Abschluß. Am 16. August werden zwei Millionen Russen gegen Deutschland und Oesterreich-Ungarn bereit sein. In Bessarabien wurden sechs österreichische Kavallerie-Regimenter vernichtet. Ueber 600 000 Russen an russisch-türkischer Kaukasusgrenze.

Am englischen Konsulat in Konstantinopel amtlich ausgehängt am 15. August: Große Seeschlacht in der Nordsee stattgefunden, wobei 22 deutsche und 4 englische Schiffe gesunken, General French landete Belgien und vernichtete gemeinsam mit belgischer Armee deutsches Eliteregiment.

Usw.

Es ist Vorkehrung getroffen, daß alle mit Berlin in Verbindung gebliebenen Stellen des auswärtigen Dienstes über solche Lügen täglich Bericht erstatten und daß ihnen für die Gegenwehr geeignete Weisungen fortlaufend zugehen."

Diese Liste enthält nur einen verhältnismäßig kleinen Teil der Falschmeldungen, mit denen das feindliche Ausland — gesiegt hat. Diese Siege über die Wahrheit können wir unseren Gegnern um so neidloser gönnen, als der Rückschlag nur um so größer sein wird, wenn die rauhe Wirklichkeit, die sich doch auf die Dauer nicht verheimlichen läßt, allenthalben bekannt geworden sein wird!

Im übrigen möchten wir diese Liste noch in zwei Punkten ergänzen. Die belgische Regierung hat noch am Abend des 10. August folgendes Telegramm über Lüttich verbreitet:

„Nach fünftägigen Kämpfen hat die deutsche Armee für den Augenblick ihre Angriffe auf Lüttich abgebrochen. Alle Forts waren heute um 11 Uhr vormittags in den Händen der Belgier, aber die Stellungen sind umringt. Die Stadt selbst besetzt, weil die Deutschen sich durch die zwischen den Forts liegenden Zwischenräume durchdrängen konnten. Die Mobilgarden haben sich in guter Ordnung mit unserer Feldarmee vereinigt, und der Zusammenschluß zwischen den belgischen und französischen Truppen ist ein vollständiger. Die Engländer landen in Frankreich in der Nähe der belgischen Küste. Die Hoffnungen unseres Generalstabes sind die besten."

Dabei befinden sich an jenem Tage fast alle Forts in den Händen der Deutschen; und wenn das eine oder andere Forts noch nicht genommen war, so hatte das nur seinen Grund darin, daß die schwere Belagerungsartillerie noch nicht zur Stelle war. Tatsächlich aber war auch die Lage dieser Forts völlig unhaltbar; und die Deutschen konnten in aller Ruhe das Eintreffen des Belagerungsgeschützes abwarten. Der Wert der amtlichen belgischen Meldung ergibt sich daraus von selber.

Einen Rekord im Lügen aber kann wohl die nachfolgende Meldung der „Times" aus Petersburg für sich in Anspruch nehmen:

„Der Angriff auf die deutsche Botschaft hat sonderbare Folgen gehabt. Ich vernahm von zuverlässigen Zeugen, daß große Vorräte von Gewehren, Revolvern und aufrührerischen Proklamationen von den Angreifenden entdeckt wurden. Es hat den Anschein, als ob die deutsche Botschaft ein geheimer Mittelpunkt von revolutionärer Propaganda war."

Es ist schon so: Sie lispeln englisch, wenn sie lügen.

Die portugiesische Neutralität.

W.T.B. Berlin, 17. August. Die hiesige portugiesische Gesandtschaft teilt uns mit, daß keine Nachricht bei ihr eingegangen, welche zur Annahme berechtigt, daß das Gerücht von einer Beteiligung Portugals am gegenwärtigen Konflikte der Wirklichkeit entspräche. Sie hält es für der Wahrscheinlichkeit entbehrend.

Die Gesandtschaft glaubt auch versichern zu dürfen, daß in hiesigen offiziellen Kreisen nichts vorliegt, was zu dem Gerücht Anlaß gäbe."

Es will uns scheinen, als ob über die Frage portugiesischer Neutralität oder Nichtneutralität schon mehr geredet worden sei, als diese Frage wert ist. Ob Portugal, der Verbündete Großbritanniens und erklärte Vasall, dessen Kriegshäfen die britische Flotte immer benutzen darf, sich neutral hält oder nicht, kann dem Deutschen Reiche höchst gleichgültig sein.

Von etwas größerer Bedeutung ist vielleicht die erneute Versicherung der spanischen Regierung, daß Spanien strikte Neutralität zu beobachten entschlossen sei. Vorm Krieg wurde bekanntlich davon gesprochen und spanische Minister deuteten es unumwunden an, daß Spanien sich durch ein Abkommen Frankreich gegenüber verpflichtet habe, französische Truppentransporte, die aus Afrika nach Norden gehen sollten, auf spanischen Eisenbahnen bis zur spanisch-französischen Grenze zu befördern. Ein solches Verfahren würde selbstverständlich einen feindlichen Akt gegenüber Deutschland bedeuten und der Neutralität ins Gesicht schlagen. Die Mitteilung des spanischen Gesandten zu Berlin, daß Spanien strikte Neutralität befolgen werde, ist also auch insofern von Interesse.

Verlust eines deutschen Unterseeboots.

W.T.B. Berlin, 18. August. Von einer Fahrt mehrerer Unterseeboote nach der englischen Küste ist das Boot „U. 15" bisher nicht zurückgekehrt. Englischen Zeitungsnachrichten zufolge soll „U. 15" im Kampfe mit englischen Streitkräften vernichtet worden sein. Ob und welche Verluste diese hierbei erlitten haben, ist nicht zu ersehen.

Mlawa besetzt.

W.T.B. Berlin, 18. August. Mlawa ist von deutschen Truppen besetzt.

Amtliche Feststellungen über die belgischen Schandtaten.

W.T.B. Berlin, 18. August. Der Stellvertreter des Reichskanzlers, Staatssekretär Dr. Delbrück, erläßt folgenden Aufruf:

Durch die deutsche Presse gehen zahlreiche Nachrichten über Gewalttätigkeiten, denen unsere Landsleute an Leben, Leib und Gut in den ersten Tagen des August dieses Jahres in Belgien ausgesetzt gewesen sind. Das öffentliche Interesse erfordert, daß amtlich festgestellt werde, inwieweit diese Nachrichten auf Wahrheit beruhen. Er ergeht daher hiermit an alle diejenigen, welche aus eigener Wahrnehmung Mißhandlungen oder Grausamkeiten der belgischen Bevölkerung und Behörden gegen deutsche Reichsangehörige oder Angriffe auf ihr Eigentum bezeugen können, die Aufforderung, ihre Wahrnehmungen bei der Polizeibehörde ihres Aufenthaltsortes zu Protokoll zu geben. Die Landesregierungen sind ersucht worden, die Ortsbehörden mit der Entgegennahme der Bekundungen zu beauftragen und die Protokolle an das Reichsamt des Innern gelangen zu lassen. Von der patriotischen Gesinnung und der Wahrheitsliebe des deutschen Volkes wird erwartet, daß alle diejenigen, die wesentliche Mitteilungen aus eigener Wahrnehmung zu machen haben, oder zuverlässige briefliche Nachrichten erhalten haben, dieser Aufforderung bereitwillig Folge leisten.

Englands Verrat an der weißen Rasse.

W.T.B. Berlin, 18. August. Aus London wird gemeldet, daß am vergangenen Donnerstag der englische Regierungsdampfer „Gwendolin" den deutschen Regierungsdampfer „von Wißmann" auf dem Njassasee wegnahm, Maschinen und Geschütze zerstörte, den Kapitän, Ingenieur und die übrige Besatzung gefangen nahm. Trifft die Nachricht zu, so wäre das ein erneuter Beweis für das Verwerfliche und Kurzsichtige der englischen Kriegsführung und Politik, die sich nicht scheut, selbst in Innerafrika, wo es so wenig Weiße gibt, den Eingeborenen einen Kampf zwischen europäischen Nationen vor Augen zu führen, nur um billige Lorbeeren zu ernten.

Kaiser Franz Josef an den Fürsten Bülow.

W.T.B. Wien, 18. August. Kaiser Franz Josef hat aus Schönbrunn an den Fürsten von Bülow folgendes Telegramm gerichtet:

Mit wärmstempfundenem Bedauern vernehme ich das Ableben des Generalmajors Karl Ulrich von Bülow, Ihres auf dem Felde der Ehre gefallenen Bruders, und drängt es mich, Sie, lieber Fürst, zu versichern, daß ich Ihren Schmerz ob dieses herben Verlustes aus ganzem Herzen innigst teile. Möge Ihnen hierbei das erhebende Bewußtsein Trost gewähren, daß der Verewigte für eine ebenso große als gerechte Sache den Heldentod starb, und daß sein Andenken nicht nur von der ruhmreichen deutschen Armee, sondern auch von mir stets in Dankbarkeit hochgehalten werden wird, da ich Gelegenheit hatte, den Dahingeschiedenen während seiner langjährigen hiesigen Verwendung persönlich kennen und in besonderem Maße schätzen zu lernen. Franz Josef.

Errichtung von polnischen Legionen.

W.T.B. Krakau, 17. August. Der Polenklub nahm nach einer längeren, beifällig aufgenommenen Ansprache des Obmannes Dr. Leo

durch Zuruf die von der parlamentarischen Kommission vorgeschlagenen Anträge betreffend die Gründung einer einheitlichen, öffentlichen nationalen Organisation und die Errichtung von polnischen Legionen im österreichisch-ungarischen Heeresverbande an.

Ferner wurde ein von allen Mitgliedern des Polenklubs unterzeichneter Aufruf beschlossen, in dem der Polenklub auch namens aller anderen polnischen, bisher ihm nicht angehörigen Parteien auf die großen Pflichten und auf die einmütige gemeinsame äußerste Anspannung der Kräfte der Völker in diesem historischen Augenblicke hinweist. In dem Aufrufe heißt es:

Der edle Herrscher dieses Reiches, unter dessen gerechter und weiser Regierung es einem Teil unserer Nation gegönnt war, ein halbes Jahrhundert lang die polnische nationale Kraft zu entwickeln, hat seine ganze mächtige Armee zur Verteidigung der höchsten kulturellen Ideale in den Krieg entsandt. In einem solchen Augenblicke muß die Nation beweisen, daß sie lebt und leben will, daß sie bestrebt und befähigt ist, den ihr von Gott gewiesenen Platz zu behaupten und vor dem Feinde zu verteidigen. Auf zur Verteidigung eurer Freiheit und des Glaubens eurer Väter!

In einer weiteren Beratung des Polenklubs am Abend, der auch zahlreiche Mitglieder des aufgelösten galizischen Landtages beiwohnten, wurde die Gründung eines alle bisher vorhandenen polnischen Organisationen umfassenden, unter Leitung Dr. Leos stehenden obersten Nationalkomitees beschlossen, dem Vertreter aller polnischen politischen Parteien angehören.

Der ukrainische Nationalrat gegen Rußland.

Köln, 18. August. (Privattelegramm.) Einem Wiener Telegramm der „Kölnischen Zeitung" zufolge fordert gleich dem polnischen auch der ukrainische Nationalrat zum Kampf an Oesterreichs Seite gegen das russische Joch, welches 30 Millionen Ukrainer ihrer Selbständigkeit beraubt, und zur Bildung eines Freiwilligenkorps auf.

Festnahme von unbefugten Telefunkern.

W.T.B. Berlin, 17. August. In Bad Homburg sind zwei Personen festgenommen, weil sie ohne Erlaubnis eine Station für drahtlose Telegraphie errichtet hatten. Es wird allgemein darauf hingewiesen, daß dieses strengen Strafen unterliegt.

Der Bombenwerfer von Lüttich.

Wie der „Eichsfeldia" aus guter Quelle mitgeteilt wird, ist der Unteroffizier, der aus dem „Z. 6" über Lüttich die 12 Bomben abwarf, der Reserveunteroffizier E. Trümper aus Kreuzeber (Kreis Heiligenstadt).

Ein Ultimatum Japans an Deutschland?

W.T.B. Peking, 17. August. (Telegramm der Deutschen Kabelgramm-Gesellschaft.) Hier geht das Gerücht, daß Japan im Begriffe ist, ein Ultimatum an Deutschland wegen Kiautschou zu stellen.

Heimholung der Italiener aus Frankreich.

W.T.B. Rom, 18. August. Ministerpräsident Salandra hatte heute vormittag eine längere Unterredung mit dem italienischen Bot-

schafter in Berlin, Bollati. — Der Ministerpräsident hat den im Auslande befindlichen arbeitslosen Italienern, besonders denjenigen in Paris und anderen Orten Frankreichs, Unterstützungen zukommen lassen. Außerdem treffen die Staatseisenbahnen Vorkehrungen für ihre Heimführung; ebenso sind von staatswegen Dampfer ausgerüstet worden, um nach Marseille, Port Vendres, Algier und Casablanca zu gehen. — Bissolati, der Parteiführer der reformistischen Sozialisten, hat sich für den Kriegsfall als Kriegsfreiwilliger gemeldet.

Siegreiches Gefecht bei Stallupönen.
3000 Russen gefangen!

W.T.B. Berlin, 18. August. Das Generalkommando des ersten Armeekorps meldet:

Am 17. August fand ein Gefecht bei Stallupönen statt, in dem Truppenteile des ersten Armeekorps mit unvergleichlicher Tapferkeit kämpften, so daß ein Sieg erfochten wurde. Mehr als dreitausend Gefangene und sechs Maschinengewehre sind in unsere Hände gefallen. Viele weitere russische Maschinengewehre, die nicht mitgeführt werden konnten, wurden unbrauchbar gemacht.

Eine Kosakenabteilung von den Oesterreichern zurückgeschlagen.

W.T.B. Wien, 18. August. Das „Wiener 8-Uhr-Abendblatt" meldet aus Lemberg, daß Oberleutnant Weiß vom 30. Lemberger Hausregiment mit seinem Zuge von einer zehnfach überlegenen Kosakenabteilung angegriffen und beschossen wurde, wobei ihn zwei feindliche Kugeln streiften. Der Oberleutnant kommandierte Schnellfeuer und brachte dem Feinde derartige Verluste bei, daß dieser die Flucht ergriff

Die Kämpfe an der Drina und Save.

W.T.B. Wien, 18. August. Die „Wiener Allgemeine Zeitung" meldet aus Pest: Ein hier eingetroffener verwundeter österreichischer Offizier erzählt über die Kämpfe an der Drina und Save, unsere Truppen griffen, abgesehen von der Ueberwindung der Gefahren beim Uebersetzen über diese Flüsse, den Feind an seinen stärksten Punkten an. Während des Kampfes desertierten die Serben massenhaft in voller Ausrüstung, und wurden von uns entwaffnet. Bis zu meiner Verwundung betrug die Zahl der Deserteure etwa sechshundert. In gleicher Weise verlief das Treffen bei Losnica, doch hatten wir einen viel stärkeren Feind gegen uns.

Die Erstürmung von Sabatsch.

W.T.B. Budapest, 18. August. Der „Pester Lloyd" bringt den Bericht eines Teilnehmers an der Erstürmung von Sabatsch, der besagt:

Am Freitag um 2 Uhr nachts wurde Alarm geblasen. Wir wurden auf Kähnen übergesetzt und die Feldbefestigungen, die von regulärem Militär und Komitatschis besetzt waren, wurden mit dem Bajonett genommen, ohne daß die Serben großen Widerstand geleistet hätten. In Sabatsch selbst aber entspann sich ein verzweifeletr Straßenkampf. Nach einstündigem Kampfe wurde der Ort besetzt, aber auch dann noch wurde aus Kellern, von Böden und aus den Dachfenstern der Kirche auf uns geschossen. In einer nahegelegenen Sägemühle verschanzten sich etwa sechzig Komitatschis, die Handgranaten warfen; die Mühle wurde schließ-

lich in Brand gesteckt. Am nächsten Tage erneuerten die Serben ihren Angriff, wurden jedoch mit großem Verlust zurückgeworfen.

Die Türkei und Deutschland.

W.T.B. Frankfurt a. M., 18. August. Der „Frankfurter Zeitung" wird aus Konstantinopel gemeldet: Am Sonnabend fand in Stambul im Theater Millet eine große deutschfreundliche Kundgebung statt. Der Abgeordnete Smyrnas sprach über die kulturelle Kraft der deutschen Nation, die diejenige anderer Völker, namentlich der Franzosen und Engländer, weit übertreffe, und forderte das ottomanische Volk auf, sich an die Seite Deutschlands zu stellen.

Zur Sicherung der Dardanellen.

W.T.B. Konstantinopel, 18. August. Die Pforte hat an alle ausländischen Vertretungen eine Note gerichtet, in der sie erklärt, daß alle Handelsschiffe, die die Dardanellen passieren, ihre Apparate für drahtlose Telegraphie am Lande zurücklassen müssen und auf der Rückfahrt wieder an Bord nehmen können. Vor Erlaß der Note hatten die Marinebehörden in den Dardanellen von dem französischen Paketboot „Saghalien" die Apparate für die drahtlose Telegraphie entfernen lassen.

Englische Preßlügen gegen Deutschland.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt:

Der Leiter der großen amerikanischen Zeitungsverbindung Associated Preß in Neuyork, Herr Melville Stone, richtete unter dem 14. d. Mts. an den Reichskanzler folgendes Telegramm:

„Exzellenz! Da die englische Regierung täglich Preßberichte über den Fortgang des Krieges ausgibt, würden uns ähnliche Verlautbarungen von der deutschen Regierung sehr angenehm sein."

Der Reichskanzler antwortete:

„Deutschland ist vom internationalen Nachrichtenverkehr abgeschnitten, kann sich gegen Lügen nicht verteidigen, vertraut, durch Taten die Falschheit seiner Feinde zu erweisen, dankt jedem, der die Wahrheit verbreiten hilft."

Der Gemeinderat der Stadt Metz

faßte eine Entschließung, in der er in scharfer Weise Stellung nimmt zu auf Militärpersonen vorgekommenen Attentaten, und in der es heißt:

Einmütig und auf das schärfste verurteilt der Gemeinderat der Stadt Metz solche ruchlosen Taten, die jedem Bürger die Schamröte ins Gesicht treiben und ihn mit Abscheu erfüllen. Wer die Hand gegen die Beschützer unseres Landes und gegen seine eigenen Landeskinder erhebt, der ist kein echter Lothringer, kein echter Deutscher. Nur Meuchelmörder, die, unbekümmert um das Schicksal ihres heimatlichen Bodens, absichtlich und böswillig verkennen, was unsere Lothringer Lande dem Deutschen Reiche verdanken und schuldig sind, können zu solchen Schandtaten fähig sein. Solche Scheusale haben jede Gemeinschaft mit dem Lande und ihren Blutsgenossen verloren. Der Gemeinderat der Stadt Metz sieht es einmütig als seine höchste und heiligste Pflicht an, seine Zusammengehörigkeit mit der tapferen deutschen Armee, in der unsere eigenen Söhne für Kaiser und Reich, für die Zukunft unseres geliebten Deutschen Vaterlandes kämpfen, bluten und siegen, offen und laut zu bekennen. Ihre

Gefühle für das mächtige Deutschland, dessen Geschicke mit den unserigen untrennbar verbunden sind und bleiben sollen, und dem sie mit Stolz und in unwandelbarer Treue angehören, fassen unsere Stadtverwaltung und Gemeinderat zusammen in die Worte: Seiner Majestät, unserem geliebten Kaiser Wilhelm, geloben wir aufs neue unverbrüchliche Treue und Gehorsam, und wünschen von ganzem Herzen, daß Gott unsere tapferen Truppen von Sieg zu Sieg führen werde.

Die Entschließung ist von Bürgermeister Dr. Forst, der selbst aus altlothringischer Familie stammt, und dem Gemeinderat, unter dem sich ebenfalls zahlreiche Einheimische befinden, unterzeichnet.

Eine Adresse der holländischen Kolonie.

Kurz vor der Abreise des Kaisers hat die holländische Kolonie folgende Eingabe an Seine Majestät abgesandt:

Eure Majestät!

Entrüstet über die perfide Art und Weise, mit der die weltberühmte Friedensliebe und die unausgesetzten Bemühungen Eurer Majestät, den Frieden zu wahren, zuschanden gemacht sind, fühlen wir in Berlin ansässigen Holländer uns gedrungen, in diesen schweren Zeiten unserem Mitgefühl und unseren Hoffnungen, ja unserer festen Zuversicht auf den endgültigen Sieg der wunderbaren Truppen Eurer Majestät, deren Führer und der guten Sache Ausdruck zu verleihen.

Wie sicher lebt es sich nicht unter dem gastfreundlichen deutschen Volke und wie angenehm berührt jeden empfindlichen Menschen die hohe Kulturstufe, auf der das deutsche Volk steht. Diese Werte können nicht zugrunde gehen.

Unter diesen Umständen ist es uns Mitgliedern der holländischen Kolonie in Berlin ein Herzensbedürfnis, unsere Hingebung an Eure Majestät und unser Gefühl der Zusammengehörigkeit mit unseren stammverwandten Brüdern laut und öffentlich kundzutun, indem wir dem Friedenskaiser der deutschen Nation ein herzinnig gemeintes Hoch darbringen.

Die holländische Kolonie veranstaltet unter ihren Mitgliedern eine Sammlung, deren Ertrag dem Roten Kreuz überwiesen werden wird.

In tiefer Ehrerbietung Frits J. J. van der Kolk, Evert Baron van Heeckeren und 166 Mitglieder der holländischen Kolonie in Berlin.

Gleichzeitig hat die Kolonie eine besondere Sammlung für das Rote Kreuz veranstaltet und fordert nun ferner zu Beiträgen auf zur Linderung des Notstandes vieler holländischer Familien in Berlin. Gaben sind zu richten an die Adresse: „Verein Nederland en Oranje, Berlin, Kurfürstenstr. 124.

Die englische „Heldentat“ gegen Nyassa.

W.T.B. Berlin, 19. August. Die Engländer haben, wie bereits gemeldet, den Dampfer „Hermann Wißmann“ auf dem Nyassasee, dem südwestlichen Grenzsee des ostafrikanischen Schutzgebietes, gekapert und seinen „Kapitän“ gefangen genommen. Man muß die dortigen Verhältnisse kennen und den kleinen baufälligen Kahn gesehen haben, um den tatsächlichen Vorteil, den die Engländer mit ihrer Kriegstat gewonnen haben, richtig zu beurteilen. Sie spielen durch diesen Unfug —

anders kann man ein solches Vorgehen nicht bezeichnen — nur mit der für alle Europäer und nicht in letzter Linie für die Engländer bestehenden Gefahr, nämlich der Erhebung der Eingeborenen gegen die weiße Rasse.

Das Schiff „Hermann Wißmann" ist ein alter, kleiner Schraubendampfer mit 18 Tonnen Tragfähigkeit, der Anschaffungswert hat ungefähr 35 000 Mark betragen. Der Dampfer ist gegen Ende des vorigen Jahrhunderts von dem damaligen Reichskommissar von Wißmann in zerlegtem Zustande über Land nach dem See transportiert worden. Kanonen hat er nicht an Bord, wie er denn überhaupt nicht für Kriegszwecke eingerichtet ist. An europäischer Besatzung hatte das kleine Schiff einen Steuermann und einen Maschinisten, sonst bestand die Besatzung aus wenigen schwarzen Matrosen. Im deutschen Schutzgebiet ist mit der Wegnahme des Dampfers weder ein Handelsweg noch ein Verbindungsweg militärischer Stützpunkte oder Verwaltungsstellen gestört. Der alte Handels- und Reiseweg auf dem Zambesi- und Schirefluß über den Nyassa zu den Hinterländern ist schon seit Jahren, besonders nach Fertigstellung der Tanganyikabahn, verödet. So hatte denn auch in den letzten Jahren der Dampfer keine nennenswerten Frachten zur Beförderung gehabt, er diente vielmehr nur noch zu Dienstfahrten der wenigen Beamten, die in den Gebieten um den See stationiert sind. Seine Außerdienststellung ist daher schon mehrfach erwogen worden, um so mehr, als sein Betrieb für das, was das alte Schiff leisten konnte, zu teuer war.

Vom Kriegsschauplatz gegen Serbien.

W.T.B. Wien, 18. August. Die ungarischen Blätter erfahren Einzelheiten über die Einnahme von Schabatz, aus denen hervorgeht, daß serbische Frauen und Kinder aus alten Karabinern schossen und Bomben warfen, ohne jedoch viel Unheil anzurichten. Serbische Soldaten schossen auf Abteilungen vom Roten Kreuz und auf Aerzte. Scharenweise schwammen serbische Soldaten in vollständiger Ausrüstung über die Save, die Donau und die Drina zu den Österreichern herüber, so daß in kurzer Zeit fünfhundert serbische Deserteure eingefangen wurden. Die Soldaten heben hervor, wie glänzend die österreichischen Geschütze sich bewährten und mit welch eiserner Disziplin die Oesterreicher auch mit der Munition umgingen.

Die Beschlagnahme der türkischen Kriegsschiffe.

W.T.B. Konstantinopel, 18. August. Nach einer Blättermeldung haben drei Mitglieder der englisch-ottomanischen Vereinigung dem britischen Geschäftsträger Marling einen Besuch abgestattet und darauf hingewiesen, daß die Beschlagnahme der Großkampfschiffe „Sultan Osman" und „Reschadieh" in der muselmanischen öffentlichen Meinung einen sehr schlechten Eindruck gemacht habe. Der Geschäftsträger erwiderte, es sei ihm unmöglich, in dieser Angelegenheit etwas zu unternehmen. England habe sich diese beiden Schiffe modernsten Typs nicht entgehen lassen können.

Des Kaisers Abschiedsworte an seine Garde.

Bevor das Leibregiment der Hohenzollern, das Erste Garderegiment zu Fuß, seine Garnison Potsdam verließ, hat sich, wie die „Hamb. Nachr."

melden, der Kaiser als Chef des Regiments von seinen Grenadieren mit einer Ansprache verabschiedet, die folgenden Wortlaut hatte:

„Die früheren Generationen und auch alle, die heute hier stehen, haben die Soldaten des Ersten Garderegiments und Meiner Garde an diesem Orte schon öfter versammelt gesehen. Sonst war es der Fahneneid, das Gelübde, das wir vor dem Herrn schwuren, das uns hier vereinte. Heute sind alle hier erschienen, den Segen für die Waffen zu erbitten, da es jetzt darauf ankommt, den Fahneneid zu beweisen bis zum letzten Blutstropfen. Das Schwert soll entscheiden, das Ich jahrzehntelang in der Scheide gelassen habe. Ich erwarte von Meinem Ersten Garderegiment zu Fuß und Meiner Garde, daß sie ihrer glorreichen Geschichte ein neues Ruhmesblatt hinzufügen werden. Die heutige Feier findet uns im Vertrauen auf den höchsten Gott und in Erinnerung an die glorreichen Tage von Leuthen, Chlum und St. Privat. Unser alter Ruhm ist ein Appell an das deutsche Volk und sein Schwert. Und das ganze deutsche Volk bis auf den letzten Mann hat das Schwert ergriffen. Und so ziehe Ich denn das Schwert, das Ich mit Gottes Hilfe Jahrzehnte in der Scheide gelassen habe. (Bei diesen Worten zog der Kaiser das Schwert aus der Scheide und hielt es hoch über seinem Haupte.) Das Schwert ist gezogen, das Ich, ohne siegreich zu sein, ohne Ehre nicht wieder einstecken kann. Und ihr alle sollt und werdet Mir dafür sorgen, daß es erst in Ehren wieder eingesteckt werden wird. Dafür bürgt ihr Mir, daß Ich den Frieden Meinen Feinden diktieren kann. Auf in den Kampf mit den Gegnern und nieder mit den Feinden Brandenburgs! Drei Hurras auf unser Heer!“

Der Regimentskommandeur erwiderte darauf:

„Eurer Majestät danke ich ganz untertänigst im Namen von fast siebentausend Grenadieren und Füsilieren für den überaus gnädigen Abschiedsgruß, den Eure Majestät uns zugerufen haben. Wir geloben hier auf dieser von der Tradition geheiligten Stätte, wo Jahrhunderte preußischen Ruhms auf uns herabsehen, den Grenadieren des großen Königs es gleich zu tun, die furchtlos einer Welt von Feinden entgegensehen, nur ihrem König und ihrer gerechten Sache vertrauend. So vertraut ein jeder von uns Eurer Majestät. Unser unbezwingbarer Wille zum Siege soll gleich sein dem, der die Stürmer von Chlum und St. Privat beseelt hat. Und jeder von uns, der in den beiden Regimentern in Reih und Glied steht, weiß, daß es nur eins gibt für uns: zu siegen oder zu sterben. Dies geloben wir, indem wir in den altpreußischen Schlachtruf einstimmen, mit dem wir heute unser Leben aufs neue bis zum letzten Blutstropfen Eurer Majestät weihen: Seine Majestät der Kaiser und König, unser geliebter Kriegsherr und Regimentschef, hurra!“

Deutsche Erfolge im Westen.

W.T.B. Berlin, 19. August. Bayerische und badische Truppen schlugen die bis Weiler, 15 Kilometer nordwestlich Schlettstadt vorgedrungene französische 55. Infanteriebrigade, brachten ihr große Verluste bei und warfen sie über die Vogesen zurück.

W.T.B. Berlin, 19. August. Die französische 5. Kavalleriedivision wurde unter schweren Verlusten bei Perwez, nördlich Namur von unserer Kavallerie zurückgeworfen.

Das Ultimatum Japans.

W.T.B. Berlin, 19. August. Der hiesige japanische Geschäftsträger hat im Auftrage seiner Regierung dem Auswärtigen Amt eine Note übermittelt, worin unter Berufung auf das englisch-japanische Bündnis die sofortige Zurückziehung der deutschen Kriegsschiffe auf den japanischen und chinesischen Gewässern oder die Abrüstung dieser Schiffe, ferner bis zum 15. September die bedingungslose Uebergabe des gesamten Pachtgebietes von Kiautschou an die japanischen Behörden und die unbedingte Annahme dieser Forderungen bis zum 23. dieses Monats verlangt wird.

Nach Mitteilung der „Kölnischen Zeitung" lautet das Ultimatum folgendermaßen:

Wir erachten es in der gegenwärtigen Lage für höchst wichtig und notwendig, die Ursachen jeglicher Friedensstörungen im fernen Osten zu entfernen und die allgemeinen Interessen sicherzustellen, so wie sie in der Bündnisvereinbarung zwischen Japan und Großbritannien aufgefaßt werden.

Um einen starken und dauerhaften Frieden in Ostasien zu gewährleisten, dessen Begründung (establishment) der Zweck dieser Vereinbarung ist, hält die japanische Regierung es aufrichtig für ihre Pflicht, der deutschen Regierung den Rat zu erteilen, zwei Vorschlägen zu entsprechen:

1. Sofort aus den japanischen und chinesischen Gewässern die deutschen Kriegsschiffe und bewaffneten Kriegsschiffe jeder Art zurückzuziehen, und diejenigen zu entwaffnen, die nicht zurückgezogen werden können.

2. An einem nicht später als 15. September anzuberaumenden Datum den japanischen Behörden ohne Bedingung oder Gegenleistung das ganze Pachtgebiet von Kiautschou zu übergeben im Hinblick auf eine spätere (eventual) Rückgabe an China.

Die japanische Regierung kündigt zu gleicher Zeit an, daß für den Fall, wo sie bis zum 23. August am Mittag keine Antwort der deutschen Regierung mit unbedingter Annahme des obigen Rates erhalten hat, Japan genötigt sein wird, diejenigen Maßregeln zu treffen, die es angesichts der Lage für nötig erachten wird.

Der grinsende Dank.

Der nachstehende Brief, der an einen der deutschen Erzieher der japanischen Armee gerichtet wurde, verdient heute wieder der deutschen Oeffentlichkeit ins Gedächtnis gerufen zu werden:

Imperial Headquarters, Japan. Tokio, 19. Februar 1906.

An seinen Hochwohlgeborenen
Herrn Generalmajor von Meckel
Groß-Lichterfelde b. Berlin, Deutschland.

Hochgeehrter Herr General!

Ihr freundlicher Brief vom 17. November des letzten Jahres hat mich sehr erfreut, indem er mich in die Lage versetzt, in Ihr heiteres, glückliches Leben einen Einblick zu tun.

Indem wir den letzten Feldzug glücklich zu Ende geführt haben, sehe ich mich verpflichtet, Ihnen unseren tiefgefühlten Dank von neuem auszudrücken für den wertvollen Unterricht, den Sie einer großen Zahl unserer Offiziere lange Jahre nicht nur bei uns selbst, in Ihrer Heimat

immer mit großer Hingebung erteilen zu wollen die Güte hatten und in welchem Sie uns nützliche Lehren gaben und denen wir unseren Siegeserfolg nicht an letzter Stelle verdanken.

Bald werden die ausgewählten Offiziere nach Deutschland mit der Hoffnung geschickt, bei Ihnen weiter Militärstudien obzuliegen, ich bitte Sie, ihnen gütigst beistehen zu wollen.

Empfangen Sie meine aufrichtigen Empfehlungen.

Marschall Yamagata.

Die englisch-französische Lüge.

W.T.B. Wien, 19. August. Die „Wiener Allgemeine Zeitung" schreibt unter dem Titel: „Englands Heuchelei":

„Grey hat als Grund der Kriegserklärung Englands gegenüber Deutschland die Verletzung der Neutralität Belgiens durch Deutschland angegeben. Die englische Regierung ließ verkünden, daß England nicht dulden könne, daß seine Unterschrift auf einem Vertrag nicht respektiert würde. Nach Mitteilungen unseres Gewährsmannes hat im Jahre 1905 Lord Lansdowne, der damalige Minister des Aeußern im Kabinett Balfour, mit Delcassé den Entwurf eines Bündnisvertrages und einer Militärkonvention festgestellt. In diesem Dokument war die Verpflichtung Englands statuiert, im Kriegsfalle gegen Deutschland 200 000 Mann in Belgien landen zu lassen und, vereint mit einer französischen Armee, die ebenfalls nach Belgien einzurücken hätte, Deutschland von der belgischen Grenze aus anzugreifen. Ob die damalige belgische Regierung von England über diese projektierten Abmachungen unterrichtet wurde, wissen wir nicht; aber es ist eine historische Tatsache, für deren Richtigkeit wir uns absolut verbürgen, daß vor neun Jahren die englische Regierung bereit war, den Vertrag abzuschließen, der Verpflichtungen zur Verletzung der belgischen Neutralität enthielt. Es ist auch mehr als wahrscheinlich, daß auf diese Idee König Eduards VII. und Delcassés in London und in Paris wieder zurückgegriffen worden ist, und daß es nur durch das rasche und entschiedene Vorgehen der deutschen Heeresleitung und durch die Eroberung Lüttichs gelungen ist, den englisch-französischen Plan zu zerstören. Die Geschichte vom geplanten Vertrag vom Jahre 1905 ist aber ebenfalls wieder ein deutlicher Beweis dafür, wie wenig aufrichtig die englische Politik die ganze Zeit hindurch gewesen ist.

Der Reichskanzler und Björn Björnson.

W.T.B. Kristiania, 18. August. Hiesige Blätter berichten über eine Unterredung, die der Reichskanzler von Bethmann Hollweg am 15. August Herrn Björn Björnson gewährt hat. Dieser berichtet:

Der Reichskanzler, der sehr gut aussieht, obwohl die riesige Arbeitslast ihn seit Wochen an den Schreibtisch fesselt, sprach mit Wärme von dem mustergültigen Verhalten der neutralen Staaten und mit vornehmer Zurückhaltung von den Machenschaften der Gegner Deutschlands. Nur einmal zeigte er so etwas wie Erregung, als er über England sprach.

Der Reichskanzler sagte u. a. folgendes: Daß die nordischen Länder und Holland sich so entschieden neutral verhalten, wird in Deutschland sehr dankbar empfunden und wir sind entschlossen, diese Neutralität mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln zu stützen. Dies gilt insbesondere von unseren unmittelbaren Nachbarn Holland und Dänemark. Ich habe fünf Jahre lang alles getan, um einen Weltkrieg zu verhindern, und sogar noch

nach der jetzigen allgemeinen Mobilmachung haben wir versucht, was nur möglich war. Aber vergeblich. Rußland hat vor der schweren Verantwortung nicht zurückgescheut, den Weltbrand zu entfesseln. Ich habe soeben von unserem Botschafter in Konstantinopel ein Telegramm erhalten, worin mir mitgeteilt wird, daß am dortigen englischen Botschaftsgebäude ein Plakat angeschlagen ist, die deutsche Flotte hätte in der Nordsee eine furchtbare Niederlage erlitten und zwanzig ihrer besten Schiffe dabei verloren. Kein wahres Wort ist an dieser Geschichte. Sie sollte natürlich dazu dienen, bei den Türken Stimmung zu machen.

Die frivole Politik Rußlands trägt die direkte Schuld am Kriege. Wir kämpfen heute nicht nur für uns; besonders die skandinavischen Länder müssen ja verstehen, daß es auch um ihre Existenz geht. wenn Rußland siegen sollte. Daß also mit unserem Schicksal auch dasjenige anderer germanischer Länder von höchster Geisteskultur verknüpft ist, das läßt uns, die wir mit reinem Gewissen in den Krieg ziehen, mit doppelter Entschlossenheit kämpfen.

Man hat oft Einwand gegen mich erhoben, daß ich zu viel des ethischen Moments in die Politik trage, betrachten Sie die Haltung unseres Volkes; bedenken Sie, was es heißt, daß auch unsere Sozialdemokraten, die mir so oft in der inneren Politik Schwierigkeiten bereiteten, jetzt Mann für Mann mit uns gehen. Es sind tiefe sittliche Kräfte, die alles vorwärts treiben. Noch eins: Unsere Mobilmachung ist noch nicht ganz beendet, und schon hat unsere Armee beträchtliche Erfolge erzielt: Lüttich, Mülhausen, Lagarde und das Land vom Feinde gesäubert. Ein Volk aber, das sich im Vollbesitz seiner moralischen Kraft wie ein Mann erhoben hat und so Bewundernswertes zu leisten vermag, das kann nicht unter die Räder kommen, und das kommt nicht unter die Räder!

Ankunft des Botschafters Prinz Hohenlohe.

W.T.B. Berlin, 19. August. Der österreichisch-ungarische Botschafter Gottfried Prinz zu Hohenlohe ist nachmittags hier eingetroffen.

General Léman gefangen.

Gegenüber den ausländischen Lügen teilt die „Kölnische Zeitung" mit, daß der Kommandant der Festung Lüttich, General Léman, am 19. August im Auto als Gefangener in Köln eingetroffen ist.

Oesterreichische Stimmen über den Aasgeier Japan.

W.T.B. Wien, 20. Aug. Die Meldung von dem Ultimatum Japans an Deutschland wird hier in aller Ruhe aufgenommen. Die gesamte Presse bringt die Anschauung zum Ausdruck, daß Japans Auftreten im fernen Osten an der allgemeinen Kriegslage weiter nichts ändere. Was jetzt mit den deutschen Kolonien und Schutzgebieten geschehe, habe nur den Charakter von Episoden und sei für den Ausgang des großen Krieges ohne Bedeutung. Die Entscheidung über die gesamte Weltlage und Zukunft falle auf den Schlachtfeldern des europäischen Festlandes.

Zwei Batterien, eine Fahne und 500 Gefangene erobert!

W.T.B. Berlin, 20. August. Unsere Truppen eroberten bei Tirlemont eine Feldbatterie, eine schwere Batterie, eine Fahne und machten

fünfhundert Gefangene. Unsere Kavallerie nahm dem Feinde bei Perwez zwei Geschütze und zwei Maschinengewehre weg.

Die Antwort des Gouverneurs.

W.T.B. Berlin, 20. August. Telegramm aus Kiautschou in Bestätigung der Mitteilung japanischen Ultimatums: „Einstehe für Pflichterfüllung bis aufs äußerste. Gouverneur."

Zur japanischen Kriegserklärung.

W.T.B. Rotterdam, 19. August. Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" veröffentlicht als „amtliche englische Mitteilung" folgendes: „Die englische und japanische Regierung sind über die notwendigen Maßregeln zum Schutz ihrer Interessen im fernen Osten sowie auch betreffs der Integrität des chinesischen Reiches übereingekommen. Japans Tätigkeit soll sich nicht über das Chinesische Meer hinaus erstrecken, außer wenn der Schutz der japanischen Schiffahrt dies erfordert; auch nicht auf die asiatischen Gewässer westlich des Chinesischen Meeres und zu Lande auf kein anderes als das von Deutschland besetzte Gebiet in Ostasien."

Russische Patrouillen von den Oesterreichern zurückgeschlagen.

W.T.B. Mährisch-Ostrau, 19. August. Die „Oesterreichische Morgenzeitung" meldet aus Przemysl: An der Grenze spielen sich fast täglich kleinere oder größere Zwischenfälle ab, die beweisen, daß die Begeisterung und Schneidigkeit unserer Truppen geradezu unglaublich ist. Das Abfangen russischer Kavalleristen wird von unserer Grenzwacht beinahe schon als Sport betrieben. So hatte gestern eine aus zwölf Reitern bestehende österreichische Ulanenpatrouille einen Zusammenstoß mit plötzlich auftauchenden russischen Dragonern. Der Ulanenoffizier kommandierte zur Attacke, worauf die Russen ihre Lanzen und Kappen im Stich ließen und Reißaus nahmen. Bei der Verfolgung begegnete uns eine ganze Eskadron russischer Dragoner, doch ergriff auch diese die Flucht, so daß die ganze russische Eskadron von unseren zwölf Ulanen zurückgeschlagen wurde. Die Russen verloren sechs Mann, die Unsrigen erbeuteten fünf Pferde und eine große Anzahl von Lanzen.

Prinz Georg von Serbien verwundet.

W.T.B. Wien, 20. August. Die „Südslawische Korrespondenz" meldet aus Semlin: Prinz Georg von Serbien, welcher fast täglich die Befestigungen von Belgrad im Automobil inspizierte, wurde durch einen Schuß am Kopfe verletzt.

Vordringen der Oesterreicher in Serbien.

W.T.B. Wien, 20. August. Die „Reichspost" meldet aus Semlin: Am Dienstag nachmittag um 3 Uhr verbreitete sich die Nachricht, daß die österreichischen Truppen bei Progar, 23 Kilometer westlich von Semlin, die Save überschritten hätten und auf serbisches Gebiet eingedrungen seien. Um 5 Uhr nachmittags wurde in Semlin bekannt, daß die österreichischen Truppen die serbische Stadt Obrenovatsch eingenommen haben. Gestern nacht wollte eine serbische Komitatschibande bei der Insel Ciganlija, unterhalb Semlin, bei dem Dorfe Bezanija, auf das ungarische Ufer gelangen, wurde jedoch von unseren Truppen zurückgewiesen und erlitt schwere Verluste.

Ein Treugelöbnis der ungarländischen Rumänen!

W.T.B. Ofenpest, 19. August. Der rumänische Bischof von Karansebes, Miron Cristea, gab anläßlich des Geburtstages des Königs ein Galadiner, welches sich zu einer politisch bedeutungsvollen Demonstration gestaltete. Der Bischof sagte, daß das Rumänentum an dem heutigen schweren Tage in treuer Brüderlichkeit neben dem Ungartum stehe, was nicht nur den rumänischen Gefühlen, sondern auch deren Interessen am besten entspricht. Eine Niederlage der Monarchie würde die Vernichtung des gesamten Rumänentums nicht nur Ungarns bedeuten. Er bitte, seine Seelsorger mögen mit ganzem Streben danach trachten, die Vaterlandsliebe der rumänisch sprechenden Bevölkerung zu verkünden und pflegen, sowie in unentwegter Treue gegen den Staat brüderlich zusammenzuhalten.

Die Rede des Bischofs wurde von den anwesenden kirchlichen, zivilen und militärischen Würdenträgern mit stürmischem Beifall aufgenommen, worauf von sämtlichen Anwesenden die ungarische Nationalhymne, Gott erhalte Franz den Kaiser, und das rumänische Nationallied gesungen wurde.

Ein englisches Unterseeboot in Grund geschossen.

W.T.B. Berlin, 20. August. Die beiden Kleinen Kreuzer „Straßburg" und „Stralsund" haben in den letzten Tagen einen Vorstoß nach der südlichen Nordsee ausgeführt. Hierbei sichtete „Straßburg" unter der englischen Küste zwei feindliche Unterseeboote, von denen sie eines auf größere Entfernung mit wenigen Schüssen zum Sinken brachte. „Stralsund" kam in ein Feuergefecht mit mehreren Torpedobootszerstörern auf größere Entfernungen. Zwei Zerstörer erlitten Beschädigungen.

Bei dieser Gelegenheit konnte ebenso wie bei der Erkundungsfahrt eines Luftschiffes bis zum Skagerak erneut festgestellt werden, daß die deutsche Küste und ihre Gewässer frei von Feinden sind und die neutrale Schiffahrt unbehindert passieren kann.

Der thönerne Koloß.

W.T.B. Budapest, 20. August. Der ehemalige Ministerpräsident Graf Khuen Hedevary machte einem Berichterstatter des „Az Est" bemerkenswerte Aeußerungen über den Krieg:

Schon der bisherige Verlauf, sagte Khuen, verriet die auffallende Schwäche Rußlands, die mit den Ansprüchen, eine Weltmonarchie zu begründen, in auffallendem Widerspruch steht. Die Schlagworte Panslawismus werden von seiten Petersburgs geschickt ausgenutzt, um sich ein Protektorat über alle slawischen Völkerschaften anzumaßen. Ueberall treten Einmischungsgelüste und Interventionen hervor. Der Panslawismus ist ein bequemer Vorwand für unersättliche Machtgier. Er ist jedoch keine Basis für Realpolitik. Mit demselben Recht könnte der Deutsche Kaiser (der aber gar nicht daran denkt) als Protektor aller germanischen Stämme die Schutzherrschaft über Holland, über Schweden, sogar über England beanspruchen, da diese Nationen ebenso germanischer Abstammung sind, wie die Serben und Bulgaren slawisch. Graf Khuen-Hedervary machte auf die innere Gärung aufmerksam, die schon bei der Mobilisierung hervorgetreten sei. Die Bewegung der Polen, Ukrainer und Balten sei um so bedenklicher, als es sich auch um numerisch sehr bedeutende Nationalisten handele, deren Losreißungsgelüste durch bedeutende materielle Kraft unterstützt werde. Bezüglich der voraussichtlichen Dauer des Krieges, sagte Graf Khuen-

Hedervary, daß man vor unübersehbaren Komplikationen stehe, da im Falle von einigen Mißerfolgen auf dem Schlachtfelde verschiedene alte Ansprüche gegen Rußland aufleben würden: man brauche nur an Bessarabien zu denken.

Oesterreichische Freude über unsere Erfolge.

W.T.B. Wien, 20. August. Das „Fremdenblatt" schreibt: Die neuen Erfolge unserer Bundesgenossen werden in Oesterreich-Ungarn mit lebhafter Freude begrüßt werden. Mit froher Hoffnung sieht man bei uns weiteren Erfolgen der Deutschen entgegen.

Die Unseren in Brüssel!

W.T.B. Berlin, 20. August, mitternachts. Deutsche Truppen sind heute in Brüssel eingerückt.

Freche Auslandslügen.

W.T.B. Berlin, 20. August. Ausländische Zeitungen haben vielfach berichtet, daß die Genèrale von Emmich, von Deimling und von der Marwitz verwundet, gefallen oder gefangen genommen seien. Diese Nachrichten sind unwahr.

Deutsche Zeitungen haben aus der über das Gefecht bei Schirmeck verbreiteten Mitteilung geschlossen, daß schwere Artillerie verloren gegangen sei. Schwere Artillerie war gar nicht beteiligt, sondern nur einige Infanteriebataillone der Festungsbesatzung mit einigen Feldgeschützen.

Der spanische Botschafter als Kronzeuge für die deutsche Menschlichkeit.

W.T.B. Im „Matin" und anderen französischen Blättern wird behauptet, daß Angehörige der mit Deutschland in Krieg befindlichen Staaten in Deutschland unmenschliche Behandlung, Verfolgungen und Beraubungen (!) zu erdulden hätten. Der mit dem Schutze der französischen, russischen und belgischen Staatsangehörigen beauftragte hiesige spanische Botschafter Exzellenz Polo de Bernabe hat das auswärtige Amt ermächtigt, in seinem Namen diesen falschen Meldungenn auf das entschiedenste zu widersprechen. Der spanische Botschafter stellt fest, daß die Fremden von seiten der Deutschen mit aller ihrer mißlichen Lage schuldigen Rücksicht und Achtung behandelt werden. Hierfür bildeten die freiwilligen Erklärungen, welche die betroffenen Fremden selbst dem Botschafter andauernd abgäben, ein unwiderlegliches Zeugnis. Es sei nur natürlich, daß die militärischen Notwendigkeiten Maßnahmen veranlaßten, unter denen die Fremden vorübergehend zu leiden hätten; aber in allen Fällen seien die ergriffenen Maßnahmen sofort eingestellt worden, sowie sich herausgestellt habe, daß sie nicht mehr erforderlich wären. Allerdings beklagt es der Herr Botschafter, daß die Staatsangehörigen der feindlichen Länder, einschließlich alter und kranker Leute sowie der Frauen und Kinder infolge der militärischen Anordnungen noch immer nicht über die Grenze gelassen werden. Auch die deutsche Regierung bedauert es, daß dies notwendig ist. Härten sind in Kriegszeiten leider nicht zu vermeiden, das werden auch die jetzt in Feindesland zurückgehaltenen Deutschen empfinden müssen. Es sind von der deutschen Regierung bereits Schritte eingeleitet, umfür die Angehörigen der gegen uns Krieg führenden Staaten nach Möglichkeit derartige unverschul-

dete Härten abzustellen. Entsprechende Maßnahmen sind in kurzer Zeit zu erwarten.

Fremde Staatsangehörige in Rußland.

W.T.B. Petersburg, 20. August. Die deutschen und österreichischen Staatsangehörigen, die älter als 45 und jünger als 17 Jahre sind, haben die Erlaubnis erhalten, Rußland zu verlassen.

Türkische Minister in Bukarest.

W.T.B. Bukarest, 20. August. Der türkische Minister des Innern Talaat Bei und der Präsident der Kammer Halil Bei sind mit Begleitung heute mittag hier eingetroffen.

Deutsch-englischer Depeschenwechsel vor dem Kriege. Des Kaisers Friedensbemühungen, getäuscht durch Lichnowskys „Mißverständnisse".

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" übergibt der Oeffentlichkeit Aktenstücke, die sich auf den politischen Meinungsaustausch zwischen Deutschland und England unmittelbar vor dem Kriegsausbruch beziehen. Es ergibt sich aus diesen Mitteilungen, daß Deutschland bereit war, Frankreich zu schonen, falls England neutral blieb und die Neutralität Frankreichs gewährleistete.

Telegramm Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Heinrich an den König von England vom 30. Juli 1914.

Bin seit gestern hier, habe das, was Du mir so freundlich in Buckingham Palace am vorigen Sonnabend gesagt hast, Wilhelm mitgeteilt, der Deine Botschaft dankbar entgegennahm.

Wilhelm, der sehr besorgt ist, tut Sein Aeußerstes, um der Bitte Nikolaus' nachzukommen, für die Erhaltung des Friedens zu arbeiten. Er steht in dauerndem telegraphischen Verkehr mit Nikolaus, der heute die Nachricht bestätigt, daß Er militärische Maßnahmen angeordnet hat, welche einer Mobilmachung gleichkommen, und daß diese Maßnahmen schon vor 5 Tagen getroffen wurden.

Außerdem erhalten wir Nachrichten, daß Frankreich militärische Vorbereitungen trifft, während wir keinerlei Maßnahmen verfügt haben, wozu wir indessen jeden Augenblick gezwungen werden können, wenn unsere Nachbarn damit fortfahren. Das würde dann einen europäischen Krieg bedeuten.

Wenn Du wirklich und aufrichtig wünschst, dieses furchtbare Unglück zu verhindern, darf ich Dir dann vorschlagen, Deinen Einfluß auf Frankreich und auch auf Rußland dahin auszuüben, daß sie neutral bleiben. Das würde meiner Ansicht nach von größtem Nutzen sein. Ich halte dies für eine sichere und vielleicht einzige Möglichkeit, den Frieden zu wahren. Ich möchte hinzufügen, daß jetzt mehr denn je Deutschland und England sich gegenseitig unterstützen sollten, um ein furchtbares Unheil zu verhindern, das sonst unabwendbar erscheint.

Glaube mir, daß Wilhelm in seinen Bestrebungen um die Aufrechterhaltung des Friedens von der größten Aufrichtigkeit ist. Aber die militärischen Vorbereitungen seiner beiden Nachbarn können ihn schließlich zwingen, für die Sicherheit seines eigenen Landes, das sonst wehrlos bleiben würde, ihrem Beispiel zu folgen. Ich habe Wilhelm von meinem Tele-

gramm an Dich unterrichtet und hoffe, Du wirst meine Mitteilungen in demselben freundschaftlichen Geiste entgegennehmen, der sie veranlaßt hat.

gez. Heinrich.

Telegramm des Königs von England an Prinz Heinrich von Preußen vom 30. Juli 1914.

Dank für Dein Telegramm. Sehr erfreut, von Wilhelms Bemühungen zu hören, mit Nikolaus sich für die Erhaltung des Friedens zu einigen. Ich habe den ernsten Wunsch, daß ein solches Unglück, wie ein europäischer Krieg, das gar nicht wieder gut zu machen ist, verhindert werden möge. Meine Regierung tut ihr Möglichstes, um Rußland und Frankreich nahe zu legen, weitere militärische Vorbereitungen aufzuschieben, falls Oesterreich sich mit der Besetzung von Belgrad und benachbartem serbischen Gebiet als Pfand für eine befriedigende Regelung seiner Forderungen zufrieden gibt, während gleichzeitig die anderen Länder ihre Kriegsvorbereitungen einstellen. Ich vertraue darauf, daß Wilhelm seinen großen Einfluß anwenden wird, um Oesterreich zur Annahme dieses Vorschlages zu bewegen; dadurch würde Er beweisen, daß Deutschland und England zusammenarbeiten, um zu verhindern, was eine internationale Katastrophe sein würde. Bitte versichere Wilhelm, daß Ich alles tue und auch weiter tun werde, was in Meiner Macht liegt, um den europäischen Frieden zu erhalten.

gez. Georg.

Telegramm Seiner Majestät des Kaisers an den König von England am 31. Juli 1914.

Vielen Dank für Deine freundliche Mitteilung. Deine Vorschläge decken sich mit Meinen Ideen und mit den Mitteilungen, die Ich heute nacht von Wien erhielt und die Ich nach London weitergegeben habe. Ich habe gerade vom Kanzler die Nachricht erhalten, daß ihm soeben die Nachricht zugegangen ist, daß Nikolaus heute nacht die Mobilisierung seiner gesamten Armee und Flotte angeordnet hat. Er hat nicht einmal die Ergebnisse der Vermittlung abgewartet, an der Ich arbeite, und Mich ganz ohne Nachricht gelassen. Ich fahre nach Berlin, um die Sicherheit meiner östlichen Grenzen sicherzustellen, wo schon starke russische Truppen Aufstellung genommen haben.

gez. Wilhelm.

Telegramm des Königs von England an Seine Majestät den Kaiser am 1. August 1914.

Vielen Dank für Dein Telegramm von gestern nacht. Ich habe ein dringendes Telegramm an Nikolaus geschickt, in dem ich ihm Meine Bereitwilligkeit ausgesprochen habe, alles zu tun, was in Meiner Macht steht, um die Wiederaufnahme der Verhandlungen zwischen den beteiligten Mächten zu fördern.

gez. Georg.

Telegramm des Kaiserlichen Botschafters in London an den Reichskanzler vom 1. August 1914.

Soeben hat mir Sir E. Grey ans Telephon gerufen und mich gefragt, ob ich glaubte, erklären zu können, daß für den Fall, daß Frankreich neutral bliebe, in einem deutsch-russischen Kriege wir die Franzosen nicht angriffen. Ich erklärte ihm, ich glaubte die Verantwortung hierfür übernehmen zu können.

gez. Lichnowsky.

Telegramm Seiner Majestät des Kaisers an den König von England vom 1. August 1914.

Ich habe soeben die Mitteilung Deiner Regierung erhalten, durch die sie die französische Neutralität unter der Garantie Großbritanniens anbietet. Diesem Anerbieten war die Frage angeschlossen, ob unter diesen Bedingungen Deutschland darauf verzichten würde, Frankreich anzugreifen. Aus technischen Gründen muß Meine schon heute nachmittag nach zwei Fronten, nach Osten und Westen, angeordnete Mobilmachung vorbereitungsgemäß vor sich gehen. Gegenbefehl kann nicht mehr gegeben werden, weil Dein Telegramm leider zu spät kam. Aber wenn mir Frankreich seine Neutralität anbietet, die durch die englische Armee und Flotte garantiert werden muß, werde ich natürlich von einem Angriff auf Frankreich absehen und meine Truppen anderweitig verwenden. Ich hoffe, Frankreich wird nicht nervös werden. Die Truppen an meiner Grenze werden gerade telegraphisch und telephonisch abgehalten, die französische Grenze zu überschreiten.

gez. Wilhelm.

Telegramm des Reichskanzlers an den Kaiserlichen Botschafter in London vom 1. August 1914.

Deutschland ist bereit, auf den englischen Vorschlag einzugehen, falls sich England mit seiner Streitmacht für die unbedingte Neutralität Frankreichs im deutsch-russischen Konflikt verbürgt. Die deutsche Mobilmachung ist heute auf Grund der russischen Herausforderung erfolgt, bevor die englischen Vorschläge hier eintrafen. Infolgedessen ist auch unser Aufmarsch an der französischen Grenze nicht mehr zu ändern. Wir verbürgen uns aber dafür, daß die französische Grenze bis Montag, den 3. August, abends 7 Uhr, durch unsere Truppen nicht überschritten wird, falls bis dahin die Zusage Englands erfolgt ist.

gez. Bethmann Hollweg.

Telegramm des Königs von England an Seine Majestät den Kaiser vom 1. August 1914.

In Beantwortung Deines Telegramms, das soeben eingegangen ist, glaube ich, daß ein Mißverständnis bezüglich einer Anregung vorliegen muß, die in einer freundschaftlichen Unterhaltung zwischen dem Fürsten Lichnowsky und Sir Edward Grey erfolgt ist, als sie erörterten, wie ein wirklicher Kampf zwischen der deutschen und der französischen Armee vermieden werden könne, solange noch die Möglichkeit besteht, daß ein Einverständnis zwischen Oesterreich und Rußland erzielt wird. Sir Edward Grey wird den Fürsten Lichnowsky morgen früh sehen, um festzustellen, ob ein Mißverständnis auf seiner Seite vorliegt.

gez. Georg.

Telegramm des Kaiserlichen Botschafters in London an den Reichskanzler vom 2. August 1914.

Die Anregungen Sir Edward Greys, die auf dem Wunsche beruhten, die Möglichkeit dauernder Neutralität Englands zu schaffen, sind ohne vorherige Stellungnahme mit Frankreich und ohne Kenntnis der Mobilmachung erfolgt und inzwischen als völlig aussichtslos aufgegeben.

gez. Lichnowsky.

„Der Schwerpunkt der von Deutschland abgegebenen Erklärungen," so bemerkt dazu die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung", „liegt in dem Telegramm Kaiser Wilhelms an den König von England. Auch wenn ein

Mißverständnis in bezug auf einen englischen Vorschlag vorlag, so bot doch das Anerbieten Seiner Majestät England Gelegenheit, aufrichtig seine Friedensliebe zu bewähren und den deutsch-französischen Krieg zu verhindern."

Eine zeitgemäße Mahnung an Rumänien.

W.T.B. Bukarest, 20. August. Der Schriftsteller und Vorkämpfer der ungarländischen Rumänen Jon Slavici weist in der „Seara" darauf hin, daß angesichts der Gefahr, die das Russentum für die Rumänen darstelle, sowohl die Rumänen in Ungarn als auch in der Bukowina sich zusammengeschlossen haben, um den gemeinsamen Feind zu bekämpfen. Die Richtigkeit dieser politischen Auffassung vertreten auch die Rumänen des Königreichs, wie „Stere Dobrogeann" und „Gherea". Nur von lebhafter Besorgnis erfüllt können die Rumänen an das Schicksal denken, das ihren Stammesbrüdern bereitet würde, wenn die Russen aus diesem Kriege siegreich hervorgingen. Diese Tendenz sei jahrzehntelang von den größten Staatsmännern Rumäniens vertreten worden. Heute machen sich Tendenzen geltend, die nach der russischen Seite zielen. Dies sei nicht nur für den rumänischen Staat gefährlich, sondern auch ein Zeichen mangelnder Liebe für die Stammesbrüder in der Monarchie.

Tripleentente und Türkei.

W.T.B. Konstantinopel, 20. August. Der „Tanin" findet die Proklamation des Großfürsten Nikolaus an die polnische Bevölkerung höchst seltsam. Er schreibt: Die Polen, die bis zum heutigen Tage die am meisten unterdrückten Untertanen Rußlands waren, vernehmen nun die sonderbare Stimme des Mitleids und des Schutzes. — „Ikdam" spricht sich im gleichen Sinne aus. „Terdschumani Hakikat" vergleicht die aus österreichisch-ungarischer und deutscher Quelle stammenden Kriegsnachrichten mit denen, welche von den Mächten der Tripleentente verbreitet werden, und findet, daß der Vergleich keineswegs zugunsten letzterer ausfalle, welche die Haltung verloren hätten, ihre Wünsche als Wirklichkeit nähmen und diese Wünsche eifrigst als Tatsachen verbreiteten. Dies beweise einen anormalen Seelenzustand. Dasselbe Blatt bespricht auch im ungünstigen Sinne die russische Proklamation an die Polen sowie die Verheißung von Rechten an die Juden, welche bisher von Rußland verfolgt worden seien. — „Ikdam" greift die französische Presse von Pera an, welche offen für die Tripleentente Partei nehme.

Zum deutschen Einmarsch in Brüssel

gibt der Oberquartiermeister v. Stein folgendes bekannt:

Die zum zweiten Male an Belgien gerichtete Aufforderung, mit Deutschland ein Abkommen zu treffen, hat in unserem Volke die Befürchtung erweckt, als sei Deutschland zu Zugeständnissen geneigt. Diese Befürchtung ist unbegründet. Es handelte sich nach unseren ersten Erfolgen um einen letzten Versuch, die irregeleitete Meinung Belgiens zu seinem eigenen Besten umzustimmen. Da Belgien unser Entgegenkommen abgewiesen hat, so hat es alle Folgen seines Handelns selbst zu tragen. Die eingeleiteten Operationen sind durch das Schreiben an die belgische Regierung nicht einen Augenblick aufgehalten worden und werden mit rücksichtsloser Energie durchgeführt.

Der Generalquartiermeister. von Stein.

Der Dank des Kaisers an die holländische Kolonie.

Auf das Huldigungstelegramm der Berliner holländischen Kolonie an den Kaiser ist vom kaiserlichen Hauptquartier folgendes Antworttelegramm eingetroffen:

Seine Majestät der Deutsche Kaiser haben sich über die freundliche Kundgebung der Berliner holländischen Kolonie und ihre opferwillige Teilnahme an den segensreichen Bestrebungen des Deutschen Roten Kreuzes lebhaft gefreut und lassen vielmals danken.

Auf allerhöchsten Befehl der Geheime Kabinettsrat von Valentini.

Großer Sieg bei Metz unter dem Kronprinzen von Bayern. Völlige Niederlage der Franzosen. — Viele tausende Gefangene und zahlreiche Geschütze erobert.

W.T.B. Berlin, 21. August. Unter Führung Seiner Königlichen Hoheit des Kronprinzen von Bayern haben Truppen aller deutschen Stämme gestern in Schlachten zwischen Metz und den Vogesen einen Sieg erkämpft. Der mit starken Kräften in Lothringen vordringende Feind wurde auf der ganzen Linie unter schweren Verlusten geworfen. Viele Tausende von Gefangenen und zahlreiche Geschütze sind ihm abgenommen; der Gesamterfolg läßt sich noch nicht übersehen, da das Schlachtfeld einen größeren Raum einnimmt, als in den Kämpfen von 1870/71 unsere gesamte Armee in Anspruch nahm. Unsere Truppen, beseelt von unaufhaltsamem Drang nach vorwärts, folgen dem Feind und setzen den Kampf auch fort.

Englands Verrat an der weißen Rasse.

W.T.B. Wien, 21. August. Das „Fremdenblatt" schreibt zu dem Ultimatum Japans:

„Japan ist in die Reihe der Gegner Deutschlands getreten. Damit hat sich ein Ereignis vollzogen, welches in Zukunft für England weit gefährlicher werden wird, als es in der Gegenwart für Deutschland ist. Bisher war es die weiße Rasse, welche in Asien den Gang der Ereignisse bestimmte. Jetzt ist es England, welches — selbst mehr als 300 Millionen Untertanen besitzend — dem ehrgeizigsten, kriegstüchtigsten asiatischen Volke Gelegenheit gibt, in einem rein europäischen Konflikt eine Rolle zu spielen. England stärkt die Position Japans in Ostasien, verkennt die eigenen wichtigsten Interessen und legt, um momentane Rachsucht zu befriedigen, den Grund zu künftigen schweren Sorgen.

England vergewaltigt Aegypten.

W.T.B. Wien, 21. August. Die „Politische Korrespondenz" meldet: Aegypten wird seit Ausbruch des Krieges vollständig als englische Provinz behandelt. Die Verwaltung des Landes befindet sich in Händen der britischen Militärbehörden. Ein englisches Dekret an die ägyptische Regierung verfügte, daß das ganze ägyptische Gebiet für Kriegszwecke Englands benutzt werden könne.

Der Kaiser und die Regierungsgeschäfte.

Die halbamtliche „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" veröffentlicht an der Spitze des Blattes folgendes:

„Seine Majestät der Kaiser und König wird auch vom Großen Hauptquartier aus die Regierungsgeschäfte weiter führen. Nur für eine Anzahl

minder wichtiger Angelegenheiten hat Seine Majestät bis auf weiteres die Entscheidung dem Reichskanzler und dem Staatsministerium übertragen.

Der Reichskanzler, der Seine Majestät den Kaiser und König begleitet, behält auch während seiner Abwesenheit von Berlin die obere Leitung der Reichsverwaltung in der Hand. Doch werden, um unnötigen Zeitverlust zu vermeiden, Angelegenheiten, die keinen Aufschub dulden, durch den allgemeinen Stellvertreter des Reichskanzlers, Staatssekretär des Innern, Staatsminister Delbrück, der auch zum Vizepräsidenten des Königlichen Staatsministeriums ernannt worden ist, erledigt werden."

Oesterreichische Bewunderung für den Gouverneur von Kiautschou.

W.T.B. Wien, 21. August. In der Besprechung des Telegramms des Gouverneurs von Kiautschou sagt das „Neue Wiener Tagblatt":

„Man zieht im Geiste den Hut vor diesem Helden, der namenlos bleiben will. Er ist ein erhabener Lehrer für alle. Jeder, dem das Schicksal eine Stelle zugewiesen hat, wird mit erhabener Demut gemahnt, dem Beispiel dieses Gouverneurs, zu folgen."

Auch die Ostsee ist frei!

W.T.B. Berlin, 21. August. Die Ostsee frei! Wiederholte Rekognoszierungen unserer Seestreitkräfte bis hinauf zum Finnischen Meerbusen haben den Beweis erbracht, daß in der Ostsee kein feindliches Fahrzeug zu sehen ist. Der neutralen Schiffahrt droht also auch in der Ostsee südlich vom Finnischen Meerbusen keine Gefahr.

Die Huldigung der österreichisch-ungarischen Wehrmacht an Kaiser Franz Josef.

W.T.B. Wien, 20. August. Der Armee-Oberkommandant Erzherzog Friedrich hat an den Kaiser anläßlich des Geburtstages folgendes Glückwunschtelegramm gerichtet:

„Im Namen der durch Allerhöchste Gnade Eurer Majestät mir als Armee-Oberkommandanten unterstellten gesamten Land- und Seestreitkräfte der Monarchie bitte ich Eure Majestät anläßlich des heutigen Allerhöchsten Geburtsfestes die alleruntertänigsten, aus treuestem Soldatenherzen kommenden Glück- und Segenswünsche der gesamten Wehrmacht erfurchtvollst unterbreiten zu dürfen. Zu hartem Kampf gerüstet, im Norden und im Süden, mit den Spitzen schon in Feindesland, blicken die Armee und die Flotte heute wie fast vor 70 Jahren in begeisterter Huldigung auf zu Eurer Majestät, ihrem erlauchten Vorbild unentwegter, treuester Pflichterfüllung. Die Armee und die Flotte erheben heute mit doppelter Inbrunst den Blick zu Gott, dem Allmächtigen und flehen in heißem Gebet seinen Schutz und seinen reichsten Segen herab auf das ehrwürdige, geheiligte Haupt Eurer Majestät, unseres allverehrten Allergnädigsten Kaisers und Königs. Eingedenk ihrer großen Traditionen erheben Armee und Flotte heute aber auch die scharfe, blanke Wehr zum Himmel und erneuern hochgemuten, freudigen Herzens den von unseren Vorfahren auf unzähligen Schlachtfeldern besiegelten und auch diesmal schon von manchem Kameraden erfüllten Soldateneid, in Stürmen und Schlachten, in Not und Tod bis zum letzten Atemzug treu zu stehen oder in Ehren zu sterben für Oesterreich-Ungarns Ruhm und Größe, Gut und Blut freudig hinzugeben

für Eure Majestät, unsern Allergnädigsten Kriegsherrn, und für unser geliebtes Vaterland. Wir alle erbitten uns die Allerhöchste Gnade, Eurer Majestät heute huldigen zu dürfen mit dem begeisterten Jubelruf: Gott segne, Gott erhalte und beschütze Eure Majestät, unsern heißgeliebten, Allergnädigsten Kaiser, König und Kriegsherrn. Erzherzog Friedrich, General der Infanterie."

Der Kaiser erließ folgendes Antworttelegramm:

„Der Beginn des 85. Jahres Meines, der Wohlfahrt Meiner Staaten und dem Gedeihen Meiner Wehrmacht gewidmeten Lebens hat durch die Mich tief ergreifende Beglückwünschung, die Eure K. u. K. Hoheit Mir im Namen aller Ihnen unterstellten Streitkräfte zu Lande und zur See ausgedrückt haben, eine besondere Weihe gefunden. In dem Sturm, der die Monarchie durchbraust, sehe ich aufrecht, tapfer und todesmutig die gesamte Wehrmacht, mächtig, begeistert, wie die Völker, deren kriegspflichtige jugendliche Blüte nicht bloß, sondern auch deren männlich gereiften älteren Teil sie umfaßt. Ihnen und allen Führern, die Mein Vertrauen und der Segen des Vaterlandes geleitet, allen Braven, die da kämpfen für Oesterreich-Ungarns Ehre und Bestand, allen sage Ich wärmsten Dank und sende Ich den Herzensgruß ihres Kriegsherrn. Franz Josef m. p."

Der österreichische Vormarsch.

Die in Wien erscheinende Wochenausgabe von Streffleurs Militärblatt, die etwa unserem Militär-Wochenblatt entspricht und offiziösen Charakter hat, enthält folgende Angaben über die Kriegsereignisse:

„Der in den ersten Tagen nach der Kriegserklärung gemeldeten Zurückziehung der russischen Grenzwachtruppen folgte inzwischen auch der Rückmarsch der im Innern Russisch-Polens gestandenen Hauptkräfte der Armee von Warschau. Daraus ist zu schließen, daß die russische Kriegsbereitschaft trotz der mehrjährigen Vorsorgen und trotz der Massierung von Truppen an der Westgrenze keineswegs so weit gediehen ist, um die Aufnahme des Kampfes in Russisch-Polen ratsam erscheinen zu lassen.

Die bisherigen Zusammenstöße an der Westgrenze Rußlands stellen sich daher im Zusammenhange mit den Meldungen über den Rückzug der russischen Hauptkräfte aus Kongreßpolen als eine Demonstration zur Verschleierung des Abmarsches des russischen Gros dar."

Ueber die Vorgänge auf dem serbisch-montenegrinischen Kriegsschauplatz berichtet das genannte Blatt folgendes:

„Uebereinstimmenden Meldungen zufolge ist die Hauptkraft der serbischen Streitkräfte unter dem Kommando des Kronprinzen Alexander, dem ein russischer General beigegeben ist, im Morawa-Winkel, im Raum um Kragajevac, im Herzen des Landes, konzentriert. Das Kommando der Drina-Armee führt General Stepanovic.

Der Verpflegung der serbischen Armee erwachsen immer größere Schwierigkeiten. Es wird nur mehr Speck verabreicht, der infolge der großen Hitze Dysentrie erzeugt hat.

Vom Lowcen, dessen Artillerie durch zwei serbische Artillerie-Regimenter verstärkt und der mit 30 russischen kleinkalibrigen Schnellfeuergeschützen bestückt wurde, eröffneten die Montenegriner am 8. und 9. ein erfolgloses Bombardement auf den Abschnitt Teodo. Die Podgoritza-Division befindet sich hinter dem Lowcen."

Ein Aufruf der polnischen Nationalregierung.

Krakau, 20. August. Die polnischen Blätter veröffentlichen folgenden Aufruf der polnischen Nationalregierung: „Polnische Bürger! Wir machen euch folgenden Aufruf der Nationalregierung kund: In Warschau hat sich die Nationalregierung konstituiert. Es ist Pflicht aller Polen, sich solidarisch dieser Amtsmacht zu unterwerfen. Zum Kommandanten der militärischen Streitkräfte wurde der Bürger Josef Pilsudzky ernannt, dessen Anordnungen alle Bürger unbedingten Gehorsam schuldig sind. Die Nationalregierung. Warschau, den 3. August 1914."

Oesterreichischer Erfolg gegen die Russen.

W.T.B. Krakau, 21. August. „Czas" meldet: In das hiesige Militärhospital eingebrachte Verwundete des Olmützer Infanterie-Regiments erzählen, daß bei Krasnik unweit Kielce eine Schlacht stattgefunden habe, wobei der dreifach überlegene Feind von den österreichischen Truppen geschlagen worden sei.

Der Aufstand im Kaukasus.

W.T.B. Wien, 21. August. Die „Südslawische Korrespondenz" meldet aus Konstantinopel:

„Der Aufstand im Kaukasus gegen Rußland ist zu einer vollen Revolution ausgeartet. Seit Tagen finden blutige Kämpfe zwischen den aufständischen und den treu gebliebenen russischen Truppen statt. Der Verlauf der Ereignisse im Kaukasus und an der Grenze wird in türkischen Regierungskreisen mit zunehmender Unruhe verfolgt. Abordnungen der kaukasischen Grenzorte erscheinen bei den türkischen Truppenkommandanten und bitten um den Einmarsch der türkischen Armee. Die Lage beginnt unhaltbar zu werden.

Kaiser Wilhelms Siegesgruß an seine Tochter.

W.T.B. Braunschweig, 21. August. Wie die „Braunschweigische Landeszeitung" meldet, hat der Kaiser an Ihre Königliche Hoheit die Herzogin von Braunschweig heute folgendes Telegramm gerichtet:

„Gott der Herr hat unsere braven Truppen gesegnet und den Sieg verliehen. Mögen alle bei uns daheim ihm auf den Knien ihre Dankgebete darbringen. Möge er auch ferner mit uns sein und unserem deutschen Volke. Dein treuer Vater Wilhelm."

König Ludwig über den Sieg seines Sohnes.

W.T.B. München, 21. August. Die Kunde von den großen Siegen, die unsere tapferen Truppen unter der Führung des Kronprinzen Rupprecht gestern erfochten haben, rief bei der Bevölkerung große Begeisterung hervor. Tausende zogen zum Wittelsbacher Palais, um dem König Huldigungen darzubringen. Der König dankte herzlich für die Ovationen.

„Ich bin stolz," so fuhr er fort, „daß mein Sohn an der Spitze seiner tapferen Truppen so schöne Erfolge errungen hat. Das war aber erst der Anfang. Wir haben noch schwere Kämpfe vor uns. Ich vertraue der Tüchtigkeit des deutschen Heeres, daß es auch diese überwinden wird, mögen der Feinde noch so viele sein."

Bulgarien erkennt seine Feinde.

W.T.B. Sofia, 21. August. (Meldung der „Agence Bulgare.") Der frühere bulgarische Gesandte in Petersburg, General Radko Dimitriew, der bekanntlich seinen Posten verlassen hat, um als Freiwilliger in die russische Armee einzutreten, ist pensioniert und aus der Liste der aktiven Armee gestrichen worden.

Der amerikanische Botschafter gegen die Auslandslügen.

Die „Nationaltidende" meldete vor einigen Tagen aus London:

Die antideutschen Gefühle in den Vereinigten Staaten nehmen an Bitterkeit zu, weil so viele amerikanische Bürger Gegenstand grausamer Behandlung während ihrer Reise durch Deutschland waren. Höchstwahrscheinlich werden die Amerikaner den deutschen Handel boykottieren, wenn dieser wieder aufzublühen versucht.

Der amerikanische Botschafter J. W. Gerard in Berlin äußerte sich auf Anfrage hierzu folgendermaßen:

„Da ich gehört habe, daß auswärtige Zeitungen unverantwortlicherweise behauptet haben, daß Amerikaner, besonders solche, die sich auf der Reise befanden, in Deutschland schlecht behandelt worden sind, so wünsche ich dies auf das ausdrücklichste zu verneinen. Einige wenige Amerikaner wurden während der ersten Tage des Krieges verhaftet und auf kurze Zeit in Gewahrsam gehalten, aber dies war ein Zwischenfall, wie er sich in jedem großen europäischen Krieg ereignet, und in jedem Falle wurden die Verhafteten freigelassen. Die Amerikaner sind in Deutschland ebenso sicher wie zu Hause. Die Bevölkerung im allgemeinen ist ungemein freundlich, und die Regierung hat große Anstrengungen gemacht, um den Amerikanern Sonderzüge zur Verfügung zu stellen, sogar als die Mobilmachung noch im vollen Gange war. Die großen Banken, wie z. B. die Dresdner Bank, sind außerordentlich freundlich gewesen, indem sie Schecks und Kreditbriefe ausgezahlt haben.

Ich wünsche der Bevölkerung der Vereinigten Staaten die Versicherung zu geben, daß die größtmöglichste Höflichkeit und jede Hilfe, die unter den Umständen möglich war, den Amerikanern in Deutschland zuteil geworden ist."

50 Geschütze und 10 000 Gefangene.

W.T.B. Berlin, 21. August. Die von unseren Truppen zwischen Metz und den Vogesen geschlagenen französischen Kräfte sind heute verfolgt worden. Der Rückzug der Franzosen artet in Flucht aus. Bisher wurden mehr als 10 000 Gefangene gemacht und mindestens 50 Geschütze erobert. Die Stärke der geschlagenen feindlichen Kräfte wurde auf mehr als acht Armeekorps festgestellt.

Der österreichische Vorstoß an der russischen Grenze.

Lemberg, 22. August. „Przegled Lwowski" meldet: In der Nähe von Radziechow an der österreichischen Grenze kam es vorgestern zu einem größeren Zusammenstoß zwischen einer Abteilung russischer Infanterie und Kavallerie mit unseren Truppen, nämlich einigen Kompagnien Infanterie, die von Husaren unterstützt wurden. Der tapfere Bajonettangriff unserer Truppen lichtete in kurzer Zeit die Reihen der Feinde. Die Russen ergriffen in wilder Panik die Flucht. Sie ließen zahlreiche Tote und Verwundete zurück. Unsere Truppen zeigten eine großartige Tapferkeit und

einen unerhörten Mut. Sie verloren keinen einzigen Mann. Auch die Zahl der Verwundeten ist ganz gering.

Völliger Zusammenbruch des englischen Geldmarktes. Englischer Boykott amerikanischer Firmen mit deutschen Teilhabern.

W.T.B. London, 21. August. Die abnormen Verhältnisse auf dem englischen Geldmarkt dauern trotz der Intervention der Regierung und der Bank von England fort. In London werden Wechsel zurzeit auch von ersten englischen Häusern überhaupt nicht mehr akzeptiert, auch nicht gegen Konossemente und gegen bestätigte Kredite.

Oesterreichische Erfolge gegen die Russen.

W.T.B. Wien, 22. August. Die Blätter melden: Die Statthalterei veröffentlicht folgendes Communiqué:

„Feindliche Kavallerie, die sich gestern in den Grenzgegenden im Norden von Lemberg bewegte, wurde auf der ganzen Linie zurückgeworfen. Sie zog sich fluchtartig zurück. Auf feindlicher Seite ist ein General gefallen. Ein General wurde verwundet ins Garnisonlazarett von Lemberg übergeführt. Der Feind hatte viele Tote und Verwundete. Es wurden auch viele Gefangene gemacht."

Eine weitere Meldung besagt:

W.T.B. Wien, 22. August. (Meldung des Wiener k. k. Telegr.-Korr.-Bureaus.) Vom russischen Kriegsschauplatze lassen sich schöne Erfolge unserer schneidigen Kavallerie vermelden. In Tomaszow wurde eine feindliche Truppendivision überfallen: Zwei Kosakenregimenter und eines ihrer Ulanenregimenter mußten die Flucht ergreifen. Ein Angriff einer russischen Kavallerietruppendivision ist zusammengebrochen. Eine ihrer Brigaden wurde bei Turynka vernichtet, die andere bei Kamionka—Strumilowa sehr stark mitgenommen.

Unsere Flieger erzielten in außerordentlich kühnen Leistungen, die sie tief in russisches Gebiet hineinführten, vorzügliche Aufklärungsresultate. Sie riefen durch Abwerfen von Bomben große Verwirrung in den feindlichen Lagern und Trains hervor.

W.T.B. Wien, 22. August. Eine in der Richtung auf Sokal vorgedrungene feindliche Kosakendivision der Vortruppen, verstärkt durch Infanterie, wurden gestern von den Unseren angegriffen und nach kurzem Kampfe geschlagen, wobei eine Brigade vollkommen zersprengt wurde. Zahlreiche Gefangene sind gemacht und Kriegsmaterial erbeutet worden.

W.T.B. Krakau, 22. August. Die Zeitung „Czas" meldet, daß zwischen der österreichisch-ungarischen Armee und russischer Kavallerie bei Kielce ein Kampf stattgefunden hat; die Russen wurden geschlagen und mußten Kielce vollständig räumen.

Die erfolgreiche Strafexpedition gegen Serbien.

W.T.B. Wien, 22. August. Amtlich wird gemeldet: Mit dem Eingreifen Rußlands in den Kampf zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien waren wir genötigt, unsere ganze Kraft für den Hauptkampf im Nordosten zusammenzufassen. Damit wurde der von der Oeffentlichkeit vielfach als Strafexpedition aufgefaßte Krieg gegen Serbien von selbst zu einer die Hauptentscheidung kaum berührenden Nebenaktion. Nichtsdestoweniger ließen die allgemeine Lage und die Nachrichten über den Gegner eine

Offensivaktion als zweckmäßig erscheinen, die aber mit Rücksicht auf die vorstehend dargelegten Gesichtspunkte nur als kurzer Vorstoß auf feindliches Gebiet gedacht war, nach dessen Gelingen notwendigerweise wieder in die frühere zuwartende Haltung zurückzukehren war, um bei Gelegenheit abermals zum Schlage auszuholen. Dieser kurze Offensivstoß erfolgte denn auch in der Zeit zwischen dem 13. und 18. August, durch einen Teil der im Süden verwendeten Kräfte mit hervorragender Tapferkeit und Bravour und führte dazu, daß er fast die ganze serbische Armee auf sich zog, deren mit großer numerischer Ueberlegenheit geführten Angriffe unter den schwersten Opfern an dem Heldenmut unserer Truppen scheiterten. Daß auch diese zum Teil bedeutende Verluste erlitten, ist bei dem an Zahl weit überlegenen und um seine Existenz kämpfenden Gegner nicht zu verwundern. Als dann unsere, auf dem serbischen Gebiete weit vorgedrungenen Truppen am 19. d. Mts., abends, nach erfüllter Aufgabe den Befehl erhielten, wieder in ihre ursprüngliche Stellung an der unteren Drina und an der Save zurückzugehen, ließen sie auf dem Kampfplatze den vollständig erschöpften Gegner zurück. Unsere Truppen halten heute die Höhen auf dem serbischen Boden und den Raum um Schabatz. Im südlichen Serbien befinden sich die aus Bosnien dorthin vorgedrungenen österreichisch-ungarischen Truppen unter fortwährenden Kämpfen im Vorgehen in der Richtung auf Valjewo. Wir können mit voller Beruhigung den weiteren Ereignissen entgegensehen, deren Verlauf das Vertrauen rechtfertigen wird, dessen sich unsere unter den schwierigsten Verhältnissen kämpfenden und mit einer dem Laien undankbar erscheinenden Aufgabe betrauten braven Truppen in den Tagen vom 13. bis zum 19. wieder in vollständigem Maße würdig zeigten.

Ein später aus Wien einlaufendes amtliches W.T.B.-Telegramm meldete noch folgenden schönen Erfolg der Oesterreicher in Serbien:

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz wurden östlich von Visegrad-Rudo etwa dreißig serbische Bataillone nach hartnäckigen Kämpfen am 20. und 21. d. Mts. geworfen. Es handelte sich dabei um die Schumadiadivision erstes Aufgebot, vier Regimenter Infanterie, ein Kavallerieregiment, ein Artillerieregiment und je ein Regiment erstes, zweites und drittes Aufgebot der Drinadivision.

Unsere Reiter in Brüssel.

W.T.B. London, 22. August. Das Reutersche Bureau meldet aus Gent: Ein Husaren- und ein Ulanenregiment von der deutschen Armee kamen am 20. früh vor den Toren Brüssels an. Der Bürgermeister ging zu ihnen hinaus, um mit ihnen eine Besprechung zu führen. Nachmittags langten deutsche Offiziere im Automobil an und fuhren zum Rathaus. Die Telegraphenstationen sind geschlossen. Zahlreiche Flüchtlinge sind in Gent und Ostende eingetroffen.

Auch im Oberelsaß weichen die Franzosen.

Weiter meldet das amtliche W.T.-B.-Bureau:

Ueber die Fortschritte im Westen werden in Kürze weitere Mitteilungen folgen.

Ein neuer Versuch des Gegners, im Oberelsaß vorzudringen, ist durch den Sieg in Lothringen vereitelt. Der Feind befindet sich auch im Oberelsaß im Abzuge.

Die französische Meldung von der Schlacht bei Metz.

Ueber Rotterdam wird die amtliche französische Darstellung der Niederlage von Metz folgendermaßen gemeldet:

„Die französischen Truppen in Lothringen zogen sich vor ansehnlichen feindlichen Streitkräften zurück. Längeres Standhalten wäre gefährlich gewesen. Augenblicklich deckt der linke Flügel der Franzosen in jener Gegend die vorausgeschobenen Befestigungen von Nancy, und der rechte Flügel nimmt eine Stellung auf dem Donon ein."

Also ganz und gar wagt man die Niederlage doch nicht mehr abzuleugnen! Man tröstet sich aber, wie gleichfalls über Rotterdam gemeldet wird, indem man schnell eine Siegesmeldung aus Mülhausen zusammenlügt, wo bekanntlich die Franzosen auch schon lange unter empfindlichen Verlusten zurückgeschlagen wurden.

Italiens Haltung.

W.T.B. Rom, 22. August. Die „Agenzia Stefani" meldet: „In einigen italienischen und auswärtigen Blättern erschienene Nachrichten über Missionen, welche von der italienischen Regierung italienischen Politikern bei fremden Regierungen gegeben worden seien, oder von Missionen, welche auswärtige Politiker in Italien durchgeführt hätten, entbehren jeder Begründung. Die italienische Regierung, die sich bei ihrer Haltung leiten läßt von strikter Beobachtung der erklärten Neutralität, setzt regelmäßig ihre internationale politische Handlungsweise mit Hilfe ihrer offiziellen Vertreter im Auslande auseinander wie durch ihre fortdauernden freundschaftlichen Beziehungen zu den fremden in Rom beglaubigten Vertretern."

Bulgarien duldet keine Nötigung durch Rußland.

W.T.B. Sofia, 22. August. Das Blatt „Dnewnik" veröffentlicht Erklärungen eines hervorragenden bulgarischen Staatsmannes; dieser verurteilt die Aeußerung russenfreundlicher Blätter, daß der bulgarische Soldat nicht gegen Rußland kämpfen würde, als unpatriotische und vollständig unwahre Behauptung; denn jeder Bulgare würde zur Verteidigung des Vaterlandes auch auf den eigenen Bruder schießen, folglich auch auf die Russen, wenn sie in Bulgarien einfielen.

Hierzu sagt die „Kambana", der bulgarische Soldat habe jederzeit die Waffen gegen jeden Einbruch in sein Vaterland erhoben; das würde auch heute geschehen, wenn Rußland Bulgarien zwingen wollte, Serbien zu helfen. Die Verteidigung des Vaterlandes gehe allem anderen vor.

Das Organ der Sozialisten und Syndikalisten sagt, der bulgarische Soldat werde mit allen Kräften die Unabhängigkeit Bulgariens gegen fremde Uebergriffe verteidigen und keinen Moment zögern, gegen das despotische Rußland zu marschieren.

Eine neue spanische Neutralitätserklärung.

Frankfurt a. M., 22. August. Die „Frankfurter Zeitung" erhält folgendes zur Veröffentlichung:

Der spanische Botschafter in Berlin, Herr Pols de Bernabe, hat mich beauftragt, auf das entschiedenste alle Nachrichten zu dementieren, welche ein Teil der auswärtigen Presse über die Haltung Spaniens veröffentlichten, um zu bestätigen, daß Spanien mit keiner Nation einen Vertrag hat; sonst wäre es verpflichtet, in irgendwelcher Weise in diesen Krieg ein-

zugreifen. Infolgedessen hat Spanien schon offiziell erklärt, daß es fest entschlossen ist, die strengste Neutralität zu bewahren.

Der Königl. span. Konsul.
(gez.) Franzisco de Asis Caballero.

Erklärung der britischen Kolonie in Berlin.

W.T.B. Uns geht die folgende Erklärung zu:

„Nach den von Zeit zu Zeit in der europäischen Presse veröffentlichten Berichten scheinen in England falsche Vorstellungen über die Behandlung britischer Untertanen in Deutschland vorzuherrschen. Um der Verbreitung falscher Berichte in dieser Angelegenheit zuvorzukommen, bin ich als britischer Kaplan in Berlin von der hiesigen britischen Kolonie ersucht worden, in ihrem Namen zur Verbreitung in der englischen Presse die folgende kurze Feststellung zu veröffentlichen:

Bei dem Ausbruch des Krieges war es natürlich die Pflicht der deutschen Polizeibehörden, die Interessen des Landes gegen alle verdächtigen Fremden zu sichern, die auf deutschem Gebiet waren. Zu diesem Zwecke mußten alle Fremden mit Einschluß der in Berlin wohnenden oder hier zu Besuch weilenden britischen Unteranen unter polizeiliche Aufsicht gebracht werden. Wir sind der Meinung, daß die deutschen Polizeibehörden bei der Ausführung dieser Aufgabe ihre Pflicht nicht nur in gründlicher Weise zu tun suchten, sondern auch gleichzeitig ohne Verletzung der Ueberlieferungen von Gerechtigkeit und Höflichkeit, die eines großen modernen Staates würdig sind. Wir möchten ferner feststellen, daß die allgemeine Haltung der Bevölkerung, besonders der mittleren und gebildeten Klassen, gegenüber den hiesigen britischen Unteranen in Freundlichkeit und Höflichkeit sich nur wenig von ihrer Haltung in Friedenszeiten unterschieden hat. Kurz, in dieser Prüfungszeit haben sich die deutschen Gesetze, die deutsche Gerechtigkeit und Höflichkeit würdig einer Nation bewiesen, die in der Zivilisation der Welt in vorderster Reihe steht.

Hy. M. Williams, Britischer Kaplan in Berlin."

Hoffentlich können die zurzeit noch in England weilenden Deutschen eine ähnliche Erklärung abgeben!!

Die Antwort an Japan.

Dem Geschäftsträger die Pässe zugestellt!

W.T.B. Berlin, den 23. August 1914. „Auf die Forderungen Japans hat die deutsche Regierung keinerlei Antwort zu geben. Sie sieht sich daher veranlaßt, ihren Botschafter in Tokio abzuberufen und dem japanischen Geschäftsträger in Berlin seine Pässe zuzustellen."

Völlige Panik unter den Serben an der bulgarischen Grenze.

W.T.B. Sofia, 23. August. Von der serbisch-bulgarischen Grenze wird gemeldet: Die österreichisch-ungarische Armee ist im erfolgreichen Vorrücken ins Innere Serbiens begriffen. Die Serben seien von allen gedrängt, infolge der ungeheuren Verluste. In Nisch herrsche Panik, unzählige serbische Flüchtlinge suchen eine Zufluchtsstätte in den bulgarischen Grenzorten. Nachdem in Nisch kein Platz mehr für die Verwundeten ist, sind sie nach Pirot geschickt worden. Der bulgarische Gesandte Tschapraschikow ist unterwegs nach Sofia.

Serbische Greueltaten in Makedonien.

W.T.B. Sofia, 23. August. (Meldung der Agence Bulgare.) Der Kommandant von Strumitza telegraphiert, daß drei makedonische Flüchtlinge, die sich auf bulgarisches Gebiet zu retten suchten, um serbischen Nachstellungen zu entgehen, von serbischen Grenzwächtern angegriffen wurden. Sie töteten einen und verhafteten die zwei übrigen, die sie auf grausame Weise folterten. Acht anderen von Gewgeli Geflohenen gelang es, in der vergangenen Nacht die bulgarische Grenze zu erreichen, nachdem sie den serbischen Gendarmen, die sie wahrscheinlich niedermetzeln wollten, entkommen waren. Ihr Besitztum ist beschlagnahmt worden, ihre Kinder wurden festgenommen und gemartert. Dieses Vorgehen der serbischen Behörden in Makedonien hat eine große Erregung unter der Grenzbevölkerung hervorgerufen.

Oesterreich-Ungarns Erfolge gegen Serbien.

W.T.B. Budapest, 22. August. Im Klub der Nationalen Arbeiterpartei erklärte Honvedminister Hazai auf Befragen über die Bedeutung des heutigen Communiqués sowie über die Lage folgendes:

„Als offenherziger Soldat sage ich immer die Wahrheit, was sie auch sei. Ich vermag auf das Bestimmteste zu erklären, daß zu pessimistischer Auffassung keinerlei Grund vorliegt. Im Gegenteil kann ich erklären, daß es mit unserer Sache in Serbien gut steht. Die dort operierenden Truppen lösen trotz des Uebergewichts des Feindes heldenhaft ihre Aufgabe. Es gelang, die Serben zurückzuwerfen, und eben heute erhielt ich die Nachricht, daß auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz unsere Truppen ein aus über dreißig Bataillonen bestehendes serbisches Heer besiegten. Das Communiqué, das einzelne mißverstanden haben, bezweckt ausschließlich, zu erklären, daß große, entscheidende Ereignisse sich nicht im Süden, sondern im Norden abspielen werden. Ich erkläre offen, welches die Lage ist, wie ich auch mit männlicher Offenheit sprechen werde, wenn die Lage nicht diese wäre, ich wiederhole, daß wir mit den bisherigen Ergebnissen zufrieden sein können, denn es gelang, dem Feinde riesige Verluste beizubringen. Man muß sich jedoch, wie ich bereits erklärt habe, vor Augen halten, daß der entscheidende Kampf oben geführt werden wird."

Unsere Blaujacken an der Seite der Oesterreicher!

W.T.B. Berlin, 23. August. Aus Sarajewo ging heute nachmittag folgende Meldung beim Admiralstab der Marine ein:

Am 20. August Serbenstellung Höhe 954 bei Višegrad genommen. Seesoldaten in erster Linie. 3 tot, 2 Offiziere, 21 Mann verletzt. Verhalten Mannschaft mustergültig. Gezeichnet: Major Schneider.

Es handelt sich um unser Skutari-Detachement, das sich nach Abzug von Skutari den österreichischen Operationen angeschlossen hat.

Salandra unterstreicht Italiens Neutralität.

W.T.B. Rom, 23. August. Die „Tribuna" schreibt: Ministerpräsident Salandra empfing eine Vertretung der sozialistischen Gruppe des Parlaments, die um eine Entscheidung der Regierung bezüglich der Zusammenberufung des Parlaments ersuchte.

Salandra antwortete, nach Ansicht der Regierung sei bisher keine Tatsache eingetreten, die diese Zusammenberufung notwendig mache. Die

Regierung sei fest entschlossen, die Politik der Neutralität weiter zu verfolgen, die aus Gründen angenommen sei, die aller Welt bekannt seien.

Die Vertreter der Gruppe bestanden auf ihrem Ersuchen, indem sie hervorhoben, gegenüber der öffentlichen Meinung aufklärend zu wirken und das Verhalten der Regierung sicherer zu machen gegen Strömungen, die eventuell versuchen könnten, sie zu einer Aenderung ihrer Politik zu veranlassen. Die Vertreter spielten dabei auf die Möglichkeit einer Mobilisierung an. Salandra antwortete, nichts berechtige zu einer solchen Annahme und er erklärte alle Gerüchte von einer Mobilisierung für unbegründet.

Kaiserlicher Dank.

W.T.B. Berlin, 22. August. Seine Majestät der Kaiser hat folgende Kabinettsorder erlassen:

Mobilmachung und Versammlung des Heeres an den Grenzen sind vollendet. Mit beispielloser Sicherheit und Pünktlichkeit haben die deutschen Eisenbahnen die gewaltige Transportbewegung ausgeführt. Dankbar gedenke Ich zunächst der Männer, die seit dem Kriege 1870/71 in stiller Arbeit eine Organisation geschaffen haben, die nunmehr ihre ernste Probe glänzend bestanden hat. Allen denen aber, die Meinem Rufe folgend mitgewirkt haben, das deutsche Volk in Waffen auf den Schienenwegen den Feinden entgegenzuwerfen, insbesondere den Linienkommandanturen und Bahnbevollmächtigten sowie den deutschen Eisenbahnverwaltungen vom ersten Beamten bis zum letzten Arbeiter spreche Ich für ihre treue Hingabe und Pflichterfüllung Meinen Kaiserlichen Dank aus. Die bisherigen Leistungen geben Mir die sicherste Gewähr, daß die Eisenbahnen auch im weiteren Verlauf des großen Kampfes um des deutschen Volkes Zukunft jederzeit den höchsten Anforderungen der Heerführung gewachsen sein werden.

Großes Hauptquartier, 22. August 1914.

gez. Wilhelm I. R.

Ein Sieg gegen starke russische Streitkräfte in Ostpreußen.

W.T.B. Berlin, 22. August. Starke russische Kräfte sind gegen die Linie Gumbinnen—Angerburg im Vorgehen. Das erste Armeekorps hat am 20. d. Mts. erneut den auf Gumbinnen vorgehenden Feind angegriffen und geworfen. Dabei sind achttausend Gefangene gemacht und acht Geschütze erbeutet. Von einer bei dem Armeekorps befindlichen Kavallerie-Division war längere Zeit keine Nachricht da. Die Division hat sich mit zwei feindlichen Kavallerie-Divisionen herumgeschlagen. Sie traf gestern bei dem ersten Armeekorps mit fünfhundert Gefangenen wieder ein.

Weitere russische Verstärkungen sind nördlich des Pregel und südlich der masurischen Seenlinie im Vorgehen. Ueber das weitere Verhalten unserer Ostarmeen muß noch Schweigen bewahrt werden, um dem Gegner unsere Maßnahmen nicht vorzeitig zu verraten.

Die Russen geschlagen: 8500 Gefangene, 8 Geschütze erbeutet.

In Elsaß-Lothringen alles gut.

Berlin, 23. August. (W.B. — 1.25 Uhr früh.) Starke russische Kräfte gehen gegen die Linie Gumbinnen—Angerburg vor. Das erste Armeekorps griff am 20. August den erneut auf Gumbinnen vorgehenden

Feind an und warf ihn. Dabei wurden 8000 Gefangene gemacht und acht Geschütze erbeutet. Von einer bei dem Armeekorps befindlichen Kavalleriedivision war längere Zeit keine Nachricht da. Die Division hat sich mit zwei feindlichen Kavallerie-Divisionen herumgeschlagen und traf gestern wieder bei dem ersten Armeekorps ein mit fünfhundert Gefangenen. Weitere russische Verstärkungen gehen nördlich des Pregel und südlich der Masurischen Seelinie vor. Ueber das weitere Verhalten unserer Ostarmeen muß noch Schweigen bewahrt werden, um dem Gegner unsere Maßnahmen nicht vorzeiitg zu verraten.

Ueber die Fortschritte im Westen werden in Kürze weitere Mitteilungen folgen. Ein neuer Versuch des Gegners, im Oberelsaß vorzudringen, wurde durch den Sieg in Lothringen vereitelt. Der Feind befindet sich auch im Oberelsaß im Abzuge.

Ein Sieg des deutschen Kronprinzen bei Longwy.

Die Verfolgung der in Lothringen geschlagenen Franzosen. — Namur wird beschossen.

Berlin, 23. August 11.10 Uhr vorm. W.B. Nördlich Metz hat der deutsche Kronprinz mit seiner Armee zu beiden Seiten von Longwy vorgehend den gegenüberstehenden Feind siegreich zurückgeworfen.

Die in Lothringen siegreiche Armee unter Führung des bayerischen Kronprinzen hat bei der Verfolgung des geschlagenen Feindes die Linie Luneville-Blamont erreicht und setzte die Verfolgung fort. W.B.

Vor Namur donnern seit vorgestern Abend die deutschen Geschütze.

Siege in Frankreich und in Belgien.

Zahlreiche Gefangene, Feldzeichen und Geschütze erbeutet. Eine englische Kavalleriebrigade geschlagen.

Berlin, 23. August (24. 8., 2.45 Uhr früh). Die Truppen, die unter Führung des Kronprinzen von Bayern in Lothringen siegten, haben die Linie Luneville-Blamont-Cirey überschritten. Das 21. Armeekorps ist heute in Luneville eingezogen. Die Verfolgung beginnt reiche Früchte zu tragen. Außer zahlreichen Gefangenen und Feldzeichen hat der an und in den Vogesen vorgehende linke Flügel bereits 150 Geschütze erbeutet.

Die Armee des deutschen Kronprinzen hat heute den Kampf und die Verfolgung vorwärts Longwy fortgesetzt.

Die zu beiden Seiten von Neufchateau vorgehende Armee des Herzogs Albrecht von Württemberg schlug heute eine über den Semois vorgedrungene französische Armee vollständig und befindet sich in der Verfolgung. Zahlreiche Geschütze, Feldzeichen und Gefangene, darunter mehrere Generäle, sind in unsere Hand gefallen.

Westlich der Maas gehen unsere Truppen gegen Maubeuge vor. Eine vor ihrer Front auftretende englische Kavalleriebrigade ist geschlagen.

Generalquartiermeister gez. v. Stein.

Verletzung des Völkerrechts durch Frankreich in Marokko.

W. Berlin, 24. August. Laut eben aus Palermo eintreffender Drahtmeldung des kaiserlichen Geschäftsträgers in Tanger hat diesem die marokkanische Regierung am 19. August seine Pässe zugestellt und ihn mit dem gesamten Personal der Gesandtschaft überraschend und gewaltsam an Bord des französischen Kreuzers „Cassard" geschafft, um sie

nach Palermo zu transportieren. Dieser brutale Ueberfall in der Hauptstadt der internationalen Zone Marokkos, in der die diplomatischen Vertreter der Signatarmächte der Algecirasakte noch heute die Kontrolle der Regierung ausüben, bedeutet von Marokko und Frankreich einen derartig unerhörten Bruch des Völkerrechts, wie er in der Geschichte ärger kaum vorgekommen sein drüfte. Daß dieser Gewaltstreich nur mit Zustimmung Englands möglich war, versteht sich bei der Lage Gibraltars nur von selbst, desselben Englands, das seine Kriegserklärung gegen uns mit dem Eintreten für die Unverletzlichkeit internationaler Verträge beschönigte.

Kaiserliche Abschiedsworte an ausziehende Kadetten.

Wie die „Voss. Ztg." berichtet, hat der Kaiser am 11. August, 1 Uhr nachmittags, an die in das Feld ziehenden Kadetten eine Ansprache gehalten, deren Wortlaut jetzt bekannt wird. Der Kaiser sagte:

Kadetten! Schon in früher Jugend schicke ich Euch hinaus zu meinen Regimentern, um als Führer an die Spitze meiner braven Truppen gegen den Feind zu kämpfen. Alle moralischen Eigenschaften, die man im Kadettenkorps hineingepflanzt hat in Euer junges Herz, sollt Ihr hinaustragen in die Armee: Rücksichtslose Tapferkeit, kaltes Blut, klaren Kopf. Dann werdet Ihr meine Truppen zum Siege führen. An historische Beispiele brauche ich Euch nicht zu erinnern, das habt Ihr ja gelernt. Jedenfalls sollte Gott der Herr uns den Sieg schenken, so bitte ich mir aus, daß der „Choral von Leuthen" nicht fehlt. Nun zieht hinaus mit Gott! Adieu, Kadetten!

Der Kaiser erinnert hier an den bekannten Vorgang auf dem Schlachtfeld von Leuthen, wo am Abend zur Feier des Sieges von den Truppen der Choral „Nun danket alle Gott" angestimmt wurde.

Die Siegesmeldung des deutschen Kronprinzen.

Wie der „Lokalanz." berichtet, hat der deutsche Kronprinz seinen Sieg bei Longwy der Kronprinzessin Cecilie mit folgenden Worten gemeldet:

Armee glänzenden Sieg erfochten. Franzosen teilweise fluchtartig zurück. Grüße Wilhelm.

Ein Telegramm des Kaisers an den König von Württemberg.

Stuttgart, 24. August. (Tel.)

Vom Kaiser ist dem König von Württemberg heute folgendes Telegramm zugegangen:

„Mit Hilfe des allergnädigsten Herrn hat Albrecht (der württembergische Thronfolger Herzog Albrecht. Red.) mit seiner herrlichen Armee einen gfänzenden Sieg erfochten. Du wirst mit mir dem Allmächtigen danken und auf den Sieg stolz sein. Ich verlieh Albrecht soeben das Eiserne Kreuz 2. und 1. Klasse. Gott segne weiter unsere Waffen und die gute Sache." Wilhelm.

Deutsch-österreichische Waffenbrüderschaft in Ostasien.

W.T.B. Wien, 24. August. (Drahtbericht.) Der kaiserlich und königliche österreichische Botschafter hat heute dem Auswärtigen Amt folgende Mitteilung gemacht:

Im allerhöchsten Auftrage ergeht an das Kommando S. M. Schiff „Kaiserin Elisabeth" in Tsingtau sowie an den kaiserlich und königlichen

Botschafter in Tokio der telegraphische Befehl, daß die „Kaiserin Elisabeth“ in Tsingtau mitzukämpfen habe.

Schwierige Kriegführung im Osten.

W.T.B. 24. August 1914. Während auf dem westlichen Kriegsschauplatz die Lage des deutschen Heeres durch Gottes Gnade eine unerwartet günstige ist, hat auf dem östlichen Kriegsschauplatz der Feind deutsches Gebiet betreten. Starke russische Kräfte sind in Richtung der Angerapp und nördlich der Eisenbahn Stallupönen-Insterburg vorgedrungen. Das 1. Armeekorps hatte den Feind im siegreichen Gefecht bei Wirrballen aufgehalten. Es wurde zurückgenommen auf weiter rückwärts stehende Truppen. Die hier versammelten Kräfte haben den auf Gumbinnen und südlich vorgehenden Gegner angegriffen. Das 1. Armeekorps warf den gegenüberstehenden Feind siegreich zurück, machte 8000 Gefangene und eroberte mehrere Batterien. Eine zu ihm gehörige Kavalleriedivision warf zwei russische Kavalleriedivisionen und brachte 500 Gefangene ein. Die weiter südlich kämpfenden Truppen stießen teils auf Befestigungen, die ohne Vorbereitung nicht genommen werden konnten, teils befanden sie sich im siegreichen Fortschritt. Da geht die Nachricht ein vom Vormarsch weiterer feindlicher Kräfte aus Richtung des Narews gegen die Gegend südwestlich der masurischen Seen. Das Oberkommando glaubte hiergegen Maßnahmen treffen zu müssen und zog seine Truppen zurück. Die Ablösung vom Feinde erfolgte ohne jede Schwierigkeit. Die Feinde folgten nicht. Die auf dem östlichen Kriegsschauplatz getroffenen Maßnahmen müssen zunächst durchgeführt und in solche Bahnen geleitet werden, daß eine neue Entscheidung gesucht werden kann. Diese steht unmittelbar bevor.

Der Feind hat die Nachricht verbreitet, daß er vier deutsche Armeekorps geschlagen habe. Diese Nachricht ist unwahr. Kein deutsches Armeekorps ist geschlagen. Unsere Truppen haben das Bewußtsein des Sieges und der Ueberlegenheit mit sich genommen. Der Feind ist über die Angerapp bis jetzt nur mit Kavallerie gefolgt. Längs der Eisenbahn soll er Insterburg erreicht haben.

Der beklagenswerte Teil der Provinzen, die dem feindlichen Einbruch ausgesetzt sind, bringt diese Opfer im Interesse des ganzen Vaterlandes, man soll sich dessen nach erfolgter Entscheidung dankbar erinnern.

Der Generalquartiermeister: gez. v. Stein.

Die amtliche Auffassung der Lage im Osten.

Berlin, 25. August. Es ist daran festzuhalten: Die Räumung Ostpreußens lag von vornherein in unserem ursprünglichen Kriegsplan. Immer wieder ist von unseren militärischen Stellen darauf hingewiesen worden, daß man zunächst versuchen werde, den Hauptschlag gegen Westen zu führen, und dann erst sich mit derselben Energie auf den östlichen Gegner zu werfen. Wenn es bisher doch gelang, den Osten vom Feinde frei zu halten, so lag das bloß an der regellosen, undisziplinierten Kriegführung der Russen, die unter den Streichen unserer Kavallerie und dem Feuer unserer Geschütze zusammenbrach. Jetzt, wo sich große russische Truppenmassen auf uns zu bewegen, gilt es für uns, eine starke Stellung einzunehmen, und dann die Entscheidungsschlacht zu erwarten. Wie gesagt, das alles war von Anbeginn vorgesehen, war auch weltbekannt,

und es bietet der schmerzliche Umstand, daß unsere treuen Grenzbewohner fürs erste ihre Wohnstätten verlassen, keinen Anlaß zur Beunruhigung.

Unter deutschem Feuer.

W.T.B. Berlin, 2. August. Von Festung Namur fünf Forts und Stadt in unserm Besitz, vier Forts noch beschossen. Der Fall scheint in Kürze bevorzustehen. Generalquartiermeister v. Stein.

Auszeichnungen für Heerführer.

Verleihung des Eisernen Kreuzes an den Kronprinzen und den Prinzen Oskar.

W.T.B. Berlin, 25. August.

Telegramm an Kronprinzessin Cecilie, Berlin:

Innigsten Dank, mein Kind. Freue mich mit Dir über Wilhelms ersten Sieg. Wie herrlich hat Gott ihm zur Seite gestanden. Ihm sei Dank und Ehr'. Ich habe ihm Eisernes Kreuz 2. und 1. Klasse verliehen. Oskar soll sich auch brillant geschlagen haben. Er hat Eisernes Kreuz 2. Klasse bekommen. Sage das Ina-Marie. Gott schütze und helfe den Jungen auch weiter und sei auch mit Dir und den Frauen allen.

Papa Wilhelm.

Das Eiserne Kreuz für den Kronprinzen von Bayern.

W.T.B. München, 25. August.

Die „Korrespondenz Hoffmann" meldet: Der Kaiser verlieh dem Kronprinzen von Bayern das Eiserne Kreuz zweiter und erster Klasse.

W.T.B. Stuttgart, 25. August.

Der Kaiser hat an den König von Württemberg folgendes Telegramm gerichtet:

Mit Gottes gnädiger Hilfe hat Albrecht mit seiner herrlichen Armee einen glänzenden Sieg erfochten. Du wirst mit Mir dem Allmächtigen danken und auf die Sieger stolz sein. Ich verlieh Albrecht soeben das Eiserne Kreuz 1. und 2. Klasse. Gott segne weiter unsere Waffen und unsere gute Sache. gez. Wilhelm.

Der spanische Botschafter zur Lage.

W.T.B. Wien, 25. August. Der hiesige spanische Botschafter erklärte im Gespräch mit einem Vertreter des Neuen Wiener Abendblattes, von dem Ausbruch eines Aufstandes sei ihm nichts bekannt, doch sei die Lage in Frankreich furchtbar ernst. Nach den über jeden Zweifel erhabenen Angaben des deutschen Generalstabes sei die französische Armee im Zentrum durchbrochen, und schon in den nächsten Tagen dürfte die deutsche Armee direkt auf Paris losmarschieren. Der Botschafter führte sodann weiter aus: Das große siegreiche deutsche Volk war stets von innigem Friedensbedürfnis beseelt. Dafür will ich Ihnen einen Beleg bieten, wie groß und vornehm Deutschland die auswärtige Politik führt. Ich erinnere an die Karolinenfrage. Deutschland hatte eine Insel besetzt und Spanien opponierte dagegen. Während sonst ein siegreiches Volk in solchem Falle an das Schwert greift, hat Deutschland die Angelegenheit dem Schiedsrichteramt des Papstes unterbreitet, wohl wissend, wie das Urteil ausfallen wird. Deutschland hat mit edler Geste vor Spanien den Hut gezogen. Der Geist, der damals diese Haltung Deutschlands diktierte, ist bis zum heutigen Tage der traditionelle Geist der deut-

schen Politik; es ist der Geist vornehmster Großzügigkeit und vor allem ernster Friedensliebe. Wenn nun Deutschland jetzt mit Frankreich endgültig Abrechnung hält, so wird es nicht einen Frieden, sondern den Frieden sichern. Zum Schluß betonte der Botschafter, daß die Meldung einer auswärtigen Zeitung, in Spanien seien 5000 Deutsche gefangen und interniert worden, eine Unmöglichkeit darstellt. Es sei möglich, ja wahrscheinlich, daß 5000 Deutsche und Oesterreicher aus Süd-Frankreich nach Spanien geflüchtet seien, aber von Gefangenen sei keine Rede. Er bitte dies zu veröffentlichen.

Oesterreichische Siege über die Russen.

Wien, 25. August. Das Kriegspressequartier meldet: Die Offensive unserer Truppen auf beiden Seiten der Weichsel dringt unaufhaltsam vor. Westlich des Flusses haben unsere Kräfte im Anschluß an die deutschen Verbündeten unter kleinen Kämpfen die Lysagora überschritten und haben gestern den Abschnitt des Kamionkaflusses zwischen Jelze und Radom erreicht.

Oestlich der Weichsel haben unsere siegreich vordringenden Kräfte am 23. August bei Krasnik auf dem Wege nach Lublin eine starke Gruppe zweier russischer Korps zurückgeworfen. Ueber 1000 Russen, darunter viele Offiziere, sind unverletzt in unsere Hände gefallen, eine Anzahl Fahnen, Maschinengewehre und Geschütze sind von uns erbeutet worden.

Ein Vorstoß von 20 000 Russen gegen die Grenze der Bukowina ist bei Nowosielitza vollständig zurückgeschlagen worden. Den Feinden sind mehrere hundert Gefangene abgenommen worden. In dem überstürzten Rückzuge haben sie auf dem Kampfplatze viele Kriegsgeräte zurückgelassen.

Der Krieg Oesterreichs gegen Serbien.

Die Beteiligung des deutschen Detachements.

(Ausführlichere Meldung.)

Serajewo, 25. August. Der noch vor Beginn unserer Operationen über Uwatz und Wardiste in unser Grenzgebiet eingedrungene Feind wurde am 20. August angegriffen und aus ebenso gut gewählten wie hergerichteten Stellungen in der Richtung Uzitze über die Grenze zurückgeworfen. Bei diesen Kämpfen, an denen auch das deutsche Detachement aus Skutari freiwillig rühmlichen Anteil nahm, kämpften unsere Truppen trotz des schwierigen Terrains und der zähen Verteidigung des überlegenen, in wohlangelegten Befestigungen befindlichen Gegners mit bewundernswertem Elan. Sie bewiesen, daß sie von demjenigen Geiste erfüllt sind, der die österreichisch-ungarische Armee in ihrer Jahrhunderte alten Geschichte zu Ruhm und Ehren geführt hat. Die aus Truppen aller Teile der Monarchie zusammengesetzten Armeekörper heilten mit gleichem Schneid und mit gleicher Todesverachtung den an Zahl überlegenen, kriegsgewohnten, erbitterten Gegner von seinem großen Irrtum, daß die serbische Tapferkeit unbezwinglich sei. Das deutsche Detachement bezahlte seine Tapferkeit mit dem Tode von drei Soldaten und der Verwundung von zwei Offizieren und 21 Mann.

Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Oesterreich und Japan.

Wien, 25. August. Dem japanischen Botschafter am Wiener Hofe sind heute mittag die Pässe zugestellt worden. Der österreichische Botschafter in Tokio ist abberufen worden.

Frankreichs Eingeständnis.

Berlin, den 25. August. (Drahtmeldung.) Nach dem italienischen Blättern zugegangenen und aus Rom übermittelten offiziellen Bericht wurde in Paris am 24. August, 11 Uhr abends, folgendes offizielles Communiqué ausgegeben:

Westlich der Maas wurde unsere Armee von der deutschen angegriffen. Sie hielt bewundernswert stand. Zwei französische Armeekorps rückten vor und wurden von einem mörderischen Feuer empfangen. Sie wichen nicht. Als aber die preußische Garde einen Gegenangriff ausführte, mußten sie sich zurückziehen. Der Feind hatte enorme Verluste. Oestlich der Maas hatten die Franzosen in schwierigem Gelände eine Vorwätsbewegung gemacht, sie wurden dann heftig angegriffen. Nach einem sehr lebhaften Kampfe mußten sie zurückgehen. Südlich des Semois nahmen englische und französische Truppen eine gedeckte Stellung. Sie blieben intakt. Unsere Kavallerie hat nicht gelitten. Der physische und moralische Zustand unserer Truppen ist ausgezeichnet. Die französische Armee wird jetzt defensiv bleiben, um die Offensive in geeignetem Moment wieder aufzunehmen. Unsere Verluste sind bedeutend, aber noch nicht genau anzugeben.

Das Communiqué erklärt schließlich, es sei zu bedauern, daß der Angriffsplan seinen Zweck nicht erreicht hat, und fügt hinzu, die Defensivstellung der Franzosen bleibe gegen den Feind, der schon geschwächt sei, vollkommen fest. Teile einer selbständigen deutschen Kavalleriedivision auf dem äußersten Flügel seien in das Gebiet von Roubaix-Tourcoing eingedrungen, das nur von Territorialtruppen verteidigt werde.

Die deutsche Verwaltung für Belgien.

W.T.B. Berlin, 25. August. Mit der Verwaltung der okkupierten Teile des Königreichs Belgien ist vom Kaiser unter Ernennung zum Generalgouverneur der Generalfeldmarschall Freiherr v. d. Goltz beauftragt worden.

Der Regierungspräsident in Aachen v. Sandt ist zum Verwaltungschef Belgiens, soweit es von deutschen Truppen besetzt ist, ernannt worden. Die Stelle des Aachener Regierungspräsidenten bleibt bis auf weiteres offen.

Dem Verwaltungschef sind beigegeben: der Oberregierungsrat v. Wussow aus Kassel, Landrat Dr. Kaufmann aus Euskirchen, Justizrat Trimborn aus Köln, der bisherige Konsul in Brüssel, Legationsrat Kempff, sowie der Bürgermeister v. Loebell aus Oranienburg. Die Berufung weiterer Beamten, insbesondere von Technikern der Berg- und Bauverwaltung, ist in Aussicht genommen. Der Generalgouverneur Generalfeldmarschall v. d. Goltz hat sich zur Uebernahme seiner neuen Tätigkeit bereits nach Belgien begeben.

W.T.B. Berlin, 25. August. Die gesamte Presse Belgiens mit Ausnahme der von Antwerpen, erscheint in deutscher Sprache. Der deutscherseits eingesetzte Gouverneur hat das Weitere veranlaßt. Es ist anzunehmen, daß die französische Sprache neben der deutschen beibehalten wird.

Man soll in Frankreich Vertrauen haben.

Die Pariser Morgenpresse fordert die Bevölkerung auf, der französischen Kriegsleitung das Vertrauen voll zu erhalten. Das Beispiel

des britischen Volkes, das felsenfest an Kitcheners Glücksstern glaube, solle vorbildlich sein. Das Ergebnis der kürzlich angekündigten Besprechung Kitcheners mit dem französischen Generalstabschef Joffre ist zurzeit noch unbekannt.

3000 Russen bei Krasnik gefangen genommen.

Drei Fahnen, zwanzig Geschütze und sieben Maschinengewehre von den Oesterreichern erbeutet.

W.T.B. Wien, 25. August.

Aus dem Kriegspressequartier wird amtlich gemeldet: Nach den letzten Nachrichten haben unsere Truppen in den Kämpfen um Krasnik über 3000 Gefangene gemacht und 3 Fahnen, 20 Geschütze und 7 bespannte Maschinengewehre erbeutet. Gefangen genommene russische Offiziere, die den Feldzug gegen Japan mitgemacht haben, sagten übereinstimmend aus, daß die Angriffe unserer Streitkräfte viel stürmischer seien als diejenigen der Japaner. In Lemberg traf gestern der erste größere Transport Russen, die in den Grenzgefechten gefangen genommen waren, unter dem Jubel der Bevölkerung ein, der sich noch steigerte, als im Zuge mehrere Maschinengewehre sichtbar wurden. Aus allen Meldungen geht übereinstimmnd hervor, daß die Russen in ihrer bekannten barbarischen Kriegsweise auf eigenem und fremdem Gebiet alles verwüsteten, Dörfer und Gehöfte schonungslos in Brand stecken und mit diesem Verfahren allen völkerrechtlichen Vereinbarungen geradezu Hohn sprechen. Unter diesem Sengen und Brennen hatte anfangs, als die partiellen feindlichen Einfälle noch möglich waren, die übrigens insgesamt von unseren zu Hilfe eilenden Truppen in tapferer Weise abgeschlagen wurden, das galtzische Grenzgebiet und dessen Bevölkerung sehr zu leiden. Seit wir auf feindliches Gebiet vorgedrungen sind, trifft die russische Verwüstungswut die dortigen Ortschaften. Die Methode vermag unser Vorrücken nicht aufzuhalten, bewirkt aber allenthalben, daß die bedrängte Bevölkerung uns nicht nur in rein polnischen Gebieten als Befreier aus barbaraischer Willkür begrüßt. Als die Nachricht von dem großen Erfolge unserer Waffen bei Krasnik im stationierten Kriegspressequartier bekannt wurde, bemächtigte sich der Bewohner eine freudige Begeisterung. Sie zogen in dichten Scharen vor den Kommandositz und verlangten stürmisch die Offiziere zu sehen. Der Kommandant gab den Inhalt der Siegesbotschaft in einer Ansprache bekannt, die mit Jubelrufen und der Volkshymne aufgenommen wurde.

Die halbamtliche „Nordd. Allg. Ztg." feiert den großen Erfolg unserer Verbündeten auf dem polnischen Kriegsschauplatz mit folgenden Worten: „Mit dem Siege bei Krasnik ist die erste große Schlacht gegen die Russen geschlagen. Die Entscheidung brachte einen vollen Erfolg. Der Gegner wurde nicht nur zum Rückzug gezwungen, sondern mußte fluchtartig nach Lublin zurückweichen. Mit dem Gefühl hochgespannten Stolzes vernehmen wir Reichsdeutschen die Kunde von dem siegreichen Vordringen unseres Bundesgenossen. Was in langen Friedensjahren vorbereitet wurde, besteht jetzt glänzend die ernste Prüfung und bekräftigt die im Deutschen Reiche und in Oesterreich-Ungarn immerdar gehegte Ueberzeugung, daß Deutschland und Oesterreich-Ungarn, Schulter an Schulter kämpfend, jeder Uebermacht gewachsen sind, die sich gegen sie erheben könnte."

Das deutsche Regiment in Belgien.

Großes Hauptquartier, 26. August.

Der folgende Anschlag ist in drei Sprachen, deutsch, flämisch und französisch in ganz Belgien veröffentlicht worden:

„An die Bevölkerung in Belgien! Die Ereignisse der letzten Tage bewiesen, daß die Bewohner sich nicht über die Folgen klar sind, welche Verletzungen des Kriegsrechts nach sich ziehen. Ich empfehle daher, die folgende Veröffentlichung mit größter Aufmerksamkeit zu lesen: Mit dem Tode werden bestraft alle Landeseinwohner, die auf unsere Soldaten schießen oder sich sonst am Kampf beteiligen, die, ohne dem Heer anzugehören, versuchen, unseren Truppen zu schaden, den belgischen Truppen oder ihren Verbündeten Hilfe zu leisten, die sich einer Handlung schuldig machen, die Leben und Gesundheit unserer Soldaten gefährdet und die bei Spionage betroffen werden. In den Ortschaften werden Haussuchungen abgehalten. Wer mit Waffen betroffen wird, zieht sich schwere Strafe zu, in belastenden Fällen wird die Todesstrafe verhängt. Ortschaften, deren Bewohner feindselige Handlungen gegen unsere Truppen begehen, werden niedergebrannt. Für Zerstörungen an Straßen und Eisenbahnbrücken werden die den Zerstörungspunkten benachbarten Dörfer zur Verantwortung gezogen. Kolewe."

Die Forts von Namur gefallen. — Longwy gefallen.

W.T.B. Berlin, 26. August.

Bei Namur sind sämtliche Forts gefallen, ebenso ist Longwy nach tapferer Gegenwehr genommen. Gegen den linken Flügel der Armee des deutschen Kronprinzen gingen aus Verdun und östlich starke Kräfte vor, die zurückgeschlagen sind. — Das Oberelsaß ist bis auf unbedeutende Abteilungen westlich Colmar von den Franzosen geräumt.

Glückwunschtelegramm Kaiser Franz Josephs.

W.T.B. Berlin, 26. August.

Im großen Hauptquartier ist folgendes Telegramm Seiner Majestät des Kaisers und Königs Franz Joseph an Seine Majestät den Kaiser und König vom 24. d. M. eingetroffen:

Sieg auf Sieg! Gott ist mit Euch und wird es auch mit Uns sein! Allerinnigst beglückwünsche Ich Dich, teurer Freund, die jugendlichen Helden, Deinen lieben Sohn, den Kronprinzen, sowie Kronprinz Rupprecht von Bayern und das unvergleichlich tapfere deutsche Heer. Worte fehlen, um auszudrücken, was Mich und mit Mir Meine Wehrmacht in diesen weltgeschichtlichen Tagen bewegt. Herzlichst drückt Deine starke Hand

Franz Joseph.

Schlacht bei Krasnik.

W.T.B. Wien, 26. August. Das Kriegsquartier meldet amtlich: Die dreitätige Schlacht bei Krasnik endete gestern mit einem völligen Sieg unserer Truppen. Die Russen wurden aus der ganzen etwa 70 Kilometer breiten Front geworfen und haben fluchtartig den Rückzug gegen Lublin angetreten.

Eine Ansprache des Kaisers.

Nach dem großen Siege in Lothringen hat der Kaiser im Hauptquartier die Truppen zu einer Parade versammelt und, wie die „Kölnische Zeitung" berichtet, folgende Ansprache an sie gehalten:

Kameraden!

Ich habe Sie hier versammeln lassen, damit wir uns gemeinsam des Sieges freuen, den unsere tapferen Kameraden in Lothringen errungen haben. Deutsche Truppen aller Stämme haben in tagelangem Ringen mit opferfreudigem Mut und unerschütterlicher Tapferkeit den Feind siegreich zurückgeschlagen unter Führung des bayerischen Königssohnes. Unsere Truppen waren vertreten in allen Jahrgängen, aktive Soldaten, Reserve und Landwehr. Sie alle zeigten denselben Schneid, dieselbe Tapferkeit, das gleiche Gottvertrauen und rücksichtsloses Draufgehen. Dafür haben wir vor allem unseren Dank zu richten an Gott, den Allerhöchsten. Ich gedenke in Ehren der Gefallenen, die ihr Herzblut verspritzt haben, wie wir es nachmachen wollen. Sie haben es getan in unerschütterlichem Gottvertrauen. Noch viele blutige Kämpfe stehen uns bevor. Wir wollen dem Feind gründlich ans Leder. Wir kämpfen für eine gute und gerechte Sache, wir wollen und mir müssen siegen. Unsern tapfern Kameraden, die uns vorangegangen sind, zum Siege ein dreifaches Hurra!

(Deutsche Tageszeitung. 26. 8. 14.)

Der Kaiser und die Provinz Ostpreußen.

Von Seiner Majestät dem Kaiser und König ist dem Staatsministerium nach dem W.T.B. nachstehendes Telegramm zugegangen:

Großes Hauptquartier, 27. August 1914.

Die Heimsuchung meiner treuen Provinz Ostpreußen durch das Eindringen feindlicher Truppen erfüllt Mich mit herzlicher Teilnahme.

Ich kenne den in noch schwerer Zeit bewährten unerschütterlichen Mut Meiner Ostpreußen zu genau, um nicht zu wissen, daß sie stets bereit sind, auf dem Altare des Vaterlandes Gut und Blut zu opfern und die Schrecknisse des Krieges standhaft auf sich zu nehmen.

Das Vertrauen zu der unwiderstehlichen Macht unseres heldenmütigen Heeres und der unerschütterliche Glaube an die Hilfe des lebendigen Gottes, der dem deutschen Volke in seiner gerechten Sache und Notwehr bisher so wunderbaren Beistand geleistet hat, werden niemanden in der Zuversicht auf baldige Befreiung des Vaterlandes von den Feinden ringsum wanken lassen.

Ich wünsche aber, daß alles, was zur Linderung der augenblicklichen Not in Ostpreußen, sowohl der von ihrer Scholle vertriebenen als auch der in ihrem Besitz und Erwerbe gestörten Bevölkerung geschehen kann, als ein Akt der Dankbarkeit des Vaterlandes sogleich in Angriff genommen wird.

Ich beauftrage das Staatsministerium, im Verein mit den Behörden des Staates, den provinziellen und städtischen Verbänden und den Hilfsvereinen auf den verschiedenen Gebieten der Fürsorge durchgreifende Maßnahmen zu treffen und mir vom Geschehenen Meldung zu machen.

Wilhelm R.

Kaiser Franz Joseph verleiht dem deutschen Kaiser das vornehmste militärische Ehrenzeichen der österreichischen Armee.

W.T.B. Wien, 27. August. Kaiser Franz Joseph hat an Kaiser Wilhelm II. nachstehendes Telegramm gesandt:

Die herrlichen, den mächtigen Feind niederwerfenden Siege, die das deutsche Heer unter Deiner obersten Führung erkämpft hat, haben ihre Grundlage und ihren Erfolg Deinem eisernen Willen zu danken, der das

wuchtige Schwert schärfte und schwang. Dem Lorbeer, der Dich als Sieger schmückt, möchte Ich das hehrste militärische Ehrenzeichen, das wir besitzen, anreihen dürfen, indem Ich Dich bitte, das Großkreuz Meines militärischen Maria-Theresien-Ordens als Zeichen Meiner hohen Wertschätzung in treuer Waffenbrüderschaft annehmen zu wollen.

Die Insignien soll Dir, lieber Freund, ein besonderer Abgesandter überbringen, sobald es Dir genehm ist.

Wohl wissend, wie sehr Du und Dein Heer die genialen Leistungen des Generals der Infanterie von Moltke zu schätzen wissen, verleihe ich ihm das Kommandeurkreuz des militärischen Maria-Theresien-Ordens.

Die militärische Vorbereitung der Jugend.

Eine eiserne Zeit ist angebrochen, welche die höchsten Anforderungen an die Leistugsfähigkeit und Opferwilligkeit jedes einzelnen stellt. Auch die heranwachsende Jugend vom 16. Lebensjahre ab soll nötigenfalls zu militärischem Hilfs- und Arbeitsdienst nach Maßgabe ihrer körperlichen Kräfte herangezogen werden.

Hierzu und für ihren späteren Dienst im Heere und der Marine bedarf sie einer besonderen militärischen Vorbereitung.

Zu diesem Zwecke werden am besten in den größeren Orten oder für mehrere kleine gemeinsam die jungen Leute aller Jugendpflegevereine vom 16. Lebensjahre ab gesammelt, um nach den vom Kriegsministerium gegebenen Richtlinien unverzüglich herangeblidet zu werden.

Es darf erwartet werden, daß auch diejenigen jungen Männer, die bis jetzt den Veranstaltungen für die sittliche und körperliche Kräftigung ferngeblieben sind, es nunmehr als eine Ehrenpflicht gegenüber dem Vaterlande ansehen, sich freiwillig zu den angesetzten Uebungen usw. einzufinden.

In den Provinzen veranlassen das Weitere bezüglich der militärischen Vorbereitungen die stellvertretenden Generalkommandos, denen empfohlen wird, sich dabei in Preußen der staatlichen Bezirks-, Kreis- und Ortsausschüsse für Jugendpflege zu bedienen.

Alle Behörden werden aufgefordert, die militärische Vorbereitung der heranwachsenden Jugend nach Kräften zu fördern und zu unterstützen. An diejenigen aber, welche bisher schon im Dienste der Sache gestanden haben, ergeht die Bitte, nicht bloß selbst in der bisherigen treuen Weise weiter zu helfen, sondern auch neue Mitarbeiter zu gewinnen.

Berlin, 27. August 1914.

Der Minister der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten.
v. Trott zu Solz.

Der Kriegsminister.
v. Falkenhayn.

Der Minister des Innern.
v. Loebell.

Ehrenvoller Untergang eines deutschen Kreuzers.

W.T.B. 27. 8. 14. Seiner Majestät kleiner Kreuzer „Magdeburg" ist bei einem Vorstoß im Finnischen Meerbusen in der Nähe der Insel Odensholm im Nebel auf Grund geraten. Hilfeleistung durch andere Schiffe war bei dem dicken Wetter unmöglich. Da es nicht gelang, das Schiff abzubringen, wurde es beim Eintreffen weit überlegener russischer Streitkräfte in die Luft gesprengt und hat einen ehrenvollen Untergang gefunden.

Unter dem feindlichen Feuer wurde vom Torpedoboot „V 26" der

größte Teil der Besatzung des Kreuzers gerettet. Die Verluste der „Magdeburg“ und des „V 26“ stehen noch nicht ganz fest. Bisher gemeldet: tot 17, verwundet 21, vermißt 85, darunter der Kommandant der „Magdeburg“. Die Geretteten werden heute in einem deutschen Hafen eintreffen. Verlustliste wird sobald wie möglich herausgegeben werden.

Der kleine Kreuzer „Magdeburg“ war am 13. Mai 1911 vom Stapel gelaufen und im Sommer 1912 in Dienst genommen worden. Er hatte eine Besatzung von 373 Mann, einschließlich 10 Offiziere. Die Wasserverdrängung des Kreuzers betrug bei einer Länge von 136 Meter und einer Breite von 13,3 Meter 4550 Tonnen.

Kommandant des kleinen Kreuzers „Magdeburg“ war Korvettenkapitän Habenicht.

Das Luftschiff Schütte-Lanz im Feuer bei Krasnik.

Umgehung der russischen Armee. — Der Vorstoß der Honvedkavallerie.

Wien, 27. August. (W.T.B.)

Ueber das Luftschiff Schütte-Lanz sagt der Korrespondent der „Neuen Freien Presse“, das Luftschiff sei dreimal in das feindliche Feuer gekommen, ohne Schaden zu nehmen, und habe 13 Stunden in der Luft verbracht. In der Nähe von Iwangorod sei es in wahre Garben von Gewehrgeschossen geraten. Fünfundzwanzig Gewehrgeschosse durchbohrten die hinteren Gaszellen. Die russischen Schrapnells verfehlten ihr Ziel und explodierten sämtlich weit weg vom Ballon. Ein Sprengstück flog in die Gondel, ohne Schaden anzurichten. Die Verletzungen der Ballonhülle wurden während der Fahrt ausgebessert. Der Kommandant des Ballons konnte zahlreiche Beobachtungen melden. Die Besatzung, die unverletzt blieb, fand im Hauptquartier eine enthusiastische Aufnahme.

Ein umfassender Bericht über die Kriegslage im Westen

ist während der letzten Nacht in Berlin an den Litfaßsäulen angeschlagen worden. Er lautet:

Großes Hauptquartier 27. August 1914.

Das deutsche Westheer ist 9 Tage nach Beendigung seines Aufmarsches unter fortgesetzten siegreichen Kämpfen in französisches Gebiet, von Cambrai bis zu den Süd-Vogesen, eingedrungen. Der Feind ist überall geschlagen und befindet sich im vollen Rückzuge. Die Größe seiner Verluste an Gefallenen, Gefangenen und Trophäen läßt sich bei der gewaltigen Ausdehnung der Schlachtfelder in zum Teil unübersichtlichem Wald- und Gebirgsgelände noch nicht annähernd übersehen.

Die Armee des Generaloberſten v. Kluck hat die englische Armee bei Maubeuge geworfen und sie heute südwestlich unter Umfassung erneut angegriffen.

Die Armeen des Generaloberſten v. Bülow und des Generaloberſten Frhr. v. Hausen haben etwa 8 Armeekorps französischer und belgischer Truppen zwischen Sambre, Namur und Maas in mehrtägigen Kämpfen vollständig geschlagen und verfolgen sie jetzt östlich Maubeuge vorbei. Namur ist nach zweitägiger Beschießung gefallen. Der Angriff auf Maubeuge ist eingeleitet.

Die Armee des Herzogs Albrecht von Württemberg hat den geschlagenen Feind über den Semois verfolgt und die Maas überschritten.

Die Armee des deutschen Kronprinzen hat eine befestigte Stellung des Feindes vorwärts Longwy genommen und einen starken Angriff aus Verdun abgewiesen. Sie befindet sich im Vorgehen gegen die Maas. Longwy ist gefallen.

Die Armee des Kronprinzen von Bayern ist bei der Verfolgung in Lothringen von neuen feindlichen Kräften aus der Position von Nancy und aus südlicher Richtung angegriffen worden. Sie hat den Angriff zurückgewiesen.

Die Armee des Generaloberſten v. Heeringen setzt die Verfolgung in den Vogesen nach Süden fort. Das Elsaß ist vom Feinde geräumt.

Aus Antwerpen haben 4 belgische Divisionen gestern und vorgestern einen Angriff gegen unsere Verbindungen in Richtung Brüssel gemacht. Die zur Abschließung von Antwerpen zurückgelassenen Kräfte haben diese belgischen Truppen geschlagen, dabei viele Gefangene gemacht und Geschütze erbeutet. Die belgische Bevölkerung hat sich fast überall an den Kämpfen beteiligt. Daher sind strengste Maßnahmen zur Unterdrückung des Franktireur- und Bandenwesens angewandt worden.

Die Sicherung der Etappenlinien mußte bisher den Armeen überlassen bleiben. Da diese aber für den weiteren Vormarsch die zu diesem Zweck zurückgelassenen Kräfte notwendig in der Front brauchen, so hat Seine Majestät die Mobilmachung des Landsturms befohlen. Der Landsturm wird zur Sicherung der Etappenlinien und zur Besetzung von Belgien mit herangezogen werden. Dieses unter deutsche Verwaltung tretende Land soll für Heeresbedürfnisse aller Art ausgenutzt werden, um das Heimatgebiet zu entlasten.

Der Generalquartiermeister v. Stein.

Kriegserklärung Oesterreichs an Belgien.

Wien, 27. August. (Meldung des Wiener k. k. Tel.-Korr.Büros.) Der österreichisch-ungarische Gesandte am belgischen Hofe ist beauftragt worden, dem belgischen Minister des Aeußern zu telegraphieren:

Da Belgien nach Ablehnung der ihm wiederholt vom Deutschen Reiche gestellten Anträge seinen militärischen Beistand Frankreich und Großbritannien leiht, welche beide Oesterreich-Ungarn den Krieg erklärt haben, und angesichts der Tatsache, daß, wie festgestellt, österreichische und ungarische Staatsangehörige unter den Augen der belgischen Behörden eine Behandlung über sich ergehen lassen mußten, welche den primitivsten Anforderungen der Menschlichkeit widerspricht und selbst gegenüber Untertanen eines feindlichen Staates unzulässig ist, sieht sich Oesterreich-Ungarn genötigt, die diplomatischen Beziehungen abzubrechen, und betrachtet sich von diesem Augenblick an als im Kriegszustand mit Belgien befindlich. Er verlasse das Land mit dem Personal der Gesandtschaft und vertraue den Schutz der österreichischen und ungarischen Staatsangehörigen dem Gesandten der Vereinigten Staaten von Amerika in Belgien an. Von der österreichisch-ungarischen Regierung wurden dem belgischen Gesandten in Wien die Pässe zugestellt.

Narkotisches Pulver.

Vom Chef der Feldpost erhält der Kriegsberichterstatter des „B. T." folgende Mitteilung:

Im Hauptpostamt zu Lüttich liegen Hunderttausende von Postsachen und Briefen, die seit der Besitzergreifung durch die Deutschen eingegangen sind. Es hat sich herausgestellt, das einzelne dieser Briefe narkotisches Pulver enthalten, so daß der Postraum geschlossen werden mußte, da der Aufenthalt für die Beamten in ihm unmöglich wurde.

Das barbarische Serbengesindel.

W.T.B. Wien, 27. August. (Meldung des Wiener k. k. Tel.-Korr.-Büros.) Die von dem österreichisch-ungarischen Armeekommando angeordnete Untersuchung über die serbischen Grausamkeiten und Völkerrechtsverletzungen dauert an. Außer den bereits veröffentlichten Ergebnissen ist noch folgendes hervorzuheben:

Serbische Truppen massakrieren und verstümmeln Gefangene und Verwundete. Unsere Verbandsplätze werden beschossen. Serbische reguläre Truppen hissen die Parlamentärflagge und überfallen nach Einstellung des Feuers hinterlistig die österreichischen Truppen. Soldaten des zweiten und dritten Aufgebots, sowie Komitatschis entledigen sich bei drohender Gefahr der Waffen und suchen als friedliche Bürger zu erscheinen. Bei getöteten Komitatschis wurden mit Nägeln und Kupfervitriolstücken geladene Patronen gefunden. Die serbische Zivilbevölkerung, insbesondere Weiber und Kinder, schießt und wirft heimtückisch im Rücken der Armee Bomben. Spione, sowie Zivilpersonen und Komitatschis, welche sich in der geschilderten Weise vergangen haben, wurden standrechtlich abgeurteilt. In Losnica, wo die Bevölkerung Feindseligkeiten beging, wurde zur Strafe eine Geldkontribution erhoben.

Die englische Armee geschlagen.

Großes Hauptquartier, 28. August. (W.T.B.)

Die englische Armee, der sich drei französische Territorialdivisionen angeschlossen hatten, ist nördlich Saint Quentin vollständig geschlagen. Sie befindet sich im vollen Rückzuge über Saint Quentin. Mehrere tausend Gefangene, 7 Feldbatterien und eine schwere Batterie sind in unsere Hände gefallen. Südöstlich Mezières haben unsere Truppen unter fortgesetzten Kämpfen in breiter Front die Maas überschritten. Unser linker Flügel hat nach neuntägigen Gebirgskämpfen die französischen Gebirgstruppen bis in die Gegend östlich Epinal zurückgetrieben und befindet sich in weiterem siegreichem Fortschreiten. Der Bürgermeister von Brüssel hat dem deutschen Kommandanten mitgeteilt, daß die französische Regierung der belgischen die Unmöglichkeit eröffnet habe, sie irgendwie offensiv zu unterstützen, da sie selbst völlig in die Defensive gedrängt sei.

Der Generalquartiermeister v. Stein.

König Georgs Bewunderung der englischen Heldentaten.

Ein Telegramm an König Albert von Belgien.

Haag, 28. August.

König Georg hat an König Albert folgendes ziemlich naive Telegramm gerichtet:

Höre mit Schrecken, daß Ihr in Gefahr waret, durch deutsche Luftbomben. Hoffentlich haben sich die Königin und die Kinder nicht erschreckt. Mit Bewunderung folge ich den Heldentaten unserer Heere.

Die deutschen Schutzgebiete.

Ueber die derzeitige Lage in den deutschen Schutzgebieten gibt das Reichskolonialamt folgendes bekannt:

In Ostafrika haben kurz nach Ausbruch des Krieges die Engländer den Funkenturm von Daressalam zerstört. Im Innern des Landes hat nach neueren englischen Nachrichten unsere Schutztruppe die Offensive ergriffen und den wichtigen englischen Verkehrspunkt Taveta, südöstlich des Kilimandscharo besetzt.

Aus Togo, das nur von einer kleinen Schar kriegsfreiwilliger Weißer und einer schwachen Eingeborenen-Polizeitruppe verteidigt wurde, ist bereits gemeldet worden, daß die Engländer und Franzosen einige Gebiete besetzten. Zwischen unserer Truppe und den aus Dahome und der Goldküste anmarschierenden weit überlegenen Streitkräften fanden verschiedene Gefechte statt, in denen auf unserer Seite mit großer Tapferkeit gekämpft wurde. In diesen Gefechten fielen, wie teilweise schon früher gemeldet, Hauptmann Pfaehler und die Kriegsfreiwilligen Berke und Klemp, während Dr. Raven sowie die Freiwilligen Sengmüller, Kohlsdorf und Ebert verwundet wurden.

Aus Kamerun, das bis vor wenigen Tagen vom Feinde nicht behelligt war, liegen neuere Nachrichten nicht vor. Einem Eindringen feindlicher Streitkräfte in das Land dürfte die Schutztruppe erfolgreichen Widerstand entgegensetzen. Da der Funkenturm vor Kamina in Togo vor seiner Besitzergreifung durch die Engländer von unserer Truppe zerstört wurde, sind aus Kamerun in nächster Zeit Nachrichten nicht zu erwarten.

In Deutsch-Südwestafrika war bisher alles ruhig. Nach englischen Meldungen hat die Schutztruppe die Offensive ergriffen und ist von der Südostecke her in Richtung auf Upington in die Kapkolonie eingedrungen. Aus unseren Besitzungen in der Südsee liegen Nachrichten nicht vor. (W.T.B.)

Protest der Heeresleitung gegen Lügen über deutsche Grausamkeiten.

Großes Hauptquartier, 28. August. (W.T.B.)

Die deutsche Heeresleitung protestiert gegen die durch unsere Gegner verbreiteten Nachrichten über Grausamkeiten der deutschen Kriegführung. Wenn Härten und strengste Maßnahmen nötig geworden sind, so sind sie veranlaßt und herausgefordert durch Teilnahme der Zivilbevölkerung einschließlich Frauen an heimtückischen Ueberfällen auf unsere Truppen und durch bestialische Grausamkeiten, die an Verwundeten verübt worden sind. Die Verantwortung für die Schärfe, die in die Kriegführung hereingebracht worden ist, tragen allein die Regierungen und Behörden des von uns besetzten Landes, die ihre Bürger mit Waffen versehen und zur Teilnahme am Kriege aufgehetzt haben. Ueberall da, wo die Bevölkerung sich feindseliger Handlungen enthalten hat, ist von unseren Truppen weder Mensch, noch Gut geschädigt worden. Der deutsche Soldat ist kein Mordbrenner und Plünderer, er führt nur Krieg gegen das feindliche Heer. Die in ausländischen Blättern gebrachte Nachricht: die Deutschen trieben die Bevölkerung des Landes im Gefecht vor sich her, ist eine Lüge, die den moralischen Tiefstand ihres Urhebers kenn-

zeichnet. Jeder, der die hohe kulturelle Entwicklung unseres Volkes kennt, wird sie als solche von vornherein bezeichnen. v. Moltke.

Kaiser Wilhelm an Kaiser Franz Josef.

Wien, 28. August. (W.T.B.)

Von Kaiser Wilhelm ist an Kaiser Franz Josef folgendes Telegramm angelangt:

Gerührt und erfreut danke Ich Dir für Dein herzliches Telegramm, das Deine und Deiner Wehrmacht Empfindungen für Meine Armee verkündet. Auch für diese höchste Ordensauszeichnung, mit der Du Mich und Meinen Generalstabschef bedachtest, Meinen tief gefühlten Dank! Unsre begeisterte Waffenbrüderschaft, die sich auch im fernen Osten so fest bewährt hat, ist das Schöne in dieser ernsten Zeit. Inzwischen haben auch Deine Truppen im Sieg von Krasnik Proben ihrer altbewährten Tapferkeit abgelegt. Nimm als Zeichen Meiner Hochachtung und Wertschätzung dieser Taten den Orden pour le merite für Dich freundlichst an. Dem General v. Hoetzendorf verleihe Ich das Eiserne Kreuz 2. und 1. Klasse. Gott hat bis hierher geholfen! Er segne auch weiter unsre gemeinsame, gerechte Sache. Wilhelm.

Die Antwort Kaiser Franz Josefs.

Kaiser Franz Josef hat hierauf mit folgendem Telegramm geantwortet:

Erfüllt es Mich mit freudigem Stolze, daß Du den militärischen Maria Theresienorden ganz in dem Sinne angenommen hast, in dem Ich Dir dies Zeichen höchster militärischer Verdienste gewidmet habe, so bewegt Mich die Anerkennung, die Du den bisherigen Leistungen meiner Armee dadurch zollst, daß Du Mich mit dem Orden pour le merite beglückt und den General Frhrn. Konrad von Hoetzendorf mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet hast, aufs tiefste. Habe hierfür allerwärmsten Dank! Gott helfe weiter! Franz Josef.

Kaiserlicher Dank.

An das stellvertretende Generalkommando und des 14. Armeekorps ist aus Freiburg die Abschrift des folgenden kaiserlichen Telegramms gelangt:

„Den braven Landwehr- und Ersatztruppen, die in unvergleichlicher Tapferkeit im Oberelsaß den Angriffen eines vierfach überlegenen Gegners erfolgreich standgehalten haben, gebührt die wärmste Anerkennung. Mit dem ganzen Vaterland bin ich stolz und glücklich über den Beweis unbesiegbarer Volkskraft, die aus diesen Taten spricht. Uebermitteln Sie den braven Truppen und ihren Führern, den Generalleutnants Mathy, Dame und von Bodungen meinen kaiserlichen Dank.

(gez.) Wilhelm I. R.

Hierauf wurde von Freiburg aus folgende Antwort telegraphisch an den Kaiser gesandt:

„Hochbeglückt durch Ew. Majestät huldvolles Telegramm danke ich namens der Führer unserer Truppen, die Ew. Majestät so gnädig ausgezeichnet haben. Für Ew. Majestät und unser deutsches Vaterland den letzten Blutstropfen.“ (Rundschau, 28. 8. 14.)

Siegreiches Vordringen der Oesterreicher in Rußland.

W.T.B. Wien, 28. August. Das Kriegspreßquartier meldet: Seit dem 26. d. Mts. haben sich zwischen den österreichisch-ungarischen und den russischen Truppen Kämpfe entwickelt, die augenblicklich auf dem ganzen Raume zwischen Weichsel und Dnjester stattfinden. Der österreichisch-ungarische linke Flügel ist in der Offensive begriffen und dringt siegreich vor.

Siegreiche Revolution in Odessa.

Die russischen Landtruppen gingen zu den Revolutionären über.

W.T.B. Wien, 28. August. Das „Neue Wiener Journal" meldet aus Bukarest: Nach einer Meldung an die hiesige russische Botschaft bombardiert der russische Panzerkreuzer „Panteleimon" die Stadt Odessa, wo es den Revolutionären gelungen ist, die Herrschaft an sich zu reißen. Die die ganze Woche hindurch andauernden blutigen Straßenkämpfe endeten mit dem vollsten Siege der Revolutionäre. Die Entscheidung führten die Truppen selbst herbei, die sich nach Niedermetzelung der Offiziere der revolutionären Bewegung anschlossen. Der Polizeimeister, der Gendarmeriechef und die Polizeikommissäre wurden bei dem Sturm auf das Gefängnis getötet. In allen öffentlichen Gebäuden, die beflaggt sind, arbeiten revolutionäre Komitees. Das Bombardement richtet sich hauptsächlich gegen Gebäude und die Kasernen, wo die aufrührerischen Truppen sich aufhalten. Nähere Einzelheiten fehlen noch.

Das Panzerschiff „Panteleimon" ist der aus der Revolution des Jahres 1905 bekannte „Potemkin", ein ziemlich alter Kasten, der 1900 erbaut ist. Damals revoltierte die Schwarzmeerflotte. Ein Matrose des „Potemkin" wurde der Führer dieser revolutionären Flotte, nachdem sämtliche Offiziere von den meuternden Matrosen getötet worden waren. Nur mit Mühe und Not gelang es damals, die Revolution der Flotte zu unterdrücken. Die Mannschaft des „Potemkin" entkam zum größten Teil, und noch heute leben einige der damals entflohenen Matrosen in Rumänien. Nach der Niederwerfung der Flottenrevolution wurde der „Potemkin" in „Panteleimon" umgetauft und von einem Oberpopen feierlich exorzisiert. Diesmal ist die Sache umgekehrt: die Landarmee ist zu den Revolutionären übergegangen, während die Flotte, vor der Hand wenigstens, noch treu geblieben zu sein scheint. — Es beginnt im inneren morschen Bau des Zarenreiches zu knistern.

Berlin, 28. August. Manonviller, das stärkste Sperrfort der Franzosen, ist in deutschem Besitz. (W.T.B.)

Das Sperrfort Manonviller liegt an der Bahnstrecke Luneville—Saarburg—Zabern—Straßburg; sein Fall gibt diese Linie, deren wir zur Sicherung der rückwärtigen Verbindung von Luneville, das bereits einige Tage von den Deutschen besetzt war, mit dem Elsaß benötigen, in unsere Hand.

Der Wortlaut der japanischen Kriegserklärung.

„Trotz unserer Friedensliebe".

Die japanische Kriegserklärung an Deutschland lautet wie folgt:

Wir von des Himmels Gnaden, Kaiser von Japan, auf den Thron, der seit undenklichen Zeiten durch dieselbe Dynastie besetzt ist, machen unseren treuen Untertanen folgendes bekannt: Wir erklären Deutsch-

land den Krieg und wir befehlen der Flotte und dem Heere mit ihrer ganzen Kraft, die Feindseligkeiten gegen dieses Land zu beginnen und befehlen allen, alles, was in ihrer Macht steht, zu tun, um innerhalb der Grenzen des Völkerrechts das nationale Ziel zu erreichen. Seit dem Ausbrechen des jetzigen europäischen Krieges, dessen Ausdehnung wir mit großer Sorge beobachtet haben, hatten wir gehofft, durch eine strikte Reservehaltung den Frieden im fernen Osten wahren zu können. Aber das Auftreten Deutschlands zwang Großbritannien, unseren Bundesgenossen, die Feindseligkeiten gegen dieses Land zu beginnen, und Deutschland hatte nun in Kiautschou, das in China gepachtete Gebiet, angefangen, Kriegsvorbereitungen zu treffen, während seine Kriegsschiffe, die die ostasiatischen Gewässer durchkreuzten, unseren und unseres Bundesgenossen Handel bedrohten. Der Friede des fernen Ostens ist dadurch in Gefahr. (!) Darum beschlossen unsere Regierung und die seiner Britischen Majestät, nach völliger Uebereinkunft, die Maßregeln zu nehmen, die nötig seien, um den Bestimmungen des Bundesvertrages zu entsprechen. Wir, unsererseits, beseelt durch den Wunsch, dies auf friedlichem Wege zu erreichen, hatten unsere Regierung beauftragt, einen aufrichtigen Rat zu erteilen. Am letzten Tag der für die Beantwortung der Frage gestellten Frist hatte unsere Regierung noch keine Mitteilung, daß ihr Rat in Erwägung gezogen sei. Mit tiefem Bedauern sind wir darum gezwungen, den Krieg zu erklären, trotz unserer Friedensliebe. (!) Wir bedauern das um so mehr, als dies am Anfang unserer Regierung geschieht und da wir den Schmerz über unsere tiefbetrauerte Mutter noch nicht überwunden haben. Es ist unser innigster Wunsch, daß durch die Loyalität und den Mut unserer treuen Untertanen der Friede wieder zurückkehren und der Ruhm des Kaiserreichs erhöht werden wird.

Ein heuchlerischeres Dokument hat die Geschichte wohl noch nicht zu verzeichnen. Wir wissen jetzt, was wir von der „Friedensliebe Japans" zu halten haben! (28. August.)

Deutsche Siege an der ganzen Westgrenze.

Die Engländer bei Maubeuge eingeschlossen. — Die kronprinzliche Armee über Longwy vorgedrungen. — Löwen wegen Freischärlerkrieges zerstört. — Abgeschlagener Ausfall der Belgier aus Antwerpen. — Mobilmachung des Landsturms.

Großes Hauptquartier, 27. August. (W.T.B.)

Das deutsche Westheer ist neun Tage nach Beendigung seines Aufmarsches unter fortgesetzten siegreichen Kämpfen in französisches Gebiet von Cambrai bis zu den Südvogesen eingedrungen. Der Feind ist überall geschlagen und befindet sich im vollen Rückzuge. Die Größe seiner Verluste an Gefallenen, Gefangenen und Trophäen läßt sich bei der gewaltigen Ausdehnung der Schlachtfelder in zum Teil unübersichtlichem Wald- und Gebirgsgelände noch nicht annähernd übersehen. — Die Armee des Generaloberſten v. Kluck hat die englische Armee bei Maubeuge geworfen und sie heute südwestlich Maubeuge unter Umfassung erneut angegriffen. — Die Armeen des Generaloberſten v. Bülow und des Generaloberſten Freiherrn v. Hausen haben etwa acht Armeekorps französischer und belgischer Truppen zwischen Sambre, Namur und Maas in mehrtägigen Kämpfen vollständig geschlagen und verfolgen sie jetzt östlich Maubeuge vorbei. Namur ist nach zweitägiger Beschießung ge-

fallen. Der Angriff auf Maubeuge ist eingeleitet. Die Armee des Herzogs Albrecht von Württemberg hat den geschlagenen Feind über den Semois verfolgt und die Maas überschritten. Die Armee des deutschen Kronprinzen hat eine befestigte Stellung des Feindes vorwärts Longwy genommen und einen starken Angriff aus Verdun abgewiesen. Sie befindet sich im Vorgehen gegen die Maas. Longwy ist gefallen. — Die Armee des Kronprinzen von Bayern ist bei der Verfolgung in Lothringen von neuen feindlichen Kräften aus der Position von Nancy und aus südlicher Richtung angegriffen worden. Sie hat den Angriff zurückgewiesen. — Die Armee des Generaloberſten v. Heeringen setzt die Verfolgung in den Vogesen nach Süden fort. Das Elsaß ist vom Feinde geräumt. — Aus Antwerpen haben vier belgische Divisionen gestern und vorgestern einen Angriff gegen unsere Verbindung in Richtung auf Brüssel gemacht. Die zur Abschließung von Antwerpen zurückgelassenen Kräfte haben diese belgischen Truppen geschlagen. Dabei wurden viele Gefangene gemacht und Geschütze erbeutet. Die belgische Bevölkerung hat sich fast überall an den Kämpfen beteiligt. Daher sind strengste Maßnahmen zur Unterdrückung des Franktireur- und Bandenwesens angewandt worden. Die Sicherung der Etappenlinien mußte bisher den Armeen überlassen bleiben. Da diese aber für den weiteren Vormarsch die zu diesem Zweck zurückgelassenen Kräfte notwendig in der Front brauchen, so hat Seine Majestät die Mobilmachung des Landsturms befohlen. Der Landsturm wird zur Sicherung der Etappenlinien und zur Besetzung von Belgien mit herangezogen werden. Dieses unter deutsche Verwaltung tretende Land soll für die Heeresbedürfnisse aller Art ausgenutzt werden, um das Heimatsgebiet zu entlasten.

Der Generalquartiermeister v. Stein.

Hoffnungsvolle Nachrichten vom österreichischen Kriegsschauplatze.

Wien, 29. August. (W.T.B.) Das Kriegspressequartier meldet amtlich: Die seit dem 26. August tobende große Schlacht dauert fort. Die Lage unserer Truppen ist günstig. Das Wetter ist warm und sonnig.

Sie lügen weiter.

Ein Aufruf der neuen französischen Regierung.

Paris, 28. August. Der in der vergangenen Nacht unter dem Vorsitz des Präsidenten Poincaré zusammengetretene Ministerrat hat den Wortlaut des Aufrufs der neuen Regierung an die Bevölkerung gebilligt. Der Wortlaut ist folgender:

Franzosen! Die Regierung hat von ihrem Kampfplatz Besitz genommen. Das Land weiß, daß es auf ihre Wachsamkeit und Energie zählen kann. Es weiß, daß ihr ganzer Geist dem Lande gilt. Die Regierung weiß, daß sie auf das Land zählen kann. Seine Söhne vergießen ihr Blut für Vaterland und Freiheit an der Seite der englischen und der belgischen heldenmütigen Armee. Sie halten ohne Zittern den furchtbarsten Sturm von Eisen und Feuer aus, der je ein Volk überschüttet hat. Alle bleiben aufrecht. Ruhm den Lebenden und Ruhm den Toten! Die Menschen fallen, aber die Nation bleibt bestehen. Der endgültige Sieg ist gesichert. Wie auch der Erfolg sein wird, der Krieg wird fortdauern. Frankreich ist nicht eine leichte Beute, wie es sich ein unduldsamer Feind eingebildet hat.

Franzosen! Die Pflicht ist tragisch aber einfach; den Eindringling zurückzuwerfen, ihn zu verfolgen und unsern Boden von seiner Gegenwart und die Freiheit von seinen Fesseln zu befreien und auszuhalten bis zum möglichsten, bis zum äußersten auszuhalten, falls nötig bis zum Ende unsern Geist und unsre Herzen zu erheben. Während dieser Zeit marschieren unsere Verbündeten, die Russen, mit entschlossenen Schritten auf die Hauptstadt des Deutschen Reiches, die von Angst beherrscht zu werden beginnt, und bringen den Truppen, die sich zurückziehen, viele Niederlagen bei. Wir werden vom Lande alle Opfer, alle Hilfskräfte verlangen, die es an Menschen und Kraft geben kann. Seien wir daher fest und entschlossen! Das nationale Leben, unterstützt von finanziellen und administrativen Maßnahmen wird nicht unterbrochen. Laßt uns Vertrauen haben zu uns selbst und alles vergessen, was nicht das Vaterland betrifft. Wenden wir das Gesicht gegen die Grenze! Wir haben die Methode und den Willen und werden siegen.

Der Aufruf ist von allen Ministern unterzeichnet.

Großer Sieg über die Russen in Ostpreußen.

Fünf russische Armeekorps und drei Kavalleriedivisionen geschlagen und über die Grenze verfolgt.

W.T.B. Berlin, 29. August. Unsere Truppen in Preußen unter Führung des Generaloberſten v. Hindenburg haben die vom Narew vorgegangene russische Armee in der Stärke von fünf Armeekorps und drei Kavalleriedivisionen in dreitägiger Schlacht in der Gegend von Gilgenburg und Ortelsburg geschlagen und verfolgen sie jetzt über die Grenze.

Der Generalquartiermeister v. Stein.

Dum-Dum-Geschosse überall.

(Amtliche Meldung.)

Nach dienstlichen Meldungen sind sowohl bei den Franzosen wie auch bei den Engländern in den Taschen der Gefallenen und verwundeten Soldaten zahlreiche Dum-Dum-Geschosse gefunden worden.

Wir werden gezwungen sein, gegen die Verwendung dieser völkerrechtswidrigen Geschosse mit Gegenmaßregeln allerschärfster Art vorzugehen. (W.T.B., 29. August.)

Die deutschen Familien aus Tsingtau in Sicherheit.

Amtlich wird durch W.T.B. unterm 29. August gemeldet:

Während in ganz Deutschland das wärmste Interesse an dem heldenmütigen Kampfe besteht, welchen die tapfere Marinebesatzung von Tsingtau gegen die japanisch-englische Uebermacht bis zum äußersten durchkämpfen wird, ist zugleich diese menschliche Teilnahme verbreitet an dem Schicksal der Frauen und Kinder, die sich in der Kolonie befanden. Es wird deshalb überall ein Gefühl der Beruhigung und Genugtuung erwecken, daß es nach zuverlässigen Nachrichten gelungen ist, die Familien aus Tsingtau zu entfernen und nach neutralem chinesischen Gebiet zu bringen. Inzwischen dürften sie bereits in Schanghai eingetroffen sein. Seitens der Marineverwaltung ist rechtzeitig alles veranlaßt worden, um diese Familien mit Geldmitteln und sonst in jeder Weise zu unterstützen.

Dum-Dum-Geschosse werden von Engländern und Franzosen verwendet.

Amtlich wird gemeldet: W.T.B. Berlin, 30. August. In Longwy ist eine maschinelle Einrichtung vorgefunden worden, die dazu gedient hat, die Gewehr- und Karabinergeschosse oben abzuplatten und mit einer von der Spitze ausgehenden trichterförmigen Ausbohrung zu versehen. In den Taschen französischer und englischer Soldaten hat man bereits zahlreiche Dum-Dum-Geschosse, d. h. Hohl- oder Bleispitzengeschosse gefunden. Durch die Entfernung eines Teiles der aus Hartmetall bestehenden Geschoßmantelspitze tritt beim Aufschlagen der weichere Geschoßkern nach vorne heraus, schlägt sich breit und verursacht besonders grausame und mit unnötigen Leiden verbundene Verwundungen. Deutschland sieht sich genötigt, mit den allerschärfsten Maßregeln vorzugehen, wenn diese durch das Völkerrecht (vergl. insbesondere Artikel 23, Absatz I E der Haager Landkriegsordnung) verbotene Geschosse von unseren Feinden noch weiter verwendet werden sollten.

Die österreichisch-ungarische Armee im Kampf mit den Russen.

Wien, 30. August. Die Schlachten auf dem russischen Kriegsschauplatze dauern mit ungeminderter Heftigkeit fort. Oestlich unsrer trotz mehrfacher befestigter Stellungen des Feindes unaufhaltsam gegen Lublin vordringenden Armee Dankl hatten unsre zwischen Bug und Wieprz vorgeführten Kräfte am 26. August den Angriff auf die aus dem Raume von Cholm entgegengerückte starke russische Armee begonnen. Hierauf entwickelten sich nach der Schlacht bei Krasnik weitere hartnäckige, für unsre angriffsfreudigen Truppen siegesreich verlaufene Kämpfe, bei Zamose, sowie nördlich und östlich von Tomaszow, in welche am 28. August aus dem Raume von Belz eine nun gleichfalls auf russischen Boden vordringende Gruppe unsrer Streitkräfte erfolgreich eingriff. In diesen Kämpfen wurden ebenso wie in den Schlachten bei Krasnik, Tausende von Gefangenen gemacht. In Ostgalizien behaupten sich unsre Truppen mit hervorragender Bravour und Zähigkeit. — Auf dem südlichen Kriegsschauplatze haben in letzter Zeit keine nennenswerten Kämpfe stattgefunden.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
v. Hofer, Generalmajor.

Die österreichisch-russischen Kämpfe.

WTB. Wien, den 30. August. Soweit sich bis gestern mittag überblicken ließ, ist das große Ringen unserer Armee mit den Hauptkräften des russischen Heeres noch nicht zur Entscheidung herangereift. Nur die Erfolge der vom General der Kavallerie Viktor Dankl in der Schlacht bei Krasnik siegreich geführten Armee sind bereits einigermaßen übersehbar. In einer zweiten Schlacht vom 27. August, die durch die heldenmütige Erstürmung der stark befestigten Stellung auf den Höhen von Niederzwicaduza gekrönt war, gelang es, die bei Krasnik zurückgeworfenen russischen Kräfte und herangeführten Verstärkungen, im ganzen etwa 10 Divisionen von sechs verschiedenen Korps, neuerlich zu schlagen. Eines unserer Korps nahm in dieser zweiten Schlacht einen General, einen Oberst, drei sonstige Stabspersonen, 40 Offiziere und etwa 2000 Mann gefangen und erbeutete wieder sehr viel Kriegsmaterial.

Niederzwicaduza liegt etwa 10 Kilometer südsüdwestlich von Lublin und etwa 20 Kilometer nordöstlich von Krasnik. Die Oesterreicher haben also hier auf ihrem linken Flügel ganz beträchtliche Fortschritte gemacht. Gelingt ihnen der Vorstoß bei Lublin und die Besetzung dieser Stadt, dann wäre damit die Bahnverbindung von Warschau nach Odessa unterbrochen, was für den weiteren Fortgang der Ereignisse von großer Bedeutung wäre.

wtb. Wien, den 29. August. Der Korrespondent des „Neuen Wiener Tagblattes im Hauptquartier meldet: Die große Schlacht ist heute, am vierten Tage, in vollem Gange und steht gut für uns. Der linke Flügel ist im Vorrücken gegen Lublin und Zamocs langsam, aber sicher. Wir stoßen aber immer wieder auf den neu verschanzten Gegner. Anstelle der Frontalangriffe sind zeitraubende Umgehungen notwendig. Drei Zügen des Infanterie-Regiments Nr. 72 gelang ein rascher Frontalangriff, wobei zwei russische Hauptleute, sechs Subalternoffiziere und 470 Mann gefangen genommen wurden. Die Kräftegruppe zwischen Bug und Wieprz griff eine russische Division von drei Seiten erfolgreich an, so daß sie nur unter dem Schutze der Nacht entkam.

Das Große Hauptquartier hat Koblenz verlassen.

Koblenz, 30. August. Der Chef des Generalstabes des Feldheeres hat folgendes Schreiben an den Oberbürgermeister gerichtet:

Großes Hauptquartier, 29. August.

Es ist mir ein Bedürfnis, dem Magistrat der Stadt Koblenz besten Dank für das hilfsbereite und freundliche Entgegenkommen gelegentlich der Einquartierung des Stabes auszusprechen. Die städtischen Behörden haben gewetteifert, allen an sie gestellten, oft recht weitgehenden Forderungen zu entsprechen und hierbei ihre patriotische Gesinnung aufs glänzendste betätigt. Ich bitte Sie, auch allen sonst beteiligten Persönlichkeiten besten Dank aussprechen zu wollen. v. Moltke.

Koblenz, 30. August. Hier ist überall folgende Bekanntmachung angeschlagen:

Seine Majestät, unser allergnädigster Kaiser und König, haben mich zu beauftragen geruht, der Bürgerschaft der Residenzstadt Koblenz für die während des hiesigen Aufenthaltes Seine Majestät zum Ausdruck gebrachte patrotische Gesinnung allerhöchst seinen Dank auszusprechen. Seine Majestät hat dabei der Freude darüber Ausdruck gegeben, daß er die ernsten, bedeutsamen Tage der letzten Zeit in einer Stadt habe verbringen können, mit der er schon seit früher durch enge Beziehungen verbunden sei. Indem ich diesen Erlaß voll Huld und Gnade zur Kenntnis der Mitbürger bringe, weiß ich mich mit ihnen allen eins in dem Gefühl des Dankes und aufrichtiger Wünsche für Seiner Majestät Wohlergehen.

Koblenz, 30. August.

Ortmann, Oberbürgermeister.

Telegrammwechsel zwischen dem Kaiser und dem König von Württemberg.

W.T.B. Großes Hauptquartier, 31. August. Der Kaiser hat unterm 29. d. Mts. folgendes Telegramm an den König von Württemberg gerichtet:

Es ist mir ein Bedürfnis, Dir mitzuteilen, daß ich heute nachmittag in Ems eine große Zahl braver württembergischer Soldaten begrüßen konnte, welche ihre Wunden mit bewunderungswürdiger Hingabe ertrugen. Ich habe ihnen einen Gruß von Dir gebracht. Du kannst stolz sein auf Deine Landeskinder. Herzlichen Gruß Wilhelm.

Darauf ist folgende Antwort eingetroffen:

Tief gerührt durch Dein Telegramm, danke ich herzlich für die Nachricht von meinen Landeskindern. Ich weiß, daß Du auf sie bauen kannst. Ein jeder wird bis zum letzten Atemzuge seine Pflicht tun für unsere große, gerechte Sache in Hingebung für seinen obersten Kriegsherrn. Wilhelm.

Die kurze Herrschaft der Franzosen über Mülhausen.

hat eine bezeichnende Erinnerung hinterlassen. W.T.B. meldet aus Mülhausen, 30. August. Nach der Räumung Mülhausens durch die Franzosen fand sich an den Anschlagsäulen folgende Bekanntmachung: Hiermit wird zur Kenntnis gebracht, daß Patrouillen alle Keller und Häuser der Ortschaft durchsuchen werden. Im Falle, daß deutsche Verwundete oder irgendwelche deutsche Soldaten darin versteckt aufgefunden würden, so würden die Hausbesitzer, die es den französischen Militärbehörden nicht sogleich gemeldet hätten, sofort erschossen werden. Nieder-Morschwiller, am 20. August 1914. Der Kommandierende General. Vautier.

Geschieht deutscherseits im Drange der Notwehr gegen Franktireurgesindel ein gleiches, so zetern die Rothosen über Barbarei.

Abschied des französischen Generalissimus?

W.T.B. Kopenhagen, 29. August. Pariser Blättermeldungen, die über Rom kommen, besagen, General Joffre habe seinen Abschied als Oberstkommandierender verlangt und als Grund das schlechte Zusammenarbeiten unter den Generalen angegeben.

Mobilisierung der Türkei.

Konstantinopel, 29. August. Eine offizielle Mitteilung der Pforte besagt: Wegen Mobilisierung ist es ausländischen Flugzeugen verboten, über türkisches Gebiet zu fliegen. Die Militärposten sind angewiesen, auf Zuwiderhandelnde zu schießen.

Infolge der Mobilisierung entfaltet der Rote Halbmond seit einigen Tagen eine eifrige Tätigkeit in Stambul. Drei große Schulen sind als Spitäler eingerichtet und eine Kommission ist gebildet worden, deren Aufgabe es ist, die Mittel zur Sicherung und Verproviantierung Konstantinopels sowie zur Hereinbringung der Ernte und der Durchführung der landwirtschaftlichen Arbeiten des kommenden Jahres zu prüfen. Die Stadtpräfektur teilt mit, daß die Einfuhr von Getreide frei ist.

Konstantinopel, 29. August. Das „Amtsblatt" veröffentlicht ein Gesetz, welches die Landwirtschaftliche Bank ermächtigt, dem Staatsschatze ein Darlehen von 330 000 Pfund zu gewähren.

Seeschlacht in der Nordsee.

Tollkühner Kampf deutscher Kreuzer und Torpedoboote.

Im Laufe des gestrigen Vormittags sind bei teilweise unsichtigem Wetter mehrere moderne englische kleine Kreuzer und zwei englische

Zerstörerflottillen (etwa 40 Zerstörer) in der deutschen Bucht der Nordsee nordwestlich Helgoland aufgetreten.

Es kam zu hartnäckigen Einzelgefechten zwischen ihnen und unseren leichten Streitkräften, die deutschen kleinen Kreuzer drängten heftig nach Westen nach und gerieten dabei infolge der beschränkten Sichtweite ins Gefecht mit mehreren starken Panzerkreuzern.

S. M. S. „Ariadne" sank, von zwei Schlachtschiffkreuzern der Lionklasse, auf kurze Entfernung mit schwerer Artillerie beschossen, nach ehrenvollem Kampfe. Der weitaus größte Teil der Besatzung, voraussichtlich 250 Köpfe, konnte gerettet werden.

Auch das Torpedoboot „V 187" ging, von einem kleinen Kreuzer und 10 Zerstörer aufs heftigste beschossen, bis zuletzt feuernd, in die Tiefe. Flottillenchef und Kommandant sind gefallen. Ein beträchtlicher Teil der Besatzung wurde gerettet.

Die kleinen Kreuzer „Köln" und „Mainz" werden vermißt; sie sind, nach einer heutigen Reutermeldung aus London, gleichfalls im Kampfe mit überlegenen Gegnern gesunken. Ein Teil ihrer Besatzungen, 9 Offiziere, 81 Mann (?), scheint durch englische Schiffe gerettet worden zu sein. Nach der gleichen englischen Quelle haben die englischen Schiffe schwere Beschädigungen erlitten. (W.T.B., 30 August.)

Bericht eines Augenzeugen über die Seeschlacht bei Helgoland.

Der Bericht eines Augenzeugen, der von amtlicher Seite den Zeitungen zur Verfügung gestellt wird, gibt folgendes Bild des Seegefechtes:

„V 187" sah sich zuerst und infolge des sehr diesigen Wetters ganz unerwartet angegriffen. Torpedobootszerstörer und Unterseeboote warfen sich in Massen auf das Boot. „V 187", auf dem sich außer dem Kommandanten auch der Flottillenchef befand, wehrte sich unverzagt mit aller Kraft gegen die Uebermacht. Bald jedoch wurde es durch zahlreiche Schüsse aus naher Entfernung in seiner Bewegungsfähigkeit herabgesetzt. Naturgemäß war es unmöglich, sich dem Bereich des feindlichen Feuers zu entziehen, und so drehte „V. 187" auf den Feind zu, um ein Passagiergefecht mit ihm zu gewinnen und bis zum Ende durchzukämpfen. Unter einem Hagel von Geschossen verlor das tapfere Torpedoboot die Bewegungsfähigkeit vollständig. Als letztes Mittel, um das Fahrzeug nicht in die Hände des Feindes fallen zu lassen, wurde im Innern des Bootes eine Sprengung vorgenommen. „V. 187" sank nun schnell. Während des Sinkens stand die Besatzung bis zum letzten Augenblick bei den Geschützen, die noch brauchbar waren, und feuerte auf die feindliche Uebermacht. Dann verschwand es in den Fluten. Der Flottillenchef, Korvettenkapitän Wallis, und der Kommandant des Bootes, Kapitänleutnant Lechner, fanden den Heldentot. Dem Feinde gebührt die volle Anerkennung, daß er ungeachtet der eigenen Gefahr seine Beiboote aussetzte, um die Ueberlebenden aufzufischen. Als er damit noch beschäftigt war, näherten sich deutsche Streitkräfte. Er mußte sich zurückziehen und die eigenen Beiboote treiben lassen. Aus diesen wurden dann die Geretteten durch unsere eigenen Schiffe aufgenommen.

Der Untergang der „Ariadne".

Der Donner der Schiffsgeschütze ruft die weiter zurückstehenden Schiffe dem Kanonendonner entgegen. Sie wissen schon, was vorgeht.

Draußen in der Nordsee, westlich von Helgoland, den Vorpostenstreitkräften Hilfe zu bringen, eilen sie herbei. Auch S. M. S. „Ariadne" ist in solcher Absicht vorgestoßen, um, an der Vorpostenkette herangekommen, zu entdecken, daß einzelne unserer leichten Streitkräfte beschossen worden sind. Aber das Geschützfeuer ist inzwischen verstummt, der Gegner hat sich gegen Westen zurückgezogen. Unverrichteter Dinge wieder umzukehren, würde nicht dem lange zurückgedrängten Kampfesmut unserer Flotte entsprechen, dem unbezwinglichen Willen unserer Offiziere und Mannschaften, an den Feind heranzukommen. Verfolgung heißt die Losung, Fühlung mit dem Feinde gewinnen, ihn, wenn möglich, zum Kampfe zu stellen. Wie stark ist der Feind? Der Nebel verhüllt es, aber wer fragt danach? Plötzlich ist aus dem Nebel heraus wieder Geschützfeuer zu hören und gleich darauf stößt „Ariadne" auf ein Schiff von uns, das mit zwei englischen Panzerkreuzern der Lionschiffsklasse — Schiffsriesen von 27 000 Tonnen mit je acht 34,4-Zentimeter-Geschützen — im Kampfe liegt. Mutig springt die kleine „Ariadne" ihrem Genossen bei, aber schon wird auch sie beschossen. Ein Treffer in den vorderen Kesselraum setzt die Hälfte der Kessel außer Betrieb, so daß sie nur noch 15 Seemeilen laufen kann. Noch eine halbe Stunde dauert der ungleiche Kampf. Das Achterschiff ist in Brand geschossen, aber die übrigen Geschütze feuern weiter. Der Brand gewinnt an Ausdehnung und erstreckt sich auch auf das Vorderschiff. Die vordere Munitionskammer konnte unter Wasser gesetzt werden. Bei der hinteren ist das nicht mehr möglich. Der Feind hat inzwischen nach Westen abgedreht. Die tapfere „Ariadne" ist dem Untergang geweiht. Die Mannschaft versammelte sich auf dem Vordeck und bringt, getreu der Ueberlieferung unserer Marine, drei Hurras auf ihren allerhöchsten Kriegsherrn aus. Spontan klingt das Flaggenlied über das Wasser und unter den Klängen von „Deutschland, Deutschland über alles" wird das Schiff in vollster Ordnung verlassen.

Zwei unserer Schiffe kommen in die Nähe. Vom Feinde ist nichts mehr zu sehen. Kurze Zeit nur und das Wrack der „Ariadne" verschwindet in den Fluten, wahrscheinlich infolge der Explosion der hinteren Munitionskammern. Von der tapferen Besatzung sind, soweit man bisher feststellen kann, gefallen: der erste Offizier, Korvettenkapitän Frank, Schiffsarzt Ritter v. Bosberg, Wachtingenieur Helbing und ungefähr 70 Mann. Die Zahl der Verwundeten ist groß.

War dieses Zusammentreffen mit dem übermächtigen Gegner auch nicht vom Glücke begünstigt, so hat es doch Zeugnis abgelegt von der Kampfesfreudigkeit, der zähen Ausdauer und dem höchsten persönlichen Mute aller. Auch der Feind ist, wie er selbst zugibt, sehr beschädigt und das Vertrauen unserer Besatzungen auf die eigene Kraft ist nicht erschüttert, sondern gewachsen.

Das Seetreffen bei Helgoland

Wien, 30. August. In einer Besprechung des Seegefechtes bei Helgoland hebt das „Fremdenblatt" hervor, daß auch diesmal wieder die deutsche Unerschrockenheit und Tapferkeit zutage getreten seien. Das Blatt fährt fort: Die Teilnahme und die Bewunderung ganz Oesterreich-Ungarns wendet sich den heroischen deutschen Matrosen zu, welche, wenn

sie nicht siegen können, der Welt zeigen, wie die deutschen Blaujacken zu sterben verstehen.

Bevorstehende Mobilisierung Griechenlands?

W.T.B. Konstantinopel, 29. August. Das griechische Generalkonsulat ließ eine Verordnung des griechischen Kriegsministers anschlagen, derzufolge sich die Reservisten und Landsturmmänner aller Waffen im Falle der Mobilmachung bei ihren Truppenteilen zu stellen haben.

Die österreichischen Kämpfe mit der südrussischen Hauptmacht.

Wien, 30. August. Soweit sich bis gestern mittag überblicken ließ, ist das große Ringen unserer Armee mit den Hauptkräften des russischen Heeres noch nicht zur Entscheidung herangereift.

Der Entscheidungskampf zwischen der österreichisch-ungarischen Armee und den Russen.

W.T.B. Wien, 31. August. Der Kriegsberichterstatter des „Fremdenblattes" meldet vom 31. August, 9 Uhr vormittags: Heute ist der sechste Tag der großen Schlacht. Unsere Truppen kämpfen mit bewunderungswürdiger Ausdauer. Die Nachrichten aus der Gefechtslinie lauten für uns durchweg günstig. Rückkehrende Verwundete erzählen vom Heldenmute unserer Soldaten. Die Stimmung im Hauptquartier ist gut. — Der Kriegsberichterstatter der „Neuen Freien Presse" meldet von heute früh: Nachts sind günstige Nachrichten über die Gesamtlage eingelaufen. Die Schlacht dauert fort. Man sieht dem weiteren Verlauf zuversichtlich entgegen. — In Besprechung der Siege von Krasnik stellen die Kriegskorrespondenten der Blätter fest, die Bedeutung des Erfolges der österreichisch-ungarischen Armee liege darin, daß die den im Raume von Lublin versammelten russischen Streitkräften zugefügte Niederlage den rechten Flügel der russischen Hauptkräfte kaum zu einem Eingreifen im weiteren Verlauf der Ereignisse befähigen werde. Die nach dem Sieg von Krasnik errungenen Vorteile der österreichisch-ungarischen Truppen vervollständigen diesen Erfolg. Die Kriegsberichte stellen übereinstimmend die außerordentliche Hartnäckigkeit und die Angriffslust der österreichisch-ungarischen Truppen fest, die nach bemerkenswerten Marschleistungen die russischen Streitkräfte zum fluchtartigen Rückzug zwangen.

Wien, 1. September. Die Meldungen der Kriegsberichterstatter der Blätter aus dem Kriegspressequartier stimmen darin überein, daß die österreichisch-ungarische Offensive im Norden unter anhaltenden harten Kämpfen stetig fortschreite. Sie ist nach vorwärts und in der Breite bedeutend gewachsen. Die Hauptentscheidung in der Nordfront steht bevor. An der Ostfront ist die Lage stationär, jedoch günstig. Durch die Meldungen über die Gesamtlage der Millionenschlacht erscheint die Annahme begründet, daß eine ähnliche Taktik von den Führern der österreichisch-ungarischen Truppe befolgt wird, wie sie von dem deutschen Generalstab gegenüber Frankreich so erfolgreich angewendet wurde. Die östliche Armeegruppe behauptet sich infolge ihrer vorzüglichen Stellung fortgesetzt gegenüber einer großen feindlichen Uebermacht. Hinsichtlich der bevorstehenden großen Entscheidung werden allgemein günstige Erwartungen gehegt. Die bisherigen Erfolge sind außer durch die geniale

Führung durch die unbeschreibliche todesverachtende Haltung der österreichisch-ungarischen Offiziere und Mannschaften errungen.

Englische Seesoldaten in Belgien.

Wie die Londoner Blätter melden, hat der englische Marinestaatssekretär Churchill mitgeteilt, daß englische Seesoldaten Ostende und die umliegenden Bezirke besetzt hätten. Kriegsminister Kitchener fordert zum Eintritt in eine zweite Ersatzarmee von hunderttausend Mann des regulären Heeres auf. Die Altersgrenze beträgt 19 bzw. 35 Jahre. Die Zahl der Meldungen zum ersten Ersatzheere sei, so sagten wenigstens die englischen Zeitungen, befriedigend gewesen.

Die belgische Königin hat Antwerpen verlassen.

Antwerpen, 31. August. Die Königin hat Antwerpen heute vormittag verlassen, um ihre Kinder nach London zu begleiten.

Herrliche Siege in West und Ost.

Großes Hauptquartier, 31. August. (W.T.B.)

Die Armee des Generaloberſten v. Kluck hat den durch schwache französische Kräfte unternommenen Versuch eines Flankenangriffs in Gegend Combles durch ein Armeekorps zurückgeschlagen. — Die Armee des Generaloberſten v. Bülow hat eine überlegene französische Armee bei St. Quentin vollständig geschlagen, nachdem sie im Vormarsch bereits ein englisches Infanteriebataillon gefangengenommen hatte. — Die Armee des Generaloberſten v. Hausen hat den Gegner auf die Aisne bei Rethel zurückgedrängt. — Die Armee des Herzogs von Württemberg hatte bei Fortsetzung des Uebergangs über die Maas den Feind zunächst mit Vortruppen überrannt, mußte aber beim Vorgehen stärkerer feindlicher Kräfte teilweise wieder über die Maas zurück. Die Armee hat dann die Maasübergänge wieder gewonnen und befindet sich im Vorgehen gegen die Aisne. Das Fort Les Ayvelles hinter dieser Armee ist gefallen. — Die Armee des deutschen Kronprinzen setzt den Vormarsch gegen und über die Maas fort. Nachdem der Kommandant von Montmédy mit der ganzen Besatzung der Festung bei einem Ausfall gefangengenommen war, ist die Festung gefallen. — Die Armeen des Kronprinzen von Bayern und des Generaloberſten v. Heeringen stehen noch in fortgesetztem Kampfe in Französisch-Lothringen.

Im Osten ist der gemeldete Sieg der Armee des Generaloberſten von Hindenburg von weitaus größerer Bedeutung, als zuerst übersehen werden konnte. Trotzdem neue feindliche Kräfte über Neidenburg eingriffen, ist die Niederlage des Feindes eine vollständige geworden. Drei Armeekorps sind vernichtet, sechzigtausend Gefangene, darunter zwei kommandierende Generale, viele Geschütze und Feldzeichen sind in unsere Hände gefallen. Die noch im nördlichen Ostpreußen stehenden russischen Truppen haben den Rückzug angetreten.

Russisch-türkischer Krieg in Sicht?

Wien, 31. August. Die „Südslawische Korr." meldet aus Sofia: Sassonow richtete an die bulgarische Regierung die telegraphische Anfrage, ob Bulgarien im Falle eines russisch-türkischen Krieges wohl-

wollend neutral bleiben würde. Die Depesche hat die größte Sensation erregt. Die öffentliche Stimmung ist jedoch gegen Rußland.

England zerstört rechtswidrig einen deutschen Hilfskreuzer.

Berlin, 31. August. (W.T.B.) Nach einer Meldung aus Las Palmas ist der als Hilfskreuzer ausgerüstete Schnelldampfer des Norddeutschen Lloyd „Kaiser Wilhelm der Große" von dem englischen Kreuzer „Highflyer" zum Sinken gebracht worden, als er in den neutralen Gewässern der spanischen Kolonie Rio del Oro zu Anker lag. Gegen diese, jedem Völkerrecht widersprechende Verletzung der Neutralitätsgesetze muß Protest erhoben werden. Großbritannien hat durch die Mißachtung der stets von allen Nationen theoretisch und praktisch anerkannten Unverletzlichkeit neutraler Hoheitsgewässer gezeigt, daß es sich nicht scheut, über die Hoheitsrechte neutraler Staaten hinwegzugehen.

Der Gesundheitszustand unserer Truppen.

Berlin, 31. August. (W.T.B.) Der Gesundheitszustand aller Teile unseres im Felde stehenden Heeres ist gut. Seuchen sind bisher nicht aufgetreten. Freilich stehen unsere Truppen zum Teil in einem Feindesland, das sich bis dahin keiner so guten hygienischen Aufsicht erfreute, wie unsere Heimat, und dessen Bevölkerung manche Träger der Keime ansteckender Krankheiten in sich birgt.

Doch waltet auch gegen diese Uebelstände weitgehende Vorsicht im deutschen Heere. Die Pockenschutzimpfung ist streng durchgeführt und wird im Notfalle auch bei der feindlichen Bevölkerung durchgesetzt. Typhus-, Cholera-, Ruhruntersuchungsgeräte und Schutzimpfungsstoffe werden mitgeführt. Sachverständige Hygieniker befinden sich in den Reihen unserer Militärärzte. Leider wurde auch von ihnen schon einer bei vorsorgender Brunnenuntersuchung hinterrücks von Einwohnern erschossen.

Im Inlande sind nennenswerte Häufungen übertragbarer Krankheiten ebenfalls nicht zu verzeichnen. In dieser Hinsicht werden besonders scharf die Kriegsgefangenen überwacht. Die von regelrechten Heeresgeschossen getroffenen Wunden zeigen durchwegs gutes Heilungsbestreben. Das deutsche Verbandsverfahren, insbesondere die Anwendung der deutschen Verbandspäckchen, bewährte sich. In den vordersten Linien angelegte Verbände saßen auch noch zur Zeit des fernen Rücktransports der Verwundeten gut. Ein großer Teil der Zurückbeförderten Verwundeten ist bereits in Genesung und drängt wieder nach der Front zurück.

Wohl aber sind bereits zahlreiche Beweise dafür gesammelt, daß die feindlichen Einwohner und die Truppen des englischen sogenannten Kulturvolkes Dum-Dum-Geschosse, d. h. ohne Vollmantel mit Einschnitten, benutzten, deren Fetzen im Körper grausame Verletzungen reißen. Es sind Schritte getan, um dieses allen völkerrechtlichen Abmachungen Hohn sprechende Vorgehen zur Kenntnis der gesitteten Welt zu bringen.

Der Generalquartiermeister v. Stein.

Apia von den Engländern besetzt.

Rotterdam, den 31. August. Der englische Kolonialminister erhielt eine Depesche des Gouverneurs aus Neu-Seeland mit der Mit-

teilung, daß Apia auf Samoa nach Belagerung durch eine englische Expedition am 29. August kapituliert hat.

Ein Brief des Prinzen Friedrich von Sachsen-Meiningen.

Der Heldentod des Prinzen Friedrich von Sachsen-Meiningen vor Namur hat alle, die ihn kannten, in tiefe Trauer versetzt. Denn ein prächtiger Mann ist mit ihm dahingegangen. Er dachte bescheiden von sich und stellte doch an sich selbst die höchsten Anforderungen. Mit Leib und Seele war er Soldat; sein deutsches Vaterland liebte er über alles. Noch kurz vor seinem Auszug ins Feld schrieb er, wie wir in der „Magd. Ztg." lesen, folgenden Brief, der davon beredte Kunde ablegte:

Hannover, 5. August 1914.

Lieber Freund!

Hab tausend Dank für Deinen Brief in dieser bitter ernsten Zeit. Da kommt zuerst die Frage nach dem geliebten Vaterland und dann erst die um das Leid von uns allen, jedem an seinem Teil. Nur wenig Worte kann ich schreiben . . .

Unsere Söhne sind beim Dragoner-Regiment Nr. 16 in Lüneburg eingetreten, sie sind schon fort, frohgemut, aber ernst. Ich gehe in wenig Tagen ins Feld. Gott gebe uns den Sieg! Es muß und wird gekämpft werden bis aufs äußerste.

Wir erleben eine große Zeit; wie heute ein Geistlicher hier sagte, aus dem fließenden Blut entsprießt neue Kraft. Darauf muß unser Sinn gerichtet sein, wie auch die Zukunft und die Verluste sich gestalten. Wir sind ja da fürs Vaterland.

Leb wohl! Tausend Grüße von Haus zu Haus! Gott helfe uns allen, eine schwere Zeit für die Mütter und Frauen! Ihr erlebt das und auch wir und viele Tausende. Gott helfe auch, daß wir im Felde das Richtige treffen bei dieser Verantwortung! Die ist aber mannes-würdig, und darum ist der Krieg trotz allem Furchtbaren so schön.

Treu Dein Fritz.

Des Kaisers Dank.

Berlin, 31. August. Seine Majestät der Kaiser hat den siegreichen Feldherrn im Osten, General v. Hindenburg, zum Generaloberſten ernannt, ihm das Eiserne Kreuz erster Klasse verliehen und ihm folgendes Telegramm gesandt:

Großes Hauptquartier, 29. August 1914.

Durch den in dreitägiger Schlacht errungenen vollen Sieg über die russische Uebermacht hat die Armee sich für immer den Dank des Vaterlandes erworben. Mit ganz Deutschland bin ich stolz auf diese Leistung der Armee unter Ihrer Führung. Uebermitteln Sie den braven Truppen Meine warme Kaiserliche Anerkennung. Wilhelm I. R.

Die Vernichtung der Narewarmee.

70000 Gefangene. Die gesamte russische Artillerie vernichtet.

Thorn, 1. September.

Das Gouvernement von Thorn teilt mit: „Die russische zweite Armee (Narew-Armee) hat aufgehört zu bestehen. Es sind mehr als 60 000 Gefangene gemacht. Vernichtet sind das 8., 15., 23. und die

Hälfte des 6. russischen Armeekorps. Von diesen Korps sind sämtliche Geschütze und Fahrzeuge in unsere Hände gefallen. Durch die Flucht konnten sich unter schweren Verlusten das 1. und die Hälfte des 6. russischen Armeekorps über die Grenze rettn. Armee-Oberkommando."

Nach weiteren durch W.T.B. verbreiteten Mitteilungen des Hauptquartiers ist die Zahl der Gefangenen in der Schlacht bei Gilgenburg—Ortelsburg noch größer gewesen als bisher bekannt. Sie beträgt 70 000 Mann, darunter 300 Offiziere. Das gesamte Artilleriematerial der Russen ist vernichtet.

Die Lemberger Schlacht vor der Entscheidung.

Wien, 1. September. (W.T.B.)

Die Meldungen der Kriegsberichterstatter der Blätter aus dem Kriegspressequartier stimmen darin überein, daß die österreichisch-ungarische Offensive im Norden unter anhaltenden harten Kämpfen stetig fortschreite. Sie ist nach vorwärts in der Breite bedeutend gewachsen. Die Hauptentscheidung in der Nordfront steht bevor. An der Ostfront ist die Lage stationär, jedoch günstig. Durch die Meldungen über die Gesamtlage der Millionenschlacht erscheint die Annahme begründet, daß eine ähnliche Taktik von den Führern der österreichisch-ungarischen Truppe befolgt wird, wie sie von dem deutschen Generalstab gegenüber Frankreich so erfolgreich angewendet wurde. Die östliche Armeegruppe behauptet sich in ihrer vorzüglichen Stellung fortgesetzt gegenüber einer großen feindlichen Uebermacht. Hinsichtlich der bevorstehenden großen Entscheidung werden allgemein günstige Erwartungen gehegt. Die bisherigen Erfolge sind außer durch die geniale Führung durch die unbestreitbare todesverachtende Haltung der österreichisch-ungarischen Offiziere und Mannschaften errungen.

Verzicht des Kaisers auf seine englischen militärischen Titel.

Der Kölnischen Zeitung zufolge erklärte der Kaiser am Morgen nach der englischen Kriegserklärung dem ehemaligen englischen Botschafter, er möge König Georg mitteilen, daß er (der Kaiser) stolz auf die Titel eines britischen Feldmarschalls und britischen Admirals gewesen sei, aber nach dem, was vorgekommen sei, wolle er jetzt auch diese Titel ablegen. (1. Sept.)

Auszeichnung des Kronprinzen Rupprecht.

München, 31. August.

Die Korrespondenz Hoffmann meldet: Seine Majestät der König hat dem Kronprinzen Rupprecht das Großkreuz des Militär-MaxJosephordens verliehen. Die Ordensinsignien wurden dem Kronprinzen im Auftrage des Königs durch den Kriegsminister mit einem Allerhöchsten Handschreiben überreicht. — Das Handschreiben, das vom 26. August datiert ist, lautet wie folgt:

Lieber Sohn! Von Seiner Majestät dem Kaiser mit der Führung einer Armee betraut, haben Eure Königliche Hoheit die bayerischen Truppen gemeinsam mit Truppen anderer deutscher Stämme zu dem ersten großen Siege in dem gewaltigen Kampfe geführt, den Deutschlands Heere gegen übermütige Feinde auszufechten gezwungen sind. Ganz Bayern, ja ganz Deutschland teilt mit mir die Freude über diesen Erfolg der deutschen Waffen, über die glänzenden Leistungen

der bayerischen Truppen und über den bayerischen Kronprinzen, meinen Sohn, der diese Truppen mit hervorragender Umsicht in der Schlacht geführt hat. In dankbarer Würdigung der hohen Verdienste, die Eure Königliche Hoheit sich erworben haben, verleihe ich demselben das Großkreuz, das Eurer Königlichen Hoheit höchstseliger Herr Urgroßvater, Seiner Majestät König Ludwig I. als Kronprinzen für seine Verdienste in dem Treffen bei Poplowy am 16. Mai 1807 von Seiner Majestät König Max I. Joseph verliehen worden ist. Möge Gott auch fernerhin mit Eurer Königlichen Hoheit und mit dem tapferen deutschen Heere sein.

Eurer Königlichen Hoheit von Herzen anhänglicher Vater

Ludwig.

Der Herzog von Coburg-Gotha sagt sich von England los.

Gotha, 1. September.

Herzog Karl Eduard von Sachsen-Coburg-Gotha, der als Sohn des Herzogs von Albany geborener Engländer ist (seine Mutter ist eine preußische Prinzessin) und bis zu seiner Thronbesteigung den Titel eines Herzogs von Albany trug, hat an den gothaischen Staatsminister v. Bassewitz folgendes Telegramm gerichtet:

Ich ermächtige Sie, öffentlich bekannt zu geben, daß ich die Stelle als Chef des Regiments Seaforth Highlanders aufgebe, da ich es nicht als deutscher Truppenchef in Einklang bringen kann, Chef eines Regiments zu sein, dessen Land uns in schändlichster Weise überfallen hat.

Karl Eduard.

Kronprinz Rupprecht an seine Truppen.

Nach der großen Schlacht in Lothringen, in der bei Chateau Salins und Luneville die Entscheidung fiel, hat dem Tag zufolge, der Kronprinz Rupprecht folgenden, erst jetzt hier bekannt werdenden Tagesbefehl erlassen:

Meine braven Truppen!

Ich spreche euch mit dankerfülltem Herzen meine höchste Anerkennung und Bewunderung aus. Ihr habt wie die Löwen gekämpft und bei stürmischem Anlauf einen an Zahl und Zusammensetzung überlegenen Feind geschlagen. Ich habe im felsenfesten Vertrauen auf eure Kraft und Tapferkeit nicht gezögert, euch zum Angriff gegen diesen Feind vorzusenden.

Aber noch ist nicht alles getan. Es gilt noch mit Aufbietung der letzten Kraft den Feind gänzlich niederzuringen und ihn so zu verfolgen, daß er nicht mehr zur Besinnung kommt. Dies ist die Aufgabe der nächsten Tage, die Vollendung des Sieges zum Heile des Vaterlandes, zum Verderben der Feinde.

Das Vaterland wird euch jeglichen Dank wissen!

Rupprecht,
Kronprinz von Bayern.

München, 1. September.

Der König von Sachsen an den Sieger von Tannenberg.

König Friedrich August von Sachsen hat anläßlich des Sieges in Ostpreußen an den Generaloberſten v. Hindenburg folgendes Telegramm gerichtet:

In Erinnerung an meinen letzten Besuch in Ostpreußen habe ich an dem glänzenden Siege bei Ortelsburg besonders freudigen Anteil genommen. Möge die schwergeprüfte Provinz wissen, daß die Sachsen die tapfere Wacht an der Weichsel und ihre für die Sicherheit unseres Vaterlandes gebrachten Opfer dankbar zu würdigen wissen.

Friedrich August.

Offizielle russische Bekanntgabe der Kämpfe im südlichen Ostpreußen.

P.T.A. Petersburg, 1. Septemer.

Ein Communiqué aus dem Stabe des Generalissimus besagt: Im südlichen Ostpreußen führten die Deutschen erhebliche Verstärkungen von ihrer ganzen Front heran und griffen mit erheblich überlegenen Kräften unsre beiden Armeekorps an. Diese erlitten schwere Verluste durch die schwere Artillerie, welche die Deutschen aus den benachbarten, an der Weichsel gelegenen Festungen herangebracht hatten. In diesem Kampfe fiel General Samsonow. Wir sind weiter in Fühlung mit dem Feinde und führen neue Verstärkungen heran. Auf der österreichischen Front werden die hartnäckigen Kämpfe fortgesetzt.

Lodz von den Verbündeten besetzt.

In logischer Folge der kriegerischen Operationen in Russisch-Polen ist nach der Einnahme zahlreicher wichtiger Plätze nun auch die Besetzung von Lodz erfolgt. Die Vossische Zeitung meldet:

Mailand, 1. September.

Nach offiziellen Mitteilungen aus Petersburg gibt die russische Regierung zu, daß in Südpolen außer Petrikow, Konsk, Radom und Opotow auch die wichtige Fabrikstadt Lodz von den deutsch-österreichischen Truppen besetzt ist.

Lodz liegt auf halbem Wege zwischen Kalisch und Warschau. Die Stadt hat etwa 320 000 Einwohner, zum großen Teil Deutsche, in deren Händen fast die gesamte hochbedeutende Woll- und Baumwollindustrie liegt.

Eingeständnis der französischen Niederlagen.

Holländische Blätter berichten unterm Datum des 1. September:

Eine gestern abend erschienene Mitteilung des französischen Kriegsministeriums ergeht sich sehr offenherzig über den Rückzug der französischen Armeekorps und gesteht mehrere Schlappen und Niederlagen ein. Sie faßt die Lage folgendermaßen zusammen: Der rechte französische Flügel hat, nachdem er teilweise Niederlagen erlitten hatte, die Offensive wieder aufgenommen. Der Feind zieht sich im Zentrum zurück; die Franzosen kämpfen hier mit wechselndem Erfolg und Mißgeschick. Die große Schlacht wurde wieder aufgenommen; auf dem linken Flügel mußten die Engländer und Franzosen zurückweichen. Nirgends sind die französischen Armeen geschlagen, wenn auch unleugbare Mißerfolge erlitten wurden. Die beträchtlichen Verluste sind wiederum von Reserven ersetzt worden.

Holländische Anerkennung.

Düsseldorf, 1. September. Anläßlich des Geburtstages der Königin Wilhelmina der Niederlange haben eine Anzahl in Rheinland

und Westfalen ansässiger Holländer das nachstehende Huldigungstelegramm an die Königin nach dem Haag abgesandt:

An Ihre Majestät die Königin Wilhelmina der Niederlande.

Zum heutigen Geburtstage Eurer königlichen Majestät gestatten sich zahlreiche in Rheinland und Westfalen ansässige Holländer ihre ehrerbietigsten Glückwünsche darzubringen. In dieser ernsten Stunde, die Europa in blutigem Kriege sieht, sind alle Holländer in ganz besonderem Maße von den innigsten Wünschen für das Wohlergehen Eurer Majestät erfüllt. Gleichzeitig drängt es uns, Eurer Majestät unsern tiefgefühlten Dank auszusprechen für die energische Initiative, mit der Eurer Majestät Regierung in dieser schweren Zeit über die strengste Neutralität der Niederlande wacht. Dankbar und von Stolz erfüllt auf unser altes Vaterland, begrüßen wir die Vorkehrungen, die Eurer Majestät Regierung für den Schutz der Landesgrenzen Holland getroffen hat. Die von Holland proklamierte strikt neutrale Haltung gegenüber allen Staaten und die gleichzeitige kraftvolle militärische Besetzung der Landesgrenzen lassen alle Holländer, wo sie auch weilen, zuversichtlich hoffen, daß es von keiner Seite gewagt wird, das neutrale Gebiet des friedsamen holländischen Volkes zu überschreiten oder dessen Territorialität anzutasten. Wir Holländer in Rheinland und Westfalen, deren neue Heimat an der Westgrenze des in Kampf verwickelten Deutschen Reiches liegt, und die seit langem den rechtlichen, stets aufrichtigen Charakter und die grundehrliche Gesinnung der Deutschen kennen und schätzen gelernt haben, sind fest überzeugt, daß der Deutsche Kaiser und seine Regierung den Krieg nicht gewollt haben. Wenn aber trotz der Friedensliebe Wilhelms II. Deutschland in den Kampf zu ziehen gezwungen war, so wissen wir, daß eine Verletzung von Hollands Neutralität von diesem Lande aus nicht zu befürchten ist. Einen Beweis hierfür hat uns kürzlich noch die taktvolle und peinlichst durchgeführte Umgehung Maastrichts beim Aufmarsch der deutschen Truppen nach der belgischen Grenze geliefert. Wir bedauern deshalb, daß manche falsche oder verstellte Nachricht in die Welt gegangen ist, die Deutschland niedere Motive zuschiebt, wodurch auch in den neutralen Ländern große Beunruhigungen hervorgerufen und die an sich schon schweren wirtschaftlichen Schädigungen, die jeder Krieg in den Nachbarländern hervorrufen muß, noch gesteigert worden sind. Im Interesse der Aufrechterhaltung von Handel und Verkehr zwischen den benachbarten Staaten und deren engen wirtschaftlichen Beziehungen haben wir es deshalb sehr begrüßt, daß unwahre und tendenziöse Nachrichten, gleichviel von welcher Seite sie kamen, auch in Holland mehr und mehr die verdiente Zurückweisung erfahren haben. Gott schütze Holland und das königliche Haus!

Im Auftrage gezeichnet: Fritz Hoosemans-Düsseldorf.

Eine Bekanntmachung des Kommandanten von Namur.

Am 23. August ist in Namur folgende Bekanntmachung veröffentlicht worden:

Stadt Namur!

Der Oberbefehlshaber der deutschen Armee hat mich zum Kommandanten der Stadt Namur ernannt. Das letzte Bombardement auf die Stadt, das durch einen Irrtum veranlaßt war und mehrere Ein-

wohner und deutsche Soldaten getötet hat, bedaure ich lebhaft. Ueber die Aufnahme durch die Bevölkerung spreche ich hiermit meine Genugtuung aus und hoffe, daß sie bei ihrem guten Verhalten beharren wird.

Der kommandierende General.
(gez.) v. Hülsen.

Einnahme der Feste Givet.

Großes Hauptquartier, 2. September.

Die Feste Givet ist am 31. August gefallen. (W.T.B.)

Einholung erbeuteter Geschütze in Berlin.

Am Sedantage, 2. September, um 11 Uhr.

Die bisher in Berlin eingetroffenen russischen, französischen und belgischen Geschütze werden am Mittwoch, den 2. September, gegen 11 Uhr vormittags von der Kaserne des 1. Garde-Feldartillerie-Regiments in der Kruppstraße eingeholt werden. Der Zug unter dem Kommando des Oberstleutnants Freiherrn v. Buttler, Kommandeur des Ersatzbataillons Regiment Kaiser Alexander, führt an der Spitze eine Gruppe vom Landsturmbataillon Osterode mit einer erbeuteten russischen Fahne. Alsdann folgen 11 russische Geschütze, 3 russische Maschinengewehre, 2 französische Geschütze und 5 belgische Geschütze. Diese sind mit erbeuteten russischen Pferden bespannt. Vor und hinter den Geschützen sowie zu beiden Seiten marschieren je eine Kompagnie des Regiments Kaiser Alexander und des 4. Garde-Regiments. Der Zug marschiert durch die Rathenower, Invalidenstraße, Wilhelms-Ufer, Alsenbrücke, Alsenstraße, Siegesallee, Charlottenburger Chaussee, Brandenburger Tor, Mittel-durchfahrt, Unter den Linden Mittelpromenade nach dem Lustgarten, wo der Zug um 12,30 Uhr nachmittags eintrifft. Seine Exzellenz der Oberbefehlshaber in den Marken, Generaloberst v. Kessel, mit dem Kommandanten von Berlin, General der Infanterie v. Jacobi und dem Stabe des Oberkommandos empfängt den Zug vor dem königlichen Schlosse. Nach dem Vorbeimarsch werden die russischen und belgischen Geschütze vor dem königlichen Schlosse, Lustgartenseite, aufgestellt, während die beiden französischen Geschütze über die Schloßbrücke zurück nach dem Kronprinzen-Palais geführt und dort aufgestellt werden. Der ganze Zug marschiert alsdann durch die Mittelpromenade Unter den Linden und das Brandenburger Tor ab. Die Geschütze werden an den vorgenannten Plätzen bis auf weiteres dauernd stehen bleiben. Das Publikum wird daher reichlich Gelegenheit haben, die Kriegsbeute in aller Ruhe zu besichtigen. Es wird daher dringend ersucht, an dem Einzugstage selbst einen zu großen Andrang zum königlichen Schlosse zu vermeiden.

Der Luftkampf über Paris.

Ein dritter Flieger über der Hauptstadt. — Fünf Personen durch Bombenwürfe getötet. — Französischer Protest gegen den angeblichen Bruch des Völkerrechts.

Rom, 2. September.

Soeben trifft die Nachricht ein, daß ein dritter deutscher Flieger über Paris erschien, dessen Bomben großen Schrecken in der Stadt hervorriefen. Nachdem schon gestern früh ein deutscher Flieger das Elektrizitätswerk bombardiert hatte, flog abends ein Flieger über die Stadt,

warf Bomben in die Rue de Hanovre, Rue d'Amsterdam, am Bahnhof Saint Lazaire, auf den Boulevard Montmartre und anderswo. Fünf Personen sind getötet worden. Der Flieger warf auch einen Brief mit der Aufforderung zur Uebergabe aus, da die Deutschen vor Paris ständen. Der Kriegsminister befahl, daß ein Geschwader gepanzerter und mit Mitrailleusen ausgerüsteter Aeroplane gebildet werde, das auf die deutschen Flieger Jagd machen solle. Außerdem wandte die Regierung sich an den amerikanischen Botschafter, den sie unter Beifügung von „Beweisstücken" ersuchte, die amerikanische Regierung zu energischem Protest gegen den angeblichen Bruch des Völkerrechts zu veranlassen.

Paris, 2. September. Die „Agence Havas" meldet: An vier anderen Stellen der Stadt sind ebenfalls von einem deutschen Flugzeug Bomben niedergeworfen worden.

Rotterdam, 2. September. (T. U.)

Nach hier eingetroffenen Meldungen sind neuerdings sowohl über Antwerpen wie über Paris deutsche Luftschiffe erschienen, die Bomben abgeworfen haben.

London, 2. September. Das Reutersche Bureau meldet aus Paris von gestern abend, 7 Uhr 30 Minuten: „Wiederum flog ein deutsches Flugzeug über Paris, warf zwei Bomben ab, wurde beschossen, entkam aber unbeschädigt."

Amtliche Erklärung über die Dum-Dum-Geschosse.

2. September.

Unsere Armeen haben, wie schon gemeldet, den gefangenen Franzosen und Engländern Tausende von Infanteriepatronen mit vorn tiefausgehöhlten Geschoßspitzen abgenommen. Die Patronen befanden sich zum Teil noch in der mit Fabrikstempel versehenen Packung. Die maschinenmäßige Anfertigung dieser Geschosse ist durch ihre Zahl und Art unzweifelhaft festgestellt. Im Fort Longwy ist eine derartige Maschine vorgefunden worden. Die Patronen sind also von der Heeresverwaltung den Truppen in dieser Front geliefert worden. Gefangene englische Offiziere versichern auf Ehrenwort, daß ihnen die Munition für ihre Pistolen ebenfalls in derartigen Geschossen geliefert sei. Die Verwundungen unserer Krieger zeigen die verheerende Wirkung dieser Dum-Dum-Geschosse. Während Frankreich und England unter grober Verletzung der Genfer Konvention Geschosse zulassen, deren Verwendung das Merkmal einer barbarischen Kriegführung ist, hat Deutschland die völkerrechtlichen Bestimmungen genau beobachtet: im gesamten deutschen Heere ist kein Dum-Dum-Geschoß zur Verwendung gekommen.

Ein Nachtrag aus dem englischen Weißbuch.

Aus dem englischen Weißbuch stellt die „Post" vom 2. September noch einen Nachtrag zusammen, aus dem deutlich hervorgeht, daß Englands Absichten von vornherein feststanden. Es handelt sich um folgende Aktenstücke:

29. Juli. Grey an den Botschafter in Paris:

„Nachdem ich heute Mr. Cambon (französischen Botschafter in London) den Ernst der Lage auseinandergesetzt hatte, sagte ich ihm, daß ich heute dem deutschen Gesandten erklären würde, er möge sich durch den

freundschaftlichen Ton unserer Gespräche nicht irreführen und nicht zu der Annahme verleiten lassen, daß wir bei kriegerischen Verwickelungen untätige Zuschauer bleiben würden. Herr Cambon meinte, daß ich unsern Standpunkt sehr deutlich auseinandergesetzt hätte. Er verstand unsere (die englische) Auffassung dahin, daß wir uns bei einem Kampfe zwischen Teutonen und Slaven nicht berufen fühlten, einzugreifen, sobald aber Frankreich und Deutschland und die Frage der Hegemonie zwischen den beiden Staaten in Betracht kömen, wir ernstlich erwägen müßten, was zu tun wäre. Er (Cambon) wäre auf diesen Standpunkt vorbereitet und hätte keine Bedenken dagegen."

30. Juli. Goschen (Berlin) an Grey:

„Der Staatssekretär teilte mir mit, daß er unmittelbar nach Empfang der Depesche vom Fürsten Lichnowsky bei der österreichisch-ungarischen Regierung angefragt hätte, ob sie sich mit der Besetzung Belgrads oder eines anderen Ortes begnügen würde, um von dort aus ihre Forderungen zur Geltung zu bringen."

Goschen an Grey:

„Der Reichskanzler sagte mir gestern abend, daß er befürchte, mit seinen im Interesse des Friedens in Wien unternommenen Schritten zu weit gegangen zu sein, und daß solche Schritte die Lage eher verschlechtern, als verbessern könnten."

1. August. Grey an Goschen:

„Er (der deutsche Botschafter) fragte mich, ob wir uns verpflichten wollten, neutral zu bleiben, falls Deutschland die Zusage gebe, die Neutralität Belgiens zu respektieren. Ich antwortete, daß ich eine solche Zusage nicht geben könne. Wir wären noch frei und erwägen, was zu tun wäre. Unsere Haltung sei stark von der öffentlichen Meinung abhängig, und dieser läge die Neutralität Belgiens sehr am Herzen. Ich fügte hinzu, daß ich nicht glaubte, allein auf diese Zusage hin unsere Neutralität in Aussicht stellen zu können. Der Gesandte drang in mich, einen Vorschlag zu formulieren, auf Grund dessen wir neutral bleiben wollten, er gab sogar zu verstehen, daß die Integrität von Frankreich und seiner Kolonien garantiert werden könnte. Ich erwiderte, daß ich verpflichtet sei, jede Neutralitätsversicherung zu verweigern, und daß wir freie Hand behalten müßten."

Grey an Bunsen (Botschafter in Wien):

„Graf Mensdorff (österreichisch-ungarischer Botschafter in London) teilte mir ein Telegramm mit, das Graf Berchtold gestern an den österreichisch-ungarischen Botschafter in Petersburg gerichtet hat. Es heißt darin, daß Graf Berchtold dem russischen Botschafter in Wien die Versicherung gegeben hat, daß die Monarchie weder die Souveränität Serbiens anzutasten, noch serbisches Gebiet einzuverleiben beabsichtige."

Goschen an Grey:

„. . . Der Staatssekretär sagte mir, daß die Geneigtheit Österreichs, auf Unterhandlungen einzugehen, dem Einfluß Deutschlands in Wien zuzuschreiben wäre, und daß alles noch gut gegangen wäre, wenn Rußland nicht gegen Deutschland mobilisiert hätte. Rußland betont aller-

dings, daß seine Mobilisierung nicht unbedingt Krieg bedeute, und daß die russische Armee drei Monate lang mobilisiert bleiben könnte, ohne zu Feindseligkeiten überzugehen. Für Deutschland läge aber die Sache so, daß es der russischen Ueberzahl gegenüber die größere Schnelligkeit voraus hätte. Die Sorge für die Sicherheit des Reiches ließe es nicht zu, daß den Russen Zeit gegeben werde, große Truppenmassen an der Grenze zusammenzuziehen."

Diese Schriftstücke stellen nochmals unwiderleglich klar, daß England nicht um der Neutralität Belgiens willen in den Kampf eingegriffen hat.

Neuer Sieg zwischen Reims und Verdun.

Großes Hauptquartier, 2. September.

Die mittlere Heersgruppe der Franzosen — etwa zehn Armeekorps — wurde gestern zwischen Reims und Verdun von unseren Truppen zurückgeworfen. Die Verfolgung wird heute fortgesetzt. Französische Vorstöße aus Verdun wurden abgewiesen. Seine Majestät der Kaiser befand sich während der Gefechte bei der Armee des Kronprinzen und verblieb die Nacht inmitte der Truppen.

Der Generalquartiermeister v. Stein.

Die Entscheidung in Ostgalizien.

Wien, 2. September. 9 Uhr vormittags. Die einwöchige erbitterte Schlacht im Raume Zamosc—Tyszowcze führte gestern zum vollständigen Siege der Armee Auffenberg. Scharen von Gefangenen und bisher 160 Geschütze wurden erbeutet. Die Russen befinden sich im Rückzuge über den Bug. Auch bei der Armee Dankl, die nun Lublin angreift, sind ununterbrochen Erfolge zu verzeichnen. In Ostgalizien ist Lemberg noch in unserem Besitz, gleichwohl ist dort die Lage gegenüber dem starken und überlegenen russischen Vorstoß sehr schwierig.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs,
Hoefer, Generalmajor.

Ein „Zeppelin" über Antwerpen.

London, 3. September.

Reuter meldet aus Antwerpen vom 2. September:

Ein „Zeppelin", der heute früh kurz von 4 Uhr über Antwerpen flog und von der Stadt ziemlich scharf beschossen wurde, vermochte gleichwohl mehrere Bomben abzuwerfen, wodurch 10 Häuser schwer beschädigt wurden; fünf Bomben sollen auf eine Viehweide gefallen sein.

Die Franzosen beschießen Cattaro.

W.T.B. Paris, 3. September. Die französische Flotte hat gestern die Befestigungswerke und die Reede von Cattaro beschossen. Die Beschießung verursachte großen Schaden. Mehrere Gebäude wurden beschädigt und gerieten in Brand.

Die Türkei vor der Entscheidung.

Konstantinopel, 2. September. Auf Befehl des Sultans ist die allgemeine Mobilmachung von Heer und Flotte in der Türkei befohlen worden. Alle militärpflichtigen osmanischen Untertanen werden auf-

gefordert, sich unverzüglich in die Heimat zu begeben, um sich bei den Militärbehörden zu melden.

Die Konstantinopeler Meldung wird in ihrer ganzen Tragweite durch folgenden Bericht der „Südslawischen Korrespondenz" aus Sofia beleuchtet:

Der russische Minister des Aeußern Ssasonow hat an das bulgarische Kabinett die telegraphische Anfrage gerichtet, ob Bulgarien im Falle eines russisch-türkischen Krieges wohlwollende Neutralität beobachten werde. Diese Depesche hat in Sofia begreiflicherweise die größte Sensation hervorgerufen. Die öffentliche Meinung Bulgariens ist gegen Rußland gerichtet.

Den Ernst der Lage bestätigt auch folgende Drahtmeldung:

Köln, 3. September. Nach einer Depesche der „Kölnischen Zeitung" aus Sofia wurde der türkische Minister des Innern Talaat Bei nach Konstantinopel zurückberufen. Er soll an wichtigen Entschließungen teilnehmen, die dort vorbereitet werden.

Frankfurt a. M., 3. September. Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus Rom:

Aus Aegypten wird gemeldet, England lasse eine kleinere Flotte von Kreuzern und Torpedojägern an der Küste von Syrien und Palästina kreuzen, da das Gerücht umgehe, die Türkei sammle in Syrien ein Heer zum Einfall in Aegypten.

Das „stolze Regiment".

Der Zar beglückwünschte die britischen Royal Scouts, deren Ehrenoberst er ist, durch folgendes Telegramm:

„Ich bin überglücklich in dem Gedanken, daß mein stolzes Regiment der Royal Scouts jetzt mit den Russen gegen den falschen Feind kämpft. Ich bin davon überzeugt, daß das Regiment seine altberühmten Traditionen aufrechterhalten wird, und sende ihm meinen herzlichsten Gruß und wünsche dem Regiment den Sieg."

Proklamationen an die Polen.

Das Lemberger Blatt „Dziennik Polskie" meldet:

„Deutsche Luftschiffer haben aus Aeroplanen in mehreren Städten Russisch-Polens Manifeste herabgeworfen des Inhalts:

„Der Moment der Befreiung vom russischen Joche ist da. Wir kommen als Freund eund wir bringen euch Freiheit und Unabhängigkeit, für die eure Väter so viel gelitten haben. Erhebt euch, denkt an eure ruhmvolle Vergangenheit, verbindet euch mit den Heeren Deutschlands und Oesterreichs-Ungarns."

Das Manifest trägt die Unterschrift: Die Oberkommandos der deutschen und österreichisch-ungarischen Armeen.

Die „Times" veröffentlichen eine Proklamation des russischen Oberbefehlshabers Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch an die Polen, in der die Bildung von polnischen Freikorps und die Verteilung von Munition eine unwürdige Handlung genannt wird. Die großmütigen Anerbietungen Rußlands gegenüber den Polen gelten nur dann, wenn diese ein loyales russisches Heer bilden. Man werde aber die schärfsten Strafen über sie verhängen, wenn sie mit der Waffe angetroffen werden.

Ueber den Wert der „großmütigen Anerbietungen“ Rußlands sind sich die Polen genau so im klaren, wie die — Russen. (3. September.)

Die französische Regierung verläßt Paris.

W.T.B. Paris, 3. September. Die Regierung hat ein Manifest erlassen, in dem sie dem Lande mitteilt, sie habe sich, um den Krieg innerhalb der ganzen Ausdehnung des Territoriums fortsetzen zu können, entschlossen, den Sitz der Regierung für den Augenblick von Paris nach außerhalb zu verlegen.

Ein weiteres Telegramm besagt:

Rom, 2. September. Es heißt, daß die französische Regierung und die diplomatischen Missionen heute von Paris nach Bordeaux übersiedeln.

Nicht amtlich. Paris, 3. September.

Präsident Poincaré und die Regierung haben folgenden Aufruf an das Land gerichtet:

Franzosen!

Seit mehreren Tagen stellen erbitterte Kämpfe unsere heldenhaften Truppen und die feindliche Armee auf die Probe. Die Tapferkeit unserer Soldaten hat ihnen an mehreren Punkten bemerkenswerte Vorteile eingetragen, dagegen hat uns im Norden der Vorstoß der deutschen Streitkräfte zum Rückzuge gezwungen. Diese Lage nötigt den Präsidenten der Republik und die Regierung zu einem schmerzlichen Entschluß. Um über das Heil der Nation zu wachen, haben die Behörden die Pflicht, sich zeitweilig (!) von Paris zu entfernen. Indessen wird der hervorragende Oberbefehlshaber der französischen Armee voll Mut und Begeisterung die Hauptstadt und ihre patriotische Bevölkerung gegen den Eindringling verteidigen. Aber der Krieg soll gleichzeitig im übrigen Lande weitergeführt werden. Ohne Furcht und Nachlassen, ohne Aufschub und Schwäche wird der heilige Kampf für die Ehre der Nation und die Sühne des verletzten Rechtes weitergehen. Keine unserer Armeen ist in ihrem Bestande erschüttert (???) worden. Wenn einige von ihnen sehr bemerkenswerte Verluste erlitten haben, so sind die Lücken sofort von den Depots aus wieder ausgefüllt worden, und der Aufruf der Rekruten sicherte neue Quellen an Menschen und Energie.

Widerstand und Kampf,

das soll die Parole der verbündeten englischen, russischen, belgischen und französischen Heere sein. Widerstand und Kampf, während die Engländer uns zur See helfen, die Verbindungen unserer Feinde mit der Welt abzuschneiden. Widerstand und Kampf, während die russischen Armeen weiter vorrücken, um den entscheidenden Stoß in das Herz (!) des Deutschen Reiches zu führen.

Es ist die Aufgabe der republikanischen Regierung, diesen hartnäckigen Widerstand zu leiten. Ueberall werden sich zum Schutze der Unabhängigkeit Frankreichs die Länder (?) erheben, um diesem furchtbaren Kampfe seine ganze Kraft und Wirksamkeit zu verleihen. Es ist unumgänglich notwendig, daß die Regierung freie Hand behält. Auf Wunsch der Militärbehörden verlegt die Regierung daher für den Augenblick ihren Aufenthalt nach einem Punkte Frankreichs,

wo sie in ununterbrochener Verbindung mit der Gesamtheit des Landes bleiben kann. Sie fordert die Mitglieder des Parlamentes auf, sich nicht fern von ihr zu halten, um gegenüber dem Feinde zusammen mit der Regierung und ihren Kollegen den Sammelpunkt der nationalen Einheit zu bilden. Die Regierung verläßt Paris erst, nachdem sie die Verteidigung der Stadt und des befestigten Lagers durch alle in ihrer Macht stehenden Mittel sichergestellt hat. Sie weiß, daß sie es nicht nötig hat, der bewunderungswürdigen Pariser Bevölkerung Ruhe, Entschlußkraft und Kaltblütigkeit zu empfehlen. Die Bevölkerung von Paris zeigt jeden Tag, daß sie den größten Pflichten gewachsen ist.

Franzosen! Zeigen wir uns dieser tragischen Umstände würdig. Wir werden den endlichen Sieg erringen durch den unermüdlichen Willen zum Widerstande und zur Beharrlichkeit. Eine Nation, die nicht untergehen will und die, um zu leben, weder vor Leiden noch vor Opfern zurückschreckt, ist sicher, zu siegen.

Der Aufruf ist vom Präsidenten Poincaré und sämtlichen Ministern unterzeichnet.

Die Kriegslage im Westen.

Der Feind auf dem Rückzug!

W.T.B. Großes Hauptquartier, 3. September.

Bei der Wegnahme des hoch in Felsen gelegenen Sperrforts Givet haben sich ebenso wie im Kampfe um Namur die von Oesterreich zugesandten schweren Motorbatterien durch Beweglichkeit, Treffsicherheit und Wirkung vortrefflich bewährt. Sie haben uns ausgezeichnete Dienste geleistet.

Die Sperrbefestigungen Hirson, Les Avylles, Conde, La Fere und Laon sind ohne Kampf gewonnen.

Damit befinden sich sämtliche Sperrbefestigungen im nördlichen Frankreich außer der Festung Maubeuge in unseren Händen.

Gegen Reims ist der Angriff eingeleitet.

Die Kavallerie des Generaloberſten von Kluck streift bis Paris.

Das Westheer hat die Aisne-Linie überschritten und setzt den Vormarsch gegen die Marne fort. Einzelne Vorhuten haben sie bereits erreicht. Der Feind befindet sich vor den Armeen der Generaloberſten von Kluck, von Bülow, von Hausen und des Herzogs von Württemberg im Rückzug auf und hinter die Marne.

Vor der Armee des Deutschen Kronprinzen leistete er im Anschluß an Verdun Widerstand, wurde aber nach Süden zurückgeworfen.

Die Armeen des Kronprinzen von Bayern und des Generaloberſten von Heeringen haben immer noch starken Feind in befestigten Stellungen im französischen Lothringen gegenüber.

Im oberen Elsaß streifen deutsche und französische Abteilungen unter gegenseitigen Kämpfen.

Die Kriegslage im Osten.

90000 Russen gefangen!

Im Osten ernten die Truppen des Generaloberſten von Hindenburg weitere Früchte ihres Sieges. Die Zahl der Gefangenen wächst

täglich; sie ist bereits auf 90 000 Mann gestiegen. Wieviele Geschütze und sonstige Siegeszeichen noch in den preußischen Wäldern und Sümpfen stecken, läßt sich nicht übersehen.

Anscheinend sind nicht zwei, sondern drei russische kommandierende Generale gefangen.

Der russische Armeeführer ist nach russischen Nachrichten gefallen.

Der Generalquartiermeister: von Stein.

Der Kaiser an den Großherzog von Baden.

Karlsruhe, 3. September.

Der Großherzog hat nach Eintreffen der Siegesnachrichten vom Westheere den Kaiser telegraphisch beglückwünscht. Hierauf ist folgendes Telegramm eingekommen:

Großes Hauptquartier, 28. Aug. 1914.

Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzog
Karlsruhe-Baden.

Nimm meinen herzlichsten Dank für Deine warmen Glückwünsche. Mit Gottes Hilfe ist es unseren unvergleichlich braven Truppen gelungen, allem Ansturm der Feinde zum Trotz durch Sieg auf Sieg planmäßig vorzudringen. Deinen tapferen Badnern gebührt der volle Anteil des Ruhmes. Wir alle bleiben vereint in dem Gebet, daß Gott unsere gerechte Sache weiter segnen möge. (gez.) Wilhelm.

Am neunten Tage der Lemberger Schlacht.

Auffenbergs Siegesbeute: 30000 Gefangene und an 200 Geschütze.

Budapest, 3. September.

Der Kriegsberichterstatter des „Pester Lloyd" meldet: Der Sieg Auffenbergs, der dreißigtausend Gefangene und an zweihundert Geschütze erbeutete, übt seine Wirkung auf die ganze Linie aus; von einer Minderwertigkeit der russischen Truppen könne nach dieser harten Schlacht nicht gesprochen werden. Wie ich aus zuverlässiger Stelle erfahre, ist Lemberg zwar bedroht, doch nicht gefallen; die Möglichkeit des Falles von Lemberg ist freilich in unserem Kriegsplan vorgesehen. Von der russischen Uebermacht ist nicht das Zentrum, sondern der äußerste rechte Flügel bedroht.

Wirkungslose Beschießung von Cattaro.

Wien, 3. September.

Amtlich wird bekanntgegeben: 1. September morgens erschien die französische Mittelmeerflotte, bestehend aus 16 großen Einheiten, nämlich Schlachtschiffen und Panzerkreuzern, und zahlreichen Torpedofahrzeugen auf große Entfernung vor der Einfahrt in die Bucht von Cattaro. Sie gab vierzig Schuß aus schwerem Kaliber gegen das veraltete Fort auf Punta d'Ostra ab, ohne den dortigen Werken Schaden zuzufügen. Von der Besatzung wurden drei Mann leicht verwundet. Die Flotte dampfte dann eine Zeitlang in nordwestlicher Richtung, wendete sich sodann in südlichem Kurs, um anscheinend die Adria zu verlassen. Es handelte sich daher offenbar um eine wirkungslose Demonstration der französischen Streitkräfte an unserer südlichen Küste.

Die Eisenbahn Sosnowice-Czenstochau in deutschem Betrieb.

Die Königliche Eisenbahndirektion Kattowitz macht im Amtsblatt folgende Neueinrichtung bekannt:

Errichtung eines Betriebsamtes und eines Maschinenamtes in Czenstochau.

Für die — in dem von deutschen Truppen besetzten russischen Gebiete liegenden — Eisenbahnlinien Sosnowice—Petrikau—Rss. Herby —Czenstochau und demnächst auch Czenstochau—Kielce ist am 24. d. M. in Czenstochau ein Betriebsamt und ein Maschinenamt errichtet worden. Zum Vorstande des Betriebsamtes Czenstochau ist Regierungsbaumeister Albach (bisher Vorstand des Betriebsamtes 2 Ratibor) und zum Vorstand des Maschinenamts Czenstochau ist Regierungsbaumeister Neumann (bisher Vorstand des Maschinenamts Beuthen) bestellt.

Diese Bekanntmachung zeigt, wie weit die deutsch-österreichischen Truppen schon vorwärts gekommen sind, wenn auf diesen Bahnlinien bereits wieder ein regelmäßiger Eisenbahnbetrieb eröffnet wird. Petrikau liegt südöstlich von Lodz an der Bahnlinie Wien—Warschau, Lodz an der Linie Breslau—Warschau. (3. September.)

„Aus militärischen Gründen."

London, 4. September. Nach einem Telegramm aus Paris gründete sich der Beschluß, die Regierung nach Bordeaux zu verlegen, ausschließlich auf militärische Erwägungen, da Paris der Mittelpunkt der Operationen beider Armeen wird. Man glaubt, daß Paris nicht notwendigerweise ein unmittelbares Angriffsziel sein wird. Paris soll mit äußerster Hartnäckigkeit verteidigt werden, da ein Angriff natürlich möglich ist. Die letzten Ereignisse ließen ihn in naher Zukunft als unwahrscheinlich erscheinen, aber die Verlegung der Regierung wurde für nötig erachtet, um die notwendige Bewegungsfreiheit im Lande zu bewahren.

Der englische Entsatz.

Rotterdam, 4. September.

Aus Ostende wird gemeldet, daß englische Truppen mit unbekannter Bestimmung von dort abgezogen sind. In England werden fünf Bataillone gebildet, welche sich ausschließlich aus früheren Schülern der lateinischen Schulen und Studierenden zusammensetzen. Australien sagte weitere zehntausend Mann zu. Englische Blätter melden ferner, daß ein großer Teil der Ulsterfreiwilligen unter ihren eigenen Offizieren sich zur Dienstnahme bei der englischen Armee melden.

Clemenceau fordert erneut die Wahrheit.

Turin, 4. September. Clemenceau tadelt in seinem „Homme Libre" scharf die Männer des vorausgegangenen Ministeriums und deren Verfahren und bittet die jetzige Regierung, zur Belohnung für die bewunderungswürdige Haltung und den Geist und die Ruhe, die gegenwärtig die französische Bevölkerung ohne Ausnahme beherrsche, der Bürgerschaft nunmehr Vertrauen zu schenken und wenigstens von jetzt an immer nur die volle Wahrheit veröffentlichen zu wollen. Der Exminister fleht die gegenwärtige Regierung an, sie möge, sollten die kommenden Operationen auch noch so lange dauern und sollten sie glücklich oder

auch manches Mal ungünstig für Frankreich ausfallen, dem hoffnungsvollen Frankreich möglichst all jene schrecklichen wechslungsreichen Enttäuschungen ersparen und niemals wieder, wie es leider früher geschehen, mit der vollen Wahrheit hinter dem Berge halten. Clemenceau sagt gleichzeitig, daß nun während der langen Dauer des Feldzuges, die infolge des Eindringens der Deutschen und ihres Erscheinens vor Paris sehr wahrscheinlich geworden sei, auch den Franzosen zweifellos manche Niederlagen nicht erspart bleiben würden. Doch solche dann zu verheimlichen, wie es seither geschehen, hieße, da die Wahrheit ja doch sich durchbreche, den Mut der Franzosen erschüttern und das Vertrauen zu Frankreich untergraben.

Ist Herr Clemenceau nicht bald müde, immer wieder vergeblich um etwas zu bitten, was den Franzosen so verhaßt zu sein scheint wie die Wahrheit?

General v. Mackensen an das 17. Armeekorps.

Das stellvertretende Generalkommando des 17. Armeekorps in Danzig veröffentlicht folgenden Tagesbefehl des kommandierenden Generals v. Mackensen vom 28. August 1914:

„Vorgestern, am Jahrestage der Schlacht an der Katzbach, hat das 17. Armeekorps einen an allen Truppen überlegenen Gegner bei Lautern geschlagen und in einer wilden, starken Verfolgung über Ortelsburg wieder nach Rußland hineingejagt. Ueber 50 Geschütze, zahlreiche Maschinengewehre, eine Kriegskasse, noch ungezählte Heeresvorräte aller Art und mehrere tausend Gefangene hat er in unseren Händen gelassen. Seine Rückzugsstraße ist bedeckt von Toten. Ein voller Sieg ist von uns erfochten. Soldaten des 17. Armeekorps! Ihr habt eure Schuldigkeit getan. In Märschen ohnegleichen seid ihr von einem Feinde zum anderen geeilt, und mit derselben begeisterten Hingabe habt ihr angegriffen, wo ihr ihn fassen konntet. Ich bin stolz, solche Truppen führen zu dürfen. Ihr habt gehalten, was euer König von seinem 17. Armeekorps erwartete. Habt Dank für solche Treue. Neue Kämpfe stehen uns bevor; aber ich weiß, daß ich mit Soldaten wie euch den schwersten Aufgaben entgegensehen kann. Unser Herrgott da oben wird mit uns sein und mit unserer guten Sache. Es lebe Se. Majestät der Kaiser, unser König und sein 17. Armeekorps!“

Verfügung, betreffend die Mitwirkung der Gerichte bei der Erörterung belgischer Gewalttätigkeiten gegen Deutsche.

Durch Erlaß des Herrn Reichskanzlers vom 26. August d. J. ist der Direktor im Reichsamt des Innern a. D. Just zum „Reichskommissar zur Erörterung belgischer Gewalttätigkeiten gegen Deutsche“ bestellt worden. Für die Feststellung der von den belgischen Behörden und der belgischen Bevölkerung gegen Leib, Leben und Eigentum deutscher Reichsangehöriger begangenen Gewalttätigkeiten ist die Mitwirkung der Gerichte erforderlich. Die Amtsgerichte werden daher veranlaßt, den an sie ergehenden Ersuchen des Herrn Reichskommissars um Vernehmung von Zeugen und Sachverständigen und deren Beeidigung sowie um Vornahme etwaiger anderer Beweiserhebungen zu entsprechen.

Ueber den Eingang und die Erledigung der Ersuchungsschreiben ist eine Liste zu führen, in der auch die gezahlten Zeugen- und Sachverständigengebühren zu vermerken sind. Gerichtskosten sind nicht in Ansatz zu bringen.

Berlin, den 1. September 1914. Der Justizminister.
Dr. Beseler.

Die englische Marinemission hat die Türkei verlassen.

Mailand, 4. September. (Privatmeldung.) Wie die „Lombardia" meldet, soll die englisch-französische Marinemission in der Türkei bereits am 28. auf der Rückreise nach Palermo eingetroffen sein.

Ein Brief des Großherzogs von Hessen.

Darmstadt, 3. September.

Die Darmstädter Zeitung veröffentlicht einen an die Großherzogin von Hessen gerichteten Brief des Großherzogs im Auszuge. Mit dem 22. August beginnend, berichtet der Großherzog:

„Die Hauptsache ist, daß wir den Sieg haben. Bei uns fing die Schlacht in dichtem Waldgestrüpp an. Es war ein furchtbarer Kampf. Ich erinnere mich, daß mein Vater sagte, das Schlimmste sei ein Waldgefecht, wobei keiner den anderen sieht. Die folgende Nacht schliefen wir alle in einem Haus auf Stroh, hoffend auf den nächsten Tag. Dieser brachte uns eine siegreiche Verfolgung. Gestern stand der Feind uns mit neuen Kräften gegenüber. Unsere Leute mußten nach der am vorherigen Tag geschlagenen Schlacht Tag und Nacht laufen, um zur Stelle zu kommen. Unsere Regimenter haben sich großartig geschlagen, daß alles davon sprach. Friedrich (Prinz Friedrich Karl von Hessen) ist ein Held, seine Leute begeisternd, immer voran. Man erlebt zuviel. Der Tod wird Nebensache. Man sitzt zwischen Toten, Verwundeten usw. Es ist, als ob es so sein müßte. Aber dann überkommt einem doch das Gefühl, wie das alles so natürlich ist."

Auch Amiens besetzt!

Rotterdam, 4. September. (Drahtb.) Der Berichterstatter der „Times" meldet über die letzten Operationen in Nordfrankreich: Das Somme-Tal wurde aufgegeben, und Amiens ist in deutschen Händen. Nachdem ein blutiger Kampf geliefert und die Engländer aus La Fère zurückgezogen worden waren, wurde dieses Fort von den Deutschen genommen. Der dreitägige Kampf bei Amiens erreichte seinen Höhepunkt in einem blutigen Treffen bei Moreuil, wo der Erfolg wieder auf deutscher Seite war. Die Verbündeten zogen sich in „guter Ordnung" zurück. „Daily Chronicle" meldet, daß sich deutsche Truppen schon bei Creil zeigten und sogar bei Senlis, so daß der Kanonendonner bereits in Paris zu vernehmen sein dürfte.

Die Wahrheit über Löwen.

Amtliche Meldung:

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" vom 4. September schreibt zu den Vorgängen in Löwen:

Gegenüber verleumderischen Darstellungen der Vorgänge in Löwen waren die diplomatischen Vertreter des Reiches bei den neu-

tralen Staaten mit Material zur Widerlegung der gegen die deutsche Kriegsführung erhobenen Anklagen versehen worden. Der Kaiserliche Gesandte im Haag war überdies beauftragt worden, die niederländische Regierung zu bitten, sie möge im Interesse der Menschlichkeit der belgischen Regierung dringend nahe legen, daß sie die Zivilbevölkerung von gänzlich aussichtslosem Widerstande zurückhalte. Der Königlich niederländische Minister des Aeußern hat daraufhin dem belgischen Gesandten im Haag eine entsprechende Mitteilung gemacht, die dieser an seine Regierung weiterzugeben versprochen hat.

Ferner verbreitet Wolffs Bureau als amtlich folgende Darstellung: Belgien verbreitet amtlich eine falsche Darstellung der Vorgänge, denen die Stadt Löwen zum Opfer fiel. Deutsche Truppen seien durch einen Ausfall aus Antwerpen zurückgeworfen und von der deutschen Besatzung Löwens irrtümlich befeuert worden. Dadurch sei der Kampf in Löwen entstanden. — Die Ereignisse beweisen einwandsfrei, daß die Deutschen den belgischen Ausfall zurückgewiesen haben. Während dieses Kampfes vor Antwerpen erfolgte in Löwen an vielen Stellen ein zweifellos organisierter Ueberfall auf deutsche Zurückgebliebene, nachdem bereits über 24 Stunden scheinbar freundlicher Verkehr zwischen den deutschen Truppen und den Stadtbewohnern sich angebahnt hatte. Der Ueberfall traf zunächst hauptsächlich ein Landsturmbataillon, also ältere, ruhige Leute, selbst Familienväter, ferner zurückgebliebene Teile des Stabes eines Generalkommandos sowie Kolonnen. Die Deutschen hatten zahlreiche Verwundete und Tote, gewannen indes die Ueberhand durch neue mit der Bahn eintreffende Truppen, die bei der Einfahrt und auf dem Bahnhofsplatz mit Feuer empfangen wurden. — Eine Untersuchung über die Einzelheiten ist im Gange. Ihr Ergebnis wird veröffentlicht werden. — Die Wahrheit des vorstehend Mitgeteilten ist über jeden Zweifel erhaben. Das Rathaus ist vor der Feuersbrunst gerettet; weitere Löschversuche blieben erfolglos.

Auszeichnung für den Führer der Badenser.

Karlsruhe i. B., 4. September. Die Kaiser hat dem kommandierenden General des 14. Armeekorps Freiherrn von Hoiningen gen. Hüne unter wärmster Anerkennung der geleisteten Dienste und der herbeigeführten Erfolge in der Führung seines Armeekorps vor dem Feinde die Auszeichnung des Eisernen Kreuzes 1. Klasse verliehen.

Boulogne von den Franzosen geräumt?

Die „Londoner Evening News“ vom 29. August bringen eine Central-News-Depesche, die vom amtlichen Zensurbureau zugelassen wurde, des Inhalts, daß Boulogne von den verbündeten Truppen geräumt würde. (4. Sept.)

Der Angriff der Russen auf Lemberg.

N.T.B. Wien, 3. September. Während der Kämpfe der Armee Auffenberg hatte die Armee Dankl am 27. eine zweite Schlacht bei Niedrzwica Duza geschlagen und weiterhin Teile unserer bisher am westlichen Weichselufer vorgegangenen Kräfte über diesen Fluß herangezogen. Diese ganze Heeresgruppe drang in den folgenden Tagen umfassend bis nahe an Lublin heran.

Gleichzeitig mit diesen zitierten Ereignissen wurde auch in Ostgalizien schwer gekämpft. Am 27. August stießen die zur Abwehr des dortigen weitaus überlegenen feindlichen Einbruchs bestimmten Kräfte in der Linie Dunajow—Bust auf den Gegner. Trotz des Erfolges der von Dunajow her die Höhen westlich Pomorzany gewinnenden Kolonnen konnten die beiderseits der Zloczower Chaussee vorgehenden Armeeteile gegen den namentlich auch an Artillerie weit überlegenen Feind nicht durchdringen. Am 28. setzten die Russen den Angriff auch auf die östlich Lembergs kämpfenden Armeeteile fort. Am Nachmittag war ein Zurücknehmen hinter Guila Lipa und in den engeren Raum östlich und nördlich Lemberg nicht mehr zu umgehen, zumal auch unsere südliche Flanke aus Richtung Brzezany bedroht wurde. Die rückgängige Bewegung vollzog sich in voller Ordnung, ohne daß der offenbar gleichfalls sehr hervorgenommene Feind wesentlich nachdrängte. Am 29. griffen die Russen an der ganzen Front erneut an und verschoben ihre Kräfte aus dem Raum nordöstlich Lemberg gegen Süden. Tags darauf steigerte sich dieser Angriff zu größter Heftigkeit. Insbesondere von Przemyslany und Firlejow her vermochte der Feind immer neue Kräfte einzusetzen, denen gegenüber unsere Truppen nach vergeblichen Versuchen, sie durch Offensivstöße neuer im Raum westlich Rohatyn versammelter Armeeteile zu entlasten, gegen Lemberg und Mikolajow weichen mußten. In allen diesen Kämpfen erlitten unsere braven Truppen hauptsächlich durch die an Zahl weit überlegene und auch aus modernen schweren Geschützen feuernde feindliche Artillerie große Verluste. Zusammenfassend kann gesagt werden, daß wir bisher gegen etwa 40 russische Infanterie- und 11 Kavallerie-Truppen-Divisionen gekämpft und zumindest die Hälfte dieser feindlichen Kräfte unter großen Verlusten zurückgeworfen haben.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatze herrscht im allgemeinen Ruhe. Von den Höhen nordöstlich Bilek wurden die Montenegriner abermals geworfen.

Am 1. September morgens erschien das Gros der französischen Mittelmeerflotte, bestehend aus 16 großen Einheiten, vor der Einfahrt der Boche di Cattaro und beschoß aus den schwersten Kalibern Punta d'Ostro. Die Wirkung war kläglich, drei Festungsartilleristen wurden leicht verwundet, ein Lusthaus in der Nähe der Forts wurde zerstört. Nach der Kanonade dampften die feindlichen Schiffe wieder ab..

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs
von Hoefer, Generalmajor.

Die Schlachten in Polen.

Wien, 3. September. Die Telegramme der Kriegsberichterstatter der Wiener Abendblätter stellen fest, daß sich die gesamte Lage auf dem nördlichen Kriegsschauplatz durch das siegreiche Vorgehen der Armeen Auffenberg und Dankl weit günstiger gestaltet habe. Wahre Heldentaten vollführten die Korps Puhallo-Preßburg und Borövic-Kaschau in dem Kampf zwischen Weichsel und Bug. Als Beispiel für die glänzenden Leistungen führen die Berichterstatter an, daß angeschossene russische Infanterie rasch in Deckungen flüchtete; in dem Augenblick jedoch, als sie eine Verschiebung versucht, sofort unter erneutes Feuer genommen wurde. An dieser Stelle wurden später Massen von durch Schrapnelle getöteten

Soldaten gefunden. Die bisher gewonnene Kriegsbeute ist viel größer, als zuerst bekannt wurde.

Aus Wien wird durch W.T.B. amtlich bekanntgegeben:

Die Schlachten, die sich auf dem russischen Kriegsschauplatze aus unserer Offensive entwickelten, haben eine Entscheidung des Feldzuges noch nicht gebracht. Am westlichen Flügel tief in feindliches Gebiet vordringend, in Ostgalizien den vaterländischen Boden gegen den überlegenen Feind Schritt für Schritt verteidigend, haben unsere Truppen allenthalben den alten Ruf ihrer Tapferkeit gerechtfertigt und sehen den noch bevorstehenden ernsten Kämpfen mit Zuversicht entgegen. Eine Schilderung der mehrfachen Schlachten der vergangenen Woche muß der Geschichte vorbehalten bleiben. Gegenwärtig läßt sich der Verlauf der Ereignisse nur in großen Zügen wiedergeben.

Oestlich bei Krasnik, nach dreitägiger Schlacht der siegreichen Armee des Generals Dankl begann am 25. August die zwischen dem Huczwa und dem Wieprz dirigierte Armee Auffenberg den Angriff auf die aus dem Raume von Cholm gegen Süden vorgedrückten feindlichen Kräfte. Hieraus entwickelte sich die Schlacht von Zamosk und Komarow. Am 28. August wurde das Eingreifen der über Belz und Uhnow heranbefohlenen Gruppe des Erzherzogs Joseph Ferdinand fühlbar. Da an der Chaussee Zamocz—Krasnostaw verhältnismäßig nur schwächere Kräfte gegenüberstanden, konnten erhebliche Armeeteile am 29. August aus dem Raume von Zamosk gegen Osten einschwenken und bis Ezesniki vordringen. Demgegenüber richtete der überall mit größter Tapferkeit und Hartnäckigkeit kämpfende Feind seine heftigsten Anstrengungen gegen den Raum von Komarow, wohl in der Absicht, hier durchzustoßen. Abends stand unsere Armee in der Linie Przewodow—Grodek—Czesniki—Wielacza, wobei Grodek und Czesniki etwa die Brechpunkte der Front bildeten. Auf russischer Seite hatten neue, von Krylow und Grubieszow herangeführte Kräfte eingegriffen. Am folgenden Tage setzte die Armee Auffenberg die angebahnte Umfassung, der Feind seine Durchbruchsversuche fort, die schließlich die eigene Front bis Labunie—Tarnawatka zurückbogen. Indessen vermochte sich die Gruppe des Erzherzogs im allgemeinen bis an den Fahrweg Teletyn—Rachanie vorzuarbeiten. Am 31. August schritt die Einkreisung des Feindes unter heftigsten Kämpfen fort, indem auch von Norden her gegen Komarow eingeschwenkt wurde. Bei Komarow bereits äußerst gefährdet, begannen die Russen den Rückzug gegen Krylow und Drubieszow, erwehrten sich jedoch durch Offensivstöße nach allen Richtungen, namentlich gegen die Gruppe des Erzherzogs, der drohenden Umklammerung. Endlich in den Nachmittagsstunden des 1. September wurde sicher, daß die Armee Auffenberg, in welcher auch Wiener Truppen und eine vom General der Infanterie Boroevic geführte Gruppe mit außerordentlicher Zähigkeit und Bravour kämpften, endgültig gesiegt habe. Komarow und die Höhen südlich von Tyszowce wurden genommen. Der Erzherzog drang gegen Sparoje Siele vor. Scharen von Gefangenen und zahlloses Kriegsmaterial, darunter 200 Geschütze und viele Maschinengewehre fielen in unsere Hände.

Während dieser Kämpfe der Armee von Auffenberg hatte die Armee Dankl am 27. eine zweite Schlacht bei Niedrzwica Duza geschlagen

und weiterhin Teile unserer bisher am westlichen Weichselufer vorgegangenen Kräfte über diesen Fluß herangezogen. Diese ganze Heeresgruppe drang in den folgenden Tagen umfassend bis nahe an Lublin heran.

Gleichzeitig mit diesen zitierten Ereignissen wurde auch in Ostgalizien schwer gekämpft. Am 27. August stießen die zur Abwehr des dortigen weitaus überlegenen feindlichen Einbruchs bestimmten Kräfte in der Linie Dunajow—Busk auf den Gegner. Trotz des Erfolges der von Dunajow her die Höhen westlich Pomorzany gewinnenden Kolonnen konnten die beiderseits der Zloczower Chaussee vorgehenden Armeeteile gegen den namentlich auch an Artillerie weit überlegenen Feind nicht durchdringen. Am 28. setzten die Russen den Angriff auch auf die östlich Lembergs kämpfenden Armeeteile fort. Am Nachmittag war ein Zurücknehmen hinter Guila Lipa und in den engeren Raum östlich und nördlich Lemberg nicht mehr zu umgehen, zumal auch unsere südliche Flanke aus Richtung Brzezany bedroht wurde. Die rückgängige Bewegung vollzog sich in voller Ordnung, ohne daß der offenbar gleichfalls sehr hervorgenommene Feind wesentlich nachdrängte. Am 29. griffen die Russen an der ganzen Front erneut an und verschoben ihre Kräfte aus dem Raum nordöstlich Lemberg gegen Süden. Tags darauf steigerte sich dieser Angriff zu größter Heftigkeit. Insbesondere von Przemyslany und Firlejow her vermochte der Feind immer neue Kräfte einzusetzen, denen gegenüber unsere Truppen nach vergeblichen Versuchen, sie durch Offensivstöße neuer im Raum westlich Rohatyn versammelter Armeeteile zu entlasten, gegen Lemberg und Mikolajow weichen mußten. In allen diesen Kämpfen erlitten unsere braven Truppen hauptsächlich durch die an Zahl weit überlegene und auch aus modernen schweren Geschützen feuernde feindliche Artillerie große Verluste. Zusammenfassend kann gesagt werden, daß wir bisher gegen etwa 40 russische Infanterie- und 11 Kavallerie-Truppendivisionen gekämpft und zumindest die Hälfte dieser feindlichen Kräfte unter großen Verlusten zurückgeworfen haben.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs
von Hoefer, Generalmajor.

Keine Ausländer an deutschen Schulen.

Der Kultusminister hat Anfang September folgende Verfügung an die Leiter sämtlicher Unterrichtsanstalten im Königreich Preußen erlassen:

In den mir unterstellten öffentlichen Schulen sind Angehörige der Staaten, die Krieg gegen uns führen, zu einer Lehrtätigkeit ferner nicht zuzulassen. Dies gilt auch für die Universitäten und Technischen Hochschulen. Es ist also in dem gegebenen Falle Privatdozenten das Aufkündigen und Halten von Vorlesungen bis auf weiteres nicht zu gestatten. Angehörige dieser Staaten sind aber auch als Schüler und Schülerinnen zum Unterricht in die bezeichneten Lehranstalten bis auf weiteres nicht zuzulassen. Es kann daher auch den immatrikulierten Studierenden aus diesen Ländern der Besuch der Vorlesungen nicht ferner gestattet werden und Neuaufnahmen solcher Studierender finden nicht statt. v. Trott zu Solz.

Das Reitergefecht des Prinzen Heinrich von Bayern.

München, 3. September. Ueber das Reitergefecht des Prinzen Heinrich von Bayern berichtet ein in München jetzt eingetroffener Verwundeter vom 1. Schweren Reiterregiment, daß dem Prinzen im Schlachtgewühl sein Säbel unbrauchbar geworden war. Ein französischer Dragoner schlug ihm die Pistole aus der Faust. Sofort wurde der Prinz von Unteroffizieren und Reitern seiner Schwadron umringt, die jeden herannahenden Franzosen niederstachen. Keiner von ihnen hatte unter vier bis fünf Wunden. Von der ganzen größeren Abteilung französischer Dragoner, die der Prinz mit seiner Schwadron angepackt hatte, sind nur drei Leute lebend davongekommen. Ein bayerischer Offizier, der im französischen Kreuzfeuer mit acht Mann seiner erschöpften Abteilung noch vorging, im Bajonettangriff einen feindlichen Schützengraben ausräumte, 24 Gefangene machte und zwei Maschinengewehre eroberte, hat das Eiserne Kreuz erhalten.

General Gallieni an die Pariser.

Paris, 4. September. (Meldung der Agence Havas.) Nach einer amtlichen Mitteilung hat General Gallieni folgenden Aufruf an das Heer und die Bevölkerung von Paris gerichtet:

„Die Mitglieder der Regierung der Republik haben Paris verlassen, um der nationalen Verteidigung einen Antrieb zu geben. Ich habe den Auftrag erhalten, Paris gegen den Eindringling zu verteidigen. Diesen Auftrag werde ich bis zum Ende erfüllen."

Griechenlands Mobilisierung.

Konstantinopel, 4. September. (Drahtbericht.) Das griechische Generalkonsulat hat eine Kundmachung anschlagen lassen, durch die zehn Klassen Marinereservisten zu den Manövern einberufen werden.

Japans Absichten.

London, 3. September. (W.T.B.) „Daily Telegraph" zufolge bereiten sich die Japaner auf eine längere Kriegsdauer in Kiautschou vor, sie wollen langsam und methodisch vorgehen und das Menschenmaterial möglichst schonen. Das Parlament werde Kredite bewilligen, um die Heere bis zum nächsten Jahre in Schantung zu unterhalten. — Japanische Blätter bringen Alarmnachrichten aus China, im Jangtsetal stehe eine Revolution bevor, die mit den Bestrebungen auf Wiedereinsetzung der Mandschudynastie zusammenhänge.

Gegen die heimtückischen Ueberfälle im Feindeslande

richtet sich folgende Bekanntmachung des stellvertretenden Kommandierenden Generals des 7. Armeekorps in Düsseldorf:

„Es ist zu meiner Kenntnis gelangt, daß eine Zeitung das strenge Vorgehen unserer militärischen Befehlshaber gegen das nichtswürdige Franktireurwesen in Belgien als Ausfluß eines bloßen Rache- und Vergeltungsgelüstes bezeichnet und geschmäht hat. Der Artikel, gegen den ich pflichtgemäß unverzüglich eingeschritten bin, gibt mir Veranlassung, mit einem aufklärenden Wort mich an die Bevölkerung im

Bereich des 7. Armeekorps zu wenden. Die hinterlistigen und heimtückischen Ueberfälle, die von seiten einer feindlichen Bevölkerung auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen vielfach auf unsere braven Truppen verübt worden sind und stellenweise noch immer verübt werden, machen es unseren Befehlshabern zur absoluten Pflicht, mit unnachsichtlicher eiserner Strenge gegen solche ungeheuerlichen Schandtaten vorzugehen. Hier Schwäche zu zeigen, wäre Verrat an unserem Heere. Ruhigen Einwohnern eines feindlichen Landes wird kein Haar gekrümmt, dafür bürgt schon die in aller Welt bekannte Manneszucht unserer Truppen. Sie kämpfen in ehrlichen Kämpfen als Soldat gegen Soldat. Werden aber die wackeren Söhne unseres Volkes, die für das Vaterland in Not und Tod ziehen, werden Verwundete, Aerzte, Krankenpfleger durch feige Ueberfälle von einer verblendeten, rasenden Bevölkerung elend hingemordet, wird die Sicherheit der Heere von rückwärts durch Bandenwesen gefährdet, so ist es Gebot der Selbsterhaltung und eine heilige Pflicht der militärischen Befehlshaber, sofort mit den äußersten Maßregeln dagegen vorzugehen. Da müssen Unschuldige mit den Schuldigen leiden. Unsere Heeresleitung hat in wiederholten Kundgebungen keinen Zweifel darüber gelassen, daß Menschenleben bei der Unterdrückung der Schändlichkeit nicht geschont werden können. Daß einzelne Häuser, ja blühende Dörfer und selbst ganze Städte dabei vernichtet werden, ist gewiß beklagenswert, darf aber zu unangebrachten Gemütserregungen nicht verleiten. Sie dürfen uns nicht so viel wert sein wie das Leben eines einzigen Soldaten. Das ist selbstverständlich und braucht eigentlich nicht gesagt zu werden. Hier Mitleid zu zeigen, wäre sündhafte Schwäche. Das Blut der Unschuldigen kommt über die Häupter der Urheber jener schmachvollen Ueberfälle. Von Rache und Vergeltungsgelüst, die der eingangs erwähnte, mir ganz unverständliche Zeitungsartikel unserer Heeresleitung zuschreibt, ist dabei keine Rede. Unsere Befehlshaber tun, um das nochmals zu betonen, einfach ihre Pflicht, und diese Pflicht werden sie tun bis zum glorreichen Ende des Krieges. Rücksichtslosester Schutz unseren von Mord umlauerten Soldaten um jeden Preis! Wer da von Barbarei spricht, frevelt. Eiserne Pflichterfüllung ist ein Ausfluß hoher Kultur, und darin kann die Bevölkerung in den feindlichen Ländern von unserem Heer nur lernen.

Der Kommandierende General Frhr. v. Bissing."

Der Abschied von Wien.

W.T.B. Wien, 4. September. (Drahtber.) Heute vormittag erschienen die Offiziere des aus Skutari auf der Durchreise hier eingetroffenen deutschen Detachements mit Major Schneider an der Spitze in Paradeuniform im Rathause, um dem Bürgermeister ihren Dankbesuch abzustatten. In Vertretung des Bürgermeisters empfing Vizebürgermeister Hierhammer mit den beiden anderen Vizebürgermeistern die deutschen Offiziere und begrüßte sie mit warmen Worten. Major Schneider dankte in einer Ansprache herzlichst für den überwältigenden Empfang, der ihnen während ihres Aufenthaltes in Wien zuteil geworden sei, und bat, der Bevölkerung Wiens den innigsten Dank und

die herzlichsten Grüße für die die Deutschen tief ergreifende Aufnahme auszusprechen. Vizebürgermeister Hierhammer sprach die Hoffnung aus, die deutschen Gäste nach dem endlichen gemeinsamen Siege der beiden Armeen wieder in Wien zu sehen. Im Auftrag des Bürgermeisters werden den Offizieren vor ihrer Abreise Albums der Stadt Wien und der Mannschaft Zigarettentaschen überreicht werden.

Unsere Kriegsschiffe auf der Engländerjagd.

Ueber unsere Kriegsschiffe im Auslande wird von unterrichteter Seite folgendes mitgeteilt: Es liegt in der Natur der Sache, daß wir von unseren Kriegsschiffen im Auslande wenig hören. Die deutschen Kabel sind abgeschnitten, die meisten Funkenstationen zerstört, oder nicht zu erreichen und über die englischen Kabel werden natürlich Nachrichten von unseren Schiffen oder für sie nicht befördert. Trotzdem gelangen durch die Vermittlung von Zeitungen aus neutralen Ländern zuweilen einige Angaben zu uns, die beweisen, daß unsere Kriegsschiffe im Auslande nicht untätig sind, sondern, daß sie eifrig und mit Erfolg auf feindliche Handelsschiffe Jagd machen und auch die Kämpfe mit gegnerischen Kriegsschiffen nicht scheuen.

So berichten z. B. amerikanische Blätter, daß in der Nähe von San Francisco Kämpfe mit einem deutschen Kreuzer und einem englischen Kriegsschiff stattgefunden haben, wobei der Engländer vernichtet worden ist. Jedenfalls sind zahlreiche Wrackstücke, die unzweifelhaft von einem englischen Kriegsschiff herrühren und Spuren von Granatfeuer aufweisen, treibend gefunden worden. Es wird angenommen, daß sie von dem englischen Kanonenboot „Shearwater" oder auch von der „Algerine", einem Kanonenboot von 1000 Tonen Deplacement und einer Bestückung von mehreren 10,2-Zentimeter-Geschützen herrühren.

Aus englischen Pressenachrichten geht hervor, daß auch eine Anzahl von englischen Handelsschiffen unseren Kreuzern zum Opfer gefallen sind. Unter anderem wurde berichtet, daß der Dampfer „Hyades" (3350 Register-Tonnen) und „City of Winchester" von einem deutschen Kreuzer genommen wurden.

Von dem Hilfskreuzer „Kaiser Wilhelm der Große" wurde schon gemeldet, daß er den Dampfer „Galizian", der Union Castle Line (6700 Reg. Tonnen) genommen, aber später wieder entlassen habe und zwar mit Rücksicht auf die zahlreichen an Bord des Dampfers befindlichen Frauen und Kinder. Inzwischen wird aus englischer Quelle weiter bekannt, daß der deutsche Dampfer „Arucas" in Las Palmas eingetroffen sei und dort die Besatzungen der englischen Dampfer „Kuipara" (7400 Reg. Tonnen) und „Lyanza" (6700 Reg. Tonnen) gelandet hat. Diese beiden Schiffe sind vom „Kaiser Wilhelm der Große" versenkt worden.

Wie sehr — trotz aller gegenteiligen Beteuerungen seitens der Engländer — die englische Handelsschiffahrt unter dieser energischen Tätigkeit der deutschen Kreuzer leidet, geht daraus hervor, daß — wieder nach englischen Presseangaben — die Kriegsversicherung für englische Handelsschiffe den ungeheuren Satz von 30 bis 40 Prozent erreicht hat.

Die Siegesbeute der Armeen.

Großes Hauptquartier, 4 September. (W.T.B.)

Reims ist ohne Kampf besetzt. Die Siegesbeute der Armeen wird nur langsam bekannt. Die Truppen können sich bei ihrem schnellen Vormarsch wenig darum bekümmern. Noch stehen Geschütze und Fahrzeuge im freien Felde verlassen. Die Etappentruppen müssen sie nach und nach sammeln. Bis jetzt hat nur die Armee des Generaloberſten v. Bülow genauere Angaben gemeldet. Bis Ende August hat sie sechs Fahnen, 233 schwere Geschütze, 116 Feldgeschütze, 79 Maschinengewehre, 166 Fahrzeuge erbeutet und 12 934 Gefangene gemacht. — Im Osten meldet Generaloberst v. Hindenburg den Abtransport von mehr als 90 000 unverwundeten Gefangenen, das bedeutet die Vernichtung einer ganzen feindlichen Armee.

Der Generalquartiermeister v. Stein.

Japanische Truppen auf dem Wege nach Europa?

Rom, 4. September. Dem „Giornale d'Italia" wird aus Paris gemeldet, daß japanische Truppentransporte nach Europa begonnen hätten. (Eine Bestätigung dieser Nachricht bleibt abzuwarten.)

Von unserem Tsingtaugeschwader.

Die New York Evening Post meldet aus Schanghai vom 14. August: Zwei schwer beschädigte Kreuzer mit je vier Schornsteinen und einer großen Anzahl Verwundeter an Bord sind gestern in dem Hafen von Hongkong eingelaufen. Man glaubt, daß es sich entweder um die britischen Kreuzer „Minotaur" und „Hamshire" oder um die französischen Panzerkreuzer „Dupleix" und „Montcalm" handelt, die mit den deutschen Kreuzern „Scharnhorst" und „Gneisenau" im Gefecht waren.

Ein deutsch-russisches Abkommen.

w. Petersburg, 5. September. (Drahtber.) Zwischen der russischen und der deutschen Regierung ist ein Abkommen getroffen worden, durch das den beiderseitigen Untertanen gestattet wird, das feindliche Land zu verlassen. Diese Erlaubnis erstreckt sich nicht auf Offiziere sowie auf Personen zwischen 17 und 45 Jahren und auf Verdächtige.

Wie die englische Regierung dementiert.

In italienischen Blättern findet sich folgendes offizielle Telegramm aus London vom 31. August, also zwei Tage nach der Schlacht bei Tannenberg: „Die russische Offensive hält auf der ganzen Front an. Die russischen Truppen greifen jetzt Graudenz an. Die vom deutschen Generalstab mitgeteilten Nachrichten über deutsche Siege in Ostpreußen sind unbegründet." So halten die Verbündeten im Osten und Westen sich gegenseitig zum Narren. (Rundschau, 5. September.)

Die allgemeine Wehrpflicht in England?

Kopenhagen, 5. September. Berlinske Tidende meldet aus London: Das parlamentarische Komitee der Trade Unions billigt in einem Manifest die Teilnahme der Arbeiterpartei an dem Kriege. Wenn das Freiwilligensystem die Probe nicht bestehe, sei die Einführung der

allgemeinen Dienstpflicht unvermeidlich. Seit Beginn des Krieges hätten sich 260 000 Mann zu den Fahnen gemeldet. In den letzten Tagen sei der Zustrom gewachsen.

Daily News spricht in einem Leitartikel seine Zufriedenheit aus, daß Schweden an seiner Neutralität festhalten wolle.

Die französische Regierung über die Kriegslage.

Die Pariser Zeitungsberichterstatter haben über die Kriegslage im Norden von Frankreich von dem Pariser Militär-Gouvernement folgende Mitteilung erhalten:

„Seit gestern hat diese noch keinen Kontakt mit dem Feind gehabt, dessen Stellungen uns aus Compiègne und Senlis gemeldet wurden. Uebrigens haben wir alle nötigen Vorkehrungen angeordnet, um allenfalsige Angriffsbewegungen des Feindes zu verhindern. Unsere Maßregeln zur Jagd auf deutsche Flieger, speziell das Kreuzen mit unseren schwerbewaffneten Aeroplanen in der Umgebung, haben die deutschen Flieger von einem weiteren Ueberfliegen von Paris abgehalten. Nordostarmee: Die Lage unserer vereinigten Kräfte ist im großen und ganzen wie gestern unverändert."

Diese in Deutschland am 5. September bekannt gewordene Mitteilung ist durch die Ereignisse längst überholt.

Englische Klagen über die französische Armee. 600 000 Arbeitslose in Paris.

Basel, 4. September. (W.T.B.) Dem Pariser „Matin" zufolge befinden sich in Paris 600 000 Arbeitslose. Ein der italienischen Zeitung „Stampa" von dem italienischen Hauptmann der Reserve Arnaldo Cipolla aus Paris gesandter Brief besagt, die Engländer hätten sich offen über das völlige Unvorbereitetsein der Franzosen ausgesprochen. Cipolla sei in Lille auf französische Territorialtruppen gestoßen, die mit alten Grasgewehren bewaffnet gewesen wären. Die englischen Offiziere hätten besonders geklagt, daß die Franzosen auch in den Waffengattungen, die sie selbst erfunden hätten, sich von den Deutschen hätten überflügeln lassen. So hätten die Deutschen über viel mehr Aeroplane verfügt und diese sowohl bei Erkundungen wie in der Schlacht selbst mit viel größerer Geschicklichkeit gebraucht, als die Franzosen. Der Rückzug aus Lille habe sich in großer Unordnung vollzogen, kein Mensch hätte gewußt, wohin er gehen sollte. Cipolla betont, daß er nichts von Grausamkeiten der Deutschen gehört habe. Die Engländer hätten Befehl gehabt, nachdem sie morgens in Lille eingerückt waren, abends wieder nach der Küste in der Gegend von Hazebrouck abzugehen. Da kein Zug gefahren wäre, seien sie zu Fuß abgerückt. Schließlich sei ein Leerzug gesandt worden, womit sie nach Etaples gefahren seien. Die Marokkaner und Senegalesen hätten am 2. September auf dem Durchmarsch nach Osten Paris passiert; der Vorbeimarsch hätte zwei Stunden gedauert. In Paris befänden sich viele englische und belgische Offiziere.

Auszeichnung des Generaloberſten von Hausen durch den König von Sachsen.

Dresden, 5. September. Der König hat dem Generaladjutanten, Generaloberſten Frhrn. v. Hausen das Ritterkreuz des Militär-St.-Heinrichsordens verliehen und ihm folgendes Telegramm zugehen lassen:

Generaloberst Freiherrn v. Hausen.

Euerer Exzellenz spreche ich meinen herzlichsten Glückwunsch aus zu dem großen Anteile, den meine Armee unter Ihrer Führung an der gewaltigen Schlacht an der Aisne genommen hat. Ich glaube keinem würdigeren als Ihnen das Ritterkreuz meines Militär-St. Heinrichsordens verleihen zu können, der Ihnen sobald wie möglich zugehen wird.

Friedrich August.

Britische Vergewaltigungsversuche der nordischen Mächte.

Aus Stockholm erfährt die „Frankfurter Zeitung" (5. Sept.) aus zuverlässiger Quelle, die englische Regierung habe abermals und in bestimmter Form an die nordischen Länder das Ansinnen gestellt, die Lebensmittelzufuhr nach Deutschland einzustellen.

Schweden habe in ebenso bestimmter Form die von England gewünschte Verletzung des Völkerrechts abgelehnt.

Englische Gewalttätigkeiten gegen deutsche Diplomaten in Aegypten.

Konstantinopel, 5. September. Nach verbürgter Meldung aus Kairo forderte am Montag der dortige englische Militärkommandant die beim Khedive akkreditierten deutschen und österreichisch-ungarischen diplomatischen Vertreter auf, binnen 24 Stunden Aegypten zu verlassen. Sämtliche postalischen und telegraphischen Verbindungen wurden den beiden diplomatischen Missionen abgeschnitten. Sie wandten sich an den derzeitigen Regenten des Landes, da der Khedive abwesend ist; der Regent erklärte ihnen, daß der englische Kommandant ohne seine Zustimmung und seinen Willen vorgegangen sei.

Die Mobilmachung der Türkei.

W.T.B. Konstantinopel, 5. September. Die jüngst erlassene Bekanntmachung des Marineministeriums setzt die verbotene Zone am Eingang des Bosporus vom Rumelifeuer bis Messarburnu bei Bujukdere, also in einer Länge von etwa 10 Kilometern, fest. Hieraus geht hervor, daß die anfänglich verhältnismäßig enge Minenzone bedeutend erweitert ist.

Die Militärverwaltung läßt durch Trommelschlag die Reservisten und den nichtausgebildeten Landsturm bis zum 45. Lebensjahr, der als beurlaubt gegolten hat, auffordern, von heute ab einzurücken.

Die Post in Belgien.

W.T.B. (Amtlich.) Berlin, 5. September. Im Bereiche des Kaiserlichen Deutschen Generalgouvernements in Belgien wird in den nächsten Tagen eine dem Reichspostamte in Berlin unterstellte Post- und Telegraphenverwaltung eingerichtet werden. Mit der Leitung dieser Verwaltung ist der Ober-Postdirektor, Geheime Ober-Postrat Ronge aus Erfurt betraut worden, dem die Posträte Fleischer und Schüler, die Ober-Postinspektoren Pohl, Steinmann, Orth und Reinhold, sowie das erforderliche Bureaupersonal zugewiesen sind. Die Postverwaltungen von Bayern und Württemberg sind ersucht worden, auch ihrerseits Beamte zu der deutschen Post- und Telegraphenverwaltung in Belgien abzuordnen.

Neue russische Ungehörigkeit in Bulgarien.

W.T.B. Sofia, 5. September. Zu der russischen Protestnote wegen der Durchreise deutscher Matrosen sagt das Blatt „Kambana", es sei ungehörig, daß der russische Gesandte Sawinsky den Text der Note vorher den russophilen Zeitungen zur Veröffentlichung gegeben und damit dieselben zu seinen Organen gemacht habe. Sollte Sowinsky darin fortfahren, dann würde die bulgarische Presse auch ihm gegenüber alle Rücksichten fallen lassen und erzählen, in welchen Beziehungen Sawinsky zu unverantwortlichen Faktoren in Bulgarien und selbst zu Revolutionären stehe.

Englische Greueltaten.

Stettin, 4. September. Dem „Stettiner Generalanzeiger" wird von seinem Berichterstatter im Westheere, Hugo Caeker, folgendes geschrieben:

„Keine halbe Stunde ist es her, da wurden uns in Mons etwa 800 gefangene Engländer vorgeführt, und dabei wurde uns durch den Major bekanntgegeben, welche unglaublichen und unmenschlichen Greueltaten sich die Träger der britischen Humanität gegen unsere braven Truppen und vor allem gegen unsere Verwundeten haben zuschulden kommen lassen. Nicht genug, daß sie die Hände aufheben, weiße Fahnen schwenken, um beim Herannahen unserer Soldaten hinterrücks zu schießen, viel schlimmer sind die Entsetzlichkeiten gegen unsere Verwundeten. Und das sind behördlich beglaubigte Tatsachen, nicht Gerücht und nicht Gerede. Der deutschen Ansprache unseres prächtigen Majors folgte eine zwar recht deutlich stilisierte, aber dafür um so verständlichere englische an die britischen Bestien: „Bei der geringsten Auffässigkeit Maschinengewehre in 50 Meter Entfernung, und niemand von euch bleibt am Leben." Unbeschreiblich war die Erbitterung unserer Aerzte, die selbst unsere verstümmelten Verwundeten gesehen haben.

Warum ich Ihnen das schreibe? Damit unsere deutschen Frauen und Mädchen wissen, welche Bestien in Menschengestalt diese Engländer sind. Damit sie das an sich so schöne deutsche Mitleid aus ihrem Herzen bannen, wenn es sich um Engländer handelt. Damit sie nicht, um ihr bißchen Englisch an den Mann zu bringen, diesen Auswürfen der Menschheit mit Liebesgaben nahen, die unseren braven Jungen entzogen werden. Damit sie sich nicht unwürdig zeigen ihres großen Vaterlandes und ihrer großen Zeit. Wir Leute vom Roten Kreuz würden ihnen ins Gesicht spucken, wenn sie diese Schmach auf sich laden. Wir sind ausdrücklich ersucht worden, für weitere Verbreitung der britischen Greuel zu sorgen."

Also auch auf dem Gebiete bestialischer Schandtaten haben die Engländer den Wettbewerb mit Belgiern und Kosaken erfolgreich aufgenommen. Man wird vielleicht hier und da in Deutschland solche englischen Schandtaten kaum glauben wollen. Man darf aber nicht vergessen, daß das englische Heer nicht nur aus Söldnern, sondern zugleich auch, zumal der Waffendienst zu Lande in England wenig geachtet ist, zum Teil aus dem Abschaum der Bevölkerung besteht. Natürlich entlastet das das englische Volk in seiner Gesamtheit nicht im geringsten von der Verantwortlichkeit für solche Schändlichkeiten.

Oesterreichische Erfolge über die Montenegriner.

Wien, 5. September. Aus dem Kriegspressequartier wird amtlich gemeldet: Das Armeeoberkommando hat heute folgenden Befehl erlassen: Die im Grenzraume von Avtovac stehende dritte Gebirgsbrigade hatte schon vor kurzer Zeit einen schneidigen Einbruch auf montenegrinisches Gebiet unternommen, der von vollem Erfolg gekrönt war. Nach kurzer Ruhe unternahm diese tapfere kleine Schar am 30. August neuerlich einen Vorstoß gegen die vor Bileca stehenden, an Zahl überlegenen montenegrinischen Streitkräfte. In mehrtägigen heldenmütigen Angriffen unter dem Kommando des Generalmajors Heinrich von Pongracz stehenden tapferen Brigade gelang es, die Montenegriner unter großen Verlusten zurückzuwerfen, ihnen ein schweres Geschütz abzunehmen und die hartbedrängte Grenzbefestigung Bileca völlig zu befreien. Ich betrachte es als Ehrenpflicht, diese von Heldenmut und Opferfreudigkeit zeugende Taten der tapferen dritten Gebirgsbrigade allen Kommandos und Truppen sofort mit dem Beifügen bekanntzugeben, daß ich selbstverständlich nicht ermangelt habe, diese Ruhmestaten unserer Kameraden im Süden Seiner Majestät alleruntertänigst zu melden.

gez. Erzherzog Friedrich, General der Infanterie.

Die Lage in Paris.

Genf, 4. September.

Bezüglich der militärischen Lage trösten sich die Zeitungen damit, daß das Paris von 1914 nicht das von 1870 sei. Um es auf eine so große Peripherie einzuschließen und zu belagern, bedürfe es einer Armee von 700 000 Mann. Dazu komme, daß unversehrte und verstärkte Kräfte dem Feinde Widerstand leisten können.

Haag, 4. September. Die Londoner Daily News melden: Der Militärgouverneur von Paris empfahl, Frauen und Kinder nach der Provinz zu bringen, um sie vor den Entbehrungen bei einer Belagerung zu bewahren. Die Brücken und Seineufer dürfen fortan nur wenig beleuchtet werden, um nicht deutschen Luftschiffen als Anhalt zu dienen. Die Häuser in der Zone der alten und der neuen Befestigungen müssen abgebrochen werden.

Freude über die deutschen und österreichischen Siege in der Türkei.

W.T.B. Konstantinopel, 5. September. Die österreichisch-ungarische und die deutsche Kolonie sowie das türkische Publikum nehmen die Nachrichten von den Siegen der österreichisch-ungarischen Waffen mit großer Freude auf.

„Ikdam" schreibt: Die im Westen von den Deutschen und im Osten von Oesterreich-Ungarn erfochtenen Siege sind so groß, daß die beiden Verbündeten Grund haben, zu jubeln. Es steht außer Zweifel, daß diese Siege auf die allgemeine europäische Politik großen Einfluß ausüben werden.

Der „Osmanische Lloyd" hebt die Bedeutung des österreichisch-ungarischen Sieges hervor, der den linken russischen Flügel gefährde, und sagt, es sei wahrscheinlich, daß der angebliche russische Sieg sich sehr bald in eine für Rußland furchtbare Katastrophe verwandeln werde. Das Blatt brandmarkt zum Schluß die Verbreiter lügenhafter Meldungen.

Korpsbefehl.

Der Kommandierende General v. Xylander hat unter dem 22. Auguſt an ſein vor dem Feinde ſtehendes Armeekorps folgenden Korps-Tagesbefehl erlaſſen:

Die ſchweren Tage, an denen das Armeekorps aus Gründen der höheren Führung dem Feinde ausweichen mußte, bis alles zum Schlage vereinigt war, ſind nun vorüber. Das Armeekorps hat die Anſtrengungen dieſer Tage in beſter Ordnung überſtanden und ſich ſeine friſche Kampfesſtimmung bewahrt. Dies hat es in den Tagen der Kämpfe um Saarburg glänzend bewieſen. Die Truppen ſind mit einem herzerfreuenden Schneid vorgegangen und haben den Gegner überall in die Flucht geworfen, wo ſie ihn trafen. Ich danke meinen braven Truppen für ihre muſtergültige Haltung und beglückwünſche ſie herzlich zu ihrem Erfolge. Ich hoffe, daß dieſem erſten Siege noch viele weitere folgen werden. Wenn das Armeekorps ſo weiter kämpft, wird es unüberwindlich ſein, und unſer König und das Vaterland wird mit Stolz auf ſeine Söhne blicken können.

Ruſſiſche Grauſamkeiten und Schandtaten.

Berlin, 5. September. (W.T.B.) Bei ihrem Eindringen in Teile von Oſtpreußen haben die Ruſſen zahlloſe Schandtaten und Grauſamkeiten begangen.

Aus der unendlichen Menge der darüber vorliegenden Nachrichten teilen wir hier zunächſt ſolche Fälle mit, die durch amtliche Ermittelungen bereits zuverläſſig beglaubigt ſind. Eine Reihe von Landräten ſind von den Ruſſen feſtgenommen und nach Rußland abgeführt worden. Der Landrat von Goldap ſoll gezwungen worden ſein, Vieh, das aus ſeinem Kreiſe von den Ruſſen zuſammengebracht worden iſt, nach Rußland zu treiben. Von vielen Gendarmen des Grenzgebiets fehlt jede Spur. Feſt ſteht, daß ein Gendarm aus dem Kreiſe Pillkallen erſtochen worden iſt. Der Gendarm aus Bilderweitſchen wurde von den Ruſſen gefangen genommen. Man hat geſehen, wie er auf einer Protze gefeſſelt durch Eydtkuhnen gebracht wurde. Dann iſt er erſtochen worden. Seine Leiche lag auf dem Marktplatz in Kibarty.

Die evangeliſchen Pfarrer in Schareyken, Kreis Marggrabowa, und in Szittkehmen, Kreis Goldap, weigerten ſich den Ruſſen Angaben über die Stellung unſerer Truppen zu machen. Sie wurden deshalb in den Mund geſchoſſen. Der eine iſt tot, der andere wurde ſchwer verwundet, ohne Hoffnung auf Geneſung, in das Krankenhaus nach Goldap gebracht. In einem Dorf im Kreiſe Pillkallen wurden Frauen und Kinder zuſammen auf ein Gehöft getrieben, die Hoftore geſchloſſen, das Gehöft in Brand geſteckt. Erſt als die Eingeſchloſſenen in höchſte Not und Bedrängnis geraten waren, wurden die Tore geöffnet und die gequälten Leute herausgelaſſen. Auf einem Gutshof bei Szittkehnen wurde der alte Beſitzer erſchlagen. Die Wirtin wurde genötigt, den Ruſſen Speiſen und Getränke zu bringen. Als alles aufgezehrt war, mußte ſie in einer Gaſſe, die von den ruſſiſchen Soldaten mit aufgepflanztem Bajonett gebildet worden war, Spießruten laufen und wurde dabei ſchwer verletzt. In einem Dorfe des Kreiſes Stallupönen wurde unter der unwahren Behauptung, daß aus dem Dorf geſchoſſen worden ſei, eine Reihe von Bewohnern, darunter Frauen und

Kinder, nach vorheriger Marterung erschossen. Ebenso wurden im Dorfe Schillehnen im Kreise Pillkallen 10 Personen unter dem gleichen falschen Vorgeben niedergemacht. Im Dorfe Radßen haben die russischen Soldaten fast alle Gebäude angezündet, so daß im Augenblick fast das ganze Dorf in Flammen aufging. Auf die unglücklichen Bewohner des Dorfes wurde mit Hieb- und Schußwaffen losgegangen. Getötet wurden in diesem einen Dorfe 2 Männer und 8 Frauen, 3 Männer wurden verletzt.

Aehnliche Vorfälle von Mord, Brand und Verwüstung werden aus zahlreichen Grenzorten gemeldet. Bei den Mordbrennereien gingen die Russen in der Weise vor, daß zunächst die Domänengehöfte als königliches Eigentum mit allen Vorräten niedergebrannt wurden. Dann wurden die Güter vorgenommen, und dann die Dörfer. Bis zum 18. August waren aus dem Gumbinner Bezirk 6 Domänen, aus dem Pillkaller Kreise allein über 15 Dörfer und Güter niedergebrannt. Nach den vorliegenden Schilderungen sind die Russen bei diesen Mordbrennereien ganz systematisch vorgegangen. Den Truppen zogen mit Zündmaterial ausgerüstete Brandkommandos voran, welche die Häuser mit petroleumgetränkten Schwämmen und Brandraketen anzündeten. Gewöhnlich wurden die Bewohner zuvor aufgefordert, die Häuser zu verlassen. Manche Kommandanten ließen gelegentlich die Wohnhäuser stehen und beschränkten sich auf das Abbrennen der Ställe und Scheunen. Die Verheerung der Dörfer wurde häufig unter dem Vorwand vorgenommen, daß aus ihnen geschossen worden sei. In Wirklichkeit ist dies niemals der Fall gewesen.

Die in den westlichen Gouvernements garnisonierenden russischen Truppen, besonders das Gardekorps, scheinen im großen und ganzen die Grundsätze des Völkerrechts eher beobachtet zu haben. Gelegentlich warnten solche Truppenführer, die bei flüchtigen Streifereien im Lande eine ihren Wünschen entsprechende Aufnahme gefunden hatten, Pfarrer und Gutsbesitzer vor der rohen und grausamen Gesinnung ihrer eigenen später eintreffenden Kameraden.

Das „Mißverständnis" Mister Greys.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" Nr. 213 vom 6. September 1914 schreibt:

Nach hier vorliegenden Nachrichten hat Sir E. Grey im Unterhaus erklärt, die von der deutschen Regierung veranlaßte Veröffentlichung des deutsch-englischen Telegrammwechsels vor dem Kriege sei unvollständig. Fürst Lichnowsky habe seine Meldung über das bekannte Telephongespräch gleich darauf telegraphisch zurückgezogen, nachdem er darüber aufgeklärt worden sei, daß ein Mißverständnis vorliege. Dieses Telegramm sei nicht veröffentlicht worden. Die „Times" hat, anscheinend auf Grund von Informationen von amtlicher Seite, dieselbe Behauptung aufgestellt und daran die Bemerkung geknüpft, das Telegramm sei von der deutschen Regierung unterdrückt worden. um England der Perfidie beschuldigen und Deutschlands Friedensliebe beweisen zu können.

Wir stellen demgegenüber fest, daß ein solches Telegramm nicht existiert. Fürst Lichnowsky hat außer dem bereits veröffentlichten Telegramm, das um 11 Uhr vormittags aus London abgegangen war, am 1. August noch folgende Telegramme abgesandt:

Erstens um 1 Uhr 15 nachmittags:

„. . . Der Privatsekretär Sir E. Greys war eben bei mir, um mir

zu sagen, der Minister wolle mir Vorschläge für die Neutralität Englands machen, selbst für den Fall, daß wir mit Rußland wie mit Frankreich Krieg hätten. Ich sehe Sir E. Grey heute nachmittag und werde sofort berichten."

Zweitens um ½6 Uhr abends:

„Sir E. Grey las mir soeben die nachstehende Erklärung vor, die vom Kabinett einstimmig gefaßt worden war:

„The reply of the German Government with regard to the neutrality of Belgium is a matter of very great regret, because the neutrality of Belgium does affect feeling in this country. If Germany could see her way to give the same positive reply as that which has been given by France, it would materially contribute to relieve anxiety ond tension here, while on the other hand, if there were a violation af the neutrality of Belgium by one combatant while the other respected it, it would be extremely difficult to restrain public feeling in this country."

Uebersetzung: Die Antwort der deutschen Regierung bezüglich der Neutralität Belgiens ist ungemein bedauerlich, weil die Neutralität Belgiens die Gefühle dieses Landes angeht. Wenn Deutschland einen Weg sehen könnte, die gleiche positive Antwort zu geben wie diejenige, die von Frankreich gegeben worden ist, würde dies wesentlich dazu beitragen, die Besorgnis und die Spannung hier zu beheben, während es auf der anderen Seite äußerst schwierig sein würde, die öffentliche Stimmung in diesem Lande zurückzudämmen, wenn eine Verletzung der Neutralität Belgiens durch einen der Kämpfenden stattfände, während der andere sie respektierte.

Auf meine Anfrage, ob er unter der Bedingungen, daß wir die belgische Neutralität wahrten, mir eine bestimmte Erklärung über die Neutralität Großbritanniens abgeben könne, erwiderte der Minister, das sei ihm nicht möglich, doch würde diese Frage eine große Rolle bei der hiesigen öffentlichen Meinung spielen. Verletzen wir die belgische Neutralität in einem Kriege mit Frankreich, so würde sicherlich ein Umschwung in der Stimmung eintreten, die es der hiesigen Regierung erschweren würde, eine freundliche Neutralität einzunehmen. Vorläufig beständen nicht die geringsten Absichten, gegen uns feindlich vorzugehen. Man würde dies, wenn irgend möglich, zu vermeiden wünschen. Es ließe sich aber schwerlich eine Linie ziehen, bis wohin wir gehen dürften, ohne daß man diesseits einschreite. Er kam immer wieder auf die belgische Neutralität zurück und meinte, diese Frage würde ebenfalls eine große Rolle spielen. Er habe sich auch schon gedacht, ob es nicht möglich wäre, daß wir und Frankreich uns im Falle eines russischen Krieges bewaffnet gegenüber stehen blieben, ohne uns anzugreifen. Ich frug ihn, ob er in der Lage wäre, zu erklären, daß Frankreich auf einen derartigen Pakt eingehen würde. Da wir weder Frankreich zerstören, noch Gebietsteile erobern wollten, könne ich mir denken, daß wir uns auf ein derartiges Abkommen einlassen würden, was uns die Neutralität Großbritanniens sichere.

Der Minister sagte, er wolle sich erkundigen, verkannte auch nicht die Schwierigkeiten, beiderseitig das Militär in Untätigkeit zurückzuhalten."

Drittens um ½9 Uhr abends:

„Meine Meldung von heute früh ist durch meine Meldung von heute abend aufgehoben. Da positiver englischer Vorschlag überhaupt nicht vorliegt, erübrigen sich weitere Schritte im Sinne der mir erteilten Weisungen."

Wie ersichtlich, enthalten diese Telegramme keinerlei Andeutung darüber, daß ein Mißverständnis vorgelegen habe und nichts über die von englischer Seite behauptete Aufklärung des angeblichen Mißverständnisses.

Rouen von den Franzosen geräumt.

Kopenhagen, 5. September. „Berlinske Tidende" meldet aus London, die Franzosen räumten Rouen.

Der russische Durchbruchsversuch bei Lemberg abgeschlagen.

Oesterreichisch-ungarisches Kriegspressequartier, 4. September. Die österreichisch-ungarische Armee hat Lemberg aus strategischen Gründen freiwillig geräumt, so daß der russische Angriff auf leere Stellungen traf. Es gab keine Gefechte. Auf dem russischen Kriegsschauplatz dauerte der österreichische Angriff auf Lublin fort. Der eigentliche russische Offensivplan ist infolge Auffenbergs glänzendem Siege bei Komarow als gescheitert anzusehen. Die verzweifelten Durchbruchsversuche des Generals Plehwe gegen die sackartige österreichische Stellung wurden von den deutsch-böhmischen und tschechischen Regimentern blutig abgeschlagen, bis das Eingreifen niederösterreichischer Regimenter von Csesniki her der bestürmten Frontgruppe Luft machte. Als die Oberungarn des Generals Böröwitsch und die Salzburger, Oberösterreicher, Deutschtiroler, Welschtiroler und Ungarn des Erzherzogs Josef Ferdinand nun auch die feindliche Rückzugslinie bedrohten, mußten die Russen unter tapferer Verteidigung der Rückendeckung zurück. Die österreichische Frontgruppe in Verbindung mit der Flügelgruppe Böröwitsch stieß sofort nach und vervollständigte den Sieg. Die russische Niederlage bedeutet die Katastrophe für einen großen Teil der russischen Armee und vereitelt endgültig ihr geplantes Zusammenwirken mit der gegen Lemberg stoßenden Armee, das für das österreichisch-ungarische Heer hätte verhängnisvoll werden können.

Oesterreichisch-ungarisches Kriegspressequartier, 5. September. Vor Lemberg wird auch heute nicht gekämpft. Der Umstand, daß die Russen nicht nachdrängen, beweist den rein taktischen Charakter der Räumung Lembergs, das militärisch sehr ungünstig gelegen ist, und ermöglicht ungestörte planmäßige Vorbereitung der weiteren Operationen, bei denen erst die Entscheidung liegen wird. (Berl. Tageblatt.)

Ein Aufruf der Ukrainer.

Der „Bund zur Befreiung der Ukrainer" richtet an die öffentliche Meinung Europas einen Aufruf, dem wir folgende Stelle entnehmen:

„Ohne Lostrennung der ukrainischen Provinzen Rußlands wäre auch das vernichtendste Debakle dieses Reiches im jetzigen Kriege nur ein schwacher Stoß, von welchem sich der Zarismus in einigen Jahren erholen würde, um seine alte Rolle, eines Störers des europäischen Friedens, weiter zu führen. Nur die freie zum Dreibunde gravitierende Ukraina könnte durch ihr weites Territorium von den Karpathen bis zum Donflusse und dem Schwarzen Meere eine Schutzmauer für Europa gegen Rußland bilden, welche für immer die Expansion des Zarismus unschädlich machen und die slawische Welt von dem verderblichen Einflusse des Panmoskowitismus befreien würde. In vollem Bewußtsein ihrer historischen Mission, ihre alte Kultur vor dem asiatischen Barbarismus der Moskowiter zu schützen, ist die Ukraina die ganze Zeit ein ausgesprochener Feind Ruß-

lands gewesen, indem sie in ihren befreienden Bestrebungen stets die Hilfe des Westens, insbesondere der Deutschen aufsuchte. Sogar zur Zeit Katharinas II. suchte der ukrainische Adel bei dem preußischen Hofe den Schutz gegen „die moskowitische Tyrannei". Wir — Ukrainer Rußlands, die wir uns in dem „Bunde zur Befreiung der Ukraina" vereinigt haben — werden alle unsre Kräfte zur endgültigen Abrechnung mit Rußland aufbieten. In diesen folgenschweren Zeiten, in denen sich unsre Nation auf beiden Seiten der Grenze zum letzten Kampfe mit unsrem Erbfeinde rüstet — wenden wir uns mit diesem Aufrufe an die ganze zivilisierte Welt! Möge sie unsre gerechte Sache unterstützen! Wir appellieren in der tiefen Ueberzeugung, daß die ukrainische Sache gleichzeitig die Sache der europäischen Demokratie ist. Nie wird Europa zur Ruhe kommen, nie vor der drohenden Invasion des Zarismus freigemacht, nie seiner Kulturgüter sicher sein, bis auf den weiten Steppen der Ukraina ein Bollwerk gegen Rußland errichtet sein wird!"

Die Wahrheit über Lemberg.

Die Berliner österreichisch-ungarische Botschaft veröffentlicht am 4. September folgende ihr vom Ministerium des Aeußern in Wien zugegangene Depesche:

Die russische Meldung von der Schlacht bei Lemberg und der siegreichen Einnahme dieser Stadt ist erlogen. Die offene Stadt Lemberg wurde aus strategischen und humanitären Rücksichten ohne Kampf freiwillig geräumt. (W.T.B.)

Der Kronprinz Generalleutnant.

Die „Tägliche Rundschau" vom 4. September meldet: Als der Krieg ausbrach, war Kronprinz Wilhelm als Oberst à la suite des 1. Leibhusaren-Regiments Nr. 1, das er vorher befehligt hatte, dem Großen Generalstab zugeteilt worden. Der militärische Rang, den der Kronprinz jetzt bekleidet, ist der eines Generalleutnants. Der Kronprinz hat also nur die Generalmajorsstufe übersprungen, alle preußischen Prinzen haben in seinem jetzigen Alter denselben oder höheren Rang angenommen.

Deutscher Sturm auf Nancy oder Maubeuge.

W.T.B. Großes Hauptquartier, 6. September. Seine Majestät der Kaiser wohnte gestern den Angriffskämpfen um die Befestigungen von Nancy bei. Von Maubeuge sind zwei Forts und deren Zwischenstellungen gefallen. Das Artilleriefeuer konnte gegen die Stadt gerichtet werden. Sie brennt an verschiedenen Stellen.

Aus Papieren, die in unsere Hände gefallen sind, geht hervor, daß der Feind durch das Vorgehen der Armeen der Generaloberſten v. Kluck und v. Bülow nördlich der belgischen Maas vollständig überrascht worden ist. Noch am 17. August nahm er dort nur deutsche Kavallerie an. Die Kavallerie dieses Flügels unter Führung des Generals von der Marwitz hat also die Armeebewegungen vorzüglich verschleiert. Trotzdem würden diese Bewegungen dem Feinde nicht unbekannt geblieben sein, wenn nicht zu Beginn des Aufmarsches und Vormarsches die Feldpostsendungen zurückgehalten wären. Von Heeresangehörigen und deren Familien ist dies als schwere Last empfunden worden. Im Interesse der arbeitsfreudigen und

pflichttreuen Beamten der Feldpost habe ich mich für verpflichtet gehalten, hierüber eine Aufklärung zu geben.

Der Generalquartiermeister v. Stein.

Der Eindruck der österreichischen Siege in Konstantinopel.

Konstantinopel, 5. September. Die österreichisch-ungarische und die deutsche Kolonie, sowie das türkische Publikum nehmen die Nachrichten von den Siegen der österreichisch-ungarischen Waffen mit großer Freude auf. „Ikdam" schreibt:

Die im Westen von den Deutschen und im Osten von Oesterreich-Ungarn erfochtenen Sige sind so groß, daß die beiden Verbündeten Grund haben, zu jubeln. Es steht außer Zweifel, daß diese Siege auf die allgemeine europäische Politik großen Einfluß ausüben werden. Der „Osmanische Lloyd" hebt die Bedeutung des österreichisch-ungarischen Sieges hervor, der den linken russischen Flügel gefährde, und sagt, es sei wahrscheinnlich, daß der angebliche russische Sieg sich sehr bald in eine für Rußland furchtbare Katastrophe verwandeln werde. Das Blatt brandmarkt zum Schluß die Verbreiter lügenhafter Meldungen.

Die Deutschen beschießen Termonde.

W.T.B. London, 5. September. Aus Ostende wird gemeldet, daß die Deutschen Termonde beschießen.

Dendermonde, oder wie es hier mit einem französischen Namen bezeichnet wird, Termonde, liegt an der Einmündung der Dender in die Schelde und ist die Hauptstadt eines gleichnamigen belgischen Arrondisse-ments in Ostflandern. Der Ort, dessen Inndustrie einst groß und blühend war, zählt knapp 10 000 Einwohner. Auch als Festung ist seine Bedeutung stark gemindert. Während es im 16. bis 18. Jahrhundert wiederholt langwierige Belagerungen erforderte, sind heute seine aus dem Jahre 1822 stammenden Befestigungen nur wenig modernisiert worden. Für unsere Truppen hat der Ort wegen seiner Lage an einem Scheldeübergang eine gewisse Bedeutung.

Termonde genommen.

London, 5. September. Aus Ostende wird gemeldet, daß die Deutschen Termonde beschossen und genommen haben. Einer „Havas"-Meldung aus Antwerpen zufolge haben dann unsere Truppen einen Angriff auf eine Stellung von Antwerpen unternommen.

Die Verluste der Engländer.

W.T.B. Frankfurt a. M., 5. September. Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus Amsterdam: Die Engländer, die bisher offiziell behaupteten, daß ihre Verluste nur 4000 Mann betragen hätten, geben jetzt amtlich zu, daß sie zehntausend Mann Verluste haben.

Die Staatsgewalten in Bordeaux.

W.T.B. Bordeaux, 5. September. Die Stadt ist sehr belebt, seitdem die Mitglieder der Regierung und der gesetzgebenden Körperschaften sowie zahlreiche Pariser, deren Auswanderung nach Südwesten fortdauert, hier angekommen sind. Präsident Poincaré wohnt in der Präfektur, Ministerpräsident Viviani im Rathause, Kriegsminister Millerand im Generalkommando und Marineminister Augagneur in der Marinesanitäts-

schule. Die Botschaften haben in Bordeaux, die Gesandschaften in Arcachon Wohnung genommen. Es kommen immer mehr Parlamentarier hier an.

Verteidigung der englischen Ostküste.

W.T.B. London, 6. September. Die Admiralität teilt mit, daß alle Schiffahrtszeichen an der Ostküste von England und Schottland bei Tag oder Nacht jederzeit ohne vorherige Warnung entfernt werden können.

Paris vor der Belagerung.

W.T.B. Paris, 6. September. Die Stadt setzt die Vorbereitungen zur Verteidigung fort. Das Boulogner Gehölz ist teilweise wie wegrasiert. Die Wege nach Paris sind verbarrikadiert. Der Zustrom Freiwilliger ist ungeheuer.

W.T.B. Genf, 6. September. Der Militärgouverneur von Paris, der das Prinzip hat, die Stadt so weit als möglich von überflüssigen Essern zu befreien, erleichtert den Familien die Abreise, indem er nach den Provinzen und an die Grenze fortwährend Gratiszüge abfahren läßt. Alle hier gestern ankommenden Züge waren von Flüchtlingen überfüllt, darunter auch Schweizer Familien. Es kommen nicht bloß Pariser, sondern auch Bewohner aus der Umgegend von Paris an, da bis auf einen Umkreis von 30 Kilometer der Militärgouverneur alle Häuser hat räumen lassen, die dann nach Verlassen der Bewohner vollkommen zerstört wurden. Dieselben Maßregeln wurden in Levallois-Perret, Suresnes und Champigny getroffen. Den Einwohnern dieser Orte wurde nur kurze Frist gegeben, ihre Habseligkeiten zusammenzuraffen. Während so Paris geräumt wird, kommen dort Tausende von Flüchtlingen aus den von den Deutschen besetzten Gebieten an. Man bringt sie im südlichen Stadtteil unter oder schiebt sie sofort weiter ab. Aus Bordeaux wird gemeldet, daß dort ein Ministerrat stattfand, der zunächst die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln beriet.

Eine englische Fischerflottille in der Nordsee weggefangen.

Eine Londoner Meldung des „Reuterschen Bureaus" besagt: Das Preßbureau der Admiralität meldet: Ein deutsches Geschwader, bestehend aus zwei Kreuzern und vier Torpedobooten, hat fünfzehn englische Fischerboote mit einer Ladung von Fischen in der Nordsee weggenommen und die Mannschaft und die Fischer gefangen nach Wilhelmshaven gebracht.

Keine japanischen Truppensendungen nach Europa.

Der japanische Gesandte in Stockholm erklärte einem Besucher, daß die Behauptung, Japan wolle Truppen nach Europa senden, durchaus falsch sei. Japan habe nicht die Absicht, ein Heer einer anderen Regierung zur Verfügung zu stellen. Weder in Europa noch anderswo werde es sich dazu verstehen.

Die Staaten des Dreiverbandes schließen keinen Einzelfrieden.

London, 6. September. Der Minister des Aeußern und die Botschafter Frankreichs und Rußlands unterzeichneten heute vormittag im Foreign Office eine Erklärung, die besagt: Die Unterzeichneten, regelrecht autorisiert von ihren Regierungen, geben folgende Erklärung ab: Die Regierungen Großbritanniens, Frankreichs und Rußlands verpflichten sich wechselseitig, keinen Einzelfrieden im Laufe dieses Krieges zu schließen.

Die drei Regierungen kommen überein, daß, falls es angebracht sei, den Friedenswortlaut zu diskutieren, keine der verbündeten Mächte Friedensbedingungen festsetzen kann, ohne vorheriges Uebereinkommen mit jedem der beiden anderen Verbündeten.

Zerschossene englische Kreuzer in ägyptischen Häfen.

Die Südslawische Korrespondenz meldet aus Konstantinopel: Wie an unterrichteter Stelle verlautet, liegt im Hafen von Alexandrien ein schwer beschädigter englischer Kreuzer, der deutliche Spuren der Beschießung aufweist. Außerdem liegen dort ein zweiter englischer Kreuzer, ein Torpedojäger und zwei Torpedoboote, die sich nach Port Said geflüchtet hatten, im Dock in Reparatur.

Eine Erklärung der japanischen Regierung.

Wenn es noch eines Beweises dafür bedurft hätte, daß unser ehemaliger Vetter jenseits des Kanals es gewesen ist, der Japan in den Krieg mit Deutschland hineingehetzt hat, so ist er jetzt in der unzweideutigsten Form erbracht. Dem „Lokal-Anzeiger" meldet ein Privattelegramm:

Rotterdam, 6. September, 12 Uhr 10 Min. mittags. Aus Tokio wird gemeldet: Die außerordentliche Sitzung des Parlaments wurde gestern eröffnet. Der Minister des Aeußern gab eine Uebersicht der Ereignisse, welche zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen Japans mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn geführt hätten. Anfang August, sagte der Minister, rief England, kraft der Bedingungen des Bündnisses, Japans Assistenz an, weil deutsche Kriegsschiffe Englands und Japans Handel bedrohten und Kiautschou sich zu kriegerischen Operationen vorzubereiten schien.

Die Angst der Antwerpener.

Rotterdam, 5. September. Nach einer Privatmeldung des „Berl. Tageblatt" aus Terneuzen in Seeländisch-Flandern fahren seit den letzten Tagen unaufhaltsam Schiffe mit Flüchtlingen aus Antwerpen die Westerschelde hinab. Antwerpen wird allmählich auch vom Westen isoliert. Die Festung Termonde ist gefallen, nachdem die Belgier die Brücke gesprengt und zum Teil verbrannt haben. Die Stadt brennt an einigen Stellen. Heute warf ein deutsches Flugzeug zwei Bomben auf Gent. Die Bevölkerung flüchtet nach Ostende. Gestern warf ein Flugzeug eine Bombe auf Eccolo. Unzählige Flüchtlinge kommen nach Seeländisch-Flandern, wo der Geschützdonner vernehmbar ist.

Ich höre aus zuverlässiger Quelle, und zwar von einem eben aus Antwerpen geflüchteten Holländer, daß die Panikstimmung dort auf das höchste gestiegen sei. Bei jedem verdächtigen Laut flüchten die Einwohner in die Keller aus Furcht vor einem neuen Zeppelin-Besuch. Es herrscht eine nervöse Spionenfurcht. In den Gärten kauern Gendarmen, um etwaige Spione bei Lichtsignalen aus den Hinterfenstern zu ertappen. Die Belgier durchstachen den Löwenschen Kanal, um eine Ueberschwemmung herbeizuführen.

Nach dem Londoner „Daily Graphic" ist ein nicht genanntes Schiff der englischen Flotte aus dem Gefecht bei Helgoland zurückgekehrt und zeigte vierzehn größere, mit Holz verdeckte Löcher. Die Panzerplatten sind verbogen. Das erste deutsche Geschoß traf eine Dynamomaschine. Weitere Schüsse fegten die Schornsteine hinweg und zerstörten Kanonen. Ein Geschoß drang in die Offizierskajüte.

Eine Anfrage an unsere Feinde.

Deutschland hat durch Vermittlung der Vereinigten Staaten von Amerika bei Belgien, Frankreich, Großbritannien und Rußland anfragen lassen, wie dort das Prisenverfahren eingerichtet sei und in welcher Weise Deutsche vor den Prisengerichten vertreten werden können. Bisher haben Frankreich und Großbritannien geantwortet. In Frankreich gehören Prisensachen vor den Prisenrat (conseil des prises); Berufungsgericht ist der Staatsrat (conseil d'état); Interessenten können sich von den beim Staatsrat zugelassenen Anwälten vertreten lassen. Großbritannien hat erklärt, daß kein feindlicher Ausländer vor einem britischen Prisengericht vertreten werden könne. (W.T.B.)

Freilassung kriegsgefangener französischer Mohammedaner.

Konstantionpel, 6. September. Wie Tanin erfährt, haben die Deutschen beschlossen, die Mohammedaner aus Algerien, die sie in den letzten Kämpfen zu Gefangenen machten, freizulassen, soweit sie mit Gewalt in den Krieg geschickt worden sind und wenn sie erklären, keinen Haß gegen Deutschland zu hegen. Es wird ihnen Gelegenheit gegeben werden, nach Konstantinopel zu kommen.

Erfolgreicher Vorstoß bei Czernowitz.

W.T.B. Wien, 5. September. Die „Neue Freie Presse" veröffentlicht Einzelheiten aus dem Gefecht bei Czernowitz am 25. August. Auf russischer Seite stand die ganze podolische Division im Kampfe, voran die Kamiencer und Kischinewer Regimenter. Der österreichische Landsturm wirkte Wunder. Als die österreichischen Kräfte anrückten, zog sich der Feind östlich Czernowitz zurück. Er erlitt auf der Flucht große Verluste. Die Beute betrug 800 Gefangene, darunter einige Stabsoffiziere, 500 Gewehre, vier Maschinengewehre und viel Munition.

Englische Seeräubereien.

Frankfurt a. M., 6. September. Die „Frankfurter Zeitung" meldet: Vor einigen Tagen wurde auf dem Dampfer „Potsdam" von der Holland-Amerika-Linie, der sich auf der Fahrt nach Rotterdam befand, die für Deutschland bestimmte Post beschlagnahmt und die deutschen Fahrgäste festgenommen.

Die Armee Dankl in neuem heftigen Kampfe.

Wien, 6. September. Amtlich wird gemeldet:

Am 3. September beschossen die Russen die in weitem Umkreis um die Stadt Lemberg errichteten Erdwerke. Unsere Truppen waren jedoch bereits abgezogen, um die offene Stadt vor einer Beschießung zu bewahren, und wil auch operative Rücksichten dafür sprachen, Lemberg dem Feinde zu überlassen. Das Bombardement hatte sich somit nur gegen unverteidigte Deckungen gerichtet.

Die Armee Dankl ist neuerdings in heftigem Kampfe.

An der sonstigen Front herrscht nach den großen Schlachten der vergangenen Wochen verhältnismäßige Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
v. Hoefer, Generalmajor.

Mecheln unter Wasser — Fliegerbomben in Gent.

London, 6. September. Aus Ostende wird gemeldet: Ein Teil des Landes, insbesondere Mecheln, wurde von belgischen Genietruppen unter Wasser gesetzt.

Heute früh flog eine „Taube" in großer Höhe über die Stadt Gent hin. Sie warf zwei Bomben herab. Die erste fiel auf das Dach einer Schlosserwerkstatt in der Rue Bienfaisance, die zweite auf den Boulevard des Hospices. Es wurde nur Materialschaden angerichtet.

König Ludwig an den Fürsten zur Lippe.

Detmold, 7. September. König Ludwig von Bayern richtete an den regierenden Fürsten zur Lippe folgende Beileidskundgebung: „Mit inniger Teilnahme erfüllt mich die Nachricht, daß schon ein zweiter Prinz des Fürstlichen Hauses Ew. Hoheit, Prinz Ernst, auf dem Felde der Ehre gefallen ist. Er hat als leuchtendes Beispiel treuer soldatischer Pflichterfüllung der Geschichte des fürstlichen Hauses ein neues Ruhmesblatt eingefügt. Ganz Deutschland wird das Andenken an den tapferen Prinzen hoch in Ehren halten.

Die deutschen Universitätslehrer lehnen die englischen Auszeichnungen ab.

W.T.B. Berlin, 7. September. Nachfolgende Erklärung wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht:

„Unter einem nichtigen Vorwande, der am wenigsten vor seiner eigenen Geschichte standhält, und der durch zahlreiche Dokumente in seinem wahren Wesen klargestellt ist, hat England uns den Krieg erklärt.

Aus schnödem Neid auf Deutschlands wirtschaftliche Erfolge hat das uns bluts- und stammverwandte England seit Jahren die Völker gegen uns aufgewiegelt und insbesondere sich mit Rußland und Frankreich verbündet, um unsere Weltmacht zu vernichten, unsere Kultur zu erschüttern.

Nur in Vertrauen auf Englands Mitwirkung und Hilfe konnten Rußland, Frankreich, Belgien und Japan uns den Fehdehandschuh hinwerfen. England vor allem trifft die moralische Verantwortung für den Völkerbrand, der furchtbares Unheil für Millionen von Menschen zur Folge hat und unerhörte Opfer an Gut und Blut fordert. Der brutale nationale Egoismus von England hat ihm eine untilgbare Schuld aufgeladen.

Wir sind uns wohl bewußt, daß hochbedeutende englische Gelehrte, mit denen die deutsche Wissenschaft in fruchtbarer Arbeit jahrelang verbunden war, gegen diesen frevelhaft begonnenen Krieg gesinnt sind und gegen ihn gesprochen haben.

Gleichwohl verzichten, in deutschem Nationalgefühl, diejenigen von uns, welchen Auszeichnungen von englischen Universitäten, Akademien und gelehrten Gesellschaften erwiesen sind, hierdurch auf diese Ehrungen und die damit verbundenen Rechte.

Emil v. Behring (Marburg a. L.), August Bier (Berlin), Moritz Cantor (Heidelberg), Vincenz Czerny (Heidelberg), Alfred v. Domaszewski (Heidelberg), Paul Ehrlich (Frankfurt a. M.), Wilhelm Erb (Heidelberg), Rudolf Eucken (Jena), Wilhelm Alexander Freund (Berlin), Max Fürbringer (Heidelberg), Ernst Haeckel (Jena), Engelbert Humperdinck (Berlin), Josef Kohler (Berlin), Leo Königsberger (Heidelberg), Willy Kükenthal (Breslau), Paul Laband (Straßburg i. E.), Philipp Lenard (Heidelberg), Max Liebermann (Berlin), Franz v. Liszt (Berlin), Hermann

Oppenheim (Berlin), Wilhelm Rein (Jena), Jakob Rießer (Berlin), Fritz Schaper (Berlin), Otto v. Schjernig (Großes Hauptquartier), Gustav Schwalbe (Straßburg i. E.), Rudolf Sturm (Breslau), Adolf Wagner (Berlin), August Weismann (Freiburg i. B.), Anton v. Werner (Berlin), Wilhelm Wundt (Leipzig), Rudolf Kobert (Rostock).

Die deutsche Botschaft aus Japan abgereist.

Das W.T.B. teilt am 7. September mit: Die Mitglieder unserer Botschaft in Tokio und unserer Konsulate in Japan sind am 31. August auf dem amerikanischen Dampfer „Minnesota" nach den Vereinigten Staaten abgereist.

Der Reichskanzler an die Amerikaner.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" vom 7. September bringt folgende Mitteilung des Reichskanzlers an die Vertreter der „United Preß" und der „Associad Preß":

Großes Hauptquartier, 2. September 1914.

Ich weiß nicht, was man in Amerika über diesen Krieg denkt. Ich nehme aber an, daß dort inzwischen der Telegrammwechsel Seiner Majestät des Kaisers mit dem Kaiser von Rußland und dem König von England bekannt geworden ist, der unwiderleglich vor der Geschichte Zeugnis dafür ablegt, wie der Kaiser bis zum letzten Augenblick bemüht gewesen ist, den Frieden zu erhalten. Diese Bemühungen mußten aber vergeblich bleiben, da

Rußland unter allen Umständen zum Kriege entschlossen

war und England, das durch ein Jahrzehnt hindurch den deutschfeindlichen Nationalismus in Rußland und Frankreich ermutigt hatte, die glänzende Gelegenheit, die sich ihm bot, die so oft betonte Friedensliebe zu bewähren, ungenutzt vorübergehen ließ, sonst hätte wenigstens der Krieg Deutschlands mit Frankreich und England vermieden werden können. Wenn sich einmal die Archive öffnen werden, so wird die Welt erfahren, wie oft Deutschland England die Freundeshand entgegengestreckt hat. Aber England wollte die Freundschaft mit Deutschland nicht. Eifersüchtig auf die Entwicklung Deutschlands und in dem Gefühl, daß es durch deutsche Tüchtigkeit und deutschem Fleiß auf manchen Gebieten überflügelt werde, wünschte es, Deutschland mit roher Gewalt niederzuwerfen, wie es seinerzeit Spanien, Holland und Frankreich niedergeworfen hat. Diesen Moment hielt es jetzt für gekommen, und so bot ihm denn der Einmarsch deutscher Truppen in Belgien einen willkommenen Vorwand, am Kriege teilzunehmen. Zu diesem Einmarsch aber war Deutschland gezwungen, weil es

dem beabsichtigten französischen Vormarsch zuvorzukommen

wußte und Belgien nur auf diesen wartete, um sich Frankreich anzuschließen. Daß es für England nur ein Vorwand war, beweist die Tatsache, daß Sir Edward Grey bereits am 2. August nachmittags, also bevor die Verletzung der belgischen Neutralität durch Deutschland erfolgte, dem französischen Botschafter die Hilfe Englands bedingungslos für den Fall zugesichert hat, daß die deutsche Flotte die französische Küste angreife.

Moralische Skrupel aber kennt die englische Politik nicht.

Und so hat das englische Volk, das sich stets als Vorkämpfer für Freiheit und Recht gebärdet, sich mit Rußland, dem Vertreter des furchtbarsten Despotismus, verbündet, mit dem Lande, das keine geistige, keine religiöse Freiheit kennt, das die Freiheit der Völker wie der Individuen mit Füßen tritt. Schon beginnt England einzusehen, daß es sich verrechnet hat und daß Deutschland seiner Feinde Herr wird. Daher versucht es denn mit den kleinlichsten Mitteln, Deutschland wenigstens nach Möglichkeit in seinem Handel und seinen Kolonien zu schädigen, indem es, unbekümmert um die Folgen für die Kulturgemeinschaft der weißen Rasse, Japan zu einem Raubzuge gegen Kiautschou aufhetzt, die Neger in Afrika zum Kampf gegen die Deutschen in den Kolonien führt und, nachdem es den Nachrichtendienst Deutschlands in der ganzen Welt unterbunden hat, einen

Feldzug der Lüge

gegen uns eröffnet. So wird es Ihren Landsleuten erzählen, daß deutsche Truppen belgische Dörfer und Städte niedergebrannt haben. Ihnen aber verschweigen, daß belgische Mädchen wehrlosen Verwundeten auf dem Schlachtfelde die Augen ausgestochen haben. Beamte belgischer Städte haben unsere Offiziere zum Essen geladen und über den Tisch hinüber erschossen. Gegen alles Völkerrecht wurde die ganze Zivilbevölkerung Belgiens aufgeboten, die sich im Rücken unserer Truppen nach anfänglich freundlichem Empfang mit versteckten Waffen und in grausamster Kampfesweise erhob. Belgische Frauen haben Soldaten, die sich, im Quartier aufgenommen, zur Ruhe legten, die Hälse durchschnitten. England wird auch nichts von den Dum-Dum-Geschossen erzählen, die von Engländern und Franzosen, trotz aller Abkommen und der heuchlerisch verkündeten Humanität, verwendet worden sind und die Sie hier in der Originalpackung einsehen können, so wie sie bei englischen und französischen Gefangenen gefunden wurden.

Seine Majestät der Kaiser hat mich ermächtigt, alles dies zu sagen und zu erklären, daß er volles Vertrauen in das Gerechtigkeitsgefühl des amerikanischen Volkes hat, das sich durch den Lügenkrieg, den unsere Gegner gegen uns führen, nicht täuschen lassen wird. Wer seit dem Ausbruch dieses Krieges in Deutschland gelebt, hat die große moralische Volkserhebung der Deutschen, die von allen Seiten bedrängt, zur Verteidigung ihres Rechtes auf Existenz freudig ins Feld ziehen, selbst beobachten können und weiß, daß dieses Volk keiner unnötigen Grausamkeit, keiner Roheit fähig ist. Wir werden siegen dank der moralischen Wucht, die die gerechte Sache unseren Truppen gibt — und schließlich werden auch die größten Lügen unsere Siege so wenig wie unser Recht verdunkeln können. (W.T.B.)

Die englischen Rückzugsgefechte.

Rotterdam, 7. September. Die letzte Mitteilung des Pariser Militärgouverneurs bestätigt, daß drei Forts von Maubeuge völlig zerstört sind und die Beschießung mit außerordentlicher Heftigkeit fortgesetzt wird. Ein holländischer Kriegskorrespondent, der den Fall von Dendermonde miterlebt hat, berichtet: Die belgischen Verteidigungstruppen waren ein Teil

der Besatzung von Namur; sie waren nach Nordfrankreich geflohen, in Havre an Bord eines englischen Transportdampfers gegangen und an der belgischen Küste wieder gelandet. Sie sahen elend aus, mit zerrissenen Schuhen, phantastischer Kopfbedeckung oder barhaupt. Artillerie und Besatzungstruppen der Antwerpener Forts Lebbeke, Willebroek und Londerzeel griffen bei der Verteidigung von Dendermonde mit ein, doch vergebens. In wenigen Stunden war es von den Deutschen genommen. Der Kriegskorrespondent des „Daily Telegraph" drahtet aus Paris folgende Darstellung des englischen Rückzuges: „Die englische Expeditionsarmee hat sich jetzt schon mehr als drei Wochen kämpfend, zurückgezogen. Der Rückzug fing in dem Augenblick an, als die Armee mit der Bahn von Blancomisseron über die französische Grenze gebracht worden war. Nach kräftiger Verteidigung zogen die Engländer sich auf Denain zurück. Dort und in Landrecies kam es zu erbitterten Straßenkämpfen. General French hatte damals sein Hauptquartier in Le Chateau, das später von den Deutschen zerstört wurde. French verlegte nun das Hauptquartier nach St. Quentin in das Henri-Martin-Lyzeum. Die englische Artillerie wurde auf die die Stadt beherrschenden Anhöhen aufgestellt. Die Schlacht bei St. Quentin war in vielen Hinsichten der von 1870 ähnlich, nur näherten sich die Deutschen aus einer anderen Richtung. Während voller zehn Tage wurde darauf zwischen St. Quentin, Peronne und Vervins mit großer Hartnäckigkeit gekämpft. Ein französisches Artillerieregiment befand sich in Catelet zwischen Cambrai und St. Quentin. Trotz doppelter Flankenbedrohung drang die deutsche Kolonne weiter im Oisetal vor. Ein französischer Flankenangriff wurde auf Guise zurückgeworfen und French gezwungen, sein Hauptquartier zuerst nach Noyon und später nach Clermont zu verlegen. Nun entfaltete sich die englische Armee zwischen Clermont und Soissons, achtzig Kilometer nördlich von Paris. Im Laufe der Schlacht wurde eine deutsche Kavallerieabteilung mit Aufklärungstruppen im Compiègner Wald überrascht und verlor zehn Geschütze. Eine andere deutsche Abteilung drang bis zum Bahnhof Anizy-le-Château zwischen Laon und Soissons vor. Das Vorwärtsdrängen der deutschen Armee zwang die Engländer, ihren Stützpunkt am Meer von Boulogne nach Havre zu verlegen." Im „Echo d'Ostende" bezeichnet ein Augenzeuge der Besetzung von Charleroi alle Meldungen über einen hartnäckigen französischen Widerstand und eine mehrmalige Rückeroberung von Charleroi als völlig aus der Luft gegriffen. Die Deutschen besetzten sofort die Stadt. Ebenso ist die Meldung von einer völligen Zerstörung Charlerois unbegründet. Insgesamt wurden 165 Häuser eingeäschert. Die Stadt ist jetzt ruhig. (Berl. Tagebl.)

Italien bleibt weiter neutral.

Zürich, 7. September. Wie hierher gemeldet wird, hat der italienische Ministerrat am Sonnabend nach der Erklärung San Giulianos beschlossen, aus der neutralen Haltung unter keinen Umständen herauszutreten. Die Ereignisse, die sich in den letzten Tagen am Balkan und in Albanien abgespielt haben, seien nicht geeignet, die bisherige Haltung Italiens irgendwie zu beeinflussen. Ministerpräsident Salandra soll, nach Blättermeldungen, verfügt haben, die bisher aufgebotenen italienischen Truppen seien zur Aufrechterhaltung der Neutralität genügend. Eine allgemeine Mobilisierung habe nicht stattzufinden.

Frankreichs letztes Aufgebot.

Paris, 7. September.

Gestern wurde ein amtlicher Erlaß veröffentlicht, der bestimmt, daß Jahrgang 1914 ausgebildet und nach Verlauf von einigen Monaten mobilisiert und sofort durch den Jahrgang 1915 ersetzt werden soll, der seinerseits in der Weise ausgebildet werden soll, daß er, sobald es irgend möglich ist, ohne Verzug ins Feld rücken kann.

Russische Truppen auf dem Wege nach Frankreich.

h. Kopenhagen, 6. September. Wie die hiesige „Politiken" mitteilt, sind in Stockholm Meldungen eingelaufen, denen zufolge zweihundertfünfzigtausend Russen in Archangelsk eingeschifft wurden, um in England an Land gesetzt zu werden. In Malmö meldet das „Sydswenska Dagbladet Snällposten": Unser Korrespondent in Ystad (Schweden) teilt uns mit: Ein schwedischer Dampfer aus England ist heute hier angekommen. Der Kapitän war in der Lage, einiges von den Vorgängen in England mitzuteilen. Er erzählt, daß er während des Aufenthaltes in Hartlepool von zuverlässiger Seite zu wissen erhalten hätte, daß große russische Truppentransporte während der letzten Tage in Birkenhead, Liverpool und Aberdeen ans Land gesetzt worden wären. Die Ausschiffung der Truppen, die von Archangelsk auf englischen Transportschiffen unter Begleitung eines großen englischen Geschwaders sich vollzogen habe, wäre glatt von statten gegangen. Ein norwegischer Dampfer, der auf dem Wege nach Hartlepool war, wurde von einem englischen Kreuzer angehalten und nach deutschen Kriegsschiffen gefragt. Nach mehrfachen Mitteilungen soll die Zahl der russischen Truppen sechzigtausend bis achtzigtausend Mann betragen. Die Truppen sollen von den nördlichen Landungsplätzen mit der Eisenbahn nach Devenport an den Kanal transportiert worden sein, um von da aus nach Brest und Cherbourg in das nördliche Frankreich weiterbefördert zu werden. Alle diese Transporte vollzogen sich in der größten Heimlichkeit. (Nat.-Ztg.)

1 250 000 Kriegsfreiwillige in Oesterreich-Ungarn.

Wien, 7. September. Nach authentischen Mitteilungen erreichte mit Ablauf der letzten Woche die Gesamtzahl der Anmeldungen von Kriegsfreiwilligen in der österreichisch-ungarischen Armee 1 250 000. — Die freiwilligen Sammlungen für das Rote Kreuz und die Kriegerfürsorge in den österreichischen Kronlanden weisen nach den bis 31. August veröffentlichten Quittungen etwas über 205 Millionen Kronen auf. (Nat.-Ztg.)

Die Freilassung der gefangenen Mohammedaner.

Frankfurt a. M., 7. September. Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus Konstantinopel: Der vom „Tanin" mitgeteilte Entschluß des Deutschen Kaisers, die zahlreichen, unter den französischen Gefangenen befindlichen algerischen und tunesischen Muselmanen in Freiheit zu setzen und nach dem Sitze der Kalifate geleiten zu lassen, hat hier ungeheuren Eindruck gemacht.

Eine halbamtliche Erklärung zur Räumung Lembergs.

Wien, 7. September. Die „Wiener Allgemeine Zeitung" erklärt in einer Besprechung der Räumung Lembergs: Von einer Ueberraschung der Heeresleitung durch Eintreten dieses Ereignisses kann gewiß nicht die Rede

sein. Die Räumung erfolgte methodisch ohne jegliche Ueberstürzung als dringend gebotene und einzig richtige strategische Maßregel, deren weiteres Hinausschieben schwere Nachteile sowohl für die Armee, wie für die Bevölkerung der Stadt hätte nach sich ziehen können. Wichtige militärische operative Rücksichten erheischen die Räumung der Stadt. Vom rein menschlichen Standpunkte und vom Gesichtspunkte der Opportunität hätte es wohl nicht den geringsten Sinn gehabt, die offene Stadt den Gefahren einer Beschießung auszusetzen. Das Vertrauen aller Kreise der Bevölkerung zu unserer Armeeleitung ist so festgewurzelt und unerschütterlich, daß es wohl überflüssig wäre, die Zweckmäßigkeit und Unerläßlichkeit der erfolgten Maßregel eingehender zu begründen, als dies der amtliche Bericht besorgt. Hätte Lemberg eine militärische Wichtigkeit, so wäre diese Stadt gewiß nicht unbefestigt geblieben. Man wird es nur zu begreiflich finden, wenn die unmittelbar Betroffenen die Räumung ihrer Stadt schmerzvoll empfinden. Aber das Bewußtsein, daß sie das Opfer temporärer Heimlosigkeit dem Wohl der Gesamtheit bringen, wird auch sie in ihrem schweren Kummer aufrichten. Schließlich wird auch für sie in ihrem schweren Kummer die Stunde der Erlösung schlagen. Es hat keinen Sinn, um Städte zu trauern, wenn Reiche befestigt werden.

Eine belgische Deputation bei König Georg von England.

Kopenhagen, 7. September. Gestern kam in London, wie von dort gemeldet wird, von Belgien eine Deputation an, die eine Audienz im Buckinghampalast erhielt. Der Wortführer, der belgische Justizminister, gab dem König eine Schilderung der unglücklichen Zustände in seiner Heimat. König Georg erwiderte, daß er sehr empört über die Mitteilungen sei, die er erhalten hätte, und er schloß seine Erwiderung mit folgenden Worten:

„Ich bin dankbar für den tapferen Widerstand, den Belgien geleistet hat, und ganz England vereint seinen Dank mit dem meinen. Es wird in Belgien sehr schnell anders aussehen, wie am heutigen Tage, und der Zeitpunkt ist nahe, wo Belgien Europas Dank und Belohnung ernten wird für seine glänzende Verteidigung und seine großen Opfer.“ (Nat.-Ztg.)

Die Kämpfe der Armee Dankl.

W.T.B. Wien, 7. September. Amtlich wird gemeldet: Aus den schon gemeldeten abermaligen Kämpfen der Armee Dankl, gegen welche der Feind mit der Bahn namhafte Verstärkungen heranführte, wurde bekannt, daß speziell eine Gruppe unter dem Befehl des Feldmarschalleutnants Kestranek einen starken Angriff der Russen blutig abwies und hierbei weitere sechshundert Gefangene einbrachte. Sonst herrscht auf den Kriegsschauplätzen, soweit bekannt, auch heute relative Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
Hoefer, Generalmajor.

Ein neuer Beweis für Rußlands Kriegsvorbereitungen.

Wien, 7. September. Unter den kriegsgefangenen russischen Soldaten in den hiesigen Spitälern befinden sich auch Sibirier und Kaukasier, ein Beweis dafür, seit wie langer Zeit Rußland den Krieg vorbereitete.

Englische Schiffsverluste.

Eine Verlustliste der englischen Flotte, und zwar eine bloße Nachtragsverlustliste, die in der „Times“ vom 2. d. Mts. enthalten ist, enthält

Namen der Besatzung der geschützten Kreuzer „Arethusa“ und „Fearleß“ sowie der Torpedobootszerstörer „Druid“, „Laertes“ und „Phönix“. — Das läßt einen Schluß darauf zu, daß unter anderen auch diese, bisher nirgends genannten englischen Schiffe zu denen gehörten, an denen unsere in der Nordsee gesunkenen Kleinen Kreuzer ihren Verlust für uns bezahlt gemacht haben.

Ueber weitere englische Schiffsverluste teilt das englische amtliche Pressebureau mit, daß das englische Torpedoboot „Speedy“, gebaut 1893, ferner das Dampfboot „Lindsell“ auf Minen an der englischen Ostküste gestoßen und gesunken sind.

„Daily Telegraph“ berichtet, daß außer dem bereits bekannten Verlust der Grimsby-Boote noch der Verlust folgender Boote, die anscheinend auf Minen gestoßen sind, zu befürchten ist: „Argonaut“, „Castor“, „Riclo“, „Lobelia“ und „Ajax“, von denen Rettungsgürtel und zahlreiche Schiffstrümmer auf der Nordsee gesichtet wurden.

Der Dampfer „Holmwood“, ein Schiff von 4420 Tonnen, wurde nach einer „Times“-Meldung von dem deutschen Kreuzer „Dresden“ an der brasilianischen Küste in Grund gebohrt.

Immer wieder Dum-Dum-Geschosse.

Berlin, 7. September. Beim Kriegsministerium ging heute folgende Mitteilung des Armee-Oberkommandos der fünften Armee ein:

„Der Leutnant der Reserve Bader, Führer der Feld-Fernsprech-Abteilung, Detachement Kämpffer, hat hierher gemeldet, daß er bei Einrichtung einer Feldtelegraphen-Station in Longwy eine große Menge von angebohrten Infanteriegeschossen, die in Kisten verpackt waren, vorgefunden habe. Ein Stück ist beigefügt.“

Das Geschoß der beigefügten Patrone zeigt an der Spitze eine tiefe, von einer Maschine hergestellte Einbohrung und ist somit ein sogenanntes Dum-Dum-Geschoß. (W.T.B.)

Unsere Feinde beschuldigen uns, daß die deutschen Soldaten völkerrechtswidrig Dum-Dum-Geschosse verwenden. Jetzt erheben sich aber in Frankreich einwandfreie, der Sympathie für Deutschland sicher nicht verdächtige sachverständige Zeugen, die die Vorwürfe gegen die deutsche Kriegführung als haltlos und hinfällig erweisen. Aus dem Haag, 6. September, wird gemeldet:

„Hervorragende französische Chirurgen, wie Delbet, Raymond, Tuffier, Doyen, erklären auf Grund ihrer Erfahrungen in den größten Lazaretten, daß die Schußwunden der französischen Verwundeten, falls nicht Lebensorgane getroffen, stets sehr gutartig sind und schnell heilen.“

Damit dürfte wohl zur Genüge bewiesen sein, daß die Kriegführung Deutschlands ehrlich und über alle Angriffe erhaben ist. Wir glauben nicht, daß die Franzosen und Engländer mit einem derartigen Beweisstück aufwarten können.

Houston Stewart Chamberain gegen England.

Bemerkenswerte Auszüge aus zwei Briefen von dem in England gebürtigen Schriftsteller Houston Stewart Chamberlain an eine Hamburger Familie veröffentlichen die „Hamburger Nachrichten“ vom 7. September. Es heißt darin:

„Wir genießen als Trost für das entsetzliche über Europa herein-

gebrochene Unglück, für das ich in erster Linie mein mit Blindheit geschlagenes englisches Vaterland verantwortlich mache, den großartigen, ja erhabenen Anblick der Ordnung, der Organisation, der Pflichttreue, des heiligen Ernstes des ganzen deutschen Volkes ohne irgendeine Ausnahme."

In einem zweiten Briefe schreibt Chamberlain:

„Ich danke Ihnen und erteile Ihnen hiermit meine Erlaubnis, meine Worte zu veröffentlichen. Für einen Protest an die Adresse Englands halte ich den Augenblick nicht für gekommen. Erst müssen die Engländer die Folgen ihrer empörenden Handlungsweise in Form von tüchtigen Hieben tragen, und später läßt sich dann mit ihnen reden. Gott schütze die herrliche Sache des Deutschtums. Keine andere Hoffnung gibt es für die Zukunft des Menschengeschlechts. Diese Hoffnung dürfen wir tragen."

Eine dreiste russische Verleumdung.

Wolffs Bureau meldet aus Petersburg:

Der amtliche Moniteur veröffentlicht eine lange Liste von Fällen von Grausamkeit, welche die Bevölkerung und die Behörden in Deutschland gegen russische Untertanen sich zuschulden kommen ließen, welche sich im Augenblick der Kriegserklärung auf deutschem Boden befanden. Die Mitteilung wendet sich „an die öffentliche Meinung aller zivilisierten Länder, welche das Verhalten Deutschlands nach Gebühr würdigen werde, das uns an die dunkelste Epoche des Mittelalters erinnere." Die Mitteilung sagt, daß die deutschen Staatsangehörigen in Rußland keinerlei derartigen Grausamkeiten ausgesetzt seien.

Der spanische Botschafter, dem die Wahrung der Interessen der im Deutschen Reich befindlichen Russen anvertraut ist, hat bezeugt, daß seine Schutzbefohlenen über ihre Lage nicht zu klagen haben. Die deutschen Behörden haben auch russischen Staatsangehörigen gegenüber ihre Pflicht erfüllt. Schwere Schädigungen oder gar Totschläge, wie sie in Rußland an Deutschen begangen worden sind, haben sich in Deutschland gegen Russen nicht ereignet. — Die Erklärung des russischen Amtsblattes ist eine dreiste Verleumdung. Sie steht auf der Höhe der Versicherungen „auf Offiziersparole" amtlicher russischer Persönlichkeiten. Die Russen möchten den Eindruck der unter Duldung der Behörden ins Werk gesetzten Mordbrennerei gegen die deutsche Botschaft in Petersburg und der von russischen Truppen verübten Schandtaten in Ostpreußen abschwächen.

Einnahme von Reims durch eine sächsische Husarenpatrouille.

Großes Hauptquartier, 7. September.

Da am 5. September noch nicht bekannt war, ob die Aussagen der Landeseinwohner, Reims sei von den Franzosen verlassen, auf Wahrheit beruhten, beschloß Rittmeister von Humbracht mit einer Patrouille festzustellen, ob das Fort Witry les Reims nordwestlich von Reims gegnerfrei sei, und wenn möglich, die Stadt Reims durch einen Handstreich zu nehmen. Unter den zahlreich zu diesem kühnen Husarenstückchen sich meldenden Freiwilligen wählte der Rittmeister aus: Oberleutnant von Steinäcker, die Leutnants Martiny und von Waldow, Fähnrich Jäckel, Unteroffizier Dr. Arnold, Trompeter Zwahlen, die Husaren Knappe, Krause, Buse, Reinalt, Rohne, Starke. Auf Waldwegen galoppierte die Patrouille bis zum Fort Witry les Reims. Sechs Kilometer nordwestlich der Stadt traf sie unterwegs frisch angelegte, aber geräumte Verteidigungsstellungen an; das Fort

erwies sich als geräumt. Gegen 9 Uhr abends erreichte die Patrouille die Stadtgrenze und nahm in den von Neugierigen gefüllten Straßen einen französischen Infanteristen gefangen. Die Patrouille zog dann vor das Rathaus, wo sie dem mit den Ratsherren versammelten Bürgermeister erklärte, daß die Stadt in deutschem Besitz sei. Der Bürgermeister wurde als Geisel für die Sicherheit der deutschen Truppenmacht für gefangen erklärt und in den Sitzungssaal der Mairie geführt, wo nach Absendung des Leutnants Martini mit der Meldung über die Besitznahme von Reims an die Division und das Oberkommando der Rittmeister mit Leutnant v. Waldow und Unteroffizier Dr. Arnold abwechselnd Wache hielten, während die Mannschaften mit den Pferden unter Fähnrich Jäckel Bürgerquartiere bezogen. Gegen 5 Uhr morgens verließ die Patrouille, da sie bei ihrer geringen Stärke nicht länger wagen durfte, Reims besetzt zu halten, die von ihr genommene Stadt und kehrte an der Spitze der mit Musik in Reims einziehenden Brigade von Suckow zurück. Reims ist durch diesen kecken Handstreich fest in unserem Besitz. Die Einwohner verhalten sich verständig gegen die jetzt sehr starke deutschen Besatzung. (Deutsche Tagesztg.)

W. Scheuermann, Kriegsberichterstatter.

Griechenland und die Türkei.

Wien, 7. September. Die „Südslawische Korrespondenz" meldet, ihr Konstantinopeler Vertreter habe im Auftrag des Großwesirs eine Erklärung erhalten, wonach die in den letzten Tagen mit einer gewissen Absichtlichkeit verbreiteten Nachrichten über eine bedenkliche Wendung im Verhältnisse der Türkei zu Griechenland grundlos sind. Verhandlungen mit Griechenland sind in günstiger Weise eingeleitet worden und werden von Halil Bey mit den griechischen Delegierten mit Aussicht auf Erfolg fortgesetzt. Es ist falsch, wenn man behauptet, daß die Türkei gegen Griechenland rüstet. Mit Griechenland wünscht die Türkei, sich in Frieden über die Inselfrage zu einigen und glaubt an die gleichen Absichten in Athen.

Die Schlacht bei Mitrowitza.

K. u. K. Kriegspressequartier, 7. September.

Soeben erhalten wir die Nachricht vom südlichen Kriegsschauplatz, daß viertausend Serben, die bei Mitrowitza an der Save die österreichischen Linien zu durchbrechen versuchten, gefangen genommen wurden. Die Serben hielten offenbar die Gelegenheit für eine Offensive geeignet, da ein großer Teil der ursprünglich gegen Serbien kämpfenden Truppen nach dem nördlichen Kriegstheater abgezogen worden war. Ihre Angriffskraft scheint aber durch die früheren Kämpfe trotz längerer Ruhepause schwer beeinträchtigt worden zu sein. Nach späteren Meldungen erhöht sich die Zahl der bei Mitrowitza gefangenen Serben auf fünftausend. (Berl. N. Nachr.)

W.T.B. Wien, 7. September. Das Armeeoberkommando hat am 7. d. Mts. folgenden Befehl erlassen: Es gereicht mir zur besonderen Freude, bekanntgeben zu können, daß ungefähr 4000 Mann serbischer Truppen bei dem Versuch, östlich Mitrowitza in unser Gebiet einzubrechen, gefangen genommen wurden. Bei dieser Gelegenheit wurde von unseren braven Truppen im Süden auch serbisches Kriegsmaterial erbeutet. Dies ist sofort allgemein zu verlautbaren.

Erzherzog Friedrich, General der Infanterie.

Untergang eines englischen Kreuzers.

Der englische Kreuzer „Pathfinder“ stieß am Sonnabend 20 Meilen von der Ostseeküste Englands auf Minen und sank. Ein großer Teil der Besatzung ist mit untergeganen. Der Kreuzer „Pathfinder“, 1904 gebaut, hatte 263 Mann Besatzung. Seine Wasserverdrängung betrug 3000 To. Nach einer weiteren Mitteilung aus Rotterdam dürfte der Verlust an Menschenleben beim Untergang des Scoutschiffes „Pathfinder“ groß sein.

Die gestern hier eingetroffenen „Times“ vom 2. d. Mts. enthalten eine Nachtragsverlustliste der Admiralität, in der Namen der Besatzung der geschützten Kreuzer „Arethusa“ und „Fearleß“ sowie der Torpedobootszerstörer „Druid“, „Laertes“ und „Phönix“ enthalten sind. (Berl. N. Nachr. 7. September.)

Gefechte vor Paris.

Wolffs Bureau verbreitet nachstehende Meldungen unserer Feinde über die Kriegslage:

Paris, 7. September. Ein Communiqué von gestern abend besagt: Auf unserem linken Flügel haben unsere Armeen den Kontakt mit dem rechten Flügel des Feindes an den Ufern des Grand Moran unter günstigen Umständen wieder aufgenommen. Im Zentrum und auf dem rechten Flügel dauert der Kampf an. In Paris ist keinerlei Veränderung zu melden. Zwischen den vorgeschobenen Truppen der Verteidigung und der Avantgarde des rechten deutschen Flügels kam es zu einem Zusammenstoß, der gestern größere Ausdehnung annahm. Die Franzosen rückten bis zu dem Ourcq vor, ohne größeren Widerstand zu finden. Die Lage der verbündeten Armee ist im allgemeinen gut. Maubeuge setzt seinen Widerstand heldenmütig fort.

London, 7. September. Ein amtliches Communiqué gibt einen allgemeinen Ueberblick über die französischen Operationen in der letzten Woche und sagt, eine Hauptaktion hat nicht stattgefunden. Es hat Treffen gegeben, die lediglich Zwischenfälle bei der strategischen Rückzugsbewegung der verbündeten Truppen sind, die durch den anfänglichen Zusammenstoß in Belgien verursacht wurde und durch die ungeheure Macht, welche die Deutschen nach dem westlichen Kriegsschauplatz geworfen haben.

Ferner erhält die „Frankf. Ztg.“ indirekt aus Paris, daß eine französische Note besagt, die Deutschen hätten die Marne bei Château Thierry sowie bei La Ferte überschritten und Montmirail erreicht. In Lothringen kämpften die Franzosen zwischen Altkirch und Luneville gegen die 6. und 7. deutsche Armee.

Englands Bruch mit Deutschland.

Aus einem Weißbuch über den Kriegsausbruch, das die englische Regierung am 27. August herausgab, veröffentlicht der „Standard“ als wichtigstes Stück einen Bericht des bisherigen englischen Botschafters in Berlin, in dem Sir W. E. Goschen von den diplomatischen Vorgängen am 4. August, dem Tag der diplomatischen Entscheidung, folgende Darstellung gibt:

Uebereinstimmend mit den Instruktionen in Ihrem Telegramm vom 4. d. Mts. suchte ich heute nachmittag den Staatssekretär des Auswärtigen auf und fragte ihn im Namen der britischen Regierung, ob die kaiserliche Regierung von der Verletzung der belgischen Neutralität abstehen würde.

Herr v. Jagow erwiderte sofort, er bedauere, sagen zu müssen, daß seine Antwort nein sein müsse, weil, da die deutschen Truppen die Grenze an diesem Morgen überschritten hätten, die belgische Neutralität bereits verletzt sei. Herr v. Jagow erklärte die Gründe, aus denen die kaiserliche Regierung gezwungen sei, diesen Schritt zu tun. Es sei für die Deutschen eine Frage von Leben und Tod. Hätten sie die südlichere Route eingeschlagen, so könnten sie angesichts der geringen Zahl der Straßen und der Stärke der Festungen nicht hoffen, ohne furchtbaren Widerstand und folglich großen Zeitverlust vorwärts zu kommen. Dieser Zeitverlust würde bedeuten, daß die Russen Zeit gewinnen, um ihre Truppen an die deutsche Grenze zu schaffen. Raschheit der Aktion sei der große deutsche Vorteil, während der russische in einem unerschöpflichen Vorrat an Truppen liege. Ich machte Herrn v. Jagow klar, daß dieses fait accompli der Verletzung der belgischen Grenze die Situation, wie er sofort verstehen werde, überaus ernst gestalte und ich befragte ihn, ob nicht noch jetzt Zeit sei, zurückzugehen und mögliche Folgen zu vermeiden, die er und ich beklagen würden. Er erwiderte, daß es aus den angegebenen Gründen jetzt für die Deutschen unmöglich sei, zurückzugehen.

Während des Nachmittags empfing ich Ihr ferneres Telegramm vom gleichen Tage und unterrichtete den Staatssekretär davon, daß, falls die kaiserliche Regierung nicht in dieser Nacht bis 12 Uhr die Versicherung geben könne, sie würde die Verletzung der belgischen Grenze nicht weiter fortsetzen und ihren Vormarsch zum Stillstand bringen, ich instruiert worden sei, meine Pässe zu verlangen und die kaiserliche Regierung zu informieren, daß Seiner Majestät Regierung alle in ihrer Macht liegenden Schritte zu ergreifen haben würde, um die Neutralität Belgiens zu erhalten und einen Vertrag zu wahren, daß Deutschland ebenso unterschrieben habe wie sie selbst. Herr v. Jagow erwiderte, er könne mir zu seinem großen Bedauern keine andere Antwort erteilen als die bereits früher am Tage gegebene, nämlich, daß die Sicherheit des Reiches es absolut notwendig mache, daß die kaiserlichen Truppen durch Belgien marschierten. Ich gab Seiner Exzellenz einen schriftlichen Abriß Ihres Telegramms, erklärte, Sie hätten 12 Uhr als die Zeit bestimmt, wo die Britische Regierung eine Antwort erwarte und fragte ihn, ob es angesichts der schrecklichen Folgen, welche notwendig eintreten müßten, nicht noch sogar im letzten Momente möglich sei, die deutschen Antwort zu überlegen. Er erwiderte, daß, selbst wenn die gegebene Frist 24 Stunden oder mehr wäre, seine Antwort die gleiche sein müsse. Ich sagte, daß ich in diesem Falle meine Pässe zu verlangen haben würde.

Diese Unterredung fand ungefähr um 7 Uhr statt. In einer kurzen Unterhaltung, die folgte, drückte Herr v. Jagow sein schmerzliches Bedauern über den Zusammenbruch seiner und des Reichskanzlers gesamter Politik aus. Diese sei gewesen, mit Großbritannien in Freundschaft zu leben und hierauf durch Großbritannien Frankreich näherzutreten. Ich sagte, dieses plötzliche Ende meiner Berliner Arbeit sei auch für mich ein Gegenstand tiefen Bedauerns und der Enttäuschung. Er müsse jedoch einsehen, daß unter den gegebenen Umständen und angesichts unserer Verpflichtungen die britische Regierung gar nicht anders habe handeln können, als sie getan. Ich sagte weiter, daß ich gern den Reichskanzler besuchen würde, weil es vielleicht das letzte Mal sei, wo ich Gelegenheit haben würde, ihn zu sehen. Er ersuchte mich, dies zu tun. Ich fand den Reichskanzler sehr aufgeregt.

Se. Exzellenz begann sofort mit einer Anrede, die ungefähr zwanzig Minuten dauerte. Er sagte, der von der britischen Regierung beschlossene Schritt sei im höchsten Grade schrecklich; nur um ein Wort „Neutralität", ein Wort, das in Kriegszeiten so oft mißachtet worden sei, nur um ein Stück Papier sei Großbritannien im Begriff, Krieg mit einer verwandten Nation zu führen, welche nichts Besseres wünsche, als mit ihr befreundet zu bleiben. Alle seine Anstrengungen in dieser Richtung seien durch diesen letzten schrecklichen Schritt nutzlos geworden, eine Politik, für die er sich, wie ich wisse, seit seinem Amtsantritt eingesetzt habe, sei zu Boden gefallen wie ein Kartenhaus. Was wir getan hätten, sei nicht auszudenken. Es sei wie ein Schlag gegen einen Mann von hinten, während er mit zwei Angreifern um sein Leben kämpfe. Er mache Großbritannien verantwortlich für alle die schrecklichen Ereignisse, die eintreten könnten.

Ich protestierte gegen diese Erklärung nachdrücklich und sagte, so wie er und Herr v. Jagow mich ersucht hätten einzusehen, daß der Vormarsch durch Belgien und die Verletzung der belgischen Neutralität aus strategischen Gründen eine Sache von Leben und Tod für Deutschland sei, ebenso bäte auch ich ihn zu verstehen, daß es sozusagen eine Sache von Leben und Tod für die britische Ehre sei, eine feierliche Verpflichtung zu halten und alles zur Verteidigung der angegriffenen belgischen Neutralität aufzubieten.

Der Kanzler sagte: „Aber um welchen Preis wird dieser Vertrag gehalten Hat die britische Regierung daran gedacht?" Ich deutete Sr. Exzellenz so offen als ich konnte an, daß die Furcht vor den Folgen kaum als Entschuldigung für den Bruch feierlicher Verträge anzusehen sei. Aber Se. Exzellenz war so erregt, so offensichtlich von der Nachricht von unserem Handeln überwältigt und so wenig aufgelegt, Vernunftgründe anzuhören, daß ich davon abstand, durch ferneres Argumentieren Oel in das Feuer zu gießen. Als ich ihn verließ, sagte er: Der Schlag, den Großbritannien führe, indem es sich zu Deutschlands Feinden geselle, sei um so größer, als fast bis zum letzten Augenblick er und seine Regierung mit uns gearbeitet und unsere Bemühungen zur Erhaltung des Friedens zwischen Oesterreich und Rußland unterstützt hätten. Ich sagte, dies eben gehöre zu der Tragödie der Trennung der beiden Nationen gerade in dem Augenblick, wo ihre Beziehungen freundlicher und herzlicher geworden seien, als sie seit Jahren waren. Unglücklicherweise habe sich trotz unserer Bemühungen, den Frieden zwischen Rußland und Oesterreich zu erhalten, der Krieg ausgebreitet und uns einer Situation gegenübergestellt, die wir, wenn wir unsere Verpflichtungen einhalten, unmöglich vermeiden konnten und die unglücklicherweise den Bruch mit unseren bisherigen Mitarbeitern zur Folge habe. Er würde ohne Zweifel verstehen, daß niemand dies mehr bedauere als ich.

Die Kriegserklärung.

Etwa um 9.30 Uhr abends besuchte mich Herr Zimmermann, der Unterstaatssekretär. Nach dem Ausdruck seines tiefen Bedauerns fragte er mich beiläufig, ob das Verlangen meiner Pässe mit einer Kriegserklärung gleichbedeutend sei. Ich erwiderte, eine solche Autorität in Völkerrechtsfragen, wie er selber sei, müsse ebensogut oder besser als ich wissen, was in solchen Fällen das übliche sei. Ich fügte hinzu, daß es viele Fälle gegeben habe, wo die diplomatischen Beziehungen abgebrochen wurden und dennoch kein Krieg folgte, daß aber in dem vorliegenden Falle er aus

meinen Herrn v. Jagow mitgeteilten Instruktionn ersehen haben werde, daß Seiner Majestät Regierung in dieser Nacht bis 12 Uhr Antwort auf eine bestimmte Frage erwarte, und beim Fehlen einer befriedigenden Antwort gezwungen sein werde, die Schritte zu ergreifen, welche ihre Verpflichtungen erforderten. Herr Zimmermann sagte, daß dies in der Tat eine Kriegserklärung bedeute, weil die kaiserliche Regierung die verlangte Versicherung weder in dieser Nacht noch in einer anderen Nacht geben könne.

Nachdem Herr Zimmermann mich verlassen hatte, verbreitete sich ein Extrablatt mit der Nachricht, Großbritannien habe Deutschland den Krieg erklärt. Die unmittelbare Folge davon war die Ansammlung einer überaus erregten und unruhigen Menge vor der britischen Botschaft. Das kleine Polizeiaufgebot, das man zur Bewachung der Botschaft geschickt hatte, war bald überwältigt und die Haltung des Pöbels wurde drohender. Wir nahmen von dieser Demonstration, solange sie sich auf den Lärm beschränkte, keine Notiz. Als aber das Krachen von Glasfenstern und die Steine in dem Salon, in dem wir alle saßen, uns zeigten, daß die Situation ungemütlich war, telephonierte ich an das Auswärtige Amt einen Bericht über das Geschehene. Herr v. Jagow informierte sofort den Polizeipräsidenten, und eine hinreichend große Abteilung berittener Polizei, die mit großer Raschheit eintraf, räumte die Straßen sehr bald. Von diesem Augenblick an waren wir gut geschützt, und kein direkt unangenehmer Vorfall trat mehr ein. Nachdem die Ordnung wiederhergestellt war, kam Herr v. Jagow zu mir und drückte mir sein aufrichtiges Bedauern über das Vorgefallene aus. Er sagte, er schäme sich über das Betragen seiner Landsleute mehr, als er Worte habe, um es auszudrücken. Es sei ein unverlöschlicher Flecken auf dem Rufe von Berlin. Er habe gehört, der Haufe sei dadurch zu Ausschreitungen hingerissen worden, daß man von der Botschaft aus Zeichen machte und Dinge herunterwarf. Er sei aber überzeugt, daß dies nicht wahr sei. Er fürchte, ich werde mit mir einen schlechten Eindruck von den Berliner Manieren nach Hause nehmen. Tatsächlich hätte keine Entschuldigung voller und ausreichender sein können.

Der Kaiser an den englischen Botschafter.

An dem folgenden Morgen, dem 5. August, sandte der Kaiser einen seiner Adjutanten mit der folgenden Botschaft zu mir: „Der Kaiser hat mich beauftragt, Ew. Exzellenz sein Bedauern über die Geschehnisse der letzten Nacht auszudrücken, aber gleichzeitig Ihnen zu erklären, daß Sie aus diesen Geschehnissen eine Vorstellung von den Gefühlen seines Volkes über das Vorgehen Großbritanniens und dessen Bündnis mit anderen Nationen gegen seinen alten Verbündeten von Waterloo gewinnen werden. Seine Majestät bittet Sie auch, dem König zu sagen, daß er auf die Titel eines britischen Feldmarschalls und britischen Admirals stolz gewesen sei, aber infolge des Geschehenen diese Titel jetzt sofort ablegen müsse. Ich möchte hinzufügen, daß diese Botschaft von ihrer Herbheit nichts durch die Art der Mitteilung verlor. Auf der anderen Seite möchte ich auch feststellen, daß ich während dieser ganzen aufreibenden Zeit von Herrn von Jagow und den Beamten des kaiserlichen Auswärtigen Amtes nichts als Höflichkeit empfing. Etwa um 11 Uhr am gleichen Morgen händigte mir Graf Wedel meine Pässe ein, die ich früh am Tage schriftlich verlangt hatte, und sagte mir, er sei beauftragt worden, sich mit mir über den Weg zu unterhalten, welchen ich für meine Rückkehr nach England wählen würde.

Er habe gehört, ich zöge die Reise über Hoek van Holland der über Kopenhagen vor. Infolgedessen habe man Vorbereitungen für die erstere Route getroffen, doch würde ich dann bis zum folgenden Morgen warten müssen. Er brachte mir auch einen reizenden Brief von Herrn v. Jagow, der in den freundlichsten Ausdrücken abgefaßt war.

Die Abreise.

Die Nacht verlief ruhig ohne irgendwelchen Vorfall. Am Morgen war eine starke Polizeimacht auf dem üblichen Wege zum Lehrter Bahnhof aufgestellt, während die Botschaft durch Seitenstraßen in Automobildroschken zum Bahnhof hindurchgeschmuggelt wurde. Dort hatten wir keinerlei Belästigungen zu erdulden, und es blieb uns die von der Menge meinem russischen und französischen Kollegen zuteil gewordene Behandlung erspart. Graf Wedel traf uns am Bahnhof, um namens des Herrn v. Jagow Lebewohl zu sagen und nachzusehen, ob alle für unsere Bequemlichkeiten angeordneten Vorkehrungen vorschriftsmäßig ausgeführt seien. Ein pensionierter Gardeoberst begleitete den Zug zur deutschen Grenze und war überaus freundlich in seinen Bemühungen, die großen Menschenmassen, welche die Bahnhöfe bei jedem Haltepunkt des Zuges anfüllten, von Beleidigungen abzuhalten. Aber außer dem Heulen patriotischer Gesänge und einigen wenigen Hohnworten und beleidigenden Bewegungen hatten wir uns auf unserer ermüdenden Reise zur deutschen Grenze wirklich über nichts zu beklagen.

Fürst Bülow über den Krieg.

Stockholmer Zeitungen veröffentlichen eine Unterredung, die der Herausgeber der Korrespondenz „Norden" hier in Berlin mit dem Fürsten Bülow hatte. Sie lautet im wesentlichen, wie folgt:

Wir werden siegen, weil wir siegen müssen", sagte Fürst Bülow. „Das deutsche Volk ist noch nie seinen Feinden erlegen, wenn es einig war, und niemals im Laufe seiner langen und wechselvollen Geschichte war es so einig wie heute. Wie oft haben scharfsinnige Beobachter unseres politischen Lebens, wie oft Kenner unserer Volksseele, wie oft hat ein Bismarck geklagt, daß es uns Deutschen so schwer falle, kleine Meinungsverschiedenheiten großen, gemeinsamen Zielen unterzuordnen. Der Sturmwind dieser Tage hat weggefegt, was rückständig und kleinlich an uns war. „Dieser Krieg hat uns alle besser gemacht", sagte mir gestern ein alter Freund. Das gilt von dem einzelnen, es gilt von dem ganzen Volk. Der volle Einklang zwischen Staatsgesinnung und Volksempfinden, die in Fleisch und Blut übergegangene Ueberzeugung, daß das Los jedes einzelnen mit dem Schicksal des Ganzen unauflöslich verknüpft ist, haben sich in diesen Tagen in überwältigender Weise Bahn gebrochen. Hinter uns in wesenlosem Scheine liegen die Zänkereien früherer Tage. Wir erkennen, wie wenig vielfach das bedeutete, das uns zu trennen schien, von welch vitaler Bedeutung das ist, was uns verbindet. Ein Sozialdemokrat, der Reichstagsabgeordnete Dr. Südekum, hat in einer schwedischen Zeitung in einer öffentlichen Erklärung dem Empfinden der gesamten Nation Ausdruck gegeben, wenn er schreibt: „Wir in Deutschland, und zwar alle Parteien und alle Volksschichten, sind von der Ueberzeugung tief durchdrungen, daß wir siegen müssen oder untergehen!" Man kann die Lage, in der wir uns befinden, und die Aufgabe, vor der wir stehen, nicht klarer formulieren. Aber wir werden oben bleiben! Mit uns ist der Geist unserer Väter, der

Geist von Schiller und Kant, von Schleiermacher und Fichte. Er geht unseren Heeren voran, er weist uns die Wege. Wenn Goethe wieder unter uns weilte, er würde lächelnd und befriedigt manches zurücknehmen, was er über deutsche Untugenden gesagt und geklagt hat. Wenn Bismarck und Richard Wagner wieder auferstünden, sie würden zufrieden sein mit ihrem Volk. Mit uns ficht aber nicht nur der Geist der deutschen Vergangenheit, wir fechten nicht allein für das geistige Erbe unserer Väter, wir kämpfen auch für die europäische Kultur, ihren Fortbestand und ihre Zukunft. Unser Sieg sichert Gerechtigkeit und Ordnung, Wohlstand und Bildung für Europa und für die Welt. Wenn wir russischer Herrschsucht, englischer Scheelsucht, französischer Rachsucht erlägen, müßte der Genius Europas sein Haupt verhüllen. Der Ausgang dieses Krieges wird darüber entscheiden, ob deutscher Geist und deutsche Kultur belebend und befruchtend auf die Welt wirken werden, oder ob diese der Barbarei, Verderbtheit und Verknechtung zum Opfer fallen soll. Und darum werden wir das Schwert nicht aus der Hand legen, bis wir unser Land gegen die Wiederkehr eines so ruchlosen Ueberfalles gründlich und für lange hinaus gesichert und bis wir in Europa einen Zustand hergestellt haben, der die Möglichkeit friedlichen und ruhigen Nebeneinanderlebens der Völker im Interesse der Förderung ihrer materiellen und geistigen Wohlfahrt wirklich gewährleistet. Das Volk, dessen größter König sieben Jahre lang gegen halb Europa im Felde stand, das vor 100 Jahren mit dem ausgesogenen und zerschlagenen Preußen für den Befreiungskampf Europas gegen französische Weltherrschaft die Kerntruppe stellte, wird auch in einem langen Kriege sicherlich nicht mutlos das Schwert sinken lassen . . . . Ich möchte nicht, daß Sie es für Ruhmredigkeit hielten oder für den Ausdruck einseitiger Beurteilung, wenn ich sage, wie groß steht gegenüber seinen Feinden jetzt das deutsche Volk da! Wie wundervoll treten heute die Tugenden dieses Volkes zutage, nicht nur sein Heldenmut, den die Welt kennt seit Siegfrieds Tagen, seit den Uranfängen unserer Geschichte, wo sich die Wurzeln des deutschen Volkes mit denen der skandinavischen Völker berühren, sondern auch seine anderen Vorzüge, sein tiefgewurzeltes, selbstverständliches Pflichtgefühl, sein Sinn für Ordnung, die Selbstzucht, die jeder an sich übt, die Reinheit des deutschen Gemütes, der deutsche Fleiß, die deutsche Arbeitskraft, die Gründlichkeit deutscher Bildung, der unverwüstliche deutsche Idealismus, das deutsche Gottvertrauen. Sehen Sie, wie die deutschen Heere im Westen und Osten alles vor sich niederwerfen, wie sie aufmarschiert sind, wie in diesem Millionenheer jeder den ihm angewiesenen Platz ausfüllt, jeder freudig seine Pflicht erfüllt, sehen Sie, mit welcher Sicherheit und Pünktlichkeit Tausende von Eisenbahnzügen von früh bis spät die Truppen nach dem Westen und Osten befördern, wie die Verwaltungsmaschine ohne Störung noch Stocken weiter arbeitet, sehen Sie das ruhige, friedliche Bild, das die Millionenstadt Berlin auch heute bietet, sehen Sie (der Fürst wies aus dem Fenster auf den Tiergarten), wie der Rasen dort im Tiergarten heute ebenso gepflegt ist wie in tiefster Friedenszeit, wie die Rosen im Rosengarten an der Charlottenburger Chaussee blühen und prangen wie immer, sehen Sie die ruhige, gesittete, im wahren Sinne vornehme Haltung dieses Volkes, wo jeder seine Schuldigkeit tut, ohne Prahlerei noch wüsten Lärm, wo Sie kein häßliches Geschrei auf den Straßen hören, sondern nur, wenn wieder eine Siegesnachricht eingetroffen ist, eines unserer schönen nationalen Lieder, schauen Sie auf das Bild, das in diesem Augenblick nicht nur die

Reichshauptstadt, sondern ganz Deutschland bietet, und ich darf sagen: Sie blicken auf ein großes Volk. Auch derjenige Deutsche, dem der Alltagskampf der Meinungen und Parteien hier und da den unvergänglichen Kern deutschen Wesens verhüllte, den manche Vorgänge der letzten Jahre mit Sorge auf unsere Entwicklung blicken ließen, kann angesichts der Haltung des deutschen Volkes in diesem Riesenkampf nur schweigend sein Haupt neigen vor der Größe der Nation .... Nicht nur in Deutschland hat der Krieg erhebend gewirkt, auch über Oesterreich-Ungarn ist er wie ein reinigendes Gewitter hingegangen. Welches Zerrbild haben vor dem Kriege englische und französische Politiker und Publizisten von dem infolge der Nationalitätenkämpfe angeblich auseinanderfallenden habsburgischen Reiche entworfen. Wie hat der Gang der Ereignisse diese Prophezeiung Lügen gestraft. Fürst Bismarck hat recht behalten, der sagte, daß, wenn Kaiser und König Franz Josef zu Pferde stiege, ihm alle seine Völker folgen würden. Wenn auch der Tscheche am Deutschen, dieser am Slowenen, der Rumäne am Ungarn und der Ruthene am Polen dieses oder jenes auszusetzen haben mag, so ziehen sie doch alle trotz gelegentlicher Reibungen in der Prager oder Laibacher, Agramer oder Lemberger Landtagsstube das weitere Zusammenleben mit dem alten Zeitgenossen bei weitem der russischen Knute vor. Alle Völker der alten Donaumonarchie, die nach einem bekannten Wort erfunden werden müßte, wenn sie nicht existierte, haben das gleiche Interesse an dem Fortbestand des habsburgischen Reiches."

Ueber Italiens Haltung sagte Fürst Bülow: Ich glaube, daß das italienische Volk den schwersten Fehler seiner Geschichte begehen würde, wenn es sich durch englische, französische und russische Einflüsterungen und Hetzereien verleiten ließe, eine feindliche Haltung gegenüber Oesterreich-Ungarn einzunehmen. Ich weiß wohl, was zwischen Italien und Oesterreich steht: Die Erinnerung an langjährige und erbitterte Kämpfe, die lebhafte Teilnahme des italienischen Volkes an dem Ergehen seiner Stammesgenossen in Oesterreich. Ich kenne auch die Fäden, die Italien mit Frankreich verbinden, den Einfluß, den England seit jeher in Italien ausgeübt hat, nicht nur durch seine Flotte, vor deren Kanonen die italienischen Seestädte liegen, sondern auch durch die Erinnerung an die englischen Sympathien für die italienische Freiheitsbewegung, an das Asyl, welches italienische Freiheitskämpfer in England gefunden haben, ich kenne die Vorliebe vieler Italiener für englische Institutionen, die ihnen Vorbild gewesen sind. Aber das sind Gefühle und Erwägungen, die nicht den Kern der Sache treffen. Und dieser ist, daß ebensosehr wie das Schicksal Oesterreichs, die Zukunft Italiens von dem Siege unserer Waffen abhängt. Zwischen dem Werdegang und den Lebensbedingungen des italienischen Volkes und unserer deutschen Entwicklung besteht eine Gleichartigkeit, die nicht nur äußerlicher Natur ist. Beide Völker haben später als andere, viel später als Engländer, Franzosen, Spanier ihre Einigkeit erlangt. Woran lag das? An dem Uebergewicht Frankreichs, das auf der Zersplitterung Italiens und Deutschlands beruhte. Der klügste französische Politiker, Adolphe Thiers, wußte, was er tat, als er die italienischen wie die deutschen Einheitsbestrebungen mit solcher Erbitterung bekämpfte, denn er sah voraus, daß sie die „Prépondérance legitime de la France", wie die Franzosen es nannten, die von Richelieu bis zu Napoleon III. von Frankreich ausgeübte Hegemonie, gefährdeten. Dem Genie zweier großer Staatsmänner, Bismarck und Cavour, ist es gelungen, durch ihre

der Unklarheit und Kurzsichtigkeit Napoleons III. unendlich überlegene Staatskunst die deutsche und die italienische Einigung zu verwirklichen. Die italienische Großmachtstellung, Unabhängigkeit und Einheit stehen und fallen mit der deutschen Machtstellung. Eine Schwächung Deutschlands würde auf die italienische Stellung im Mittelmeer und damit auf die italienische Gesamtposition eine unvermeidliche und tiefgehende Wirkung ausüben, der Triumph des Panslawismus italienische Kultur und das italienische Volkstum in ganz anderer Weise bedrohen als die Mißgriffe dieses oder jenes Beamten in Südtirol oder Triest. Ein Vorgehen Italiens gegen Oesterreich-Ungarn nach jahrzehntelanger Allianz wäre ein völkerrechtliches Unrecht, wie es die Welt noch nicht gesehen hat. Es wäre aber noch mehr als das. Hier träfe das Wort von Talleyrand zu, das er nach der Erschießung des Herzogs von Enghien sprach: „C'est pire qu'un crime, c'est une bêtise." Damit würde das Tafeltuch zwischen Italien und Deutschland zerschnitten, würde die italienische Weltstellung und Zukunft kleinlichen Augenblickserfolgen, hohlen Phrasen und lügenhaften Versprechungen leichtherzig geopfert."

Die Fürstin Bülow war bei unserer Unterredung zugegen. Jetzt meinte sie mit einem Eifer, der zeigte, wie sehr sie deutsch empfindet: „Ich möchte tausend Zungen haben, um jedem im Lande meiner Geburt zu sagen, wie herrlich, edel und groß unser Deutschland dasteht. Hier ist das gute Recht, hier ist wahre Größe. Wenn ich die Truppen vorbeimarschieren sehe, wenn ich den Geist spüre, der hier weht, ist mir zumute, wie vor vielen Jahren, als ich der Einweihung des Festspielhauses in Bayreuth beiwohnte und Richard Wagner den Taktstock erhob und die Neunte Symphonie in herrlichen Klängen ertönte, wie drei Jahre später, als zum ersten Male der „Ring der Nibelungen" vom Meister selbst geleitet, an meinem Ohr vorüberzog." Fürst Bülow lächelte über den Enthusiasmus seiner Frau.

„Und wie steht es mit Skandinavien? Ich will Sie nicht daran erinnern, wie warme Sympathien in Deutschland für Skandinavien immer bestanden haben, an die Aufnahme, die der Genius skandinavischer Dichter, eines Ibsen, eines Björnson, eines Strindberg, auf deutschen Bühnen und im deutschen Volke gefunden haben, an die vielen Deutschen, die Ihr Land besuchten und Liebe zu Ihrem Lande von dort mitgenommen haben, an die vielen Beweise von Liebe und Verständnis, die unser Kaiser Ihrem Volke gegeben hat. Ich frage Sie nur das eine: „Welche Gefahr sollte Norwegen, sollte irgendeinem skandinavischen Land, sollte irgendeinem unserer friedlichen Nachbarn von Deutschland drohen? Sind wir nicht während 43 Jahren, bis wir von unseren Nachbarn angefallen wurden, ein friedliches Land gewesen? Ich kann ohne Uebertreibung sagen: Das friedlichste Land der Welt. Wieviele Kriege haben inzwischen Frankreich, England, Rußland in Afrika und Asien geführt, wie haben sie ihren Besitz vergrößert! Wann sind wir jemals den Rechten oder Interessen anderer Länder zunahegetreten? Wir denken natürlich auch heute nicht daran, die Sicherheit und Unabhängigkeit derjenigen Länder zu bedrohen, die in Frieden und Freundschaft mit uns leben wollen. Die Schweiz und die Niederlande, Schweden, Norwegen, Dänemark, sie alle wissen, daß wir nichts Böses gegen sie im Schilde führen. Brauche ich Sie an die sorgsame Pflege unserer Beziehungen zu den Vereinigten Staaten zu erinnern, zu dem amerikanischen Volk, für dessen große Seiten unser Kaiser ein so

richtiges Verständnis besitzt? Wenn heute Millionen deutscher Soldaten im Felde stehen, so kämpfen sie für die Sache des künftigen Friedens, der Zukunft und der Freiheit der Völker. Wofür kämpft Frankreich? Für die Stillung seines Rachedurstes, dessen Befriedigung nur möglich wäre, wenn das deutsche Schwert am Boden läge, wovor uns Gott in Gnaden bewahren wird. Wofür Rußland? Für die panslawistischen Ziele, für eine russische Weltherrschaft, die ein Greuel sein würde, wenn sie nicht eine Utopie wäre. Die Geschichte wird sagen, daß der tapfere General v. Hindenburg, als er die Russen bei Tannenberg aufs Haupt schlug, sich ein ebenso großes Verdienst um die europäische Zivilisation erwarb, wie in alten Tagen Herzog Heinrich von Liegnitz, als er sich den Mongolenhorden entgegenstellte.

Und England? Der bisherige Minister John Burns, der lieber zurücktrat, als daß er die Greysche Politik mitmachte, hat es offen ausgesprochen. Aus brutalem Konkurrenzneid ist es uns in den Rücken gefallen. Es hat uns das irregeführte und töricht geleitete Belgien zu dessen eigenem Unglück entgegengeworfen, hat uns Japan auf den Hals gehetzt, das seinem deutschen Lehrmeister so viel verdankt, und diesen Dank jetzt dadurch abstattet, daß es unser aufblühendes Tsingtau, wo deutscher Fleiß und deutsche Organisation schöne Früchte gezeitigt hatten, heimtückisch überfällt. Das war ein Hochverrat an der weißen Rasse. Es wird viel Wasser die deutschen Ströme herabfließen, bis der Deutsche das England vergißt, dessen Freundschaft von uns, und in erster Linie von unserem Kaiser so beharrlich, so ehrlich gesucht wurde, mit dem wir so gut in Frieden und Freundschaft hätten leben können, wenn England uns nur den Platz an der Sonne gegönnt hätte, auf den das deutsche Volk ein Recht hat, den es sich, und wenn die Welt voll Teufel wär, nicht nehmen lassen wird. Würde das deutsche Volk überwunden, so wäre das der Zusammenbruch der sittlichen Weltordnung. Aber glauben Sie mir, wir werden das Feld behalten. Wir werden kämpfen, bis wir einen Frieden erlangen, würdig der Opfer, die unser Volk mit heiligem Ernste bringt. Und es wird sich am deutschen Volke das Wort des Psalmisten erfüllen, das der greise Oberhofprediger Dryander bei dem Kriegsgottesdienst im Dom seiner Predigt zugrunde legte: „Ich werde nicht sterben, sondern leben."

Die englische Niederlage nach dem amtlichen englischen Bericht.

Der Staatssekretär des Krieges in London veröffentlicht eine Uebersicht über den Anteil der Engländer an den Kämpfen in Frankreich. Er spricht darin von einer viertägigen Schlacht vom 23. bis 28. August. Wörtlich heißt es da:

„Der englische Rückzug dauerte den ganzen 25. August über an unter fortwährenden Kämpfen von geringerer Bedeutung. In der Nacht zum 26. August besetzte die englische Armee die Linie Cambrai—Landrecies—Le Cateau. Die Absicht war, den Rückzug in der Frühe des 26. wieder aufzunehmen, aber der deutsche Angriff, an dem nicht weniger als fünf Armeekorps teilnahmen, war so geschlossen und so heftig, daß die Verwirklichung dieser Absicht bis zum Nachmittag unmöglich war. Am 26. nahm die Schlacht den heftigsten und verzweifeltsten Charakter an. Unsere Truppen leisteten erbitterten und glänzenden Widerstand, zogen sich aber schließlich in guter Ordnung zurück, trotz ernster Verluste und unter schreck-

lichem Artilleriefeuer. Der Feind hat keine Kanone erobert, mit Ausnahme derjenigen, deren Pferde getötet oder die durch Granaten außer Gefecht gesetzt waren. Der General Sir E. French nimmt an, daß seine Verluste im Laufe der Operationen vom 23. bis 26. sich ungefähr 5000 bis 6000 Mann belaufen. Seit dem 26. ist das englische Heer nicht mehr beunruhigt und ist vollauf gekräftigt. Doppelt soviel Ersatztruppen, als die Verluste betragen, sind zu ihr gestoßen, jedes verlorene Geschütz ist ersetzt und das Heer ist bereit, an dem nächsten großen Treffen mit unverminderter Stärke und intakter Moral teilzunehmen. Die strategische Lage unserer Armee und der der Verbündeten ist derartig, daß ein entscheidender Sieg unserer Heere unseren Feinden wahrscheinlich verhängnisvoll werden würde, wogegen, wenn wir in der gleichen Art wie bisher ihre besten Truppen in Schach halten können, ein solcher Widerstand nur zu einem befriedigenden Resultat für uns und unsere Verbündeten führen könnte."

England leuguet die Dumdumgeschosse ab.

Rotterdam, 6. September.

Die englische Regierung bestreitet amtlich und öffentlich die Behauptung, daß man bei englischen und französischen Gefangenen Dumdumkugeln gefunden habe. Weder die englische noch die französische Armee besitze eine andere als den Bestimmungen der Haager Konvention entsprechende Munition.

Die „Neutralität" Belgiens.

Aus dem Brief eines Offiziers, den der „B. B.-C." wiedergibt, geht hervor, daß französische Truppen bereits vor der deutschen Mobilmachung in Belgien eingerückt waren. Es heißt in dem Brief:

„Gestern sprach ich mit zwei verwundeten Franzosen. In einem Keller wurden sie nach vier Tagen gefunden. Der eine hatte den anderen nicht verlassen wollen, aus Furcht wagten sie nicht, ans Tageslicht zu kommen. Die beiden erzählten, ihr Regiment Nr. 45 sei bereits am 30. Juli in Lastautos nach Namur gebracht. Beide waren aus dem Fort Marchovelette (bei Namur). Diese Verstärkung der belgischen Garnison von Namur durch das 45. französische Regiment ist also bereits zwei Tage vor der deutschen Mobilmachung erfolgt! Schlagender kann die Berechtigung der deutschen Heeresleitung zum Eindringen in Belgien nicht bewiesen werden. Die belgische Regierung hat mit Frankreich ein abgekartetes Spiel gegen Deutschland getrieben und unter Bruch der Neutralität französische Truppen in ihre Festung Namur aufgenommen zu einer Zeit, als Deutschland noch keinerlei kriegerische Vorbereitungen getroffen hatte. — Sollte England diese Aufnahme französischer Truppen in Belgien vor dem Beginn der deutschen Mobilmachung gänzlich unbekannt gewesen sein?

Die belgische Protestnote.

Wie die belgische Regierung den Franktireurkrieg darstellt.

Die spanische Botschaft in Rom teilt der dortigen Presse mit, daß die belgische Regierung durch die Vermittlung der spanischen Botschaft in Berlin an Deutschland eine Protestnote gerichtet habe. Der Inhalt der Protestnote wird in den italienischen Blättern wie folgt wiedergegeben:

„Belgien, das den Frieden wollte, ist von Deutschland gezwungen worden, zu den Waffen zu greifen, und gegen einen durch keinerlei Handlungen gerechtfertigten Angriff, der den feierlichen Verpflichtungen der Verträge zuwiderläuft, sich in der Notwehr zu schützen. Belgien ehrt sich selbst, indem es loyal mit Beachtung aller Regeln des Völkerrechts und des Krieges (!!) kämpft. Nach dem Eindringen deutscher Truppen auf sein Gebiet hat Belgien durch seine Regierung in allen Gegenden Maueranschläge erlassen und täglich auch in den Zeitungen Verfügungen bekannt gemacht, die den nicht am Kampfe beteiligten Bürgern verbieten, feindselige Handlungen gegen die in das Land eindringenden Truppen zu unternehmen. Die belgische Regierung erhebt lebhaften Einspruch gegen die von der deutschen Regierung zur Begründung ihrer odiösen Unterdrückungsmaßnahmen verbreitete falsche Darstellung. Wenn einige den Kriegsregeln zuwiderlaufende Handlungen nachzuweisen sind, so muß man vor ihrer Beurteilung die gerechte Entrüstung in Rechnung stellen, die die von den deutschen Soldaten begangenen Grausamkeiten im belgischen Volke hervorgerufen haben. Das belgische Volk sei außerordentlich friedlich gesinnt, aber zur Verteidigung seiner Rechte entschlossen und in der Achtung vor der Menschlichkeit (!) gleichermaßen energisch.“ Die belgische Note zählt sodann eine Reihe von Ausschreitungen auf, die angeblich bis zum 20. August von deutschen Truppen in Belgien begangen worden sein sollen. Die Note schließt dann mit den Worten: „Diese Tatsachen umfassen die Niedermetzelung unbewaffneter Bauern, Vergewaltigungen von Frauen und Mädchen, Brandlegung von Dörfern und einzelnen Häusern, aus denen kein Widerstand (!) geleistet worden war, und zahllose Diebstähle. Viele dieser Handlungen wurden von deutschen Soldaten in Gegenwart ihrer Offiziere und oft sogar auf deren Veranlassung verübt. Es ist offenbar, daß der Zweck der deutschen Behörde der ist, die belgische Bevölkerung zu terrorisieren.“

Maubeuge gefallen.

40000 Kriegsgefange, 400 Geschütze erbeutet.

W.T.B. Großes Hauptquartier, 8. September.

Maubeuge hat gestern kapituliert. 40 000 Kriegsgefangene, darunter vier Generale, 400 Geschütze und zahlreiches Kriegsgerät sind in unsere Hände gefallen. Der Generalquartiermeister von Stein.

Deutsche Umgehungsbahn bei Montmedy.

Köln, 7. September.

Ein Kriegsberichterstatter der „Kölnischen Zeitung“ unternahm eine sechzehnstündige Fahrt nach einzelnen französischen Schlachtfeldern und berichtet: In den Munitionskammern einzelner Garnisonen wurden große Menge von Dumdum-Geschossen gefunden.

Bei Montmedy wurden die französischen Gefangenen mit der Wiederaufräumung des Bahntunnels beschäftigt. Die deutschen Eisenbahntruppen bauen eine Umgehungsbahn. Die deutschen Züge laufen bereits bis Montmedy. Bewunderung erregt überall der schnell fortschreitende Brückenbau der deutschen Pioniere.

Kaiser Wilhelm an Präsident Wilson.

Kaiser Wilhelm selber hat das Wort ergriffen, um laut vor aller Welt gegen die barbarische und völkerrechtswidrige Kriegführung unserer Gegner zu protestieren. Er richtet diesen Protest an die Adresse des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika. Vernehmen aber wird ihn die ganze Welt. Das an den Präsidenten Wilson gerichtete Telegramm lautet:

Ich betrachte es als Meine Pflicht, Herr Präsident, Sie, als den hervorragendsten Vertreter der Grundsätze der Menschlichkeit, zu benachrichtigen, daß nach der Einnahme der französischen Festung Longwy Meine Truppen dort Tausende von Dum-Dum-Geschossen entdeckt haben, die durch eine besondere Regierungswerkstätte hergestellt waren. Ebensolche Geschosse wurden bei getöteten und verwundeten Soldaten uud Gefangenen, auch britischer Truppen, gefunden. Sie wissen, welche schrecklichen Wunden und Leiden diese Kugeln verursachen und daß ihre Anwendung durch die anerkannten Grundsätze des internationalen Rechts streng verboten ist. Ich richte daher an Sie einen feierlichen Protest gegen diese Art der Kriegführung, welche dank den Methoden unserer Gegner eine der barabarischsten geworden ist, die man in der Geschichte kennt. Nicht nur haben sie diese grausamen Waffen angewendet, sondern die belgische Regierung hat die Teilnahme der belgischen Zivilbevölkerung an dem Kampfe offen ermutigt und seit langem sorgfältig vorbereitet. Die selbst von Frauen und Geistlichen in diesem Guerillakrieg begangenen Grausamkeiten, auch an verwundeten Soldaten, Aerztepersonal und Pflegerinnen (Aerzte wurden getötet, Lazarette durch Gewehrfeuer angegriffen), waren derartig, daß Meine Generale endlich gezwungen waren, die schärfsten Mittel zu ergreifen, um die Schuldigen zu bestrafen und die blutdürstige Bevölkerung von der Fortsetzung ihrer schimpflichen Mord- und Schandtaten abzuschrecken. Einige Dörfer und selbst die alte Stadt Löwen, mit Ausnahme des schönen Stadthauses, mußten in Selbstverteidigung und zum Schutze Meiner Truppen zerstört werden. Mein Herz blutet, wenn Ich sehe, daß solche Maßregeln unvermeidlich geworden sind, und wenn Ich an die zahllosen unschuldigen Leute denke, die ihr Heim und Eigentum verloren haben, infolge des barbarischen Betragens jener Verbrecher.

Wilhelm I. R.

Inzwischen mehren sich unaufhörlich die Zeugnisse für die allgemeine Verwendung von Dum-Dum-Geschossen bei unseren Gegnern. So besagt eine vom 8. September datierte amtliche Meldung aus dem Großen Hauptquartier: Immer wieder finden unsere Truppen auf der ganzen Front bei den gefangenen Franzosen und Engländern Dum-Dum-Geschosse in fabrikmäßiger Verpackung, so wie sie von der Heeresverwaltung geliefert sind. Diese bewußte grobe Verletzung der Genfer Konvention kann nicht scharf genug verurteilt werden. Das Vorgehen Frankreichs und Englands wird Deutschland schließlich zwingen, die barbarische Kriegführung seiner Gegner mit gleichen Mitteln zu erwidern.

Die Minengefahr an der englischen Ostküste.

W.T.B. Frankfurt a. M., 8. September. Die „Frkf. Ztg." meldet aus Stockholm: Der Untergang des bei Northshields auf eine Mine gestoßenen schwedischen Dampfers „St. Paul" hat großen Eindruck

auf die hiesigen Reedereien gemacht. Der Verlust wird zweifellos eine weitere Einschränkung des Handels zwischen Schweden und der englischen Ostseeküste mit sich bringen.

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet weiter aus Stockholm, daß der norwegische Dampfer „Fri“ in den englischen Gewässern bei Blyth mehrfach schwimmende Minen gesehen habe. Die Mannschaft erkläre, daß die Schiffahrt bei schlimmer See und Nebel unmöglich sei.

Der Zustand der Stadt Löwen.

Vier Fünftel gerettet.

Frankfurt a. M., 8. September.

Der Sonderberichterstatter der „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Aachen: Bei eingehender Besichtigung Löwens konnte ich mich überzeugen, daß die Stadt zu vier Fünftel unversehrt ist. Die Anzahl der zerstörten Häuser überschreitet schwerlich einhundertundfünfzig. Vor allem das schöne, gotische Rathaus, das durch Baugerüste für die im Gang befindlichen Restaurationsarbeiten doppelt leicht entzündbar schien, ist durch die Anstrengung der deutschen Soldaten vollständig unbeschädigt erhalten worden. Man sprengte Lichtungen in die angrenzenden Häuserblocks, um das Rathaus zu isolieren. Von der gegenüberliegenden Kathedrale ist, vom Flugfeuer angesteckt, nur der Dachstuhl abgebrannt. Das Innere ist bis auf einige kleine Löcher in den Gewölbedecken unbeschädigt. Weder die Gemälde noch der Kirchenplatz haben gelitten. Während des Brandes hatten die deutschen Offiziere Altargemälde von Dirk Bouts und von Rogier van Weyden und andere ins Rathaus gebracht, wo sie sich jetzt befinden.

Bedauerlicherweise konnte die ebenfalls durch Flugfeuer in Brand geratene Bibliothek nicht gerettet werden; aber das ist der einzige unersetzliche Verlust. Die zerstörten Häuser sind zum größten Teil moderne Bauten ohne künstlerische und historische Bedeutung. Die gotischen Universitätshallen sind äußerlich erhalten. Am stärksten betroffen ist die Bahnhofsstraße mit den Seitengäßchen, die Straße von Namur und Tirlemont und andere. Man sieht überall, daß es sich nur um die Häuser handelte, aus denen geschossen wurde. Denn in jeder Straße blieben Häuser stehen. Nach der Rückkehr fängt man an, sich wieder dem gewohnten Leben hinzugeben. Im Einverständnis mit den Militärbehörden nimmt die Stadtverwaltung die Wiederherstellung der öffentlichen Dienste in Angriff.

Das Eiserne Kreuz 1. Klasse für Prinz Eitel Friedrich.

Oldenburg i. Gr., 8. September. Prinz Eitel Friedrich von Preußen, der Schwiegersohn des Großherzogs von Oldenburg, hat das Eiserne Kreuz erster Klasse erhalten, weil er besondere Tapferkeit bewiesen hat im Ansturm mit seinem Regiment gegen feindliche Artillerie.

Kleine Kriegsnachrichten.

Ein Kaisertelegramm an die Söhne der roten Erde.

Münster i. W., 8. September.

Oberbürgermeister Jungeblodt richtete an dem Tage, an dem die Kaiserparade in Münster stattfinden sollte, namens der Stadt Münster an den Kaiser ein Ergebenheitstelegramm. Darauf traf folgende Drahtantwort ein:

Ihnen und der Bürgerschaft Münsters meinen herzlichsten Dank für treues Gedenken am gestrigen Tage, den ich in Ihren Mauern verleben zu können gehofft hatte. Gott schenke unserem Volke in Waffen, besonders auch den tapferen Söhnen der roten Erde, weiterhin Kraft und Zuversicht im Kampfe wider alle Feinde unseres teuren Vaterlandes.

Wilhelm.

Generaloberst v. Hindenburg Ritter des Ordens Pour le mérite.

Seine Majestät der Kaiser hat dem Sieger in der Schlacht bei den masurischen Seen, Generaloberst v. Hindenburg, den Orden Pour le mérite verliehen.

Wie die Russen über ihre Niederlage bei Tannenberg berichten.

Die Petrograder Zeitung vom 2. September meldet darüber:

Ein Teil unserer in Ostpreußen bisher überall siegreich vorgedrungenen Truppen ist, wie gestern zu später Abendstunde aus dem Stabe des Höchstkommandierenden mitgeteilt wurde, von einem bösen Mißgeschick betroffen worden. Offenbar durch die besonderen Verhältnisse des von zahlreichen Seen, Sümpfen und Wäldern durchquerten Geländes begünstigt, haben überlegene (bekanntlich ist das Gegenteil der Fall) Massen des Feindes zwei unserer Armeekorps (es waren fünf) überraschend angegriffen und ihnen durch ein außerordentlich heftiges Artilleriefeuer schwere Verluste zugefügt. Wie mörderisch der Kampf gewesen ist, zeigt der Verlust dreier Generale und mehrerer Staboffiziere, darunter des aus dem Japanischen Kriege bekannten ausgezeichneten Heerführes Samssonow. Inwieweit dieser schmerzliche Mißerfolg, von dessen Größe der Bericht doch nur eine verschwommene Vorstellung gibt, den Vormarsch unserer Truppe zu verzögern geeignet ist, entzieht sich der Beurteilung. Ist doch sowohl die Gesamtstärke der Operationsarmee, sowie ihre Verteilung unbekannt und die Stärke und Dislokation des Feindes erst recht eine unbekannte Größe. Indes kann mit einem gewissen Grade von Wahrscheinlichkeit angenommen werden, daß die beiden in Frage kommenden Korps nur einen Bruchteil unserer in Feindesland stehenden Heeresmassen bildeten, die Lage also durch diesen einen Fehlschlag noch keine wesentliche Verschiebung zu erfahren braucht. Die schweren Verluste an Mannschaften sind, obgleich an sich betrübend, nichts weniger als unersetzlich. Das beinahe unerschöpfliche Menschenmaterial unseres Millionenheeres gestattet es, solche Lücken rasch auszufüllen und die zusammengeschmolzenen Truppeteile binnen kurzem wieder in normalem Zustande an die Front zu schicken. Der Ausfall an tüchtigen Führern ist natürlich nicht in der gleichen sozusagen automatischen Weise zu ersetzen, indes sollte man meinen, daß sich in einem Heere, das vor nur neun Jahren im Feuer eines langwierigen Krieges gestanden hat, eine nicht geringe Zahl erprobter Offiziere zu finden ist, die sich für die Aufgabe des höheren Kommandos qualifizieren. Wenn der Sieg das kriegerische Feuer schürt und damit neue Siege vorbereitet, so kann auch der Mißerfolg, indem er über Blut und Leichen kostbare Erfahrung reifen läßt, der Träger schließlich dauernder Erfolge werden. Darum darf heute wohl der Hoffnung Ausdruck gegeben werden, daß die Opfer eines bösen Tages nicht umsonst gebracht sind und der blutgetränkte Boden reichlich Früchte tragen wird.

Der Kaiserliche Dank an die dritte Armee.

Telegramm des Kaisers an den König von Sachsen.

Dresden, 8. September.

Die Sächsische Staatszeitung meldet: Seine Majestät der Kaiser hat an Seine Majestät den König unter dem 7. September folgendes Telegramm gerichtet:

Ich habe heute dem Generaloberſten v. Hauſen folgendes telegraphiert:

Seit Beginn des Krieges hat die dritte Armee durch anſtrengende Märſche und vieltägige, verluſtreiche, noch andauernde Kämpfe mit feindlichen Truppen und verräteriſchen Landeseinwohnern große Erfolge erreicht und es allen anderen Armeen an Ausdauer und Tapferkeit gleichgetan. Es iſt Mir ein Herzensbedürfnis, Ihnen und Ihren braven Truppen Meine höchſte Anerkennung und Meinen kaiſerlichen Dank auszuſprechen. Ich erſuche Sie, dies Ihrer Armee bekanntzugeben.

Es gereicht Mir zu beſonderer Freude, Dir dies mitzuteilen.

Wilhelm.

Englands Völkerrechtsbruch in Aegypten.

Wien, 8. September. Das „Fremdenblatt“ ſchreibt: Es beſtätigt ſich, daß die engliſchen Mititärbehörden in Aegypten die Vertreter Oeſterreich-Ungarns und Deutſchlands aufgefordert haben, Aegypten unverzüglich zu verlaſſen. Die beiden Diplomaten proteſtierten daraufhin gegen dieſe Verfügung, die ſchon deshalb als völkerrechtswidrig erſcheint, weil Aegypten ausdrücklich ſeine Neutralität erklärt hat, ganz abgeſehen davon, daß eine ſolche Maßnahme nur von dem der Türkei tributären Khedive ausgehen könnte. Uebrigens iſt es beſonders charakteriſtiſch, daß die Neutralitätserklärung Aegyptens auf Andrängen Englands erfolgt iſt, deſſen Militärbehörden nun eine derartige flagrante Völkerrechtsverletzung verüben. Dieſes Vorgehen Englands, das ſich ſo gerne als Hüter internationaler Abmachungen aufſpielt und einen angeblichen Völkerrechtsbruch Deutſchlands ſogar für ſeine Kriegserklärung benützte, reiht ſich würdig an die Kette ähnlicher Akte der engliſchen Regierung im bisherigen Verlauf des Krieges an.

Die Verluſte des „Pathfinder“.

London, 8. September. Die Verluſte des Kreuzers „Pathfinder“ betragen vier Tote, dreizehn Verwundete und 243 Vermißte, alſo bei 268 Mann Geſamtbeſatzung nahezu alles, was an Bord war.

Die engliſchen Verluſte bei Helgoland.

Es ſtellt ſich jetzt heraus, daß der engliſche Kreuzer, der vor Helgoland zuerſt mit unſeren Schiffen ins Gefecht geriet, nicht der „Amethyſt“, ſondern der erſt am 25. Oktober 1913 vom Stapel gelaufene und erſt kürzlich in Dienſt geſtellte moderne 3600 Tonnen große Panzerdeckkreuzer „Arethuſa“ war. Die „Arethuſa“ hat im Kampf ſehr ſchwere Beſchädigungen erlitten, die ſchwierig zu reparieren ſein werden. Unter anderem iſt ein Schuß unterhalb des 51-Mm.-Panzerdecks in den Maſchinenraum gedrungen und hat die mit Oel geſpeiſten Brown-Curtis-Turbinen, die dem Schiff eine Geſchwindigkeit von 30 Knoten in der Stunde verliehen, ſo beſchädigt, daß die „Arethuſa“ ſich nur noch mit 10 Knoten Fahrt in den Hafen Sheerneß zurückziehen konnte. Auch die engliſchen Torpedo-

jäger „Laurel“ und „Liberty“ haben schwere Havarien gehabt. Bei dem letzteren Schiff war ein Schornstein durch die deutschen Granaten völlig weggeschossen und der andere von oben bis unten aufgerissen.

Schließung der französischen Kammer.

Paris, 8. September. Im Ministerrat am 3. September in Bordeaux berichtete Millerand über die militärische Lage. Dann wurde eine Reihe von Fragen beraten, besonders über die Lebensmittelzufuhr.

Die Session der Kammer ist geschlossen. Viviani weist in einem diesbezüglichen Brief an den Präsidenten der Kammer darauf hin, daß zahlreiche Abgeordnete im Felde stehen, und daß die Nöte, welche Frankreich drücken und die sich täglich häuften, der Kammer die Möglichkeit des Zusammentritts nähmen. Ferner sei Frankreich durch höhere Gewalt und die Ereignisse gezwungen gewesen, den Sitz der Regierung zu verlegen, um den Widerstand des Landes zu verstärken und auszudehnen.

Wechsel auf dem spanischen Botschafterposten in Paris.

Aus Kopenhagen, 8. September, wird gemeldet: Aufsehen erregt in Paris der plötzlich verfügte spanische Botschafterwechsel. Der bisherige Botschafter Villa Urratia reiste unerwartet, ohne sich von dem französischen Präsidenten und von der Regierung zu verabschieden, nach England ab. Die Presse erörtert den Fall lebhaft und betont, in der Geschichte Frankreichs sei dies das erste Mal, daß der diplomatische Vertreter einer fremden Macht Hals über Kopf ohne offizielle Verabschiedung Paris verläßt. Urratias Nachfolger ist Valtierra, kein Diplomat, sondern Militär. Er nimmt den Rang eines Generalkapitäns im spanischen Heer ein.

Spanien bleibt neutral.

Mailand, 8. September. Der spanische Botschafter in Rom erklärte einem Mitarbeiter des „Corriera della Sera“, daß die Regierung und die öffentliche Meinung Spaniens duchaus für absolute Neutralität seien und daß die Gerüchte über eine Einmischung Spaniens völlig unbegründet seien.

Die Räumung von Boulogne.

Nach einer „Times“-Depesche aus Boulogne hat der Bürgermeister der dortigen Bevölkerung befohlen, die Waffen einzuliefern und dem Einzug der Deutschen keinen Widerstand entgegenzusetzen.

Rückkehr der belgischen Königin.

Rotterdam, 8. September. Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ meldet aus Vlissingen: Die Königin der Belgier ist gestern hier eingetroffen und nach Antwerpen weitergereist. Eine große Zahl belgischer Flüchtlinge ist hier angekommen, von denen hunderte nach England weiterfahren.

Verhaftung von Deutschen in Aegypten.

Frankfurt a. M., 8. September. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Stockholm: Viele Deutsche in Aegypten, die bisher auf freiem Fuß belassen waren, wurden von den englischen Behörden verhaftet aus Besorgnis, die Eingeborenen könnten durch sie Kenntnis von den deutschen Siegen erlangen.

Rückkehr der Allensteiner Regierung.

Allenstein, 8. September. Nachdem vor einiger Zeit auf die in den allgemeinen Vorschriften begründete Anordnung des Ministers des Innern die Verlegung der hiesigen Regierung wegen der Kriegslage stattgefunden hatte, ist der Regierungspräsident mit der Regierungshauptkasse und einem Teil der Beamten am vergangenen Sonntag von Danzig hierher zurückgekehrt.

Das Regiment Hamburg im Feuer.

Dem Präsidenten des Senats Hamburg ging am 7. September das folgende Telegramm aus Rebais zu:

Bürgermeister Dr. Predöhl,

Hamburg.

Regiment Hamburg hat heute bei Leuze im Rahmen der Division ruhmreich gegen Zuaven gekämpft und gesiegt. Dies Eurer Magnifizenz mitteilen zu können, gereicht mir zur besonderen Freude.

v. Quast,

General der Infanterie und kommandierender General.

Siegreiches Gefecht der schlesischen Landwehr.

Breslau, 8. September. Die „Schlesische Zeitung" meldet: Vom hiesigen stellvertretenden Generalkommando wird uns mitgeteilt: Unsere schlesische Landwehr hat gestern nach siegreichem Gefecht 17 Offiziere und 1000 Mann vom russischen Gardekorps und dritten kaukasischen Korps zu Gefangenen gemacht. (W.T.B.)

Die Kriegsanleihen.

Nach Mitteilungen von zuständiger Stelle steht die Veröffentlichung der Bekanntmachung des Reichsbank-Direktoriums betreffend die Auflegung der ersten Kriegsanleihen unmittelbar bevor.

Es werden aufgelegt 1 Milliarde Mark 5pröz. Reichsschatzanweisungen und ferner eine 5proz. Reichsanleihe, unkündbar bis 1. Oktober 1924.

Der Zeichnungspreis beträgt für die Schatzanweisungen 97,50 Proz., für die Anleihe 97,50 Proz., bei Eintragung in das Reichsschuldbuch und Sperre 97,30 Proz.

Die Schatzanweisungen haben durchschnittlich eine fünfjährige Laufzeit. Sie sind in 5 Abschnitte von je 200 Millionen Mark eingeteilt, die in der Zeit vom 1. Oktober 1918 bis zum 1. Oktober 1920 halbjährlich zur Tilgung ausgelost und in bar zum Nennwert zurückgezahlt werden. Die Einteilung ist lediglich aus praktischen Gründen erfolgt, weil es nämlich für das Reich und für den Geldmarkt mit Unzuträglichkeiten verbunden sein würde, eine so große Summe zu einem einzigen Termin zur Rückzahlung bereitzustellen.

Die Reichsanleihe ist in ihrem Höchstbetrage nicht begrenzt. Es besteht zwar die Absicht, nur einen Teil des in der Reichstagssitzung vom 4. August d. Js. bewilligten Kredites von fünf Milliarden Mark flüssig zu machen.

Die Deutschen in Radom.

Wie aus Krakau gemeldet wird, hatten die russischen Truppen am 20. August Radom (südwestlich Iwangorod in Russisch-Polen) verlassen. Am 27. morgens kehrten die Russen aber in Stärke von 2000 Mann

wieder zurück. Als sich abends die Nachricht verbreitete, daß deutsche Truppen herannahen, entstand unter den Russen eine fürchterliche Panik. In großer Hast und Unordnung verließen sie die Stadt. Die russische Infanterie hielt sechs Werst hinter Radom. Als sich nun russische Kavallerie-patrouillen zeigten, glaubten sie, es sei der Feind und begrüßte sie mit einem Hagel von Geschossen. Es gab viele Tote und Verwundete. Neun verwundete Pferde kehrten am 28. ohne ihre Reiter in die Stadt zurück. Der deutsche Kommandant ließ sofort 18 politische Häftlinge frei, darunter zwei Frauen.

Hindenburgs Dank.

Dem Magistrat der Stadt Magdeburg ist auf sein Glückwunschschreiben an den Sieger von Tannenberg folgendes Schreiben zugegangen:

„. . . ., 3. September 1914. Dem Magistrat der Stadt Magdeburg danke ich herzlich für die freundlichen Glückwünsche zu meinem Erfolg, den ich nächst Gott dem Herrn den hervorragenden Marschleistungen und der glänzenden Tapferkeit der mir anvertrauten Truppen verdanke. Bis jetzt sind über 90 000 Gefangene abtransportiert. Oft und gern denke ich an die schöne Magdeburger Zeit zurück. Mit größter Hochachtung

v. Hindenburg,
Generaloberst, Oberbefehlshaber im Osten."

Dum-Dum-Geschosse in Berlin.

An Berliner amtlicher Stelle sind heute Proben der Dum-Dum-Geschosse eingetroffen, die entgegen allen Ableugnungen von Franzosen und Engländern in dem gegenwärtigen Kriege verwendet werden. Die Geschosse sind zu je 6—8 Stück in ziemlich starkes grünes Papier eingepackt, wie es zur Packung schwerer Gegenstände verwendet wird. Das Paket, das nur lose verschnürt ist, trägt auf der Außenseite zwei Stempelvermerke in der hier folgenden Form:

ETUIS MEL B MÉL
POUDRE BF AM MEL

AVIS 1914
8 CARTOUCHES
DE ? AND M^le^ 1906
LOT 121

Die Vermerke sind offenbar mit Gummistempel auf das Paket aufgedrückt worden. Die Geschosse sind zum Teile echte Dum-Dum, das heißt fabrikmäßig hergestellt, zum Teil aber auch solche, die erst nachträglich für eine Dum-Dum ähnliche Wirkung hergerichtet wurden. Die ersteren tragen keine Kupferhülle, haben keine Spitze, sondern haben vorn ein etwa zwei bis drei Zentimeter im Durchmesser zählendes und etwa fünf Zentimeter tiefes Loch. Die letzteren tragen wohl eine Kupferhülle, sind aber unterhalb der Spitze eingekerbt und die Spitze selbst ist abgeschrägt.

Die Wirkung der beiden Geschoßarten ist natürlich eine fürchterliche. Denn während die normalen Geschosse glatt durchschlagen, reißen die Dum-Dum-Geschosse die Wunden weiter auf und verursachen furchtbare Schmerzen. Die nach Berlin gesandten Dum-Dum-Pakete stammen aus

dem eroberten Montmédy, wo sie zu Tausenden von unseren Truppen vorgefunden wurden. Gegenüber diesen nicht mehr abzuschwächenden Beweisen der Barbarei der beiden „Kulturnationen" Engländer und Franzosen kann jedes Dementi nur Hohnlachen und höchste Erbitterung erwecken. (B. Z. am Mittag.)

Neue schwere Verluste der Serben.

Budapest, 9. September. (Frankf. Ztg.) Eine aus etwa 1500 Mann bestehende Abteilung der bei dem Kampfe von Mitrowitza zersprengten Serben wurde nach kurzem Gefecht teils getötet, teils gefangen genommen.

Der Kaiser zum Fall von Maubeuge.

Danzig, 8. September. Ein vom Kaiser über den Fall von Maubeuge an die Kaiserin nach Danzig gelangtes Telegramm schließt, wie der Oberpräsident mitteilt, mit den Worten:

„Grüße mir die braven ostpreußischen Verwundeten, Gott hat wieder sichtlich geholfen."

Samoa von den Engländern besetzt.

W.T.B. Berlin, 8. September. Nach nunmehr eingetroffenen zuverlässigen Meldungen ist Samoa am 29. August von den Engländern ohne Kampf besetzt worden.

Steckbrief hinter dem früheren Colmarer Bürgermeister.

Straßburg, 8. September. Die Straßburger Staatsanwaltschaft erließ gegen den in das französische Heer übergetretenen Bürgermeister Blumenthal in Colmar einen Steckbrief wegen Betruges und Unterschlagung zum Nachteil der Colmarer Stadthauptkasse. (Nat.-Ztg.)

Der Kaiser und der König von Sachsen.

Dresden, 9. September. Zwischen dem König und dem Kaiser hat folgender Telegrammwechsel stattgefunden:

Seiner Majestät dem Kaiser im Felde. Ich und mein Volk begleiten die Kämpfe und Siege der deutschen Wacht im Osten mit unseren heißesten Wünschen. In solcher Anteilnahme hat meine Regierung dem Dankesopfer des deutschen Volkes für die treue Ostmark 250 000 Mark überwiesen. Gott führe unsere tapferen Truppen auch weiterhin zum Siege.

Friedrich August.

Seine Majestät dem König von Sachsen, Wachwitz.

Die hochherzige Beteiligung Deines treuen Sachsenvolkes an dem vaterländischen Dankesopfer für die schwer heimgesuchten Ostpreußen hat Mich tief gerührt. Dir und Deiner Regierung Meinen innigsten Dank dafür. Welch erhebendes Bild! Die deutschen Stämme Schulter an Schulter im blutigen Kampfe gegen die Feinde des Vaterlandes unerschütterlich zusammenstehend, hinter den Schlachtfeldern Hand in Hand bemüht, gemeinsam die traurigen Folgen des Krieges zu lindern und auszugleichen. Ein Volk, von solchem Einheitswillen zum Siege und zum Fortwirken für deutsche Kultur und deutsches Wesen erfüllt, darf des Beistandes des Allmächtigen Lenkers der Schlachten und der Geschicke der Menschheit gewiß sein und kann nicht untergehen unter dem Neide und Hasse seiner Gegner.

Wilhelm, I. R.

Japanische Flieger über Tsingtau.

Tokio, 8. September. Japanische Flieger haben Bomben auf Tsingtau geworfen.

Der Kreuzer „Karlsruhe“ im Kampf mit englischen Kreuzern.

Der kleine Kreuzer „Karlsruhe“ hatte, wie englische Blätter melden, in diesen Tagen ein kleines Scharmützel mit englischen Kreuzern zu bestehen.

Telegrammwechsel zwischen Joffre und Kitchener.

London, 9. September. General Joffre hat Kitchener ein Telegramm gesandt, in welchem er ihm herzlich für die dauernde Unterstützung dankt, welche die britischen Truppen der französischen Armee während des ganzen Verlaufs der Operationen gewährt hätten. Diese Unterstützung sei in diesem Augenblick von höchstem Werte, und sie komme aufs kräftigste in dem Kampfe zum Ausdruck, der jetzt gegen den deutschen rechten Flügel im Gange sei.

Lord Kitchener sagte in seiner Antwort, die britische Armee freue sich, mit der französischen zusammenwirken zu können, und England sei stolz auf die hohe Aufgabe, seine Unterstützung gewähren zu dürfen, auf die General Joffre stets vertrauensvoll zählen könne.

Joffre bläst zum Angriff.

Paris, 8. September. (Amtliche Meldung.) Der französische Generalissimus hat an die Truppen folgenden Tagesbefehl erlassen:

Es ist jetzt nicht mehr der Augenblick, rückwärts zu schauen, sondern anzugreifen, den Feind zurückzudrängen und das gewonnene Terrain, koste es, was es wolle, zu behaupten.

Die gerüffelte „Times“.

Die „Times“ hat, wie die „Schles. Ztg.“ schreibt, einen großen Sturm erweckt. Am Sonntag hat das Blatt einen ausführlichen Bericht seines besonderen Berichterstatters aus Amiens erhalten, worin er den Zustand des englischen Feldheeres nach den Gefechten der vorigen Woche beschrieb und erklärt: „Das britische Heer habe nicht nur große Verluste gehabt, sondern es sei von ihm augenscheinlich nichts anderes übrig geblieben als eine demoralisierte Bande.“

Das englische Kriegsamt hat dagegen eine besondere Erklärung erlassen und behauptet, daß die Streitkraft unvermindert sei. Die „Times“ verteidigt sich dagegen mit der Erklärung, daß der Bericht dem Zensor vorgelegt worden sei. Aber in vielen Blättern muß die „Times“ Angriffe hören über ihre Leichtsinnigkeit, mit der sie die Berichte ihres Vertreters verbreitet habe. Sogar im Unterhause erhob sich darüber eine Debatte, und Minister Asquith ließ das Blatt völlig fallen.

Eine spanische Neutralitätserklärung.

Berlin, 9. September. Angesichts der in hiesigen Zeitungen, besonders aber in Provinzblättern beharrlich auftauchenden Gerüchte und Nachrichten bezüglich der Haltung Spaniens in dem gegenwärtigen europäischen Kriege, ermächtigt uns der spanische Botschafter, zu erklären, daß, wie seine Regierung vom ersten Augenblick an wiederholt bekundet hat, Spanien die strengste und vollkommenste Neutralität bewahren wird, wie es ihm seine eigenen Interessen und das Empfinden der öffentlichen Meinung raten.

Der Gouverneur von Samoa gefangen.

Aus London wird der „Frankf. Ztg." gemeldet: Der deutsche Gouverneur von Samoa, welches am 29. August kapitulierte, ist als Gefangener nach den Fidschi-Inseln gebracht worden.

Verunglückte englische Stimmungsmache.

Amsterdam, 9. September. England sucht hier durch die Verbreitung einer holländischen Ausgabe seines Weißbuches Stimmung zu machen. Es erhebt sich aber jetzt schon Protest gegen die einseitige Darstellung.

Eine Schlacht bei Lemberg.

Wien, 9. September. Amtlich wird verlautbart: Im Raume von Lemberg hat eine neue Schlacht begonnen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Hoefer, Generalmajor.

Beileidsdepesche des Kaisers an den Fürsten zur Lippe.

Detmold, 9. September. Aus Anlaß des Heldentodes des Prinzen Ernst zur Lippe hat zwischen dem Kaiser und dem Fürsten Leopold zur Lippe der nachstehende Depeschenwechsel stattgefunden:

Großes Hauptquartier, 8. September. Seiner Durchlaucht dem Fürsten Leopold zur Lippe, Detmold:

Zu Meinem großen Bedauern ist schon wieder ein Prinz Deines Hauses auf dem Felde der Ehre gefallen. Der Name des Prinzen Ernst ist damit für alle Zeiten in den Annalen seiner Familie und in der Geschichte der deutschen Armee mit goldenen Lettern eingetragen.

Wilhelm I. R.

Fürst Leopold antwortete darauf:

Schloß Lopshorn, 9. September. Seiner Majestät dem Kaiser, Großes Hauptquartier:

Eurer Majestät bitte ich für die so freundlichen und ehrenvollen Worte der Teilnahme an dem erneuten Verluste, den mein Haus durch den Tod des Prinzen Ernst auf dem Felde der Ehre erlitten hat, den Ausdruck meiner tiefgefühlten und wärmsten Dankbarkeit entgegenzunehmen.

Leopold.

Das fürstliche Haus Lippe hat bereits den dritten schmerzlichen Verlust in diesem großen Kampfe zu verzeichnen. Es fielen bereits vor dem Feinde ein Onkel, ein Neffe und der Schwager des regierenden Fürsten, nämlich Prinz Friedrich von Sachsen-Meiningen, während des Heimgegangenen zweiter Sohn, ein Neffe des Fürsten Leopold, schwer verwundet in Maubeuge liegt.

Auszeichnung des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen.

Potsdam, 9. September. Prinz Friedrich Leopold von Preußen hat vom Kaiser das Eiserne Kreuz erster und zweiter Klasse verliehen bekommen. (W.T.B.)

Kaiser Wilhelm an die Großherzogin-Witwe Luise von Baden.

Karlsruhe, 9. September. Kaiser Wilhelm telegraphierte am heutigen Geburtstage des verstorbenen Großherzogs Friedrich an die Großherzogin-Witwe Luise von Baden:

Ich gedenke am heutigen Tage ganz besonders herzlich Deiner in Erinnerung vergangener Zeiten. Der Verewigte, dessen Geburtstag wir so oft zusammen feierten, und der die große Zeit vor 44 Jahren erleben durfte, wird wohl segnend aus einer anderen Welt die gewaltigen Taten des deutschen Heeres betrachten und im Geiste mit uns allen sein. Wie würde ihn die neue große einmütige Erhebung Deutschlands gefreut haben!

Wilhelm.

Die Dum-Dum-Barbarei.

Berlin, 9. September. In den Taschen gefangener französischer Soldaten, insbesondere bei Schirmek, Montmédy und Longwy, hat man zahlreiche Stahlmantelgeschosse gefunden, die auf maschinellem Wege an der Spitze mit einer 5 Millimeter weiten und 7 Millimeter tiefen Bohrung versehen sind. Bei Fort Longwy ist eine maschinelle Einrichtung vorgefunden, die dazu gedient hat, die Geschosse fertiger Patronen in der bezeichneten Weise zu verändern; auch sind dort ganze Kisten mit solchen Patronen erbeutet worden. Es unterliegt daher keinem Zweifel, daß Patronen in dieser Form von der französischen Heeresverwaltung an Truppen ausgegeben sind. Bei derartigen Hohlspitz-Geschossen, die im allgemeinen unter dem Namen Dum-Dum-Geschosse bekannt sind, tritt beim Aufschlagen der weichere Bleikern vorn heraus, schlägt sich breit und verursacht dadurch besonders grausame und mit unnötigen Leiden verbundene Verwundungen; das gleiche gilt von dem aufgerissenen Geschoßmantel, der schwere Zerreißungen körperlicher Gewebe hervorruft.

Andere bei gefangenen Franzosen vorgefundene Patronen sind teils durch Einkerben mit stark hervortretenden Graten versehen, teils an den Spitzen abgekniffen, teils sogar gespalten. Militärische Untersuchung hat festgestellt, daß Mannschaften auf Befehl ihrer Offiziere Patronen in dieser Weise behandelt haben. Auch Geschosse dieser Art können ähnliche unnötige Verwundungen verursachen wie sogenannte Dum-Dum-Geschosse. Der Gebrauch aller solcher Geschosse ist nach völkerrechtlichen Grundsätzen verboten, insbesondere nach Artikel 23, Abs. 1e Haager Landkriegsordnung und nach Haager Erklärung vom 29. Juli 1899, betreffend Verbot von Geschossen, die sich leicht im menschlichen Körper ausdehnen oder plattdrücken. (W.T.B.)

Ein Protest des amerikanischen Botschafters bei der französischen Regierung.

Newyork, 9. September. Der Botschafter der Vereinigten Staaten in Paris, Herrik, dem der Schutz der noch in Frankreich befindlichen deutschen und österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen übertragen ist, hat bei dem französischen Minister des Auswärtigen, Delcassé, einen energischen Protest gegen die grausame und menschenunwürdige Behandlung der in französischer Gefangenschaft befindlichen Deutschen sowie Oesterreicher und Ungarn erhoben. Delcassé hat dem amerikanischen Botschafter Abhilfe dieser allem Völkerrecht widersprechenden Uebelstände zugesagt.

Die deutsche „Schwenkung nach Süden".

Köln, 8. September. Von der holländischen Grenze meldet die „Köln. Ztg." über die Vorgänge in Paris laut Meldungen des Amsterdamer Telegraaf folgendes: Sachverständige sehen das Ziel der deutschen Operation in einer Vernichtung des Feldheeres, während der Einnahme

von Paris eine untergeordnete strategische Bedeutung beigemessen werde. Die Abschwenkung der deutschen Armeen nach Süden wird als sehr wesentlich und für die Franzosen bedenklich angesehen. Die französischen Truppen zwischen Toul und Epinal würden dadurch gezwungen, sich zurückzuziehen, so daß die deutschen Truppen in Lothringen vorrücken könnten. In Paris will man wissen, daß die deutschen Truppen einen lebhaften Angriff auf das englische Hauptquartier unternahmen, vor allem hätten sie es auf die Gefangennahme des Generals French abgesehen.

Englische Hetze.

W.T.B. Christiania, 9. September. Die Behauptung der „Times“: deutsche Handelsschiffe unter norwegischer Flagge hätten in gesetzwidriger Weise eine Linie zwischen Newyork und Brasilien eröffnet, erweckt hier die größte Entrüstung. Der norwegische Reedereiverein erklärt die Behauptung für eine Lüge. „Morgenbladet“ sagt, man sei hier der Meinung, daß die ganze Behauptung der „Times“ aus der Luft gegriffen sei. Der Minister des Aeußern hat eine Untersuchung eingeleitet, um aller Welt die Haltlosigkeit der Behauptung der „Times“ zu beweisen. Es gilt hier für sicher, daß die Meldung der „Times“ nur ein böswilliges englisches Manöver gegen die korrekt freundliche Haltung Norwegens gegenüber Deutschland darstelle. Alle hiesigen Blätter sprechen sich in diesem Sinne aus.

Englisches Mißtrauen gegen Aegypten.

W.T.B. Konstantinopel, 9. September. „Tasfiriefkiar“ erfährt, daß die Engländer in den letzten Tagen gegenüber der Bevölkerung Aegyptens großes Mißtrauen an den Tag legen. Einige Blätter besprechen den zwischen England und Frankreich und Rußland abgeschlossenen Vertrag, dessen Wortlaut hier von der englischen Botschaft veröffentlicht wurde, und erblicken im Vertrag ein Zeichen der Schwäche.

Der Khedive gegen den englischen Völkerrechtsbruch.

Gegen die Ausweisung des deutschen Vertreters aus Aegypten durch den englischen Militärkommandanten in Kairo hat, wie die „Times“ schreibt, der Khedive selbst Einspruch erhoben als Verletzung seiner ihm allein zustehenden Hoheitsrechte über Aegypten. Der englische Kommandant habe daraufhin die Verordnung von sich selbst durchgeführt und zugleich auf Grund des Kriegsrechts die oberen Landesbehörden Aegyptens dem englischen Militärkommando unterstellt.

Gegen den japanischen Botschafter in Rom.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt in Nr. 217 vom 10. September:

In einem Interview soll der japanische Botschaftsrat in Rom einem Vertreter der „Stampa“ gegenüber erklärt haben, der Krieg zwischen Japan und Deutschland sei dadurch entstanden, weil Deutschland der japanischen Regierung die — nicht in der Form eines Ultimatums verlangte — Zusicherung verweigert habe, daß das deutsche Geschwader in Ostasien Frieden und Handel nicht durch kriegerische Operationen stören werde. Die Kriegserklärung Japans sei daher zum Schutze seiner Interessen und zur Verhinderung der Lahmlegung seines Handels notwendig geworden.

Dieser Versuch einer Rechtfertigung des japanischen Vorgehens gegen uns stellt die Wahrheit geradezu auf den Kopf. Von japanischer Seite ist ein Verlangen, wie das von dem japanischen Botschaftsrat behauptete, vor Ueberreichung des Ultimatums an Deutschland nicht gestellt worden. Umgekehrt ist aber dem japanischen Geschäftsträger in Berlin gerade von deutscher Seite — und zwar vor Ueberreichung des japanischen Ultimatums — in Aussicht gestellt worden, daß das deutsche Geschwader in Ostasien Befehl erhalten werde, sich feindseliger Handlungen in den ostasiatischen Gewässern zu enthalten, falls Japan in dem deutsch-englischen Konflikt neutral bleibe. Hierauf ist von japanischer Seite eine Antwort überhaupt nicht erteilt worden.

Hierdurch wird zugleich die nach englischen Meldungen von dem japanischen Minister des Aeußeren, Kato, in der außerordentlichen Sitzung des japanischen Parlaments vom 5. d. Mts. aufgestellte Behauptung widerlegt, wonach es die Absicht Deutschlands gewesen sei, Kiautschou zur Basis seiner Kriegsoperationen im fernen Osten zu machen.

Oesterreich gegen die russisch-serbischen Lügenmeldungen.

Wien, 9. September. (Meldung des „Wiener k. k. Telegr.-Korresp.-Bureaus".) Das serbische Preßbureau kann sich nicht genug tun in langen Berichten über angeblich siegreiche Kämpfe bei Schabatz, über einen glänzenden Sieg der kleinen serbischen Armee über die österreichisch-ungarischen Streitkräfte, deren Zahl in jedem Bericht um mehr als das Doppelte oder Dreifache wächst, über die Verluste der österreichisch-ungarischen Armee, die sich in gleichem Verhältnis von Bericht zu Bericht erhöhen, sowie über Ruhmestaten und die strategische Ueberlegenheit der serbischen Streitkräfte.

Daran knüpft der phantasiereiche Verfasser dieser Kriegsberichte Betrachtungen, die darin gipfeln, daß außer schrecklichen Akten von Grausamkeiten nichts an die österreichisch-ungarische Offensive in Serbien erinnere, daß Oesterreich-Ungarn alle Hoffnung auf eine neue Offensive aufgegeben habe und daß nur noch Furcht vor einer serbischen Offensive in Wien herrsche. Da diese Meldungen über serbische Siege und deren Wirkungen offenbar zur Irreführung der öffentlichen Meinung im eigenen Lande und in allerdings beschränkten Teilen des Auslandes nicht ausreichen, verbreitet das serbische Preßbureau aus Nisch Berichte über russische Siege von kaum geringerer Bedeutung als desjenigen von Schabatz, die nicht nur die österreichisch-ungarische Armee, sondern das ganze Reich einer unausbleiblichen Katastrophe entgegenführen.

Die Glaubwürdigkeit dieser Berichterstattung wetteifert mit jener des russischen Generalstabes, der den entscheidenden Sieg der Armee Auffenberg zwischen Weichsel und Bug mit den Worten verkündet: Der Rückzug der östereichisch-ungarischen Korps zwischen Weichsel und Bug vollzog sich mit ungeheuren Verlusten. Der Widerstand des Feindes ist gebrochen. Bezeichnender als diese Verdrehung der Tatsachen ist der Umstand, daß die bekanntlich ohne Schwertstreich erfolgte Besetzung der offenen Stadt Lemberg von der Petersburger Telegraphen-Agentur in der Form gemeldet wurde, daß der Generalissimus Großfürst Nikolaj Nikolajewitsch für den General Ruski, welcher nach einem glänzenden Siege die Festung Lemberg eingenommen habe, als Belohnung vom Zaren einen Orden erbitte.

Ein englischer Zeuge über den Franktireurkrieg.

W.T.B. London, 9. September.

Der Korrespondent der „Daily Chronicle“ in Bordeaux bestätigt, daß Franktireurs Angriffe unternommen haben. Ein Flüchtling aus einem Ardennendorf bei Vouziers habe ihm erzählt, daß junge Leute und Frauen bewaffnet wurden, welche eine Ulanenpatrouille aus dem Hinterhalt niederschossen. Das Dorf sei darauf zerstört worden.

Die Absichten Japans.

Genf, 9. September.

Das Pariser Finanzblatt „L'Information“, das die Finanzlage Japans und dessen Einmischung in den Krieg erörtert, erfährt auf Grund eingehender Informationen, daß die kriegerischen Operationen Japans nur auf die See beschränkt bleiben sollen und eine Militärexpedition zu Land ganz unwahrscheinlich sei.

Kontinentalsperre gegen England.

Budapest, 9. September.

Gegenüber den feindlichen Maßnahmen Englands gegen den Handel der kriegführenden Staaten hat der Landes- und Industrieverein sämtliche ihm angehörige Importfirmen aufgefordert, daß diese ihre Wareneinkäufe aus irgendeinem überseeischen Lande, namentlich aber den Einkauf von Baumwolle, südamerikanischer Schafwolle, südamerikanischen Rohhäuten und Fellen, Getreide, Gerbstoffen, Phosphaten und anderen wichtigeren Einfuhrartikeln in Zukunft nicht, wie bisher, durch englische Handelsfirmen und auf der Basis der englischen Währung vornehmen lassen. Bei diesen Einkäufen soll vielmehr bei völliger Ausschaltung des englischen Marktes die Vermittlung ungarischer, österreichischer oder reichsdeutscher Handelsfirmen in Anspruch genommen werden, wobei Bedingung ist, daß die Waren entweder nach Fiume, Triest oder nach deutschen Häfen eingeführt werden und die Zahlung in Kronen oder Markwährung erfolgt.

Schloß Sorquitten von den Russen in Brand geschossen.

Dem Grafen von Mirbach-Sorquitten ist seitens des dortigen Oberkommandos die Nachricht zugegangen, daß sein schönes, vielen bekanntes Schloß durch die russische Kavallerie in Brand geschossen worden ist. Die Mitteilung des Oberkommandos lautet wörtlich:

6. September 1914.

„Ihr herrliches Heim ist in der Nacht vom 27. zum 28. August ausgebrannt. Nur noch die Mauern stehen. Die Russen haben es anscheinend durch Explosivstoffe in Brand gesetzt. Es ist nicht bei Sorquitten gefochten worden. Nur Vandalismus hat zu der Untat geführt. — Teile der russischen 4. Kavalleriedivision sind es gewesen, die Ihr Heim so arg zugerichtet haben.“

Der „heilige Krieg“ in Marokko.

Das amtliche, unter französischem Protektorat stehende Marokko hat bekanntlich ebenfalls Deutschland den Krieg erklärt. Den Hohn dieser Kriegserklärung beleuchtet ein Telegramm der Havas-Agentur vom 23. August aus Tanger, das von zahlreichen Kämpfen der in Marokko

zurückgebliebenen französischen Truppen mit den Bergstämmen des westlichen Atlas meldet. Die beiden Schechs Ali-Amahuch und Moha-u-Hamu haben diese Stämme zum heiligen Krieg gegen die Franzosen aufgerufen und führen sie an.

Erklärung.

Vom Parteivorstand geht dem „Vorwärts" vom 10. September folgende Erklärung zu:

Das Exekutivkomitee des Internationalen Sozialistischen Bureaus hat gemeinsam mit dem Vorstand der Sozialistischen Partei Frankreichs einen „Aufruf an das deutsche Volk" erlassen, ohne Verbindung mit der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands auch nur zu suchen.

Das Exekutivkomitee hat damit seine Befugnisse, die ihm von der Internationale übertragen worden sind, überschritten, was um so befremdlicher ist, als die sämtlichen Mitglieder des Exekutivkomitees nur einem der bei der gegenwärtigen Katastrophe beteiligten Staaten angehören und deshalb notwendig befangen und einseitig im Urteil sein mußten.

Als der unterzeichnete Parteivorstand von dem Aufruf durch die ausländische Presse Kenntnis erhielt, hat er sofort Einspruch erhoben.

Der Aufruf, dessen Wortlaut uns erst jetzt bekannt wird, stellt die Vorgänge, die zum Krieg geführt haben, im Sinne der französischen Regierung dar und geht stillschweigend über alles hinweg, was gegen die Auffassungen der verbündeten Regierungen Englands, Frankreichs, Belgiens und Rußlands spricht. Wir sehen davon ab, jetzt gegen diese Auffassung zu polemisieren, weil uns der Zeitpunkt hierfür nicht gegeben erscheint. Für eine fruchtbringende Auseinandersetzung über die Haltung der einzelnen Mächte in den Tagen vor dem Kriegsausbruch liegt zudem das Beweismaterial bisher nirgends lückenlos vor.

Die Einseitigkeit des Aufrufs geht schon daraus hervor, daß in ihm die Bedrohung des deutschen Volkes durch den russischen Despotismus nicht einmal erwähnt ist, d. h. diejenige Tatsache, die das deutsche Volk in seiner Gesamtheit am tiefsten erregt hat und für die Beurteilung der politischen Situation von wesentlichster Bedeutung ist.

Der Aufruf läßt also jede Objektivität vermissen.

Weiter entnehmen wir den Nummern 3771 und 3772 der Pariser „Humanité" vom 14. und 15. August 1914, die erst jetzt zu unserer Kenntnis gelangen, daß das Internationale Sozialistische Bureau mit Unterstützung der Sozialistischen Partei Frankreichs die sozialistischen Parteien der neutralen Länder über die „Greueltaten der Deutschen" informieren will, um dadurch auf die öffentliche Meinung dieser Länder einzuwirken.

Wir erheben auch gegen dieses einseitige Vorgehen des Internationalen Sozialistischen Bureaus öffentlich Protest. Die Sozialdemokratische Partei Deutschlands hat stets alle Greueltaten, wo sie auch immer vorkamen, verurteilt. Ob deutsche Soldaten in Feindesland in diesem oder jenem Orte bei ihrem Vorgehen die Grenzen berechtigter Notwehr überschritten haben, darüber liegt uns zurzeit kein genügendes Material vor. Auch sind uns vom Internationalen Bureau hierüber keine Mitteilungen zugegangen. Wir fühlen uns aber verpflichtet, fest-

zustellen, daß die deutschen Soldaten, die zu Millionen durch die Schule der deutschen Partei und Gewerkschaften gegangen sind, keine Barbaren sind und an Bildung des Geistes und Herzens hinter den Soldaten keines Volkes der Welt zurückstehen.

Es ist bezeichnend, daß das Exekutivkomitee des Internationalen Sozialistischen Bureaus wegen der angeblichen Greueltaten der Deutschen die öffentliche Meinung der neutralen Länder anrufen will, während es sich über hinterlistige Ueberfälle belgischer Franktireurs auf deutsche Soldaten ausschweigt und von den Greueltaten der Russen in Ostpreußen nichts zu melden weiß.

Berlin, den 9. September 1914. Der Parteivorstand.

Russische Lügen über einen „Sieg" bei Lemberg.

Wien, 9. September. Die Petersburger Telegraphenagentur hat die vom Wiener K. K. Telegraphen-Korrespondenz-Bureau gemeldeten Siege der Armee Auffenberg bei Zamosc und Tyszowce dementiert und gleichzeitig von einem Riesensieg der Russen bei Lemberg sowie dort gemachter reicher Beute von siebzigtausend Kriegsgefangenen, der Eroberung von Hunderten von Geschützen usw. zu melden gewußt. Demgegenüber ist das Wiener K. K. Telegraphen-Korrespondenz-Bureau ermächtigt, zu erklären, daß bei Lemberg überhaupt keine Schlacht stattgefunden hat, daher von einem russischen Siege nicht gesprochen werden kann. Wie bereits gemeldet, wurde Lemberg von den österreichischen Truppen aus strategischen Gründen freiwillig geräumt. Ebenso sind die Berichte von reicher Beute der Russen und von siebzigtausend Gefangenen vollkommen aus der Luft gegriffen, es wäre denn, daß die russischen Truppen sämtliche Einwohner der Stadt Lemberg als Kriegsgefangene betrachten, um eine recht imponierende Zahl herauszubekommen. Was die Erfolge der in Rußland siegreich vorgedrungenen Armee betrifft, so genügt es, auf die entsprechenden ersten Meldungen des österreichisch-ungarischen Armeeoberkommandos hinzuweisen, die seither glücklicherweise durch neue Erfolge nur bestätigt worden sind. Der Petersburger Telegraphen-Agentur wird es auch durch das bunteste Lügengewebe nicht gelingen, die Siege unserer Armee wettzumachen.

Ein Hilferuf Poincarés an den Zaren.

München, 8. September. Nach der Meldung eines bayerischen Offiziers teilt heute die München-Augusburger Abendzeitung mit, daß bei Nancy einige französische Flieger heruntergeschossen worden seien. Unter diesen befand sich auch ein Pilot, der einen Bericht an den Zaren von dem Präsidenten Poincaré bringen wollte, darin der Präsident den Zaren ersucht, die kräftigste Offensive zu ergreifen, damit Frankreich für acht Tage ruhen könnte, da es sich sonst nicht mehr halten könne.

Lügenmeldung des Bureau Reuter.

Wien, 9. September. (Meldung des „Wiener K. K. Telegraphen-Korr.-Bureaus") „Das „Reutersche Bureau" verbreitet neuerlich das Gerücht vom Tode Kaiser Franz Josefs. Es ist dies ein neuer Beweis dafür, wie skrupellos Nachrichtenbureaus und Presse der feindlichen Mächte Nachrichten verbreiten, deren Unrichtigkeit ihnen vollkommen bekannt ist. Es gibt noch genug Vertreter neutraler Staaten in Wien,

die sich von der glänzenden Gesundheit des Kaisers täglich überzeugen können. Kaiser Franz Josef, welcher unermüdlich die Regierungsgeschäfte besorgt und Audienzen erteilt, empfing beispielsweise gestern nachmittag den Grafen Berchtold in längerer Audienz.

Die große Schlacht an der Marne.

Haag, 8. September. Nach einer Meldung der Havas-Agentur ist auf der Linie Auteuil-Meaux-Sézanne und Vitry le François eine Schlacht im Gange. Die französisch-englischen Truppen haben die Offensive ergriffen und es wird auf der ganzen Front gekämpft.

Paris, 8. September. (Amtliche Meldung.) Der französische Generalissimus hat an die Truppen folgenden Tagesbefehl erlassen: Es ist jetzt nicht mehr der Augenblick, rückwärts zu schauen, sondern anzugreifen, den Feind zurückzudrängen und das gewonnene Terrain, koste es, was es wolle, zu behaupten.

Erwerb deutscher Schiffe durch die Vereinigten Staaten?

(Telegraphischer Bericht.)

London, 7. September. Das amerikanische Staatsdepartement (Ministerium des Aeußern) hat die Mitteilung erhalten, daß England keinen Einspruch gegen die Erwerbung deutscher Schiffe erheben wird, obwohl es prinzipiell sein Einspruchsrecht aufrecht erhält, und daß es sich auf die Versicherungen des Präsidenten verläßt, daß die Schiffe nur in unbestreitbar neutralem Handel Verwendung finden.

Eine Mahnung des Antwerpener Bürgermeisters.

Das „Antwerpener Handelsblad" bringt in der Form eines Lobes über das ruhige und besonnene Verhalten der Bürger eine ernste Mahnung an die Einwohner. Es heißt darin:

„Wenn jemals in Antwerpen das Aergste geschehen sollte und unsere Stadt jemals das Los von Lüttich und Brüssel erfahren müßte, dann haben wir das volle Vertrauen, daß unsere Bevölkerung dieselbe Ruhe und dieselbe Kaltblütigkeit wie bisher an den Tag legen wird. Damit hat die Obrigkeit eine Garantie, daß unsere Stadt in Sicherheit ist. Eine Bevölkerung, die diese Haltung an den Tag legt, sichert das Fortbestehen, das unangetastete Fortbestehen ihrer Stadt auch unter den schwierigsten Umständen. Die Bevölkerung beugt damit Unordnung und unverzeihlichem Leichtsinn vor, der sonst gar zu leicht die furchtbarsten und entsetzlichsten Folgen nach sich ziehen kann." Weiter heißt es: „Ruhe, Besonnenheit, Kaltblütigkeit, das sind die schönen Tugenden, die unsere Bevölkerung in dieser schwersten Stunde ihrer Geschichte kennzeichnen. Wenn wir die auch weiterhin zeigen werden, dann retten wir, was auch kommen möge, nicht allein unsere Stadt, sondern wir werden auch am besten dazu beigetragen haben, unsere Nationalität zu retten."

Die Kaiserin in Westpreußen.

W.T.B. Danzig, 9. September. Die Kaiserin stattete mit der Prinzessin August Wilhelm heute vormittag dem städtischen Krankenhause, das ziemlich stark mit Verwundeten belegt ist, einen sehr langen Besuch ab, bei dem sie auch den sonstigen Kranken Trost spendete. Am

Nachmittag begab sich die Kaiserin mit ihrer Begleitung nach Neustadt in Westpreußen, wo sie das dortige Flüchtlingslager in Augenschein nahm und bei den ostpreußischen Flüchtlingen längere Zeit verweilte.

Die Munitionsversorgung der Engländer in Belgien.

Der Direktor der Deutschen Bank, Dr. Helfferich, schreibt in der „Nordd. Allg. Ztg." in einer Schilderung seiner Eindrücke auf einer Fahrt durch das von unseren Truppen besetzte Belgien u. a.: „Wie englische Soldaten, die bei den versuchten Ausfällen aus Maubeuge gefangen genommen worden sind, übereinstimmend erzählen, habe man ihnen in England bei ihrer Einschiffung nur von gemeinschaftlichen „Manövern" mit französischen Truppen gesprochen; sie hätten auch keine scharfe Munition mit sich geführt, sondern diese aus einem in Maubeuge eingerichteten großen Depot erhalten. Es ist dabei zu beachten, daß das englische Kaliber nicht mit dem französischen identisch ist, das Munitionsdepot also speziell für englische Truppen dort bereit gehalten worden war Bei den englischen Soldaten wurden große Mengen von Dum-Dum-Geschossen mit trichterförmig ausgedrehter Spitze vorgefunden."

Deutsche Reiter in Troyes.

Haag, 9. September. Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" berichtet das Vordringen deutscher Reiter bis nach Troyes.

Ein kräftiges bulgarisches Wort.

Sofia, 9. September. Der hervorragende Militärschriftsteller Wassil Angelow schreibt in dem Blatte „Kambana": Die Interessen Bulgariens erfordern, daß Rußland vernichtet werde. Von einem starken Rußland können wir nur Böses erwarten. Der Sieg Rußlands wäre für uns ein wahres nationales Unglück. Die Politik Hartwigs ist heute die Politik aller Russen. Ein großes Bulgarien würde von Rußland unabhängig sein und für Rußlands Aspirationen auf die Meerengen ein Hindernis bilden. Auf die Aufrufe russischer Panslawisten, daß Bulgarien Rußland beistehen solle, können wir nur antworten: Appelliert an keine brüderlichen und slawischen Gefühle mehr, weil ihr dieselben selbst begraben und Bulgarien in den Abgrund gestoßen habt. Glaubt ihr, daß ein Jahr genügt, um zu vergessen, daß das slawische Rußland das niedrigste Werk begangen hat, indem es Makedonien unter unseren Feinden aufgeteilt hat? Heute glaubt kein Bulgare mehr euren falschen Versprechungen und der Unterschrift eures Zaren.

Ein holländisches Wort für die deutschen „Hunnen".

Gegen die sinnlosen Beschuldigungen vieler Blätter, als hätten die deutschen Truppen in Löwen wie Hunnen gehaust und die wertvollen Kunstsachen absichtlich vernichtet, protestiert der hervorragende holländische Architekt Eduard Cuypers in einer an die größeren holländischen Blätter gerichteten und von diesen abgedruckten Zuschrift. Er sagt: „Ich habe, wie es mein Beruf mit sich brachte, die meisten Länder von Europa besucht. In Deutschland habe ich 30 Jahre lang das Streben und Schaffen des deutschen Volkes beobachtet. Ich habe das Glück gehabt, die persönliche Bekanntschaft von den bedeutendsten deutschen Architekten zu machen, die mir wiederholt ihre hohe Verehrung und Bewunderung der

flämischen und holländischen Kunst ausdrückten, die nicht müde wurden, durch Wort und Schrift ihren Schülern Liebe und Achtung vor den Schönheiten einzuflößen, die Belgien und Holland auf jedem Gebiet der Kunst der Welt geschenkt haben. Und wenn wir ferner wissen, daß in beinahe jedem kleinen Platz in Deutschland die Vereinigung Heimatschutz ängstlich über der Erhaltung des kleinsten altertümlichen Gebäudes wacht, also das Volk zur Würdigung der alten Kunst erzieht, wer glaubt dann noch, daß die Verwüstung von Löwen absichtlichem Vernichtungstrieb zugeschrieben werden kann. Ich möchte deshalb den wohlgemeinten Rat geben, mit dem Urteil so lange zurückzuhalten, bis die offizielle Untersuchung uns einen richtigen Ueberblick über den wahren Sachverhalt gibt."

Unsere Flotte in der Ostsee.

Ungehindert geht in der Ostsee die Schiffahrt an den deutschen Küsten vor sich, und die deutschen Kriegsschiffe stoßen bis in den Bottnischen Meerbusen vor. Dort haben sie, sozusagen vor den Augen der feindlichen Flotte, einen russischen Handelsdampfer aufgebracht und versenkt. Die vorher an Bord genommenen Fahrgäste und die Besatzung wurden in einem deutschen Hafen an Land gesetzt und, soweit sie feindlicher Nationalität waren, nach dem Vorbild der Gegner als Kriegsgefangene festgehalten.

Die Walfischbai von den Deutschen besetzt.

Wie der „Frkf. Ztg." vom 11. September aus London gemeldet wird, besetzten deutsche Truppen die Walfischbai. Die britische Regierung bemerkt dazu, die Bai könne leicht wieder gewonnen werden, sobald die südafrikanische Regierung ihre Vorbereitungen beendet hat, in Deutsch-Südwestafrika einzufallen.

Ein Bericht des Vizerektors der Universität Löwen.

Ein objektives Urteil, das gegen die belgischen und englischen Lügen über die Vernichtung Löwens sehr vorteilhaft absticht, und das klar und offen die Schuld der Löwener Bevölkerung an dem nachfolgenden Strafgericht dartut, gab dieser Tage einem Berichterstatter Dr. Coenrads, Vizerektor der Löwener Universität, der sich gegenwärtig mit den geflüchteten Schwestern und Ordensgeistlichen in Holland aufhält. Er erzählte unter anderem:.

Es ist für mich gar kein Zweifel vorhanden, daß auf die deutschen Soldaten furchtbar geschossen worden ist. Ich konnte deutsche und belgische Schüsse sehr gut unterscheiden. Was ich hörte, wenigstens fünf Minuten lang, waren keine deutschen Schüsse. Ich zählte zu den Geiseln der Stadt. Wir wechselten schichtweise als Geiseln miteinander ab und mußten jedesmal 24 Stunden, von 3 Uhr nachmittags an, im Rathause unsern Platz einnehmen. In den ersten Tagen war die Reihe am Bürgermeister der Stadt und am Rektor der Stadt.

Dienstag traf das Los mich; ging doch durch meine Hand die Wohnungsvermittlung. Als ich an dem erwähnten Tage, nachmittags 3 Uhr, mein Amt angetreten, da ging das furchtbare Schießen los.. Reguläre Truppen waren das nicht, da doch belgische Soldaten sich nicht mehr in der Stadt befanden. Im Saal waren zufällig noch drei Per-

sonen anwesend, der Dominikaner Pater Dillon, ein Arzt und ein Apotheker, die um die Erlaubnis einkamen, nach 9 Uhr abends noch Verwundete aufsuchen zu dürfen. Während wir ratlos und erschreckt im Zimmer dasaßen, trat ein höherer deutscher Offizier ein und erklärte, hier liege offenbar eine Verschwörung vor. Er sei gezwungen, die schärfsten Gegenmaßregeln zu ergreifen und der Stadt eine hohe Kontribution aufzuerlegen.

Als sich das Schießen gegen Abend gelegt, gingen wir die Rue de la Station auf und ab, um der Bevölkerung Ruhe zu empfehlen. Pater Dillon sprach zu der Bevölkerung auf flämisch, der Senator Orbau de Xivry auf französisch. Dann kehrten wir zum Rathaus zurück und legten uns zur Ruhe.

Am folgenden Morgen führte man uns zum Bahnhof, um uns in einem Eisenbahnwagen einzuquartieren. Im Wartesaal entwarfen die deutschen Offiziere eine Proklamation, die in der Stadt verlesen werden sollte, des Inhalts:

„Wir haben Geiseln von Euch! Wenn noch ein Schuß fällt, erschießen wir dieselben. Die Stadt wird gestraft und eine Kontribution von 20 Millionen Franken eingefordert."

Mit dieser Proklamation sind wir durch die Stadt gezogen. An 40 bis 50 Stellen hat sie Pater Dillon verlesen; neben uns standen zwei Offiziere, die Revolver schußbereit auf uns haltend. 20 deutsche Infanteristen folgten, und dem Zuge schlossen sich barmherzige Schwestern an. Frauen, Kinder, Männer standen um uns her, weinend und mit erhobenen Armen riefen sie jedesmal wieder, sie würden alles tun, um von uns den Tod abzuwenden.

Als wir an der Ecke der Rue Frédéric Lints die Proklamation verlasen, da wurde doch wiederum auf die Deutschen geschossen. So sind wir fünf Stunden durch die Straßen gezogen und haben fünf Stunden lang die Proklamation verlesen. Um 3 Uhr nachmittags kehrten wir übermüdet zum Bahnhof zurück, wo man uns zu essen gab. Dann bat ich, in meine Wohnung gehen zu dürfen, da meine Amtszeit abgelaufen war. In hochherziger Weise bot sich ein deutscher Stabsarzt, Dr. Berghausen aus Köln, an, mich begleiten zu wollen. Ihm verdanke ich mein Leben. Wir waren schon auf der Rue Leopold angelangt, da kracht ein Schuß von Marché au Grain herüber. Sofort legen auf der anderen Seite deutsche Soldaten auf mich schußbereit an. Da wirft sich mein Begleiter vor mich, deckt mich mit seinem Leibe, und ich bin gerettet.

Im Dominikanerkloster verbringe ich die Nacht. Am nächsten Morgen teilte mir die deutsche Behörde mit, daß die Stadt beschossen werden wird, und läßt mich zum Bahnhof bringen. Ordensleute, Schwestern, Verwundete, Gefangene besteigen einen Militärzug, der uns in 20 Stunden nach Aachen bringt. Dem deutschen Arzt, dem ich mein Leben verdanke, habe ich keinen anderen Dank sagen können, als daß ich ihm die Hand küßte. Worte reichen in solchen Lebenslagen nicht aus. (11. September „Deutsche Tagesztg.".)

Englischer Neutralitätsbruch.

Amsterdam, 9. September .(Drahtmeldung.) Das „Handelsblad" meldet: Der Dampfer „Zuiderdyk" von der Holland-Amerika-

Linie ist auf der Fahrt von Philadelphia nach Rotterdam von den Engländern aufgebracht und nach einem irischen Hafen geschafft worden.

Lügenbericht der „Times".

Berlin, 10. September. (Amtlich.) Die „Times" vom 3. September schreiben im Bericht über Löwen, daß am 29. August in Lüttich 330 englische Gefangene erschossen wurden, da sie Dum-Dum-Geschosse besaßen. Die Nachricht ist erlogen.

Der Angriff auf die „Dum-Dum-Kultur".

König Georg von England richtete an die britischen Schutzgebiete eine außerordentlich bezeichnende Kundgebung, um ihnen für die einmütige Unterstützung zu danken. Der König erklärt in dieser Auslassung folgendes:

„In den letzten Wochen haben sämtliche Völker meines Reiches, des Mutterlandes und der Kolonien, sich geeinigt, um einem Angriff ohne gleichen auf Kultur und Weltfrieden die Spitze zu bieten. Ich habe diesen unseligen Kampf nicht gesucht, im Gegenteil, meine Stimme hat sich immer zugunsten des Friedens erhoben. Meine Minister haben alles versucht, um die Spannung zu vermindern und die Schwierigkeiten zu beseitigen (!). Konnte ich mich abseits halten, als gezeichnete Verträge, woran auch mein Reich sich beteiligte, vernichtet, Belgiens Gebiet verletzt, seine Städte zerstört, Frankreich mit Untergang bedroht wurde? (!) Ich würde dann meine Ehre geopfert und die Freiheit meines Reiches und der Menschheit dem Untergang geweiht haben. Es freut mich, daß alle Teile meines Reiches meinen Entschluß billigen. Großbritannien und mein ganzes Reich betrachten die absolute Respektierung des einmal gegebenen Wortes in Verträgen, welche von Fürsten und Völkern unterzeichnet wurden, als ein gemeinsames Erbteil. (!!) Meine überseeischen Völker zeigten, daß sie dem ernsten Entschluß, welchen ich fassen mußte, zustimmen, indem sie mir Hilfe versprachen. Ich bin stolz darauf, der ganzen Welt zeigen zu können, daß meine Völker in den Kolonien ebenso fest entschlossen sind als diejenigen in meinem Königreich, die gerechte Sache bis zum befriedigenden Ende zu verteidigen. Damit ist die Einigkeit des Reiches glänzend ans Licht getreten."

Im englischen Unterhause wurde gestern übrigens eine Drahtung des Vizekönigs von Indien verlesen, die nach dem „Tag" tiefen Eindruck machte. Der Vizekönig glaubt, versichern zu können, daß die Herrscher der indischen Staaten einmütig ihre persönlichen Dienste und sämtliche Mittel, über die sie verfügten, der Regierung angeboten hätten. Siebenundzwanzig Staaten besäßen eigene Truppen und hätten sie sofort beim Kriegsausbruch der indischen Regierung zur Verfügung gestellt. Der Maharadscha von Mysore stiftete 50 Lakh (1 Lakh gleich 136 000 M.). Verschiedene Häuptlinge boten ein Krankenschiff an. Der Maharadscha von Pewa stellte nicht nur sämtliche Mittel seines Staates, sondern auch seine eigenen Juwelen der Regierung zur Verfügung. Ein anderer Maharadscha werde, obgleich er schon älter als 70 Jahre ist, die Expeditionsarmee mit seinem 17jährigen Neffen begleiten. (Nat.-Ztg., 11. September.)

Ein japanischer Lügenversuch.

Die „Nordd. Allg. Ztg." vom 11. September schreibt:

„In einem Interview soll der japanische Botschaftsrat in Rom einem Vertreter der „Stampa" gegenüber erklärt haben, der Krieg zwischen Japan und Deutschland sei dadurch entstanden, weil Deutschland der japanischen Regierung die — nicht in der Form eines Ultimatums verlangte — Zusicherung verweigert habe, daß das deutsche Geschwader in Ostasien Frieden und Handel nicht durch kriegerische Operationen stören werde. Die Kriegserklärung Japans sei daher zum Schutze seiner Interessen und zur Verhinderung der Lahmlegung seines Handels nötig geworden.

Dieser Versuch einer Rechtfertigung des japanischen Vorgehens gegen uns stellt die Wahrheit geradezu auf den Kopf. Von japanischer Seite ist ein Verlangen, wie das von dem japanischen Botschaftsrat behauptete, vor Ueberreichung des Ultimatums an Deutschland nicht gestellt worden. Umgekehrt ist aber dem japanischen Geschäftsträger in Berlin gerade von deutscher Seite — und zwar vor Ueberreichung des japanischen Ultimatums — in Aussicht gestellt worden, daß das deutsche Geschwader in Ostasien Befehl erhalten werde, sich feindseliger Handlungen in den ostasiatischen Gewässern zu enthalten, falls Japan in dem deutsch-englischen Konflikt neutral bleibe. Hierauf ist von japanischer Seite eine Antwort überhaupt nicht erteilt worden.

Hierdurch wird zugleich die nach englischen Meldungen von dem japanischen Minister des Aeußern Kato in der außerordentlichen Sitzung des japanischen Parlaments vom 5. d. M. aufgestellte Behauptung widerlegt, wonach es die Absicht Deutschlands gewesen sei, Kiautschou zur Basis seiner Kriegsoperationen im fernen Osten zu machen."

Die Niederlage der Montenegriner bei Bileca.

W i e n, 9. September. Ueber die am 4. September gemeldete vollständige Niederlage der Montenegriner bei Bileca gegen unsere dritte Gebirgsbrigade unter Generalmajor Pongracz veröffentlichen die Blätter einen ausführlichen Bericht, worin es heißt:

Die in der Linie Avtovac—Lipnik und südwärts stehende dritte Gebirgsbrigade begann am 30. August die Offensive gegen die im Raume Bileca stehenden feindlichen eineinhalb Brigaden, die sich zu einem allgemeinen Angriff auf die befestigten Stellungen von Bileca anschickten, gegen die die Montenegriner an den drei vorausgegangenen Tagen bereits ein Bombardement aus schwerem Feldgeschütz mit geringem Erfolg unterhalten hatte. Generalmajor Pongracz befahl allgemeinen in Front geführten Angriff.

In den ersten Morgenstunden eröffneten unsere Truppen den Kampf gegen den in Ueberzahl befindlichen Feind, der von serbischen und russischen Offizieren geführt wurde. Den Oberbefehl über die Montenegriner führte Brigadier Vukotic, der als einer der besten montenegrinischen Offiziere gilt. Die von unseren Truppen mit großem Schneid eingeleiteten Gefechte warfen zwar die Montenegriner im ersten Ansturm aus den durch Erdbefestigungen geschützten Stellungen. Es gelang aber dem mit Bravour kämpfenden Feind, sich wieder zu sammeln und Gegenstöße zu unternehmen. Unsere Truppen warfen jedoch am

Abend des zweiten Kampftages den Feind neuerlich im Bajonettsturm, wobei unsere Gebirgsartillerie den Montenegrinern sehr schwere Verluste zufügte. Ein am dritten Kampftage unternommener letzter Versuch der Montenegriner, unsere vorgehenden Truppen aus den neuen Stellungen wieder zu verdrängen, endete mit einem vollständigen Zusammenbruch der Angreifer, die unter Zurücklassung schwerer Geschütze und zweier Gebirgskanonen sich fluchtartig zurückzogen, ohne die Verwundeten mitnehmen zu können.

150 Montenegriner wurden abgeschnitten und gefangen genommen. Die Zahl der gefallenen Montenegriner ist sehr groß. Unsere Verluste sind relativ gering.

Der Dank Kaiser Franz Josefs an seine Heerführer.

Wien, 10. September. Der Kaiser hat den Armeekommandanten von Auffenberg und Dankl, welche ihre heldenmütigen Truppen bei Komarow bzw. Krasnik zum Siege führten, das Großkreuz des Leopoldordens mit der Kriegsdekoration und dem Generalmajor v. Pongracz in Anerkennung seines heldenmütigen und erfolgreichen Wirkens gegen Montenegro das Ritterkreuz des Leopoldordens mit der Kriegsdekoration verliehen.

Der Großherzog von Hessen hat das von seinem Großoheim Großherzog Ludwig III. am 25. August 1870 gestiftete Militärsanitätskreuz wieder aufleben lassen. Die Vorderseite des Kreuzes erhält die Worte: „Für Pflege der Soldaten 1914."

Die Kaiserin in Westpreußen.

W.T.B. Danzig, 10. September. Ueber die gestrige Fahrt der Kaiserin in den Kreis Neustadt wird noch berichtet, daß in dem dortigen Kreise die ostpreußischen Flüchtlinge aus den Kreisen Gerdauen, Friedland und Rastenburg untergebracht sind. Die Fahrt erstreckte sich in der Hauptsache auf die Ortschaften Gdingen, Kielau, Sagorsch, Rahmel, Bohlischau und Kniewenbruch. Heute vormittag stattete die Prinzessin August Wilhelm einem Hilfslazarett einen Besuch ab. Die Kaiserin besichtigte nachmittags mit der Prinzessin August Wilhelm mehrere Lazarette in Zoppot und verweilte längere Zeit in der kronprinzlichen Villa Seehaus. Die Abreise nach Berlin erfolgt voraussichtlich morgen vormittag 11 Uhr.

Unerwarteter Erfolg der Fähre Saßnitz—Trelleborg.

Stockholm, 10. September. Der englische Dampfer „Thelma" lief auf der Fahrt von Karlshamm nach Göteborg östlich von Smygehuk absichtlich auf die Küste auf, da er sich von einem deutschen Kriegsschiff verfolgt glaubte. Letzteres stellte sich aber als die harmlose deutsche Fähre von Saßnitz nach Trelleborg, die allerdings schwarzen Kriegsanstrich führt, heraus. (Smygehuk liegt einige Meilen östlich von Trelleborg an der südschwedischen Küste.)

Ein deutscher Minenleger vor Ostende.

Haag, 9. September. Das Postboot ist heute morgen nicht aus Ostende ausgelaufen, angeblich, weil deutsche Fischerboote am Feuerschiff Minen ausgesetzt haben. Nach einer Reuter-Meldung sind deutsche

Aufklärungstruppen nahe bei Brügge gesehen worden. Nach einer Reuter-Meldung hat ein englisches Kanonenboot ein deutsches Fischerfahrzeug genommen, das angeblich Minen auslegte und noch 200 an Bord hatte. Die Times kündigt ernste Maßregeln gegen Minenlegen an und versichert, daß von Aldeburgh und Southwold an der Sufolkküste bis zur Yorkshireküste überall, 30—40 Meilen von der Küste, Minen ausgelegt sind. (Voss. Ztg.)

Wenn Diebe sich zanken, kommt die Wahrheit ans Licht.

Breslau, 9. September. Die „Schlesische Korrespondenz" meldet aus Striegau:

Zwei russische Kriegsgefangene gerieten miteinander in Streit, wobei das Messer eine Rolle spielte. Der eine hatte nämlich verraten, daß der andere an einer Plünderung der Regimentskasse beteiligt war. Die Untersuchung, die von den Bewachungsmannschaften recht eingehend vorgenommen wurde, förderte tatsächlich 10 000 Mark in russischem Papiergeld bei dem Angeschuldigten zutage. Auch die übrigen Gefangenen verfügten über reiche Geldmittel, die sie vor dem Kriege sicher nicht besaßen.

Das letzte Aufgebot.

Bordeaux, 10. September. Ein gestern vormittag zusammengetretener Ministerrat unterbreitete dem Präsidenten Poincaré zur Unterschrift einen Erlaß, durch den diejenigen Männer, die bisher dienstuntauglich oder zurückgestellt waren, aufgefordert werden, sich einer neuen ärztlichen Untersuchung zu unterziehen. Diejenigen, die als diensttauglich befunden werden, sollen unverzüglich ausgehoben werden, und diejenigen, die sich nach dem Erlaß nicht stellen, werden als diensttauglich angesehen werden.

Das Eiserne Kreuz erster und zweiter Klasse für Erzherzog Friedrich.

Dem Oberkommandanten der österreichisch-ungarischen Armee, Erzherzog Friedrich, hat Kaiser Wilhelm das Eiserne Kreuz erster und zweiter Klasse verliehen.

Das Eiserne Kreuz für Helmuth Hirth und Karl Ingold.

Helmuth Hirth, unser ausgezeichneter Flieger, der seit Kriegsbeginn bei der Fliegertruppe tätig ist, hat soeben auf dem Kriegsschauplatz das Eiserne Kreuz erhalten. Die Auszeichnung wurde Hirth für seine ausgezeichneten Aufklärungsflüge zuerkannt, die er mit einem Albatros-Doppeldecker weit in Feindesland hinein ausführte.

Wie ferner die „Straßburger Neue Zeitung" meldet, wurde dem Chefpiloten der Aviatik-Werke, Karl Ingold, von Mülhausen, der zurzeit als Feldwebel-Leutnant Fliegerdienste tut, als erstem Zivilflieger für Tapferkeit vor dem Feinde das Eiserne Kreuz verliehen. Der Flieger hatte unter außerordentlich gefährlichen Umständen einen Fernflug unternommen, für den ihm diese Auszeichnung zuerkannt wurde. (Deutsche Tagesztg.)

Die neue Schlacht bei Lemberg.

dauert fort. Es wird dort heiß gekämpft, wie aus folgender dem „Berl. Tagebl." von dessen Kriegsberichterstatter zugegangener Mitteilung hervorgeht:

Aus dem k. u. k. Hauptquartier, 10. September, 8 Uhr 45 Min.

Im Gebiet von Lemberg geht der von österreichischer Seite mit größter Energie aufgenommene Offensivkampf gegen die dort konzentrierte russische Hauptarmee weiter. Nähere Mitteilungen werden vom Hauptquartier vor der Entscheidung der Schlacht nicht ausgegeben.

Englische Verwaltung in Samoa.

Berlin, 10. September. In Samoa haben die Engländer nach der am 29. August vollzogenen Besitzergreifung eine provisorische Verwaltung eingerichtet. Einzelheiten fehlen noch. (W.T.B.)

Kaiser Franz Josef und die polnische Legion.

W.T.B. Wien, 9. September. Aus dem Kriegspressequartier wird amtlich gemeldet: Auf ein von dem Kommandanten der polnischen Legionen, Generalmajor Bassynski, aus Anlaß der Beeidigung der Angehörigen der ersten polnischen Legion an Kaiser Franz Josef gerichtetes Huldigungstelegramm lief vom Generaladjutanten Grafen Paar folgende Antwort ein:

„Seine Majestät danken herzlichst Euer Hochwohlgeboren und den Angehörigen der ersten polnischen Legion für die anläßlich der gestrigen Beeidigung Allerhöchstdemselben dargebrachte Anhänglichkeitskundgebung und geruhen den wärmsten und innigsten Wünschen für ruhmvolle und erfolgreiche Betätigung derselben Ausdruck zu verleihen."

Das Aushalten der Bayern unter den schwierigsten Verhältnissen.

Der kommandierende General des zweiten bayerischen Armeekorps, v. Martini, hat einen Tagesbefehl an das Armeekorps erlassen, in dem es heißt: „An den großen Erfolgen der in Belgien und nordwestlich Metz operierenden deutschen Armeen hat auch die sechste Armee einen wesentlichen Anteil, da sie durch ihr heldenmütiges Aushalten starke feindliche Kräfte gefesselt, deren Angriff auf die ganze Front siegreich zurückgewiesen und damit den Feind verhindert hat, einen Teil seiner Streitmacht nach Norden zu verschieben. Das zähe Standhalten der sechsten Armee wurde von der obersten Heeresleitung ausdrücklich anerkannt. Die damit verbundenen Verluste sind nicht vergeblich gewesen und treten in ihrer Bedeutung vor den erzielten Erfolgen zurück. Den Truppen des zweiten Armeekorps, die für ihr Aushalten unter den schwierigsten Verhältnissen ganz besondere Anerkennung verdienen, ist Vorstehendes bekanntzugeben, mit dem Hinweis, daß die gesamte Lage zunächst auch weiterhin ein unbedingtes Ausharren der sechsten Armee fordert, bis sie auf Befehl des Kaisers neuerdings zum Angriff schreiten darf.

Prinz Ernst von Sachsen-Meiningen gefallen.

Meiningen, 10. September. Nach Mitteilung des Hofmarschallamtes in Meiningen hat Se. Majestät der Kaiser Sr. Hoheit dem Herzog von Sachsen-Meiningen heute telegraphisch mitgeteilt, daß Prinz Ernst von Sachsen-Meiningen, der Sohn des vor Namur gefallenen Prinzen Friedrich von Sachsen-Meiningen, Bruder der Großherzogin von Sachsen, gefallen ist. Er ist in Maubeuge bereits am 20. August mit militärischen Ehren begraben worden.

Die Wahrheit siegt in Italien.

Die Zeitung La Nazione fordert in ihrem Leitartikel ihre Leser auf, die Uebertreibungen betreffend angebliche russische Siege und angebliche Grausamkeiten der deutschen und der österreichisch-ungarischen Truppen mit Vorbehalt aufzunehmen. Sie protestiert gegen diesen Verleumdungsfeldzug und bemerkt, daß der Krieg an und für sich etwas Grausames sei, erklärt es aber für unbegreiflich, daß der deutsche Sinn für Zivilisation und Disziplin sich dazu hergeben sollte, ihn noch barbarischer zu machen. Was die Siege Rußlands angeht, so fragt sich die Nazione, ob es denn im Interesse Italiens gelegen sei, daß die Russen an das Adriatische Meer kommen. In diesem Falle, gegen welchen sich die Zeitung beschwörend wendet, würde der Slawismus uns traurige Tage bereiten. Die Nazione erklärt sich vollkommen einverstanden mit dem Standpunkt, der von dem Fürsten Bülow dargelegt wurde. Sie erklärt, niemand könne ernstlich daran denken, die gegenwärtige Situation auszunützen, um Oesterreich in die Flanke zu fallen, und sagt: Wir erklärten die Neutralität, weil wir das Recht dazu hatten, aber es ist nicht zulässig, daß die antideutsche Koalition uns in den Konflikt hineinziehen will. Die Nazione hebt schließlich die Vorteile hervor, welche der Dreibund Italien verschaffte, indem er seine politische und wirtschaftliche Entwicklung begünstigte und es gegen Gefahren sicherstellte. Das Volk Italiens könne in der jetzigen sehr ernsten Stunde nicht seine Geschichte von gestern vergessen.

Eine Anfrage Amerikas in London.

Wien, 10. September. Wie die „Neue Freie Presse“ aus Wiener diplomatischen Kreisen erfährt, soll Amerika kürzlich in London angefragt haben, ob dieses befriedigende Erklärungen abgeben könne, daß Japan keine mit der Integrität der amerikanischen Besitzungen im Stillen Ozean im Widerspruch stehenden Unternehmungen beabsichtige. Auf diese Anfrage sei in Washington bisher keine Antwort eingelaufen.

Von der englischen Ritterlichkeit.

Nach dem Vorpostengefecht vor Helgoland ist viel davon die Rede gewesen, daß die Besatzungen englischer Torpedobootszerstörer sich bemüht hätten, die im Wasser schwimmenden Ueberlebenden des untergegangenen deutschen Torpedobootes „V. 187“ zu retten. Allerdings haben die englischen Zerstörer Boote ausgesetzt, aber nicht mit eigener Lebensgefahr und nicht im feindlichen Feuer, sondern der Hauptsache nach wohl nur in der Absicht, Gefangene zu machen. Ein deutscher Seeoffizier von „V. 187“, der gerettet wurde, berichtet, wie er mit drei Mann, die ebenfalls nach dem Untergang des Torpedobootes über Bord gesprungen waren, durch ein englisches Ruderboot aufgefischt wurde. Als sich dann plötzlich deutsche Kreuzer näherten, wurde das Ruderboot durch Signal an Bord des englischen Zerstörers zurückgerufen; die Bootsbesatzung ging an Bord des Zerstörers, der deutsche Offizier mit seinen drei Leuten weigerte sich aber zu folgen, um nicht in Kriegsgefangenschaft zu geraten. Der Zerstörer war indessen mit großer Fahrt angegangen, und da die Fangleine — ob mit oder ohne Absicht, bleibe dahingestellt — losgeworfen worden war, so trieb das Boot achteraus. Als

man dies an Bord des Zerstörers bemerkte, wurde von Deck aus eine scharfe Granate in das Boot geworfen, die aber, ohne zu krepieren, liegen blieb. Ferner wurden von dem Zerstörer aus noch einige Revolverschüsse auf das Boot abgegeben, ebenfalls ohne Erfolg. So der tatsächliche Hergang.

Die englischen Erzählungen von der mit einem großen Aufwand von Edelmut bewirkten Rettung der deutschen Seeleute sind ebenso erdichtet wie die sogar von amtlicher englischer Seite verbreitete schamlose Verdächtigung, daß die deutschen Offiziere mit Mehrladepistolen auf ihre eigenen im Wasser schwimmenden Leute geschossen hätten. (Rundschau, 11. September.)

Unerhörte Verleumdungen.

Berlin, 10. September. Folgende „amtliche Mitteilung des englischen Generalkonsuls für die Niederlande in Rotterdam", die unter dem 4. September als Flugblatt in holländischer Sprache in den Straßen verteilt wurde, zeigt erneut, mit welchen Waffen unsere Gegner kämpfen. Sie lautet in Uebersetzung:

„Wie wir vernehmen, sind zahlreiche Gerüchte im Umlauf, wonach sogenannte Dum-Dum-Geschosse im Besitz englischer Soldaten gefunden sein sollen. Ebenso verlautet, daß bei dem letzten Seegefecht bei Helgoland mehr Deutsche durch die englischen Kriegsschiffboote hätten gerettet werden können, doch habe man sie ertrinken lassen, ohne alle möglichen Anstrengungen zu ihrer Rettung gemacht zu haben. Beide Gerüchte und Erklärungen sind ganz und gar unwahr und böswillig in Umlauf gesetzt. Kein einziges Dum-Dum-Geschoß ist von englischen Soldaten verwendet worden. Was die Beschuldigung anbetrifft, daß man die Deutschen habe ertrinken lassen, so muß festgestellt werden, daß die deutschen Offiziere auf ihre eigenen Mannschaften geschossen haben, um zu verhindern, daß sie sich von den durch die Engländer ausgesetzten Booten aufnehmen ließen. Ferner steht fest, daß die deutschen Kriegsschiffe auch auf die englischen Rettungsboote schossen, während diese die Verwundeten und im Wasser treibenden deutschen Seeleute retteten."

Daß bei den englischen Soldaten Dum-Dum-Geschosse gefunden worden sind, bedarf nach dem Telegramm Seiner Majestät des Kaisers an den Präsidenten der Vereinigten Staaten keiner weiteren Bestätigung. Die unerhörten Verleumdungen, deutsche Seeoffiziere hätten auf ihre im Wasser schwimmenden Mannschaften und deutsche Kriegsschiffe auf die bei der Rettungsarbeit befindlichen Boote geschossen, stehen zu tief, um auch nur eines Wortes gewürdigt zu werden. (W.T.B.)

Der Telegrammwechsel zwischen Joffre und Kitchener.

Die Depesche, die Lord Kitchener an Millerand sandte, hat folgenden Wortlaut:

„Wollen Sie meinen aufrichtigsten Dank für das Telegramm, das Sie die Güte hatten, an mich zu richten, empfangen und dem Generalissimus Joffre übermitteln. Ich bitte Sie, mir zu glauben und es auch General Joffre sagen zu lassen, wie glücklich das englische Heer ist, mit dem französischen Heere zusammen zu arbeiten und wie stolz wir sind

auf die ehrenvolle Aufgabe, ihn die Hilfe zu bringen, von der Sie so edelmütig gesprochen haben, und auf die Sie immer mit vollem Vertrauen rechnen können.

Die tapferen Sachsen.

Dem König Friedrich August ist heute nachmittag folgendes Telegramm des Kaisers zugegangen:

Seiner Majestät dem Könige von Sachsen in Wachwitz.

Während der ganzen Operationen hat Deine Armee unter besonders schwierigen Verhältnissen Hervorragendes geleistet. Die gestern nach heißem Kampfe errungenen Erfolge bilden ein neues Ruhmesblatt. Du kannst stolz sein auf Deine Truppen. Nimm meinen warmen Glückwunsch entgegen. Wilhelm.

Eine unantastbare Rechtfertigung der deutschen Armee.

Nachstehende Erklärung amerikanischer Kriegskorrespondenten hervorragender Organe der amerikanischen Presse wird zur Veröffentlichung übergeben:

Der Wahrheit die Ehre zu geben, erklären wir einstimmig die deutschen Greuel, soweit wir es beobachten konnten, für unwahr. Nach zweiwöchentlichem Aufenthalt im deutschen Heer, die Truppen über 100 Meilen begleitend, sind wir tatsächlich nicht in der Lage, auch nur einen einzigen Fall unverdienter Strafe und Vergeltungsmaßregeln zu berichten. Wir sind ferner nicht in der Lage, Gerüchte bezüglich Mißhandlungen von Gefangenen und Nichtkombattanten zu bestätigen. Mit deutschen Truppen durch Landen, Brüssel, Nivelles, Binche, Buissiere, Hautes-Wiherie, Merbes-le-Chateau, Sorle-sur-Sambre, Beaumont haben wir nicht die geringste Unterlage für einen einzigen Fall von Zügellosigkeit. Zahlreiche Gerüchte fanden wir nach Untersuchung grundlos, sahen überall deutsche Soldaten Einkäufe bezahlen, persönliches Eigentum und Bürgerrechte achten.

Nach der Schlacht von Buissiere fanden wir belgische Frauen und Kinder im Gefühl völliger Sicherheit. In Merbes-le-Chateau war ein Bürger getötet worden, doch konnte niemand seine Schuldlosigkeit beweisen. Flüchtlinge, welche von Grausamkeiten und Gewalttätigkeiten erzählten, konnten absolut keinen Beweis beibringen. Die Disziplin der deutschen Soldaten ist hervorragend, keine Trunkenheit. Der Bürgermeister von Sorle-sur-Sambre widerrief unaufgefordert Gerüchte von Grausamkeiten in der dortigen Gegend. — Für die Wahrheit dieses stehen wir mit unserem beruflichen Ehrenwort.

gez. Roger Lewis, „Associated Preß“, Irvin Scobb, „Saturday Evening Post“, „Philadelphia Public Ledger“, Philadelphia, Harry Hansen, „Chicago Daily News“, Chicago, James O'Donnell Bennet, John Cutcheon, „Chicago Tribune“, Chicago.

Die englischen Gewerkschaften gegen die allgemeine Wehrpflicht.

London, 10. September. Das parlamentarische Komitee des Trade-Union-Kongresses hat an alle Fachvereinigungen Englands ein Manifest gerichtet, in dem es außerordentlich scharf dagegen Stellung nimmt, daß eine längere Fortdauer des Krieges dazu benutzt werden könnte, die allgemeine Wehrpflicht in England einzuführen. Das Mani-

fest sieht in der allgemeinen Wehrpflicht eine Belastung der finanziellen und persönlichen Kräfte des einzelnen, die auf jeden Fall vermieden werden müsse. Um jedoch der wahren Demokratie zum Siege zu verhelfen, müsse die englische Arbeiterschaft zeigen, was ein freies Volk ohne den Zwang der Wehrpflicht leisten könne. Infolgedessen müsse jeder, der es irgendwie könnte, sich als Freiwilliger melden.

Kriegsvorbereitungen der Türkei.

Rom, 10. September.

Die Turiner „Stampa" spricht von Kriegsvorbereitungen der Türkei. Enver Pascha soll mit seinem kriegerischen Anhang immer mehr an Boden gewinnen. Eine Havasmeldung des „Messaggero" scheint das zu bestätigen. Danach stehe eine türkische Armee zwischen Jaffa und Gaza bereit, in Aegypten einzumarschieren. Die Küste Syriens sei von englischen Kriegsschiffen blockiert.

Untergang eines japanischen Torpedobootszerstörers.

Rotterdam, 9. September. Die japanische Botschaft in London erhielt die Nachricht, daß der japanische Torpedobootszerstörer „Schirotaye" infolge Nebels und Regens auf einen Felsen stieß und unterging. Die Besatzung wurde gerettet.

Erzbischof Szeptyki von Lemberg von den Russen verhaftet.

Wien, 10. September. Der griechisch-katholische Erzbischof von Lemberg, Graf Szeptyki, der bei dem Herannahen der Russen trotz des Drängens seiner ruthenischen Freunde sich geweigert hatte, die Stadt zu verlassen, weil er in der Stunde der Not zu seiner Herde halten müsse, ist von der russischen Militärbehörde in Haft gesetzt worden.

Fünfzig Geschütze erbeutet, Tausende von Gefangenen.

Großes Hauptquartier, 10. September. Die östlich Paris in der Verfolgung an und über die Marne vorgedrungenen Heeresteile sind aus Paris und zwischen Meaux und Montmirail von überlegenen Kräften angegriffen. Sie haben in schweren zweitägigen Kämpfen den Gegner aufgehalten und selbst Fortschritte gemacht; als der Anmarsch neuer starker feindlicher Kolonnen gemeldet wurde, ist ihr Flügel zurückgenommen worden. Der Feind folgte an keiner Stelle. Als Siegesbeute dieser Kämpfe sind bisher fünfzig Geschütze und einige tausend Gefangene gemeldet.

Die westlich Verdun kämpfenden Heeresteile befinden sich in fortschreitendem Kampfe.

In Lothringen und in den Vogesen ist die Lage unverändert.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz hat der Kampf wieder begonnen.

(W.T.B.)

Der Generalquartiermeister v. Stein.

Ein englischer Hilfskreuzer gesunken.

London, 10. September.

Die Admiralität gibt bekannt: Der als Hilfskreuzer armierte Dampfer „Oceanic" von der White Star-Linie hat gestern nahe der Nordküste von Schottland Schiffbruch gelitten. Der Dampfer ist vollständig verloren. Alle Offiziere und Mannschaften wurden gerettet.

Keine russische Truppenlandung in Frankreich.

London, 10. September. Der russische Botschafter in London dementiert die Nachricht, daß russische Truppen in Frankreich an Land gesetzt seien.

Die Russen völlig geschlagen. Sieg des Kronprinzen bei Verdun.

W.T.B. Großes Hauptquartier, 10. September.

Der deutsche Kronprinz hat heute mit seiner Armee die befestigte feindliche Stellung südwestlich Verdun genommen. Teile der Armee greifen die südlich Verdun liegenden Sperrforts an. Die Forts werden seit gestern durch schwere Artillerie beschossen.

General v. Hindenburg hat mit dem Ostheer den linken Flügel der noch in Ostpreußen befindlichen russischen Armee geschlagen und sich dadurch den Zugang in den Rücken des Feindes geöffnet. Der Feind hat den Kampf aufgegeben und befindet sich in vollem Rückzug. Das Ostheer verfolgt ihn in nordöstlicher Richtung gegen den Njemen.

Der Generalquartiermeister von Stein.

General Leman an König Albert.

Haag, 11. September.

General Leman, der Kommandant von Lüttich, hat nach seiner Gefangennahme einen Brief an den König von Belgien geschrieben, worin er schildert, das vier Fünftel der Garnison unter den Trümmern des Forts Loucin begraben war und er nur deshalb nicht den Tod fand, weil er hinausgetragen wurde, um nicht zu ersticken. Im Laufgraben wurde er von einem deutschen Offizier gefangen genommen, nachdem er zu trinken bekommen hatte. Der Brief schließt: „Majestät möge mir verzeihen. Ich hätte gern das Leben hingegeben, um Ihnen besser dienen zu können; aber der Tod wollte nichts von mir wissen!“

Französische Darstellung des Kampfes an der Marne.

Rom, 10. September.

Die Tribuna erhält aus Paris folgende Darstellung der Operationen im Marnetal: Die Operationen begannen am Sonntag. Die Schlacht dauert seit fünf Tagen ununterbrochen fort. Fachleute halten die Entscheidung für bevorstehend. In der 250 Kilometer langen Front stehen auf beiden Seiten nahezu eineinhalb Millionen Mann. Der deutsche rechte Flügel unter General v. Kluck hat sich südlich der Marne im Grand Morin-Tale befestigt. Seine Stützpunkte sind im Westen Meaux, im Osten Vitry le François. Nördlich dieser Ortschaft hatte die Armee des Generals v. Bülow Stellung genommen, zwischen Reims und der Argonne die Armee des Generals v. Hausen. Auf französischer Seite standen zwei Armeekorps südlich Sezanne-Vitry, ihr rechter Flügel war an die Fort-Linie Verdun-Toul-Epinal angelehnt. In der Hauptfront kämpften vier Armeekorps. Die Generale Gallieni und French hatten den Befehl, den rechten Flügel der Armee v. Kluck zu bedrohen, um einen Frontangriff auf dessen Stellung zu erleichtern. v. Kluck, der die Absicht Joffres erriet, wollte seinen rechten Flügel verstärken, wurde aber von Pariser Truppen angegriffen. Er zog sich später zwischen Ferte Gaucher und dem Petit Morin zurück. Der Kanonendonner verzieht sich nach Nordosten.

Die Ueberreichung des Ordens pour le mérite **an Kaiser Franz Josef.**

Wien, 11. September.

Der Kaiser hat heute vormittag den deutschen Botschafter v. Tschirschky u. Bögendorff in Audienz empfangen. Der Botschafter überreichte dem Monarchen im Auftrage des Deutschen Kaisers die Insignien des dem Kaiser kürzlich verliehenen Ordens pour le mérite.

Ein neuer Nachweis für den französischen Neutralitätsbruch.

Dem Briefe eines preußischen Offiziers der Infanteriebedeckung der Kruppschen 42-Zentimeter-Mörserbatterie entnehmen wir folgendes:

Gestern sprach ich mit zwei verwundeten Franzosen. In einem Keller wurden sie nach vier Tagen gefunden. Der eine hatte den andern nicht verlassen wollen; aus Furcht wagten sie nicht, ans Tageslicht zu kommen. Die beiden erzählten, ihr Regiment Nr. 45 sei bereits am 30. Juli in Lastautos nach Namur gebracht. Beide waren aus dem Fort Marchavalette bei Namur.

Sir Edward Greys Verhandlungen mit dem Fürsten Lichnowsky.

Ein Angriff Keir Hardies gegen den Minister.

Aus den Erklärungen des Führers der englischen Arbeiterpartei, Macdonald, hat man erfahren, daß Fürst Lichnowsky in den Verhandlungen vor Ausbruch des Krieges an Sir Edward Grey das bestimmte Ersuchen gestellt hat, selbst die Bedingungen zu formulieren, unter denen England neutral bleiben könnte. Sir Edward Grey hat dieses Ersuchen nicht beachtet, und er hat in seiner Rede vom 3. August dem Unterhause auch keine Mitteilung davon gemacht. Auf diesen Umstand hat, wie jetzt aus den Berichten über die Sitzung des englischen Unterhauses vom 27. August hervorgeht, ein anderes bekanntes Mitglied der englischen Arbeiterpartei, Keir Hardie aufmerksam gemacht und darüber eine Anfrage an Sir Edward Grey gerichtet. Die bezeichnende Antwort Sir Edward Greys auf die Frage, warum er von diesem wichtigen Ersuchen des Fürsten Lichnowsky das Haus nicht in Kenntnis gesetzt habe, war, daß er „keine Zeit gehabt habe, die Unterhaltung aufzuzeichnen." Darauf entwickelte sich zwischen Keir Hardie und dem Minister der folgende Dialog:

Keir Hardie: „Wurde irgendein Versuch unternommen, um mit Deutschland auf Grundlage der Vorschläge des Fürsten Lichnowsky in Verhandlungen einzutreten?"

Sir Edward Grey: „Der deutsche Botschafter gab keinerlei Grundlagen für Vorschläge. Es war der deutsche Reichskanzler, der die Grundlage für Vorschläge machte. Der Botschafter fragte nur, indem er ohne Autorisierung aus eigener persönlicher Initiative sprach, ob wir Bedingungen formulieren würden, unter denen wir neutral blieben. Wir traten in die Erörterung der Frage ein, die Bedingungen wurden im Hause klargestellt und dem deutschen Botschafter mitgeteilt."

Keir Hardie (unter der lebhaften Unruhe des Hauses): „Desavouierte die deutsche Regierung in Berlin die Anregungen ihres Botschafters und wurde irgendwelcher Versuch unternommen, festzustellen, wie weit die deutsche Regierung den von ihrem Botschafter gemachten Anregungen zustimmen würde?"

Bevor der Staatssekretär diese Frage beantworten konnte, suchte einer der irischen Nationalisten Sir Edward Grey zu Hilfe zu kommen, indem er erklärte, er wünsche zu wissen, ob deutsche Sozialdemokraten im Reichstage ähnliche Fragen stellten. Erst nachdem der „donnernde Beifall" sich gelegt hatte, der dieser Bemerkung gefolgt war, bequemte sich Sir Edward Grey zu der folgenden Erklärung:

„Ich möchte keine Mißverständnisse in diesem Punkt bestehen lassen. Der deutsche Botschafter machte uns keine Vorschläge, die von denen verschieden waren, welche seine Regierung gemacht hätte."

Weiter erklärt Sir Edward Grey, Fürst Lichnowsky habe ihm keine Andeutung gegeben, daß Deutschland imstande sein würde, die Bedingung der belgischen Neutralität anzuerkennen. Der Botschafter habe ihm vielmehr angedeutet, daß England diese Bedingung nicht stellen sollte, weil er fürchte, seine Regierung würde nicht imstande sein, sie anzunehmen. Als Keir Hardie sein peinliches Inquisitorium fortsetzen wollte, wurde er vom Hause niedergezischt. Immerhin zeigt schon dieser Dialog, mit welcher Doppelzüngigkeit Sir Edward Grey den ehrlichen Bemühungen der deutschen Regierung und des Fürsten Lichnowsky um die Erhaltung des Friedens begegnet ist.

110 Eiserne Kreuze für ein Regiment.

Bei dem Sturm auf Lüttich hat sich das in Kassel und Arolsen stehende Infanterie-Regiment von Wittich (3. Kurhessisches Nr. 83) in hervorragender Weise ausgezeichnet. Nun sind an die tapferen Angehörigen des Regiments 110 Eiserne Kreuze verliehen worden. Zu den Ausgezeichneten gehört der Oberst und Regimentskommandeur Graf Moltke und Major von Winterfeld, ferner 6 Hauptleute, 3 Oberleutnants, 12 Leutnants, darunter sechs der Reserve, 5 Feldwebel, 15 Unteroffiziere, sowie 65 Einjährig-Freiwillige und Musketiere.

Die „Nürnberg" im Stillen Ozean?

Verschiedenen Blättern wird aus dem Haag gemeldet: Das Kabel, das Kanada und Australien verbindet, wurde zwischen Britisch-Kolumbia und Fanning-Island durchschnitten; die Engländer vermuten durch den Kreuzer „Nürnberg", der von der „Australia", dem Flaggschiff der australischen Marine, einem 18 000-Tonnen-Kreuzer, verfolgt wurde.

Neue englische Uebergriffe gegen Holland.

Kopenhagen, 11. September. „Politiken" meldet aus London: Der Amerikadampfer „Noordam" auf der Reise Neuyork—Rotterdam mit vielen deutschen Reservisten an Bord ist auf offener See beschlagnahmt und nach Queenstown gebracht worden.

Zum Tode des Prinzen Ernst von Sachsen-Meiningen.

Der auf dem Felde der Ehre gefallene Prinz Ernst von Sachsen-Meiningen hat wenige Tage vor dem Heldentode seines Vaters, des Prinzen Friedrich, sein Leben für das Vaterland hingegeben. Prinz Ernst, der am 23. September 1895 in Hannover geboren war, also in diesem Monat sein 19. Lebensjahr vollendet hätte, stand als Leutnant à la suite des 6. Thüringischen Infanterieregiments Nr. 95. Seine Mutter, Prinzessin Adelheid, ist eine Schwester des Fürsten Leopold IV.

zur Lippe, der nun einen Oheim, einen Schwager, einen Vetter und einen Neffen im Felde verloren hat. Die älteste Schwester des Prinzen Ernst ist die Großherzogin Feodora von Sachsen, während die zweite, die Prinzessin Adelheid, seit einigen Wochen mit dem Prinzen Adalbert von Preußen vermählt ist. Sein älterer Bruder, Prinz Georg, hat die Anwartschaft auf den meiningenschen Herzogsthron. (Kreuzztg. 433. 11. 9. 14.)

Unterstaatssekretär Trevelyan über Englands Politik.

Mit Lord Morley und John Burns ist nach der englischen Kriegserklärung an Deutschland als Dritter der bisherige Unterstaatssekretär im Unterrichtsministerium Trevelyan aus der Regierung ausgetreten. Er hat diesen Schritt in einem Briefe an seine Wähler in Elland (Yorkshire) gerechtfertigt, der in englischen liberalen Blättern veröffentlicht worden ist. In dem Brief heißt es u. a.:

„Wir haben plötzlich gefunden, daß unsere Hände nicht, wie behauptet wurde, ungebunden waren. Immer und immer wieder war uns von den Freunden der Entente Cordiale versichert worden, daß diese nur ein Freundschaftsband bedeute. Jetzt wissen wir, was wir immer ahnten, daß die Entente die Pflichten der Feindschaft gegen Deutschland in sich schloß. Deshalb hat die Berufung an das Ehrgefühl von Sir Edward Grey vielen von uns nicht imponiert. Wir machen den Krieg, weil wir wünschen, daß Frankreich nicht erdrückt werde. Ebensowenig wünsche ich, im Interesse der Zivilisation, Deutschland erdrückt zu sehen . . . Sollen wir uns darüber freuen, daß Rußland aus dem Krieg siegreich hervorgehe, mit seinen wilden, sich stets wieder erneuernden Horden zahlloser Völkerschaften, um sich über unsere niedergebeugte westliche Zivilisation zu stürzen ? Man erinnerte sich auch, daß wir zuerst und vor allem für Rußland kämpfen . . . Ich mißbillige, ebenso wie nur einer, die Verletzung der belgischen Neutralität durch Deutschland. Aber ich behaupte, daß, wenn Frankreich dieses Unrecht begangen hätte, wir in irgendeiner Weise dagegen protestiert hätten, ohne unser Land in den Krieg zu stürzen.

Sodann, als wir es für unsere Pflicht erachteten, Deutschland das Recht zu verweigern, als kriegführende Macht einen Angriff zur See auf die Küstenlinie eines Feindes zu machen, welche unverteidigt gelassen wurde, und als Deutschland bereit war, dieses Recht aufzugeben, in Anerkennung für unsere Neutralität, so bewies dies keineswegs eine Stellungnahme von Deutschland, aus welcher ein Vergleich nicht hätte erzielt werden können.

Wir waren jedoch in keiner richtigen Verfassung hierfür. Wir hatten schon Stellung genommen. Nach meiner Ansicht hätten wir in diesem Streit keine Partei ergreifen sollen, außer für das überwältigende Interesse unserer eigenen Nation: und dieses Interesse ist der Friede. (Tgl. Rdsch. 433. 11. 9. 14.)

Kämpfe in Deutsch-Ostafrika.

W.T.B. Nach englischen Nachrichten hat in der Nähe des Songwe-Flusses, an der Grenze von Deutsch-Ostafrika und Britisch-Njassaland, zwischen deutschen und englischen Truppen ein Kampf stattgefunden, bei dem auf beiden Seiten mehrere Europäer gefallen sind.

Aus gleicher Quelle wird auch von Toten und Verwundeten in Kamerun berichtet. Eine amtliche Bestätigung liegt bisher nicht vor.

Zwei russische Großfürsten gefallen.

W.T.B. Paris, 11. September.

Dem „New York Herald" zufolge sind in der Schlacht bei Gumbinnen, in der das russische Gardekorps große Verluste hatte, die Großfürsten Johann und Oleg Konstantinowitsch gefallen.

Ein Tagesbefehl des Generaloberſten v. Bülow.

Hannover, 11. September.

Generaloberst v. Bülow erließ nach den siegreichen Kämpfen vom 26. August folgenden Tagesbefehl an seine Truppen:

„Seine Majestät der Kaiser hat mir noch am Vorabend der Schlacht von St. Quentin seine vollste Zufriedenheit mit den bisherigen Leistungen der . . . Armee ausgesprochen. Ich bringe diese Allerhöchste Anerkennung gern zur Kenntnis meiner braven Truppen. Es ist gekommen, wie ich auch zu Beginn dieses Krieges sagte. Ich habe Großes von Euch gefordert und Ihr habt es geleistet. Zwei starke Festungen habt Ihr unter entscheidenden Leistungen unserer vortrefflichen Fußartillerie und der braven Pioniere mit staunenswerter Schnelligkeit bezwungen. In der zweitägigen Schlacht bei Namur habt Ihr die Belgier und Franzosen aufs Haupt geschlagen. In rastloser Verfolgung habt Ihr den Feind vor Euch hergetrieben und dabei noch den Engländern Schläge versetzt, die diese übermütigen Gesellen so bald nicht vergessen werden. Alle Waffen haben an Tapferkeit und Ausdauer miteinander gewetteifert. Reich war die Beute: 6 Fahnen, 59 Geschütze, 55 Maschinengewehre, 6800 Waffen, 80 Fahrzeuge, 10 400 Gefangene sind in Eurer Hand. Groß waren auch die Opfer. Ruhm und Ehre allen denen, die mit ihrem Blut die Treue gegen ihren Allerhöchsten Kriegsherrn besiegelt haben. Soldaten, ich danke Euch für das, was Ihr vollbracht habt. Vorwärts! hieß bisher Eure Losung. Sie soll auch weiter unverändert sein.

28. August 1914. v. Bülow.

Gefährliche Wühlarbeit in Brüssel.

Es scheint, daß es all des Elends in Belgien noch nicht genug ist, um dem betörten Volke die Augen zu öffnen über die Verbrecher im Lande, denen es ein allzu williges Ohr geliehen hat. Es scheint, daß diese gewissenlosen Verhetzer des Volkes, Agenten fremder Interessen, auch Brüssel ein ähnliches Schicksal wie Löwen bereiten wollen. Vor uns liegt die Abschrift eines noch am 5. September in Brüssel verbreiteten geheimen Flugblattes, dessen Wortlaut folgender ist:

Letzte Kriegsnachrichten:

Aus der „Times" vom 29. August: Die Russen rücken auf Berlin vor, sie stehen 50 Kilometer davor; Marsch der Russen auf Danzig.

Aus der „Times" vom 29. August: Die Serben besetzen Wien; großartige Begeisterung in Serbien; Aufstand in Oesterreich; die Tschechen meutern und erschießen ihre Offiziere.

Aus dem „Matin“ vom 30. August: Rothschild stellt Belgien 50 Millionen zur Verfügung; der Vogesenkamm ist von den Franzosen besetzt.

„Metropole“ vom 30. August: Das Ergebnis der Schlacht von Stromberg noch unbekannt; ein französisches Flugzeug wirft auf die belgischen Truppen kleine Fahnen hinab: Mut! Die Schlacht zwischen Moustier und Namur ist noch nicht beendet; die französischen Truppen gehen zurück, um Verstärkungen zu erwarten.

Aus dem „Matin“: Der Verrat Hollands bestätigt; Folge: Holland wird ausgehungert; die englische Flotte besetzt die Häfen.

„Metropole“ vom 31. August: General Leman Gefangener (unter Vorbehalt); zwei Forts von Namur von den Deutschen genommen; die Verbündeten werfen die Deutschen auf der Seite von Ypres zurück; die Schlacht dauert mehrere Tage.

Halbamtlich: Die französischen Truppen, die von den italienischen Küsten kommen (!) sind im Anzuge, um den Verbündeten in Belgien Hilfe zu bringen; 200 000 Italiener sollen gegen Oesterreich-Ungarn marschieren. (Tgl. Rdsch. 12. 9. 14.)

Die „Karlsruhe“ bei Barbados.

Stockholm, 11. September.

Ein englisches Kriegsschiff hat im Atlantischen Ozean einen deutschen Kohlendampfer, der deutsche Kreuzer „Karlsruhe“ bei Barbados den englischen Dampfer „Cowes Castle“ versenkt.

Der Sieg von Lyck.

Das 22. russische Armeekorps (Finnland) hat versucht, über Lyck in den Kampf in Ostpreußen einzugreifen. Es ist bei Lyck geschlagen worden. (W.T.B.)

Das 17. Korps.

Danzig, 11. September.

Das Generalkommando gibt bekannt: „An den gegenwärtigen Kämpfen nimmt auch das 17. Korps unter Führung des Kommandeurs v. Mackensen hervorragenden Anteil. v. Hindenburg.“

Unmenschlichkeiten der russischen Heerführer.

. . . 11. September.

Nachstehend zwei empörende Tatsachen, die ich an zuständiger Stelle erfahre:

1. Der russische Generalissimus Rennenkampf hat den Befehl erlassen, „durch eine besonders couragierte Kompagnie alle Förster der Romintener Heide aufheben und erschießen zu lassen.“
2. Der, inzwischen gefangene, General Martos hat befohlen, alle Ortschaften im Bereiche der russischen Truppen zu verbrennen und alle männlichen Einwohner zu erschießen, auch wenn diese sich nicht an dem Kampfe beteiligen, noch die Hergabe von Nahrungsmitteln usw. verweigern.

Ich habe bisher falsche Gerüchte über eine grausame Kriegsführung der Russen sogleich dementiert, sobald ich den Sachverhalt feststellen konnte. Hier handelt es sich dagegen um die zweifellos, z. T. aus den

Akten des Generals Martos, festgestellte Tatsache, daß russische Heerführer eine unmenschliche Kriegführung befehlen. Ich weiß nicht, ob die europäische Kriegsgeschichte der letzten 200 Jahre einen ähnlichen Fall aufzuweisen hat. Aber ich glaube, daß die öffentliche Meinung sich gegen die Einführung asiatischer Barbarei auf deutschem Boden mit dem Verlangen auflehnen wird, die Völkerrechtsschänder, sobald sie gefangen werden, nicht als Soldaten, sondern als Verbrecher zu behandeln.

v. Koschützki, Kriegsberichterstatter.
(Deutsche Tageszeitung. 12. 9. 14.)

Wie ein englisches Bataillon arretiert wurde.

In einem der knappen Berichte des Generalquartiermeisters v. Stein von der französischen Front war mitgeteilt, daß die Armee des Generaloberſten v. Bülow eine überlegene französische Armee vollständig geschlagen habe, nachdem im Vormarsch bereits ein englisches Bataillon genommen sei. Die Art, wie diese Gefangennahme vor sich ging, wird dem „Wiesbadener Tagblatt“ aus guter Quelle wie folgt geschildert:

Das englische Bataillon wurde in einem Militärzug an die Front geschafft. Als es an der vorgesehenen Ausladestelle ankam, war diese schon von deutschen Truppen, deren Vormarsch inzwischen fortgeschritten war, besetzt. Der Zug wurde umstellt. Mit den Worten: „Bitte, meine Herren, steigen Sie aus!“ wurden die Engländer empfangen. Das ganze Bataillon war also sozusagen „verhaftet“.

Die französische Regierung und die Dum-Dum-Geschosse.

Nach einer Mitteilung des Berichterstatters der „Köln. Zeitung“ bestreitet die französische Regierung entschieden, daß französische Soldaten mit Dum-Dum-Geschossen ausgerüstet seien, was schon jede Untersuchung der deutschen Verwundeten beweisen könne. Möglicherweise seien an einige Soldaten „unbeabsichtigterweise“ Schachteln mit Dum-Dum-Geschossen verteilt worden; allein aus den Rechnungen des Kriegsministeriums sei ersichtlich, daß seit 16 Jahren keine Rede von regelmäßiger Anfertigung verbotener Patronen sein könne.

Deutsche Flieger über Belfort und Nancy.

Rom, 11. September.

Beim Fort Roppe bei Belfort ist ein deutscher Flieger erschienen und trotz des französischen Kugelregens dank dem Nebel entkommen. Belfort ist auf drei Jahre verproviantiert. Ein deutscher Flieger warf eine Bombe bei der Kathedrale von Nancy. Die Kathedrale ist unbeschädigt, nur ein Fenster zersprungen. Der Boden des Platzes ist aufgerissen.

Des Kaisers Dank an die Befreier von Ostpreußen.

Der Kaiser hat auf die Meldung von der Vernichtung der russischen Narewarmee an den Generaloberst v. Hindenburg am 1. September folgendes Telegramm gerichtet:

„Ihr Telegramm vom heutigen Tage hat Mir eine unsagbare Freude bereitet. Eine Waffentat haben Sie vollbracht, die, nahezu einzig in der Geschichte, Ihnen und Ihren Truppen einen für alle Zeiten unvergänglichen Ruhm sichert und, so Gott will, unser teures Vaterland für immer vom Feinde befreien wird. Als Zeichen Meiner dankbaren

Anerkennung verleihe Ich Ihnen den Orden pour le mérite und ersuche Sie, den braven, unvergleichlichen Truppen Ihrer Armee für ihre herrlichen Taten Meinen Kaiserlichen Dank auszusprechen. Ich bin stolz auf Meine preußischen Regimenter.

gez. Wilhelm I. R.

Generaloberst v. Hindenburg hat zugleich mit der Bekanntgabe des kaiserlichen Telegramms an die von ihm befehligte 8. Armee am Jahrestage von Sedan folgenden Heeresbefehl gerichtet:

„Soldaten der 8. Armee!

Die vieltägigen heißen Kämpfe auf den weiten Gefilden zwischen Allenstein und Neidenburg sind beendet. Ihr habt einen vernichtenden Sieg über fünf Armeekorps und drei Kavalleriedivisionen errungen. Mehr als 60 000 Gefangene, ungezählte Geschütze und Maschinengewehre, mehrere Fahnen und viele sonstige Kriegsbeute sind in unseren Händen. Die geringen, der Einschließung entronnenen Trümmer der russischen Narewarmee fliehen nach Süden über die Grenze. Die russische Wilnaarmee hat von Königsberg her den Rückzug angetreten.

Nächst Gott dem Herrn ist dieser glänzende Erfolg eurer Opferfreudigkeit, eueren unübertrefflichen Marschleistungen und euerer hervorragenden Tapferkeit zu danken.

Ich hoffe, euch jetzt einige Tage wohlverdienter Ruhe lassen zu können. Dann aber geht es mit frischen Kräften wieder vorwärts mit Gott für Kaiser, König und Vaterland, bis der letzte Russe unsere teuere, schwergeprüfte Heimatprovinz verlassen hat und wir unsere sieggewohnten Fahnen in Feindesland hineingetragen haben!

Es lebe Seine Majestät der Kaiser und König!

Der Oberbefehlshaber: v. Hindenburg."

(B. Z. am Mittag.)

„Schnelligkeit, Schnelligkeit!"

W.T.B. London, 11. September. Unter der Spitzmarke „Schnelligkeit, Schnelligkeit" schreibt der „Daily Telegraph": „Die Nachricht, daß fünf schnelle deutsche Kreuzer ihre Arbeit, britische Handelsschiffe zum Sinken zu bringen, im Atlantischen Ozean noch fortsetzen, trotzdem sie von 24 englischen Kreuzern und außerdem von zahlreichen französischen Schiffen verfolgt werden, zeigt den Wert der Schnelligkeit. Viele Jahre lang hat Deutschland schnelle Kreuzer gebaut, und es besitzt jetzt neun, die eine Schnelligkeit von über 27 Knoten haben. Seit Ersparnisse in der britischen Marine gemacht werden mußten, um eine Parlamentsmehrheit zu befriedigen, hat sich die Admiralität so gut wie möglich mit älteren und langsameren Schiffen behelfen müssen. Sie datieren von einer Zeit vor der Erfindung der Schiffsturbine. Der Krieg hat uns daher wohl mit einer starken Ueberlegenheit von Kreuzern gefunden, aber kaum einer läuft schneller als 25 Knoten, die meisten langsamer. Es gibt keinen englischen Kreuzer im Atlantischen Ozean, dem die deutschen Kreuzer nicht entfliehen könnten. Unsere Geschäftsleute müssen nun unter diesem Mangel leiden."

Russische Kriegsbeute in Berlin.

Heute früh 6 Uhr 30 Minuten ist auf dem Moabiter Güterbahnhof eine reiche Kriegsbeute vom östlichen Kriegsschauplatz eingetroffen. Sie besteht auf 67 Geschützen, 52 Wagen, 63 Patronenwagen, vielen Maschinengewehren und anderen Waffen. Die Ersatzabteilung des 1. Gardefeldartillerieregiments holte die Beute nach ihrem Kasernement ab, wo sie bis zu weiterer Bestimmung aufbewahrt wird.

Anerkennung für das 2. bayerische Armeekorps.

Der Kommandierende General des 2. Armeekorps, Exzellenz von Martini, erließ laut „Würzburger Generalanzeiger" folgenden Korps-Tagesbefehl:

An den großen Erfolgen der in Belgien und nordwestlich Metz operierenden deutschen Armeen hat auch die 6. Armee einen wesentlichen Anteil, da sie durch ihr heldenmütiges Aushalten starke feindliche Kräfte gefesselt, deren Angriffe auf der ganzen Front siegreich zurückgewiesen und damit den Feind verhindert hat, einen Teil seiner Streitmacht nach Norden zu verschieben. Das zähe Standhalten der 6. Armee wurde von der obersten Heeresleitung ausdrücklich anerkannt. Die damit verbundenen Verluste sind nicht vergeblich gewesen und treten in ihrer Bedeutung vor den erzielten Erfolgen zurück. Den Truppen des 2. bayerischen Armeekorps, die für ihre Ausdauer unter schwierigen Verhältnissen ganz besondere Anerkennung verdienen, ist Vorstehendes bekanntzugeben mit dem Hinweis, daß die Gesamtlage zunächst auch weiterhin ein unbedingtes Ausharren der 6. Armee fordert, bis sie auf Befehl des Kaisers neuerdings zum Angriff schreiten darf.

Neue Niederlage der Serben.

Heute in Pest eingetroffene Zeitungen aus Essegg teilen nach der „B. Z." mit, daß die Einfälle der Serben in Slawonien am Montag begannen. Trotz der vernichtenden Niederlage der Serben bei Mitrowitza wurden sie am Dienstag an anderer Stelle fortgesetzt. Dabei kam es zu Kämpfen, bei denen die österreichisch-ungarischen Truppen einen glänzenden Sieg erfochten. Im Laufe der letzten zwei Tage sind mehr als 6000 Gefangene nach Ungarn gebracht worden.

Die großen belgischen Verluste bei Namur.

Amsterdam, 11. September. Englische Zeitungen bringen jetzt Erzählungen über den Fall von Namur. Die deutsche Artillerie eröffnete erst das Feuer auf die Verschanzungen, wo die belgischen Feldtruppen gelagert waren. Die Belgier konnten das Feuer nicht erwidern; sie sahen den Feind nicht einmal. Ganze Regimenter wurden fast vernichtet. Nachdem fast alle Offiziere tot waren, ergriffen die Soldaten die Flucht. Der belgische General Michel hat fast gar keine Vorbereitungen für einen Rückzug getroffen. Man hatte versäumt, die Depots zu vernichten. Die ganze Festungsartillerie und der größte Teil der Feldartillerie wurde durch die Deutschen erbeutet. Am Ende wurde den Belgiern noch der Rückzug bei Bois-les-Villers abgeschnitten. Die Belgier schlugen sich unter schrecklichen Verlusten durch. Bei Namur kämpften auf belgischer Seite, die Besatzung der Festung eingerechnet, 26 000

Mann. Die Verluste betrugen 14 000 Mann. Diese Einzelheiten stammen von verwundeten belgischen Offizieren.

Die Hinterlist der Russen.

W.T.B. Wien, 10. September. (Drahtber.) In den Abendblättern veröffentlicht ein verwundeter Offizier Erzählungen verwundeter Soldaten, die bei Tomaschow und Lublin gekämpft haben. Die Soldaten erzählen: Am Waldrande von Tomaschow schwenkten die Russen in den angegriffenen Feldschanzen weiße Fahnen und legten die Gewehre nieder. Der Regimentskommandant ließ das Feuer einstellen und wollte die Gefangennahme einleiten. Sein ruhig marschierendes Regiment wurde hierauf mit Feuer überschüttet. Die russischen Maschinengewehre waren auf Bäumen postiert. Selbst eine Sanitätsanstalt wurde durch Schrapnelle vernichtet, Aerzte und Verwundete getötet. Die Verwundeten wurden ausgeraubt, alle Ortschaften, aus denen die Russen zurückgehen, sind Schutthaufen. Einige Artilleristen, welche sich in vergifteten Brunnen wuschen, weisen schreckliche Hautwunden am Gesicht, am Hals und an den Händen auf.

Die Neutralität der Türkei nicht käuflich.

W.T.B. Konstantinopel, 11. September. (Drahtb.) Aus Besorgnis vor einem vermeintlichen Eingreifen der Türkei zugunsten Deutschlands und Oesterreich-Ungarns haben die drei Ententemächte der Türkei ihr Einverständnis mit der Abschaffung der Kapitulationen für den Fall zu erkennen gegeben, daß die Türkei in dem gegenwärtigen Kriege neutral bleiben würde. Die Pforte hat erwidert, daß ihre Neutralität nicht käuflich sei. Sie hat aber gleichzeitig aus der Eröffnung der Entente-Botschafter die Folgen gezogen, indem sie ein Kaiserliches Irade erwirkt hat, das die Kapitulationen aufhebt.

Aufruf des Generalgouverneurs von Belgien.

Der Generalgouverneur von der Goltz hat folgenden Anschlag verbreitet:

Seiner Majestät dem Deutschen Kaiser hat es gefallen, mich nach der Einnahme des größten Teils des belgischen Bodens zum Generalgouverneur von Belgien zu ernennen. Ich habe den Sitz der allgemeinen Regierung nach Brüssel gelegt, und zwar in das Ministerium für Kunst und Wissenschaft. Im Auftrage Seiner Majestät des Kaisers ist eine bürgerliche Behörde hinzugefügt worden, die ihren Sitz im Kriegsministerium hat, und deren Vorsteher Exzellenz von Sandt ist.

Die deutschen Truppen setzen ihren Siegeszug in Frankreich fort. Meine Aufgabe ist es, Ruhe und Ordnung in Belgien zu handhaben. Jede feindliche Handlung von seiten der Einwohner, jeder Plan, um Verbindungen mit Deutschland zu zerstören, Bahnen, Telegraphen und Telephone zu beschädigen, werden auf das strengste bestraft. Jeder Versuch eines Aufstandes wird auf das rücksichtsloseste unterdrückt werden. Es ist die Härte des Krieges, daß bei Bestrafungen von feindlichen Handlungen außer den Schuldigen auch Unschuldige getroffen werden. Um so mehr ist es Pflicht aller verständigen Bürger, einen Druck auf alle überwollenden Elemente der Bevölkerung auszuüben, um diese niederzuhalten.

Die belgischen Bürger, die friedlich ihrem Geschäfte nachgehen, werden von seiten der deutschen Truppen und der Regierung nichts zu befürchten haben. Soviel als möglich muß der Handel wiederhergestellt, müssen die Fabriken wieder arbeiten, und muß die Ernte hereingeholt werden.

Bürger Belgiens! Ich verlange von niemandem, seine vaterländischen Gefühle abzuschwören, aber ich erwarte von allen eine verständige Unterwerfung und einen vollkommenen Gehorsam unter die Befehle des Generalgouverneurs. Ich rufe Euch auf, Vertrauen zur Regierung zu haben. Diesen Aufruf richte ich besonders an die Staats- und Gemeindebehörden, die auf ihrem Posten geblieben sind. Je mehr der Aufruf befolgt wird, desto mehr dient Ihr Euerem Vaterlande.

Gegeben, Brüssel, 2. September 1914.

Der Generalgouverneur von der Goltz, Feldmarschall.

Ein Appell der Ukrainer an die Bulgaren.

Sofia, 11. September. Utro veröffentlicht einen Appell der Ukrainer an das bulgarische Volk, in dem es heißt, Bulgarien habe im vorigen Jahre als erstes Land seine sogenannte slawische Politik büßen müssen. Diese rein russische Politik habe den Raub Makedoniens seitens Serbiens herbeigeführt. Rußland verfolge unter dem Deckmantel slawischer Einheit das Ziel, alle Slawen zu unterjochen und ihnen dasselbe unglückliche Schicksal zuteil werden zu lassen, welchem die anderen Völker verfallen seien, die das Unglück gehabt hatten, unter russische Herrschaft zu kommen. Der Sieg Rußlands würde nur der Sieg des Absolutismus über Demokratie und europäische Kultur bedeuten und die Knechtschaft vieler slawischer Völker verlängern. Ukrainer und Bulgaren müßten handeln. Ihre historische Aufgabe sei, die dreisten Lügen der Panslawisten zu zerstören. Der Appell schließt: Bulgaren, in diesem heiligen Feldzuge gegen die russische Herrschaft stehen wir mit euch und den Völkern Oesterreich-Ungarns und Deutschlands auf einer Seite. Mit verhaltenem Atem folgt der Bund zur Befreiung der Ukraine euren Vorbereitungen zur Abrechnung mit Rußland und zu eurer Verständigung mit Rumänien und der Türkei.

Ein englisches Kriegsschiff in der Nordsee gesunken.

Die „Daily Chronicle“ veröffentlicht in ihrer Ausgabe vom 4. September folgenden Bericht des englischen offiziellen Preßbureaus: „Eine Meldung von dem kommandierenden Offizier H. M. S. Schiff „Speedy“ berichtet, daß der Dampfer „Linsdell“ am Donnerstag morgen auf eine Mine gestoßen und gesunken ist. Eine Viertelstunde später stieß auch die „Speedy“ auf eine Mine und sank, etwa 30 Meilen von der Ostküste entfernt. Die „Speedy“ war ein Kriegsfahrzeug, das zum Zweck des Fischereischutzes in der Nordsee diente und 1893 gebaut war. Bei dem Untergang der beiden Schiffe sind mehrere Personen umgekommen und verwundet worden.

Die Kämpfe der Oesterreicher.

W.T.B. Wien, 11. September. (Drahtb.) Telegramme der Kriegsberichterstatter aus dem Kriegspressequartier melden übereinstimmend, daß die Kämpfe um Lemberg mit unverminderter Heftigkeit fort-

dauern. Die Offensive der österreichisch-ungarischen Truppen, deren Elan unbeschreiblich ist, mache große Fortschritte. Die Lage werde zuversichtlich beurteilt. Erzherzog-Thronfolger Karl Franz Josef habe gestern die Feuertaufe erhalten. Während des Kampfes befand sich Armeeoberkommandant Erzherzog Friedrich mit seinem Generalstabschef General der Infanterie Freiherrn Conrad von Hoetzendorff auf dem Schlachtfelde.

W. T. B. Wien, 10. September. Die „Neue Freie Presse" gibt folgende Uebersicht über die Kämpfe auf dem nördlichen Kriegsschauplatz:

Die Reihe der Schlachten und Kämpfe begann mit der dreitägigen Schlacht, welche die Armee Dankl bei Krasnik siegreich lieferte. Am 25. August begann die Armee Auffenberg ihren glorreichen Feldzug, der in den Schlachten und Siegen bei Zamosc und Komarow gipfelte. Am 28. August wurde das Eingreifen der Gruppe des Erzherzogs Josef Ferdinand fühlbar. Am 30. und 31. August erfolgten die umfassenden Operationen, und am 1. September war der Sieg entschieden, dessen äußere Zeichen beinahe zwanzigtausend Gefangene und zweihundert erbeutete Geschütze waren. Inzwischen hatte die Armee Dankl am 27. August eine zweite Schlacht bei Niedrzewicza und drang nach Ueberwindung des Feindes bis gegen Lublin vor. Die Armee Auffenberg meldete am 4. September, daß der Feind in vollem Rückzuge sei, von den Unsrigen mit ganzer Kraft verfolgt.

Eine Depesche unseres Kriegskorrespondenten vom 4. September meldete gleichfalls die energische Verfolgung des Feindes. Zwischen dem 4. September und heute ist über die Armee Auffenberg keine amtliche Meldung veröffentlicht worden. Wir sind überzeugt, daß diese fünf Tage nicht verloren gingen und bis aufs äußerste mit der Tatkraft, welche unsere Armee und ihre Führer auszeichnen, ausgenutzt wurden. Was die Armee Dankl betrifft, so meldeten wir am 7. September, daß sie sich neuerdings in heftigem Kampfe bei Lublin befinde, wo der Feind mit der Bahn namhafte Verstärkungen herangezogen hat. Weiter wird berichtet, daß eine Gruppe unter General Kestranek die Russen zurückschlug und sechshundert Gefangene einbrachte. Das Comminiqué vom 3. September, betreffend die Kämpfe in Ostgalizien, umfaßt den Zeitraum vom 27. bis 30. August. Es stellte fest, daß wir in allen Schlachten und Kämpfen mit den Russen etwa vierzig Infanteriedivisionen und elf Kavalleriedivisionen gegen uns hatten, und daß mindestens die Hälfte dieser Truppen unter großen Verlusten zurückgewiesen wurde. Das Kriegsbulletin vom 7. September meldete, daß Ruhe auf den Kampfplätzen von Ostgalizien herrsche. Nach dieser Ruhe ergriff gestern unsere Armee die Offensive und setzt sie heute fort. Die Stimmung ist zuversichtlich, und mit Vertrauen erwarten wir das Ergebnis.

Englische Staatsmänner über ihren serbischen Bundesgenossen.

Wien, 11. September. Der Chefredakteur der „Wiener Allgemeinen Zeitung", der zur hiesigen englischen Botschaft rege Beziehungen unterhielt, veröffentlicht folgende Aeußerungen englischer Staatsmänner über Serbien: Im Jahre 1909 während der Annexionskrise sagte der damalige Botschafter am Wiener Hof, Sir Fairfax Cartwright, zu ihm: „Machen Sie den Krieg und schlagen Sie schnell und stark, damit die Sache ein Ende hat, bevor Ihnen andere in den Arm fallen können. Das Verschwinden Serbiens wäre ein Glück für ganz Europa." Im

Jahre 1912 sagte Sir Edward Grey zu einem befreundeten Staatsmann: „Serbien bedeutet eine stete Gefahr für den europäischen Frieden; seine ungemessenen Aspirationen bedrohen ohne Aufhören unsere Ruhe, die königsmörderische Dynastie kann sich eben nur durch äußere Erfolge behaupten.“ Als König Peter einen Besuch in Wien machen wollte und dann aus Furcht vor seiner heimischen Presse nicht kam, sagte ein sehr hochstehender englischer Staatsmann: „Es ist eine Schande, daß dieses blutbefleckte Individuum die edelmütig gebotene Hand des Kaisers von Oesterreich nicht ergreift. Der Mensch sollte glücklich sein, dem Kaiser vor aller Welt seine Verehrung erweisen zu dürfen und so seine abscheulichen Missetaten etwas in Vergessenheit zu bringen, aber es scheint, daß seine Feigheit ebenso groß ist wie seine Beschränktheit.“ Vor Ausbruch der jetzigen Krise sagte der erste diplomatische Vertreter Englands zum Chefredakteur des genannten Blattes: „Es gibt keinen Engländer, der es nicht von Herzen wünschen würde, daß die Serben einmal eine derbe und tüchtige Lektion erhalten.“ Mit diesem so klar und richtig eingeschätzten Staat ficht nun England Schulter an Schulter. Die Habgier schafft eben seltsame Bettgenossen, und wer selbst auf Raub ausgeht, ist natürlich ein wenig tolerant gegen die Moral seiner Spießgesellen.

Botschafter Graf Bernstorff über den Krieg.

Graf Johann v. Bernstorff, der deutsche Botschafter in Washington, ist von seinem Urlaub nach den Vereinigten Staaten zurückgekehrt und gab, wie amerikanische Blätter melden, die Erklärung ab, daß Deutschland in dem Kampfe gegen die Verbündeten siegen müsse, denn seine Sache sei gerecht. Er fügte hinzu, daß Amerika die Lage sehr bald in dem gleichen Lichte sehen würde. Ferner äußerte sich Graf Bernstorff folgendermaßen:

Meine Gattin arbeitet im Roten Kreuz in München, und mein Sohn steht bei der Garde in der Umgebung des Kaisers. Alle meine Sekretäre stehen in der Front, und ich bedauere, daß es mir nicht vergönnt ist, mit den Waffen für Kaiser und Reich zu kämpfen. Vom Kaiser herab bis zum niedrigsten Arbeitsmann ist Deutschlands Volk vereinigt, das Vaterland gegen die frivolen und unbegründeten Angriffe der neidischen Mächte zu verteidigen. Das deutsche Volk wird bis zum letzten Atemzug kämpfen und wird siegreich aus dem Kampfe hervorgehen. Beim Ausbruch des Krieges hat England das Kabel nach diesem neutralen Land durchschnitten, einzig und allein, um zu verhindern, daß die Wahrheit nach hier gelange. Es gab keinen anderen Grund für diese Handlung, als den Wunsch, das amerikanische Volk daran zu hindern, den wahren Sachverhalt über den Krieg und seinen Verlauf zu erfahren. Ich bin aber davon überzeugt, daß das amerikanische Volk sich „fair“ genug zeigen wird, um alle von England und Frankreich einlaufenden Nachrichten mit dem richtigen Maßstab zu messen. Das Hinzuziehen von Japanern in einen europäischen Krieg zeigt vor allen Dingen eine Tatsache, das ist, daß England sich nicht sicher fühlt. Zweifellos wird Japan Kiautschou besetzen, das ist schon eine Folge seiner numerischen Ueberlegenheit. Nach dem Kriege aber wird Japan die Suprematie im Pacifischen Ozean haben, wonach es schon seit vielen Jahren gestrebt hat. Japan benützte den Vorteil, einen entscheidenden Schlag zu führen, um

diese Suprematie zu erlangen. Sobald die Wahrheit über den Angriff auf Lüttich bekannt wird, werden die Amerikaner ein ganz anderes Urteil darüber haben, als durch die jetzt von Belgien, Frankreich und England gefärbten Berichte. Tatsächlich belief sich die Anzahl der Truppen unter General von Emmich, welche das stark befestigte Lüttich angriffen, auf nicht mehr als 5000 bis 6000 Mann Infanterie und Kavallerie. Die Einnahme Lüttichs war eine der glänzendsten militärischen Ereignisse der Jetztzeit. Was man als eine Arbeit von Wochen berechnet hat, erledigen zwei Brigaden in Tagen. General von Emmich wurde während der Schlacht leicht am Bein verwundet, aber er legte das Kommando nicht nieder. Der Botschafter dementierte die Gerüchte, daß der Kronprinz bei Lüttich verwundet worden sei, und fügte hinzu, daß dies schon aus dem Grunde nicht möglich sei, weil der Kronprinz eine Armee in Lothringen befehligte. Graf Bernstorff erklärte dann, daß gerade zur Zeit seiner Abreise ein großer Sieg des Kronprinzen mit seiner Armee bei Metz bekannt gemacht wurde. Ueber den Einfall der Russen in Ostpreußen erklärte der Botschafter, daß diese Berichte auf Wahrheit beruhten, aber dieser Teil der deutschen Grenze sei nicht befestigt, und über die Weichsel würden die Russen niemals kommen. Indem Graf Bernstorff dann erzählte, daß sich über den letzten Reservisten hinaus noch 1 300 000 Freiwillige gemeldet hätten, fuhr er fort: „Deutschland ist angegriffen worden und für diesen Krieg nicht verantwortlich. Bis zum letzten Mann werden wir unser Vaterland verteidigen. Dieser Krieg hat keinen anderen Zweck, als Deutschland und Oesterreich-Ungarn zu zerstören, aber wir glauben, daß wir der Welt zeigen können, daß dies nicht möglich ist. Das deutsche Volk steht wie ein Mann. Es ist nicht ein Krieg des Kaisers oder des Militarismus, wie viele geglaubt haben. Es ist ein Krieg des deutschen Volkes. Ich bin alt genug, an das Jahr 1870 zu erinnern und den Enthusiasmus, der damals im deutschen Volke herrschte. In diesem Kriege ist die Begeisterung zehnmal größer als damals."

Graf Bernstorff wiederholte dann die oft gegebenen Erklärungen der größten Freundschaft Deutschlands für Amerika und erklärte, daß die deutsche Regierung in Verbindung mit dem amerikanischen Botschafter in Berlin, Mr. Gerard, alles getan habe, um den in Deutschland befindlichen Amerikanern die Lage zu erleichtern und sie auf ihren Wunsch so schnell als möglich in ihr Vaterland zu befördern. (12. 9. 14.)

General Frenchs Kriegsbericht.

Die „London Gazette" vom 9. September bringt die nachfolgende, vom Feldmarschall French herrührende Darstellung der bisherigen Operationen des englischen Expeditionsheeres:

Die Engländer nahmen am 22. August eine Stellung von Ath über Mons bis Binche ein. Nach den Mitteilungen des französischen Hauptquartiers nahm ich an, daß ich höchstens zwei deutsche Armeekorps vor meiner Front hatte. Unsere Stellung war vorzüglich. Am Abend des 23. August erhielt ich von General Joffre die unerwartete Meldung, daß drei deutsche Armeekorps gegen meine Front vorgingen und ein weiteres Korps eine Umgehungsbewegung von Tournay aus ausführte. General Joffre teilte ferner mit, daß die französische Armee, die zur

Rechten der Engländer stand, sich zurückziehe. Infolgedessen entschloß ich mich, auf eine vorher rekognoszierte Stellung zurückzugehen, die sich von Maubeuge westlich nach Inlem und südöstlich von Valenciennes ausdehnte. Die ganze Nacht hindurch fanden auf der gesamten Linie Kämpfe statt. Der Rückzug wurde am 24. August unter fortwährenden Gefechten erfolgreich ausgeführt. Da die französischen Truppen noch immer zurückgingen, hatte ich, abgesehen von der Festung Maubeuge, keine Unterstützung und die entschlossenen Versuche des Feindes, meine linke Flanke zu umgehen, überzeugten mich, daß der Feind die Absicht hatte, mich gegen Maubeuge zu drängen und mich zu umzingeln. Ich glaubte keinen Augenblick verlieren zu dürfen, mich auf eine andere Stellung zurückzuziehen. Diese Bewegung war gefahrvoll und schwierig, nicht nur wegen der überlegenen Kräfte vor meiner Front, sondern auch infolge der Erschöpfung meiner Truppen. Der Rückzug begann am 25. August früh, nach einer Stellung nahe Le Cateau. Obwohl die Truppen Befehl hatten, Cambrai, Ceteau und Landrecies zu besetzen und die Stellung am 25. August in aller Eile vorbereitet und verschanzt worden war, hatte ich doch ernste Zweifel, ob es klug sei, dort stehen zu bleiben und zu kämpfen, da ich Mitteilung von der ständig wachsenden Stärke des Feindes erhalten hatte. Ueberdies dauerte der Rückzug der Franzosen auf meiner Rechten an. Ich entschloß mich daher, weiter zurückzugehen, bis ich ein gewichtiges Hindernis, wie die Somme oder Oise zwischen die britischen Truppen und den Feind bringen und meinen Truppen Gelegenheit zum Ausruhen und zur Reorganisation geben könnte. Ich wies daher die Korpsbefehlshaber an, sobald als möglich auf die Linie Vermond—St. Quentin—Ribemont zurückzugehen. Am 25. August wurden wir auf dem Marsche den ganzen Tag über vom Feind bedrängt, der seine Angriffe auf die erschöpften englischen Soldaten noch spät in der Nacht fortsetzte.

Während der Kämpfe am 23. und 24 August ersuchte ich den General Sordet, der drei französische Kavalleriedivisionen befehligte, um Unterstützung. Sordet leistete zwar wertvolle Hilfe, war aber am 26. August, dem kritischsten Tage, infolge der Erschöpfung seiner Pferde nicht mehr imstande, uns zu unterstützen. Am 26. August wurde es bei Tagesanbruch offenbar, daß der Feind seine Hauptkraft gegen den linken Flügel unserer Stellung richtete, der von unserem zweiten Armeekorps gebildet wurde, und General Smith Dorrien meldete, daß er sich unter einem solchen Angriff nicht zurückziehen könne, wie ihm befohlen worden war. Es war unmöglich für mich, Smith Dorrien zu unterstützen. Aber die Truppen zeigten eine prächtige Haltung gegenüber dem schrecklichen Feuer.

Endlich wurde es offenbar, daß, wenn eine vollständige Vernichtung vermieden werden sollte, der Rückzug versucht werden mußte und es wurde um ½4 Uhr nachmittags der Befehl gegeben, ihn zu beginnen. Die Bewegung wurde durch die hingebendste Unerschrockenheit und Entschlossenheit seitens der Artillerie, welche selbst ziemlich gelitten hatte, gedeckt und das schöne Eingreifen der Kavallerie leistete wesentliche Hilfe bei der Vollendung der sehr schwierigen und gefährlichen Operation. Glücklicherweise hatte der Feind selbst zu schwer gelitten, um die Verfolgung energisch durchzuführen.

Ich kann diesen kurzen Bericht über die ruhmvolle Haltung der britischen Truppen nicht schließen, ohne hohe Anerkennung den wertvollen Diensten Smith Dorriens zu zollen, der den linken Flügel der Armee am 26. August rettete. (12. Sept. 14.)

Der Kampf und Untergang der „Ariadne".

Berlin, 12. September 1914.

Die Angaben, welche seinerzeit über die Gefechtstätigkeit und den Untergang des Kleinen Kreuzers „Ariadne" am 28. August vor Helgoland gemacht worden sind, können heute nach dem nunmehr vorliegenden Material vervollständigt werden. Danach hat sich das Gefecht in folgender Weise abgespielt:

Am 28. August morgens erhielt der Kreuzer „Ariadne" in einer rückwärtig der Vorpostenlinie befindlichen Stellung die Nachricht, daß feindliche Torpedobootzerstörer nördlich vor Helgoland gesehen worden seien. Dazu kam die Bitte von einem unserer Torpedoboote um Hilfe. Die „Ariadne" ging sofort in Richtung auf den Geschützdonner vor, suchte aber in dem immer unsichtiger werdenden Wetter zunächst vergebens in verschiedenen Richtungen nach dem Feinde. Das Geschützfeuer verstummte, „Ariadne" ging in eine abwartende Stellung zurück und begegnete dabei dem Kreuzer „Cöln", der mit hoher Fahrt nach Westen lief. Kurz darauf kamen Signale von anderen Kreuzern, daß sie mit feindlichen Zerstörern im Feuergefecht ständen.

Während „Ariadne" nun wieder vorging, vernahm sie erneut Geschützfeuer und erblickte später im Nebel einen großen englischen Schlachtkreuzer der Lionklasse. Dieser warf sich nun auf die „Ariadne".

Kurz darauf gesellte sich ein zweiter derselben Klasse, und beide Riesen beschossen die kleine „Ariadne" über eine halbe Stunde lang auf geringe Entfernungen. „Ariadne" erhielt eine große Anzahl Treffer aus den schweren 34,3 Zentimeter Geschützen. Bald brannte das Achterschiff in hellen Flammen, dann wurde das Vorschiff durchlöchert und halb zerstört, der Verbandplatz mit dem dort befindlichen Personale vernichtet. Wieviel Treffer im ganzen eingeschlagen sind, entzieht sich nach dem Berichte des Kommandanten jeder Berechnung. Die „Ariadne" wurde auf diese Weise bald in ihrer Bewegungsfähigkeit stark beeinträchtigt und die verfolgenden Gegner konnten sie als bequem und nahe liegende Scheibe unausgesetzt aufs Korn nehmen.

Trotz dieses fürchterlichen und überwältigenden Feuers wurden auf „Ariadne" die noch gefechtsbrauchbaren Geschütze weiter bedient. Die Verwundeten wurden von den Krankenträgern ordnungsmäßig vom Oberdeck fortgeschafft. Jeder versuchte an seinem Platze vorläufig Reparaturen nach Möglichkeit und selbständig auszuführen. Dabei wurde der Erste Offizier im Zwischendeck von einem schweren Treffer weggefegt.

Plötzlich drehten die feindlichen Panzerkreuzer nach Westen ab und stellten das Feuer ein. Der Kommandant der „Ariadne" gab den Befehl, den Brand zu löschen. Das Feuer hatte aber schon so weit um sich gegriffen, daß an ein Löschen nicht mehr zu denken war. Der Aufenthalt auf dem Schiffe wurde durch Hitze und Rauch immer unerträglicher. Die Verwundeten wurden auf die Back gebracht, wo auch der übrige Teil der Besatzung sich versammelte. Der Kommandant brachte drei Hurras auf den Deutschen Kaiser aus, das Flaggenlied und „Deutschland, Deutsch-

land über alles" wurde gesungen; auch die Verwundeten stimmten ein. Da näherte sich ein kleiner deutscher Kreuzer und schickte Boote herüber. Auch einige Boote der „Ariadne" konnten noch benutzt werden und in diese wurden die Verwundeten gebracht. Dann sprang der Rest der Besatzung auf Befehl des Kommandanten über Bord. Die Nichtschwimmer unter ihnen hielten sich an Schwimmwesten und Hängematten; alle wurden von den Booten aufgenommen. Der Kommandant der „Ariadne" versuchte noch, sein Schiff in Schlepp nehmen zu lassen, aber die „Ariadne" legte sich, nachdem sie beinahe ganz ausgebrannt war, auf die Seite und kenterte dann.

Der Kommandant hebt mit hoher Anerkennung die Haltung der Besatzung und der Offiziere hervor.

Der letzte Kampf von V 187.

Ueber den seinerzeit berichteten Kampf und Untergang des Torpedobootes V 187 am 28. August vor Helgoland können wir heute den Bericht eines geretteten Wachtoffiziers dieses Torpedobootes bringen. Danach war der Hergang der folgende:

Am Morgen des 28. August stand V 187 in einiger Entfernung von Helgoland auf Vorposten. Es erhielt das Signal von einem anderen Torpedoboote: „Werde von feindlichem Torpedobootszerstörer gejagt." V 187 versuchte dem Kameraden zu Hilfe zu kommen, fand ihn aber des plötzlich dichter werdenden Nebels nicht, sondern sah sich nach kurzer Zeit auch zwei feindlichen Torpedobootszerstörern gegenüber. Bald darauf kamen noch vier, nicht genau bestimmbare, feindliche Schiffe in Sicht. V 187 versuchte, sich angesichts dieser Uebermacht auf Helgoland zurückzuziehen, sah aber den Weg nach Helgoland durch vier neu in Sicht kommende feindliche Torpedobootszerstörer verlegt. Diese eröffneten auf nahe Entfernung das Feuer auf V 187. Das Boot versuchte nunmehr seitlich durch Kurs an den Feinden vorbeizukommen, fand aber auch diesen Kurs verlegt durch einen feindlichen Kreuzer, welcher V 187 sofort, ebenfalls auf nahe Entfernung, unter heftiges Feuer nahm. Von allen Seiten durch übermächtige Feinde gestellt, entschloß der Kommandant von V 187 sich, auf die verfolgenden Feinde zuzudrehen. Die feindlichen Zerstörer stutzten zunächst auf dieses unerwartete Manöver hin, dann eröffneten sie sämtlich — zehn an der Zahl und außerdem der Kreuzer — ein konzentrisches vernichtendes Geschützfeuer auf das deutsche Torpedoboot. Dieses erlitt schwere Beschädigungen, seine Geschütze wurden nacheinander außer Gefecht gesetzt, der Kommandant durch ein Sprengstück verletzt. In unabsehbarer Folge mehrten sich die Treffer, das Boot war vollständig in Rauch und Qualm gehüllt, ein großer Teil des Personals tot. V 187 konnte nur noch ganz geringe Fahrt laufen.

Der schwerverwundete Kommandant befahl unter diesen Umständen, das Boot zu versenken. Eine mit Zeitzünder versehene Sprengpatrone wurde in einem der unteren Räume, weitere Patronen wurden vorne im Schiff angebracht. Danach wurde der Befehl erteilt, das Boot zu verlassen. Der größte Teil der Besatzung sprang außenbords.

Noch im Untergehen feuerte das hintere Geschütz unter Leitung des zweiten Offiziers auf die Zerstörer. Diese feuerten nur noch spärlich, setzten dabei aber auch dieses Geschütz außer Gefecht. Der Rest der Be-

dienung sprang nunmehr auch über Bord, und beinahe unmittelbar darauf ging „V 187“ mit dem Bug zuerst unter. Es war niemand mehr an Deck zu sehen.

Von Interesse sind auch die folgenden Bemerkungen des Offiziers: „V 187“ ist weit über eine Stunde von vier, später zehn Zerstörern und dann einige Zeit von einem kleinen Kreuzer beschossen worden. In der ersten halben Stunde hat das Boot nur ganz wenige unbedeutende Treffer erhalten. Erst in der zweiten Hälfte des Passiergefechtes sind schwere Beschädigungen eingetreten, so daß das Boot manövrierunfähig wurde. Beim Eingreifen der dann noch hinzukommenden Zerstörer ist das Boot schließlich vernichtet worden.“

Besonders lobend wird das Verhalten zweier Obermatrosen erwähnt. Diese wurden von einem englischen Zerstörer aufgefischt, sprangen aber, als später ein deutscher Kreuzer herankam, unter lebhaftem Pistolenfeuer über Bord und entzogen sich so der Kriegsgefangenschaft.

Deutschlands Friedensliebe in amtlicher belgischer Beleuchtung.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ vom 12. September ist in der Lage, ein hochinteressantes Aktenstück der Oeffentlichkeit zu unterbreiten, nämlich die Stimme eines aktiven belgischen Diplomaten über Deutschlands Bemühungen zur Erhaltung des Friedens. Der reguläre Weg der Eröffnung unbestellbarer Briefe hat dieses Material den deutschen Behörden in die Hand gegeben.

Am 31. Juli wurde in Berlin ein an Madame Clostermans in Brüssel, 107 rue Froissard, adressierter Brief zur Post gegeben. Da bekanntlich am gleichen Tage das Reichsgebiet in Kriegszustand erklärt wurde und damit die Bestellung von Privatbriefen nach dem Ausland aufhörte, ist der Brief mit dem postalischen Vermerk „Zurück wegen Kriegszustand“ dem Aufgabepostamt wieder zugestellt worden. Der Brief blieb dort liegen und wurde nach Ablauf der vorgeschriebenen Frist durch die Kaiserliche Oberpostdirektion in Berlin zur Ermittelung des Absenders amtlich geöffnet. In dem äußeren Briefumschlag befand sich ein zweiter mit der Adresse: „Son Excellence Monsieur Davignon Ministre des Affaires Etrangères.“ Da auch auf diesem Umschlage der Absender nicht angegeben war, wurde er ebenfalls geöffnet. Es fand sich in ihm ein amtlicher Bericht des Königlich belgischen Geschäftsträgers in St. Petersburg, Herrn B. de l'Escaille, über die dortige politische Lage am 30. Juli d. J., der im Hinblick auf seine politische Bedeutung von der Kaiserlichen Oberpostdirektion dem Auswärtigen Amte zugestellt wurde.

Der Bericht lautet in Uebersetzung:

Belgische Gesandtschaft.

St. Petersburg. den 30. Juli 1914.

795/402.

Die politische Lage.

An Seine Exzellenz Herrn Davignon, Minister der auswärtigen Angelegenheiten.

Herr Minister!

Der gestrige und vorgestrige Tag vergingen in der Erwartung von Ereignissen, die der Kriegserklärung Oesterreich-Ungarns an Serbien folgen mußten. Die widersprechendsten Nachrichten wurden verbreitet,

ohne daß es möglich gewesen wäre, bezüglich der Absichten der Kaiserlichen (Russischen) Regierung Wahres von Falschem genau zu unterscheiden. Uebestreitbar bleibt nur, daß Deutschland sich hier ebenso sehr wie in Wien bemüht hat, irgendein Mittel zu finden, um einen allgemeinen Konflikt zu vermeiden, daß es dabei aber einerseits auf die feste Entschlossenheit des Wiener Kabinetts gestoßen ist, keinen Schritt zurückzuweichen, und andererseits auf das Mißtrauen des Petersburger Kabinetts gegenüber den Versicherungen Oesterreich-Ungarns, daß es nur an eine Bestrafung, nicht an eine Besitzergreifung Serbiens denke.

Herr Ssasonow hat erklärt, daß es für Rußland unmöglich sei, sich nicht bereit zu halten und nicht zu mobilisieren, daß aber diese Vorbereitungen nicht gegen Deutschland gerichtet seien. Heute morgen kündet ein offizielles Communiqué an die Zeitungen an, daß „die Reservisten in einer bestimmten Anzahl von Gouvernements zu den Fahnen gerufen sind". Wer die Zurückhaltung der offiziellen russischen Communiqués kennt, kann ruhig behaupten, daß überall mobil gemacht wird.

Der deutsche Botschafter hat heute morgen erklärt, daß er am Ende seiner seit Sonnabend ununterbrochen fortgesetzten Ausgleichsbemühungen angelangt sei und daß er kaum noch Hoffnung habe. Wie mir eben mitgeteilt wird, hat sich auch der englische Botschafter im gleichen Sinne ausgesprochen. England hat letzthin einen Schiedsspruch vorgeschlagen. Herr Ssasonow antwortete: „Wir selbst haben ihn Oesterreich-Ungarn vorgeschlagen, es hat den Vorschlag aber zurückgewiesen." Auf den Vorschlag einer Konferenz hat Deutschland mit dem Vorschlage einer Verständigung zwischen den Kabinetten geantwortet. Man möchte sich wahrhaftig fragen, ob nicht alle Welt den Krieg wünscht und nur versucht, die Kriegserklärung noch etwas hinauszuschieben, um Zeit zu gewinnen.

England gab anfänglich zu verstehen, daß es sich nicht in einen Konflikt hineinziehen lassen wolle. Sir George Buchanan sprach das offen aus. Heute aber ist man in St. Petersburg fest davon überzeugt, ja man hat sogar die Zusicherung, daß England Frankreich beistehen wird. Dieser Beistand fällt ganz außerordentlich ins Gewicht und hat nicht wenig dazu beigetragen, der Kriegspartei Oberwasser zu verschaffen.

Die russische Regierung hat in den letzten Tagen allen serben-freundlichen und österreichisch-feindlichen Kundgebungen freien Lauf gelassen und hat in keiner Weise versucht, sie zu ersticken. In dem Ministerrate, der gestern früh stattfand, machten sich noch Meinungsverschiedenheiten geltend; die Bekanntgabe der Mobilisierung wurde verschoben, aber seitdem ist ein Umschwung eingetreten, die Kriegspartei hat die Oberhand gewonnen und heute früh um 4 Uhr wurde die Mobilmachung bekannt gegeben.

Die Armee, die sich stark fühlt, ist voller Begeisterung und gründet große Hoffnungen auf die außerordentlichen Fortschritte, die seit dem japanischen Kriege gemacht worden sind. Die Marine ist von der Verwirklichung ihres Erneuerungs- und Reorganisationsplanes noch so weit entfernt, daß mit ihr wirklich kaum zu rechnen ist. Darin eben liegt der Grund, warum die Zusicherung des englischen Beistandes eine so große Bedeutung gewann.

Wie ich die Ehre hatte Ihnen heute zu telegraphieren (T. 10), scheint jegliche Hoffnung auf eine friedliche Lösung dahin zu sein. Das ist die Ansicht der diplomatischen Kreise.

Für mein Telegramm habe ich den Weg via Stockholm über den Nordisk-Kabel benutzt, da er sicherer ist als der andere. Diesen Bericht vertraue ich einem Privatkurier an, der ihn in Deutschland zur Post geben wird.

Genehmigen Sie, Herr Minister, die Versicherung meiner größten Ergebenheit. gez.: B. de l'Escaille.

Unsere Feinde erklären heute, so sagt die „Nordd. Allg. Ztg." zu diesem Brief mit Recht, verleumderisch und unter geflissentlicher Verdrehung der wahren Tatsachen, aller Welt, die Mächte der Tripleentente hätten bis zum letzten Augenblicke nur die Erhaltung des Weltfriedens im Auge gehabt, seien aber durch Deutschlands schroffes, jede Verständigung unmöglich machendes Verhalten zum Kriege gezwungen worden; Deutschland habe eben in seiner wilden Eroberungsgier unter allen Umständen den Krieg gewollt. Demgegenüber ist das vorliegende Dokument als Beweis dafür wertvoll, daß man in diplomatischen Kreisen Petersburgs noch am 30. Juli, also zwei Tage vor der deutschen Mobilmachung, die Ueberzeugung hatte, Deutschland habe sich sowohl in Wien wie in Petersburg die größte Mühe gegeben, den österreichisch-serbischen Konflikt zu lokalisieren und den Ausbruch eines allgemeinen Weltbrandes zu verhindern. Es ist ferner wertvoll als Beweis dafür, daß dieselben Kreise schon damals überzeugt waren, England habe durch die Zusicherung, es werde in einem etwaigen Kriege nicht neutral bleiben, sondern Frankreich gegen Deutschland beistehen, der russischen Kriegspartei den Rücken gestärkt und damit wesentlich zur Provozierung des Krieges beigetragen. Und schließlich ist dieses Dokument auch noch deshalb für uns von Interesse, weil sein diplomatischer Verfasser seiner Regierung berichten zu sollen glaubte, er halte die Versicherungen Rußlands, nur in einzelnen Gouvernements würden die Truppen zu den Fahnen gerufen, eine allgemeine Mobilmachung finde aber nicht statt, für Schwindel.

Churchill über den Ausfall des Krieges.

„Wenn Deutschland siegt . . . ."

Stockholm, 12. September. Aus London wird gemeldet: Vor einiger Zeit hatte William G. Shepherd eine Unterredung mit dem englischen Marineminister Churchill. Shepherd frug den Minister, was seiner Meinung nach die Ursache zum Kriege gewesen sei. Hierauf antwortete Churchill, daß seiner Meinung nach der Krieg durch die preußische Militäraristokratie hervorgerufen sei, welche nach der Herrschaft über die ganze Welt strebe; und der Minister fügte noch hinzu:

„Mit kurzen Worten gesagt, ist dies genau derselbe alte Kampf wie vor 100 Jahren gegen Napoleon. Nur die Gruppierung der Mächte ist anders. Die Umstände sind anders und die Ursache zum Kriege war eine andere; aber das Resultat bleibt dasselbe. Wir wollen mit dem preußischen Militarismus aufräumen. England steht neben dieser ungeheuer wachsenden Macht im Wege. Mit unsern maritimen und finanziellen Hilfsmitteln stehen wir dieser ungeheuren Heeresmacht, welche sich nicht mit den europäischen Grenzen zufrieden geben will, im Wege. Mr. Shepherd frug, ob der Minister glaube, daß nach Kriegesschluß die allgemeinen Rüstungen vermindert würden. Darauf antwortete der Minister: „Das hängt vom Ausfall des Krieges ab. Wenn das Glück mit uns ist und wenn als Folge davon, Europa soviel wie möglich mit Rücksicht auf die

Zusammensetzung der Nationen umgeformt wird, dann können wir für die Zukunft eine allgemeine Erleichterung und militärische Entspannung erwarten. Aber wenn Deutschland siegt, fuhr der Minister fort, so wird dies nicht nur ein Sieg des ruhigen, ehrgeizigen, deutschen Handels sein und des deutschen Volkes mit aller seiner Tüchtigkeit, sondern es würde auch ein Sieg für die militärische „Blut- und Eisen-Schuld sein, deren Grundsätze und Lehren dadurch bedeutend an Macht und Festigkeit gewinnen würde."

Zieht man bei diesen Aeußerungen des englischen Ministers seine einseitigen Ansichten über den „preußischen Militarismus" ab, so bleibt eine sehr objektive Einschätzung der gegenwärtigen Verhältnisse übrig, aus denen hervorgeht, daß selbst dem Engländer ein Sieg Deutschlands recht wahrscheinlich erscheint. (Nat.-Ztg.)

Das Gefecht am Nyanzasee.

Haag, 12. September. Nach einem englischen Amtsbericht sind am Mittwoch bei dem Angriff deutscher Truppen in Karonga am Nordwestufer des Nyanzasees von den Engländern vier Weiße gefallen, sieben Weiße wurden auf englischer Seite verwundet.

Wie ein Prinz stirbt.

Laut Feldtelegramm eines Samariters des Roten Kreuzes, der Dienst in der Gefechtslinie hatte, an das Zentralbureau des Roten Kreuzes in Frankfurt a. M. fiel der Prinz von Meiningen an der Spitze seiner Truppe, den Säbel in der Faust. Er erhielt anscheinend eine leichte Schußverletzung und erbat sich von dem herbeieilenden Samariter des Roten Kreuzes, der ihn verband, einen Schluck Wasser, indem er ihm aus seinem Feldnotizblock einen Zettel mit folgender Aufschrift übergab: „Wenn ich auf dem Felde für Deutschlands Ehre falle, will ich mit meinen tapferen Kriegern gemeinsam bestattet werden und nicht in meiner Fürstengruft." — Der Samariter hieß Paul Becker und ist in der Berliner Kolonne im Etappendienst beschäftigt.

Die Schlacht bei Lemberg.

Wien, 11. September. Amtlich wird bekannt gegeben: 10. September, abends. Die Schlacht bei Lemberg dauert an. Unser Angriff gewinnt allmählich an Raum. Die Nachrichten vom südöstlichen Kriegsschauplatze lassen erkennen, daß Teile der serbischen Armee, während wir die Drina überschritten, in Syrmien einbrachen, wo die Abwehr eingeleitet worden ist.

Der Stellvertreter des Generalstabs.
v. Hoefer, Generalmajor.

Die Aufhebung der Kapitulationen.

Rom, 11. September. Man glaubt hier, daß die Botschafter in Konstantinopel einen Protest gegen die einseitige Aufhebung der Kapitulationen durch die Türkei vorbereiten. Italienische Blätter sagen, die Türkei habe die Hoffnung, ihre Maßnahme zu verwirklichen, auf die gegenwärtige europäische Lage gesetzt, sie täusche sich aber, denn die Großmächte und unter ihnen das neutrale Italien, würden auch während des Krieges für die Interessen ihrer Schutzbefohlenen nicht minder nachdrücklich eintreten als bisher. Die von gewisser Seite verbreitete Fabel, daß Deutschland hinter dem Vorgehen der Pforte stecke, ist keiner Widerlegung wert.

Von unterrichteter Stelle wird mitgeteilt, daß wegen der Aufhebung der Kapitulationen durch die Türkei die Botschafter der bei der Pforte kreditierten Mächte eine übereinstimmende Note überreichten, in der auf die bestehenden Verträge über die Kapitulationen hingewiesen wird und Verhandlungen gewünscht werden.

Ein Telegramm des verwundeten Prinzen Joachim.

Karlsruhe i. B., 12. September. Prinz Joachim hat an die Großherzogin Luise von Baden folgendes Telegramm gesandt: „Durch Gottes Gnade war es mir vergönnt, im Schrapnellfeuer für unser geliebtes Vaterland verwundet zu werden. Du kannst Dir denken, wie stolz ich bin. Das Eiserne Kreuz zweiter Klasse wird mich stets an diesen schönsten Tag meines Lebens erinnern. Joachim."

W.T.B. Wien, 12. September. Baron Leopold Chlumecky erhielt aus Allenstein vom Prinzen Joachim von Preußen folgendes Telegramm: „Haben Sie herzlichsten Dank für Ihre freundlichen Wünsche, die mich in Erinnerung an unsere gemeinsame Reise doppelt erfreuten. Ich bin stolz darauf, für den gemeinsamen Erfolg Deutschlands und Oesterreich-Ungarns verwundet worden zu sein."

Unrechtmäßige Erschießung eines Deutschen in Ostende.

Vor einigen Tagen brachten wir aus Ostende die Nachricht, daß dort ein deutscher Reichsangehöriger erschossen worden sei. Wie wir von zuverlässiger Seite erfahren, handelt es sich um einen hochangesehenen deutschen Kaufmann, der bei Ausbruch des Krieges zu geschäftlichen Zwecken in Belgien weilte. Spionagedienste hat er niemals geleistet.

Südafrika gegen Deutschland.

Kapstadt, 11. September. General Botha beantragte im Parlament, den König zu ersuchen, dem König der Belgier die Bewunderung und das Mitgefühl für das belgische Volk zum Ausdruck zu bringen. Botha erklärte sodann, da das Reich sich im Kriegszustand befinde, stehe auch Südafrika im Kriegszustand mit dem gemeinsamen Feinde.

Ein deutscher Flieger über Versailles.

Frankfurt a. M., 12. September. Aus Paris wird der „Frankf. Ztg." indirekt gemeldet: Am 10. September erschien seit längerer Zeit zum erstenmal wieder ein deutscher Flieger über Versailles, wurde aber von der Artillerie beschossen und von französischen Fliegern verfolgt. Er scheint jedoch entkommen zu sein.

Umschwung der Stimmung in Amerika.

Nach einer Stockholmer Meldung der „Frankf. Ztg." sagte ein über die Stimmung in den Vereinigten Staaten wohlunterrichteter Amerikaner: Die anfänglich infolge der Reuter- und Havas-Meldungen deutschfeindliche Stimmung ist umgeschlagen, seit England durch das Hereinziehen Japans und die Verwendung indischer Truppen das stark entwickelte Rassegefühl des amerikanischen Volkes auf das empfindlichste verletzt hat.

220 000 Kriegsgefangene.

Bis 11. September waren in Deutschland rund 220 000 Kriegsgefangene untergebracht. Davon sind Franzosen 1680 Offiziere, 86 700

Mann, Russen 1830 Offiziere, 91 400 Mann, Belgier 440 Offiziere, 30 000 Mann, Engländer 160 Offiziere, 7350 Mann. Unter den Offizieren zwei französische Generale, unter den Russen zwei kommandierende und dreizehn andere Generale, unter den Belgiern der Kommandant von Lüttich. Eine große Zahl weiterer Kriegsgefangener befindet sich im Transport zu den Gefangenenlagern. (W.T.B.)

Noch viel mehr Kriegsgefangene!

Amtlich wurde Sonnabend abend bekannt gemacht:

In der heute mittag veröffentlichten Angabe über die Zahl der in den Gefangenenlagern in Deutschland untergebrachten Kriegsgefangenen sind die bei Maubeuge gefangenen 40 000 Franzosen und ein großer Teil der in Ostpreußen in der Schlacht bei Tannenberg kriegsgefangenen Russen nicht enthalten. (W.T.B.)

Gärung unter den ägyptischen Arabern.

Frankfurt a. M., 11. September. Die „Frankf. Ztg." meldet aus Rom, daß laut der Bologneser Zeitung „Il Resto del Carlino" unter den Arabern in Kairo eine lebhafte Gärung herrsche; am 1. September hatten arbeitslose Araber an vier Punkten der Stadt die Nahrungsmittelläden geplündert und vorübergehende Europäer beschimpft. Erst als ägyptisches Militär mit Maschinengewehren erschienen sei, hätte sich die Menge beruhigt. Infolge der Schwierigkeiten des Verkaufs der Baumwolle herrsche in Aegypten große Not.

Russen in den verbündeten Armeen.

Haag, 12. September. Die russischen Behörden gestatten, daß die im Ausland weilenden Reservisten bei den Bundesgenossen Kriegsdienst nehmen.

Belgrad in Flammen.

Die serbische Kampfesweise.

h. Agram, 11. September. Semlin wurde von der Zivilbevölkerung geräumt, da die Stadt, obwohl offen, von den Serben beschossen wurde. Unsere Truppen haben darauf Belgrad zu beschießen begonnen, das binnen wenigen Stunden einem Trümmerhaufen glich und an vielen Stellen in Brand stand. — Ein im Haag eingetroffenes „Reuter"-Telegramm besagt, daß Semlin von den Serben besetzt worden ist.

Kreuzfahrt unserer Ostseeflotte.

Kopenhagen, 11. September. Dem hiesigen Blatt „Politiken" wird aus Stockholm berichtet: Die deutsche Ostseeflotte rührt sich. Nach Berichten von Personen auf den äußersten schwedischen Schären hat man Montag morgen ein Geschwader von 29 Schiffen bei Gotland beobachtet. Außerdem berichtet man, daß ein deutsches Geschwader von 31 Linienschiffen, Kreuzern und Torpedojägern von den nördlich liegenden Schären Montag mittag sichtbar gewesen ist. Eine Stunde lang kreuzte das Geschwader langsam in der Gegend, wonach es nach Osten ging.

Unterbrechung des Dampferdienstes Folkestone—Ostende.

London, 11. September nachmittags. Die Schiffahrtsgesellschaft South Eastern and Chatham teilt mit, daß es notwendig geworden ist, den

Dampferdienst zwischen Folkestone und Ostende ohne Verzug zu unterbrechen. Der Dienst zwischen Folkestone und Boulogne dauert an.

Ein englischer Bericht über die Scheußlichkeiten der Turkos.

Ein Kriegsberichterstatter des Londoner „Daily Expreß" veröffentlicht in dem genannten Blatte am 9. September folgendes:

„Unter den Verwundeten zu Dinard befinden sich auch eine Anzahl von Turkos, eine wüste Gesellschaft. Einer dieser mittelalterlichen „Sportmänner" brachte in seinem Rucksack den Kopf eines Deutschen mit, und er wurde halb toll, als man ihm denselben wegnahm. Er betrachtete diesen Kopf als das kostbarste Souvenir in der Welt, und man mußte ihm Geld geben, um ihn ruhig zu halten. Am Nachmittag, als ich ihn im Hospital aufsuchte, war er noch wütend und erklärte, daß er seine Trophäe haben müsse. Sechs deutsche Verwundete sind in einem anderen Hospital, und die Turkos haben das Gelübde getan, sie zu töten."

Der Berichterstatter erzählt diese Scheußlichkeiten ohne ein Wort der Mißbilligung; sie sind einander wert.

Wie die Russen die Feste Boyen „nehmen" wollten.

Das „Berliner Tageblatt" vom 13. September bringt einen in ostpreußischen Blättern veröffentlichten Bericht über die Zernierung der Festung Boyen durch die Russen, der nicht nur für die Tapferkeit des Festungskommandanten spricht, sondern auch ein bemerkenswertes Anerkenntnis für die Art der deutschen Kriegführung enthält. Am 14. August um 5.40 Uhr früh sandte der Führer der Zernierungstruppen an den Kommandanten der Feste Boyen folgendes Schreiben:

An den Kommandanten von der Festung Lötzen!

Lötzen ist schon von den Truppen der russischen kaiserlichen Armee ganz eingeschlossen. Unnützlich ist eine weitere Verteidignng der Festung. Mir ist befohlen, Sie zu beauftragen, die Festung freiwillig uns zu übergeben — damit kann man vermeiden unnützliche Verluste. Sie haben zu Ihrer Verfügung vier Stunden, um die unsere Bedingung zu überlegen. Wenn Sie nicht wollen mit dieser Bedingung zufrieden sein, so wird man mit offener Kraft die Festung nehmen und in diesem Falle doch kein Stein auf Stein nicht gelassen wird.

Chef der Kolonne

gez. Konwratjew.

Die Antwort des Festungskommandanten traf umgehend ein. Sie lautete:

„Euer Exzellenz!

Euer Exzellenz bringe ich mein lebhaftes Bedauern zum Ausdruck, daß die von Euer Exzellenz vorgeschickten Parlamentäre, ein Major, ein Adjutant, ein Trompeter, von meinen Truppen angeschossen worden sind. Ein vorgeschobener Posten hat sie von der Seite bzw. vom Rücken aus gesehen und will die Parlamentärflagge nicht bemerkt haben. Ich werde den Vorfall peinlich untersuchen und stelle strenge Bestrafung in Aussicht. Euer Exzellenz können versichert sein, daß von meinen Truppen streng nach den Gesetzen des Völkerrechts gehandelt wird. Die Verwundeten sind in das Lazarett aufgenommen; sie erhalten dort beste Pflege und werden nicht als Gefangene behandelt. Sobald es deren Zustand erlaubt, werden diese ausgeliefert werden.

Was Ihre Aufforderung anbetrifft, die Feste zu übergeben, so weise ich dieselbe für mich und meine tapfere Besatzung als im höchsten Grade beleidigend zurück.

Der Kommandant der Feste Boyen.

gez. Busse.

Die Antwort, die Konwratjew dem Festungskommandanten schrieb, lautete:

An Seine Exzellenz den Kommandanten der Festung Lötzen!

14. August, 1 Uhr nachm.

Ihre Parlamentiere sind angekommen und Ihr Schreiben in Empfang genommen. Der schmerzliche Vorfall hat in unseren Herzen starken Widerhall gefunden. Ich bin davon überzeugt, daß die deutsche Nation das internationale Abkommen nicht verletzt und mit unseren Parlamentiers gemäß den zwischen den Mächten geschlossenen Vereinbarungen verfahren wird.

Der Kommandant der Kolonne.

gez. Konwratjew.

Bald darauf ist bekanntlich die russische Armee geschlagen und die Feste Boyen dadurch entsetzt worden.

„Die Deutschen sind alle Verbrecher."

In einem Artikel über den Verlust des englischen Kreuzers „Pathfinder" und einer Anzahl englischer Handelsschiffe entrüstet sich der Londoner „Daily Telegraph" vom 7. September über den angeblichen deutschen Krieg gegen die Humanität und schreibt dabei u. a.:

Der Gedankengang der Offiziere des Admiralstabes in Berlin scheint zu sein, aus der Nordsee durch jedes teuflische Mittel eine Hölle zu machen, weil wir durch den rechtmäßigen Gebrauch unserer Seegewalt aus ihr einen Binnensee gemacht haben, in dem wir Admiral von Ingenohls Hochseeflotte eingekapselt haben. Diese Methoden sind ebenso neu wie verächtlich, und unsere Rache muß vollständig sein. Es müssen Mittel gefunden werden, um diese Verbrechen gegenüber der deutschen Regierung und dem deutschen Volke zu vergelten. Wir betrachten jeden, der der deutschen Nationalität angehört, als einen Verbrecher, als direkt oder indirekt für diese Handlungen verantwortlich, weil sie auf einen verseuchten moralischen Sinn des Volkes hinweisen. Die Deutschen als Rasse begehen diese Verbrechen, vor denen die Schrecken der früheren Kriegsführung zur Unbedeutenheit verblassen.

Wir brauchen diese Redensarten nur zu verzeichnen, nicht zu beleuchten. Es macht uns aber eine besondere Freude, bei dieser Gelegenheit darauf hinweisen zu können, daß der Besitzer des „Daily Telegraph", der es seines Reichtums halber bis zum englischen Lord gebracht hat, der Sohn eines gewiß sehr ehrenwerten Herrn Levy ist, der aus Deutschland nach England gekommen ist. Die Redaktion des „Daily Telegraph" wird also nicht umhin können, den Besitzer ihres Blattes konsequenterweise seiner Abkunft nach zu den „deutschen Verbrechern" zu zählen.

Eine Rede des Kaisers auf dem Schlachtfelde.

Nach dem Gefecht bei Virton, nordwestlich von Longwy, hat der Kaiser Gelegenheit genommen, sein Königs-Grenadierregiment, dessen Komman-

deur Prinz Oskar ist, zu begrüßen und zu dem Siege, den das Regiment errungen hatte, zu beglückwünschen. Es war am 1. September. Das Regiment war in einem feindlichen Dorfe einquartiert. Da wurde gegen Abend gemeldet, daß der Kaiser sein Regiment besuchen wollte. Schon wenige Minuten später, als sich kaum das Regiment aufgestellt hatte, traf der Kaiser mit seiner Begleitung in fünf Automobilen dort ein. Der Kaiser begrüßte zunächst mit Umarmung und Kuß seinen Sohn, den Prinzen Oskar, und schritt dann die Fronten des Regiments ab, dabei fortwährend die Mannschaften begrüßend: „Morgen, Grenadiere!" Bei der Maschinengewehr-Kompagnie blieb der Kaiser einen Augenblick stehen und fragte die Mannschaften: „Na, habt Ihr eine gute Schußzahl?" Hierauf erfolgte die kräftige Antwort: „Jawohl Majestät!" Seine Majestät fragte dann weiter: „Wieviel Prozent Treffer?", worauf der Reservist Fischer prompt antwortete: „100 Prozent Treffer, Majestät!" Der Kaiser lachte. Er ging dann in die Mitte des Vierecks und hielt eine Ansprache, in welcher er nach dem „Liegnitzer Tageblatt" ungefähr folgendes ausführte:

„Ich begrüße Euch als Chef und sage Euch Meinen Dank. Ich habe das Regiment schon oft bei Paraden und im Manöver gesehen. Eine besondere Freude ist es Mir, Euch auf erobertem Boden zu begrüßen. Das Regiment hat sich geschlagen, wie Ich es erwartet habe und wie es Eure Väter 1870/71 getan haben. Die Schlacht bei Virton wird in der Kriegsgeschichte für ewige Zeiten mit goldenen Lettern eingegraben sein. Als das Regiment ausrückte, habe Ich die Hoffnung ausgesprochen, daß das Regiment sich wie unsre Väter bei Weißenburg und Wörth schlagen werde. Auch unsre Kameraden der Ostarmee haben sich bereits trefflich geschlagen unter dem Generaloberſten v. Hindenburg. Auch die Armee des Kronprinzen, die 4. Armee unter Herzog Albrecht von Württemberg sind siegreich vorgegangen. Die Feinde ziehen sich fluchtartig zurück. Die Ostarmee hat drei russische Korps über die Grenze geworfen und zwei russische Korps haben auf offenem Felde kapituliert und 60 000 Mann (die Zahl ist bereits auf 92 000 Mann gestiegen) mit zwei Generalen sind kriegsgefangen. Alle diese Siege haben wir Einem zu verdanken, und das ist unser alter Gott, der über uns ist!" (Kreuzztg. 436, 13. Sept.)

Englische und französische Ableugnungen.

Die britische Regierung läßt, wie gemeldet, durch ihre Konsulate in den Niederlanden eine vom 6. September datierte offizielle Mitteilung verbreiten, in der bestritten wird, daß die englischen und französischen Truppen Dum-Dum-Geschosse verbreiten. Die Erklärung hat nach einem der „Täglichen Rundschau" zugegangenen Exemplar folgenden Wortlaut:

„Amtliche Mitteilung von S. Britannischen Majestät Regierung. 6. September 1914. Seiner Majestät Regierung erklärt öffentlich und amtlich, daß die vom deutschen Generalstab gemachte Mitteilung, wonach Dum-Dum-Geschosse bei französischen und englischen Gefangenen gefunden worden sind, völlig unwahr ist. Weder die britische noch die französische Armee hat irgendwelche Muster von Gewehr- oder Revolvermunition in ihrem Besitz oder verteilt, die von den erlaubten, in keiner Beziehung die Bestimmungen der Haager Konvention verletzenden abweichen.

(Voss. Ztg., 13. Sept.) gez. Grey.

Auswärtiges Amt, London."

Eine milde Strafe.

Der Kronprinz hatte bekanntlich bei der Einnahme der Festung Longwy dem Kommandanten für die tapfere Verteidigung des Platzes den Degen belassen. Wie nunmehr verlautet, gab der Kronprinz Befehl, dem Kommandeur den Degen wieder abzunehmen, nachdem sich herausgestellt hat, daß bei der Verteidigung von Longwy Dum-Dum-Geschosse verwendet worden sind. Der Kommandeur will von dem Vorhandensein der Dum-Dum-Geschosse nichts gewußt haben. Aber wo ist ein Kommandeur für seine Truppen nicht verantwortlich? Die Strafe ist deshalb verdient, wenn sie auch sehr milde ist. (Voss. Ztg., 13. Sept.)

Eine englische Stimme für uns.

Frankfurt a. M., 12. September. Die „Frankf. Ztg." meldet aus Stockholm: Die Wahrheit über Löwen bricht sich selbst in England Bahn. In der „Westminster Gazette" schreibt ein früheres Parlamentsmitglied: „Wenn die städtische Bevölkerung plötzlich aus den Häusern auf die deutschen Soldaten feuerte, so mußte dieser wahnsinnige Akt zu gerechten Folgen führen. Der Feldmarschall Lord Roberts ließ bei gleichen Vergehen auch Burenfarmen einäschern." (Voss. Ztg., 13. Sept.)

Die Feststellung der belgischen Greuel.

Köln, 12. September. Aus Brüssel vorliegende Berichte enthalten neue Feststellungen zu den Greueltaten der belgischen Zivilbevölkerung gegen die deutschen Truppen. In Löwen sind über 200 deutschen Soldaten einem regelrecht organisierten Mordplan der Bevölkerung zum Opfer gefallen, ein großer Teil von ihnen wurde hingeschlachtet, als sie sich zur Ruhe niedergelegt hatten. Gleichzeitig mit dem Schießen in Löwen begann auch in fast allen umliegenden Dörfern eine regelrechte Mordjagd auf die deutschen Truppen. In Löwen sind etwas über 360 Belgier, darunter fast die Hälfte Frauen, in deutscher Haft, in Lüttich über 120 und im Bezirk Brüssel gleichfalls mehr als 350 Belgier, die aus dem Hinterhalt deutsche Truppen erschossen und die Verwundeten durch brutale Verstümmelungen gemartert hatten. Sobald das Endergebnis der Untersuchung vorliegt, wird die deutsche Regierung dieses gleichfalls zur Kenntnis des neutralen Auslandes bringen, und um den Lügen der Feinde wirksam zu begegnen, ist eine ganze Anzahl unparteiischer fremdländischer Kriegskorrespondenten schon jetzt zu den Einzelfeststellungen hinzugezogen worden. (Nat.-Ztg.)

Großer Sieg des Generaloberſten v. Hindenburg.

Großes Hauptquartier, 12. September. Die Armee des Generaloberſten v. Hindenburg hat die russischen Armee in Ostpreußen nach mehrtägigem Kampf vollständig geschlagen. Der Rückzug der Russen ist zur Flucht geworden.

Generalobenrst v. Hindenburg hat in der Verfolgung bereits die Grenze überschritten und meldet bisher über zehntausend unverwundete Gefangene. Etwa achtzig Geschütze, außerdem Maschinengewehre, Flugzeuge, Fahrzeuge aller Art sind erbeutet. Die Kriegsbeute steigert sich fortgesetzt. (W.T.B.) Der Generalquartiermeister v. Stein.

Carnegie auf dem Rückzuge.

Andrew Carnegie, der beim Beginn des Krieges den Deutschen Kaiser als den Friedensstörer hinstellte, hat jetzt an die „Times" folgendes Telegramm gerichtet:

„Der Deutsche Kaiser hat sich als nicht schuldig erwiesen. Ich glaube, daß mehr gegen ihn gesündigt worden ist, als er selbst gesündigt (!) hat. Herrscher werden oft überstimmt und sind oft nicht in der Lage, die internationalen Streitigkeiten zu kontrollieren. Die Geschichte allein wird die Wahrheit wiedergeben. Der Kaiser, welcher allein von allen lebenden Monarchen 26 Jahre hindurch den Frieden bewahrt hat, darf nicht ohne weiteres verurteilt werden." (Deutsche Tagesztg., 13. Sept.)

Ein Ausfall der Besatzung von Antwerpen zurückgewiesen.

Westlicher Kriegsschauplatz, 12. September. Der Ausfall einer Division aus Antwerpen wurde von bedeutend geringeren deutschen Truppen blutig zurückgewiesen.

Russische Offiziere mit dem Gummiknüppel.

Von einem im Felde stehenden Leser des „Lok.-Anz." wird diesem aus Königsberg, 10. September, geschrieben:

„Vorgestern brachte ein Infanterist von einer Radfahrerkompagnie als Siegestrophäen u. a. von der Front ein russisches Offizier-„Seitengewehr" mit, mit Troddel und Schärpe. So unglaublich es klingt: die Scheide ist rund, und am Griff steckt statt des Degens ein „richtiggehender" Gummiknüppel! Hätte ich das Ding nicht selbst gesehen, ich hätte es nicht für möglich gehalten. Was mag das für ein Gesindel sein, das erst mit einem Polizeiknüppel vorgetrieben werden muß!"

Marokko — französische Kolonie!

Der Madrider Zeitung „El Liberal" zufolge hat der Präsident von Frankreich sämtliche französische Kolonien in Kriegszustand mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn erklärt. Unter den in der, der spanischen Regierung bekanntgegebenen Verfügung des Präsidenten einzeln benannten französischen Kolonien ist Marokko als französische Kolonie erstmalig bezeichnet.

Eine zweite Verfügung des Präsidenten ermächtigt das französische Kolonialheer zur Schutzbesetzung von Belgisch-Kongo.

Serbische Kampfesweise.

Prag, 11. September. Die „Bohemia" bringt eine Erzählung eines bei Schabatz schwer verwundeten Hauptmanns über die Kampfesweise der Serben, welche besagt: Die serbische Infanterie ist sehr tapfer, schießt aber schlecht; nur ihre guten Schützen und die Komitatschis werden dazu verwandt, auf Bäumen versteckt, hauptsächlich die österreichisch-ungarischen Offiziere zusammenzuschießen. Die serbische Artillerie ist vorzüglich, was sich ganz natürlich aus dem Umstand erklärt, daß sie im eigenen Lande kämpft, jede Distanz genau kennt, und von der heimischen Landbevölkerung sehr gut unterstützt wird. Wohin die österreichisch-ungarische Infanterie sich bewegt, da sieht man überall Strohhaufen und Häuser in Flammen aufgehen; hierdurch wird der serbischen Artillerie die Richtung angegeben. In der Gruft der Kirche zu Schabatz hat man eine Telephonzentrale vorgefunden, von welcher unterirdische Kabel nach verschiedenen Stellungen

der Serben gingen. Der serbische Soldat ist nicht feige; zwar haben sich viele gefangen nehmen lassen, jedoch nur, um uns durch falsche Angaben zu täuschen, oder zu meuchelmörderischem Zweck. Es ist vorgekommen, daß Gefangene versteckt gehaltene Handgranaten auf die sie begleitende Patrouillen warfen und dann die Verwirrung benutzend, flüchteten. Weiber kämpfen mit Gewehren, Kinder werfen aus dem Hinterhalte Handgranaten; ein zwölfjähriges serbisches Mädchen, das mit Gewehrschüssen in den Beinen im Spital zu Neusatz liegt, rühmt sich, sechzehn Bomben auf die österreichisch-ungarischen Soldaten geworfen zu haben. Die Serben beschießen auch Verbandplätze.

Die Aufhebung der Kapitulationen in der Türkei.

W.T.B. Konstantinopel, 14. September. Den Blättern zufolge bereite die Regierung ein Gesetz vor, in welchem der Tag, an dem die Aufhebung der Kapitulationen erfolgte, als nationaler Feiertag erklärt wird. Ferner wird ein Gesetz vorbereitet, das die Vorschriften enthält, die an die Stelle der Bestimmungen der Kapitulationen treten sollen. Die fremden Schulen werden als ottomanische Privatschulen betrachtet. Die Pforte wird vom 1. Oktober ab Zucker, Kaffee, Tee, Petroleum, Alkohol, Zündhölzchen, Zigarettenpapier und Spielkarten mit einer Verbauchssteuer belegen. Die „Frankf. Ztg." meldet aus Newyork: Infolge der Abschaffung der Kapitulationen mit der Türkei fürchten einige Sekten, wie die Presbyterianer, ihre Schulen könnten leiden, aber die Regierung ist darüber unbesorgt.

Französische Anerkennung der deutschen Flugleistungen.

Kopenhagen, 12. September. „Politiken" wird aus Paris eine bemerkenswerte französische Anerkennung deutscher Flugleistungen mitgeteilt. Eine von Nordost kommende deutsche Taube überflog Versailles; der Führer entdeckte aber augenscheinlich die dortigen Verteidigungsmaßnahmen gegen ein Luftbombardement. Der Flieger wandte um und entkam trotz hitziger Verfolgung mehrerer französischer Flieger. Die deutschen Flugzeuge leisteten überhaupt vortreffliche Arbeit. Sobald französische Truppen irgendwo Aufstellung genommen haben, erhalten sie durch deutsche Flieger Besuch, die sich die Stellung der feindlichen Truppen merken. Sobald die Flieger zu den deutschen Linien zurückgekehrt sind, pflegt sich die Flugrichtung der deutschen Granaten zu verändern. Diese Beobachtung kann man nach jeder neuen Rekognoszierung deutscher Flugmaschinen machen. (Voss. Ztg., 13. Spt.)

Ungeheuerliche französische Lügen.

W.T.B. Berlin, 13. September. Nach einer Meldung aus Kopenhagen hat die dortige französische Gesandtschaft sich nicht entblödet, folgendes zu verbreiten:

Französische Rote-Kreuz-Schwester Marcelle Jony habe unter Anerbieten eidlicher Erhärtung vor Gericht in Nancy Nachstehendes erklärt: Am 15. August nach dem Gefecht bei Moncel sur Seille wurden zwei Mitschwestern und ich zum Dienst auf das in deutschem Besitz verbliebene Schlachtfeld entsandt. Auf der Wahlstatt sahen wir einen bayerischen Offizier und einen Soldaten im Begriff, zwei verwundeten Franzosen die Ohren abzuschneiden; der eine war ein Offizier. Als ich und meine beiden

Begleiterinnen, die gleich mir das Abzeichen des Roten Kreuzes trugen, den Unglücklichen zu Hilfe kommen wollten, schoß ein bayerischer Offizier auf mich und verwundete mich am Arm. Als ich aus meiner Ohnmacht erwachte, sah ich meine beiden Begleiterinnen getötet an meiner Seite liegen. Ich kam dann nach Moncel ins Lazarett.

Eine hysterische Phantasie zeitigt ja die ungeheuerlichsten Dinge. Diese Geschichte trägt für jeden, der deutsche Offiziere kennt, so deutlich den Stempel der Erfindung, daß man sie nur mit Verachtung zurückweisen kann.

Indische Krieger unterwegs.

(Mailänder Meldung der „Frankf. Ztg.") Der italienische Stationär Confida hat bei Massaua einen Transport indischer Truppen in der Richtung auf Suez gesehen, der von drei Panzerkreuzern und zahlreichen Torpedobooten geleitet wurde. (W.T.B.)

Feindeslob.

Dank französischer Verwundeter an einen deutschen Arzt.

Aus Pforzheim, 12. September, wird berichtet: Die im Osterfeldlazarett untergebrachten verwundeten Franzosen haben von sich aus das Bedürfnis gefühlt, der Lazarettverwaltung ihren Dank auszusprechen für die Art und Weise ihrer Behandlung. Sie taten dies, wie dem „Pforzh. Anz." vom 10. d. Mts. zu entnehmen ist, in einem an den ärztlichen Leiter des Lazaretts gerichteten Briefe, der in wörtlicher Uebersetzung lautet:

„Herr Direktor! Die französischen Verwundeten, die in Pforzheim verpflegt werden, danken Ihnen hierdurch für den Dienst, den Sie ihnen durch Benachrichtigung ihrer Familien erwiesen haben. Dieser Umstand bedeutet für die Verwundeten eine wertvolle seelische Erleichterung, indem sie dieselben von einem Gefühl der Bedrückung befreit und daher zu ihrer Wiederherstellung beiträgt. Auch sind wir glücklich, der wunderbaren Organisation dieses großen Volkes den Ausdruck unserer vollen Dankbarkeit auszusprechen. Ein Kamerad, der trotz der uns allen zuteil gewordenen Pflege im Sterben liegt, bittet, daß sein letztes Wort ein Wort des Dankes sei und eine Huldigung für die vollkommene Hochherzigkeit des deutschen Volkes und für die Art und Weise, auch die fremden Verwundeten zu pflegen.

Für die 52 verwundeten Franzosen im Osterfeldlazarett.

gez. Marius Cerede, 92. Inf.-Regt."

(Berl. Tagebl., 13. Sept.)

Abermals ein englischer Dampfer versenkt.

Der Kreuzer „Karlsruhe" hat bei Barbados den englischen Dampfer „Bowes Castle" versenkt. (Frankf. Ztg., 14. Sept.)

Englands Arbeiterpartei gegen Greys Politik.

Kopenhagen, 13. September. Das hiesige Blatt „Sozialdemokraten" teilt ein Manifest der englischen unabhängigen Arbeiterpartei mit. Bemerkenswert ist darin die Kritik der englischen Regierung, wie sie seinerzeit in den Unterhausreden Macdonalds und Keir Hardies zutage trat. Es heißt in dem Manifest: „Es ist ebenso unrichtig, zu sagen, daß die englische Politik völlig weiß und die deutsche völlig schwarz gewesen ist, wie zu sagen, daß die deutsche Poltik völlig richtig und die englische völlig verwerflich ist.

Selbst wenn jedes Wort im englischen Weißbuch wahr ist, fehlt doch die weitere Beweisführung. Es sei zugegeben, daß Grey in den Tagen, die dem Krieg unmittelbar vorausgingen, für den Frieden arbeitete. Das war aber zu spät; er hatte selbst viele Jahre lang mit den anderen Diplomaten den Abgrund gegraben, und ein wahres weises Staatsmann-Genie hätte das sichere Resultat vorausgesehen und vermieden. Nicht die serbische oder die belgische Frage hat dieses Land in den fürchterlichen Kampf geworfen. Großbritannien steht nicht im Kampf für unterdrückte Nationen oder für Belgiens Neutralität. Wäre Frankreich durch Belgien in Deutschland eingerückt, wer glaubt da, wir hätten Feindseligkeiten gegen Frankreich eröffnet? Hinter dem Rücken von Parlament und Volk gab Grey Frankreich heimliche Versprechen, deren Existenz er leugnete, wenn er gefragt wurde. Darum steht dieses Land nun im Angesicht des vollständigen Ruins und der stahlharten Notwendigkeit des Krieges. Verträge und Abmachungen haben Frankreich gezwungen, sich ins Schlepptau nehmen zu lassen vom despotischen Rußland und England von Frankreich. Aber jetzt kommt das alles zutage, und die Männer, die die Verantwortung tragen, sollen zur Rechenschaft gezogen werden. England hat sich selbst hinter Rußland gestellt, die reaktionärste, korrumpierteste und unterdrückteste Macht in Europa. Läßt man Rußland seine territorialen Wünsche befriedigen und seine Kosakenmacht ausdehnen, so läuft die Zivilisation und die Demokratie ernstliche Gefahr, und dafür hat England das Schwert gezogen!" (Voss. Ztg., 14. Sept.)

Der belgische Generalstab verläßt Antwerpen.

Berlin, 12. September. Nach einer Rotterdamer Meldung der „Voss. Ztg." ist der belgische Generalstab von Antwerpen mit unbekanntem Ziele abgereist. (W.T.B.)

König Karl an Kaiser Wilhelm.

W.T.B. Wien, 12. September. Die „Reichspost" erfährt aus Bukarest: Die Meldung, daß König Karl an den Deutschen Kaiser ein in warmen Worten abgefaßtes Telegramm abgeschickt habe, wird hier dahin berichtigt, daß der König dem Kaiser nicht ein Telegramm, sondern ein langes, sehr herzliches Privatschreiben sandte.

Bulgarien weist russische Anerbietungen zurück.

Sofia, 13. September. Dem Blatte „Dnewnik" zufolge soll die russische Regierung der bulgarischen Regierung für den Fall der militärischen Unterstützung Serbiens gegen Oesterreich-Ungarn als Kompensation die Stadt Ischtip mit dreihundert Quadratkilometer Umgebung versprochen haben, nachdem Serbien vorher Rußland vollkommen freie Hand gelassen hatte, Bulgarien Gebietsabtretungen anzutragen. „Dnewnik" erklärt, daß die maßgebenden bulgarischen Kreise sich gegenüber allen Versuchen, Bulgarien in Abenteuer zu verwickeln, vollkommen gleichgültig verhalten. Das Blatt fügt hinzu, daß die russische Diplomatie, unter deren Patenschaft der serbisch-bulgarische Bündnisvertrag zustande kam, es am wenigsten nötig hätte, heute ähnliche Bettelanträge zu stellen. Das Blatt „Utro" sagt hierzu: „Rußland und Serbien wollten sich, nachdem sie im vorigen Jahre Bulgarien gedemütigt hatten, heute über Bulgarien lustig machen, indem sie ihm einen Brosamen von ihrer Tafel anbieten. Es wird jedoch der Tag

kommen, wo jeder erhält, was ihm zukommt. Gottes mühlen mahlen langsam, aber sicher.“ (Tag, 14. Sept.)

Poincaré an Wilson.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Genf, 13. September. Präsident Poincaré hat gestern ein Telegramm an den Präsidenten Wilson gesandt, in dem er die deutsche Behauptung, Frankreich erzeuge fabrikmäßig Dumdumgeschosse, für eine Verleumdung erklärt. Poincaré geht aber nicht auf eine Anregung amerikanischer Regierungsorgane ein, daß eine Kommission mit der Feststellung der Tatsachen betraut werde. („Tag“, 14. September.)

Die Russen in Ostpreußen vollständig geschlagen.

Großes Hauptquartier, 12. September. (W.T.B.)

Die Armee des Generaloberſten v. Hindenburg hat die russische Armee in Ostpreußen nach mehrtägigem Kampf vollständig geschlagen. Der Rückzug der Russen ist zur Flucht geworden. Generaloberst v. Hindenburg hat in der Verfolgung bereits die Grenze überschritten und meldete bisher über 10 000 unverwundete Gefangene, etwa 80 Geschütze. Außerdem Maschinengewehre, Flugzeuge, Fahrzeuge aller Art erbeutet. Die Kriegsbeute steigert sich fortgesetzt.

Der Generalquartiermeister v. Stein.

Der Jubel in Königsberg.

Königsberg i. Pr., 13. September. Die Botschaft vom endgültigen Siege des Generaloberſten v. Hindenburg über die Russen erregt überall in der Bevölkerung den größten Enthusiasmus. Die Glocken läuten, und alle Häuser sind beflaggt. In der Schloßkirche, dem historischen Schauplatz der preußischen Königskrönungen, die bis auf den letzten Platz gefüllt war, gedachte der Generalsuperintendent Schoettler in einer zündenden Ansprache des Sieges. Viele Flüchtlinge kehren bereits heute in ihre Heimatorte zurück. (Berl. Tageblatt.)

Die Serben über die Save zurückgeworfen.

Budapest, 13. September. Die Blätter melden aus Bukovar: Der Stadtrat von Semlin hat an die Redaktion des Blattes „Srijemski Novine“ folgendes Telegramm gerichtet: „Nach einer Meldung des hiesigen Militärkommandos ist jede Gefahr bezüglich der Stadt Semlin geschwunden, indem unsere Truppen die Serben auf der ganzen Linie über die Save zurückgedrängt haben.“ Das Essegger Blatt „Drau“ meldet auf Grund der amtlicherseits erteilten Aufklärungen, der Einbruch der höchstens zehn- bis fünfzehntausend Mann betragenden serbischen Abteilungen in Syrmien könne als nichts anderes betrachtet werden als ein Versuch, zu beunruhigen. Oesterreich-Ungarn besitze, wie die Vernichtung der Timokdivision bei Mitrowitza beweist, in Syrmien genügend Truppen, um diese Angriffe zurückzuwerfen. Es müsse betont werden, daß die Behörden in Semlin, Mitrowitza und Ruma tadellos arbeiten. (Post, 14. Sept.)

Herr v. Bethmann Hollweg an Asquith.
Was England im Namen der Freiheit tat. — Die Aufgabe des deutschen Schwertes.

Kopenhagen, 13. September. Ritzaus Bureau hat vom Reichskanzler Dr. v. Bethmann Hollweg nachstehende Mitteilung empfangen:

Der englische Premierminister hat in seiner Guildhall-Rede für England die Beschützerrolle der kleineren und schwächeren Staaten in Anspruch genommen und von der Neutralität Belgiens, Hollands und der Schweiz gesprochen, die von Deutschland gefährdet sei. Es ist richtig, wir haben Belgiens Neutralität verletzt, weil die bittere Not uns dazu zwang. Aber wir hatten Belgien volle Intregität und Schadloshaltung zugesagt, wenn es mit dieser Notlage rechnen wollte. Belgien wäre dann ebensowenig etwas geschehen, wie zum Beispiel Luxemburg. Hätte England, als Schützer der schwächeren Staaten, Belgien unendliches Leid ersparen wollen, dann hätte es ihm den Rat erteilen müssen, unser Anerbieten anzunehmen. „Geschützt" hat es unseres Wissens Belgien nicht. Ist also England wirklich ein so selbstloser Beschützer? Wir wissen genau, daß der französische Kriegsplan einen Durchmarsch durch Belgien zum Angriff auf die unbeschützten Rheinlande vorsah. Gibt es jemand, der glaubt, England würde dann zum Schutze der belgischen Freiheit gegen Frankreich eingeschritten sein? Die Neutralität Hollands und der Schweiz haben wir streng respektiert und auch die geringste Grenzüberschreitung des Niederländischen Limburg peinlichst vermieden. Es ist auffällig, daß Herr Asquith nur Belgien, Holland und die Schweiz, nicht aber auch die skandinavischen Länder erwähnt. Die Schweiz mag er genannt haben im Hinblick auf Frankreich. Holland und Belgien aber liegen England gegenüber an der anderen Küste des Kanals; darum ist England um die „Neutralität" dieser Länder so besorgt. Warum schweigt Herr Asquith von den skandinavischen Reichen? Vielleicht weil er weiß, daß es uns nicht in den Sinn kommt, die Neutralität dieser Länder anzutasten? Oder sollte England etwa für einen Vorstoß in die Ostsee oder für die Kriegführung Rußlands die dänische Neutralität doch nicht für ein noli me tangere halten? Herr Asquith will glauben machen, daß der Kampf Englands gegen uns ein Kampf der Freiheit gegen die Gewalt sei. An diese Ausdrucksweise ist die Welt gewöhnt. Im Namen der Freiheit hat England mit Gewalt und einer Politik des rücksichtslosesten Egoismus sein gewaltiges Kolonialreich begründet. Im Namen der Freiheit hat es noch um die Wende dieses Jahrhunderts die Selbständigkeit der Burenrepubliken vernichtet. Im Namen der Freiheit behandelt es jetzt Aegypten, unter Verletzung internationaler Verträge und eines feierlich gegebenen Versprechens, als englische Kolonie. Im Namen der Freiheit verliert einer der malayischen Schutzstaaten nach dem anderen seine Selbständigkeit zugunsten Englands. Im Namen der Freiheit sucht es durch Zerschneidung der deutschen Kabel zu verhindern, daß die Wahrheit in die Welt dringt. Der englische Ministerpräsident irrt. Seit England sich mit Rußland und Japan gegen Deutschland verband, hat es in einer in der Geschichte der Welt einzig dastehenden Verblendung die Zivilisation verraten und die Sache der Freiheit der europäischen Völker und Staaten dem deutschen Schwert zur Wahrung übertragen.

gez. Bethmann Hollweg.

Reiche Siegesbeute im Osten. — Günstige Kriegslage im Westen.

Amtlich. (W.T.B.) 13. September. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz haben die Operationen, über die Einzelheiten noch nicht veröffentlicht werden können, zu einer neuen Schlacht geführt, die günstig steht. Die vom Feinde mit allen Mitteln verbreiteten, für uns ungünstigen Nachrichten sind falsch.

In Belgien ist heute ein Ausfall aus Antwerpen, den drei belgische Divisionen unternahmen, zurückgeworfen worden.

In Ostpreußen ist die Lage hervorragend gut. Die russische Armee flieht in voller Auflösung. Bisher hat sie mindestens 150 Geschütze und 20 000 bis 30 000 unverwundete Gefangene verloren.

Der Rat für Landesverteidigung in Antwerpen.

Die „Berl. N. Nachr." vom 14. September melden:

Aus Antwerpen wird, nach einer Meldung von der holländischen Grenze, berichtet, daß in den im Festungsbereich liegenden Dörfern die Bauern vielfach von den einquartierten belgischen Soldaten Wucherpreise für Lebensmittel fordern. Das Vorgehen gegen die Deutschen und Oesterreicher, die noch für die Rache der belgischen Regierung erreichbar sind, wird verschärft. Von der Ausweisung sollten diejenigen verschont bleiben, deren Söhne im belgischen Heere dienen; auch sie müssen jetzt weichen, und das Handelsblaad von Antwerpen meint, es sei die höchste Zeit für eine solche „Säuberung", bei deren Durchführung die Bevölkerung die Behörden unterstützen möge. Eine deutliche Aufforderung zur Angeberei und Volksjustiz in dem ohnehin stets leidenschaftlich aufwallenden Antwerpen!

Aus Ostende wußte die Reutersche Telegraphenagentur folgendes zu berichten: „Ein königlicher Erlaß hebt das Amt eines Festungsgouverneurs für Antwerpen auf. Der bisherige Inhaber wird Mitglied eines neugebildeten Rates für Landesverteidigung, der unter dem Vorsitz des Königs steht und dem ferner angehören: General Ritter de Selliers de Moranville, der von seiner Stellung als Generalstabschef entbunden wird, der Adjutant des Königs, General Jungbluth, und einige andere Offiziere verschiedener Grade. Auch der Unterchef des Generalstabs ist von seinem Amt entbunden und findet anderweitige Verwendung.

Stillstand der Schlacht bei Lemberg.
Der Bericht des österreichischen Generalstabs.

Wien, 13. September. (W.T.B.) Amtlich wird bekannt gegeben:

In der Schlacht bei Lemberg gelang es unseren an und südlich der Grodeker Chaussee angesetzten Streitkräften, den Feind nach fünftägigem harten Ringen zurückzudrängen, an zehntausend Gefangene zu machen und zahlreiche Geschütze zu erbeuten. Dieser Erfolg konnte jedoch nicht voll ausgenutzt werden, da unser Nordflügel bei Rawaruska von großer Uebermacht bedroht ist und überdies neue russische Kräfte sowohl gegen die Armee Dankl als auch in dem Raum zwischen dieser Armee und dem Schlachtfeld von Lemberg vordrängen. Angesichts der sehr bedeutenden Ueberlegenheit des Feindes war es geboten, unsere schon seit drei Wochen fast ununterbrochen heldenmütig kämpfenden Armeen in einem guten Abschnitt zu versammeln und für weitere Operationen bereitzustellen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
Hoefer.

Englischer Kleinkrieg in unsern Kolonien.

W.T.B. Berlin, 13. September. Ueber Kämpfe in den deutschen Kolonien liegen wieder verschiedene englische Meldungen vor. In Kamerun sind danach drei englische Offiziere gefallen und mehrere Mannschaften verwundet worden. Einzelheiten werden über diesen Zusammenstoß merk-

würdigerweise nicht berichtet, doch ist aus den Namen der gefallenen Offiziere zu ersehen, daß Truppen aus Nigeria an dem Kampfe teilgenommen haben. Aus der Südsee meldet der Kommandeur der australischen Marine, daß am letzten Freitag Herbertshöhe im Bismarck-Archipel von den Engländern besetzt worden ist. Die funkentelegraphische Station wurde zerstört. Dem englischen Berichte ist zu entnehmen, daß die kleine Anzahl der dortigen Deutschen heldenmütigen Widerstand geleistet hat.

Ein deutsch-amerikanischer Glückwunsch.

Aus St. Louis vom 25. August ging der Redaktion der „Magdeb. Ztg." die nachstehende Karte zu:

Die 12 Millionen Deutsch-Amerikaner sympathisieren freudig mit Deutschland! — Die englisch-amerikanische Presse (käuflich wie Pariser Grisetten) haben auch schon etwas eingelenkt. — Gratulieren zum großen Sieg! Adolf Krieger.

Die Schlacht bei Lemberg.

W.T.B. Wien, 14. September. Der Kriegsberichterstatter des „Morgen" meldet:

Die Schlacht bei Lemberg ist abgebrochen worden. Unsere Truppen werden nun zurückgezogen und in einem Abschnitt versammelt, der für die Verteidigung die günstigsten Bedingungen bietet. Unser Plan, durch rasche, kühne Offensive die russische Armee zu zerschlagen, ist nicht wegen mangelhafter Führung oder Inferiosität unserer Truppen gescheitert, im Gegenteil, Führung und Truppen haben Uebermenschliches geleistet, aber der Heroismus unserer Truppen scheiterte an der großen, kolossalen Uebermacht des Feindes. Es ist festgestellt, daß die Uebermacht der Russen viele Divisionen beträgt, wobei zu bedenken ist, daß die russische Division stärker ist als die unsrige. Ferner sind die Russen in der Mobilisierung weit voraus, da sie damit lange vor dem offiziellen Kriegsbeginn eingesetzt haben. Endlich haben wir fast die gesamte Hauptmacht der Russen gegen uns. Wenn man das bedenkt, kann man erst die Leistungen unserer Truppen richtig abschätzen. In fast ununterbrochenen dreiwöchigen Kämpfen haben sie in fortwährender Offensive dem Feinde nicht nur überall standgehalten, sondern ihm auch fast sechzigtausend Gefangene und dreihundert Geschütze abgenommen. Aber diese Teilerfolge, so groß sie auch waren, konnten nicht zu dem gewünschten Gesamtresultat vereinigt werden, weil die Russen buchstäblich für jede geschlagene Division eine neue heranwerfen konnten. Höhere strategische Rücksichten verlangen jetzt die Versammlung unserer Truppen in einer Stellung, an der sich die Uebermacht der Russen brechen muß. Wir können hier ruhig den Angriff abwarten. Ich wiederhole nochmals: unsere Truppen sind nicht geschlagen, fühlen sich auch nicht geschlagen. Die österreichisch-ungarische Armee bezieht eine Stellung, die so stark ist, daß sie jedem Feinde Trotz bieten kann.

Geldmangel in Frankreich.

Der Anleiheversuch in Amerika gescheitert.

Köln, 13. Septemer. Die „Köln. Ztg." meldet, nach der „Neuen Züricher Zeitung", in Paris werde das Geld immer rarer, und zwar infolge der unglaublichen Maßnahmen, die die Regierung traf, um einige bekannte Kreditinstitute, die die Ersparnisse Frankreichs äußerst gewagt angelegt hatten, vor dem Konkurs zu bewahren. Nach einer Aeußerung des

bekannten französischen Nationalökonomen Raphael Georges Levy kommt das mit Bezug auf den Kredit Frankreichs einer verlorenen Schlacht gleich. Nach dem Kriege werde man mit den schuldigen Finanzleuten abrechnen müssen. Mit dem Geldmangel wächst die Not. Die Nerven sind aufs äußerste angespannt. Das Erscheinen aufreizender Blätter wird von der Polizei allgemein unterdrückt. Das alles sind beunruhigende Zeichen, die bloß bei einem Siege verschwinden würden. Der Korrespondent meldet weiter, zweifellos würde die Einnahme von Paris durch deutsche Truppen von bedeutender Wirkung auf das französische Land sein. Es würde sich seines letzten Haltes beraubt sehen. Für die Flüchtlinge wird zu wenig gesorgt. In der Provinz stehen viele Industrien still, andere halten den Betrieb nur während zweier oder dreier Tage in der Woche aufrecht. — Staatssekretär Bryan hat auf eine Anfrage bezüglich einer eventuellen Anleihe erklärt, daß Anleihen von amerikanischen Bankiers an irgendwelche ausländischen Nationen mit dem wahren Geiste der Neutralität nicht zu vereinbaren seien. Daraufhin habe J. P. Morgan u. Co. offiziell angekündigt, daß infolgedessen die Verhandlungen wegen Gewährung einer Anleihe von 100 Millionen Dollar an Frankreich fallen gelassen worden sind. Gegen eine schweizerische Anleihe sei nach Bryans Erklärungen keine Einwendung zu machen. Demnach wäre also der französische Anleiheversuch in Amerika gescheitert.

Auch Bulgarien läßt sich nicht kaufen.

Dem „Dnewnik" zufolge soll, wie die „Tägl. Rundschau" vom 15. September schreibt, wie aus Sofia gedrahtet wird, die russische Regierung der bulgarischen Regierung für den Fall der militärischen Unterstützung Serbiens gegen Oesterreich-Ungarn als Kompensation die Stadt Ischtip mit 300 Geviertkilometern Umgebung versprochen haben, nachdem Serbien vorher Rußland vollkommen freie Hand gelassen hatte, Bulgarien Gebietsabtretungen anzutragen. „Dnewnik" erklärt, daß die maßgebenden bulgarischen Kreise sich gegenüber allen Versuchen, Bulgarien in Abenteuer zu verwickeln, vollkommen gleichgültig verhalten.

Das Blatt fügt hinzu, daß die russische Diplomatie, unter deren Patenschaft der serbisch-griechische Bündnisvertrag zustande kam, es am wenigsten nötig hätte, heute ähnliche Bettelanträge zu stellen. Das Blatt „Utro" sagt hierzu: Rußland und Serbien wollten sich, nachdem sie im vorigen Jahre Bulgarien gedemütigt hatten, heute über Bulgarien lustig machen, indem sie ihm einen Brosamen von ihrer Tafel anbieten. Es wird jedoch der Tag kommen, wo jeder erhält, was ihm zukommt. Gottes Mühlen mahlen langsam, aber sicher.

Die Behandlung verwundeter Kriegsgefangener in Deutschland.

Der im Kölner Augusta-Hospital untergebrachte belgische Gefangene Raoul Lepage hat an seine Mutter in Antwerpen einen Brief geschrieben, der in der Uebersetzung also lautet:

Liebe Mutter! Bin am Knie verwundet (nichts gebrochen), in Aerschot gefangen und nach etwa zehn Tagen nach Köln befördert, wo wir im Augusta-Hospital untergebracht sind. Wir sind hier aufgenommen wie die Fürsten, umgeben von der liebenswürdigsten, aufopferndsten Pflege von Aerzten und Krankenschwestern. Alles ist hier von peinlichster Sauberkeit. Das Hospital liegt in einer Art Park, die Aerzte sind gleichzeitig geschickt

und tüchtig in ihrem Beruf und freundliche Pfleger. Mit einem Wort, man sieht, daß in Deutschland alles in menschenfreundlichster und großzügigster Weise eingerichtet ist. Zögere nicht, den Inhalt dieser Karte öffentlich zu verbreiten, damit man, was in unseren Kräften steht, bei uns an den deutschen Gefangenen vergelten kann, was hier an uns geschieht, denn auch sie haben doch nur ihre Pflicht und Schuldigkeit getan wie wir alle! Zeige diesen Brief Vater. Mit 1000 K. usw. R. L.

Ein englischer Soldat, der nur mehr mit der Interpunktion auf Kriegsfuß steht, schreibt aus der Gefangenschaft nach Haus:

Meine liebe Frau! Eben einige Zeilen, damit du weißt, daß es mir Gott sei Dank gut geht ich hoffe daß du diese Postkarte erhältst aber obwohl ich sie absende bin ich sehr zweifelhaft über ihr endgültiges Schicksal bei meinem ersten Kampf wurde ich verwundet und fiel in die Hände des Feindes so bin ich jetzt ein Gefangener und erwarte es so lange zu sein bis der Krieg vorbei ist aber man ist sehr gut zu uns man behandelt uns sehr sorgfältig und tut alles was man kann für unsere Bequemlichkeit erwarte keine Postkarten mehr da ich keine mehr schreibe Küsse für Michael und beste Grüße an dich Tom. (Tägl. Rundschau, 15. Sept.)

Eine Abordnung bei General Gallieni.

Mailand, 14. September. Secolo läßt sich aus Paris über Bordeaux melden: Die Führer des Arbeitersyndikats habei bei der Militärbehörde um einen Empfang nachgesucht, der ihnen auch am letzten Donnerstag bewilligt worden ist. Sie unterbreiteten dem General Gallieni die Bitte des Arbeitersyndikats um Abwendung eines großen Unglücks für die Zweimillionenbevölkerung Paris' im Falle eines weiteren Vordringens der Deutschen. Ihr Ersuchen gipfelte in der Schlußforderung einer Nichtverteidigung Paris' und Erklärung Paris' zur offenen Stadt. Der General erwiderte der Deputation, daß für ihre Bitte nicht er, sondern die Regierung in Bordeaux zuständig sei, deren Befehle er lediglich durchführe. Der General warnte jedoch vor Kundgebungen der Syndikalisten in der Pariser Arbeiterschaft, für den Fall, daß die Regierung auf ihren Befehl der Verteidigung Paris' bestehen bleibe. Der Deputation wurden auf ihrem Wege von und zur Präfektur stürmische Kundgebungen des niederen Volkes bereitet. (Nat.-Ztg.)

Ein englischer Gesandter als Verleumder der deutschen Truppen.

Die „Nordd. Allg. Ztg." vom 15. September berichtet halbamtlich:

Ein Telegramm aus dem Haag meldet, die dortige englische Gesandtschaft habe der holländischen Presse mitgeteilt, daß die deutschen Truppen vollkommen demoralisiert seien. Sie plünderten alle französischen Ortschaften, die sie erreichten, und sie betränken sich.

Die holländischen Zeitungen, deren Vertreter Gelegenheit haben, sich aus eigener Anschauung ein Urteil über die Haltung der deutschen Truppen zu bilden, werden durch diese Täuschungsversuche eines englischen Diplomaten nicht irregeführt werden. Wir legen aber Verwahrung dagegen ein, daß der Gesandte einer gegen Deutschland Krieg führenden Macht seine völkerrechtliche Immunität in der Hauptstadt eines neutralen Landes mißbraucht, um gegen das deutsche Heer Schmähungen zu verbreiten.

Ein neuer serbischer Vorstoß.

Essek, 14. September. Die „Slawonische Presse“ bringt folgende Mitteilung aus Ruma vom 9. September: Die serbischen Truppen überschritten gestern mittag in Stärke einer Division die Sawe und drangen in unser Gebiet ein. Die österreichisch-ungarischen Truppen waren sofort zur Stelle und nahmen den Kampf mit dem Feinde auf. (Tägl. Rundschau, 15. Sept.)

Englands Furcht vor einem indischen Aufstand.

Stockholm, 13. September. Aus London melden „Göteborgs Morgenpost“ die erste englische Bestätigung des indischen Aufstandes: Obgleich man der Presse für das Publikum bestimmte, schöngefärbte Berichte herausgibt, verhehlen die maßgebenden englischen Stellen nicht, daß sie bis vor wenigen Tagen die Situation in Indien völlig verkannt haben, und daß die ausgebrochene Meuterei zu ernster Besorgnis Veranlassung gibt. (Nat.-Ztg., 15. Sept.)

Erfolglose Vermittelung der Vereinigten Staaten.

Zürich, 13. September. Die Pariser Ausgabe des „New York Herald“ will wissen, die Vereinigten Staaten hätten bereits den ersten Versuch einer friedlichen Vermittelung gemacht, der aber erfolglos geblieben sei. In Kürze soll ein erneuter Versuch gemacht werden. Die belgische Sonder-Gesandtschaft, die nach den Vereinigten Staaten abgesandt worden ist, um über die Verletzung der belgischen Neutralität Klage zu führen, und zu der auch der neuernannte sozialistische Minister Vandervelde gehört, ist in Newyork angekommen und hat sofort die Reise nach Washington angetreten. (Deutscher Kurier, 14. Sept.)

Eine neue Bloßstellung der belgischen Regierung.

Ein Ingenieur einer großen Magdeburger Firma, der Anfang August in Brüssel weilte, teilt der „Magedburgischen Zeitung“ folgende, bisher noch nirgends berührte Tatsache mit, die auf das Verhalten der belgischen Regierung ein eigenartiges Licht wirft:

Am Montag nach der Kriegserklärung, am 3. August, war in Brüsseler Zeitungen die Wiedergabe des deutschen Ultimatums an Belgien in derart schroffer, mir völlig unverständlicher Form enthalten, daß mir an der Richtigkeit des Inhalts Zweifel auftauchten. Da jedoch alle Blätter den gleichen Wortlaut veröffentlichten, mußte man schon an die Zuverlässigkeit der Nachricht glauben, um so mehr, als auch das XX. Siècle, das gerade in der Zeit der größten politischen Spannung, Ende Juli, einige Artikel von anerkennenswerter und uns Deutschen wohltuender Sachlichkeit über die diplomatischen Notenaustausche gebracht hatte, das Ultimatum in der gleichen Fassung in großen Lettern, die halbe Titelseite umfassend, seinen Lesern bekanntgab. Dieses „Ultimatum“ aber besagte in kürzester Fassung: Deutschland verlangt von Belgien die Unterstellung seiner Streitkräfte unter ein deutsches Oberkommando und gemeinsamen Kampf gegen Frankreich! Das war eine für das numerisch zur Hälfte, gefühlsmäßig dreiviertel und politisch ganz französische Belgien so ungeheuerliche Forderung, daß wir in Brüssel ansässigen Deutschen auf alles gefaßt waren. Das in dieser Form dem Volke von der französischen und belgischen Presse dargereichte Ultimatum hat die besonnene Brüsseler und belgische Bevölkerung in eine wohl zu verstehende heiße Verbitterung gegen alles Deutsche gehetzt.

Wer ist schuld an diesem verleumderischen Ultimatum? Wer hat diese unerhörte, jedem Völkerrecht hohnsprechende Fälschung begangen? Hat die belgische Telegraphenbehörde dieses Verbrechen auf dem Gewissen, und mit ihr die belgische Regierung? (Germania, 15. Sept.)

Das Verbrechen des Dreiverbandes.

Christiania, 13. September. Der norwegische Gelehrte Hanris Aal veröffentlicht an der Spitze des Dagbladet, das der Regierung nahesteht, einen flammenden Protest gegen die im Auslande verbreiteten falschen Beschuldigungen über Deutschland. Er beweist, daß während des Burenkrieges der Kaiser von Rußland dem Deutschen Kaiser vorgeschlagen habe, das entblößte England anzugreifen, was Kaiser Wilhelm abgelehnt hat, ebenso daß Deutschland während des japanischen Krieges Rußland nicht in den Rücken fiel, sondern Rußland zu einem ehrenvollen Frieden verhalf. Hätte Kaiser Wilhelm II. gewollt, so hätte Deutschland damals dem Zarenreiche den Todesstoß gegeben.

Aal zitiert dann die Rede Kaiser Wilhelms II. am 22. März 1905 in Bremen. Jetzt sei Deutschland der Krieg aufgezwungen worden. Jeder rechtlich Denkende könnte das in allen Dokumenten nachlesen. Rußland, England und Frankreich standen fertig da und wollten den Krieg. Frankreich und Rußland haben schon vor der Kriegserklärung die Grenze überschritten. Belgien habe mit Frankreich einen Vertrag geschlossen; Deutschlands Auftreten auch gegen Belgien sei völkerrechtlich berechtigt.

Aal schließt: In den letzten vierundzwanzig Jahren sei kein Land so abgeneigt gewesen gegen den Krieg mit anderen zivilisierten Nationen und so klar darüber, daß seine Eroberungen auf den Kulturfeldern mit geistigen Waffen und nicht auf geographischem Gebiete mit dem Schwert erfolgen müßten oder sich so seiner Verantwortung in der Politik bewußt, wie Deutschland. Will man auf dessen Rüstungen hinweisen, so braucht man nur zu antworten, Deutschland habe keinen Pfennig, keine Exerzierstunde zuviel angewandt.

Der Inhalt des Artikels ist der, daß Deutschland in der Notwehr gehandelt habe. Seine Sache sei gerecht. Jeder rechtlich denkende Nichtdeutsche müßte dies laut vor aller Welt bekennen. (B. Z. am Mittag, 14. Sept.)

Neue Spannung zwischen Mexiko und der Union.

W.T.B. Kopenhagen, 14. Sept. (Drahtb.) Die „Berlingske Tidende" meldet aus London: Von wohlunterrichteter Seite wird mitgeteilt, das Verhältnis zwischen dem Präsidenten Wilson und General Carranza, dem wirklichen Oberhaupt der Republik Mexiko, ist sehr gespannt, weil Carranza in ziemlich unverschämtem Tone gefordert hätte, daß die Truppen der Vereinigten Staaten Veracruz räumten. In den letzten Tagen seien große amerikanische Truppenmassen an die mexikanische Grenze abgegangen. (Post, 14. Sept.)

Vom Brüsseler Bürgermeister Max

schreibt neuerdings der Brüsseler Sonderberichterstatter der „Köln. Volkszeitung":

„Der Herr Bürgermeister selbst setzt sich über alle Verbote hinweg und gibt eine auf Schreibmaschine geschriebene Zeitung heraus, die von

— Polizeibeamten den „gutgesinnten“ Brüsseler Bürgern ins Haus getragen wird. Ein solches Machwerk liegt mir vor und ich entnehme als Beispiel einer drastischen Berichterstattung folgende Nachricht, die in deutscher Uebersetzung lautet:

„Wie ich erfahre, gelang es gestern abend einem englischen Geschwader, sich der Festung Cuxhaven zu bemächtigen. Morgen erwartet man den Einmarsch der englischen Truppen in Hamburg. Im Osten schreitet die russische Armee von Erfolg zu Erfolg, Königsberg und Graudenz sind in ihrer Hand, 400 000 Mann sind auf dem Anmarsch nach Berlin. Lemberg ist in den Händen General Ruszkys, der 70 000 Oesterreicher gefangen genommen, 500 Geschütze und viele Fahnen erbeutet hat.“

In dieser Form geht es das ganze Blatt herunter, und man weiß nicht, worüber man mehr staunen soll, über die Kühnheit, mit welcher Ehren-Max solche Nachrichten erfindet, oder über die völlige Urteilslosigkeit, mit welcher das belgische Volk, auch die gebildeten Schichten der Bevölkerung, solche Tatarennachrichten aufnimmt. Mit allen Mitteln wird an der Verhetzung des Volkes gearbeitet. Da ist, wie man erst heute erfahren hat, dem belgischen Volke von seiner Regierung das zweite deutsche Anerbieten nach dem Falle von Lüttich vollkommen verheimlicht worden, und jeder Belgier ist erstaunt, von einem zweiten Friedensangebot zu hören. Der fieberhafte Eifer, mit welchem die Brüsseler alle Ereignisse verfolgen, ließ die Befürchtung hegen, daß bei einem eventuellen Mißerfolge unserer Waffen eine Revolte in bedenkliche Möglichkeit gerückt wäre. Die starke Besatzung in Brüssel beruhigt aber hinsichtlich einer solchen Gefahr.“

Kabinettswechsel in Griechenland.

London, 14. September. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Nach einem Telegramm aus Athen ist der griechische Minister des Aeußern, Streit, zurückgetreten. Ministerpräsident Venizelos hat das Ministerium des Aeußern übernommen.

Vergewaltigung des Khediven durch England?

Wien, 14. September. Die „Wiener Sonn- und Montagszeitung“ meldet aus Konstantinopel: Hier verlautet, daß die englische Regierung die Absicht habe, den Khediven, der sich gegenwärtig in Konstantinopel befindet, während der Dauer des Krieges an der Rückkehr nach Aegypten zu verhindern. (Deutsche Tagesztg.)

Der Kleine Kreuzer „Hela“ durch ein englisches Unterseeboot in Grund geschossen.

Berlin, 14. September. Amtliche Bekanntmachung. Am 13. September vormittags wurde S. M. Kleiner Kreuzer „Hela“ durch den Torpedoschuß eines feindlichen Unterseebootes zum Sinken gebracht. Fast die gesamte Besatzung wurde gerettet.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes.

gez.: Behncke.

Der deutsche Konsul in Abö hingerichtet?

Von der holländischen Grenze, 12. September, wird der „Köln. Ztg." gedrahtet: Nach einem in London eingegangenen Bericht haben die russischen Behörden den deutschen Konsul in Abö in Finnland unter dem Vorwand der Spionage hinrichten lassen. (Tägl. Rundschau.)

Ein echt russisches Mißverständnis.

Die „Nowoje Wremja" vom 3. September schreibt: Bei der Untersuchung des deutschen Kreuzers „Magdeburg" stellte sich ein interessanter Umstand heraus, der auf die Behandlung der Mannschaften in der deutschen Marine schließen läßt. In jeder Offizierskammer fand sich eine lederne Peitsche, Handgriff 25 Zentimeter und 9 Riemen von 30 Zentimeter Länge. Auf dem Griff ist K. M. (Kaiserliche Marine) und der Name des betr. Offiziers eingestempelt. Diese Peitschen zeigen das Merkmal eines sehr häufigen Gebrauchs; besonders abgenutzt ist die des 1.Offiziers, der ja nach dem Charakter seiner dienstlichen Tätigkeit am meisten mit den unteren Chargen der Besatzung in Berührung kommt.

Wie sollten auch die Russen beim Anblick einer mehrschwänzigen Peitsche an etwas anderes als an geprügelte Menschen denken können? Wie sollten sie auf den Gedanken kommen, daß ein Klopfinstrument zu etwas anderem verwendet werden könne, als um die Haut lebendiger Menschen zu gerben? Und wie sollten echt russische Leute darauf verfallen, daß irgendwo, und gar auf einer kaiserlichen Marine, regelmäßige Kleiderreinigung betrieben und die Kleiderklopfpeitsche zur Befriedigung täglichen Bedürfnisses notwendig sein könnte? Wir müssen die „Nowoje Wremja" hier wirklich gegen den aus mitteleuropäischen Begriffen etwa aufsteigenden Verdacht böswilliger Mißdeutung in Schutz nehmen. Es handelt sich wirklich um ein echt russisches Mißverständnis. (Tägl. Rundschau.)

Ein französischer Durchbruch abgewiesen. — Gouvernement Suwalki unter deutscher Verwaltung.

W.T.B. Großes Hauptquartier, 14. Sept. 1914.

Im Westen finden am rechten Heeresflügel schwere, bisher unentschiedene Kämpfe statt. Ein von den Franzosen versuchter Durchbruch wurde siegreich zurückgeschlagen. Sonst ist an keiner Stelle eine Entscheidung gefallen.

Im Osten schreitet die Vernichtung der russischen ersten Armee fort. Die eigenen Verluste sind verhältnismäßig gering. Die Armee von Hindenburg ist mit starken Kräften bereits jenseits der Grenze, das Gouvernement Suwalki wurde unter deutsche Verwaltung gestellt.

Der Generalquartiermeister von Stein.

Hindenburgs Siegesbericht an den Kaiser.

Großes Hauptquartier, 14. September.

General von Hindenburg telegraphierte an Seine Majestät: „Die Wilnaer Armee, 2., 3., 4., 20. Armeekorps, 3. und 4. Reservedivision, fünf Kavallerie-Divisionen, ist durch die Schlacht an den masurischen Seen und die sich daran anschließende Verfolgung vollständig geschlagen.

Die Grodnoer Reservearmee — 22. Armeekorps, Rest des 6. Armeekorps, Teile des dritten sibirischen Armeekorps — haben in besonderem Gefecht bei Lyck schwer gelitten. — Der Feind hat starke Verluste an Toten und Verwundeten; die Zahl der Gefangenen steigert sich. Die Kriegsbeute ist außerordentlich. Bei der Frontbreite der Armee von über hundert Kilometern, den ungeheuren Marschleistungen von zum Teil 150 Kilometern in vier Tagen, bei den sich auf dieser ganzen Front und Tiefe abspielenden Kämpfen, kann ich den vollen Umfang noch nicht melden. Einige unserer Verbände sind scharf ins Gefecht gekommen. Die Verluste sind aber doch nur gering. Die Armee war siegreich auf der ganzen Linie gegen einen hartnäckig kämpfenden, aber schließlich fliehenden Feind. Die Armee ist stolz darauf, daß ein Kaiserlicher Prinz in ihren Reihen gekämpft und geblutet hat. v. Hindenburg.

Der König von Bayern an sein Heer.

W.T.B. München, 14. Sept. (Drahtb.) Die „Korrespondenz Hoffmann" meldet: Ein von Seiner Majestät dem König am 11. September Seiner Königlichen Hoheit dem Kronprinzen von Bayern übergebener Tagesbefehl wird vom Kriegsministerium mitgeteilt:

Tagesbefehl.

Meine braven Bayern!

Voll Stolz und Freude über das heldenmütige Verhalten Meiner Truppen bin Ich auf den Kriegsschauplatz geeilt, um allen Angehörigen Meiner Armee, den sämtlichen Generälen, Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften Meine volle und uneingeschränkte Anerkennung und Meinen Königlichen Dank auszusprechen.

Soldaten! Eure Taten verdienen, den besten kriegerischen Leistungen unserer Vorfahren an die Seite gestellt zu werden und gereichen Euch zum unvergänglichen Ruhme. Viele und große Erfolge sind bereits errungen. Aber es werden noch schwere Kämpfe erforderlich sein, bis unsere Feinde, die frevelhaft uns angegriffen haben, niedergekämpft sind.

Ich hege das feste Vertrauen zu Euch allen, daß Ihr in unerschütterlicher Treue und Tapferkeit aushalten werdet bis zum siegreichen Ende des Krieges.

Soldaten! Meine besten Segenswünsche begleiten Euch. Gott der Allmächtige möge den Sieg dauernd an unsere Fahnen heften. Dies ist Mein tägliches, heißes Gebet in dieser großen, aber für uns alle schweren Zeit.

Gegeben in Lothringen, am 11. September 1914.

gez. Ludwig.

Rußland gibt seine Niederlage in Ostpreußen zu.

Rotterdam, 14. September. Eine amtliche Mitteilung aus Petersburg gibt den Rückzug der Russen in Ostpreußen zu. Sie besagt folgendes: Am 10. September wurde eine überwältigende Bewegung deutscher Truppen gegen den linken Flügel der Armee des Generals Rennenkampf bekannt. Diese Bewegung nötigte die Russen, sich zurückzuziehen. Am nächsten Morgen unternahmen die Russen zur Aufhaltung

der deutschen Offensive aktive Operationen, aber dann stellte sich heraus, daß die Russen sich einem übermächtigen Gegner gegenüber befanden. An jener Front dauern die Kämpfe an. (Tag, 15. Sept.)

Botha und Delarey über den Krieg.

Die beiden bekannten Burengenerale haben sich im Senat in Kapstadt nach holländischen Berichten folgendermaßen ausgesprochen:

Botha teilt mit, daß die Regierung dem Wunsche der Reichsregierung gemäß beschlossen habe, einige Teile Südwestafrikas „aus strategischen Rücksichten" zu besetzen. Die Regierung habe diesen Beschluß gefaßt, weil sie den Namen und Ruf von Südafrikas Loyalität aufrechtzuerhalten wünsche. Südafrika habe unter der englischen Flagge größtmögliche Freiheit gehabt, und sei fast ebenso frei gewesen wie unter republikanischer Verwaltung. Das englische Volk sei „mit reinen Händen" in den Krieg gezogen. Der englisch sprechende Volksteil Südafrikas solle aber bei den Afrikanern nicht den gleichen Enthusiasmus für den Krieg voraussetzen, der unter Engländern herrsche. Dennoch seien die Afrikaner keineswegs untreu, und sogar unter denjenigen, die vielleicht am wenigsten begeistert seien, sei keiner, der lieber unter deutscher als unter englischer Flagge lebe. Schließlich versicherte Botha, daß der Krieg sich nicht gegen das deutsche Volk, sondern gegen den Militarismus richte. Zahlreiche deutsche Untertanen seien im Gebiete der Union gute Bürger. Er betone, daß, solange jene Deutschen gute Bürger blieben, keine Wiedervergeltungsmaßnahmen gegen sie getroffen werden dürfen. General Delarey erklärte, daß er immer gemeint habe, daß der Krieg, wenn möglich, vermieden werden sollte. Er war Gegner des Krieges von 1899. Nur wenn Südafrika angegriffen würde, wollte er es mit seiner Kraft verteidigen helfen. Er stimmte Botha bei, daß Deutschlands Macht gebrochen werden solle, weil Südafrika dann keinen Gefahren mehr ausgesetzt sei, aber, so fragte er, wenn die Macht Englands gebrochen würde, was sollte dann aus Südafrika werden? Wenn seine Hilfe nötig wäre, würde er sich immer der Regierung zur Verfügung stellen.

Bei Würdigung dieser Aeußerungen ist zweierlei zu berücksichtigen, einmal, daß Botha und Delarey über die Geschichte des Kriegsausbruchs, wie zum Teil auch über deutsche Verhältnisse überhaupt nur aus englischen Quellen unterrichtet sind, sodann, daß sie nach dem endgültigen Siege der Engländer über die Buren realpolitisch die gegebenen Verhältnisse, d. h. die englische Herrschaft anerkannt haben, um sich innerhalb derselben möglichst weitgehende Freiheiten zu retten. Alles, was sie in dieser Hinsicht erreicht haben — und es ist nicht wenig — würden sie aber preisgeben, wenn sie vorzeitig, d. h. solange nicht begründete Aussicht auf Erfolg vorhanden ist, sich aufs neue gegen die englische Herrschaft auflehnten. (Kreuzztg. 439, 15. Sept.)

Verrätereien englischer Instruktionsoffiziere.

Die Südslawische Korrespondenz meldet aus Konstantinopel:

In türkischen militärischen Kreisen wird mit andauerndem Befremden festgestellt, daß die englischen Instruktionsoffiziere der Marine es noch immer nicht für richtig befunden haben, auf ihre Stellen zu verzichten und aus türkischen Diensten zu scheiden, trotzdem es an einem

unzweifelhaften Auftreten der leitenden türkischen Offiziere nicht gefehlt hat. Man hat hier gegen die englischen Offiziere öffentlich die Beschuldigung erhoben, daß sie gegen die ihnen anvertrauten Kriegsschiffe noch vor Ausbruch des Krieges einen unerhörten Sabotageversuch gemacht hätten, indem sie durch gewisse Manipulationen die Aktionskraft der türkischen Kriegsschiffe zu vermindern suchten, eine Beschuldigung, die unwidersprochen blieb, und insofern eine Bestätigung erfuhr, als die Marineleitung die englischen Offiziere in Stellungen versetzte, die mit einer vollkommenen Kaltstellung identisch sind. Trotz dieser und anderer Brüskierungen treten die englischen Offiziere, deren Situation geradezu unhaltbar erscheinen müßte, nicht von ihren Posten ab. Es ist nun aufgefallen, daß die türkische Regierung sich in den letzten Tagen veranlaßt gesehen hat, die Apparate für Funkspruch von dem Gebäude der englischen Botschaft durch Militär mit Gewalt entfernen zu lassen, nachdem der englische Botschafter die Abmontierung der Apparate verweigert hatte. Es wird behauptet, daß die englische Botschaft von den englischen Marineoffizieren laufend Informationen über die Vorgänge in der türkischen Marine empfangen habe, die durch Funkspruch weitergegeben wurden.

Danach scheint es, als ob man den englischen Offizieren noch deutlicher zu verstehen gebe, daß ihre fernere Anwesenheit in der Flotte unerwünscht ist. (Kreuzztg., 15. Sept.)

Die Siegesbeute des 2. Armeekorps.

Vom stellvertretenden Generalkommando des 2. Armeekorps wird unterm 12. September bekanntgegeben: Seit dem Beginn des Feldzuges hat das 2. Armeekorps bis jetzt 3800 Gefangene eingebracht und 58 Geschütze, 56 Maschinengewehre und 24 Munitionswagen erbeutet. Indem ich dies zur Kenntnis bringe, weiß ich, daß diese Nachricht die Herzen aller Pommern mit stolzer Freude erfüllen wird und daß unser aller heißeste Wünsche unser pommersches Armeekorps auf seiner Siegeslaufbahn begleiten wie bisher, so auch ferner zu Ruhm und Ehre.

Der stellvertretende kommandierende General.
Frhr. v. Vietinghoff,
General der Kavallerie, à la suite des Kürassier-Regiments Königin.
(Kreuzztg., 14. 9. 14.)

Wie ein französischer Tagesbefehl aussieht.

Die „Tägl. Rundschau" vom 15. September bringt in möglichst treuer Uebersetzung folgenden französischen Tagesbefehl:

„Offiziere, Unteroffiziere, Korporale und Soldaten!

Man muß mit diesen Deutschen ein Ende machen, die die Franzosen als ihre Sklaven betrachten und unser Vaterland aufteilen wollen.

Uns kommt es zu, ihnen zu zeigen, daß Frankreich das Land der Tapferen ist, und daß die Freiheit unsere Schritte lenkt.

Vorwärts! Stürzen wir uns auf diese Feinde!

Unser Mut und unsere Entschlossenheit werden den Schrecken in ihre Reihen werfen, und wir werden den Sieg an die Spitzen unserer Bajonette heften.

Vorwärts! Es lebe Frankreich! Voline.

Dieser Tagesbefehl ist von den Kompagnieführern dreimal hintereinander beim Appell vorzulesen und zu erklären."

Endgiltige Niederringung der Gegner ist unser Kriegsziel!

Der Deutsch-Amerikanische Wirtschaftsverband sandte von einer Tagung in Berlin ein Telegramm an den Reichskanzler, worin es ihm davon Kenntnis gibt, daß in dieser Sitzung unter einmütiger begeisterter Zustimmung der Wunsch der deutschen Exportindustrie zum Ausdruck gebracht worden sei, den uns aufgezwungenen Krieg durchzuführen und durchzuhalten bis zur endgültigen Niederringung der Gegner, da nur durch eine solche Durchführung des Krieges die Gewähr geboten werden könne für einen kommenden dauernden Frieden und damit für die nach einem solchen Frieden sicher zu erwartende völlige Wiederaufrichtung und Ausdehnung des gesamten deutschen Wirtschaftslebens. Der Verband bat den Reichskanzler, davon überzeugt zu sein, daß in dieser Auffassung der Lage die gesamte deutsche Industrie, auch die durch den Krieg am meisten in Mitleidenschaft gezogene deutsche Exportindustrie einig sei.

Darauf ist dem Verband von dem Herrn Reichskanzler ein Antworttelegramm zugegangen, in dem es u. a. heißt:

„Der zähe nationale Wille, den mir die Kundgebung des Deutsch-Amerikanischen Wirtschaftsverbandes bestätigt, ist die Gesinnung, welche das Schicksal von allen Teilen unseres Volkes fordert. Nur so kann das deutsche Volk der ungeheuren Aufgabe gerecht werden, vor die es gestellt ist, und in unerschütterlicher Einigkeit stärker und größer aus diesem Kampf hervorgehen. Reichskanzler v. Bethmann Hollweg.

(Germania, 16. Sept.)

Am 32. Gedenktag der Okkupation Aegyptens.

Ein Mahnwort an England.

Köln, 15. September. Einem Genfer Telegramm der „Köln. Ztg." zufolge sandte am heutigen 32. Gedenktage, da die Engländer Alexandrien bombardierten, die Neutralität des Suezkanals verletzten und sich Aegyptens bemächtigten, dessen Okkupation nach einem Versprechen Gladstones und der Königin Viktoria nur vorübergehend sein sollte, das ständige Komitee der Jungägypter in Europa ein Protesttelegramm an den englischen Premierminister, das an die hinsichtlich der Neutralität Belgiens abgegebene Erklärung erinnert und England auf seine Handlungsweise nach zweierlei Maß aufmerksam macht, da England die Neutralität Aegyptens aufs gröbste verletzt und sein wiederholt abgegebenes Versprechen, Aegypten die Unabhängigkeit zurückzugeben, nicht erfülle.

(Tägl. Rundschau, 16. Sept.)

Englischer Kommandowechsel im Mittelmeer.

W.T.B. Frankfurt a. M., 14. September. Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus Rom: Der bisherige Kommandierende Admiral des in den türkischen Gewässern befindlichen englischen Geschwaders hat den Oberbefehl über das Mittelmeergeschwader übernommen, dessen bisheriger Kommandant abberufen wurde, wie man annimmt, wegen mangelnder Tatkraft.

Belgien gibt seine Niederlage zu.

Das siegreiche Gefecht der deutschen Truppen gegen die Besatzung von Antwerpen wird nunmehr auch von amtlicher belgischer Seite zugegeben. Aus Rotterdam wird gemeldet: Eine amtliche belgische Mitteilung besagt, daß die belgische Antwerpener Armee sich nach viertägigem Kampfe vor dem übermächtigen Gegner auf Antwerpen zurückgezogen habe. Die Verluste seien beträchtlich gewesen und zeigen, daß der Kampf erbittert gewesen sei. (Post, 16. Sept.)

Indische Truppen in Frankreich?

Von ihrem Mitarbeiter in Coppet (Südfrankreich) wird der „Neuen Züricher Zeitung" geschrieben: „Die Ankunft indischer Truppen in Marseille kann nicht mehr in Zweifel gezogen werden. Ein Bekannter, der Paris 24 Stunden später als ich verlassen hat, erzählt mir, er habe verschiedene Züge mit solchen Soldaten gesehen, die sich in der Richtung auf Paris bewegten. Nach seiner Beschreibung — er erwähnte speziell die Turbans und die schwarzen Vollbärte — dürfte es sich um Seikhs-Regimenter handeln. (Berl. N. Nachr., 16. Sept.)

Präsident Poincaré als Verleumder.

Die „Nordd. Allg. Ztg." Nr. 223 vom 16. September schreibt:

Herr Poincaré soll in einem Telegramm an den Präsidenten Wilson die Behauptung gewagt haben, es sei Deutschland, das von Anfang des Krieges an Dum-Dum-Kugeln verwendet habe. Eine solche verleumderische Ausrede könnte die in dem Telegramm Kaiser Wilhelms an den Präsidenten Wilson enthaltenen Feststellungen nicht entkräften. Herr Poincaré mußte den Beweis für seine Behauptung schuldig bleiben. Deutschland stellt der Presse wie den neutralen Staaten sein Beweismaterial in Gestalt der bei französischen Soldaten gefundenen und in französischen Festungen beschlagnahmten verbotenen Geschosse zur Verfügung. Dagegen hilft kein Leugnen.

Die Schlacht von Paris bis Verdun.

* Großes Hauptquartier, 15. September, abends.

Der auf dem rechten Flügel des Westheeres seit zwei Tagen stattfindende Kampf hat sich heute auf die nach Osten anschließenden Armeen bis nach Verdun heran ausgedehnt. An einigen Stellen des ausgedehnten Kampffeldes waren bisher Teilerfolge der deutschen Waffen zu verzeichnen. Im übrigen steht die Schlacht noch.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ordnet sich die Armee von Hindenburg nach abgeschlossener Verfolgung.

In Oberschlesien verbreitete Gerüchte über drohende Gefahr sind nicht begründet. (W.T.B.)

Gegen Englands Brutalität.

(W.T.B.) Wien, 15. September. Die sozialdemokratische „Arbeiterzeitung" schreibt zu den Reden von Sir Charles Beresford und Lord Curzon: Wir dürfen nicht überhören, was diese edlen Lords hoffen und prophezeihen, denn aus diesen brutal gehässigen Reden erkennen wir, was die Zukunft des deutschen Volkes wäre, wenn die Gegner siegen und triumphieren könnten.

Frankreichs Angst vor der Wahrheit.

Rom, 15. September.

Die Zulassung italienischer Zeitungen in Frankreich ist jetzt allgemein verboten. Ausgenommen vom Verbot bleiben bezeichnenderweise der Messagero in Rom und der Secolo in Mailand.

Unwillkürlich muß man da an den Nachtvogel denken, der das helle Licht nicht vertragen kann und sich ins Dunkel verkriecht. Diese Politik der Lüge wird Frankreichs Zusammenbruch nicht aufhalten.

(Kreuzztg., 16. Sept.)

Das Eiserne Kreuz Erster Klasse für General v. Strantz.

Der kommandierende General des 5. Armeekorps General der Infanterie v. Strantz hat das Eiserne Kreuz Erster Klasse erhalten.

Neue Schutztruppengefechte.

Berlin, 15. September.

Nach einer unbestätigten Reutermeldung aus Livingstonia vom 14. September ist eine deutsch-ostafrikanische Schutztruppenabteilung am 5. September in Britisch-Nordrhodesia eingefallen und hat die Niederlassung Abercorn angegriffen. Der Angriff wurde zurückgeschlagen.

Am 6. September wurde wieder geschossen, ohne daß ein regelrechter Angriff erfolgte.

Am 9. September eröffneten die Deutschen ein Feuer mit leichten Feldgeschützen, die durch Maschinengeschütze zum Schweigen gebracht wurden. Die Deutschen verließen ihre Stellung und befanden sich in der Nacht 15 Meilen östlich von Abercorn. Leutnant Mac Carthy machte mit 90 Mann und einem Maschinengeschütz einen nächtlichen Einmarsch und verfolgte den Feind bis an die Grenze.

Eine weitere Reutermeldung aus Nairobi vom 12. September berichtet über Kämpfe an der Grenze von Britisch-Ostafrika und Njassaland: Eine deutsche Abteilung hat die Grenze bei Mohoru am Viktoriasee überschritten und Karungu besetzt; sie rückt gegen Kisii vor.

Eine andere deutsche Abteilung, die nach dem Tsovo-Fluß vorgerückt war, hat mit Truppen aus Bura und Mtolo-Andei ein Gefecht gehabt; Einzelheiten sind noch nicht bekannt. In Nairobi eingetroffene englische Verwundete berichten, daß die Engländer in heftigem Feuer deutscher Maschinengewehre gestanden und einen Bajonettangriff gemacht hätten, um die Maschinengewehre wegzunehmen. Der Angriff sei jedoch mißglückt.

(Germania, 16. Sept.)

Kanadische Hilfstruppen in England.

Amsterdam. Die holländischen Blätter melden, daß die erste Abteilung der Hilfstruppen, die Kanada dem Reiche zu Hilfe sendet, in London eingetroffen ist. Die Truppen, die aus einigen Bataillonen leichter Infanterie und drei Batterien Feldartillerie bestehen, sind auf dem White-Star-Dampfer „Megantic" von Montreal abgefahren. Die Kanadier tragen malerische rauhe Reiteruniform. In Kanada selbst haben sie nur Polizeidienste zu verrichten. Die kanadischen Hilfstruppen werden sich beeilen müssen, um noch zu rechter Zeit über den Kanal zu kommen, da sie sonst den Anschluß an das englische Heer nicht mehr erreichen werden.

(Tägl. Rundschau, 16. Sept.)

Japanische Hilfe gegen die aufständischen Inder!

Amsterdam, 15. September. Das angesehene „Allgemeen Handelsblad“ gibt laut „Frankf. Zeitung“ vom 15. September folgendes als offizielle Mitteilung der deutschen Gesandtschaft im Haag bekannt:

Die deutsche Gesandtschaft in Peking teilt amtlich mit: „Japan bestätigte offiziell der chinesischen Regierung den Ausbruch einer Revolution in Indien. Japan, um militärischen Beistand gegen Indien ersucht, hat Hilfe zugesagt, aber unter schweren Bedingungen: Freie Einwanderung in den britischen Besitzungen am Stillen Ozean, eine Anleihe von 200 Mill. Dollar und freie Hand in China. England hat diese Bedingungen angenommen.

Eine neue belgische Infamie.

Wie eine höhere deutsche Kommandobehörde berichtet, hat man bei belgischen Franktireurs Stockgewehre und Stockschirmgewehre vorgefunden. Der erwähnten Behörde ist eines der dem Feinde abgenommenen Stockgewehre vorgelegt worden. Es ist etwa 80 Ztm. lang und kann durch einfachen Druck auf einen Knopf abgefeuert werden.

Die heimtückische Art dieser Waffe entspricht durchaus dem Wesen derer, die sie benutzen. Wir hoffen deshalb, daß unsere Truppen ein scharfes Augenmerk auch auf scheinbar harmlose Gegenstände in der Hand der fanatisierten Belgier richten werden. (Tägl. Rundschau, 16. Sept.)

Thronrede der Königin von Holland.

Haag, 15. September. Bei der Eröffnung der Generalstaaten hielt die Königin folgende Thronrede:

Ich bin unter sehr außergewöhnlichen Umständen in Ihre Mitte wiedergekehrt. Wir alle sind erfüllt von dem Gedanken an den schrecklichen Krieg, der in einem großen Teile der Kulturwelt wütet. Infolgedessen befindet sich unser Land in einer Lage, die noch mehr als sonst ununterbrochene Wachsamkeit fordert. Ich kann jedoch dankbar feststellen, daß unsere freundschaftlichen Verhältnisse zu allen Mächten fortdauern. Die absolute Neutralität, die Holland beobachtet und mit allen Kräften handhaben wird, ist bis jetzt in keinerlei Weise verletzt worden. Die Königin sprach sodann ihre Befriedigung über die rasche und tadellose Mobilmachung des Heeres und der Marine aus und zollte der Weise, in der beide ihre Aufgaben erfüllen, Anerkennung.

Sie fuhr fort: Ich bemitleide innigst das Schicksal der Völker, die in den Krieg verwickelt worden sind. Holland trägt opferbereit die außergewöhnlichen, ihm aufgebürdeten Lasten und empfängt mit offenen Armen alle Unglücklichen, die innerhalb der Landesgrenzen Zuflucht suchen. Obgleich das Wirtschaftsleben in allen Zweigen den Druck der Verhältnisse empfindet, fängt es doch an, einige Besserung zu zeigen. Mehrere Erzeugnisse der Landwirtschaft und der Nahrungsmittel-Industrie finden erneut Absatz. Sowohl England wie Deutschland und Belgien schließen regelmäßig laufende Geschäfte ab. Die Kolonien sind stark beeinträchtigt worden durch die Desorganisation von Post, Telegraphen und Seeverkehr. In allen Kolonien sind Maßnahmen getroffen worden zur Wahrung der politischen Neutralität. Ich appelliere vertrauensvoll an alle, auch im Handel und Industrie, peinlichst alles zu vermeiden, was die Neutralität und die nationale Existenz gefährden könnte. Jeder Kaufmann muß sich dessen bewußt sein, daß selbst der Schein vermieden werden muß, daß in

oder durch die holländische Kaufmannschaft eine günstigere Gesinnung zugunsten des einen oder anderen Kriegführenden vorherrscht.

Ich bin glücklich, daß mein Volk in treuer Pflichterfüllung, eins mit mir, dem Vaterlande zu dienen trachtet und ich erwarte, daß die im Lande offenbarte Einmütigkeit aufrecht erhalten wird bis zum Ende. Ich flehe Gott an, uns Kraft zu geben und erkläre die Session der Generalstaaten für eröffnet. (Tägl. Rundschau, 16. Sept.)

„Deutschland kämpft für die Zivilisation."

Eine bemerkenswerte Erklärung, die wieder einmal beweist, daß durchaus nicht alle Engländer von der unheiligen Allianz mit Rußland entzückt sind, veröffentlicht der gegenwärtig in Newyork weilende britische Diplomat Sir Roger Casement, dessen mannhaftes Einschreiten für die bedrängten Eingeborenen in den Gummibezirken am Kongo und in Südamerika ja noch in Erinnerung ist. Sir Roger erklärte einem Vertreter der „Associated Preß":

„Ich beklage diesen unseligen Krieg, aber ich glaube nicht, daß Deutschland der schuldige Teil ist. Deutschland hat den Kampf nicht gewollt, sondern muß für seine Existenz Krieg führen. Es kämpft für die europäische Zivilisation. Rußland kann nicht beanspruchen, zu den europäischen Mächten gezählt zu werden. Deutschland hingegen vertritt die Tüchtigkeit, die Kultur und die Mannestugenden der germanischen Rasse. Aus diesem Grunde gehören meine Sympathien den Deutschen und nicht ihren östlichen Nachbarn. Es ist ein Anblick, der einem das Blut zum Herzen dringen läßt, wenn man sieht, wie das deutsche Volk wie ein Mann aufsteht und gegen die erdrückende Uebermacht das Schwert zieht. Die Größe dieser Tat sollte jedem Menschen Ehrfurcht und Achtung einflößen. Als ich die Stelle aus der Rede des deutschen Reichskanzlers las: „Laßt eure Herzen zu Gott schlagen und eure Fäuste auf die Feinde", da ward es mir klar, daß das deutsche Volk ein Recht hat, auf seinen Kaiser und sein Land stolz zu sein . . ."

Sir Roger Casement, der diese Worte der Achtung und Sympathie für Deutschland gefunden hat, zählt in England zu den allerfähigsten Verwaltungsbeamten und Diplomaten. Er war Generalkonsul in Lourenzo Marques (Portugiesisch-Ostafrika), in den westafrikanischen Kolonien, in Gaun (Französisch-Kongo), im belgischen Kongo-Freistaat, in Haiti und San Domingo usw. Seit 1909 ist er Generalkonsul in Rio de Janeiro.
(Tägl. Rundschau, 15. Sept.)

Die Homerulebill.

W.T.B. London, 15. September. Im Unterhause erklärte Asquith, daß die Regierung beabsichtige, zur Beratung der Homerulebill und der Bill betr. die Trennung der Kirche vom Staate in Wales zu schreiten. Sie werde aber einen Gesetzentwurf vorlegen, die Ausführung dieser Maßnahmen für 12 Monate, oder, wenn der Krieg länger dauere, für länger hinauszuschieben.

Abreise der deutschen und österreichischen Diplomaten aus Aegypten.

W.T.B. Catania, 14. September. Die an Bord des Dampfers „Catania" aus Alexandrien eingetroffenen diplomatischen und Konsularvertreter Deutschlands und Oesterreich-Ungarns, die Aegypten verlassen haben, sind heute abend nach Neapel und Genua abgereist.

Eine Rede des Marineministers Churchill.

London, 12. September.

In einer großen, gestern hier abgehaltenen Versammlung hielt der Marineminister Churchill eine Rede, in welcher er erklärte, daß die Situation gegenwärtig weit besser sei, als man nach dem ersten Stadium des Krieges hätte erwarten können. Wenn auch die letzte Schlacht ebenso unglücklich wie die gegenwärtig ausgefochtene gut und siegreich gewesen zu sein scheine, hätten wir immer die Zuversicht gehabt, daß, was auch immer kommen möge, der Krieg in Uebereinstimmung mit den Interessen Englands und den Interessen der Zivilisation enden wird. Unter Lachen seitens des Publikums fuhr der Minister fort: „Kein deutsches Schlachtschiff wird nunmehr auf den sogenannten deutschen Ozean gesandt. Der Zustand unserer Flotte ist vorzüglicher als je vorher, und man kann sich darauf verlassen, daß die Vorherrschaft Englands zur See aufrechterhalten werde. Was jetzt übrig zu tun bleibt, ist, ein großes Heer zu schaffen, das genügend stark ist, um während der Entscheidung dieses furchtbaren Ringens eine Rolle zu spielen. Das einzig sichere Mittel, für das britische Reich dem Kriege ein Ende zu bereiten, besteht nunmehr darin, ein Heer von mindestens 1 Million Mann aufzustellen und nach dem Kontinent zu überführen." (Voss. Ztg., 15. Sept.)

Ein deutsches Feldlazarett von französischen Truppen zerstört.

Aerzte und Verwundete ermordet. — Angaben dreier deutscher Landwehrleute.

Straßburg i. Els., 15. September.

Im Metzer Krankenhaus gaben die Landwehrleute Christofel, Gefreiter Hain und Bruno Lehmann folgendes zu Protokoll: „Am 25. August abends mußte unsere Brigade zurück. Die Kompagnien gingen geschlossen geordnet. Wir Verletzte konnten nicht mit. Unser Hauptmann wollte uns unterstützen lassen, ich antwortete, daß wir keine Angst hätten, und allein zum Verbandplatz gingen. Als wir dort ankamen, bekamen wir Schrapnellfeuer, trotzdem die Fahnen des Roten Kreuzes überall deutlich sichtbar waren. Die Kranken wurden ängstlich, aber der Stabsarzt beruhigte sie: Hier wären alle in Sicherheit. Ich sah nun über die Mauer und stellte fest, daß Franzosen unter stetem Feuern auf 100 Meter herangekommen waren. Da mir die Sache zu bedenklich schien, forderte ich die Kameraden zum Weiterfortbewegen auf. Wir eilten dem Walde zu. Beim Zurückblicken sah ich Franzosen ins Lazarett eindringen. Ich sah deutlich, wie der Stabsarzt Zeichen machte, aber doch niedergestochen wurde. Viele Verwundete suchten mit Hilfe des Sanitätspersonals zu entfliehen, wurden aber von den Franzosen verfolgt und zusammen mit den Sanitätern niedergemacht. Dieses spornte uns zu größten Anstrengungen an. Mein verwundeter Kamerad konnte nicht mehr und blieb am Busch liegen. Hier wurde er von Franzosen erstochen. Das Lazarett sahen wir in Flammen. Wir konnten die Franzosen durch heftiges Feuern etwas abhalten und erreichten unsere Truppe." (Berl. Tageblatt.)

Der Zar empfängt Verräter.

W.T.B. Wien, 13. September.

Gegenüber der Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur, daß der Kaiser von Rußland den „Präsidenten des galizischen Landtages"

Dudykiewicz in Audienz empfangen habe, stellt das Wiener k. k. Telegr.-Korr.-Büro fest, daß Dudykiewicz ein bekannter russophiler ruthenischer Abgeordneter, aber niemals Präsident des galizischen Landtages gewesen ist. Bekanntlich bekleidet die Stelle des Präsidenten des galizischen Landtages seit jeher ein Pole und nicht ein Ruthene. Zudem war Dudykiewicz wegen russophiler Umtriebe bereits in Untersuchungshaft. Im Lemberger Hochverratsprozesse war er der Verteidiger eines der Hauptangeklagten. — Die „Reichspost" bemerkt zu der Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur:

„Mag der Zar einen oder anderen der Verräter huldvoll empfangen und mit der schmutzigen Gesinnung auch hier gemeinsame Sache machen, die österreichischen Slawen wollen mit den Verrätern nichts zu tun haben. Sie kämpfen desto erbitterter gegen jene, die in den slawischen Völkern solche Individuen emporheben. Uebrigens dämmert langsam auch in Petersburg die Erkenntnis, wie falsch eine der hauptsächlichsten Voraussetzungen der russischen Berechnung, nämlich die Zuversicht auf den Zerfall des Reiches infolge der Betörung der Slawen durch die verlogene allslawische Hetze, sich nun erweist. So spricht der Petersburger „Russkoje Slovo" seine Verwunderung darüber aus, daß unter den gegen Rußland so tapfer kämpfenden Truppen neben Deutschen und Magyaren auch Serben, Polen, Tschechen und Kroaten stehen, die gegen die slawischen Brüder in erster Linie kämpfen."

Vorgefundener französischer Maueranschlag in Ober-Elsaß.

Bekanntmachung.

Hiermit wird benachrichtigt, daß Patrouillen alle Häuser und Keller der Ortschaft durchsuchen. Im Falle, daß deutsche Verwundete oder irgend welche deutsche Soldaten darin versteckt aufgefunden würden, so würden die Hausbesitzer, die es den französischen Militärbehörden nicht sogleich gemeldet hätten, sofort erschossen werden.

Niedermorschwiller am 30. August 1914.

Der kommandierende General Vautier.

Die neue Stellung der Oesterreicher.

W.T.B. Wien, 14. September. Der Kriegsberichterstatter der „Zeit" meldet heute um 1 Uhr 40 Min. nachmittags: Der Abmarsch unserer Truppen in die neuen Stellungen erfolgte in vollständiger Ruhe und ohne Belästigung seitens des stark erschöpften Gegners. Die Truppen zogen mit dem Bewußtsein ab, einen Erfolg errungen zu haben, da sie achtzig dem Feinde abgenommene Geschütze und mehr als zehntausend Gefangene mitführen. Die neue Stellung ist bereits bezogen. Der Geist der Truppen ist trotz des schlechten Wetters vorzüglich. Die Armeen Dankl und Auffenberg haben sich mit der Hauptarmee vereinigt.

Keine Wilna-Armee mehr.

Stockholm, 12. September.

Aus Berlin wird „Aftonbladet" depeschiert, daß General v. Hindenburg von russischen Gefangenen die Bestätigung erhalten hat, daß die vorher genannte „Millionen-Armee" in Wilna überhaupt nicht existiert, da sämtliche Truppen dort, sogar die kaiserliche Garde, beordert wurden, sich an den Kämpfen bei der Weichsel zu beteiligen. Tatsächlich sollen die Ostseeprovinzen fast vollständig von größeren Truppenverbänden frei sein. (Voss. Ztg., 15. Sept.)

Die Serben zurückgeschlagen.

Wien, 15. September. Die über die Save eingebrochenen serbischen Kräfte wurden überall zurückgeschlagen. Syrmien und Banat sind daher vom Feinde vollständig frei.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Hoefer, Generalmajor.

Die englische Marinemission verläßt Konstantinopel.

Frankfurt a. M., 15. September.

Die englische Marinekommission in Konstantinopel mit Admiral Limpus an der Spitze, die schon seit mehreren Wochen bei der türkischen Flotte keinen Dienst mehr tat, und nur noch in den Bureaus des Marineministeriums beschäftigt war, hat heute ihre Demission aus türkischen Diensten gegeben. (Vossische Zeitung, 15. Sept.)

Ein Aufruf an Deutsch-Amerikaner.

Der in Ottawa, Illinois, erscheinende „La Salle County Herold" veröffentlichte Anfang August an erster Stelle einen Aufruf des Präsidenten des Deutsch-Amerikanischen Pressevereins des Staates Illinois an die deutschen Vereine des Staates, den wir als Stimmungsbild wiedergeben möchten:

„Angesichts der infamen Deutschenhetze, die in allen Teilen dieses Landes mit anerkennenswerter Gründlichkeit und unvergleichlicher Gemeinheit betrieben wird, fordert die deutsche Presse dieses States, als Vertreterin der höchsten Ideale und Interessen des Deutschtums, nicht nur alle deutschen Vereine, sondern auch in Städten, wo keine Vereine existieren, alle deutschen Männer auf, sich mit Herz und Hand dem deutsch-amerikanischen Nationalbund zu Tausenden als Einzelmitglieder anzuschließen, dem schon heute mehr als 2½ Millionen unserer Landsleute als Mitglieder angehören.

Wie es das Ziel der Deutschen dieses Landes ist, in dem Hirn und Herz erschütternden Riesenkampf, den Alldeutschland heute um seine Existenz führt, für die Verwundeten und die Witwen und Waisen der Gefallenen die Summe von hundert Millionen Mark aufzubringen, so muß es auch unser Ziel sein, dem Illinoiser Staatsverband des deutsch-amerikanischen Nationalbundes in wenigen Monaten hunderttausend zielbewußte deutsche Männer als neue Mitglieder zuzuführen!

Die Zeit zum Schlafen ist vorbei! Wach auf, deutscher Michel!"

(Deutsche Tagesztg., 15. Sept.)

Churchill als Befreiungsprophet.

W.T.B. London, 15. September. In einer Rede, die der Marineminister Churchill am 11. d. Mts. in einer großen Versammlung im Londoner Opernhaus hielt, betonte er die Einigkeit der englischen Parteien. England müsse am Ende des gegenwärtigen Krieges große und gesunde Prinzipien für das politische System Europas erstreben. Das erste dieser Prinzipien sei die Achtung der Nationalität. Bei der Rekonstruktion Europas, die auf den Krieg folgen müsse, sollten die unterworfenen Völker befreit und die nationalen Wünsche der unterdrückten Bevölkerungen berücksichtigt werden.

Dazu stellt der „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ die Frage, was Rußland zur Befreiung Polens und Finnlands und England zur Befreiung Aegyptens sagen würde. — Das ist recht boshaft.

Der Fürst von Lippe an den Bischof von Paderborn.

Auf ein Schreiben, das der Bischof von Paderborn an den Fürsten Leopold von Lippe richtete zur Bekundung der Teilnahme an den Verlusten, die das fürstliche Haus im Kriege erlitten hat, erfolgte die telegraphische Antwort:

„Ich danke Ihnen von Herzen für den so warmen Ausdruck der Teilnahme. Mein Haus wird schwer getroffen. Aber herrlich ist der unaufhaltsame Siegeszug unserer braven Armee. Leopold.“

(Germania, 15. Sept.)

Der „unvergleichliche Dienst“ Admiral Jellicoes. — Die „französischen Sonderinteressen“.

London, 15. September. Die „Times“ schreiben in einem Leitartikel vom 12. September: Admiral Jellicoe leistet dem britischen Reich einen unvergleichlichen Dienst, indem er die deutsche Flotte von der hohen See fernhält. Eine große Seeschlacht zwischen der englischen und der deutschen Flotte könnte genau die Lage herbeiführen, die die Einleitung des deutschen Flottengesetzes im Jahre 1900 skizzierte. Wir würden siegen, aber der Preis könnte so hoch sein, daß wir eine Zeit lang aufhören würden, die größte Seemacht zu sein.

(Deutsche Tagesztg., 15. Sept.)

Wechsel im französischen Kriegsministerium.

W.T.B. Zürich, 14. September. Ein Pariser Brief der „Neuen Züricher Zeitung“ sagt, der Wechsel im Kriegsministerium sei vorgenommen worden, weil Messimy dem Generalstab seine Ideen diktieren und die Operationen selbst leiten wollte. Auch habe er angesichts der durch die Verletzung der Neutralität Belgiens und Luxemburgs geschaffenen strategischen Lage die Entscheidungen nicht mit der nötigen Raschheit getroffen.

Russische Greuel.

W.T.B. Berlin, 15. September. Auch für den Regierungsbezirk Königsberg ist nunmehr eine Kommission zur Feststellung des völkerrechtswidrigen Auftretens der Russen angesetzt worden, wie sie bereits für den Regierungsbezirk Allenstein und für den Regierungsbezirk Gumbinnen besteht. Die Leitung der Kommission und die Berufung von Mitgliedern ist dem Regierungspräsidenten in Königsberg übertragen worden. An die Kommission werden baldigst alle Mitteilungen über Grausamkeiten und Verwüstungen, die im Regierungsbezirk Königsberg vorgekommen sind, zu richten sein.

Kämpfe in Ostafrika.

W.T.B. Blantyre (Nyassaland), 11. September. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Der Regierungsdampfer „Gwendolen“ hat am 8. September Langenburg beschossen und dort eine Abteilung gelandet. Der Ort wurde überrascht. Es wurde kein Widerstand geleistet.

Auch Japan will keinen Sonderfrieden schließen.

Mailand, 14. September.

Am 10. d. M. hat die Londoner japanische Botschaft dem Reuter-Bureau mitgeteilt, daß nach einem offiziellen Telegramm aus Tokio Japan nicht vor dem Ende des europäischen Krieges mit Deutschland Frieden schließen werde. Die Botschaft erklärte, diese Mitteilung sei überflüssig, weil schon der japanisch-englische Bündnisvertrag gleichzeitigen Friedensschluß bedingt. Dieselbe Mitteilung haben der französische und der russische Botschafter in Tokio erhalten. (Germania, 15. Sept.)

172 Mann von der „Hela“ gerettet.

Bei dem Untergange unseres kleinen Kreuzers „Hela“ wurden von der 191 Mann betragenden Besatzung 172 gerettet, und zwar von deutschen Schiffen.

Von dem englischen Kreuzer „Pathfinder“ sind 270 Mann verloren gegangen.

Das korrekte Verhalten der deutschen Truppen in Frankreich.

Einen bemerkenswerten Brief veröffentlicht der „Temps“ vom 6. September über das korrekte Verhalten der deutschen Truppen in Nordfrankreich.

Staatsrat Gouber-Rouen, der das Gebiet des Nordens und des Pas de Calais in amtlicher Eigenschaft bereist hat, beklagt den überstürzten Abzug der Zivilbevölkerung in Rouen. Er erklärt, daß sich Taten der Deutschen wie aus Belgien im Norden nicht erneuert hätten. Es wurden keine Gebäude angesteckt, und alle Requisitionen von Fleisch, Brot usw. wurden bar bezahlt. Als der Verkäufer eines Fahrradgeschäftes nicht anwesend war, nahmen die Deutschen die nötigen drei Fahrräder, erst nachdem sie den Bürgermeister aufgesucht hatten und diesem eine Quittung übergeben hatten. Scharf gingen die Deutschen nur gegen Häuser vor, deren Besitzer die Häuser verlassen hatten, denn sie suchten überall Proviant und werden nur zornig, wenn man diesen verheimlicht oder diesen verweigert. Ueber das große Gebiet Nordfrankreich gibt Herr Gouber das Zeugnis ab, daß er anerkennen müsse, daß er in dieser großen Gegend, die er bereist habe, keine Klagen der Bevölkerung über Deutsche gehört habe.

(Germania, 15. Sept.)

Die Aufhebung der Kapitulationen.

Die Note der Pforte an die Mächte.

Schweizer Blättermeldungen zufolge hat die Note, mit der die Türkei die Kapitulationen mit dem 1. Oktober 1914 aufhebt, folgenden Wortlaut:

„Die türkische Regierung, geleitet von dem Geist der Gastlichkeit und Freundschaft gegenüber den Europäern, hat seinerzeit Verordnungen für die im Orient lebenden und handeltreibenden Europäer festgesetzt und sie den Mächten mitgeteilt. Diese Anordnungen, die von der Regierung aus freier Entschließung angenommen worden waren, sind später als Privilegien gedeutet und bis heute unter dem Namen Kapitulationen ausgebaut worden. Diese Privilegien,die den modernen rechtlichen Grundsätzen der nationalen Oberhoheit vollkommen widersprechen, hindern den Fortschritt der Türken. Sie führen zu Mißverständnissen mit den fremden Mächten und stören die Beziehungen zu ihnen. Die türkische Regierung

verharrt ungeachtet aller Hindernisse weiter auf dem Wege zur Wiedergeburt und Reform des Reiches, den sie mit dem kaiserlichen Reskript vom Jahre 1839 beschritten hat, und nimmt die Grundsätze der modernen Justiz an, um ihren Platz mit gutem Recht in der Familie des zivilisierten Europas einzunehmen. Die auf die Kapitulationen begründete Teilnahme der Fremden an der Ausübung der Justiz, ferner die Einschränkungen für die Rechte der Gesetzgebung, die sich daraus ergeben, daß nicht alle Gesetze auf die Fremden anwendbar sind, endlich die Tatsache, daß der Urheber eines dem Lande gefährlichen Verbrechens einzig und allein auf Grund der Tatsache, daß er ein Fremder ist, nicht verfolgt werden kann, setzen den Plänen des türkischen Reiches auf dem Gebiete der Rechtspflege unüberwindliche Hindernisse entgegen.

Auf Grund der Kapitulationen waren ferner die Fremden in der Türkei von Steuern befreit. Das war nicht nur ein Hindernis der Bemühungen in der Türkei, sich die notwendigen Mittel für die Anwendung ihrer Reformen zu beschaffen, sondern es beraubte sie auch der Möglichkeit, ohne Anleihen für ihre laufenden Bedürfnisse zu sorgen. Infolge der Unmöglichkeit, die indirekten Steuern zu erhöhen, war es notwendig, ununterbrochen die direkten Steuern zu erhöhen und so die steuerpflichtigen Türken zu bedrücken. Die Befreiung der Fremden von jeder Steuer stellte eine unzulässige Ungerechtigkeit dar und stand im Widerspruch mit der Unabhängigkeit, dem Prestige der Regierung. Ungeachtet aller dieser Hindernisse war die türkische Regierung gleichwohl entschlossen, in der Anwendung der Reformen weiter fortzufahren, als der allgemeine Krieg finanziell die im Lande bestehenden finanziellen Schwierigkeiten vermehrte und die Gefahr entstehen ließ, daß die angekündigten Reformen unausgeführt bleiben mußten. Die Pforte ist überzeugt, daß das einzige Mittel für den Fortschritt der Türkei die Durchführung der Reformen ist, und sie ist auch überzeugt, daß die Mächte sie auf diesem Wege unterstützen werden. Zu diesem Zwecke hat die Pforte beschlossen, mit dem 1. Oktober 1914 die Kapitulationen und alle vor oder nach ihnen erlassenen Immunitätsrechte, die bisher ein Hindernis für den Fortschritt des Reiches gebildet haben, aufzuheben und für ihre Beziehungen zu den Mächten die Grundsätze des internationalen Rechtes anzunehmen.

Die Aufhebung der Kapitulationen hat, wie aus Konstantinopel gemeldet wird, vielfach zu patriotischen Freudenkundgebungen geführt.

(Berl. Tageblatt, 15. Sept.)

Zum Untergang der „Magdeburg".

Prinz Heinrich von Preußen hat auf ein Beileidsschreiben des Magdeburger Oberbürgermeisters Reimarus folgendes geantwortet:

„. . . . ., den 12. September.

Euer Hochwohlgeboren beehre ich mich ergebenst für die warmen Worte der Teilnahme, die Sie die Güte hatten, als Vertreter der Stadt Magdeburg an die Offiziere und Mannschaften des Kreuzers „Magdeburg" zu richten, meinen aufrichtigsten Dank zum Ausdruck zu bringen. Es gereicht mir zur besonderen Genugtuung, Ihnen mitzuteilen, wie der Kreuzer seit dem 1. August in fast ununterbrochener Tätigkeit den Bewachungsdienst vor dem Finnischen Meerbusen ausgeübt hat und mehrfach mit dem Feinde in Berührung gekommen ist. Eingedenk des stolzen Namens, den das Schiff trug, hat seine brave Besatzung bis zum Aeußersten

ausgehalten und dann das Schiff gesprengt. Die Ehre der Flagge ist unverletzt. Den Besatzungsteilen des Schiffes ist der Inhalt Ihres Schreibens zur Kenntnis gebracht worden.

gez.: Heinrich, Prinz von Preußen.

(Berl. Tagebl., 15. Sept.)

Eine deutsche Proklamation im Königreich Polen.

Exzellenz Generalleutnant v. Morgen, bis zum Ausbruche des Krieges Kommandeur der 81. Infanteriebrigade in Lübeck, hat an einen Lübecker Herrn einen Brief gesandt, dessen Veröffentlichung vom Lübecker Garnisonkommando genehmigt worden ist. Es heißt darin u. a.:

„Sie sehen aus meiner Proklamation, daß wir in gutem Fortschreiten sind. Die Schlacht am 27., 28. und 29. August war heiß. Ich kämpfte mit meiner Division gegen dreifache Ueberlegenheit, schlug am 28. das 15. russische Korps und griff am Abend desselben Tages noch das 13. russische Korps erfolgreich an. Beide kommandierende Generale fielen in unsre Hände. Am 29. verfolgte ich bis zur totalen Erschöpfung meiner Leute. Die Russen bekamen das Rennen. Aber das nützte ihnen nichts. Sie wurden eingekesselt und total vernichtet. Ich kann mich aus der Kriegsgeschichte nicht erinnern, daß im freien Felde jemals eine Armee derart aufgerieben wurde. Bis gestern, 3. September, waren 92 000 Gefangene gemacht, etwa 300 Geschütze gewonnen. Meine Verluste waren aber auch schwer. Das Armeeoberkommando hat unsre Leistungen besonders anerkannt. Am 28. kostete mich der Sturm auf Gröbnitz die meisten Opfer. Meine Leute schlugen sich wie die Löwen. Ich bin stolz und glücklich und ganz in meinem Elemente.

Ihr aufrichtig ergebener

G. v. Morgen."

Die in diesem Schreiben erwähnte Proklamation lautet:

Proklamation.

Einwohner des Gouvernements Lomza und Warschau!

Die russische Narew-Armee ist vernichtet. Ueber 100 000 Mann mit den kommandierenden Generalen des 13. und 15. Armeekorps sind gefangen, 300 Geschütze genommen worden.

Die russische Wilna-Armee unter General Rennenkampf ist im Rückzuge in östlicher Richtung. Die österreichischen Armeen sind im siegreichen Vorrücken von Galizien her. Die Franzosen und Engländer sind in Frankreich vernichtend geschlagen worden. Belgien ist unter deutsche Verwaltung getreten. Ich komme mit meinem Korps als Vorhut weiterer deutscher Armeen und als Freund zu Euch. Erhebt Euch und vertreibt mit mir die russischen Barbaren, die Euch knechteten, aus Eurem schönen Lande, das seine politische und religiöse Freiheit wiedererhalten soll. Das ist der Wille meines mächtigen und gnädigen Kaisers. Meine Truppen sind angewiesen, Euch als Freunde zu behandeln. Wir bezahlen, was Ihr uns liefert. Von Euch und Eurer bekannten ritterlichen Gesinnung erwarte ich, daß Ihr uns als Verbündete gastfreundlich aufnehmt.

Generalleutnant v. Morgen.

Gegeben im Königreich Polen im September 1914.

(Kreuz-Ztg., 16. Sept.)

Die deutsche Regierung und Hollands Neutralität.

Die „Nordd. Allg. Ztg." vom 17. September schreibt: Die Königin der Niederlande hat in der Thronrede darauf hingewiesen, in wie ernster Zeit die Generalstaaten zusammengetreten sind. Mit besonderem Nachdruck hat die Königin ihrem Volke die Pflichten der Neutralität vorgestellt, und wir wollen gern und mit Befriedigung feststellen, daß die Niederlande diesen Pflichten mit der größten Sorgsamkeit nachzukommen sich bemühen. Diese Feststellung erscheint uns um so wertvoller, als es nicht an Versuchen fehlt, die holländische Bevölkerung in ihren Anschauungen über das, was die Neutralität in dem gegenwärtigen Kriege gebietet, wankend zu machen. Dazu rechnen wir namentlich die niedrigen Verleumdungen unserer Truppen, die fortgesetzt aus englischen, französischen und belgischen Quellen in die holländische Presse strömen. Wüßten die Holländer nicht aus eigener Anschauung genug von den letzten Ereignissen und den deutschen Truppen, so müßten sie diese nach den verleumderischen Schilderungen unserer Feinde für eine Horde von Räubern, Dieben und Trunkenbolden halten. Hoffentlich trägt die Thronrede dazu bei, daß die holländische Presse sich trotz dieser Machenschaften, die darauf berechnet sind, das holländische Volk gegen uns aufzuhetzen, ein unparteiisches Urteil bewahrt.

Bulgarien unbedingt neutral.

W.T.B. Wien, 16. September. Die „Südslawische Korrespondenz" meldet aus Sofia: Die Ernennung des Generals Fitschew zum Kriegsminister wird in den hiesigen politischen Kreisen als weiteres Anzeichen dafür aufgefaßt, daß Bulgarien entschlossen ist, seine neutrale Haltung weiter zu bewahren, jedenfalls aber nur eine Politik zu verfolgen, die den nationalen Interessen entsprechend nicht identisch ist mit dem derzeitigen Gange der russischen Politik.

Eine dänische Absage an die Verbündeten.

Kopenhagen, 16. September. Zu dem Artikel des „Echo de Paris", der erklärt, die Flotte der Verbündeten müsse nun in die Ostsee eindringen, und Dänemark könne nicht fernerhin neutral bleiben, schreibt das Regierungsblatt „Politiken": Dänemark kann nur die eine Antwort darauf geben, daß die Kriegsbegebenheiten auf dem Kontinent, wie sie sich auch entwickeln mögen, nicht auf den Entschluß des dänischen Volkes einwirken können, während des Weltkrieges die strengste Neutralität aufrecht zu erhalten.

Diese Erklärung der dänischen Regierung läßt an wohltuender Klarheit nichts zu wünschen übrig. Der Dreiverband wird endlich einsehen müssen, daß sein Liebeswerben vergeblich ist. Natürlich setzen die Londoner Herren, die ja die eigentlichen Manager dieses Krieges sind, den Neutralen die süßesten Redensarten vor, wie aus nachstehendem Drahtbericht hervorgeht:

Christiania, 16. September. Der englische Unterstaatssekretär Acmann äußerte in einer Unterredung mit dem Londoner Korrespondenten der hiesigen „Aftenposten" wegen Rußlands Haltung zur Neutralität Skandinaviens, daß Petersburg nie daran rühren werde. Auf die Entgegnung des Korrespondenten, daß Schweden und Norwegen gerade von Rußland einiges befürchten, sagte Acmann, diese Furcht werde zweifellos

von Deutschland aufgemuntert und aus naheliegenden Gründen rücksichtslos ausgenützt. Deutschland arbeite darauf hin, Haß und Mißtrauen zwischen Rußland und Skandinavien zu säen.

Ein norwegischer Politiker, den der Korrespondent darauf sprach, antwortete: „Wir vergessen 1808/09 nicht. Damals ließ Rußland ein Gleiches versichern und marschierte ein paar Tage darauf gegen Schweden und stahl uns Finnland.“ (Berl. N. Nachr., 17. Sept.)

Wie in England rekrutiert wird.

Bern, 16. September. Unter der Ueberschrift „Wie in England rekrutiert wird“ meldet der „Bund“: Wie die „Daily Mail“ berichtet, kündigten die Frauen an, daß sie den zu Hause bleibenden Männern eine weiße Feder schenken wollten. Diese Drohung mit einer öffentlichen Brandmarkung soll gewirkt haben. Lord Kitchener schlug vor, Gesellschaften, besonders die Sportklubs, sollten gemeinsam in die Armee eintreten. Die Architekten und Bauunternehmer folgten diesem Rufe und stellten zwei Abteilungen Genietruppen. In Birmingham wurde ein Bataillon aus Angehörigen der freien Berufe, in Liverpool eine mehr als tausend Mann starke Truppe aus Kaufleuten gestellt.

Die Plünderung im eigenen Lande.

W.T.B. Berlin, 16. September. Unseren Truppen ist folgender Befehl des Kommandanten der 1. französischen Armee in die Hände gefallen:

1ère Armée 1er Bureau Q. G. A. le 26. Août 1914.
Etat-Major No. 790.

Ordre Particulier No. 9.

Il a été rendu compte au Général Commandant la 1ère Armée par la Municipalité de Rambervillers que des soldats se sont livrés dans cette ville à des actes de violence et de pillage. Ces faits sont d'autant plus regrettables et répréhensibles qu'ils ont été commis sur le territoire français.

Le Général Commandant le 21° Corps ouvrira immédiatement une enquête à ce sujet, en vue de déférér aux Conseils de Guerre les auteurs de ces crimes. Signé: Dubail.

(Uebersetzung.)

Es ist dem Oberbefehlshaber der 1. Armee durch die Stadtbehörde von Rambervillers zur Kenntnis gebracht worden, daß sich Soldaten in dieser Stadt zu Akten der Gewalttätigkeit und der Plünderung haben hinreißen lassen. Diese Handlungen sind um so bedauerlicher und verwerflicher, als sie auf französischem Boden begangen worden sind.

Der Kommandierende General des 21. Korps wird sofort eine Untersuchung in dieser Angelegenheit einleiten, damit die Urheber dieser Verbrechen dem Kriegsgericht übergeben werden können. gez. Dubail.

Mit diesem Dokument wird die besonders bei unserer kronprinzlichen Armee gemeldete Wahrnehmung, daß die französischen Truppen sogar im eigenen Lande plündern und rauben, von amtlicher französischer Seite bestätigt.

Französischer Vergiftungsversuch an einem deutschen Generalmajor.

Der Generalmajor Freiherr v. L., Kommandant einer Kavalleriebrigade, überreichte am 5. September vormittags der chemischen Untersuchungsstelle beim Sanitätsamt seines Armeekorps einen Rest von Kaffee,

nach dessen Genuß er sofort unter Vergiftungserscheinungen erkrankt war. Generalmajor v. L. hatte den Kaffee in einem französischen Dorfe in der Nähe von Luneville erhalten. Die Untersuchung hat zweifelsfrei ergeben, daß der Kaffee arsenige Säure, davon einen Teil in Pulverform am Boden der Flasche, enthielt, und zwar in einer Menge, die genügte, um den Tod eines Menschen herbeizuführen. Generalmajor v. L. ist inzwischen wiederhergestellt. (W.T.B.)

„Es wird weitergedroschen."

Ein Stammtisch in Frankfurt a. M. hatte an den Generaloberſten von Hindenburg nach dem Sieg bei Tannenberg eine Glückwunschdepesche gesandt. Darauf traf bei den Absendern eine Feldpostkarte ein, auf der in mächtigen charakteristischen Schriftzügen zu lesen stand:

„Vielen Dank für freundliche Glückwünsche. Ich danke den Erfolg Gott dem Herrn und meinen braven Truppen. Es wird weiter gedroschen.
(Deutsche Tagesztg., 17. Sept.) Generaloberſt v. Hindenburg."

Die Mohammedaner in Indien und Aegypten.

Konstantinopel, 16. September. Meldungen zufolge, die hier eingetroffen sind, ist der lange vorbereitete Panislam-Aufstand in Indien und Aegypten bereits ausgebrochen. In Alexandrien und Kairo soll es schon zu bedeutenden Zusammenstößen gekommen sein. Die Zeitung „Osmanischer Lloyd" bringt Nachrichten über blutige Exzesse aus dem Innern Aegyptens.

Auszeichnung des Großherzogs von Oldenburg.

Oldenburg, 16. September. Dem Großherzog von Oldenburg wurde das Eiserne Kreuz erster Klasse verliehen.

Die Kriegsrisiko-Versicherung belgischer Schiffe.

W.T.B. London, 15. September. Auf Ersuchen der belgischen Regierung hat die britische Regierung beschlossen, für Schiffsfrachten eingetragener belgischer Schiffe die Kriegsrisiko-Versicherung unter denselben Bedingungen anzunehmen, wie für britische Schiffe.

Die Gefangenen von Robertsheights.

W.T.B. London, 15. September. „Daily Telegraph" meldet aus Johannesburg: Das Gefangenenlager in Robertsheights wächst täglich. Deutsche und Oesterreicher im Alter von 19 bis 45 Jahren werden aus allen Teilen Südafrikas dorthin gebracht. Ihre Zahl soll bis jetzt 4500 betragen.

Kämpfe in Südafrika.

W.T.B. Kapstadt, 14. September. (Meldung des „Reuterschen Bureaus".) Eine südafrikanische Streitmacht von berittenen Schützen überraschte, nachdem sie zwei Nächte marschiert und sich bei Tage verborgen hatte, eine deutsche Truppenabteilung, welche eine Furt ungefähr 60 Meilen von Steinkop in Namaland besetzt hielt. Nach einem scharfen Gefecht wurden die Deutschen zur Uebergabe gezwungen. — Die Meldung ist englischen Ursprungs. Im übrigen wird solche kleine Schlappe die Kampflust unserer wackeren Südwestafrikaner nicht beeinträchtigen.

Russisches Interregnum in Wehlau.

In der kurzen Zeit ihrer Herrschaft in Wehlau haben die Russen auch einen besonderen Bürgermeister angestellt. Die Anstellung wurde durch Maueranschlag wie folgt bekanntgegeben:

Hiermit zur Anzeige, daß der Buchdruckereibesitzer Richard Scheffler in Wehlau (Deutsche Straße 1) zum Bürgermeister der Stadt Wehlau ernannt wird.

Die Militärverwaltung des Kaiserlich Russischen Heeres.

Der russische Bürgermeister erließ folgende Bekanntmachung:

„Wer in der Stadt Wehlau stiehlt oder plündert, wird sofort mit dem Tode des Erhängens bestraft. Waffen aller Art sind sofort auf dem Bürgermeisteramt abzuliefern. Wer mit Waffen betroffen wird oder gar schießt, wird ebenfalls mit dem Tode durch Erhängen bestraft. Namens der Militärverwaltung des Kaiserl. Russischen Heeres. Der Bürgermeister. Richard Scheffler.

Das chinesisch-japanische Kabel durchgeschnitten?

Die Kabelverbindung zwischen Japan und China ist, einem Telegramm der „B. Z. am Mittag" zufolge, unterbrochen, da das Kabel zwischen Nagasaki und Schanghai durchschnitten wurde.

Die Tätigkeit der deutschen Militärmission in der Türkei.

Wien, 16. September. Die „Politische Korrespondenz" erhält von ihrem Gewährsmann in Konstantinopel folgende Mitteilung: Die Tätigkeit, welche die deutsche Militärmission in Konstantinopel entwickelt, hat nach dem Urteil der Angehörigen der Armee sowie ausländischer fachmännischer Beobachter zu sehr ersprießlichen Erfolgen geführt. Die Mitglieder der Mission arbeiten mit unermüdlichem Eifer daran, das ottomanische Heerwesen mit dem Geiste strengster Manneszucht zu erfüllen, alle Nachlässigkeiten und Korruption auszurotten und auch den Geboten der Hygiene Achtung zu verschaffen. Die Früchte dieser Erziehung zeigen sich auch bei der Durchführung der Mobilisierung. Es ist nicht zu bezweifeln, daß zu der festen Haltung, welche die Pforte in der jetzigen europäischen Krise gegenüber Rußland zeigt, auch das Bewußtsein beiträgt über ein wohlausgebildetes Heer zu verfügen.

Das vollständige Gegenstück zum Wirken der deutschen Heeresinstruktoren bildet das der englischen Marinemission. Man hat allgemein den Eindruck, daß die englischen Marineoffiziere die Aufgabe, um derentwillen sie nach Konstantinopel berufen wurden, nie ernst genommen haben. In der kleinen ottomanischen Flotte war seit Ankunft dieser Mission nicht nur kein erhöhter Eifer, sondern überhaupt keine Tätigkeit zu entdecken. Die britischen Offiziere widmeten ihre Zeit vornehmlich der Pflege des Tennis und des Bridge. Es mußte sich, zumal nach der Beschlagnahme zweier türkischer Großkampfschiffe durch die englische Regierung, die Ueberzeugung aufdrängen, daß man auf englischer Seite die türkische Marine in einem Schwächezustand zu erhalten sucht. (W.T.B.)

Präsident Wilson für die Neutralität.

Der Präsident der Vereinigten Staaten hat in Washington kürzlich eine Rede gehalten, die jetzt erst im Wortlaut vorliegt. Die interessante Ansprache legt die Stellung Amerikas zu dem gegenwärtigen Weltkrieg fest. Präsident Wilson sagte wörtlich:

„Meine Mitbürger!

Ich nehme an, daß jeder denkende Mensch in Amerika sich in den letzten ernsten Wochen gefragt hat, welchen Einfluß der europäische Krieg

auf die Vereinigten Staaten haben dürfte. Folglich gestatte ich mir, einige Worte an euch zu richten, um darauf hinzuweisen, daß es gänzlich von uns selbst abhängen wird, welchen Einfluß der Krieg auf uns haben dürfte, und um euch sehr ernstlich zu bitten, Sprache und Verhalten so einzurichten, wie es das Wohl der Nation am besten bedingt.

Die Wirkung des Krieges auf die Vereinigten Staaten wird von dem abhängen, was die Bürger sagen und tun werden. Jeder Mensch, der Amerika wirklich liebt, wird stets im wahren Sinne der Neutralität handeln und sprechen, denn das ist der Geist der Unparteilichkeit, Geradheit und Freundschaft allen Beteiligten gegenüber. Der Geist der Nation wird in diesem kritischen Moment hauptsächlich durch das entschieden werden, was Individuen und die Gesellschaft und die, welche in öffentlichen Versammlungen sich vereinen, sagen und tun werden; auch darauf, was Zeitungen und Magazine enthalten, was Priester von ihrer Kanzel reden und was die Menschen auf der Straße als ihre Ansicht aussprechen.

Das Volk der Vereinigten Staaten stammt von vielen Nationen ab, und namentlich von den Nationen, die in den Krieg verwickelt sind. Es ist natürlich und unumgänglich, daß unter ihnen die verschiedensten Sympathien herrschen, die verschiedensten Wünsche mit bezug auf den schließlichen Ausgang und auf die Umstände des Konfliktes. Einige werden der einen Nation, andere der anderen in dem furchtbaren Ringen den Erfolg wünschen. Es wird ein Leichtes sein, die Leidenschaften zu erregen, und es wird schwer sein, sie zu besänftigen. Diejenigen, welche verantwortlich für die Erregung der Leidenschaften sind, werden eine schwere Verantwortung auf sich laden. Denn nichts Geringeres, als das Volk der Vereinigten Staaten, dessen Liebe für sein Vaterland, und dessen Treue für seine Regierung sie alle in Ehre und Treue als Amerikaner vereinigen sollte, das erst an Amerika und amerikanische Interessen denken sollte — dieses Volk läuft Gefahr, in feindlicher Lager geteilt zu werden, die sich heiß bekämpfen, wird selbst in den Krieg verwickelt, wenn auch nicht in der Handlung, so doch im Impuls der aufeinandergeplatzten Meinungen. Solch eine Spaltung unter uns wäre gefährlich für unsere Seelenruhe und könnte uns leicht sehr ernsthaft in der Erfüllung unserer Pflichten hinderlich sein; — unserer Pflichten als die große Friedensnation, das eine Volk, das sich bereithält, die Partie der unparteiischen Vermittlung zu spielen und Friedensratschläge zu erteilen. Und deshalb, meine Mitbürger, glaube ich ein ernstes Wort der Warnung sprechen zu müssen gegen diesen tiefsten, subtilsten und bedeutendsten Neutralitätsbruch, der aus Parteilichkeit, aus leidenschaftlicher Teilnahme entspringen kann.

Die Vereinigten Staaten müssen in diesen Tagen der Seelennot neutral bleiben; nicht nur im Namen, sondern in der Tat. Wir müssen unparteiisch sein in Gedanken ebenso wie in unseren Handlungen und unsere Empfindungen ebenso zügeln, wie unser Benehmen. Wir müssen alles vermeiden, was aussehen kann, wie die Bevorzugung einer der kämpfenden Partei vor der anderen.

Meine Gedanken gelten Amerika. Ich bin überzeugt davon, daß ich die ernsten Wünsche und Absichten eines jeden denkenden Amerikaners ausspreche, wenn ich sage: möge unser großes Vaterland, welches selbstverständlich unseren Gedanken und unseren Herzen am nächsten steht, sich in dieser Zeit besonderer Not fähiger als alle anderen erweisen, die Klarheit des Urteils, die Würde der Selbstbeherrschung und vollkommen leiden-

schaftslose Handlungsweise zu wahren. Mögen wir eine Nation sein, die weder als Richter über andere sitzt, noch sich in ihren eigenen Beschlüssen beirren läßt und die sich fähig und frei hält, das zu tun, was ehrlich ist und uninteressiert und wahrhaftig verdienstvoll um den Frieden der Welt. Sollen wir nicht beschließen, uns jene Zurückhaltung aufzuerlegen, die unserem Volke das Glück und den großen und dauernden Einfluß für den Frieden bringen würde, die wir so sehr für unser Volk begehren?" (Tägl. Rundschau.)

Die Riesenschlacht im Westen.

Großes Hauptquartier, den 16. September. (W.T.B.)

Die Lage auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist seit gestern unverändert. An einzelnen Stellen der Schlachtfront sind Angriffe französischer Truppen in der Nacht vom 15. zum 16. und im Laufe des 16. zurückgewiesen. Einzelne Gegenangriffe der Deutschen waren erfolgreich.

Russische Unmenschlichkeit.

. . . . 13. September.

1. Vom Armee-Oberkommando wird uns folgendes Schreiben übermittelt:

An Armee-Oberkommando.

Zwei Tage nach der Schlacht bei Zorothowo traf ich auf der Chaussee Guttstadt—Seeburg einen Trupp Rekruten, zirka 21 Mann, welche am Tage vorher von Kosaken überfallen worden waren. Man hatte den Rekruten entweder ein Bein oder eine Hand abgehackt und sie dann so an der Chaussee liegen lassen. Ein Gendarm hatte die Rekruten begleitet und lag auf der Chaussee so gefesselt, daß er knien mußte, die Hände auf den Rücken gebunden. Ohren und Nase waren ihm abgeschnitten. Sie lebten zum größten Teil noch. Ich ließ sie durch Zivilpersonen aus Guttstadt dorthin bringen, hatte selbst keine Zeit, mich weiter um sie zu kümmern.

Gezeichnet v. Tiedemann,
Oberleutnant der Res. Kür.-Reg. Nr. 5.

2. Ein Generalstabsoffizier berichtet uns, er selbst habe gesehen, daß ein russischer Offizier einen abgeschnittenen Frauenfinger mit einem Ring daran in der Tasche gehabt habe. Bereits seit Tagen hörte man, daß die Russen eine Frau im Schützengraben vergewaltigt, ermordet und ihr den Finger mit dem Ring abgeschnitten haben. Die Sache ist also bestätigt. Den russischen Offizier hat man totschlagen lassen. Eine Kugel war der Kerl nicht wert.

3. Am 10. September haben die Russen bei Benkheim drei eigene Flieger heruntergeschossen, nach welcher Tölpelei ihr Rückzug zur Flucht ausartete.

Soeben werden mir zwei amtliche Schriftstücke aus dem Armee-Oberkommando vorgelegt.

1. Der Wehrmann August Kurtz, 5. Komp. Landwehr-Inf.-Regt. Nr. 19, und der Wehrmann Hermann Fanseweh, 1. Komp. E. 152, erklären eidesstattlich, daß sie im Walde bei Grodtken, der erstere 11, der zweite 9 Frauenleichen mit abgeschnittenen Brüsten und aufgeschnittenen Bäuchen gesehen haben.

2. Ich habe den Auftrag erhalten von Sr. Exzellenz dem Kommandierenden General des 11. Armeekorps und seinem Chef des Stabes, dem

Armeeoberkommando zu melden, daß aus Stallupönen Frauen und Kinder von den Russen fortgetrieben wurden und auch Kindern die Hände abgehackt wurden.

Gezeichnet de la Croix, Rittmeister der Res.

Es tut mir für Ihre Leser leid, daß ich Ihnen außer den metallenen Klängen des männermordenden Krieges noch so ekelhafte Dinge melden muß. Ich tue es mit der besonderen Bitte, diese Dinge sobald und so viel es möglich ist, nach England weiter zu geben. Es ist für dieses stammverwandte Volk vielleicht wissenswert zu erfahren, welche Gäste sie uns ins Haus geschickt haben, und für uns ist es wissenswert zu erfahren, ob noch menschliche Töne unter dem rücksichtslosen Geschäftsgeist dieses stammverwandten Volkes wohnen.

v. Koschützki, Kriegsberichterstatter.

(Voss. Ztg. 472, 17. September.)

Englische Aufschneiderei.

Londoner Blätter teilen, einer Nachricht aus Rom zufolge, mit: Die englische Flotte erschien vor Helgoland und versuchte alles, um die deutsche Flotte zum Verlassen ihrer sicheren Stellungen zu verlocken. Die deutschen Kriegsschiffe ließen sich jedoch dadurch nicht beeinflussen. Sogar als die Engländer ihre Sirenen erschallen ließen, um die Deutschen zu reizen, folgten diese nicht den lockenden Klängen. Groß war die Enttäuschung der Engländer, daß die Deutschen auf keinerlei Weise reagierten. (Berl. N. Nachr., 17. Sept.)

Die Japaner rüsteten schon anfangs Juli zum Kriege.

Stuttgart, 16. September. Der „Staatsanzeiger" schreibt: Anfangs Juli erhielt die Daimler-Motoren-Gesellschaft in Untertürkheim den Besuch von Vertretern der japanischen Regierung. Sie sprachen von einer Lieferung von 400 Flugzeugmotoren, die Japan zu vergeben habe. Die Japaner wollten vor allem die kürzeste Zeit wissen, in welcher diese Anzahl von Motoren hergestellt werden könnte. Die Frist, die den Vertretern Japans für die Lieferung von 400 Motoren vorschwebte, war so knapp, daß die Daimler-Motoren-Gesellschaft der Sache nicht näher treten konnte, zumal die Werke zu jener Zeit ohnehin außerordentlich stark beschäftigt waren. Man ist also in dieser Angelegenheit über eine unverbindliche Vorbesprechung nicht hinausgekommen. Jetzt wird man sich aber unwillkürlich fragen, wozu Japan es mit der Lieferung einer so großen Zahl von Flugzeugmotoren damals so ungeheuer eilig hatte. Der Gedanke liegt hier nahe, daß Japan schon Anfang Juli mit der Suche nach Flugzeugmotoren Rüstungszwecke verfolgte. (Germania, 17. Sept.)

Ein amtlicher österreichischer Bericht über den Riesenkampf mit den Russen. 41 000 Russen gefangen.

W.T.B. Wien, 15. September. Aus dem Kriegspressequartier wird amtlich gemeldet: Der Sieg an der Huczwa hatte eine Kriegslage geschaffen, die es ermöglichte, zu einem Angriffe gegen die in Ostgalizien eingebrochenen sehr starken russischen Kräfte vorzugehen. In Erkenntnis der Notwendigkeit, unsere nach den Gefechten östlich von Lemberg zurück-

gegangene Armee zu unterstützen, erhielt die in der Schlacht bei Komarow siegreich gewesene Armee Befehl, gegen den geschlagenen Feind nach kurzer Verfolgung nur untergeordnete Kräfte zurückzulassen, ihr Gros aber im Raume Narol-Uhnow zur Vorrückung in der ihrer bisherigen Angriffsrichtung fast entgegengesetzten Direktion Lemberg zu gruppieren, was schon am 4. September durchgeführt war. Die Russen schienen nach ihrem Einzuge in die ihnen kampflos überlassene Hauptstadt Galiziens einen Flankenstoß in Richtung Lublin vorzuhaben, wobei sie unsere hinter die Grodeker Teichlinie zurückgekehrte Armee wohl vernachlässigen zu können glaubten. Indessen stand diese Armee bereit, in die zu erwartende Schlacht unserer nun von Norden gegen Lemberg anrückenden Armeen einzugreifen. Am 5. September war letztere Heeresgruppe bereits über die Bahnstrecke Rawaruska—Horynice hinausgelangt. Weiterhin mit dem linken Flügel im Raum von Rawaruska sich behauptend, schwenkte sie mit dem rechten am 6. September bis Kurniki ein und trat am 7. September in einen ernsten Kampf gegen starke nordwärts vorgeschobene feindliche Kräfte. Mit Tagesanbruch des 8. September begann auf der 70 Kilometer breiten Front Komarow—Rawaruska unser allgemeiner Angriff, der bis zum 11. September durchaus erfolgreich war und namentlich am südlichen Flügel nahe an Lemberg herangetragen wurde. Trotz dieses Erfolges wurde es notwendig, eine neue Gruppierung unseres Heeres anzuordnen, weil sein Nordflügel bei Rawaruska bedroht war und frische, weit überlegene russische Kräfte sowohl gegen die vorwärts bei Krasnik kämpfende Armee als auch im Raume zwischen dieser und dem Schlachtfelde von Lemberg vorgingen. In den schweren Kämpfen östlich von Grodek am 10. September waren die Erzherzöge, Armeeoberkommandant Friedrich und Karl Franz Josef bei der dort angreifenden Division. Wie in allen bisherigen Schlachten und Gefechten, so haben unsere braven und schon seit drei Wochen ununterbrochen kämpfenden Truppen auch vor Lemberg ihr Bestes geleistet und ihre Bravour und Tüchtigkeit abermals erwiesen. In der fünftägigen Schlacht hatten beide Teile schwere Verluste, namentlich bei Rawaruska wurden mehrere Nachtangriffe der Russen blutig abgewiesen. Gefangene Russen, darunter viele Offiziere, wurden wieder in Massen eingebracht. Aus Ausweisen unserer leitenden Etappenbehörde geht hervor, daß bisher 41 000 Russen und 8000 Serben ins Innere der Monarchie abgeschoben wurden. Bisher wurden über 300 Feldgeschütze im Kampfe erobert. Resumierend kann hervorgehoben werden, daß unsere Armee bisher in aktivster Weise und in heldenmütigstem Kampfe dem numerisch überlegenen, tapferen, hartnäckig kämpfenden Feinde erfolgreich entgegentreten konnte.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs,
v. Hoefer, Generalmajor.

Wie die Engländer fälschen.

In den Londoner Zeitungen vom 11. September wird gleichlautend die Meldung des Generalquartiermeisters v. Stein ausdrücklich als „offizielle Meldung aus Berlin" wiedergegeben. Was aber unter den geschickten Händen der englischen „Wahrheitsfanatiker" daraus geworden ist, zeigt am besten eine Gegenüberstellung des Originaltextes und der englischen „Uebersetzung" in wortgetreuer Rückübersetzung:

Gr. Hauptquartier,
den 10. September.

Die östlich Paris in der Verfolgung an und über die Marne vorgedrungenen Heeresteile sind aus Paris und zwischen Meaux und Montmirail von überlegenen Kräften angegriffen.

Sie haben in schweren zweitägigen Kämpfen den Gegner aufgehalten und selbst Fortschritte gemacht; als der Anmarsch neuer starker feindlicher Kolonnen gemeldet wurde, ist ihr Flügel zurückgenommen worden. Der Feind folgte an keiner Stelle.

Als Siegesbeute dieser Kämpfe sind bisher 50 Geschütze und einige tausend Gefangene gemeldet.

Die westlich Verdun kämpfenden Heeresteile befinden sich in fortschreitendem Kampfe.

In Lothringen und in den Vogesen ist die Lage unverändert.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz hat der Kampf wieder begonnen.

Der Generalquartiermeister
v. Stein.

Eine offizielle Meldung aus Berlin besagt:

General v. Stein kündigt an, daß die deutsche Armee, die über die Marne gegen den Osten von Paris vorgerückt war, vom Feinde zwischen Paris, Meaux und Montmirail heftig angegriffen wurde.

Der Kampf dauerte zwei Tage.

Die deutsche Armee hatte den Feind aufgehalten und war sogar selbst vorgerückt, aber stärkere feindliche Streitkräfte kamen zu Hilfe, und der Feind gewann die Schlacht, indem er die deutschen Truppen zwang, sich zurückzuziehen.

50 Geschütze wurden erobert und einige tausend Mann zu Gefangenen gemacht.

Westlich von Verdun dauert der Kampf fort.

Die Lage in Lothringen und den Vogesen ist unverändert.

Die Schlacht in Ostpreußen ist wieder aufgenommen.

(Freis. Ztg.)

Große englische Verluste.

Der Pariser „Temps" vom Montag Abend meldet: Das englische Hilfsheer verlor bei den letzten Kämpfen fünfzehntausend Tote und Verwundete. (Tägl. Rundschau, 16. Sept.)

Aufruhr in Kairo.

In dem Briefe eines Wieners aus Kairo wird die dortige Lage sehr ernst geschildert. Fortwährend komme es zu Revolten auf offener Straße. Die Regierung werde wahrscheinlich das Standrecht verhängen. (Tägl. Rundschau, 16. Sept.)

Das Gouvernement Suwalki in deutscher Verwaltung.

Der Regierungspräsident von Münster, Graf v. Merveldt, ist, wie die „Rhein.-Westf. Ztg." meldet, infolge Allerhöchster Anordnung zur besonderen Verfügung des Ministers des Innern zwecks Verwendung als Chef der Zivilverwaltung in den okkupierten polnischen Landesteilen berufen. Seine Vertretung hat der Geheime Oberregierungsrat v. Neefe erhalten. (Tägl. Rundschau, 17. Sept.)

Ein wichtiges Eingeständnis.

Ein hoher französischer Offizier hat dem Pariser Korrespondenten der „Tijd", des großen holländischen Katholikenblattes, folgende Mitteilung gemacht: Das Gerede über die Verwendung von Dum-Dum-Kugeln sei vermutlich dadurch entstanden, daß ein Stabsoffizier in der Festung Longwy sich mit Studien über die Anfertigung neuer Patronen beschäftigte. Es hätten sich auch in einer Rumpelkammer auf der Festung noch einige Kisten ausgehöhlter Kugeln befunden, die aus der Zeit stammten, als diese noch nicht durch die Haager Friedenskonferenz verboten waren, und die man später durch maschinelle Umfeilung brauchbar zu machen versucht habe. Es sei möglich, daß einige Schachteln verbotener Patronen unabsichtlich (!) an die französischen Infanteristen verteilt (!) worden seien, aber von einer regelrechten Fabrikation der Dum-Dum-Kugeln könne nicht die Rede sein.

Herr Poincaré hat die Verwendung von Dum-Dum-Geschossen glatt in Abrede gestellt und den berechtigten Vorwurf mit einer gänzlich unbegründeten Unverschämtheit gegen Deutschland erwidert. Nun straft ihn, den Präsidenten, ein hoher Offizier des eigenen Heeres Lügen. Zwar behauptet der Herr, die Geschosse wären nur aus Versehen in einer Rumpelkammer in Longwy aufbewahrt, sie wären weiter nur aus Versehen an die Truppen verteilt worden, aber — und das ist die Hauptsache! — er gibt doch zu, daß auf französischer Seite Dum-Dum-Geschosse verwandt worden sind. Von der Tragweite dieses Eingeständnisses wird sich der hohe Offizier keinen Begriff gemacht haben. Denn letzten Endes läuft es doch auf eine glatte Widerlegung des Poincaréschen Manifestes heraus, dessen Lügenhaftigkeit höchstens noch in den Erlassen Herrn Greys würdige Gegenstücke findet. (Tägl. Rundschau.)

Eine englische Stimme über den Franktireurkrieg.

Ganz unverhüllt und offen wird in der englischen Presse für den Franktireurkrieg Stimmung gemacht. Herr Robert Blatchford hat in einem bemerkenswerten Kriegskommentar in der Weekly Dispatch („Daily Mail" vom 7. September) etwas über die völkerrechtliche Bestimmung zu sagen, wonach Zivilpersonen, die beim Feuern auf Truppen ertappt werden, erschossen werden sollen.

„Es ist mir immer sonderbar erschienen," sagt er, „daß man, wenn ein Feind in die Stadt einbricht, sich der Häuser und des Gutes der Einwohner bemächtigt, und vielleicht auch ihre Frauen und Töchter insultiert, für einen Widerstand bestraft werden soll. Erst vor wenigen Tagen sprach ich darüber mit einem Sohn des verstorbenen Patmore, worauf er die folgende Bemerkung machte: „Ich glaube nicht," sagte er, „daß es den Deutschen gelingen wird, Landungstruppen an unsere Küste zu werfen. Aber wenn es ihnen doch möglich sein sollte, so müßten wir dafür sorgen, daß sie sämtlich getötet werden. Mein Gedanke ist, daß die Regierung jeden Mann, jede Frau und jeden Knaben unseres Königreichs bewaffnen und den Feind davon in Kenntnis setzen sollte, daß jede Truppe, die an unseren Küsten landet, ausgerottet werden würde." Um ganz ehrlich zu sein, ich stimme diesem Gedanken durchaus zu. Wenn Soldaten herüberkommen wollen, um zu töten, zu sengen, zu rauben, und zu zerstören, so sehe ich nicht ein, weshalb wir durch eine vernunftwidrige völkerrechtliche Vorschrift gebunden sein

sollten, sie anders zu behandeln, als wir es gegenüber einem auf Mord ausgehenden Dieb tun würden."

Man kann nur dankbar sein, daß immer wieder unverhüllt zutage tritt, welche Gesinnung die „hochkultivierten" Engländer bekunden, die da behaupten, vom Schicksal auserlesen zu sein, um die Welt von dem deutschen Barbarismus zu befreien. Im übrigen irren sich Herr Blatchford und Herr Patmore in der Voraussetzung für ihre Theorie. Der deutsche Soldat kämpft nur gegen Soldaten, nicht gegen friedliche Bürger, er ist kein Räuber und Brandstifter und geht weder auf Diebstahl noch Mord aus, wie die moskowitischen Waffenbrüder der Söhne Albions. (Berl. N. Nachr., 16. Sept.)

England über unseren moralischen Zusammenbruch.

Der englische Kriegsminister hat in Rotterdam am 12. September folgendes Plakat als offizielle Mitteilung des englischen Generalkonsuls in Rotterdam anschlagen lassen:

Der allgemeine Rückzug des Feindes wurde gestern fortgesetzt. Die Engländer machten eine Anzahl Gefangene, wobei gleichzeitig eine Menge Verwundeter in ihre Hände fielen, im ganzen etwa 1500 Mann. Außerdem wurden einige Kanonen und Maschinengewehre neben einer großen Menge Transportmittel erobert. In einem späteren Telegramm wird mitgeteilt, daß nach genaueren Feststellungen die Anzahl der gestern gemeldeten Gefangenen größer ist, als in den ersten Berichten angenommen wurde. Es sind ziemlich große Infanterie-Abteilungen in den Wäldern entdeckt worden, wo sie sich verborgen hielten, da sie durch den schnellen Rückzug von ihren Korps abgeschnitten wurden. Sie haben sich sofort ergeben.

Aus diesen Umständen und aus der ferneren Tatsache, daß ganze Dörfer geplündert waren und sich Fälle von Trunkenheit ereignet haben, muß geschlossen werden, daß der Feind nach diesem Gegenschlag demoralisiert ist. Die Verfolgung des Feindes wird mit aller Kraft fortgesetzt.

Gegen dieses Vorgehen Englands im neutralen Holland kann Deutschland nicht scharf genug protestieren. (Tägl. Rundschau, 16. Sept.)

Poincarés Telegramm an Präsident Wilson.
Eine Verleumdung Deutschlands.

Es liegt uns jetzt der Wortlaut des Telegramms des Präsidenten Poincaré an den Präsidenten Wilson vor, in dem das französische Staatsoberhaupt gegen die Anklage Deutschlands wegen des Gebrauchs von Dum-Dum-Geschossen seitens der Franzosen protestiert und seinerseits die Deutschen zu verdächtigen sucht. Die Havas-Meldung lautet:

Bordeaux, 12. September.

Der Präsident der französischen Republik hat an den Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika folgendes Telegramm gerichtet, um die Bundesregierung und die öffentliche Meinung in Amerika über die Unrichtigkeit der Anschuldigungen, denen Frankreich ausgesetzt ist wegen der angeblichen Verwendung von Dum-Dum-Geschossen aufzuklären: „An seine Exzellenz, Herrn Wodrow Wilson, Präsident der Republik der Vereinigten Staaten, Washington! Herr Präsident, ich erfahre, daß die deutsche Regierung Auftrag gegeben hat, den guten Glauben Ew. Exzellenz zu täuschen mit der Anschuldigung, daß Dum-Dum-Geschosse in den Werkstätten des französischen Staates

hergestellt und von unsern Soldaten verwendet worden seien. Diese Verleumdung ist nur ein verwegener Versuch, die Rollen zu vertauschen. Seit Beginn des Krieges verwendet Deutschland Dum-Dum-Geschosse. Es hat täglich Verletzungen des Völkerrechts begangen. Seit dem 18. August hatten wir zu wiederholten Malen Anlaß, Ew. Exzellenz sowie den Signatarmächten der Haager Konvention Attentate mitzuteilen. Deutschland, das um unsere Proteste wußte, sucht Sie nunmehr auf eine falsche Spur zu leiten und greift nach lügenhaften Vorwänden, um neue Barbareien begehen zu können. Im Namen des mißachteten Rechtes und der beleidigten Zivilisation sende ich Ew. Exzellenz meinen entrüsteten Protest zu. Gezeichnet: Raymond Poincaré."

Herrn Poincarés Behauptung, Deutschland verwende seit dem Beginn des Krieges Dum-Dum-Geschosse, ist wohl die schamloseste Verleumdung, die sich unsere Feinde bisher geleistet haben. (Nat.-Ztg. 218, 17. September.)

Der Sieg an den masurischen Seen.

Durch einen zweiten amtlichen Bericht gibt die russische Regierung ihre Niederlage an den masurischen Seen in folgender Lesart wieder:

Vom 28. August bis 7. September trafen fortwährend deutsche Verstärkungen im Gebiet der masurischen Seen ein. Es wurde darauf eine Offensive in jenem Gebiet unternommen, in dem die Deutschen gut Bescheid wissen. Es besteht aus einer Reihe von Durchgängen zwischen Seen und Wäldern. Die Deutschen schoben ihren rechten Flügel nach vorn und entwickelten eine große Truppenmacht über die Front Neidenburg—Goldap—Suwalky, eine Aktion, die die Truppen des Generals Rennenkampf in eine ernste Lage zu versetzen drohte. Der Vorstoß stieß an den Flügeln auf Widerstand unserer Deckungstruppen, welche die Deutschen mit Selbstverleugnung bis zum 14. September aufhielten. Darauf sind die russischen Truppen nach für den Feind verlustreichen Kämpfen in voller Stärke aus einer schwierigen Lage entkommen; sie besetzten Stellungen, um später die Operationen wiederaufzunehmen. (Post, 16. Sept.)

Japan und England.

Das Amsterdamer Allgemeen Handelsblatt gibt bekannt:

„Japan bestätigte offiziell der chinesischen Regierung den Ausbruch einer Revolution in Indien. Japan, um militärischen Beistand gegen Indien ersucht, hat Hilfe zugesagt, aber unter schweren Bedingungen: Freie Einwanderung in den britischen Besitzungen am Stillen Ozean, eine Anleihe von 200 Millionen Dollar und freie Hand in China. England hat diese Bedingungen angenommen." (Germania, 16. Sept.)

Ein kurzer Traum.

Die bewegten Franzosentage in Kaysersberg, dem hübschen, alten Städtlein, in dem der berühmte Kanzelredner Geiler seine Jugend verlebte, knapp drei Wegstunden von Kolmar im gleichnamigen Tale gelegen, schildert im „Els. Kurier" ein Augenzeuge folgendermaßen:

21. August. Die französischen Alpenjäger rücken in die Stadt ein unter den Klängen der Clairons. Der Offizier proklamierte in der Hauptstraße, daß er von K. Besitz ergreife im Namen der französischen Republik. Eine deutsche Fahne wird vor dem Rathaus verbrannt; im Rathaus wird die Kaiserbüste zerschlagen. Der Bürgermeister wird als

verhaftet erklärt mit dem Gemeindeschreiber, nach einigen Verhandlungen aber wieder freigelassen. Auf Befehl des Kommandanten wird ausgetrommelt:

1. Jedes Haus muß eine weiß-rote (elsässische) und daneben eine rot-weiß-blaue Fahne heraushängen.
2. Die arbeitsfähigen Männer müssen in den Schanzgräben helfen.
3. Die französische Zeit wird eingeführt.
4. Es ist verboten, nach 9 Uhr die Gemeinde zu verlassen.
5. Alle Landkarten müssen abgeliefert werden.
6. Der Preis des Liters Wein wird für die Soldaten auf 60 Centimes (48 Pf.) festgesetzt.

Die Soldaten kampieren, treten in Häuser ein, um Fleisch zu kochen. Die Bevölkerung schaut ihnen in banger Zurückhaltung ferne zu. Man befürchtet blutige Kämpfe.

22. August. Es wird die Verhaftung verschiedener Personen vorgenommen, darunter fünf altdeutsche Frauen. Man hört Schießen von einer Schlacht.

23. August. Freilassung der Verhafteten, einer wird von den abziehenden Truppen mitgenommen. Fortsetzung der Schlacht. Kanonendonner. In der Nähe erscheinen deutsche Patrouillen bis zum Bahnhof. Die französischen Fahnen werden von den Häusern entfernt.

24. August. Die Franzosen rücken wieder ein und besetzen die Anhöhen. Eine Reihe von Verhaftungen. Sie werden abgeführt mit einem Strick um den Hals. Der Bürgermeister wird ebenfalls abgeführt, angeblich, weil er die französischen Fahnen hat wegnehmen lassen.

Der Kommandant läßt austrommeln, daß jeder, der dem Feinde, d. h. den Deutschen, irgendwelche Nachrichten übermittelt, sofort erschossen wird. Alle deutschen Schilde werden entfernt und durch französische ersetzt: Aubergne, Police usw.

25. August. Der Bürgermeister von Urbach (Nachbargemeinde) wurde verhaftet. Als einem hiesigen Bürger ein Knabe geboren wurde und der Vater die Eintragung in das Zivilstandsregister vornehmen ließ, unterschrieben Kapitän Desmoulins und der Leutnant Bertrand als Zeugen.

28. August. Die Deutschen rücken wieder ein und alles atmet auf, daß die Dinge so ruhig und ohne Schlacht und Beschädigung bei uns vorübergegangen sind. Bürgermeister Weibel wurde auch wieder frei. (Tägl. Rundschau, 16. Sept.)

Das Ziel des Krieges.

Die „Nordd. Allg. Ztg." vom 17. September schreibt:

„In dem Lügenfeldzug, der den Krieg des Dreiverbandes gegen Deutschland begleitet, treten seit einiger Zeit auch Meldungen über ein deutsches Friedensbedürfnis auf, die sich mehr und mehr zuspitzen. Bald wird von einer angeblichen Aeußerung des Reichskanzlers über Deutschlands Geneigtheit zum Friedensschluß gesprochen, worauf Grey durch Vermittlung Amerikas eine stolze Antwort erteilt habe. Bald heißt es, der deutsche Botschafter in Washington bemühe sich, Frieden für Deutschland zu erlangen. Die Neutralen sollen durch solche Ausstreuungen den Eindruck empfangen, das Deutsche Reich sei kampfesmüde und werde sich wohl oder übel den Friedensbedingungen des Dreiverbandes fügen

müssen. Wir setzen diesem Gaukelspiel die Erklärung entgegen, daß unser deutsches Volk in dem ihm ruchlos aufgezwungenen Kampf die Waffen nicht eher niederlegen wird, bis die für seine Zukunft in der Welt erforderlichen Sicherheiten erstritten sind.

Das deutsche Volk wird der „Norddeutschen", dem Organ der Regierung, Dank dafür wissen, daß sie in seinem Namen in dieser Stunde diese geharnischte Erklärung abgibt, an der sich schlechterdings nichts drehen und nichts deuteln läßt. Wir haben keinen Krieg gewollt. Nun aber, da man ihn uns aufgezwungen hat, wollen wir nichts von einem Frieden hören, der nicht Ruhe und Sicherheit und unzweideutige Klarheit aller Verhältnisse für uns und die Welt, und der nicht volle Genugtuung für uns und Ersatz der uns abgenötigten Opfer bedeutete. Vor allem könnte das deutsche Volk nichts tödlicher beleidigen, als irgendeine Zumutung, jetzt nicht ein für allemal mit der englischen Wegelagerer- und Seeräuberpolitik gründlich abzurechnen und aufzuräumen.

Die Wunder des „Figaro".

Der „Figaro" vom 31. August bringt einen Artikel mit der Ueberschrift „Mitten unter Wundern" (En plein miracle), der es verdient, selbst in dieser Zeit es verdient, niedriger gehängt und dem Gedächtnis der Schande aufbewahrt zu werden. Wir geben den Artikel deshalb hier in treuer Uebersetzung mit ein paar ganz unwesentlichen Kürzungen. Er lautet:

„Ist es nicht wunderbar, wie sich das Uebernatürliche in unsere Anstrengungen mischt? Der verehrte Herr Michel erscheint zwar nicht, aber man fühlt den Flügelschlag seiner Kohorten und möchte mit Joad ausrufen: „Und wann gab es Zeiten, fruchtbarer an Wundern?" —

Sollen wir nochmal an all die Ereignisse dieses Augustmonats erinnern:

1. Die moralische Auferstehung Frankreichs;
2. die vollkommenste Seeleneinheit seit Beginn unserer Geschichte;
3. ein in Lastern versunkener, unzurechnungsfähiger Gegner;
4. die unbedingte Gewißheit des Sieges und der Rache;
5. ein unerwarteter (?), herrlicher Verbündeter;
6. die beiden edelsten Rassen Europas mit der unseren vereint;
7. die ganze Menschheit mit uns.

Ja, zwischen dem Frankreich vom Juli und dem vom August liegt ein Abgrund. Im Juli steckten wir in der Politik, in dem Schmutze niederer Interessen, in dem Programmklüngel lauter Schreier. Und mit einem Schlage sehen wir all die Tugenden unserer Ahnen wieder erstehen; unsere Fehler sind in nichts zerstoben. — Das ist nicht mehr der Franzose, der das Vaudeville geschaffen — das ist der Kreuzritter, der fromme Jüngling des 15. Jahrhunderts, der an die Jungfrau von Orleans glaubte. . . . Wir trugen die Maske der Dekadenz, aber das Zerrbild wich, und wir können uns wieder bewundernd betrachten: Das Antlitz ist schön und es steht uns wohl an, uns, die wir jegliches Gebild geschaffen, alle Formen geprägt haben, die wir die Verbreiter der erhabenen Lehren des christlichen Zeitalters gewesen sind.

Oh, diese unvergleichliche Einigkeit! Diese Fülle an Kraft, an Willensbetätigung! Dieser Einklang aller Gedanken, aller Seelen; dieses machtvolle „Amen“ der ganzen Rasse! . . .“

Und wie er nichtswürdig ist, der Gegner! Das ist kein menschliches Geschöpf, das ist ein Scheusal (ogre). Es verzehret nicht die kleinen Kinder, es läßt sie erwürgen. Es äschert nicht Rom ein, um sich in raffinierter Verkommenheit an dem Schauspiel zu weiden, es legt die Fackel an ärmliche Dörfer! Der kaiserliche Narr will das ganze All in Schrecken halten, sich brüsten vor der Welt, wie einst Alexander. Der Dakedonier nahm sich Dionysos zum Vorbild: der Preuße lauert wie der Drache auf sein Opfer. Sein Thron ersetzt ihm die Felsenhöhle. Den Franzosen und den Slawen will er zermalmen, beide zusammen, wie der kaldäische Isdurbar in jedem Arm einen jungen Löwen erwürgte. Er hat ein knechtisch ergebenes, brutales Volk dressiert, wie man Hunde abrichtet. Diese Riesenmeute hetzt er jetzt auf uns los, und wir werden große Mühe haben, uns zu verteidigen. Aber diesem Höllendrachen fehlt das klare Ziel in seinem Wüten; seiner Blutrunst fehlt die Politik, und als einziger Genosse gesellt sich ihm nur ein heimtückischer, greisenschwacher Monarch zu.

Wir haben die Gewißheit, daß die Russen in einem Monat in Scharen in Berlin sein werden. Wenn Paris gelitten haben sollte, wird Berlin bezahlen. Monument um Monument, Grausamkeit um Grausamkeit. Wir werden gerächt werden, wenn wir besiegt sein sollten. Welch erhebender Gedanke zu Beginn eines Krieges! Der Sieg mag auf sich warten lassen, sein Preis kann teuer sein, aber wir sind seiner sicher. Und welch ein Sieg! Die Aufteilung zweier Reiche, der rettungslose Untergang der Hohenzollern und der Habsburger. Unsere Söhne werden das germanische Schreckgespenst nicht kennen lernen, denn in sechs Monaten wird es kein Deutschland mehr geben. —

Wir können nicht hassen und — gestehen wir es unumwunden zu — in der Freude, Elsaß-Lothringen wieder zu besitzen, wären wir imstande, das Scheusal leben zu lassen, damit es uns in einigen Jahren aufs neue bedrohe. Aber England und Rußland werden das Untier nicht mehr loslassen. Sie werden ihm die Hauer und die Krallen ausreißen und es für immer außer Möglichkeit setzen zu schaden.

Wer hätte gedacht, daß der Lorbeer der Thermopylen noch einmal an den Ufern der Maas rauschen, daß das glückliche Belgien sich eines Tages des größten christlichen Heros, Gottfrieds von Bouillon, würdig erzeigen würde? Der Widerstand Davids brach die Wucht Goliaths. Das konnte niemand wissen; das ist göttliche Ordnung.

Und wie die Zukunft uns entgegenstrahlt, nach solcher Prüfung! Frankreich, Rußland, England geeint durch die Mischung ihres Blutes. Sie ergänzen sich durch die Verschiedenheit ihres Genies und verbürgen so die Weltharmonie.

Und endlich — welch ziviliserter Geist, welche christliche Seele ist nicht in Gedanken und Gebeten mit diesem dreifachen Heere, welches wie einst Herkules, Theseus und Perseus alles daran setzt, die Erde zu säubern von dem grauenhaften Ungeheuer, welches sie je getragen, von dem unmenschlichen, herzlosen Kaiser, für dessen asiatische Wildheit in Europa kein Platz ist.

Wer in diesen Geschehnissen nicht den Gott der Gerechtigkeit und seine fürsorgende Hand erkennt, verdient nicht, das Schauspiel zu erleben, das selbst die Engel entzückt: wie ein Volk, das unsrige, in der Not seinen Wert wiederfindet und in dem Augenblick, in welchem die Rassen verweichlichen, sich noch über seine unsterblichen Ahnen erhebt. Nie war Frankreich so groß, so schön, so rein und so nahe Gott, welcher der ewige Sieg ist."

So der „Figaro" am 31. August 1914! Nach Lüttich, nach Namur, Metz, St. Quentin, Longwy, Maubeuge, Reims, Tannenberg! Man kann zugunsten des „Figaro" nur annehmen, daß die Herren des „Figaro" sich in einem Krankheitszustand befinden, der sie der vollen Verantwortung für das enthebt, was sie da geschrieben haben. Welcher verbissene, giftige, schwärende Haß muß aber vorhanden gewesen sein, um einen solchen Ausbruch von delirierender Wut zu erzeugen, um solches Vergessen aller eigenen und fremden Würde, um solches Wälzen in schmutzigen Schmähungen möglich werden zu lassen. (Tägl. Rundschau, 17. September.)

Französisches Zeugnis für die deutschen „Barbaren".

Von einer Seite, für deren absolute Zuverlässigkeit wir uns verbürgen, wird uns geschrieben:

„In einem der hier eingerichteten Lazarette haben wir zurzeit 320 verwundete Franzosen und Engländer, denen gestern gestattet worden ist, in die Heimat zu schreiben. Als Dolmetscher habe ich diese Karten heute morgen geprüft und dabei einige gefunden, die doch der Veröffentlichung wert sind. Ich gebe den Text nachstehend in deutscher Uebersetzung:

„Liebe Eltern! Ich bin jetzt im Lazarett zu B. Wir werden hier gepflegt wie Fürsten. Die Ernährung ist ausgezeichnet; aller Komfort ist vorhanden und die ärztliche Behandlung vorzüglich. Ihr könnt also ganz unbesorgt sein usw. usw."

Ein anderer schreibt:

„Die Deutschen sind überaus gefällig und behandeln uns wirklich wie Kameraden. Die Ernährung ist gut und reichlich usw. usw."

Sehr interessant war überhaupt die Beobachtung, daß kein Franzose oder Belgier es unterlassen hat, die gute Behandlung und die freundliche Aufnahme, die ihnen in Deutschland zuteil geworden ist, in ihren Berichten zu erwähnen, daß dagegen von etwa 100 englischen Karten nur zwei oder drei eine solche Bemerkung enthielten. Wohl aber schreibt einer der englischen Soldaten folgendes an seine Frau:

„Ich hoffe, du wirst das Telegramm, das ich Dir am Tage der Abfahrt sandte, empfangen haben. Ich mußte es durch einen Boten befördern lassen; gern hätte ich es selbst besorgt, allein der Aufbruch kam ganz unerwartet, und wir hatten nicht die geringste Ahnung, wohin wir gingen, bis wir schließlich an Bord kamen."

Wie schreibt doch der „Figaro" von den Deutschen?: „Ein in Lastern versunkener Gegner, kein menschliches Geschöpf, ein Oger. Er verzehrt nicht die kleinen Kinder, er läßt sie erwürgen." (Tägl. Rundschau, 17. September.)

Veränderungen in Kommandostellen.

W.T.B. Berlin, 16. September. Personalveränderungen in Führerstellen: Für den erkrankten Generaloberst v. Hausen, General der Kavallerie v. Einem Armeeführer. Für diesen General der Infanterie v. Claer Kommandierender General des VII. Armeekorps. — General der Artillerie v. Schubert, bisher Kommandierender General des XIV. Reservekorps, zu anderweiter Verwendung. Für ihn der Generalquartiermeister v. Stein zum Kommandierenden General des XIV. Reservekorps ernannt. — General der Infanterie Graf Kirchbach, Kommandierender General des X. Reservekorps, verwundet, dafür General der Infanterie v. Eben Kommandierender General des X. Reservekorps.

Die Verluste des Kreuzers „Hela".

W.T.B. Berlin, 16. September. Wie uns von amtlicher Stelle mitgeteilt wird, betragen die Verluste beim Untergang S. M. S. „Hela" ein Toter und drei Vermißte.

An der Grenze Ost-Afrikas.

W.T.B. Blantyre (Nyassaland), 16. Sept. (Drahtb.) (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Die Deutschen ziehen sich in kleinen Gruppen über Land zurück. Sie brechen die Brücke über den Songwefluß ab. Die britischen Truppen nahmen gestern eine Erkundung jenseits der Grenze vor, ohne mit dem Feind in Berührung zu kommen.

Die Heilige Karawane von den Engländern festgehalten.

W.T.B. Frankfurt a. M., 16. Sept. (Drahtb.) Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus Konstantinopel: In allen Teilen Aegyptens ruft es tiefsten Unwillen hervor, daß der englische Militärkommandant in Kairo den Abgang der Heiligen Karawane nach Mekka verboten hat. Diese Karawane, welche nach den geheiligten Stätten bedeutende Geldgeschenke überbringt und der sich stets eine Anzahl arabischer Gelehrter von der bei den Muselmanen höchstes Ansehen genießenden Universität Kairo anschließt, sollte in der vergangenen Woche abgehen.

Die Türkei und der Dreiverband.

Wien, 16. September. Der Politischen Korrespondenz wird aus Konstantinopel berichtet: Die Diplomatie der Mächte des Dreiverbandes setzt die Bemühungen, die Politik der Pforte in Bahnen dieser Gruppe zu lenken, mit zähester Beharrlichkeit fort. Die vollständige Ergebnislosigkeit der Ueberredungsversuche, die der Vertreter Englands in dieser Richtung unternahm, schreckte den russischen Botschafter von Giers keineswegs ab, die Rolle des Werbers auf der Pforte zu übernehmen. Er bedient sich der gleichen Mittel wie sein Vorgänger, indem er vor den Augen der ottomanischen Staatsmänner lockende Bilder für den Fall des Entschlusses der Türkei für den Dreiverband, mit Drohungen für den Fall der Weigerung abwechseln läßt. Herr von Giers war jedoch nicht von größerem Glück begünstigt als Sir Edward Malle. Alle Kunstgriffe, mit denen es der Diplomatie früher mitunter gelungen war, in der Politik der türkischen Regierung Schwankungen herbeizuführen, verfangen jetzt nicht mehr. Die Ueberzeugung der Pforte hinsichtlich der

Stellung, welche für die Türkei gegenüber dem gewaltigen europäischen Entscheidungskampf geboten ist, hat sich während des Verlaufes der Kriegsereignisse noch vertieft. Das öfter wiederkehrende Gerücht, daß der Abbruch der diplomatischen Beziehungen Rußlands bevorstehe, daß von Giers schon seine Koffer packe und daß ein russisches Ultimatum überreicht werden soll, bleibe nicht bloß ohne Wirkung auf die leitenden Persönlichkeiten, sondern vermag überhaupt in türkischen politischen Kreisen keine Bewegung hervorzubringen. Daß man in Petersburg vorläufig noch nicht zu raschem Handeln entschlossen ist, scheint aus der gedämpften Tonart des letzten in Umlauf gesetzten Gerüchtes hervorzugehen, wonach der russische Botschafter der Pforte noch einige Zeit zur Ueberlegung lassen wolle. Sollte die türkische Antwort in endgültig verneinendem Sinne ausfallen, dann werde er Konstantinopel verlassen. In unterrichteten Kreisen kann man nicht daran glauben, daß sich die Diplomatie des Dreiverbandes wirklich noch Hoffnungen auf eine Sinnesänderung der türkischen Regierung hingibt. (W.T.B.)

Weihrauch für Joffre.

Malmö, 16. Sept. „Sydvenska Dagbladet" meldet aus Bordeaux: Hier wird der Generalissimus Joffre mit Lob überschüttet. Die Zeitungen schreiben, daß es ein genialer Zug von ihm war, die Unmöglichkeit einzusehen, mit seinem Heere den kompakten deutschen Kolonnen, die von Norden kamen, entgegenzutreten. So zog sich denn Joffre zurück, während er die deutschen Truppen beschäftigte und ermüdete, um schließlich das Schlachtfeld auf flacher Ebene östlich von Paris bis Compiègne und Chalons zu wählen, wo das Terrain der französischen Armee wohl bekannt ist. Man empfinde Bewunderung, daß General Joffre seine Kaltblütigkeit behalten und so gute Ordnung bei seinen Truppen bewahren konnte, so daß er seiner Berechnung gemäß dann wieder die Offensive ergreifen konnte. Joffre habe die französische Armee gelehrt, durch Geduld, Festigkeit und Disziplin zu siegen.

Wenn die Franzosen mit ihrem Generalissimus zufrieden sind, so wollen wir dem nicht widersprechen. Wir sind es auch. Nur daß wir die Dinge ein wenig anders ansehen. So ganz freiwillig ist nämlich der Rückzug der französischen Truppen nicht gewesen. Im übrigen glauben wir, daß sich der General Joffre der Sonne, die ihn jetzt so intensiv bestrahlt, nicht lange erfreuen wird und daß sehr bald der Tag kommt, an dem sich das Lob der Menge in Fluch verwandelt. Vielleicht weiß es Herr Joffre heute selber schon. (Post, 444, 17. September.)

Einen offenen Brief an den Zaren

richtet der israelitische Prediger Wolff in Tempelburg. Er knüpft an den Aufruf an, den der Zar an „seine lieben Juden" gerichtet hatte, und erörtert scharf die Behandlung, die die Juden in Rußland erfahren haben. Daran fügt er folgende Bemerkungen:

„Majestät! Es gibt eine Nemesis, es gibt eine Vergeltung! Dort oben lebt ein Gott der Liebe und der Gerechtigkeit, der da ahndet die Sünden der Väter bis ins dritte und vierte Geschlecht; dort oben lebt ein Gott, den wir in unseren Gebeten nennen: „einen Gott, der alle Wohltaten der Menschen vergilt". Dort sind auch Ihre Wohltaten,

die Sie an Ihren treuesten Untertanen verübt, angeschrieben. Viele russische Armeekorps haben unsere deutschen Söhne schon vernichtet; — noch wenige Wochen, und unser herrliches Heer steht vielleicht vor den Toren Ihrer Hauptstadt. Fürchten Sie nichts! Unsere Heerführer und der geringste deutsche Soldat, der in Friedenszeiten die Schafe hütet, sie schonen die wehrlosen Feinde, und keine Hand wird sich erheben gegen einen Gesalbten. Sie haben nur den „Herrn der Heerscharen" zu fürchten, der kein Verbrechen ungeahndet läßt. Mit heißen Segenswünschen von Millionen Menschen zog unser geliebter Kaiser und Herr gegen die Scharen seiner Feinde, mit Ehrfurcht sehen wir auch in Friedenszeiten zu ihm auf. Ein Herrscher, der in Friedenszeiten seine Landeskinder von Bestien zerfleischen läßt und in den Krieg halb verhungerte, schlecht bewaffnete Soldaten schickt, ein solcher Herrscher und seine Helfershelfer, sie sind im Diesseits und Jenseits — verflucht, von ihren eigenen Landeskindern verflucht!"

(Deutsche Tageszeitung, 47, 17. Sept.)

Französische Kriegsführung.

Von einem braunschweigischen Geistlichen wird der „Braunschweiger Landeszeitung" mitgeteilt:

„Es war bei . . ., als etwa 80 Mann des . . . Bataillons des . . . .Regiments zu weit in die feindlichen Massen eingedrungen waren und dann plötzlich abgeschnitten wurden. Umstellt von allen Seiten, sahen sie ein, daß sie sich ergeben müßten. Sie warfen die Waffen fort und hielten die Hände hoch. Eine französische Abteilung rückte heran, sich ihrer zu bemächtigen, aber statt sie abzuführen, umsprangen sie sie mit höhnischem Jubel und schossen ihnen dann aus unmittelbarster Nähe ins Gesicht und in die Brust. Entsetzlich war das Geschrei der Verzweifelten, die sich dem Tode geweiht sahen, entsetzlich das Wimmern der Sterbenden, aber keiner von jenen Teufeln, die diese Unglücklichen so hinschlachteten, hatte Erbarmen, kein Offizier wurde sich dessen bewußt, welche Unmenschlichkeit und welchen gemeinen Frevel gegen das Völkerrecht man da ausübte. Zwei von der Schar, die weiter rückwärts unter den ersten Bäumen einer ganz kleinen Waldung standen, hatten sich während dieses furchtbaren Hinmordens ihrer Kameraden in ein Brombeerengestrüpp verkriechen können, ein Feldwebel und ein Unteroffizier, aber man durchstöberte das Gebüsch und zog bald die zum Tode Erschrockenen aus dem Dickicht hervor. Mit Entsetzen schrie der Feldwebel auf, und im nächsten Augenblick sank er auch schon, zu Tode getroffen, nieder. Der Unteroffizier lag neben ihm auf dem Gesicht, ob geschossen, ob gestoßen, ob umgesunken, man wußte es so wenig wie er selbst, aber einer der Halunken wollte doch sicher sein, daß er tot wäre, und so stach er blindlings mit dem Bajonett dreimal in den Körper des am Boden Liegenden. Dann floh er mit den übrigen, da die Deutschen näherrückten.

Nach etwa einer Viertelstunde kroch der noch lebende Unteroffizier heraus aus dem Wäldchen an die grausige Mordstätte, wo die Leichen seiner Kameraden aufgehäuft lagen, um hier vielleicht gefunden zu werden. Da wurde das Wäldchen mit heftigem Granatfeuer der Deutschen überschüttet und ein Granatsplitter riß dem elend Daliegenden eine große Fleischwunde.

Am Abend wurde er gefunden. Es stellte sich heraus, daß sowohl die

drei Bajonettstiche wie auch der Granatschuß nicht tödlich waren. Er, der einzige Ueberlebende dieser Todesschar, der Unteroffizier Hermann Winter, gebürtig aus Hornburg bei Börßum, liegt seit vorletzter Nacht im Herzoglichen Krankenhause zu Braunschweig."

Wir Barbaren und die andern.

Folgender Brief eines französischen Gefangenen wird der „München-Augsburger Abendzeitung" zur Verfügung gestellt:

„Es ist nicht nötig, daß Ihr Euch über mich allzu sehr ängstigt. Allerdings glaube ich nicht, daß Ihr mich wiedersehtvor Ende des Krieges. Denn ich bin Gefangener der Deutschen. Regt Euch darüber nicht auf: Diejenigen, in deren Hände ich mich befinde, sind nicht die brutalen Menschen, als die man sie uns geschildert hat; mir geht es im Gegenteil sehr gut, ebenso meinen gefangenen Kameraden. Wollen wir alle sehnlichst wünschen, daß dieser schreckliche Krieg möglichst bald zu Ende ist; denn diese Schlachten sind zu entsetzlich. Ich habe viele an meiner Seite fallen sehen. Ein Glück ist es noch, daß die deutschen Soldaten, die ich zu sehen bekam, nicht so sind, wie man sie uns geschildert hat. Man ist so sicher bei ihnen, wie unter unseren Leuten, und man ißt und trinkt, was sie haben."

Damit vergleiche man einen Brief, den der „Petit Parisien" vom 5. September veröffentlicht hat:

„Eine Französin mit geängstigtem Herzen schreibt Ihnen diese Zeilen, da Sie sorgfältig alles aufnehmen, was Ihre Leser Ihnen schreiben. Ich bin eine Frau mit weichem Herzen und voll Menschlichkeit; ich bin der Meinung, daß man für die Verwundeten, ob Freund oder Feind, sorgen muß, aber finden Sie nicht auch, daß Frankreich für diese feigen Preußen, die diesseits nichts verschonen, die Kinder und wehrlose Frauen angreifen, ein bißchen zuviel Menschlichkeit hat? Ich bin empört, und viele Frauen, Mütter und Gattinnen, befinden sich in derselben Lage. Auf gleichem Fuße behandeln wir die Gefangenen, welche die Unserigen in grausamster Weise hingemordet haben! Man muß viel weniger Mitleid mit ihnen haben, vielleicht lachen sie noch über uns und unsere Güte. Ich schwöre Ihnen, daß mir in diesem Augenblick mein Frauenkleid sehr lästig ist; wenn ich mitkämpfen könnte, wäre es mein größtes Glück; ich würde kein Mitleid mit ihnen haben, die nur Scheusale sind und nicht verdienen, am Leben zu bleiben! Eine Leserin."

Es braucht gewiß nicht ein Wort der Erläuterung gesagt zu werden zu dieser Nebeneinanderreihung des Briefes des französischen Gefangenen und der französischen „Frau in dem weichen Herzen und voll Menschlichkeit." (Tägl. Rundschau, 444, 17. September.)

Reise des Gesandten in Bukarest nach Berlin.

Wien, 17. September. (Eigener Drahtbericht.) Der deutsche Gesandte v. Waldthausen ist von Bukarest nach Berlin gereist. (Voss. Ztg., 473, 17. September.)

Ein Kriegsbrief des Herzogs von Altenburg.

Ein Kriegsbrief des Herzogs von Altenburg vom 5. September wird in der „Altenb. Ztg." veröffentlicht. Es heißt darin:

„Wir haben sehr viel erlebt und sehr viel geleistet, marschiert und immer marschiert ohne Rast und Ruhe. Am 10. August kamen wir in

Willdorf bei Jülich mit der Bahn an und vom 12. August ab marschieren wir mit einem einzigen Ruhetag — am 16. August in einem belgischen Dorfe unweit Lüttich — bis heute, wo wir dicht bei . . . sind. Das sind Märsche der . . . Armee, wie sie bisher in der Kriegsgeschichte noch nicht dagewesen sind. Das Wetter war schön, nur brannte siedende Hitze auf uns nieder. Das Regiment hat mehrmals 50 Kilometer als Tagesleistung zu verzeichnen. . . . Ueberall erregte unsere Ankunft höchstes Erstaunen, so in Löwen und in Brüssel, wo auf einmal das ganze . . . einrückte. Wir wurden zuerst und auch jetzt noch in jedem Dorfe für Engländer gehalten, weil die Leute nicht begreifen können, daß wir schon da sind. Die Belgier steckten übrigens in der letzten Zeit ihre Dörfer fast immer selbst in Brand. Am 24. August traten wir zuerst ins Gefecht: ich führte eine kombinierte Brigade, bestehend aus . . . Das Regiment hat sich glänzend geschlagen und ist trotz der kolossalen Anstrengungen in bester Stimmung und kampfesfreudig. Ich war an diesem Tage dauernd im schärfsten Gewehr- und Geschützfeuer. Seitdem gibt es fast täglich kleinere Gefechte und stets riesige Märsche; der Feind läuft mit Siebenmeilenstiefeln vor uns her. Am 26. August hatten wir einen Marsch von genau 23 Stunden, von früh ½7 bis zum nächsten Morgen ½6 Uhr. Dabei sollte ich mit dem Regiment über eine Brücke, um eine Stellung zum Schutze eines Brückenbaues einzunehmen; die Brücke war aber, wie wir rechtzeitig feststellten, mit Minen belegt — 20 Minuten darauf flog sie in die Luft. Nach dreistündiger Ruhe auf einem Stoppelfeld, nachdem wir alle aus der Feldküche gemeinsam mit den Mannschaften — wie überhaupt fast immer — gegessen hatten, ging es weiter bis zur Dunkelheit. Die Stimmung ist vorzüglich. Ich habe für heute nacht ein richtiges Bett, ich glaube das viertemal im Krieg; seit acht Tagen habe ich mich heute das erstemal ausgezogen." (Germania, 426, 17. September.)

Zurückhaltende französische Urteile über die Schlachtlage.

Kopenhagen, 17. September. Die offiziellen französischen Berichte über die Schlachtlage warnen vor übereiltem Optimismus. Trotzdem haben sich bereits Herr Poincaré und der Zar in schwungvollen Telegrammen beglückwünscht. Sehr reserviert schreibt der „Temps" in einem Leitartikel über die militärische Situation: „Man darf nicht glauben, daß mit dem Rückzug der Deutschen alles entschieden ist. Die Deutschen werden den Kampf fortsetzen bis auf den letzten Mann. Dabei haben die Deutschen den Vorteil, gegen die Grenzen des eigenen Landes zurückzugehen, wo sie mit frischen Mannschaften und Zufuhren versehen werden.

Unsere Truppen müssen den Deutschen auf Gebiete folgen, die sie selbst verwüstet haben, um den Deutschen ihr Vorrücken zu erschweren, und die Deutschen werden diese Zerstörungen besonders an Eisenbahnen selbstverständlich vollenden. Dazu kommt, daß unsere Truppen ganz erschöpft von einem zwanzigtägigen Marsch und Kampf sind. Wir dürfen uns daher nicht allzu große Illusionen machen von den Kämpfen, die nun bevorstehen. (Berl. Tageblatt, 473, 17. September.)

König Albert schlecht unterrichtet.

Der Korrespondent des Londoner „Daily Chronicle" in Antwerpen ist vom König der Belgier in Audienz empfangen worden. Der König

erklärte, es sei seine feste Ueberzeugung, daß die serbische Tragödie nicht die eigentliche Ursache des Krieges sei. Diese sei nur ein Vorwand gewesen. Er wisse bestimmt, daß der Krieg das Ergebnis eines wohlüberlegten Beschlusses und eine direkte Folge der Reaktion und des Militarismus sei, der in den regierenden Kreisen Deutschlands, in der nächsten Umgebung des Kaisers Wilhelm vorherrsche. Der König habe das feste Vertrauen, daß der Krieg mit einem Siege der Verbündeten enden werde. Dann fügte er hinzu: Die parlamentarische Regierungsform hat Fehler, aber kein unabhängiges deutsches Parlament hätte den verhängnisvollen Fehler begangen, Europa in eine derartig furchtbare Katastrophe hineinzustürzen.

Jedermann in Deutschland könnte den König Albert eines Besseren belehren. Die Sache zeigt lediglich, wie schlecht auch ein König in einem parlamentarisch regierten Land über andere Völker unterrichtet sein kann. (Tägl. Rundschau, 445, 18. September.)

Die weitere „Erwerbung" englischer Kriegsschiffe.

Nach der „Erwerbung" der beiden türkischen Linienschiffe „Sultan Osman" und „Reschadije" hat die englische Admiralität jetzt auch Beschlag auf die beiden Linienschiffe „Almirante Cochrane" und „Almirante Latorre" gelegt, die sich für Rechnung Chiles auf den Armstrongwerken bei Elswick im Bau befinden. Ueber den eingelegten Protest des chilenischen Marinebevollmächtigten in London wird man sich englischerseits nach dem bekannten Rezept hinwegsetzen, wenn es sich um einen Bruch des Völkerrechts handelt. (Tägl. Rundschau, 445, 18. Septembe.r)

Die „Neutralität" Belgiens.

Folgendes Schreiben des Direktors der Deutschen Schule in Antwerpen wird der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" zur Verfügung gestellt:

Wolfenbüttel, 9. September.

Durch Frau Oberlehrer Fridrich, welche Antwerpen erst Anfang dieses Monats verlassen hat, erfahre ich, daß sämtliche Räumlichkeiten der Deutschen Schule in Antwerpen einschließlich der Amtswohnung des Direktors als Kaserne für belgisches Militär eingerichtet sind. Das veranlaßt mich zur Mitteilung eines in politischer Hinsicht vielleicht nicht unwichtigen Vorkommnisses: Mitte Juni d. J. erschien in der Schule ein belgischer Polizeibeamter, Anfang Juli ein belgischer Offizier (beide Male in Abwesenheit des Direktors), um die Räumlichkeiten der Schule zu besichtigen; auf Befragen wurde beide Male erklärt, es handle sich darum, festzustellen, wieviel Mann Militär in die Schule gelegt werden könnten. Das zweite Mal wurde erklärt, die Schule könne ein Bataillon und den Regimentsstab aufnehmen. In den 12½ Jahren meiner Amtstätigkeit in Antwerpen ist ein derartiges Ansinnen nie an die Schule gestellt worden, welches jetzt zur Ausführung gekommen ist. Auffallenderweise ist diese Anfrage gerade 6 bezw. 4 Wochen vor Ausbruch des Krieges erfolgt, was darauf schließen läßt, daß man in Belgien schon damals mit dem Kriege und mit der Belegung der Schule durch Militär rechnete.

gez. Dr. B. Gaster,
Direktor der Deutschen Schule in Antwerpen, zurzeit Wolfenbüttel.

(Preuß. Kreuzztg., 445, 18. September.)

Die Araber gegen die Engländer.

Wien, 17. September. Der Politischen Korrespondenz wird aus Kairo gemeldet: Die Stellungnahme der Araber gegen die Engländer nimmt immer schärfere Formen an. Alle aus arabischen Gegenden nach Aegypten gelangenden Nachrichten stimmen darin überein, daß die Araber England gegenwärtig als den ärgsten Feind des Islam betrachten. Gemäß der Weisung des Scherifs von Mekka versammeln sich jetzt täglich Tausende von Beduinen in der Umgebung von Dscheddah und Jambo, um etwaige Landungsversuche der Engländer zu verhindern und die heiligen Stätten des Islam zu schützen. Ferner finden in der Gegend von El Arisch und Akkaba große Ansammlungen von Beduinen statt, um ein etwaiges englisches Eindringen zu bekämpfen. (Preuß. Kreuzztg., 445, 18. September.)

Die Cholera in Nisch.

W.T.B. Nach einer Meldung des Wiener k. k. Tel.-Corr.-Bureau. In Nisch ist die Cholera aufgetreten. Es wurden bereits zahlreiche Fälle festgestellt. Die Serben ziehen in Monastir auch die 45jährigen Männer zum Militärdienst heran.

Russische Stimmungen.

W.T.B. Wien, 17. September. Nach den Meldungen der Blätter hat die schwere Niederlage der Russen in Ostpreußen auf die russische öffentliche Meinung einen niederdrückenden Einfluß ausgeübt. Amtlich wurde zugestanden, daß zwei Korps vernichtet sind. In der russischen Presse zeige sich das Bestreben, die öffentliche Meinung zu beruhigen. Es heißt in diesem Sinne, daß diese Niederlage weder die Stimmung der russischen Armee noch Rußland selbst bedrücken dürfe. Der Enthusiasmus, der unmittelbar nach dem Kriegsausbruch für England in Petersburg herrschte, hat nun eine wesentliche Abschwächung erfahren. Man erhebt gegen England den Vorwurf, daß es seine Kräfte zur See zu sehr schone und ist auch ungehalten über die englische Berichterstattung, die Rußland als quantité negligeable behandle und England eine führende Rolle im Landkriege zuzuteilen suche. Aus Kopenhagen wird gemeldet, daß auch das Ergebnis der schweren Kämpfe bei Lemberg in Petersburg eine Depression hervorgerufen hat, da die russischen Operationen nicht den erhofften Erfolg erzielten, sondern an dem hartnäckigen Widerstand der österreichisch-ungarischen Armee gescheitert sind. Der russische Generalstab hat zwar versucht, die Nachricht von schweren Verlusten der russischen Armee, sowie der Gefangennahme von vielen Tausenden von russischen Soldaten zu verheimlichen, doch verbreitete sich die Meldung hiervon trotzdem, und dies hat die Mißstimmung noch gesteigert. Die Zahl der in Rußland eingetroffenen Verwundeten ist überaus groß, so daß beispielsweise in Moskau kaum mehr Platz zur Aufnahme der Verletzten vorhanden ist.

Italiens unverbrüchliche Neutralität.
Eine Regierungserklärung.

Rom, 16. September. Die „Agenzia Stefani" veröffentlicht folgende Erklärung: Zu leicht durchsichtigen Zwecken einer tendenziösen

Polemik legt man speziell einem Blatt die Qualifikation bei, als offiziös und als Vertretung der Gedanken der Regierung über die gegenwärtige internationale Lage zu gelten. Die Regierung hat keinerlei offiziöse Organe und hat niemand autorisiert, sich zum Interpreten ihrer Absichten und Entschlüsse in der auswärtigen Politik zu machen. Die Regierung, die während der Tagung der Kammern wiederholte feierliche Beweise des Vertrauens des Parlamentes erhalten hat, und die gegenwärtig von dem Gefühl beseelt ist, stark zu sein durch die Uebereinstimmung mit der großen Majorität des Landes, ist sich der schweren Verantwortung und der auf ihr lastenden hohen Aufgaben bewußt. Sie wird diese Aufgaben erledigen, indem sie ihrem Gewissen folgt, und sich ausschließlich von den italienischen Interessen leiten läßt. (W.T.B.)

Der Kreuzer „Glasgow" vernichtet?

Die in Buenos Aires erscheinende „La Plata Post" berichtet in ihrer Nummer vom 11. August folgendes:

„Dem Hafenpräfekten von Rio meldete der Kapitän des brasilianischen Dampfers „Itaitube", daß er auf hoher See Rettungsboote, Wappen und Rettungsgürtel des englischen Kreuzers „Glasgow" gefunden habe. Ferner wurde gemeldet, daß dieses Kriegsschiff am Vormittag auf hoher See Kohlen nahm; bald darauf sei ein zweites Kriegsschiff am Horizont erschienen, das der Kapitän für ein englisches gehalten habe, das aber ein deutsches (die Kriegsflaggen beider Flotten sind aus der Ferne schwer zu unterscheiden) gewesen zu sein scheint. Eine dritte gestern abend in Buenos Aires verbreitete Meldung besagt, der „Glasgow" sei bei Punta Atenas auf der Fahrt nach der Westküste gesichtet worden. Aus diesen Meldungen läßt sich mit vieler Wahrscheinlichkeit entnehmen, daß ein deutscher Kreuzer das englische Kriegsschiff „Glasgow" in den Grund gebohrt haben wird. Es ist ausgeschlossen, daß der „Glasgow" vorgestern bei Rio und gestern bei Punta Arenas gesichtet worden sein kann. Ein Kriegsschiff, das nur flieht, wirft auch nicht Rettungsboote über Bord."

Das Kriegsschiff „Glasgow" ist ein moderner geschützter Kreuzer von 4900 Tonnen Wasserverdrängung und etwa 26 Seemeilen Geschwindigkeit, das 1909 vom Stapel lief. Der Kreuzer hat eine Besatzung von 376 Mann. („Post", 445, 18. September.)

Die englische Regierung liefert Dum-Dum-Geschosse!

W.T.B. Berlin, 17. Sept. Einem gefangenen englischen Stabsoffizier wurde, wie wir aus unbedingt zuverlässiger Quelle erfahren, kürzlich eines der bei englischen Soldaten gefundenen Dum-Dum-Geschosse gezeigt. Er bestritt nicht, daß derartige Geschosse gebraucht würden, und meinte, es seien ja nur Explosivgeschosse verboten. Man müsse doch mit den Patronen schießen, die die Regierung liefere.

„Russische Treue".

W.T.B. Sofia, 17. September. In Besprechung der Bemühungen des Dreiverbands, Bulgarien durch Versprechungen zu sich hinüberzuziehen, sagt „Kambana":

„Rußland macht bloß akademische Versprechungen, welche nicht ernst zu nehmen sind. Bezüglich der Versprechungen Englands betreffend die Idee eines Großbulgariens, die gegenwärtig der Präsident des Balkankomitees Buxton zum Ausdruck bringt, fragt es sich, ob England im entscheidenden Moment sein Machtwort in Balkanfragen durchsetzen kann. Vorderhand kann man feststellen, daß alle Verhandlungen mit der Tripleentente im voraus einen Mißerfolg ergeben werden."

„Kambana" bringt ferner einen Artikel, betitelt „Russische Treue". In ihm wird daran erinnert, daß die russischen Oberbefehlshaber durch Manifeste an die Polen und die Ruthenen diesen die Freiheit und Unabhängigkeit versprochen haben. Kaum hätten die Russen aber Galizien betreten, so schwüren sie schon, daß sie ganz Galizien und Polen erobern und für ewige Zeiten behalten wollten. Die Moral davon sei, daß Rußland in der Bedrängnis alles verspreche, wenn aber der russische Stiefel einmal irgendwo hintrete, so zeige sich der russische Zarismus mit all seiner Treubrüchigkeit und Barbarei.

Rumäniens Neutralität.

W.T.B. Wien, 17. September. Die „Reichspost" meldet aus Bukarest: Eine unter dem Vorsitz des früheren Ministers Marghiloman abgehaltene Sitzung der konservativen Partei hat folgenden Beschluß gefaßt: Da keine neue Tatsache eingetreten ist, die eine Aenderung in der Haltung Rumäniens rechtfertigen würde, so wie sie im Kronrat vom 21. Juli festgesetzt wurde, verharrt die konservative Partei ohne Schwanken bei dieser Haltung. Angesichts dieses Beschlusses und weil höher als alle anderen Rücksichten die Interessen des Landes stehen, rät die Partei ihren Mitgliedern, bei Beurteilung der Dinge und Erörterung der Verhältnisse vollkommene Unparteilichkeit zu bewahren.

Die Serbenflucht über die Donau.

Wien, 17. September. Die „Südslawische Korrespondenz" meldet über den Einbruchsversuch der Serben bei Pancsowa: Im Raume von Veliko Selo auf dem serbischen Ufer versammelten sich die Serben, etwa eine halbe Division stark, und eröffneten am 12. September eine Beschießung gegen die offene Stadt Pancsowa. Unsere Beobachtungstruppen zogen sich bei Beginn des Bombardements zurück, nachdem festgestellt worden war, daß die Serben den Uebergang über die Donau durchführen wollten. Nach kurzem markierten Widerstande ließen unsere Truppen die Serben den Uebergang vollziehen. Nachdem die Serben sieben- bis achttausend Mann stark den Uebergang vollzogen hatten, rückte ein Teil derselben gegen Pancsowa, während das Gros den Marsch in der Richtung auf Dolovo fortsetzte. Hier wurden die Serben von unseren Truppen gestellt und nach kurzem Artilleriegefecht mit dem Bajonett angegriffen und geradezu über den Haufen geworfen. Sie erlitten ungeheure Verluste. Unsere Truppen machten Scharen von Gefangenen und erbeuteten fast das ganze Artilleriematerial. Der Rest der Serben ging über die Donau zurück. Der Rückzug kostete Hunderten das Leben. Ein Monitor beschoß die Fliehenden und demontierte die serbischen Batteriestellungen gegenüber Pancsowa. Die in Pancsowa eingedrungenen Serben konnten nur zum Teil den Rückzug bewerkstelligen. Die Mehrzahl fand den Tod. (Voss. Ztg., 474, 18. Sept.)

Kriegsgerichtliches Verfahren gegen General Martos.

Unser nach dem Osten entsandter Kriegsberichterstatter hat in der „Voss. Ztg." vom 12. September über haarsträubende Unmenschlichkeiten russischer Heerführer berichtet und u. a. geschrieben:

Der inzwischen gefangene General Martos hat befohlen, alle Ortschaften im Bereich dre russischen Truppen zu verbrennen und alle männlichen Einwohner zu erschießen, auch wenn diese sich nicht am Kampfe beteiligten, noch die Hergabe von Nahrungsmitteln usw. verweigern.

Dieser Unmensch soll jetzt vor ein deutsches Kriegsgericht gestellt werden, wie folgende Drahtmeldung besagt:

Halle, 17. September. Der russische General Martos, welcher bei der Schlacht an den masurischen Seen gefangen genommen wurde, wurde heute gefesselt nach Halle gebracht. Martos, welcher angeordnet hatte, daß die in russischen Besitz gelangten deutschen Ortschaften verbrannt und die männlichen Einwohner erschossen werden sollten, soll vor ein Kriegsgericht gestellt werden. (Voss. Ztg., 474, 18. Sept.)

Die Beschützung belgischer Kunstwerke durch Deutschland.

Der Verwaltungschef bei dem Generalgouverneur in Belgien hat im Einvernehmen mit dem Reichsamt des Innern und dem Kgl. Preußischen Kultusministerium zum Schutze der in Belgien vorhandenen Kunstschätze Maßnahmen ergriffen. Da die militärische Ueberwachung der Museen verhältnismäßig leicht ist, bezwecken die Maßnahmen hauptsächlich die Sicherstellung der zahlreichen Kunstwerke, die anderswo, z. B. in Kirchen, Rathäusern und dergl. untergebracht sind. Diese müssen den Zugriffen von Händlern und diebischen Landeseinwohnern entzogen werden. Auch gilt es, alle Kunstwerke, von den Baudenkmälern bis zu den kostbaren Werken der Kleinkunst, vor achtlosen Beschädigungen zu schützen.. Zur Bearbeitung aller dieser Aufgaben ist der Direktor des Berliner Kunstgewerbemuseums, Geh. Regierungsrat Dr. v. Falke, einer der besten Kenner vlämischer Kunst, der Zivilverwaltung Belgiens zugeteilt worden. Die Entsendung weiterer Kunstsachverständiger ist in Aussicht genommen. Geheimrat v. Falke ist zurzeit damit beschäftigt, in Fühlung mit belgischen Sachverständigen an Kunststätten wie Löwen, Namur, Andenne, Huy, Nivelles und Lüttich örtliche Feststellungen zu treffen. (W.T.B.)

Gedrückte Stimmung in Petersburg.

W.T.B. Wien, 17. September.

Nach den Meldungen der Blätter hat die schwere Niederlage der Russen in Ostpreußen auf die russische öffentliche Meinung einen niederdrückenden Einfluß ausgeübt. Amtlich wurde zugestanden, daß zwei Armeekorps vernichtet sind. In der russischen Presse zeigt sich das Bestreben, die öffentliche Meinung zu beruhigen. Es heißt in diesem Sinne, daß diese Niederlage weder die Stimmung der russischen Armee noch Rußland selbst bedrücken dürfe. Der Enthusiasmus, der unmittelbar nach dem Kriegsausbruch für England in Petersburg herrschte, hat nun eine wesentliche Abschwächung erfahren. Man erhebt gegen England den Vorwurf, daß es seine Kräfte zur See zu sehr schone, und ist auch ungehalten über die englische Berichterstattung, die Rußland als quantité négligeable behandle und England eine führende Rolle im Landkriege zuzuteilen suche.

Aus Kopenhagen wird gemeldet, daß auch das Ergebnis der schweren Kämpfe bei Lemberg in Petersburg eine Depression hervorgerufen hat, da die russischen Operationen nicht den erhofften Erfolg erzielten, sondern an dem hartnäckigen Widerstande der österreichisch-ungarischen Armee gescheitert sind. Der russische Generalstab hat zwar versucht, die Nachricht von schweren Verlusten der russischen Armee, sowie der Gefangennahme von vielen Tausenden von russischen Soldaten zu verheimlichen, doch verbreitet sich die Meldung hiervon trotzdem, und dies hat die Mißstimmung noch gesteigert. Die Zahl der in Rußland eingetroffenen Verwundeten ist überaus groß, so daß beispielsweise in Moskau kaum mehr Platz zur Aufnahme der Verletzten vorhanden ist.

Unsere Luftflotte vor dem Feinde.

Die im Dienste des deutschen Heeres verwendeten Luftschiffe haben die großen Hoffnungen, die man auf sie gesetzt hat, bisher durchaus erfüllt. Die unvermeidlichen Beschädigungen, die einzelnen von ihnen auf ihren gefahrvollen, weiten Fahrten zugestoßen sind, haben in keinem Falle zum Verlust des Schiffes geführt. Kein Luftschiff ist in Feindeshand gefallen. (W.T.B.)

Günstiger Stand der Schlacht im Westen.

Großes Hauptquartier, 17. September. (W.T.B.)

In der Schlacht zwischen Oise und Maas ist die endgültige Entscheidung immer noch nicht gefallen, aber gewisse Anzeichen deuten doch darauf hin, daß die Widerstandskraft der Gegner zu erlahmen beginnt. Ein mit großer Bravour unternommener französischer Durchbruchsversuch auf dem äußersten rechten deutschen Flügel brach ohne besondere Anstrengung unserer Truppen schließlich in sich selbst zusammen. Die Mitte der deutschen Armee gewinnt langsam, aber sicher an Boden. Auf dem rechten Maasufer versuchte Ausfälle aus Verdun wurden mit Leichtigkeit zurückgewiesen.

Sieg auf dem rechten deutschen Flügel.
Zusammenbruch feindlicher Angriffe.

Großes Hauptquartier, 18. September, vormittags.

Zur Ergänzung der Meldung von gestern abend: Das französische 13. und 4. Armeekorps und Teile einer weiteren Division sind gestern südlich Noyon entscheidend geschlagen und haben mehrere Batterien verloren. Feindliche Angriffe gegen verschiedene Stellen der Schlachtfront sind blutig zusammengebrochen. Ebenso ist ein Vorgehen französischer Alpenjäger am Vogesenkamm im Breuschtal zurückgewiesen. Bei Erstürmung des Chateau Brimont bei Reims sind 2500 Gefangene gemacht worden. Auch sonst wurden in offener Feldschlacht Gefangene und Geschütze erbeutet, deren Zahl noch nicht zu übersehen ist.

Das Ostheer setzt seine Operationen im Gouvernement Suwalki fort. Teile gehen auf die Festung Osowiec vor. (W.T.B.)

Auch Oesterreich-Ungarn will keinen schwächlichen Frieden.

W.T.B. Wien, 17. September. (Meldung des Wiener K. K. Telegr.-Korr.-Bureaus.) Die von der Presse des feindlichen Auslandes verbreitete Meldung, daß Oesterreich-Ungarn wegen angeblicher Einlei-

tung von Friedensverhandlung das Terrain hätte sondieren lassen, ist durchaus tendenziös und erfunden.

Was Sir Edward Grey dem Reichskanzler zu antworten weiß.

Folgende Erklärung ist, wie die „Rheinisch-Westfälische Zeitung" zu melden in der Lage ist, im Auftrage des Ministers des Aeußern in London auf die Erklärung des deutschen Reichskanzlers der dänischen Presse bekanntgegeben worden:

„Glaubt jemand," so fragt der deutsche Reichskanzler, „daß England interveniert hätte, um die Freiheit Belgiens gegen Frankreich zu beschützen?" Die Antwort ist, daß England dies unbedingt getan haben würde. Sir Edward Grey hat, wie im Weißbuch gemeldet ist, die französische Regierung gefragt, ob sie bereit wäre, die Neutralität Belgiens zu respektieren, solange keine andere Macht sie verletzen würde. Die französische Regierung hat geantwortet, daß sie dazu entschlossen sei. Diese Versicherung wurde verschiedene Male gegeben und war Gegenstand von Beratungen zwischen dem Präsidenten Poincaré und dem belgischen König. Der deutsche Reichskanzler vergißt übrigens, daß England 1870 in bezug auf die Neutralität Belgiens denselben Standpunkt eingenommen hat wie jetzt. 1870 hat Bismarck auf Anfrage der englischen Regierung die Vertragsverpflichtung gegenüber Belgien anerkannt und respektiert. Es ist nun Bethmann Hollweg, der 1914 sich weigerte, uns entgegenzukommen, so wie Bismarck dies 1870 getan hat.

Den Reichskanzler befremdet, daß Asquith in seiner Rede nicht alle neutralen Staaten erwähnte. Soweit die englische Neutralitätsverletzung der skandinavischen Staaten in Betracht kommt, wurde von ihm vorausgesetzt, daß der Grund dafür zu suchen sei in irgendeinem unheilvollen Plan Englands. Es ist einem öffentlichen Redner unmöglich, in jeder Rolle alle erwähnenswerten Punkte zu beachten. (!) Was den Hinweis des Reichskanzlers auf Dänemark betrifft, so werden die Dänen wohl nicht vergessen haben, welche Rolle Preußen und England gespielt haben, als das Königreich Dänemark 1864 einen Teil seines Landes abtreten mußte, während die Unverletzlichkeit Schwedens und Norwegens 1855 durch den Vertrag von Stockholm durch England und Frankreich garantiert wurde.

Der Reichskanzler erwähnt ferner das Auftreten Englands gegen die Burenrepublik und meint, daß wir damals der Sache der Freiheit untreu gewesen seien. Ohne uns einzulassen auf die Streitpunkte, die jetzt glücklich der Vergangenheit angehören, wollen wir daran erinnern, was General Botha vor einigen Tagen im südafrikanischen Parlament gesagt hat, als er erklärte, er sei davon überzeugt, daß England eine gerechte Sache vertrete, und als er den festen Entschluß der südafrikanischen Union kundgab, uns in jeder Hinsicht zu unterstützen. Wir haben den Südafrikanern ein Staatswesen geschenkt, unter dem sich ein großes Volk Einheit schaffen konnte und die Südafrikaner seitdem als freies Volk und Schwesterstaat betrachtet. Es mögen viele sein, die damals gegen die englische Fahne kämpften, Botha erklärte aber, er könne dafür einstehen, daß sie zehnmal lieber unter der englischen als unter der deutschen Flagge leben wollen.

Ebenso unglücklich ist der Reichskanzler in seiner Auslassung über das britische Kolonialreich. Soweit ging die englische Politik „in skrupelloser Selbstsucht", daß sie zum Ergebnis hatte: eine großartige, einmütige Kundgebung von Anhänglichkeit und von Begriff des gemeinsamen Interesses seitens der britischen Länder und Besitzungen, worunter nicht eine Kolonie ist, die England in diesem Kriege nicht mit Soldaten oder anderer Hilfe unterstützt.

Der Reichskanzler entschuldigt die Verletzung der belgischen Neutralität mit militärischen Notwendigkeiten. Zugleich rechnet er sich zur Tugend an, die Neutralität der Niederlande und der Schweiz geachtet zu haben und sagt, daß es ihm niemals einfallen würde, an die Neutralität der skandinavischen Länder zu rühren. Einer solchen Tugend, die nur geübt wird aus Rücksicht der eigenen Lebensinteressen, kann man sich in einer solchen Weise nicht rühmen. Auf die Schlußerklärung des Reichskanzlers, die Sache der europäischen Gerechtigkeit sei dem deutschen Schwerte anvertraut, ist die Behandlung Belgiens eine genügende Antwort."

Man braucht die Kundgebung des Reichskanzlers nur aufmerksam durchzulesen, um wahrzunehmen, daß die wuchtigen Anklagen, die er gegen England erhebt, in dieser matten Verteidigung auch nicht in einem einzigen Punkte widerlegt sind. Die Wahrheit, daß England, Frankreich und Belgien sich vor diesem Kriege verbündet hatten, um, wenn wir nicht zuvorkamen, den Krieg durch Belgien uns ins Land zu tragen, ist ebenso wenig aus der Welt zu schaffen, wie die Erinnerung der Dänen an die Beschießung von Kopenhagen und die Tatsache, daß nur durch die Köderung des burischen Eigennutzes die „Kriegsbegeisterung" des Kaplandes zu wege gebracht werden konnte. Und die Sympathie der überseeischen Kolonien wird sich sehr bald und sehr gründlich abkühlen, wenn erst — und Grey mag sich darauf verlassen, daß der Tag bald kommt — dort die ganze Wahrheit darüber bekannt wird, in welch frivoler Weise unter heuchlerischem Vorwand Sir Edward Grey das Reich in diesen Krieg gestürzt hat.

Ein englisches Schulschiff gesunken.

W.T.B. London, 18. September. Die Admiralität gibt bekannt, daß das Schulschiff „Fisgard II" im Kanal bei einem Sturm gesunken ist. Von der Besatzung von 64 Mann sind 21 ertrunken.

Ernste Lage in Finnland.

W.T.B. Kopenhagen, 18. September. Der „Berlinske Tidende" wird aus Finnland geschrieben:

„Man hoffte und sprach viel von Erleichterungen in Finnlands politischer Stellung. Aber es erwies sich als leere Annahme. Generalgouverneur Seyn fährt fort mit neuen Strafen gegen Zeitungen und Anklagen wegen Majestätsbeleidigungen und Verletzung des Gleichstellungsgesetzes. Ueberall steht neues Militär, das die Verhältnisse nicht kennt und die vorgefaßte Meinung hat, daß Finnland ein revolutionäres Land sei. Der Generalgouverneur nahm neuerdings die Anklage gegen den Sportverein „Voima" wieder auf, der von russischer Seite beschuldigt wird, Waffen und revolutionäre Proklamationen eingeschmuggelt zu haben. Der langjährige Prozeß, der im Jahre 1913 mit dem Freispruch der Angeklagten

endete, soll jetzt unter der Militärdiktatur zum Hochverratsprozeß gestempelt werden. Die Lage ist ernst, da böser Wille alles mißdeuten kann."

Die Einigkeit der rumänischen Parteien.

W.T.B. Wien, 18. September. Die „Reichspost" meldet aus Bukarest: Wie die konservative so hat nun auch die liberale Partei erneut Stellung zur politischen Lage genommen. Ueber das Ergebnis der Beratung, an der unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Bratianu Mitglieder der Regierung und verschiedene hervorragende Persönlichkeiten der Nationalliberalen Partei volle Solidarität mit der Regierung feststellten. Bezüglich der Frage einer eventuellen Einberufung der gesetzgebenden Körperschaften zur Festsetzung der notwendigen Maßnahmen für die durch die außerordentlichen Umstände bedingten finanziellen Bedürfnisse wurde beschlossen, die Zweckmäßigkeit sowie die Zeit der Einberufung vollkommen dem Ermessen der Regierung zu überlassen.

Das russische Manifest in Galizien.

W.T.B. Wien, 18. September.

Zu dem von dem russischen Generalissimus an die Bevölkerung Galiziens gerichteten Manifest schreibt das „Fremdenblatt":

„Gegenüber der zweideutigen unsäglich heuchlerischen Behauptung, daß Rußland um der kleinen Völker willen das Schwert gezogen habe, muß festgestellt werden, daß Rußland gegen die Monarchie deshalb Krieg führt, weil es die von ihr den kleinen Völkern gewährte Freiheit und Selbständigkeit, dieses gefährliche Beispiel für seine eigenen unterdrückten Nationen, nicht länger dulden wollte. Das ganze Verbrechen, welches Rußland seit vielen Jahren entschlossen war, uns büßen zu lassen, ist, daß wir ein wirklicher Nationalitätenstaat sind, das heißt, ein Reich, das seine Nationalitäten als wirklich sichtbare Komponenten bestehen, leben und sich entwickeln läßt. Was Rußland will, ist nichts anderes, als die Entnationalisierung und Russifizierung zuerst unserer Slawen, und wenn dieser Bissen verschluckt und amalgamiert wäre, die der nichtslawischen Völkerschaften. Mit dem hochbegabten Volke der Finnländer wurde der Anfang gemacht, und wenn Rußland von Serbien und Bulgarien das Opfer ihrer Sprache und nationalen Eigenkultur nicht verlangte, ist dies nichts anderes als Taktik, weil man sie nur so als Elemente eines künftigen Flankenangriffs gegen die Monarchie gewinnen konnte. Mit Hilfe der noch immer verblendeten Serben und der mittlerweile zur Einsicht gelangten Bulgaren sollte die Monarchie zertrümmert werden, damit auch der Weg zur echt russischen Knebelung ihrer Nationalitäten sowie zur Ausbreitung des Geltungsbereiches der moskowitischen Despotie und zur Russifizierung bis Konstantinopel und an die beiden Küsten des Aegäischen und des Adriatischen Meeres freigemacht werde. Während Oesterreich-Ungarn in diesem Kriege die Idee der Lebensberechtigung der kleinen Völker überhaupt verteidigt, während diese Idee das Lebensprinzip und der Daseinsgrund Oesterreich-Ungarns ist, was ihm seit jeher den tödlichen Haß Rußlands eintrug, führt Rußland Krieg für die ruchlose Idee des despotischen Allrussentums. Der Krieg dieser beiden unversöhnlichen Ideenwelten wurde schon früher diplomatisch im nahen Orient geführt. Man stelle sich nur vor, daß die Monarchie aufhörte, zu

existieren. Wie schnell würden die Schmeicheleien, mit denen Rußland die Balkanvölker umgarnen will, der Verwirklichung der Drohungen weichen, die schon jetzt jedesmal gegen sie ausgestoßen werden, wenn sie wagen, ihre Politik nur nach eigenem Vorteil zu machen.

Leicht wird, so schließt das „Fremdenblatt", die Nachwelt klar erkennen, warum Rußland, welches ein Staat gegen seine Nationalitäten war, gegen Oesterreich, welches der Staat für seine Nationalitäten ist, gekämpft hat. Wie aber werden die Geschichtsschreiber kommender Zeiten sich erklären können, daß England und Frankreich an der Seite des russischen Völkerwürgens kämpfen konnten? Daß Rußland in der Stunde, da es von seinen Unterdrückten Treue und Waffendienst verlangte, ihnen die bürgerliche Gleichberechtigung und Freiheit im Gebrauche der Muttersprache und im Bekennen des Väterglaubens versprechen mußte, was es ihnen bisher versagte, enthüllt die Wahrheit über Rußland und die große Schmach Englands und Frankreichs.

Tilsit nach Vertreibung der Russen.

Der Oberbürgermeister von Tilsit hat nach dem Abzuge der Russen folgende öffentliche Bekanntmachung erlassen:

Bürger!

Drei Wochen haben wir unter russischer Befehlsgewalt gelebt, die uns eine Ewigkeit schienen. Jetzt wehen wieder unsere preußischen und deutschen Fahnen vom Rathause, Mit Gottes gnädigem Beistand sind wir durch unsere braven Truppen von schwerer Bedrängnis befreit. Die helleuchtende Freude und der Jubel gestern werden unsern Soldaten gezeigt haben, wie sehnsüchtig sie erwartet und wie dankbar sie empfangen sind. Unseren braven Soldaten im Namen der Bürgerschaft aus tiefstem Herzen kommenden Dank!

Zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung in der Stadt haben zum Teil strenge Maßregeln ergriffen werden müssen. Die Einsichtigen werden einsehen, daß dieses nötig war, und daß mir der Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung die Erhaltung der Stadt verdanken. Allen, die an diesem Werke mitgeholfen haben, danke ich im Namen der Stadt.

Unser Kaiser und König, unser Vaterland und unser tapferes Heer: Hurra!

Tilsit, den 13. September 1914.

Der Oberbürgermeister.

Pohl.

(Deutsche Tgsztg. 475. 19. Sept.)

Französische Auffassung von der Lage an der Westfront.

Sehr interessant ist es, die vorgestern abend und gestern mittag hierher gelangten Mitteilungen unseres Großen Hauptquartiers über die Kämpfe an der Oise und der Marne mit den aus französischer Quelle stammenden Nachrichten über diesen Schlachtenkomplex zu vergleichen:

Genf, 18. September, 9 Uhr 20 Minuten vorm.

Nach Privatmeldungen aus Paris bewährte die deutsche Höhenstellung nördlich des Aisneflusses sich gestern vorzüglich. Die Verluste des englischen Korps, dem der gestrige Hauptangriff galt, waren be-

deutend. Der frische deutsche Truppenzuzug wird bestätigt, besonders kräftig soll er bei den Nachtangriffen mitgewirkt haben.

Rotterdam, 18. September, 9 Uhr 40 Minuten vorm.

Englische Berichterstatter schildern die heftigen Kämpfe, die um Soissons stattfanden. Der Kampf, der am Fluß, in Wäldern und auf Hügeln wütete, dauerte vier Tage. Die Aisne führte infolge Platzregens Hochwasser, und es war den Verbündeten unmöglich, in die Stadt, auf die ein heftiges Artillerie- und Gewehrfeuer konzentriert war, einzurücken. Das heftigste Feuer war auf den Punkt gerichtet, wo britische und französische Genietruppen eine Brücke zu bauen versuchten. Dort wurde ein schreckliches Gemetzel angerichtet. Mehrere Regimenter, die das nördliche Ufer der Aisne erreichten, erlitten entsetzliche Verluste. Es war ein furchtbares Duell zwischen britischen Batterien, welche den Uebergang der Truppen beschützten, und deutscher Artillerie. Der Berichterstatter des „Daily Chronicle" sagt, daß die Deutschen eine sehr vorteilhafte Stellung die Eisenbahn entlang einnehmen. Der Berichterstatter der „Times" meldet, daß schreckliche Schilderungen Paris erreichen. Reihen von Toten und Verwundeten bedecken die Schlachtfelder an der Marne, die Eisenbahnzüge nach Paris sind überfüllt mit Verwundeten. An einer Stelle verteidigten die Deutschen sich hinter einer sechs Fuß hohen Barriere von Leichen, hinter welcher sie den Attacken der Franzosen Widerstand leisteten. Siebentausend Leichen bezeichneten später den Schauplatz dieses Kampfes.

Rotterdam, 18. September, 10 Uhr 15 Min. vorm.

Eine französische amtliche Mitteilung von gestern nachmittag 3 Uhr besagt: Ueber die ganze Front von der Oise bis zur Maas dauert die Schlacht an. Die Deutschen halten Stellungen besetzt, welche auf Verteidigung hergerichtet und mit schweren Geschützen versehen sind. Am französischen linken Flügel sind die Deutschen, welche auf jener Seite die Höhen nördlich der Aisne besetzt halten, an einigen Punkten ein wenig zurückgewichen. Die Deutschen verschanzen sich. Die französischen Armeen haben überall Fühlung mit dem Feind.

(Berl. N. Nachr. 476. 19. Sept.)

Neue serbische Niederlagen.

Der „Köln. Ztg." wird aus Agram unter dem 18. September gemeldet:

Die österreichisch-ungarischen Truppen, die vor mehreren Tagen die Drina überschritten haben, befinden sich bereits auf dem Marsch nach Osten. Am Dienstag wurde Waljewo genommen und besetzt, nach heftigem, für die Serben verlustreichem Kampfe. Ein Teil unserer Truppen, die bei Zwornik über die Grenze gegangen waren, vereinigte sich bei Waljewo mit den von Bjelina in Serbien eingedrungenen Truppen, um gemeinsam nach Osten vorzugehen. Der Vertreibung der Serben aus Slavonien gingen zwei große Schlachten bei Jakowo und Oltpazua voraus, wo die Serben gewaltig aufs Haupt geschlagen wurden und ungeheure Verluste erlitten. Unsere Artillerie und Maschinengewehre hielten in den serbischen Reihen furchtbare Ernte. Sie hatten in diesen Schlachten ungefähr dreitausend Gefallene. Bei Jakowo

wurden viertausend, bei Oltpazua dreitausend Gefangene gemacht sowie zahlreiches Kriegsmaterial erbeutet. Die Schlacht bei Oltpazua endete mit der wilden Flucht des Feindes, der gegen die Save lief, wobei eine große Anzahl Serben den Tod in den Wellen fand. Hier wurde gleichfalls beträchtliches Kriegsmaterial erbeutet. In Agram hält der Jubel an. Während der gestrigen Freudenkundgebungen ertönten anhaltende Rufe: „Hoch Kaiser Wilhelm!“ Einer der schönsten Plätze der Stadt, der an den Franz-Joseph-Platz angrenzende Akademieplatz, soll in Kaiser-Wilhelm-Platz umgetauft werden.

Die Araber gegen England.

W.T.B. Wien, 17. September. Der „Politischen Korrespondenz“ wird aus Kairo gemeldet: Die Stellungnahme der Araber gegen die Engländer nimmt immer schärfere Formen an. Alle aus arabischen Gegenden nach Aegypten gelangenden Nachrichten stimmen darin überein, daß die Araber England gegenwärtig als den ärgsten Feind des Islams betrachten. Gemäß der Weisung des Scherifs von Mekka versammeln sich jetzt täglich Tausende von Beduinen in der Umgebung von Dscheddah und Jambo, um etwaige Landungsversuche der Engländer zu verhindern und die heiligen Stätten des Islams zu schützen. Ferner finden in der Gegend von El Arisch und Akkaba große Ansammlungen von Beduinen statt, um ein etwaiges englisches Eindringen zu bekämpfen.

Frankreich rüstet die Franktireurs mit Dum-Dum-Geschossen aus.

Wie dem „Schwäb. Merk.“ mitgeteilt wird, wurde in der Kaserne des französischen Infanterie-Regiments Nr. 125 eine Kiste mit Dum-Dum-Geschossen gefunden. Auf der Kiste stand die Weisung: „Bei der Mobilmachung sind diese Geschosse an die Schützengesellschaft in Monzay auszuliefern.“ Daraus ist zu schließen, daß die französischen Behörden die Ausrüstung der Franktireurs mit Dum-Dum-Geschossen veranlaßt haben! (Tägl. Rundsch. 446. 18. Sept.)

Italienisches Zeugnis gegen den Dreiverband.

Die „Frankfurter Zeitung“ schreibt: Das „Giornale d'Italia“ klärt durch seinen langjährigen Berichterstatter aus Berlin Cabasino-Renda das römische Publikum über die Ursachen objektiv auf, die zum Kriege geführt haben.

Cabasino-Renda kommt an der Hand der vorliegenden Dokumente zu dem Schluß, daß Rußland es war, das den Krieg gewollt hat, daß der Ueberfall Rußlands durch Deutschland nur eine Legende sei, die einige Tage Glauben finden konnte, nunmehr aber dokumentarisch widerlegt ist.

Daran knüpft der italienische Berichterstatter folgende bemerkenswerte Betrachtungen: Das russische Doppelspiel geht aus der Tatsache hervor, daß der Zar am 31. Juli um zwei Uhr nachmittags an Wilhelm II. telegraphierte: „Ich hoffe für das Wohl unserer Völker und für den Frieden Europas auf den Erfolg Deiner Vermittlung in Wien“, während schon am Morgen die Mobilmachung gegen Deutschland begonnen hatte. Am 1. August wäre die friedliche Lösung der Krise erfolgt oder wenigstens der erste wichtigste Schritt zu dieser Lösung, aber um

Mitternacht befahl Rußland, ohne sich weiter um die Unterhandlungen, die es selbst begonnen hatte, zu kümmern, die Mobilmachung, und der Krieg war da.

Cabasino-Renda weist dann nach, daß die starke Unterstützung, die Deutschland der österreichischen Regierung gewährte, aus der Ueberzeugung hervorging, daß der Ruin Oesterreich-Ungarns auch der Deutschlands sei, wie der Ruin Deutschlands auch denjenigen Italiens nach sich ziehen würde, und kommt dann auf die Haltung Englands zu sprechen. „Man sagt, indem England Belgien verteidigte, habe es das Völkerrecht geschützt. Aber seit wann ist das vereinigte Königreich so weichherzig gegen das Recht der Völker? Seit es in Friedenszeiten Kopenhagen angriff und die dänische Flotte vernichtete? oder seit es die Unabhängigkeit der Buren zerstörte? Hier hat man sofort verstanden, daß es so zärtlich die Neutralität Belgiens vertritt, weil sie für Deutschland ein Hindernis für den Krieg bedeutete oder weil es den Neutralitätsbruch Frankreich vorbehalten wollte. Diesen zweideutigen„schlauen Plan hat die deutsche Regierung mit einem Schlage umstürzen wollen. Sie hat einen sofortigen Bruch vorgezogen, der ihr wenigstens den Vorteil bringt, sich durch Belgien den Weg zum Siege zu bahnen. So kämpft man jetzt offen. Man muß zugeben, daß der österreichisch-serbische Konflikt, die Ermordung Franz Ferdinands, den gleichen Zusammenhang mit diesem Kriege haben, den die hohenzollernsche Thronkandidatur mit dem Siebziger Kriege gehabt hat.

Die Verteidigung Belgiens durch England, die Beschützung Serbiens durch Rußland sind Vorwände, denen jede Berechtigung und Ueberzeugungskraft fehlt. Der Krieg richtet sich gegen Deutschland allein. Man hat um dieses Land ein Netz von Verschwörung feindlicher Kräfte gewoben. Deutschland kämpft mit Feuer und wütender Leidenschaft und zieht auch die Feinde in den Kampf, die gern lauernd zur Seite gestanden hätten, denn es gilt zu siegen oder zu sterben, und es wird siegen!

(Tägl. Rdsch. 446. 18. Sept.)

Martos will nicht Martos sein.

Halle, 18. September. (Eigene Drahtmeldung.) General Martos konnte noch nicht vor ein Kriegsgericht gestellt werden, da er behauptet, nicht General Martos zu sein. Ein ihn begleitender russischer Major, welcher nachweislich auf deutsche Sanitätsoffiziere geschossen hatte, wurde vom Kriegsgericht zu Halle zum Tode verurteilt.

(Tägl. Rdsch. 447. 19. Sept.)

Von den Kämpfen an der Aisne.

(Französische Schlachtberichte.)

In Paris wird immer deutlicher zugegeben, daß die Offensive des Generals Joffre zunächst zum Stillstand gekommen ist. Privattelegramme melden dem „Berl. Lok.-Anz.“:

Rotterdam, 18. September, 10 Uhr 15 Min. vorm. Eine französische amtliche Mitteilung von gestern nachmittag 3 Uhr besagt: Ueber die ganze Front von der Oise bis zur Maas dauert die Schlacht an. Die Deutschen halten die Stellungen besetzt, welche auf Verteidigung hergerichtet und mit schweren Geschützen versehen sind. Am französischen linken Flügel sind die Deutschen, welche auf jener Seite die Höhen nördlich

der Aisne besetzt halten, an einigen Punkten ein wenig zurückgewichen. Die Deutschen verschanzen sich. Die französischen Armeen haben überall Fühlung mit dem Feind.

Genf, 18. September, 9 Uhr 20 Min. vorm. Nach Privatmeldungen aus Paris bewährte die deutsche Höhenstellung nördlich des Aisneflusses sich gestern vorzüglich. Die Verluste des englischen Korps, dem der gestrige Hauptangriff galt, waren bedeutend. Der frische deutsche Truppenzuzug wird bestätigt, besonders kräftig soll er bei den Nachtangriffen mitgewirkt haben.

China gegen England und Rußland.

Wien, 17. September.

Die Korrespondenz-Rundschau meldet: In Peking herrscht die größte Erregung über die Forderung Japans, ihm freie Hand in China zu gewähren, die zu lebhaften Protesten Anlaß gegeben hat. Von chinesischer Seite werden alle Gerüchte über Unruhen und Revolution in China dementiert. Die Erregung gegen die Ententemächte, namentlich England und Rußland, wächst. Man beschuldigt Großbritannien, daß es Japan gegen China hetze und auf Kosten der chinesischen Republik Japan Gefälligkeiten erweisen wolle. Die Mißstimmung gegen Rußland ist darauf zurückzuführen, daß der Petersburger Stadthauptmann für die Dauer des Krieges die Ausweisung sämtlicher chinesischen Kaufleute aus seinem Amtsbezirk verfügt hat. Ueberdies behauptet man in Peking, daß Japan provisorisch und allein die Mandschurei und Mongolei besetzen wolle. In Pekinger Regierungskreisen macht man kein Hehl aus seiner warmen Sympathie für Oesterreich-Ungarn und Deutschland, die in China immer stärker zutage tritt. (W.T.B.)

Die Behandlung deutscher Gefangenen in England.

London, 18. September.

Ueber die Behandlung der deutschen Gefangenen in England berichtet die Evening News: Die Gefangenen dürfen Billard und Karten spielen, Zeitungen lesen, in die Stadt gehen, um Einkäufe zu machen, und erhalten alle während der Zeit ihrer Gefangenschaft eine bestimmte Summe ihrem Rang entsprechend. Für etwaige Arbeiten erhalten sie Bezahlung, die sie für Einkäufe verwenden können. Die Gefangenen erhalten die gleichen Rationen wie die britischen Soldaten. Ihre Freunde können ihnen portofreie Gaben senden. Sie selbst können Briefe und Pakete gleichfalls unfrankiert absenden, dürfen Besuch empfangen und den Gottesdiensten beiwohnen. Sterben sie im Lager, so werden sie mit militärischen Ehren wie die britischen Soldaten begraben. (W.T.B.)

Eine deutsche „Taube“ über Antwerpen.

Amsterdam, 18. September.

Nieuws van den Dag meldet aus Antwerpen vom 17. September: Heute früh flog eine deutsche Taube, aus westlicher Richtung kommend, über die Stadt. Sie wurde durch einen belgischen Zweidecker vertrieben, der sie eine Strecke südlich verfolgte. — In der Umgebung von Dendermonde wurde heute zwischen Deutschen und Belgiern gekämpft.

(Natl.-Ztg. 220. 19. Sept.)

Die Russengreuel in Ostpreußen.

Die Fortsetzung der behördlichen Ermittlungen über die Verwüstungen der russischen Truppen in Ostpreußen hat zur eingehenden Vernehmung der Ortseinwohner in den zerstörten Orten geführt, soweit die Bewohner noch am Leben sind. Es ist durch die Vernehmungen einwandfrei erwiesen, daß vor dem Einzug der Russen die Ortsbehörden dringlichst zur Ruhe und zur Vermeidung jeden Widerstandes aufgefordert hatten und daß nicht in einem einzigen Fall die ostpreußische Bevölkerung zu einem Franktireurüberfall auf die russischen Truppen sich hat hinreißen lassen. Ungeachtet dieser ruhigen Haltung der Ostpreußen haben die russischen Befehlshaber die Zerstörung und Niederbrennung aller Ortschaften befohlen, deren zurückgebliebene Bevölkerung zu arm war, um die geforderten Kontributionen aufzubringen. Soweit bisher Feststellungen vorliegen, sind auf diese Weise 25 größere Ortschaften gänzlich von den Russen niedergebrannt, doppelt so viel aber schwer beschädigt und teilweise zerstört worden. Selbst die einfachen russischen Offiziere gestatteten ihren Soldaten die Plünderung der einen wohlhabenden Eindruck machenden Wohnhäuser und hierbei sind mehrere hundert friedliche Ostpreußen der Mordlust der plündernden Russen zum Opfer gefallen. Im Regierungsbezirk Gumbinnen wurden bisher über 360 ermordete Bewohner festgestellt, eine genaue Angabe der Opfer der russischen Soldatenmorde ist kaum vor 14 Tagen möglich.

(Natl.-Ztg. 220. 19. Sept.)

Beglückwünschung der braven 95er durch den Kaiser.

Gotha, 18. September.

Auf die dem Kaiser erstattete Meldung des Herzogs über das heldenhafte Verhalten der 95er ist folgendes Telegramm des Kaisers eingegangen:

Seiner Königlichen Hoheit dem Herzog von Sachsen-Koburg und Gotha.

Ich danke Dir für Dein freundliches Telegramm und beglückwünsche Dich und Deine braven 95er zu den glänzenden Erfolgen, welche in der Kriegsgeschichte unübertroffen sind. Sage dies Deinem Regiment.

gez. Wilhelm d.

(Kreuz-Zeitung 447. 19. September.)

Fortgesetzte Wirkung der Minen an der englischen Küste.

Der englische Dampfer „Imperialist" von Hull ist, wie Daily Chronicle vom 13. September meldet, auf der Höhe von South Shields auf eine Mine geraten und gesunken. Dem Dampfer „Rhodesia" gelang es mehrere Stunden später, einen Teil der Bemannung zu retten. Am 8. September, 11 Uhr mittags, barst der Grimsbydampfer „Revigo", der ebenfalls auf eine Mine geraten war, durch eine Explosion mitten auseinander. Bei Grimsby wurden Rettungsringe mit der Aufschrift „Steamer Ceylon—Grimsby" aufgefischt. Sie gehören zu dem seit zehn Tagen überfälligen „Ceylon", der also aller Wahrscheinlichkeit nach auch ein Opfer der Streuminen geworden ist. Aus Dunbar meldet das Londoner Pressebureau, daß die ganze Küste auf über anderthalb Seemeilen hin mit Wrackteilen übersät ist, darunter auch Teilen des „Pathfinder".

Als seit drei Wochen überfällig wird der zum Hilfskreuzer umgewandelte britische Dampfer „Jakana“ gemeldet.

(Kreuz-Zeitung 447. 19. September.)

Ein neuer Völkerrechtsbruch zur See.

Das in Haugesund stationierte norwegische Schiff „Guideme“ wurde Donnerstag Morgen auf 55½ Grad nördlicher Breite 4 Grad östlicher Länge von einem englischen Panzerkreuzer angerannt. Das fast wrake Schiff schleppte der Kreuzer 22 Meilen östlich, drehte dann plötzlich bei und ging südöstlich in Kurs weiter, nachdem er das Schlepptau durchschnitten hatte. Seinem eigenen Schicksal überlassen, kam das Schiff mit knapper Not in Haugesund an. Diplomatische Schritte wegen Schadenersatzes werden eingeleitet.

Haugesund liegt an der Südwestküste von Norwegen, nicht weit von Stavanger. Der Zusammenstoß erfolgte in der Nordsee nordöstlich der Doggerbank. (Kreuz-Ztg. 447. 19. September.)

Hoch- und Landesverräter Blumenthal.

Straßburg i. Els., 18. September.

Wie das Kriegsgericht Straßburg bekannt gibt, ist gegen den Rechtsanwalt Justizrat Blumenthal Untersuchung wegen Hochverrats und Landesverrats eingeleitet und sein Vermögen mit Beschlag belegt worden.

Oesterreich-Ungarn gegen russische Lügen.

(Meldung des Wiener K. K. Tel.-Korr.-Bur.)

Wien, 18. September.

In ausländischen Zeitungen sind neuerdings Meldungen aus russischer Quelle erschienen, die von kolossalen russischen Siegen bezw. Niederlagen unsrer Truppen zu erzählen wußten. So heißt es, daß wir zweihundertfünfzigtausend Tote und Verwundete, hunderttausend Gefangene und vierhundert Geschütze verloren hätten, daß die ganze österreichisch-ungarische Armee geschlagen und sogar vernichtet worden sei. Gegenüber diesen und ähnlichen geradezu phantastischen Lügenmeldungen ist mit aller Entschiedenheit festzustellen, daß die österreichisch-ungarische Armee, welche die russische Armee wiederholt besiegt und ununterbrochen empfindlich geschwächt hat, ganz im Gegenteil nach wie vor schlagfertig und völlig kampfbereit in starker Stellung in Galizien steht.

Völkerrechtsbrüche Rußlands.

Der „Neuen Gesellschaftl. Korrespondenz“ wird von besonderer Seite geschrieben:

„In Odessa wurde der österreichisch-ungarische Generalkonsul Baumgartner am Tage der Kriegserklärung in seiner Wohnung verhaftet, trotz seines Protestes wurde das Konsulatsarchiv erbrochen und durchwühlt, sodann er selbst und der Vizekonsul als „Spione“ in das Gefängnis abgeführt, ohne daß man ihnen gestattete, sich auch nur mit den nötigsten Bedürfnissen zu versehen. Der Frau des Generalkonsuls wird jeder Verkehr mit ihm verweigert. Der Vizekonsul hat einen Selbstmordversuch mit dem Rasiermesser verübt, soll sich aber jetzt im Hospital befinden. Der Vorwurf der Spionage gegen die pflichttreuen österreichischen Konsulatsbeamten ist natürlich eine dreiste Erfindung. Hingegen

erinnert man sich sehr wohl daran, in welch schamloser Weise von den russischen Militärbevollmächtigten in Wien Spionage getrieben wurde und wie glimpflich man sie laufen ließ. Auch der Pope der Wiener russischen Botschaft war noch vor Ausbruch des Krieges der Spionage überwiesen, trotzdem ließ man ihn ruhig in Wien und auch nach Ausbruch des Krieges wurde er nur in Verwahrungshaft genommen, obwohl er ja in keiner Weise auf „Exterritorialität" Anspruch machen kann, wie dies bei einem konsularischen Vertreter der Fall ist. Die österreichische Gutmütigkeit wurde wahrhaftig von den Russen durch diese brutalen Akte übel belohnt. Uebrigens dürften noch anderen österreichischen Konsulatsvertretern das gleiche Schicksal widerfahren sein, da nur zwei von ihnen bisher nach Oesterreich zurückgelangt sind."

(Dtsch. Tagesztg. 476. 19. Sept.)

Sir E. Greys Arkanum für den „inneren Frieden".

Rom, 19. September. „Giornale d'Italia" bringt ein Interview mit dem Senator Grafen di San Martino, der von einer Reise durch England und Frankreich zurückgekehrt ist, woraus folgende Sätze besonders interessant sind: Am 22. Juli habe ein Diner stattgefunden, an welchem Sir Edward Grey, Goschen und der frühere Schatzminister Lord Murray teilgenommen hätten. Grey habe geäußert, die Vorgänge in Irland seien gar nichts im Vergleich mit dem Konflikt, der Europa drohe. Lady Murray, eine eifrige Parteigängerin Ulsters, habe über die Schwierigkeiten in Irland gesprochen und gesagt: „Niemand ist gewillt, nachzugeben, und deshalb ist die Konferenz bei dem Könige vergeblich gewesen. Der Kampf wird täglich heftiger; wir stehen vor einem Bürgerkriege, und ich sehe nur einen Ausweg: Nur ein Krieg gegen Deutschland kann noch alle wieder einigen.

Die rechte Antwort.

Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt:

Kurz nach Ausbruch des Krieges haben englische Christen und Missionsfreunde, offenbar unter dem Eindruck der öffentlich verbreiteten Lügen über Revolution und völligen Zusammenbruch in Deutschland und in der Erwartung, daß der Krieg für Deutschland mit einer schweren Niederlage enden würde, Sammlungen zu veranstalten beschlossen, um die kontinentalen Missionsgesellschaften zu unterstützen. Die Berliner Missionsgesellschaft, hiervon auf dem Umweg über neutrales Ausland benachrichtigt, hat im Einverständnis mit der Goßnerschen Mission erwidert, daß sie durchaus nicht in der Lage sei, irgendwelche Unterstützungen von englischer Seite anzunehmen. Das siegreiche Deutschland erfreue sich so wohlgeordneter, befestigter Verhältnisse, daß es seinen Aufgaben, auch seinen Missionsaufgaben, ohne fremde Mithilfe gewachsen sei. Aber auch wenn in Deutschland die bitterste Notlage bestünde, würden deutsche Christen zurzeit englische Unterstützungen unter allen Umständen ablehnen müssen. Dagegen sei die wegen ihrer vortrefflichen Arbeit auch in Deutschland geschätzte Pariser protestantische Missionsgesellschaft durch die furchtbare Niederlage Frankreichs in ihren Lebensbedingungen so schwer bedroht, daß die deutschen Christen nur

anheim geben könnten, den Ertrag jener Sammlung restlos ihr zuzuführen.

Es ist anzunehmen, daß die übrigen deutschen Missionsgesellschaften sich dieser Antwort der Berliner und der Goßnerschen Mission einmütig anschließen werden, und die öffentliche Meinung wird dieser Haltung nur beistimmen. Es ist unvermeidlich, daß mit unserem gesamten Volksleben und insbesondere mit allen aus Mitteln der freien Liebestätigkeit sich erhaltenden Unternehmungen auch die christlichen Missionen jetzt empfindliche Einschränkungen erleiden. Aber unser Volk wird sie um so lieber durch die Kriegszeit hindurchbringen und ihnen nach hergestelltem Frieden wieder aufhelfen, je mehr es erkennt, daß auch die deutschen Missionen zu seinem eigensten Besitz gehören.

Englische und deutsche Wahrheit.

Im britischen Oberhaus wurde zur Vertagung des Parlaments eine Thronrede verlesen, in der es heißt:

„Meine Regierung hat jede mögliche Anstrengung gemacht, um den Weltfrieden zu erhalten. Ich wurde zum Kriege gezwungen durch den absichtlichen Bruch von Vertragsverpflichtungen, durch die Pflicht zur Beschirmung des Rechts in Europa und der Lebensinteressen des Reichs. Mein Heer und meine Flotte unterstützen mit Wachsamkeit, Mut und Fähigkeit in Gemeinschaft mit den tapferen und treuen Bundesgenossen die gerechte und ehrliche Sache. In jedem Teile des Reiches schart man sich spontan und begeistert unter unserer gemeinsamen Flagge. Wir kämpfen füt ein würdiges Ziel und werden die Waffen nicht niederlegen, ehe das Ziel vollkommen erreicht ist. Ich vertraue vollkommen auf die loyale und einträchtige Unterstützung aller meiner Untertanen und bete, daß der allmächtige Gott dazu seinen Segen gebe. Die Gesetzentwürfe über das Homerule und die Entstaatlichung der Kirche in Wales erhielten vor der Vertagung die königliche Genehmigung."

Wenn die englische Regierung „jede mögliche Anstrengung" zur Erhaltung des Weltfriedens gemacht hätte, so würde er eben erhalten geblieben sein. Solche Anstrengungen hat der Deutsche Kaiser noch bis in die letzte Stunde bei den Souveränen von Rußland und England gemacht, und wenn diesen Bemühungen kein Erfolg beschieden war, so wissen wir heute aus unwiderleglichen Zeugnissen, zuletzt aus dem am 30. Juli von dem belgischen Gesandten in Petersburg an seine Regierung erstatteten Berichte, daß Rußland nur losschlug, weil ihm die positive Zusicherung der englischen Regierung, sie werde am Kriege gegen Deutschland teilnehmen, vorlag. Diesen Punkt berührt die Thronrede ebensowenig, wie sie einen Grund dafür angibt, daß Sir Edward Grey die deutsche Anregung, England möge sich für die Neutraliät Frankreichs verbürgen und damit mindestens dem Westen Europas den Krieg ersparen, einfach zu Boden fallen ließ. Hiermit erledigt sich auch die Versicherung des englischen Königs, er sei „durch absichtlichen Bruch von Vertragsverpflichtungen" zum Kriege gezwungen worden. Nicht absichtlich und aus Freude an der Sache, sondern mit Bedauern und dem unerbittlichen Gebote der Selbsterhaltung folgend sah Deutschland sich zum Betreten des belgischen Gebietes gezwungen, als der Krieg, den England hätte verhindern können, unvermeidlich geworden war. Wieso endlich die Lebensinteressen des britischen Reiches England zum Kriege zwangen, ist uns vollkommen unerfindlich.

Es hieß stets, Englands größtes Interesse sei der Friede, und der bisherige Verlauf des Kampfes dürfte diese Formel nicht entkräftet haben.

(Nordd. Allg. Ztg. 227, 20. Sept.)

Wien, 20. September. In Besprechung der englischen Thronrede sagt das „Fremdenblatt“: Wie es Sitte und Brauch in England ist, wird immer für eine unerlaubte Handlung eine moralische Deckung gesucht. Die britische Regierung wirft sich als Verteidigerin der Vertragstreue auf und behauptet, sie habe am Kriege teilnehmen müssen, weil Deutschland die Neutralität Belgiens verletzt hätte. Tatsächlich aber hatte Frankreich vor Deutschland dieses schon getan, und zwar mit Zustimmung Belgiens und ganz gewiß mit Duldung Englands. Die britische Regierung mußte am Kriege teilnehmen, weil sie nicht frei war, wie sie immer behauptet hatte. Ebenso wie über die Entstehung des Krieges, scheut sich das englische Kabinett, bezüglich des durch den Krieg zu erreichenden Zieles die Wahrheit einzugestehen. In Wirklichkeit ergriff England die Gelegenheit, die ihm günstig erschien, um dem aufstrebenden deutschen Handel und der aufblühenden deutschen Seemacht einen schweren Schlag versetzen zu können.

Die „Neue Freie Presse“ erklärt: Nachdem man Deutschlands Zugeständnisse vor Ausbruch des Krieges aus den Berichten über die Verhandlungen zwischen Deutschland und England kennt, begreift man nicht die Verwegenheit, der Welt solche offenkundigen Unwahrheiten vorzusetzen, wie dies in der Thronrede geschieht. Die Beschirmung des Rechtes, von der die Thronrede sagt, daß sie Großbritannien zum Kriege gezwungen habe, besteht darin, daß England sich in den Frondienst des Panslawismus stellt. Das unwürdige Ziel, welches erreicht werden muß, ehe England die Waffen niederlegen will, sei, das Verbrechen mit Waffengewalt zu schützen, ein großes, vornehmes Volk am Leben zu bedrohen, weil es nicht länger die ins Schauerliche gewachsene Gehässigkeit um sich herum zu ertragen vermag.

Bulgarien gegen Serbien.

Sofia, 19. September. (Meldung der „Agence Bulgare“.) Flüchtige Mazedonier kommen fortgesetzt in bulgarisches Gebiet, um der völlig unmenschlichen Behandlung zu entgehen, der sie durch die Behörden ausgesetzt sind, die sie offen verfolgen und mit täglich schwerer werdenden Abgaben belasten. Soldaten, die hinter Verhauen verborgen sind, schießen auf die Flüchtlinge, wenn sie im Begriff sind, die Grenze zu überschreiten, und es ist vorgekommen, daß mehrere Male Geschosse in unmittelbarer Nähe der bulgarischen Grenzposten niederfielen. Um unliebsame Zwischenfälle zu vermeiden, die leicht aus dieser Sachlage entstehen könnten, beabsichtigt die bulgarische Regierung bei der serbischen Regierung Schritte zu tun, damit sie die nötigen Maßnahmen hiergegen ergreife.

(Tägl. Rundschau 448, 19. Sept.)

Rußland hat vor dem Kriege mobil gemacht.

Berlin, 18. September, 12,10 vorm. (Priv.-Tel. Ctr. Bln.) Der Inhaber eines großen industriellen Werkes in Berlin stellt der „Voss. Ztg.“ einen Brief eines russischen Geschäftsfreundes vom 29. Juli zur Verfügung, der schlagend beweist, daß in Rußland die Mobilmachung nach der ostpreußischen Grenze schon am 24. Juli d. J. in vollem Gange war.

Der Brief hat scheinbar nur infolge eines Zufalles die russische Zensur unbemerkt passiert und traf am 31. Juli hier ein. Der Brief lautet:

„Bestätige mein heutiges Telegramm .... Bei den jetzigen Zeiten muß man alles befürchten. Wir stehen hier im Zeichen der Mobilisation. Militär und Militär und weiter nichts! Allem Anschein nach müssen wir auch bald die Koffer packen. Kowno muß bis Freitag von den Fremden verlassen sein. Seit vorigem Freitag gehen jede Nacht 7 bis 8 Züge Militär dahin, meistens Artillerie. (Frankf. Ztg., 19. Sept.)

Weitere Erfolge im West und Ost.

W.T.B. Großes Hauptquartier, 19. September, 12,34 abds.

Die Lage im Westen ist im allgemeinen unverändert. Auf der ganzen Schlachtfront ist das englisch-französische Heer in Verteidigung gedrängt. Der Angriff gegen die starken, zum Teil in mehreren Linien hintereinander befestigten Stellungen kann nur langsam vorwärts gehen.

Die Durchführung des Angriffs gegen die Sperrfortslinie südlich Verdun ist vorbereitet.

Im Elsaß stehen unsere Truppen längs der Grenze französischen Kräften dicht gegenüber.

Im Osten ist am 17. September die vierte finnländische Schützenbrigade bei Augustow geschlagen. Beim Vorgehen gegen Ossowicz wurden Grajewo und Szozuczyn nach kurzem Kampf genommen.

Die Vorgänge vor Kriegsausbruch.

Angaben des früheren englischen Botschafters in Wien.

Das englische Auswärtige Amt veröffentlicht ein langes Telegramm Sir Maurice Bunsens, des englischen Botschafters in Wien, das sich mit den Vorgängen vor dem Kriegsausbruch beschäftigt. Bunsen betont, daß selbst nach der Ablehnung der serbischen Antwort durch Oesterreich die Verhandlungen zwischen Oesterreich und Rußland noch in vollkommen freundschaftlichem Tone fortgesetzt wurden, bis zum 1. August. Es schien als ob alles gut enden würde und man war sicher, daß die zwei Regierungen eine Verständigungsbasis finden würden. An dem Tage unterrichtete der russische Botschafter Schebeko Sir Maurice Bunsen, daß Graf Szapary, der österreichische Botschafter in Petersburg, Sasonoff mitgeteilt habe, Oesterreich wolle diejenigen Punkte seiner Note an Serbien, die den Eindruck erweckten, gegen die serbische Unabhängigkeit gerichtet zu sein, einer Vermittlung zu unterwerfen. Unglücklicherweise wurde dieser freundschaftliche Gedankenaustausch zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland durch Deutschland abgebrochen, das am 31. Juli mit dem Ultimatum an Rußland und Frankreich kam. Bunsen fügt hinzu, daß nach seiner Meinung eine Pause von einigen Tagen Europa sicher den größten Krieg der Geschichte gespart hätte. — (Man wird ja, nachdem man das deutsche Weißbuch gelesen hat, diese falsche Geschichtsklitterung entsprechend bewerten.) (Nat.-Ztg. 221, 20. Sept.)

Die Engländer in Deutsch-Neuguinea.

Nach zuverlässigen Meldungen ist nunmehr, wie zu erwarten war, auch Rabaul, der Sitz des Gouvernements von Deutsch-Neuguinea, von den Engländern besetzt worden. (W.T.B.)

Feindesschiffe vor Durazzo und Cattaro.

Mailand, 18. September. Der „Corriere della Sera“ meldet aus Bari: Mehrere französische und englische Kriegsschiffe liegen vor Durazzo, andere vor Cattaro in Blockadestellung. (Tägl. Rundsch. 448, 19. Sept.)

Gegen ein verlogenes deutschfeindliches Blatt in Christiania

macht die anständige norwegische Presse entschieden Front. „Wolffs Bureau“ teilt unterm 19. September mit:

Unser Korrespondent in Christiania meldet uns nach Aussprache mit den Chefredakteuren der leitenden Zeitungen Christianias und mit deren Ermächtigung: Innerhalb der norwegischen Presse hegt man einstimmig den Wunsch, auf jeden Fall strengste Neutralität zu wahren, und mißbilligt alles, was in entgegengesetzter Richtung gedeutet werden kann. Diese Erklärung umfaßt, wie unser Korrespondent hinzufügt, die Hauptorgane aller Parteien: „Aftenposten“, „Morgenbladet“, Tidens Tegn“, „Oerebladet“, „Dagbladet“, „Intelligents Sedler“, und zielt auf das Verhalten der hiesigen Zeitung „Verdens Gang“ und deren Londoner Korrespondenten ab, der sich nicht entblödet, die „Havas“- und „Reuter“-Meldungen, die er in ihrer ganzen Gehässigkeit gegen Deutschland seinem Blatte telegraphiert, an Verlogenheit und Sensation noch zu steigern. Das Verhalten dieses Mannes, das eine peinliche Ausnahme in der norwegischen Presse bildet, könnte geeignet erscheinen, deren korrektes Verhalten Deutschland gegenüber und ihren guten Ruf zu schädigen, wenn man hier nicht wüßte, daß das vormals angesehene Blatt infolge der Mitarbeiterschaft dieses Korrespondenten jeglichen Einfluß auf Land und Regierung verloren und auch an Verbreitung sehr viel eingebüßt hat.

Wie Rennenkampf Insterburg verließ.

Der russische General von Rennenkampf, der sein Hauptquartier zuletzt im Dessauer Hof zu Insterburg hatte, liebte es, den Kriegsdienst mit Sektgelagen — nicht zu selten — abwechseln zu lassen. Natürlich währten die Gelage bis in die späte Nacht, wenn nicht bis zum dämmernden Morgen, und daher schlief der General recht häufig bis in die zehnte Vormittagsstunde. Das war auch, so wird erzählt, an dem Tage der Fall, an welchem er durch seinen Adjutanten mit der Botschaft geweckt wurde, „die Deutschen seien da!“ Jedenfalls fand der General infolge der eigenartigen Veranlassung zur Unterbrechung der „verdienten Nachtruhe“ nicht gleich seine Uniform, denn er kleidete sich in Zivil und bestieg sein Schlachtroß? — nein, ein Auto, um im schnellsten Tempo die Grenze des „heiligen Rußland“ zu erreichen. Auch Nikolai Nikolajewitsch soll sich in Zivil der Autofahrt angeschlossen haben (Deutsche Tageszig. 447, 20. Sept.)

Die englische Flotte im Sturm.

London, 19. September.

Daily Telegraph bringt ein Telegramm aus Harwich: In den Hafen zurückgekehrte Torpedobootszerstörer berichteten von einer kleinen Besserung des Wetters in der Nordsee, welches der Durchführung des Patrouillendienstes, der jetzt mit unablässiger Wachsamkeit gehandhabt werde, große Schwierigkeiten bereitet habe. Die See sei so schwer gewesen, daß es wiederholt unmöglich gewesen sei, Feuer in der Kombüse zu halten, auch wären verschiedene Verletzungen von Mannschaften gemeldet. (W.T.B.)

Die griechische Neutralität.

Die Uebernahme des Oberbefehls der griechischen Flotte durch den Chef der englischen Marinemission in Griechenland, Admiral Kerr, hat, wie wir zuverlässig hören, nicht die ihr in einem Athener Blatt zugeschriebene politische Bedeutung. Sie wurde dadurch veranlaßt, daß der griechische Admiral Konndowciotis einen Urlaub erbeten und erhalten hat. Der Oberbefehl ging nach den geltenden Bestimmungen auf den rangältesten Admiral über, d. i. in diesem Falle auf den Admiral Kerr. Keineswegs aber liegt es in der Absicht der griechischen Regierung, mit der Ausführung einer Bestimmung der Marinerangordnung eine politische Tatsache zu schaffen und die Aufgabe der Neutralität Griechenlands in Aussicht zu stellen. (Tg, 20. Sept.)

Aufstandsbewegung in Marokko.

W.T.B. Amsterdam, 19. September. Der „Rotterdamsche Courant" meldet ohne Quellenangabe: In Gibraltar verlautet, daß die Marokkaner sich entlang der ganzen Küste zu rühren beginnen. Nach demselben Bericht verließen Tausende Tanger und Umgebung und setzten nach Algeciras über aus Furcht vor einem marokkanischen Aufstand.

Englands Fiasko in Bulgarien.

„Lieber sterben, wie unter russischem Joch kommen".

W.T.B. Sofia, 19. September. Die Arbeiterzeitung „Rabotnitschewski Westnik" bespricht im Zusammenhange mit den Bemühungen des Präsidenten des Balkankomitees, Buxton, die Politik Englands und sagt, die Unabhängigkeit Bulgariens habe für England nur insoweit Interesse, als sich Bulgarien der Eroberung der Meerengen durch Rußland widersetzen würde. England würde auch heute Bulgarien opfern, wenn es einen guten Tausch machen könnte. Wenn England heute Bulgarien Freundlichkeiten erweist, sei dies bloß, um Bulgarien später um so teurer verkaufen zu können. Die Rettung Bulgariens von der sogenannten englischen Hochherzigkeit zu erwarten, wäre lächerlich. Diese Hochherzigkeit zeige sich in Indien durch eine beispiellos furchtbare Ausbeutung eines 300-Millionen-Volkes, in Aegypten in der Knechtung und Beraubung eines anderen Volkes. England wirke auf der ganzen Welt mit Gewalt, Rechtsverletzung und Raub. Auch sei die servile Rolle des demokratischen Englands gegenüber dem russischen Zarismus genugsam bekannt, als daß jemand an edle Motive Englands glauben könnte.

Sofia, 19. September. Die „Kambana" schreibt: Während Rußland den Slawen Oesterreich-Ungarns Befreiung versprechen will, kämpfen diese Slawen heldenmütig gegen das schwarze fürchterliche Gespenst, genannt Rußland, und wollen lieber sterben, als unter russisches Joch kommen; welche Ironie des Schicksals, daß die politischen und wirtschaftlich abhängigen Slawen die freien kulturell hochstehenden übrigen Slawen befreien wollen! Der Sieg Rußlands wäre eine ungeheuerliche Entstellung der Natur, Geschichte und der Moral.

Sir Edward, der Freiheitsheld.

Fortsetzung der Abrechnung.

Die „Nordd. Allg. Ztg." vom 20. September gibt jetzt eine deutliche Erwiderung auf die von uns schon charakterisierte Erklärung, die zur Ab-

schwächung der Ausführungen des Reichskanzlers über Englands „Freiheitspolitik“ im Auftrage des Ministers Grey der dänischen Presse zugestellt worden war. Der Greysche Erguß gibt dem halbamtlichen Blatte Anlaß zu folgenden Bemerkungen:

Der Reichskanzler hatte es für auffällig erklärt, daß Asquith bei der Aufzählung der kleineren Staaten, deren Neutralität von Deutschland gefährdet und von Deutschland geschützt würde, Dänemarks nicht gedacht hatte. Sir Edward Grey will diese Auslassung damit entschuldigen, daß es für einen Redner unmöglich wäre, in jeder öffentlichen Rede die ganze Frage in allen Einzelheiten zu erörtern. Das ist zweifellos richtig. Auch der Reichskanzler hat zum Beispiel darauf verzichtet, in seiner kurzen Erklärung des russisch-englischen Abkommens vom Jahre 1907 zu gedenken, das im Interesse der Freiheit des persischen Volkes den Norden Persiens in eine russische Provinz verwandelt hat, oder des Marokkoabkomens von 1904, das es Frankreich ermöglicht hat, sich Marokkos zu bemächtigen, und England, ungestraft sein Wort und seine vertraglichen Verpflichtungen in Aegypten zu brechen. Herr Asquith ist indessen außerordentlich wortreich gewesen und viele seiner Sätze hätten leichter entbehrt werden können, als ein paar kurze Worte über die Achtung der dänischen Neutralität. Sir Edward Grey wird daher mit dieser Entschuldigung kein Glück haben, um so weniger, als er zwar mancherlei Worte macht, aber auch in dieser Entgegnung einer Erklärung über die Achtung der dänischen Neutralität mit vieler Kunst aus dem Wege geht. Es scheint also doch, daß England sich vorbehält, eines Tages, wenn ihm das nützlich erscheint, die dänische Neutralität zu verletzen. Dabei wird es sich dann wohl wieder, wie bei dem Ueberfall Kopenhagens in den napoleonischen Kriegen, mit vielen Worten auf das Interesse der Freiheit berufen. Ueber Aegypten findet Sir Edward Grey kein Wort. Auch der Zerschneidung der Kabel, die Deutschland von der Welt abschneiden und gegen die von England geführte Lügenkampagne wehrlos machen soll, gedenkt er nicht. Durch Lügenberichte über deutsche Greuel in Belgien und Unterdrückung der von der belgischen Bevölkerung begangenen Schandtaten soll in der Welt der Glaube erhalten bleiben, daß Englands Sache die Sache der Freiheit ist. Und Rußland? Sir Edward Grey vermeidet es, in diesem Zusammenhang dieser Bundesgenossenschaft Erwähnung zu tun. Hier fehlt offenbar selbst ihm die traditionelle englische Formel für das Interesse der Freiheit.

Gegen die Lügenmeldungen der Verbündeten.

Der deutsche Gesandte in Kopenhagen erklärt in einer an die dortigen Blätter gerichteten Zuschrift, er sei von seiner Regierung ermächtigt, die von der Londoner Presse verbreiteten Meldungen über Niederlagen der Deutschen ihrem ganzen Inhalt nach als unverschämte Erfindung zu bezeichnen und sie für unwahr zu erklären. Die deutschen Truppen hätten bei Paris kein einziges Geschütz und ganz besonders keinen Mann als Gefangenen verloren. Im Gegenteil! Sie hätten vielmehr selbst 50 Geschütze erbeutet und Tausende von Gefangenen gemacht. Die Lage vor Paris sei für die deutschen Heere durchaus günstig. Ein Versuch der Franzosen, die deutschen Heere zu durchbrechen, sei siegreich zurückgewiesen worden. In Belgien sei kein deutsches Korps, wie behauptet wird, abgeschnitten worden.

Im Gegenteil! Ein aus Antwerpen gemachter Ausfall sei mit großen Verlusten des Feindes zurückgeschlagen worden. Auch auf dem östlichen Kriegsschauplatz stehe es überaus günstig. Die Vernichtung des Rennenkampfschen Heeres schreite unaufhaltsam fort, und kein einziger russischer Soldat stehe mehr auf deutschem Boden. (Tägl. Rdsch. 444. 25. Sept.)

Endlich!

Eine Meldung aus Brüssel besagt:

Der Militärgouverneur von Brüssel fordert durch Maueranschlag die Bevölkerung auf, die belgischen Fahnen einzuziehen, da diese von den Truppen als Provokation aufgefaßt werden und bedauerliche Zwischenfälle hervorrufen könnten.

Diese belgischen Fahnen über einer von den Deutschen eroberten Stadt waren vom ersten Anfang an ein Aergernis. Ihre Beseitigung ist eine Genugtuung. (Tägl. Rundschau 449, 20. Sept.)

Wann die Kriegsvorbereitungen der Engländer und Belgier begannen.

Die Kreuzztg. bringt unter dem 19. September folgende Mitteilungen. Den in Ihrer Nr. 445 veröffentlichten Mitteilungen des Herrn Direktors Dr. Gaster aus Antwerpen möchte ich folgende Notiz anschließen:

In den letzten Tagen des Juli las ich in der Nieuwe Gazette in Antwerpen einen Bericht, in dem daran erinnert wurde, daß zwei Wochen zuvor eine Kommission der Regierung aus Brüssel die öffentlichen Gebäude in Antwerpen, als Börse, Stadthaus, die Festsäle am Place de Meir usw. einer Besichtigung unterzogen habe. Die Kommission habe den Auftrag gehabt, festzustellen, in welchen Räumen die Ministerien unterzubringen seien, wenn im Falle eines Krieges der König und die Regierung sich genötigt sehen würden, von Brüssel nach Antwerpen überzusiedeln. Es folgte dann eine Aufzählung der verschiedenen Dienstabteilungen der Regierung und der für diese zweckmäßig gefundenen Räume. Elfriede Kindervater, geb. Schaare.

Danach hat Belgien also bereits Mitte Juli mit seinem Eingreifen in den Krieg gerechnet, und wie sicher man sich seiner Sache fühlte, geht daraus hervor, daß die Zeitungen keinen Anstand nahmen, diese Möglichkeit in aller Oeffentlichkeit zu erwähnen. Die „belgische Neutralität“ tritt in ein immer seltsameres Licht.

In der einflußreichen amerikanischen Wochenschrift The Nation vom 27. August macht der Londoner Korrespondent Towse folgende sehr bemerkenswerte Angaben über seine Beobachtungen in der britischen Hauptstadt. Er schreibt am 11. August nach New York u. a.:

„Seit 10 Tagen (also bereits am 1. August. D. Red.) ist das Land fieberhaft mit militärischen Vorbereitungen beschäftigt. Tag und Nacht befördern die Eisenbahnen Truppen an die Küsten; lange Reihen von Reservisten und Soldaten der Territorialarmee marschieren durch die Straßen an ihre Bestimmungsplätze; Pferde, Lastwagen und Automobile sind für den staatlichen Dienst requiriert worden. Die Geschäftsfirmen und die Läden sind eines großen Teiles ihrer Angestellten beraubt worden, die Hälfte der Fahrer und Schaffner bei den Autoomnibussen und Eisenbahnen ist verschwunden, Post- und Telegraphenbeamte sind eingezogen, eine große Anzahl von Polizeibeamten gleichfalls, und so ist die gesamte Maschinerie des täglichen Lebens plötzlich in höchst fataler Weise unterbrochen worden ....

Die Schnelligkeit, die Heimlichkeit und die Ordnung, mit welcher die Regierung handelte, war außergewöhnlich. Es wird jetzt langsam nach und nach bekannt, daß die Vorbereitungen zum Kriege bereits vor drei Monaten begonnen haben. Ich weiß, daß einige Marinereserveoffiziere bereits vor drei Monaten ihren Schiffen zugeteilt wurden, und habe von, wie ich glaube, ganz zuverlässiger Seite die Versicherung erhalten, daß Lord Kitchener schon vor einigen Wochen im geheimen nach Belgien gegangen ist, um mit dem belgischen Generalstab die Vorkehrungen und Dispositionen für unser Expeditionskorps zu treffen.

Vor ungefähr einer Woche (d. h. also etwa am 3. oder 4. August. D. Red.) befand sich ein großer Teil dieses Korps bereits in Dover. Die alte Stadt wimmelte abends von Soldaten: am nächsten Morgen waren sie verschwunden; sie waren in der Nacht nach Folkestone verladen, wo sie auf Transportschiffe gebracht und verschifft wurden. Zur gleichen Zeit fuhr eine Flotte von großen Dampfern, die bis zum Rande mit Soldaten in Kakhiuniform verladen waren, aus dem Hafen von Southampton aus. Ich hörte gestern aus guter Quelle, daß am vergangenen Dienstag (d. h. am 4. August. D. Red.) bereits 100 000 britische Soldaten in Belgien standen . . . .

Es wird jetzt allgemein hier als feststehende Tatsache angenommen, daß die Mobilisation der britischen Flotte bereits vor Wochen im geheimen unter dem Vorwande einer Flottenparade vor dem König ins Werk gesetzt worden ist. Auch die Behauptung, daß Winston Churchill auf Kitcheners Anstiften diese Mobilisation befahl, ohne seine Ministerkollegen zu befragen, wird jetzt hier allgemein für wahr gehalten. Eins ist klar: Die britische Flotte war bereits aktionsfertig, sie wurde sofort nach den strategischen Plänen der Admiralität disponiert, noch ehe Mr. Asquith seinem Ultimatum an Deutschland die Kriegserklärung folgen ließ."

Diese Angaben passen völlig zu dem, was wir aus den England verbündeten Staaten über frühzeitige Kriegsvorbereitungen gehört haben. (Kreuztg., 19. Sept.)

Warum England den Krieg entfesselte.

W.T.B. Rom, 19. September. Giornale d'Italia bringt ein Interview mit einem Senator, der von einer Reise durch England und Frankreich zurückgekehrt ist, worin es heißt: Bei einem Diner habe Edward Grey geäußert, die Vorgänge im Innern seien gar nichts im Vergleich mit dem Konflikt, der Europa drohe. Eine Parteigängerin Ulsters habe gesagt, der Kampf um Ulster wird täglich heftiger. Ich sehe einen Ausweg nur in einem Krieg gegen Deutschland.

Schweden betont seine Neutralität.

W.T.B. Stockholm, 19. September. Der Minister des Aeußern betonte in der heutigen Interpellationsdebatte der zweiten Kammer, daß die Regierung bestrebt sei, die Neutralität Schwedens bis zur äußersten Grenze zu wahren. Sowohl die Presse als auch das Publikum sollten die Regierung in dieser Neutralitätspolitik, die im Reichstage die volle Zustimmung aller Parteien gefunden habe, unterstützen. Alle Parteiführer betonten daraufhin nochmals ihr volles Einverständnis mit der Politik der Regierung.

Gute Behandlung englischer Verwundeter durch die Deutschen.

Turin, 19. September. Aus Bordeaux wird telegraphiert: Auf dem Schlachtfelde fand General Bataille den Tod. Weiter wird gemeldet, Asquith habe dem Unterhaus mitgeteilt, daß sein naher Verwandter, Leutnant Percy Windham, ein Sohn des gleichnamigen Parlamentariers, den Tod in der Schlacht erlitten, und daß das bewährte Mitglied des House of Commons Aubrey Herbert schwerverletzt von britischen Sanitätstruppen nach England zurücktransportiert worden sei, nachdem er vorher in deutsche Hände gefallen sei. Ueber die Behandlung durch die Deutschen sei er des Lobes voll. Die Deutschen hätten jedoch nach der Schlacht an der Marne ihn mit vielen Verwundeten preisgeben müssen. (Berl. Tageblatt 477, 19. Sept.)

Das Deutschtum ist es, gegen das wir kämpfen!

Der „Lokal-Anzeiger" schreibt: Daß die von Deutschen bewohnten baltischen Provinzen Livland, Estland und Kurland in der Gefahr schweben, durch den Krieg in schwere Mitleidenschaft gezogen zu werden, ist bereits mehrfach gemeldet worden. In banger Sorge haben sie sich daher nach Petersburg gewandt und die russische Regierung gebeten, ihnen Schutz von Leben und Gut gegen die drohenden Angriffe des fanatischen Pöbels zu gewähren. In den leitenden Petersburger Kreisen scheint man über diese Frage aber anderer Ansicht zu sein, denn einem Vertreter des baltischen Deutschtums, der um eine Audienz beim Ministerpräsidenten Goremykin nachgesucht hatte, um ihm die bedrohliche Lage der Provinzen vorzutragen, antwortete dieser kurz: „Sie sind im Irrtum, wenn Sie glauben, unsere Regierung werde sich beeilen, besondere Vorkehrungen zu Ihrem Schutz zu treffen. Rußland kämpft nicht nur gegen Deutschland, es kämpft auch gegen das Deutschtum!" (Tägl. Rundschau 449, 20. Sept.

Ein Vorstoß der Russen in Galizien abgewiesen.

Wien, 19. September. Amtlich wird verlautbart:

Den 19. September, mittags:

Die Neugruppierung unseres Heeres auf dem nördlichen Kriegsschauplatze ist im Zuge. Ein isolierter Vorstoß einer russischen Infanteriedivision am 17. September wurde blutig abgewiesen. Der ostseitige kleine feldmäßige Brückenkopf Siejawa, unsererseits nur von sehr schwachen Abteilungen heldenmütig verteidigt, zwang die Russen zur Entfaltung zweier Korps und schwerer Artillerie. Als die Befestigungen ihre Aufgabe erfüllt hatten, wurden sie freiwillig geräumt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Hoefer, Generalmajor.
(Tägl. Rundschau 449, 20. Sept.)

Schweizer Protest gegen unsere Verleumder.

Die „Nordd. Allg. Ztg." vom 20. September schreibt:

Die seit einiger Zeit auffällig in ein deutschfeindliches Fahrwasser gelenkte Stockholmer Zeitung „Dagens Nyheter" bringt ein Telegramm aus Genf, daß man nun mit voller Gewißheit feststellen könne, daß Deutschland die Absicht gehabt habe, nicht nur Belgiens und Luxemburgs Neutralität zu kränken, sondern auch sich des schweizerischen Gebietes zu be-

dienen. Der Plan sei gewesen, in Frankreich durch die Schweiz einzudringen und eine Umgehungsbewegung gegen Belfort zu unternehmen, dieser Plan sei vereitelt worden durch die rasche Mobilisierung des schweizerischen Heeres, die in weniger als zwei Stunden ausgeführt worden sei.

Daß die Schweiz ihre zum Schutz der Neutralität angeordnete Mobilmachung aus Besorgnis vor einem deutschen Einmarsch begonnen oder beschleunigt habe, ist eine der französischen Lügenmären, denen die Schweizer selbst mit gerechtem Mißtrauen gegenüberstehen. Gerade heute gelangt ein neuer Beweis hierfür in unsere Hände. Die hier eingetroffene Zeitung „Vaterland" in Luzern schreibt unter dem 12. September: „Die fortgesetzte Lügenhaftigkeit der Havasmeldungen ist einfach schändlich und muß jeden Freund der Wahrheit empören . . ."

Das genügt uns.

Das einige Oesterreich-Ungarn.

Wien, 19. September. Amtlich wird verlautbart: Einzelne ausländische Preßorgane behaupten, in unserem Heere hätten Truppen der einen oder anderen Nationalität im Kriege nicht voll entsprochen. Eine englische Quelle, die sich auch sonst durch Verbreitung der unsinnigsten Tatarennachrichten auszeichnet, wußte sogar von einer Meuterei böhmischer Regimenter zu berichten. Diesen tendenziösen Entstellungen gegenüber, die auf die mancherorts bestehende Unkenntnis der Verhältnisse der Monarchie berechnet sind, muß mit aller Entschiedenheit erklärt werden, daß, wie in früheren Zeiten, so auch im gegenwärtigen aufgezwungenen Kampfe alle Völker unserer ehrwürdigen Monarchie wie unser Soldateneid sagt „Gegen jeden Feind", wer es immer sei, in Tapferkeit wetteifernd einmütig zusammenstehen. Ob auf den russisch-galizischen Schlachtfeldern, ob auf dem Balkankriegsschauplatze, es kämpfen Deutsche, Madjaren, Nord- und Südslawen, Italiener und Rumänen, in treuer Anhänglichkeit an den Allerhöchsten Krigesherrn und im Bewußtsein, welch hohe Güter wir verteidigen, mit gleich bewundernswürdigem Heldenmut, der unseren Truppen selbst die Anerkennung unseres gefährlichsten, numerisch weit überlegenen Gegners errungen hat.

So hat im Norden, um nur ein Beispiel anzuführen, das aus Slowenen, Kroaten und Italienern zusammengesetzte Infanterie-Regiment Nr. 97 bei Lemberg mit hervorragender Bravour und Zähigkeit gefochten und schwere Verluste standhaft ertragen. Wenn noch des Otocsaner Infanterie-Regiments Nr. 79, das sich ebenso wacker im Süden in den schweren Kämpfen an der unteren Drina hielt, gedacht wird, so geschieht dies nur, um den von serbischer Seite verbreiteten, sehr übertriebenen Angaben über die Verluste dieses Truppenkörpers entgegenzutreten. Während die Serben von 3000 Toten dieses Regiments berichten, beträgt der bisherige Gesamtverlust der braven Truppe nach amtlicher Feststellung 1424 an Toten, Verwundeten und Vermißten. Nachrichten, wie die aus russischer Quelle stammende, von 70 000 österreichisch-ungarischen Gefangenen in den Schlachten von Lemberg, bedürfen nach den bisherigen amtlichen Richtigstellungen wohl keines Dementis mehr.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Hoefer, Generalmajor.

(Tägl. Rundschau 449, 20. Sept.)

Kreuzer „Stettin“ im Gefecht.

Der Magistrat der Stadt Stettin hat an den Kommandanten des Kreuzers „Stettin“, der in der Nordsee ein schweres Gefecht mit überlegenen englischen Kriegsschiffen gehabt hat, folgendes Telegramm gerichtet:

„Durch private Nachrichten von dem heldenmütigen Kampfe unseres Patenschiffes in der Nordsee am 28. August gegen eine vielfache englische Uebermacht in Kenntnis gesetzt, beglückwünschen wir voll Stolz die wackere Besatzung und ihren Herrn Kommandanten aufs herzlichste zu ihrer ruhmeswürdigen Haltung. Der Magistrat der Stadt Stetin.
(Tägl. Rundschau 449, 20. Sept.) gez. Ackermann.

Londons Angst vor Spionen und Zeppelinen.

Kopenhagen, 19. September. Die Zeitung „Politiken“ meldet aus London: Die Spionenfurcht ist in letzter Zeit gewachsen. Zahlreiche Deutsche sind verhaftet worden. Einzelne sollen unter dem Kriegsrecht hingerichtet worden sein.

„Morningpost“ warnt die in England wohnenden Deutschen, Anlaß zu Mißtrauen zu geben, weil darunter dann auch unschuldige Deutsche zu leiden hätten. Ein Angriff aus der Luft wird sehr gefürchtet und deshalb eifrig Wache gehalten, um nicht von deutschen Luftschiffen und Flugzeugen überrascht zu werden. Auf den Themsekais, in der Nähe des Parlaments und am Obelisk der Kleopatra sind zahlreiche große Scheinwerfer aufgestellt, die nachts den Himmel absuchen. Auf den in der Nähe gelegenen Hotels Cecil, Savoy und Morsel sind Maschinengewehre und Haubitzen aufgestellt, um Angriffe aus der Luft abzuwehren.

(Tägl. Rundschau 450, 21. Sept.)

Clemenceau als Verleumder.

Bordeaux, 20. September. Clemenceau wirft im „Homme libre“ die Frage auf, ob die in Frankreich gefangen gehaltenen deutschen Verwundeten dieselbe Pflege erhalten sollen, wie die französischen Verwundeten.

Er wirft dem Kommandanten des 18. Korps in Bordeaux, General Oulart, vor, Damen des Roten Kreuzes, welche sich weigerten, deutsche Verletzte zu pflegen, gesagt zu haben, daß sie sich durch ein solches Verhalten entehrten. Um den Beweis antreten zu können, daß die deutschen Verwundeten nicht desselben Mitgefühls, wie die anderen würdig seien, führt Clemenceau eine Reihe angeblich von Deutschen begangener Grausamkeiten an, ohne jedoch irgendeine Beglaubigung dafür beizubringen. Die Veröffentlichung machte hier keinen günstigen Eindruck.

(Tägl. Rundschau 450, 21. Sept.)

Verhaftung von Geiseln durch die Franzosen.

Straßburg, 19. September. Die „Straßburger Post“ meldet aus Münster im Oberelsaß vom 17. September: Die Franzosen setzen trotz der Proteste der Bevölkerung die Verhaftung unschuldiger Geiseln fort. So nahmen sie den Bürgermeister von Metzeral, den Landtagsabgeordneten Immer, gefangen, nachdem sie vorher seine beiden Söhne festgenommen hatten. Weitere Verhaftungen wurden in Wasserburg vorgenommen.

Die Dum-Dum-Geschosse.

Das schlechte Gewissen der Franzosen.

Paris, 19. September. Der Arzt Rochard erklärt im „New York Herald“:

Es sei unmöglich, durch die Untersuchung der Beschaffenheit von Wunden wissenschaftlich festzustellen, ob diese durch Dum-Dum-Geschosse verursacht worden seien. Das Geschoß könne vor dem Eindringen in den Körper auf einen harten Gegenstand, wie Gewehr, Säbel oder Uniformknopf, aufprallen und dadurch an der Spitze plattgedrückt werden, so daß die Wirkung eines Dum-Dum-Geschosses eintrete. Die Verwendung von Dum-Dum-Geschossen könne ausschließlich dadurch bewiesen werden, daß das Vorhandensein nicht abgefeuerter derartiger Geschosse festgestellt werde.

Hierzu bemerkt das „Wolffsche Telegraphenbureau“:

Aus dieser Herabsetzung des Wortes der wissenschaftlichen Untersuchung spricht deutlich das schlechte Gewissen derer, die das Ergebnis einer solchen Feststellung fürchten müssen. Davon abgesehen, ist die Erklärung des Herrn Rochard insofern wertvoll, als sie die Unwiderleglichkeit des deutschen Beweismaterials bekräftigt, das bekanntlich in tausenden von französischen Dum-Dum-Geschossen besteht, die auf Schlachtfeldern und im Besitz von Gefangenen gefunden worden sind.

(Tägl. Rundschau 450, 21. Sept.)

Eine Spende des Kaisers an die Luxemburger.

Trier, 20. September.

Der Deutsche Kaiser hat der Stadt Luxemburg zwölftausend Mark gespendet für die durch die gewerbliche Stockung brotlos gewordenen Arbeiter. (Tag 479. 21. September.)

Amerikaner protestieren gegen die deutschfeindlichen Lügen.

München, 19. September. Mehrere Mitglieder des amerikanischen Aufklärungskomitees in München sandten an den Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika ein Telegramm, in dem sie gegen die falschen und lügenhaften Berichte, wie sie in einem Teile der amerikanischen Presse erschienen sind, entschieden Protest erheben. Sie sagen u. a.:

Wir bedauern sehr tief, daß solche Schwindelnachrichten, wie sie durch französische und englische Quellen den amerikanischen Zeitungen zufließen, die Grundlage bilden sollen, auf der sich die oft sehr grell gefärbten Leitartikel unserer sogenannten vornehmen Zeitungen aufbauen. Die Siege der deutschen und österreichischen Armeen nach drei Grenzen, die Einnahme des größten Teiles von Belgien, das Vordringen der Deutschen bis Paris, alles das nach kaum sieben Wochen trotz der überwiegenden vereinigten Kräfte Rußlands, Frankreichs, Englands, Belgiens usw. strafen jetzt die falschen Nachrichten um so mehr Lügen, als es ihnen vorher fast gelungen war, die öffentliche Meinung Amerikas vollständig zu täuschen. Wir wenden uns an den Gerechtigkeitssinn unserer amerikanischen Mitbürger mit der Aufforderung, die Wahrheit über die Entstehung und den Fortgang dieses Krieges zu verbreiten und ihre Sympathien den tapferen Verteidigern des deutschen Vaterlandes zuzuwenden, die den Kampf der europäischen

Zivilisation kämpfen gegen den serbischen und russischen Barbarismus, die französische Raubsucht und die englische Habgier. Wir wenden uns an den Präsidenten der Vereinigten Staaten und protestieren gegen das Vorgehen Englands, das mit Hilfe asiatischer Horden die deutsche Kultur und die deutsche Zivilisation vernichten möchte.

Der Protest ist unterzeichnet von Rev. W. T. Krocker, Mrs. J. B. Cilder, Dr. S. Norahoff-Yung vom hiesigen Roten Kreuz, J. B. Bauer, Dr. J. E. Noeggerath und anderen.

(Deutsche Tageszig. 478. 21. Sept.)

Beschießung von Reims.

W.T.B. Großes Hauptquartier, 20. September, abends.

Im Angriff gegen das französisch-englische Heer sind an einzelnen Stellen Fortschritte gemacht. Reims liegt in der Kampffront der Franzosen. Gezwungen, das Feuer zu erwidern, beklagen wir, daß die Stadt dadurch Schaden nimmt. Anweisung zur möglichsten Schonung der Kathedrale ist gegeben.

In den mittleren Vogesen sind Angriffe französischer Truppen am Donon, bei Senones und Saales abgewiesen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatze heute keine Ereignisse.

Die Behandlung der deutschen Verwundeten in Frankreich.

Eine Ermahnung des Kriegsministers.

Paris, 18. September. Eine Note des Kriegsministers bringt die Verpflichtung, den deutschen Verwundeten sorgfältige Pflege angedeihen zu lassen, in Erinnerung. Es sei dies eine gebieterische Pflicht, die durch die internationale Gesetzgebung, die Bestimmungen der Genfer Konvention und insbesondere durch das Gefühl der Menschenfreundlichkeit festgelegt sei. Man müsse im Interesse der in Deutschland gefangenen Franzosen wünschen, daß dieses Gefühl auf Gegenseitigkeit beruhe. Der Minister erklärt, überzeugt zu sein, daß Aerzte und Sanitätspersonal den deutschen Verwundeten gegenüber ihre Pflicht mit wünschenswerter Hingebung erfüllen, und er werde unverzüglich diejenigen ihres Amtes entheben, die Verwundeten und Gefangenen gegenüber gegen die von der Genfer Konvention festgesetzten Regeln der Menschlichkeit verstießen. (Tägl. Rdsch. 450. 21. September.)

Dernburgs Aufgabe in Amerika.

Haag, 20. September.

Der Washingtoner Vertreter der „Times" muß zähneknirschend das Geschick zugeben, womit Dernburg seine Mission in den Vereinigten Staaten erfüllt hat, wobei die genaue Kenntnis der Verhältnisse mitspricht. Der Vertreter der „Times" vermag nicht den Eindruck zu leugnen, den Dernburgs Vortrag am Donnerstag vor den Deutsch-Amerikanern New-Yorks überall gemacht hat. Besonders geärgert hat ihn, daß der Bericht darüber gleichzeitig mit Bunsens Beschuldigung, daß Oesterreich nur durch deutschen Druck zu seiner unversöhnlichen Haltung Serbien gegenüber veranlaßt worden wäre und mit dem Bericht der nach Amerika entsandten belgischen Kommission veröffentlicht wurde. Dernburg hat dem Berichterstatter zufolge besonderes Geschick dadurch

entwickelt, daß er über die Bedeutung des Krieges im allgemeinen sprach, dagegen der Erklärung der amerikanischen Berichterstatter in Deutschland sowie den Berichten über eine Verabredung mit Vanderbilt die Rechtfertigung Deutschlands überließ. Dernburg bezeichnete als Aufgabe der Deutsch-Amerikaner, die durch falsche Berichte beeinflußte amerikanische Oeffentlichkeit aufzuklären und wies auf die gemeinsamen Ideale sowie die wichtigen Handelsinteressen und auf die hundertjährige Freundschaft Deutschlands hin.

Ritter des Eisernen Kreuzes.

Altenburg, 20. September.

Herzog Ernst von Sachsen-Altenburg, der als Regimentskommandeur bei einem Infanterie-Regiment im Felde steht, hat, wie die „Altenburger Zeitung" meldet, das Eiserne Kreuz erhalten. Außerdem sind bisher noch 33 Eiserne Kreuze an Angehörige desselben Infanterie-Regiments verliehen worden.

Der Deutsche Kaiser an österreichische Arbeiter.

Wien, 19. September.

Bei der deutschen Arbeiterpartei in Liesing bei Wien ist folgendes Telegramm aus dem deutschen Hauptquartier eingegangen:

Majestät lassen der deutschen Arbeiterpartei für Ihre freundlichen Glückwünsche zum Siege über die Russen bestens danken.

Auf allerhöchsten Befehl

Treutler.

Verbot deutscher Zeitungen in Japan.

Tokio, 18. September.

Die Regierung hat die deutschen Zeitungen „Japan-Herold" und „Deutsche Japan-Post" aufgehoben. Ihr Herausgeber Ostwald muß Japan binnen einer Woche verlassen.

Noch lange nicht kampfesmüde!

Meldung des Wolffschen Telegraphen-Bureaus.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" vom 20. September schreibt: Nach einer vom Reuterschen Bureau verbreiteten Meldung aus Washington soll der dortige deutsche Botschafter erklärt haben, Deutschland sei zum Frieden bereit, falls das deutsche Territorium in Europa nicht verkleinert würde. Solche Meldungen sind darauf berechnet, den Eindruck zu erwecken, als ob Deutschland trotz des Siegeslaufes seiner Heere im Westen und Osten kampfesmüde wäre. Deutschland denkt im gegenwärtigen Augenblick gar nicht daran, irgendwelche Friedensangebote zu machen. Wir wiederholen: Deutschland verfolgt nur das eine Ziel, den ruchlos gegen uns heraufbeschworenen Krieg ehrenvoll bis zum Ende durchzufechten.

Ein englisches Unterseebot gesunken.

London, 20. September.

Die Admiralität kündete den Empfang eines Telegramms der Regierung von Australien an, in dem der Verlust des Unterseebootes Nr. 1 gemeldet wird. Weitere Einzelheiten fehlen.

(Vossische Ztg. 479. 21. September.)

Das „verratene“ Belgien.

Der militärische Mitarbeiter der in Gent erscheinenden Zeitung Laatste Nieuws bringt eine bezeichnende Zusammenstellung einiger offizieller Mitteilungen und Zeitungsaussprüche, die die Stimmung in Belgien beleuchten:

Am 17. August stand in einer offiziellen Note des Ministers: „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist! Die französische Kavallerie hat nichts getan, um die Deutschen an der Maas aufzuhalten. Ruhm, das vollbracht zu haben, gebührt nur den Belgiern.“

Am 19. August hieß es offiziell: „Seit 15 Tagen erfüllt die Garnison in Lüttich heldenmütig ihre Aufgabe. Unsere Verbündeten sind noch nicht in der Lage, mit uns zusammenzuarbeiten, aber bald wird es dazu kommen.“

Am 21. August schrieb die Zeitung Flandre Libérale: „Wir müssen zugestehen, daß noch kein Engländer auf belgischem Boden ist. Das englische Expeditionsheer ist in Dünkirchen und Calais ausgeschifft worden. Wir können jedoch nicht länger warten. Und die französischen Truppen sind zu weit entfernt, um uns zu Hilfe kommen zu können.“

Der Brüsseler Telegraaf äußert am 24. August: „Das Zögern der Franzosen ist nicht zu entschuldigen. Man hat unsere Jugend zur Schlachtbank geführt mit dem tröstlichen Zuruf: Fürchtet nichts, die Franzosen kommen! Die Unseren haben heldenmütig gekämpft, Tag für Tag, aber Frankreich hat seine Pflicht nicht getan. Und ebensowenig die Engländer, die zwar nicht so rasch kommen konnten, wie unsere Nachbarn, denen wir all unser Verkehrsmaterial zur Verfügung gestellt haben. Und nun, da wir bereits verbluten, beginnen sie, ihren eigenen wohlstudierten Plan auszuführen, der darin besteht, ihr eigenes Land zu schonen, indem sie auf unserem Boden kämpfen.“

Montag, den 24. August, wurde offiziell mitgeteilt, daß die Verbündeten nun endlich da wären, wo sie sein sollten, und daß Belgiens Aufgabe im Krieg erfüllt sei. Doch nun erfahren wir wieder, daß unser Heer zu neuen Aufgaben gebraucht wird. Minister Brocqueville hat dem Matin erklärt, daß wir vielleicht bald wieder in ein großes Treffen hineingezogen werden. Also sollen wir stets unseren Verbündeten Hilfe bringen, als ob diese darauf spekulierten, daß unser Land der Schauplatz für den Weltkrieg wird.“

Das Brüsseler „Vaterland“ klagt am 24. August darüber, daß die Regierung alles im rosigsten Lichte malt und so darstelle, als ginge alles nach ihrem Wunsch. „Ist vielleicht auch der ungestörte Marsch der Deutschen von Lüttich durch Brabant nach Westflandern von unserer Regierung sinnreich geplant worden? Sollen wir aus Vaterlandsliebe an die Siegesnachrichten der Regierung glauben? Daß die Engländer und Franzosen nichts unternehmen, ist auch eine Kriegslist! Nein, der englisch-französische Plan ist klar: Die Deutschen sollen Belgien überrumpeln, worauf man sie wieder von der französischen Grenze zurücktreiben will. Aber was auf diesem Rückzug vernichtet und zerstört wird, sollen wir bezahlen. Unsere Mitbürger sind entwaffnet, und wir sind der Vernichtung preisgegeben. Hat man das bedacht?“

(Hamburger Nachr. 439. 19. September.)

Für $4^1/_5$ Milliarden Kriegsanleihe gezeichnet.

Der Erfolg der Kriegsanleihen ist ein über Erwarten glänzender. Es sind — abgesehen von einigen noch ausstehenden Teilergebnissen — gezeichnet

1,26 Milliarden Schatzanweisungen und
2,94 Milliarden Reichsanleihe
zusammen: 4,20 Milliarden Mark.

Dieser Betrag erhöhte sich wenige Tage später nach amtlicher Feststellung auf 4,5 Milliarden Mark.

Der Prinz von Wales bleibt zu Hause.

W.T.B. Berlin, 18. September. Aus Holland erfahren verschiedene Blätter, daß am Dienstag die englischen Gardegrenadiere, 1400 Mann, nach dem Kriegsschauplatz abgegangen seien. Der Prinz von Wales wurde angeblich von dem ersten zu dem in London zurückbleibenden dritten Bataillon versetzt.

England macht reinen Tisch.

Wie tief die Erbitterung gegen Deutschland ist, lehrt eine kurze Mitteilung der „Times" vom 12. September:

Die Edinburger Universität hat die Entlassung aller Professoren deutscher Abstammung beschlossen.

Unter den davon Betroffenen befindet sich Prof. Eggeling. Eggeling ist 1842 in Schlesien geboren und seit 1875 Sanskritprofessor in Edinburg, durch eine große Zahl größerer Werke über Sanskrit und vergleichende Philologie weit über die Grenzen seines engeren und weiteren Heimatlandes bekannt, ein Mitarbeiter Max Müllers (Oxford) und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften. Sein einziges Verbrechen ist, daß er sich nicht hat einbürgern lassen, vielleicht dem Druck, sich einbürgern zu lassen, nicht hat nachgeben wollen. Jedenfalls war es bis jetzt nicht üblich, daß deutsche Gelehrte in amtlichen Stellungen drüben auf ihr Volkstum verzichteten. — Wehe den vielen deutschen Gelehrten, die jahrelang als „Readers" oder „Lecturers" an den englischen Universitäten so wertvolle Dienste geleistet haben. Dr. G. Wendt. (Hamb. Nachr. 438, 18. Sept.)

Erregung in China.

W.T.B. Wien, 18. September. Die Korrespondenz Rundschau meldet:

In Peking herrscht die größte Erregung über die Forderung Japans, ihm freie Hand in China zu gewähren, die zu lebhaften Protesten Anlaß gab. Von chinesischer Seite werden alle Gerüchte über Unruhen und Revolution in China dementiert. Die Erregung gegen die Ententemächte, namentlich gegen England und Rußland, wächst. Man beschuldigt Großbritannien, daß es Japan gegen China hetze und auf Kosten der chinesischen Republik Japan Gefälligkeiten erweisen wolle. Die Mißstimmung gegen Rußland ist darauf zurückzuführen, daß der St. Petersburger Stadthauptmann für die Dauer des Krieges die Ausweisung sämtlicher chinesischen Kaufleute aus seinem Amtsbezirk verfügte. Ueberdies behauptet man in Peking, daß zwischen Japan und Rußland jetzt eine Vereinbarung dahin zustande gekommen sei, daß Japan provisorisch und allein die Mandschurei und Mongolei besetzen solle. In Pekinger Regierungskreisen

macht man kein Hehl aus der warmen Sympathie für Oestereich-Ungarn und Deutschland, die in China immer stärker zutage tritt.

Die Chinesen haben ganz recht, wenn sie der Ansicht sind, daß das japanische Eingreifen nicht sowohl Deutschland und seine kleine Pachtung Kiautschou, als vielmehr China bedroht.

Siege bei Sennheim und Thann.

Die „Neue Mülhauser Zeitung" vom 14. September bringt folgendes:

Gestern konnten wir durch ein Extrablatt folgende hocherfreuliche Nachricht bekanntgeben:

Mülhausen, 13. September. (Amtlich.)

Die badischen und württembergischen Landwehrtruppen haben in mehrtägigen Kämpfen bei Sennheim einen entscheidenden Sieg errungen. Die der Zahl nach überlegene Reservebesatzung von Belfort ist geschlagen fluchtartig über Gewenheim zurückgegangen.

Ein Teil unserer siegreichen Truppen wird heute mittag nach Mülheim zurückkehren und in der Stadt Quartier beziehen.

Unsere braven Landwehrtruppen haben uns durch ihr tapferes Verhalten eine dritte Besetzung durch die Franzosen erspart, wenn es auch schmerzliche Verluste gab, so können wir uns doch damit trösten, daß die Opfer nicht umsonst waren; denn der Feind mußte weichen und scheint große Verluste erlitten zu haben. Ein Fermier aus der Nähe von Gewenheim hat allein 700 verwundete Franzosen gezählt, die bei ihm durchkamen.

Montag nachmittag rückte ein Teil unserer wackeren Landwehrleute wieder hier ein, aus welchem Anlaß die öffentlichen und eine Anzahl Privatgebäude geflaggt hatten. Den braven Kriegern, die nun schon so lang draußen in Sturm und Regen Tag und Nacht im Kampfe standen, ist die Rast, die ihnen hier im Quartier wird, von Herzen zu vergönnen.

Die Kämpfe, die sich in der vergangenen Woche auf der Linie Reiningen, Schweighausen, Sennheim abgespielt haben, waren gegen die Besatzung von Belfort gerichtet, die einen starken Vorstoß gemacht hatte. Ob dieser den Zweck hatte, die abgeschnittenen französischen Truppenteile im Gebweilertal zu befreien oder sich Mülhausens zu bemöchtigen, um sich zu verproviantieren, muß dahingestellt bleiben. Die Hauptsache ist, daß sie über die Grenze zurückgeworfen sind, und daß die vielgeplagte Gegend des Sundgaus jetzt hoffentlich Ruhe behält vor den Requisitionen, vor den Verhaftungen und den Beschädigungen. Die letztern sind ziemlich beträchtlich, da die Franzosen überall die Taktik befolgen, sich in den Dörfern einzunisten und aus den Häusern zu schießen. Thann hat auch dadurch gelitten, auch haben die Franzosen dort wieder eine ganze Anzahl Leute verschleppt.

Die Furcht vor der deutschen Flotte.

Die „Westminster Gazette" veröffentlicht aus der Feder eines hohen Seeoffiziers einen Artikel, der die Tätigkeit der deutschen und englischen Flotte vergleicht. Er zollt der englischen Flotte natürlich volle Bewunderung. Es sei ein „Wahnsinn", von der Untätigkeit der englischen Flotte zu sprechen. Allerdings hätte Englands Flotte keine Schiffe, die tolle Husarenstücke ausführen, wie einzelne deutsche dies mit großem Erfolg im Mittelmeer und Ozean getan haben. Der bisherige Erfolg der deutschen Flotte liege aber nicht in diesen kleinen Unternehmungen, sondern

in ihrem geheimnisvollen Wirken. Englands Flotte hat eine Anzahl von deutschen Schiffen gekapert. Englands Flotte hat deutsche Schiffe in Grund geschossen. Das sind aber alles sichtbare Vorgänge, bei denen Ursache und Wirkung klar zutage treten. Die deutsche Flotte arbeitet mit geheimnisvollen Mitteln, die wir alle wohl kennen, jetzt aber erst in ihrer vollen Wirkung fühlen! Unsere Schiffe fahren still und ruhig über die See, plötzlich bersten sie auseinander und sind verschwunden. Wir sprechen immer nur von Minen und Minen und Minen. Auch diese vollführen ihr grausames Werk. Alle Anzeichen aber deuten darauf hin, daß die Unterseeflotte Deutschlands hart an der Arbeit ist. „England" ist unstreitig die Herrin des Meeres. Was nutzt das aber, wenn Deutschland sich zum Herrn des Meeresgrundes macht? Der Kampf unter der See und der Kampf hoch in den Lüften zeigt Deutschland als Meister. Die Waffen, die in diesem Kampf erst sozusagen die Feuertaufe erhalten, sind vor der Hand fast ausschließlich zu Waffen Deutschlands geworden" . . . „Der große Nebenerfolg dieser geheimnisvollen Tätigkeit deutscher Kampfmittel trägt nun aber die Nervosität ins Land, in das Heer und die Marine."

Dieses Urteil aus dem Munde eines Fachmannes ehrt uns sehr; aber wir bezweifeln trotz der uns darin gezollten Anerkennung seine Aufrichtigkeit. Der Verfasser übertreibt und zwar nicht uns zu Liebe, sondern um dem unzufriedenen englischen Publikum gegenüber die Untätigkeit der englischen Flotte in milderem Lichte erscheinen zu lassen.

Die Entscheidung in der Luft.

Im „Daily Chronicle" erklärte der bekannte englische Schriftsteller Wells gleichzeitig, daß im gegenwärtigen Krieg aller Voraussicht nach nur die Luftflotte entscheiden wird. Und da ergäbe sich die traurige Tatsache, daß ganz zweifellos Deutschland Beherrscher des Luftmeeres ist. Was seine Flieger leisten, sei das Großartigste in dem größten Krieg, den die Welt je gesehen. Alles, was die französischen und englischen Flieger dagegen leisteten, sei Kinderspiel. Die Franzosen seien nur auf Schauflüge dressiert und würden auch im allgemeinen vom französischen Volke nur als Akrobaten der Luft behandelt, während sie in England geradezu als Narren betrachtet würden. Keiner sähe in ihnen das, was sie sind: die größten Helden unserer Zeit. Sie sind die Aristokraten unserer Armee! Er schlage daher vor, um die Leistungen der englischen Flieger auf das höchste anzuspannen, daß jeder Flieger, dem es gelinge, außerordentliche, die Aufklärungen der Kavallerie übertreffende Meldungen zu bringen, oder ein feindliches Flugzeug herunterzuholen oder einen Zeppelin herunterzuschießen, in den erblichen Ritterstand erhoben werde. Außerdem müsse der Familie jedes Fliegers oder Begleitoffiziers eine Lebensversicherung über mindestens 1000 Pfund Sterling gegeben werden. Ueberdies müßten die Staatspensionen das Doppelte dessen betragen, was die Helden zur See oder zu Lande erhalten. (Berl. Neueste Nachr., 479, 21. Sept.)

Prinz Heinrich und der König von England.

Berlin, 20. September. (W.T.B.) Von unterrichteter Seite hören wir, daß die über Wien gemeldete Nachricht, König Georg von

England habe dem Prinzen Heinrich von Preußen gegenüber Ende Juli in London in allerbindendster Form die Erklärung abgegeben, daß England, was auch immer kommen möge, niemals das Schwert gegen Deutschland ergreifen werde, in keiner Weise zutreffend ist.

Dank an die elsässischen Truppen.

Ein Korpsbefehl des Generals der Infanterie v. Eberhardt besagt: „Allen Herren Offizieren, Sanitätsoffizieren, den Unteroffizieren und Mannschaften des Korps spreche ich für die in den vergangenen Tagen unter den schwierigsten Verhältnissen getanen Leistungen, für ihre Tapferkeit im Gefecht, für ihre Ausdauer in dem gebirgigen, seit einigen Tagen fast ungangbaren Gelände meine Anerkennung und meinen Dank aus. Das Korps hat auf der ganzen Linie den Feind zurückgeworfen und mehrere hundert Gefangene gemacht. Ich habe die feste Zuversicht, daß es auch den weiteren ernsten und schweren Anforderungen, die an uns herantreten werden, entsprechen wird." (Die Post, 450, 21. Sept.)

Italien und Oesterreich-Ungarn.

W.T.B. Ofen, 20. September. Der „Pester Lloyd" schreibt über das Verhältnis Oesterreich-Ungarns und Italiens: Es kann festgestellt werden, daß das Verhältnis beider Staaten jetzt nicht minder freundschaftlich und vertrauensvoll ist, als vor Ausbruch des Krieges. Es ist Hoffnung, wie dies auch der gegenwärtige Vertreter der Monarchie in Rom, Freiherr von Macchio, erklärte, daß durch den Krieg die wechselseitigen Beziehungen nur noch verbessert werden. Zwei Argumente tragen dazu wesentlich bei: Oesterreich-Ungarn ist unter allen Umständen für Italien ein bequemerer Nachbar als jeder Staat auf nationaler Grundlage. Zweitens hat der Krieg die Solidarität der einzelnen Nationalitäten der Monarchie befestigt. Künftighin werden nationale Streitigkeiten einen weit milderen Charakter tragen. Es ist also bestimmte Hoffnung, daß die österreichische Regierung für das italienische Element ihr Wohlwollen wirksam wird betätigen können, ohne durch die Parteien im Reichsrate daran verhindert zu werden.

Die Neutralität der Schweiz.

W.T.B. Bern, 19. September. Ueber die Antwort der verschiedenen Mächte auf die Schweizer Neutralitätserklärung wird mitgeteilt: Deutschland und Frankreich taten neuerdings ihren Entschluß kund, die Schweizer Neutralität auf das peinlichste zu beachten. Oesterreich-Ungarn hat die gleiche Erklärung abgegeben. Italien, obgleich nicht Signaturmacht der von acht Mächten unterzeichneten Anerkennungsurkunde von 1815, erklärte, daß es sich trotzdem stets von den in dieser Urkunde niedergelegten Grundsätzen habe leiten lassen und diese Haltung auch künftighin einnehmen werde.

Englischer Völkerrechtsbruch.

W.T.B. Ofenpest, 19. September. Die Adria-Seeschiffahrts-Gesellschaft meldet, daß der Dampfer „Bathory", der vor Ausbruch des Krieges in Havre geankert und einen französischen Freibrief zur Rückkehr in die Heimat erhalten hatte, von den Engländern nächst Vigo versenkt und die Mannschaft kriegsgefangen nach Dorchester gebracht worden sei.

Ein amtliches Dokument.

Hohendorf, den 29. 8.

1. Der Wehrmann August Kurtz von der 5. Komp. . . . . erklärt:

Mein Bataillon befand sich gestern auf dem Wege von Lautenburg nach Hohendorf. Als wir kurz vor Grodken aus dem Walde heraustraten, wurden wir durch russische Artillerie beschossen. Infolgedessen bogen wir nach Norden ab. Ich kam von meiner Kompagnie ab und in den nordwestlichen Teil des Waldes südwestlich Priom. Dort sah ich zunächst zwei Frauenleichen, denen beide Brüste abgeschnitten waren. Etwas weiter bemerkte ich zerstreut neun Frauenleichen, denen teilweise Brust- und Bauchhöhle, teilweise nur die Brust oder die Bauchhöhle aufgeschnitten war.

Kurtz erklärte: Ich bin bereit, diese Aussagen zu beeidigen.

2. Weiter erklärte der Wehrmann Hermann Fause noch von der 1. Kompagnie:

„Ich habe die neun Frauenleichen, denen teilweise Brust- oder Bauchhöhle, teilweise beides aufgeschnitten war, ebenfalls gesehen, und zwar an derselben Stelle.'

Ich bin bereit, meine Aussage zu beeiden.

Geschlossen usw. Gez. Schröder,
Oberleutnant und Regimentsadjutant.

(Deutscher Kurier, 21. Sept.)

Der Kampf zur See.

Nach Mitteilung aus Amsterdam hat die englische Admiralität am 20. September folgendes bekanntgegeben:

„Der deutsche Kreuzer „Emden" von der Chinastation, der sechs Wochen lang ganz aus dem Gesichtskreis verschwunden war, erschien am 10. September plötzlich im Golf von Bengalen, nahm sechs Schiffe, versenkte fünf davon und sandte das sechste mit den Bemannungen nach Kalkutta. Der englische Kleine Kreuzer „Pegasus", von Sansibar aus operierend, zerstörte Daressalam und versenkte daselbst das Kanonenboot „Möwe".

„Pegasus" wurde heute morgen, als er in der Bucht von Sansibar lag und Maschinen reinigte, von „Königsberg" angegriffen und vollständig unbrauchbar gemacht. 25 Mann der englischen Besatzung tot, 30 verwundet."

Hierzu wird von zuständiger Stelle folgendes mitgeteilt: Bei „Möwe" handelt es sich keineswegs um ein kampffähiges Kanonenboot. Sie war vielmehr ein Vermessungsfahrzeug ohne jeden Kampfwert. Bei Beginn des Krieges wurde sie als für die Kriegsführung wertlos abgerüstet. Der englische Kleine Kreuzer „Pegasus" hat eine Armierung von acht Stück 10-Ztm.-Schnelladekanonen, während unser Kleiner Kreuzer „Königsberg", denn um diesen handelt es sich in vorliegendem Falle, eine solche von zehn Stück 10,5-Ztm.-Schnelladekanonen hat.

Die englische Admiralität macht weiter bekannt: „Der englische Hilfskreuzer „Carmania" versenkte am 14. September einen bewaffneten deutschen Dampfer, vermutlich „Kap Trafalgar" oder „Berlin" nach zweistündigem Gefecht. „Carmania" hatte neun Tote."

Zu dieser Londoner Meldung wird von zuständiger Stelle bekanntgegeben: S. M. Hilfskreuzer „Kap Trafalgar" ist am 14. September

in der Nähe der brasilianischen Küste nach heftigem Kampfe mit dem englischen Hilfskreuzer „Carmania" untergegangen. Die Besatzung ist durch den deutschen Dampfer „Eleonore Woermann" gerettet worden.

Schließlich macht die englische Admiralität noch folgendes bekannt: „In der Nacht vom 14. zum 15. September versuchte ein deutscher Dampfer auf dem Kamerunfluß das englische Kanonenboot „Dwarf" durch Bombe zu versenken. Der Versuch mißglückte, und der Dampfer wurde erbeutet. Am 16. September versuchte ein anderer deutscher Dampfer den „Dwarf" zu rammen. „Dwarf" wurde nur wenig beschädigt. Der deutsche Dampfer wurde vernichtet, ebenso zwei Boote mit Explosionsmitteln. (Tägl. Rundschau, 451, 21. Sept.)

Die Dum-Dum-Geschosse.

Das Zeugnis eines schwedischen Arztes.

Der in medizinischen Kreisen wohlbekannte schwedische Arzt Dr. Ekgren hat über seine Beobachtungen an deutschen Verwundeten folgenden Bericht erstattet:

Zurückgekommen von einer mit amtlicher Erlaubnis unternommenen kurzen Reise, die mich von Berlin aus nach Frankfurt a. Main und der Festung Mainz geführt hat, um in Deutschland einige Lazarette zum Studium der Verwundungen zu besuchen, halte ich es für unabweisbare Pflicht, zu berichten, daß ich sowohl in den Krankenhäusern wie in dem Festungsgarnisonlazarett zu Mainz verwundete deutsche Soldaten gesehen und untersucht habe, deren Verletzungen derartig schwer waren und deren Wunden (mit kleiner sowohl Einschuß- wie Ausschußöffnung und einer gewaltigen explosionsähnlichen Zerstörung im Innern des Wundkanals selbst) einen so eigenartigen Charakter trugen, daß man mit einer an Sicherheit grenzenden Wahrscheinlichkeit annehmen kann, es seien in diesen Fällen stumpf gemachte und sogar ausgehöhlte Projektile oder sogenannte Dum-Dum-Geschosse völkerrechtswidrig verwendet worden. Auf welche Entfernung die Schüsse abgefeuert worden sind, spielt ja erfahrungsgemäß eine große Rolle, auch ist die Frage von Querschüssen ja von einem gewissen Gewicht, doch dürfte sie in den obengenannten Fällen kaum von größerer Bedeutung sein. Das mir in einem Falle (Städtisches Krankenhaus Sachsenhausen) gezeigte Röntgenbild legt auch meiner Ansicht nach für die deutliche Einwirkung einer im Innern der Wunde stattgefundenen Explosion beredtes Zeugnis ab.

Außerdem sei erwähnt, daß eine Reihe von verwundeten deutschen Soldaten mir bei derselben Gelegenheit offen und freiwillig erklärten, sie hätten auf den französischen und belgischen Schlachtfeldern, bei gefallenen Feinden und auch sonst, Dum-Dum-Geschosse vorgefunden; ja ein beim nächtlichen Sturmangriff bei Vitry schwer verwundeter Landwehrmann gibt sogar mit Bestimmtheit an, bei Montmedy eine ganze Kiste voll von im allgemeinen in verschnürten, französisch gestempelten Paketen verpackten Patronen mit Dum-Dum-Geschossen gesehen zu haben. Er will auch eine Handvoll davon mitgenommen und in seinen Tornister gesteckt haben, dieser ist ihm aber im Kampfgetümmel verloren gegangen. Seine eigene Verwundung stammt augenscheinlich von einem Dum-Dum-Geschoß her.

In meinem Besitz ist auch gegenwärtig ein mir von einem anderen Verwundeten geschenktes kleines Dum-Dum-Geschoß, das von ihm am 9. September bei Vitry aus dem ihm auffallend großen Revolver eines gefallenen französischen Offiziers herausgeholt wurde. Dieses Geschoß zeigt die gewöhnlichste Form von Dum-Dum-Geschossen, ist etwa 4 Zmtr. hoch, etwa 1½ Zmtr. im Durchmesser, vorn an der Spitze in eine breite Form etwa einen halben Zentimeter quer abgestumpft und kraterähnlich bis zu einer Tiefe von etwa 1 Ztmr. ausgehöhlt, ist mit Ausnahme der Spitze von einer Nickelkapsel umgeben und trägt unten an der Basis die gestempelten Buchstaben „T. E.", wahrscheinlich die Fabrikmarke, denn sie ist sicher Fabrik- und keine Handarbeit. Den letzteren Typus mit einer wahrscheinlich mit dem Taschenmesser gemachten Aushöhlung habe ich auch gesehen.

Von Verstümmelungen war ich nicht selbst in der Lage welche zu beobachten, es wurde mir aber von einer Reihe von Verwundeten erzählt, sie wüßten Fälle von wahrscheinlich mit einem Messer oder mit dem Bajonett ausgestochenen Augen und, in einem von mir genau aufgezeichneten Falle, sogar abgeschnittenen äußeren Genitalien. Diese Wahrnehmung wurde bei Neuf-Château in Belgien gemacht. Es muß noch besonders hervorgehoben werden, daß alle diese braven Soldaten aus den verschiedensten Gegenden Deutschlands von einer geradezu bestrickenden Glaubwürdigkeit und biederen unerschütterlichen Ehrlichkeit waren, die auf mich einen vorzüglichen Eindruck zu machen nicht verfehlt hat, obgleich ich durch einen über sechzehnjährigen früheren Aufenthalt in Berlin das geistig und moralisch hochstehende deutsche Volk kennen gelernt habe. Sämtliche Soldaten haben sich auch von selbst dargeboten, falls nötig, ihre Angaben durch den Eid zu erhärten. Die Namen der von mir hier kurz angegebenen Verwundeten, die Nummer ihres Regiments und die Kompagnie habe ich mir genau notiert und werde mir später nach meiner baldigen Heimkehr nach Stockholm erlauben, dieselben nicht nur in der Fachpresse, sondern auch in einer dortigen Zeitung, „Aftonbladet", mit näheren Angaben zu veröffentlichen. (Tägl. Rundschau, 451, 21. September.)

Der Zusammenbruch in Serbien.

Sofia, 21. September. Hiesige Blätter melden aus Nisch, die Moral der serbischen Armee sei vollständig erschüttert. Bisher seien 12 000 Cholerafälle in der serbischen Armee festgestellt worden und täglich stürben zwei- bis dreihundert. Die staatlichen Banken seien von Valjevo, Gornji-Milanowac und Kragujewac nach Nisch übergesiedelt. In einigen Artillerieregimentern hätten die Mannschaften gemeutert und die eigenen Kanonen zerstört. (Tägl. Rundschau, 451, 21 September.)

Noch ein englisches Weißbuch über den Kriegsausbruch.

Die englische Regierung läßt es sich weiterhin ungeheuer angelegen sein, so etwas wie einen Nachweis dafür zusammenzukleben, daß Deutschland diesen Krieg verschuldet und gewollt habe. Wir erwähnten schon kurz, daß man zu diesem Zweck auch den gewesenen englischen Botschafter in Wien, Sir Maurice de Bunsen, bemüht habe, indem man einen Bericht von ihm an Herrn Grey als Weißbuch herausgab. Die Tendenz dieses Berichtes ist, wie schon festgestellt, die, darzutun, daß es

zwischen Rußland und Oesterreich wohl noch zu einer Einigung über Serbien gekommen wäre, wenn nicht Deutschland sich und seinen Gegensatz zu Rußland so stark vorgedrängt hätte, daß der Krieg das Ende aller Verhandlungen sein mußte. Das englische Weißbuch liegt nunmehr vor, und wir geben im folgenden den wesentlichsten Inhalt des Bunsenschen Berichtes an Herrn Grey wieder. Sir Maurice berichtet:

Der Ueberreichung der österreichisch-ungarischen Note an Serbien am 23. Juli in Belgrad war eine Zeit der völligen Ruhe auf dem Ballplatz vorangegangen. Außer Herrn v. Tschirschky, der von dem Inhalt, wenn nicht von dem Wortlaute der Note selbst Kenntnis gehabt haben muß, war es keinem meiner Kollegen gegönnt, den Schleier zu durchschauen ..... So wenig hatte der russische Botschafter Kenntnis von dem, was im Gange war, daß er Wien zu vierzehntägigem Urlaub tatsächlich verließ. Er war erst einige Tage abwesend, als die Ereignisse ihn zur Rückkehr nötigten. Man hätte annehmen können, daß der Herzog von Avarna, der Botschafter des verbündeten italienischen Königreichs, das durch neue Verwicklungen auf dem Balkan so nahe mitbetroffen werden würde, mit in das volle Vertrauen des Grafen Berchtold während dieser kritischen Zeit gezogen worden sei. In Wirklichkeit war Seine Exzellenz vollständig im Dunkeln gehalten worden ....

Am 24. Juli wurde die Note in den Zeitungen veröffentlicht. Mit allgemeinem Einverständnis wurde sie alsbald als ein Ultimatum verzeichnet: Daß Serbien sie im ganzen annehmen würde, wurde weder erwartet, noch war es erwünscht, und als am Nachmittag darauf in Wien zunächst das Gerücht umlief, daß sie bedingungslos angenommen worden sei, herrschte einen Augenblick eine lebhafte Enttäuschung. Der Fehler war bald richtiggestellt; als es später am Nachmittag bekannt war, daß die serbische Antwort zurückgewiesen worden sei, und daß Baron Giesl die Beziehungen in Belgrad abgebrochen habe, brach in Wien eine leidenschaftliche Freude aus. Große Volksmengen bewegten sich auf den Straßen und sangen patriotische Lieder bis in die ersten Morgenstunden .... Ein oder zwei Versuche der Veranstaltungen feindlicher Kundgebungen gegen die russische Botschaft wurden durch die starke Polizeiwache vereitelt, welche die Zugänge zu den wichtigsten Botschaften besetzt hielt. Das Verhalten der Bevölkerung Wiens und, wie ich erfuhr, der meisten andern größeren Städte der Monarchie stellte deutlich die Volkstümlichkeit des Gedankens an einen Krieg mit Serbien dar. Und es kann kein Zweifel darüber obwalten, daß die kleine Gruppe der österreichischen und ungarischen Staatsmänner, die diesen folgenschweren Schritt beschlossen, die Stimmung, und man kann sogar sagen, den Willen des Volkes richtig erfaßt hatten, außer vermutlich den Teilen der von den slawischen Rassen bewohnten Provinzen ....

Das gesamte Volk

und die Presse heischten mit Ungeduld die sofortige und angemessene Strafe der verhaßten serbischen Rasse. Im Lande glaubte man bestimmt, daß man nur vor der Wahl gestanden habe, Serbien zu unterwerfen oder früher oder später von ihm verstümmelt zu werden .... Die Sache Oesterreich-Ungarns galt für so gerecht, daß es dem Volke unbegreiflich schien, es könnte ein anderer Staat sich ihm in den Weg stellen, oder es würden anderswo Fragen rein politischer Art oder Fragen des Ansehens als wichtiger betrachtet werden, wenn die Notwendigkeit, die sich ergeben

hatte, für das Verbrechen von Serajewo summarische Rache zu üben. Die Ueberzeugung, daß Rußland abseits stehen würde, war mir am 24. Juli durch den deutschen Botschafter geäußert worden. Diese Empfindung, die auch auf dem Ballplatz selbst gehegt wurde, beeinflußte zweifellos den Lauf der Ereignisse . . . .

Am 28. Juli besuchte ich den Grafen Berchtold und legte ihm so nachdrücklich, wie ich es vermochte, dar, daß die in Ihrer Unterhausrede vom Tage vorher erwähnte Vermittlungsformel als eine ehrenhafte und friedliche Lösung der schwebenden Fragen angenommen werden sollte. Seine Exzellenz selbst verlas mir einen telegraphischen Bericht über die Rede, fügte indessen hinzu, daß die Dinge schon so weit gediehen seien: Oesterreich-Ungarn habe am Tage selbst Serbien den Krieg erklärt, und es könne sich nicht darein finden, daß die von Ihnen angeregte Konferenz unter Mitwirkung der wenigen beteiligten Mächte auf der Grundlage der serbischen Antwort stattfinde. Es ist dies ein Gegenstand der unmittelbar zwischen den direkt beteiligten Parteien geregelt werden müsse. Ich erklärte, daß die Regierung Seiner Majestät mit Bedauern vernehmen würde, daß die Feindseligkeiten nicht aufgehalten werden könnten, und daß Sie befürchteten, sie würden zu europäischen Verwicklungen führen. Ich stellte in Abrede, daß man auf britischer Seite keine Sympathie mit Oesterreich-Ungarn im Hinblick auf seine berechtigte Beschwerde gegen Serbien habe, und verwies darauf, daß, während Oesterreich-Ungarn diese Beschwerden zum Ausgangspunkt seiner Politik machte, die Regierung Seiner Majestät sich verpflichtet fühle, die Frage in erster Linie von dem Standpunkt der Erhaltung des europäischen Friedens aufzufassen. Hierbei könne es leicht dazu kommen, daß die beiden Länder auseinandergingen. Seine Exzellenz sagte mir, daß auch er die europäische Seite der Frage im Auge behalte. Er glaube indes, daß Rußland kein Recht zum Eingreifen habe, nachdem es die Versicherung erhalten, daß Oesterreich keine Gebietsvergrößerung erstrebe. Seine Exzellenz bemerkte im Laufe der Unterredung, daß, wiewohl er sehr gern zur Erzielung der Regelung mitgewirkt habe, die während der Balkankrisis auf der Botschafterkonferenz in London hervorgegangen war, er doch niemals viel Vertrauen auf die Dauerhaftigkeit dieser Lösung gehabt hatte, die notgedrungen doch von höchst künstlicher Art gewesen sei, indem die Interessen, die es zu einigen galt, an sich wesentlich auseinandergingen. Seine Exzellenz beobachtete während dieser Unterredung eine äußerst freundliche Haltung, ließ jedoch bei mir keinen Zweifel über die Entscheidung der österreichisch-ungarischen Regierung, zu einem Einfall in Serbien überzugehen.

Die deutsche Regierung

behauptet, daß sie bis zum Ende bei dem Bemühen verblieben sei, in Wien Ihre mehrfachen Vorschläge zum Besten des Friedens unterstützt zu haben. Herr v. Tschirschky unterließ es, meine oder die Mitwirkung des russischen und des französischen Botschafters für die Ausführung seiner diesbezüglichen Weisungen anzurufen. Und ich hatte keine Gelegenheit, zu erfahren, welche Antwort er von der österreichischen Regierung erhalten würde. Indes wurde ich durch Herrn Schebeko, den russischen Botschafter, über seine eigenen Unterhandlungen mit dem Grafen Berchtold ausgiebig unterrichtet. Herr Schebeko bemühte sich, am 28. Juli, die österreichisch-ungarische Regierung zu überzeugen, sie möge den Grafen Szapary (den österreichisch-ungarischen Botschafter in Rußland) mit allen Vollmachten versehen, damit er in

Petersburg die vielversprechenden Unterhandlungen fortsetzen könne, die zwischen ihm und Herrn Sasonow, dem russischen Minister des Auswärtigen, stattgefunden hatten. Graf Berchtold lehnte an dem Tage ab, allein zwei Tage darauf (30. Juli) empfing er, wiewohl mittlerweile Rußland gegen Oesterreich-Ungarn teilweise mobilgemacht hatte, nochmals in durchaus freundlicher Weise Herrn Schebeko und gab seine Zustimmung zu den Unterredungen in Petersburg. Von da ab war die Spannung zwischen Rußland und Deutschland größer als die zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn. Zwischen den beiden letzteren war eine Einigung fast in Sicht, und am 1. August wurde ich durch Herrn Schebeko unterrichtet, daß Graf Szapary am Ende in dem Hauptpunkt nachgegeben, indem er Herrn Sasonow mitgeteilt hätte, daß Oesterreich-Ungarn zustimme, diejenigen Punkte der Note an Serbien, die mit der Erhaltung der serbischen Unabhängigkeit unvereinbar schienen, einer Vermittlung zu unterbreiten. Herr Sasonow, so fügte Herr Schebeko hinzu, habe diesen Vorschlag unter der Bedingung angenommen, daß Oesterreich-Ungarn sich des tatsächlichen Einbruchs in Serbien enthalten würde.

Oesterreich-Ungarn hatte in Wirklichkeit schließlich nachgegeben

und daß es bei dieser Wendung Grund zur Hoffnung auf einen friedlichen Ausgang hatte, ergibt sich aus der Ihnen am 1. August durch den Grafen Mensdorff (österreichisch-ungarischer Botschafter in London) gemachten Mitteilung des Inhalts, daß Oesterreich-Ungarn weder die „Tür zugeschlagen", so daß jeder Vergleich vereitelt würde, noch die Unterhandlungen abgebrochen hatte. Herr Schebeko bemühte sich bis zum Ende eifrigst um den Frieden. Er führte gegenüber dem Grafen Berchtold die allerverbindlichste Rede und teilte mir mit, daß letzterer, wie auch Graf Forgach, in derselben Weise geantwortet hätten. Es war sicherlich zu viel, wenn Rußland erwartete, daß Oesterreich-Ungarn seine Armeen einhalten würde, allein diese Angelegenheit hätte sicherlich durch Unterhandlungen beigelegt werden können. Und Herr Schebeko sagte mir wiederholt, daß er bereit sei, jeden vernünftigen Vergleich anzunehmen.

Leider wurden diese Unterredungen von Petersburg und Wien dadurch abgeschnitten, daß

das Feld des Zwistes auf das gefährlichere Gebiet eines unmittelbaren Zusammenstoßes zwischen Deutschland und Rußland verschoben

wurde. Deutschland griff am 31. Juli durch sein doppeltes Ultimatum in Petersburg und Paris ein. Beide Male war das Ultimatum derart, daß es darauf nur eine mögliche Antwort gab; Deutschland erklärte an Rußland den Krieg am 2., an Frankreich am 3. August. Einige Tage Aufschub hätten aller Wahrscheinlichkeit nach Europa eine der größten Heimsuchungen der Geschichte erspart. Rußland sah immer noch von einem Angriff gegen Oesterreich-Ungarn ab, und Herr Schebeko war angewiesen worden, auf seinem Posten zu bleiben, bis der Krieg gegen Rußland wirklich durch die österreichisch-ungarische Regierung erklärt sei. Das geschah erst am 6. August.

. . . . Herr Dumaine (der französische Botschafter) blieb bis zum 12. August. Am Tage vorher war er angewiesen worden, seine Pässe zu verlangen mit der Begründung, daß

österreichisch-ungarische Truppen gegen Frankreich verwandt

würden. Dieser Punkt war nicht völlig aufgeklärt, als ich Wien verließ.

Am 9. August hatte Herr Dumaine vom Grafen Berchtlod die bestimmte Erklärung erhalten, daß keine österreichisch-ungarischen Truppen nach dem Elsaß geschoben würden. Am folgenden Tage wurde die Erklärung durch eine weitere ergänzt, und zwar eine schriftliche, welche die Versicherung des Grafen Berchtlod enthielt, daß nicht nur keine österreichisch-ungarischen Truppen nach der französischen Grenze gebracht worden seien, sondern auch, daß keine aus Oesterreich-Ungarn in westlicher Richtung nach Deutschland in der Weise rückten, daß sie deutsche Truppen in der Front ersetzen könnten.

Die britische Kriegserklärung

gegen Deutschland wurde in Wien durch Sonderausgaben der Blätter um die Mittagsstunde des 5. August bekannt . . . Am Donnerstagmorgen (13. August) hatte ich die Ehre, Ihr Telegramm vom 12. mit der Mitteilung zu empfangen, daß Sie sich genötigt gesehen hätten, auf Ersuchen der französischen Regierung dem Grafen Mensdorff zu eröffnen: Nachdem Oesterreich-Ungarn den Krieg an Rußland erklärt habe, das schon an der Seite Frankreichs kämpfe, und österreichisch-ungarische Truppen an die deutsche Grenze unter Umständen gesandt habe, die eine direkte Bedrohung für Frankreich bildeten, und der Bruch mit Frankreich auf diese Weise herbeigeführt worden sei, hätte ich meine Pässe zu verlangen . . . Graf Berchtold empfing mich um Mittag. Ich erfüllte meine Botschaft, auf die Se. Exzellenz nicht unvorbereitet schien . . . . Se. Exzellenz nahm meine Mitteilung mit der Höflichkeit entgegen, die ihn niemals verläßt. Er bedauerte die unseligen Verwicklungen, die solche guten Freunde wie England und Oesterreich-Ungarn in den Krieg getrieben hätten. Zur Sache selbst äußerte er, Oesterreich-Ungarn betrachte sich nicht im Augenblick im Kriegszustand mit Frankreich, obwohl die diplomatischen Beziehungen zu diesem Lande abgebrochen seien. Wir vermieden beide zwecklose Erörterungen. Dann ging ich dazu über, Sr. Exzellenz die Lage der zahlreichen gestrandeten britischen Untertanen in Karlsbad, Wien und anderen Orten zu empfehlen. Ich hatte schon einen Briefwechsel mit ihm darüber gehabt und Se. Exzellenz nahm Vormerkung von meiner Aeußerung und versprach, zuzusehen, was geschehen könne, um sie wegzubringen, wenn der Drang der Mobilmachung vorüber sei . . . . Ich nahm vom Grafen Berchtold Abschied mit aufrichtigem Bedauern. Beim Abschied bat ich Se. Exzellenz, dem Kaiser Franz Josef meine tiefe Ergebenheit auszudrücken, mit dem Ausdruck meiner Hoffnung, Se. Majestät möge diese bösen Zeiten ohne Schaden für seine Gesundheit und Kräfte überstehen . . . Im Laufe des Tages sprachen die Gräfin Berchtold und andere Damen der Wiener Gesellschaft in der Botschaft vor, um von Lady de Bunsen Abschied zu nehmen. Wir verließen den Bahnhof im Sonderzug nach der schweizerischen Grenze um 7 Uhr abends. Es kam kein unangenehmer Zwischenfall vor. Auf den größeren Bahnhöfen auf der Fahrt ergab sich, daß ausreichende Maßregeln getroffen waren, um uns vor Belästigungen zu schützen und auch mit Speisen zu versehen. Ich wurde darüber nicht im Zweifel gelassen, daß die österreichisch-ungarische Regierung wünsche, daß meine Reise sich möglichst bequem vollziehen und daß ich bei meiner Abfahrt alle einem Vertreter Sr. Majestät zukommenden Beweise der Achtung erhielte.

Brüssel bleibt in deutschen Händen.

Brüssel, 21. September. Die im Auslande verbreitete Meldung, daß Brüssel von den deutschen Truppen geräumt sei, ist falsch. Ebenso-

wenig trifft die Behauptung zu, daß der deutsche Befehlshaber die Räumung der Stadt als nahe bevorstehend angekündigt habe. (W.T.B.)

Antivari von den Oesterreichern bombardiert.

Mailand, 21. September. Dem „Giornale d'Italia" zufolge hat ein österreichisch-ungarisches Geschwader, bestehend aus sechs Torpedobooten und einem Kreuzer, die Station für drahtlose Telegraphie in Antivari beschossen und schwimmende Minen gelegt. Die österreichisch-ungarische Botschaft erklärt entschieden die Gerüchte, wonach die Monarchie im Triestinischen gegen Italien rüste, für falsch. (D. Courier 231, 12. Sept.)

Ein ehrendes Zeugnis für die vortreffliche Disziplin unserer Truppen und das menschenfreundliche, entgegenkommende Verhalten ihrer Führer zu den Einwohnern des feindlichen Landes ist die nachstehende Zuschrift des Magistrats von Florenville an den deutschen Ortskommandanten:

Florenville, den 12. September 1914.

Herr Kommandant!

Vor Ihrer Abreise haben wir Wert darauf gelegt, sowohl in unserem eigenen Namen, wie auch im Namen der ganzen Bevölkerung, Ihnen den Ausdruck unserer lebhaftesten Erkenntlichkeit für den Schutz vorzutragen, den Sie uns während dieser, für uns so schweren Tage gewährt haben.

Die Liebenswürdigkeit Ihres Charakters, die Höflichkeit, die Sie in Ihren Beziehungen zu jedermann von uns bewiesen haben, haben uns fast vergessen lassen, daß wir unter fremder Herrschaft waren.

Wir hegen die Hoffnung, daß Ihr Amtsnachfolger in gleichen Bahnen wandeln wird.

Unsererseits, Herr Kommandant, versichern wir Ihnen, daß aus freien Stücken kein unfreundlicher Akt gegen Ihre Regierung und deren Truppen hier begangen werden wird.

Der Stadtsekretär.

gez. Jacob. gez. A. Bradfer.

Der Rat für den Bürgermeister.

gez. Simeon. gez. Eugen Bradfer. gez. Joannes.

Man sieht aus diesem Beispiel wieder einmal, was von den ausländischen Behauptungen über die Grausamkeit unserer Kriegführung zu halten ist. (Germania, 21. September Nr. 432.)

Der deutsche Sturmangriff an der Aisne.

Bericht eines französischen Offiziers.

Kopenhagen, 21. September. Das Reuter-Bureau berichtet aus Paris: Ein französischer Hauptmann, der in den Kämpfen an der Aisne verwundet und in ein Lazarett in Paris gebracht wurde, erzählt über diese Kämpfe: „In der Nacht vom 15. auf den 16. September machten die Deutschen furchtbare Anstrengungen, namentlich auf unserem linken Flügel, und die französischen und englischen Truppen mußten ihren äußersten Mut und alle Kräfte zusammennehmen, um dem schrecklichen Sturmangriff der Deutschen zu begegnen. Zehnmal wurden die Deutschen zurückgeschlagen und immer wieder erneuerten sie ihren Angriff, um unsere Reihen zu durchbrechen. Der Kampf, der bis Tagesgrauen

währte, war der furchtbarste, den ich seit Beginn des Krieges gesehen. Ich muß sagen, die Deutschen taten alles, was sie konnten. Sie scheuten keine Opfer, und aus ihrer Todesverachtung konnte man sehen, daß sie beschlossen hatten, zu siegen oder zu sterben. Am 16. blieb die Situation im wesentlichen unverändert, die Nacht vom 16. zum 17. September war fast ganz ruhig. Bei Tagesgrauen am 17. September begann der Kampf mit erneuter Kraft. In diesem Kampfe wurde ich verwundet." (Berl. Tagebl., 480, 21. September.)

Russische Barbarei.

Eine amtliche Mitteilung des W.T.B. vom 21. September gibt folgenden aufgefangenen Funkspruch vom 25. August d. J., 12 Uhr mittags, wieder:

„General Postowski an den Kommandeur des 1. Armeekorps: Ich bitte unverzüglich weiter zu geben, an die 2. Infanterie-Division und den Stab des 23. Armeekorps, 7 Uhr 13 morgens an Bsk. der Kommandierende befehle, eine Kompagnie mit einem energischen Kommandeur auszuschicken, mit dem Auftrag, alle Förster ohne Erbarmen zu erschießen."

Für die gegen General Martos erhobene Beschuldigung hat sich bis jetzt kein Beweis erbringen lassen. Martos bestreitet seine Schuld. Die Untersuchung wird fortgesetzt.

Neue Erfolge bei Reims und Verdun.

Großes Hauptquartier, 21. September. (W.T.B.)

Bei den Kämpfen um Reims wurden die festungsartigen Höhen von Craonelle erobert und im Vorgehen gegen das brennende Reims der Ort Betheny genommen.

Der Angriff gegen die Sperrfortlinie südlich Verdun überschritt siegreich den Ostrand der vorgelagerten, vom französischen 8. Armeekorps verteidigten Cote Lorraine. Ein Ausfall aus der Nordostfront von Verdun wurde zurückgewiesen.

Nördlich Toul wurden französische Truppen in Biwak durch Artilleriefeuer überrascht.

Im übrigen fanden heute auf dem französischen Kriegsschauplatz keine größeren Kämpfe statt. In Belgien und im Osten ist die Lage unverändert.

Die Mecklenburger im Felde.

Schwerin, 21. September. Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin hat den nachstehenden Erlaß an das mecklenburgische Kontingentskommando gerichtet:

„Ich habe während der letzten Wochen meine Truppen in zahlreichen schweren, stets siegreichen Gefechten und auf mühevollen, aufreibenden Märschen gesehen, beziehungsweise mir darüber Meldung machen lassen. Ihre hervorragenden Leistungen, ihre Tapferkeit, Standhaftigkeit und Manneszucht haben mich mit stolzer Freude erfüllt. Ich spreche allen meinen Soldaten, Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften meinen Dank und höchste Anerkennung aus und bin gewiß, daß meine Mecklenburger wie bisher auch fernerhin stets ihren Fahnen und ihrem Heimatland Ehre machen werden."

Der Staatsminister Dr. Langfeld erhielt heute eine am 20. September aufgegebene Depesche des Großherzogs, die folgendermaßen lautete:

Eurer Exzellenz teile ich mit, daß S. M. der Kaiser mir aus Anlaß der rühmlichen Waffentaten meiner Landeskinder und meiner Teilnahme an den Operationen das Eiserne Kreuz zweiter und erster Klasse zu verleihen geruht haben. Indem ich diese mich beglückende ehrenvolle Auszeichnung anlege, gedenke ich mit treuer Dankbarkeit der von meinen mecklenburgischen Truppen unter Gottes sichtbarer Hilfe vollbrachten Heldentaten. Ihre unerschrockene Tapferkeit ist über alles Lob erhaben.

Friedrich Franz.

(Germania, 433, 22. September.)

Ein kriegsgefangener englischer Major entflohen.

Berlin, 21. September. In der Nacht vom 19. zum 20. September ist der Major Charles Alice Yate vom Yorkshire light Infantry-Regt. aus der Kriegsgefangenschaft in Torgau entwichen. Major Yate ist der englische Stabsoffizier, von dem jüngst berichtet wurde, er habe auf Befragen nicht bestritten, daß den englischen Truppen Dum-Dum-Geschosse ausgehändigt worden seien, und der im Verlauf jenes Verhörs erklärte, man müsse doch mit der Munition schießen, die die Regierung geliefert habe. — Der Entflohene ist etwa 1,75 Meter groß, schlank und blond; er spricht fertig Deutsch. (W.T.B.)

Englischer Bericht.

Das Londoner Preßbureau meldet:

„Die Lage ist unverändert, das Wetter ist schlecht."

Endlich hat, so scheint es, die englische amtliche Berichterstattung von der unsrigen gelernt, knapp und sachlich zu sein. Aber so ganz unverändert ist die Lage denn doch nicht. (Tägl. Rundsch., 452, 22. September.)

Die belgische Protestkommission bei Wilson.

Die belgische Protestkommission ist, wie schon kurz gemeldet, im Weißen Hause von Wilson empfangen worden. Sie überreichte einen Bericht über die angeblichen deutschen Greuel. Wilson dankte für die gebrachten Dokumente und versprach, sie aufmerksam zu prüfen. Er fügte hinzu, er bitte Gott, daß der Krieg bald ein Ende nehme. Am Tage, wo die Völker Europas sich zum Friedensschluß vereinigen, werde die Verantwortung festgestellt werden, heute widerspreche es der Lage eines neutralen Volkes, wie des amerikanischen, ein endgültiges Urteil zu fällen. (Tägl. Rundsch., 452, 22. September.)

Die „Times" über Herrn Kitcheners Zukunftsarmeen.

Von Herrn Kitcheners neuer Armee wird in der Auslandpresse viel Aufhebens gemacht. Was sie wirklich wert ist, hat der militärische Mitarbeiter der „Times" am 15. September seinen Landsleuten in einem sehr lesenswerten Aufsatz zu Gemüte geführt. Er schreibt:

Um einen Pöbelhaufen zu bekämpfen, können wir jederzeit einen Pöbelhaufen auf die Beine stellen, um aber Armeen zu bekämpfen, brauchen wir Armeen, und Armeen können ebensowenig improvisiert werden wie Flotten. Wir strengen uns ja aufs äußerste an und tuen

alles, was wir können, aber Improvisation bleibt Improvisation, und wenn wir nicht auf einen schon vorhandenen Truppenstamm aufbauen, sondern versuchen, Bataillone, Batterien und Schwadronen aus dem Nichts zu konstruieren, dann ist das eine schwere Aufgabe, und eine Welt von Chaos und Verwirrung liegt zwischen der Einstellung des Rekruten und der Schaffung des ausgebildeten Mannes. Wir sind ja stolz darauf, daß das Land auf den Ruf nach Rekruten eine so schöne Antwort gegeben hat, (??) aber schillernde Worte in glühenden Reden dürfen uns nicht verleiten, zu glauben, wir hätten Armeekorps oder Armeen, wenn wir Menschen haben. Noch viele Monate hindurch müssen wir mit den Leuten unsere Schlachten schlagen, die wir im Frieden ausgebildet haben, und erst dann können wir anfangen, daran zu denken, unsere improvisierten Truppen ins Feld zu stellen, wenn lange Monate verstrichen oder wenn die feindlichen Truppen durch die Gefechte und Anstrengungen so mitgenommen sind, daß sie nicht mehr die Kraft haben wie im Anfang des Krieges.

Die ausgebildeten Truppen, die wir haben und sofort in Europa verwenden können, belaufen sich etwa auf acht Infanterie- und zwei Kavalleriedivisionen, außer den Divisionen, die uns Indien überlassen kann, im ganzen gegen 250 000 Mann, und sie können durch Reservebrigaden, die aus den besonderen Reservebataillonen zusammenzustellen sind, verstärkt werden. Durch die Ersatzformationen können wir die Armee ständig auf dieser Ziffer von einer Viertelmillion halten, und es ist unsere erste Pflicht, unsere Truppen auf diesem Bestande zu halten und alle anderen Erwägungen dahinter zurückzustellen. Eine beträchtliche Zeit wird darüber hingehen, bis wir zu etwas kommen, was wir eine Reserve-Feldarmee nennen können, aufgestellt aus den Territorialdivisionen und berittenen Brigaden, aus den kanadischen und anderen ähnlich ausgebildeten Kontingenten und aus den Ulsterer Freiwilligen. Einige dieser Truppen werden schneller bereit sein als andere, und sie alle werden etwa vom nächsten Dezember an einen ständigen Zufluß zu den Verstärkungen auf dem Kriegsschauplatz liefern. Wir haben jetzt die erste halbe Million für die neue Armee gefunden, (???) und wir sind in der Lage, eine zweite halbe Million aufzustellen,

wenn wir die Leute finden.

Vielleicht ist kein Volk der Erde besser imstande, Armeen zu improvisieren als wir, aber das erfordert Zeit. Gute Offiziere, gute Unteroffiziere, Kanonen, Gewehre und Munitionswagen erfordern Zeit zur Herstellung, und ohne eine Schar von ausgebildeten Berufsoffizieren und Berufsunteroffizieren ist es äußerst schwierig, brauchbare Truppen zu schaffen. Um eine Million Mann ins Feld zu stellen und im Felde zu erhalten, müssen wir drei Mann beim Stamm für je fünf im Felde haben, und der Vorrat an Gewehren, Uniformen — die Winterausrüstung nicht zu vergessen — und anderen Ausrüstungsstücken muß dem entsprechen. Nur Enttäuschung kann das Ende sein, wenn wir meinen, wir könnten in sechs Monaten nachholen, wozu Deutschland ein halbes Jahrhundert angestrengter Arbeit gebraucht hat. Man glaubt bei uns, Deutschland habe seinen Vorrat an Männern erschöpft, weil wir jetzt hören, daß der Landsturm und junge Leute für die Etappenlinien verwandt werden. Aber das ist der richtige Platz für sie. Selbst wenn Deutschland den

letzten der ausgebildeten 4 370 000 Reservisten, mit denen es den Krieg begann, eingestellt hat, kann es noch gewaltige Mengen gutgeeigneter Leute aufbringen, die aus irgendeinem Grunde nicht gedient haben, und 1¼ Million solcher Leute sollen sich schon freiwillig gestellt haben. Auch müssen noch fast eine Million Rekruten bei den deutschen Depots stehen. Der Bedarf an Menschen, immer mehr Menschen, ist daher bei den verbündeten Armeen sehr groß. Wir können im Kriege nie zu stark sein, und da es alle Anstrengungen der Verbündeten erfordern wird, um Deutschland niederzuwerfen, so müssen wir uns auf einen langen Krieg gefaßt machen und die Regierung mit allen Mitteln unterstützen, damit sie ihn führen kann.

Nach alledem ist es also, wie die „Köln. Ztg." schreibt, kein erbauliches Bild, das dieser militärische Sachverständige von den Aussichten der verbündeten Mächte in diesem Kriege, den seine Regierung vom Zaun gebrochen hat, entwirft. Um etwas hellere Lichter hineinzubringen, vertröstet er schließlich England darauf, daß die bösen wirtschaftlichen Wirkungen, die der Krieg für Deutschland haben müsse, zuhilfe kommen würden. Er beruft sich auf den „Vorwärts", der behauptet habe, es gebe Millionen Arbeitslose bei uns, und das Ausbleiben der Rohstoffe werde die deutsche Industrie lahmlegen. „Wenn Deutschland sechs Millionen Mann unter den Fahnen hat," meint er zu Schluß, „so muß der Krieg es täglich 60 Millionen Mark kosten, und der ständige Verlust an Menschen, Kriegsmaterial, in Handel und Wirtschaftsleben, von der Ernährung ganz zu schweigen, wird in wenigen Monaten seine drückende Wirkung geltend machen." Das wird unsere Sorge sein. Daß uns noch schwere Zeiten bevorstehen, wissen wir alle, aber das deutsche Volk ist bereit, alle Bitternisse auf sich zu nehmen, wenn es ihm nur gelingt, sein nationales Dasein, seine nationale Ehre zu retten. Erreichen wir das mit den großen Opfern, die uns dieser Krieg auferlegt, so wird sich alles weitere finden. Inzwischen kann man der „Times" Dank wissen, daß sie den Engländern und den Männern, die sie in den Krieg hineingezogen haben, einmal mit dürren Worten klargemacht hat, daß auch für sie dieser Krieg kein Puppenspiel ist, und daß die Leute, die gemeint haben, sie könnten dabei ohne allzu große Anstrengung das Fett abschöpfen, die Rechnung ohne den Wirt gemacht haben. (Tägl. Rundschau, 452, 22. Sept.)

Das Gesamtergebnis der Kriegsanleihen.

Berlin, 20. September. Auf die Kriegsanleihen sind gezeichnet worden:

Mark 1 318 199 800 Reichsschatzanweisungen,
Mark 1 177 205 000 Reichsanleihe mit Schuldbucheintragung,
Mark 1 894 171 200 Reichsanleihe ohne Schuldbucheintragung.
Zus. Mark 4 389 576 000.

Mißglückte französische Anleiheversuche.

Stockholm, 20. September. Ein Londoner Telegramm an „Stockholms Dagblad" teilt mit, daß die französischen Anleiheversuche in Amerika endgültig gescheitert sind, da die amerikanische Regierung ihre Zustimmung verweigerte. Frankreich soll nun Ersatz in London suchen. (W.T.B.)

Die Franzosen greifen zum letzten Mittel.

Genf, 20. September. Zur Organisation von Hilfskorps wurde General Pau nach Südfrankreich gesandt.

Die Pforte gegen den Dreiverband.

Zur Aufhebung der Kapitulationen.

Wie jetzt bekannt wird, sind die vier Großmächte, die gegen die Aufhebung der Kapitulationen durch die Türkei Einspruch erhoben haben, Rußland, Frankreich, England und die Vereinigten Staaten. Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Italien haben keinerlei Einspruch erhoben.

Die Pforte hat nach in Mailand eingetroffenen Nachrichten die Note des Dreiverbandes wegen Aufhebung der Kapitulationen abgelehnt, jedoch die Frist der Aufhebung bis zum 1. November verlängert. Man nimmt an, daß die Mächte des Dreiverbandes der Pforte vorschlagen werden, wenigstens die Kapitulationen über das Gerichtswesen bestehen zu lassen. Italien nimmt an diesem Vorschlag nicht teil.

Ein grauenhaftes Geständnis.

Aus dem Privatbrief eines preußischen Majors, dessen Handschrift im Original vorlag, stellt man der „Frankf. Ztg." nachstehendes, einwandfrei festgestelltes Ergebnis einer militärischen Untersuchung zur Verfügung:

Meine Brigade kommandierte mich gestern ins Lazarett, um über einen Franzosen zu Gericht zu sitzen. Ich fand einen Gefreiten vor, Ende der 30er, Soldat seit 1895. Er gab ohne weiteres zu, zwei verwundeten deutschen Soldaten des X. Armeekorps, das hier vor einigen Tagen die Maasübergänge genommen hatte, mit seinem Bajonett die Augen ausgestochen zu haben. Nach dem Grunde gefragt, sagte er ganz ruhig: „C'est une revanche comme toute autre." Damit war für mich der Tatbestand festgestellt, und ich meldete dies der Brigade, die ihn sofort erschießen ließ. Geschehen in X. am 31. August abends. Der Gefreite hieß E. B. Er war von Sanitätsmannschaften bei der Tat abgefaßt worden. Ihnen gegenüber hat er behauptet, von seinen Vorgesetzten dazu Befehl erhalten zu haben. Die deutschen Sanitätsmannschaften sagten, daß der französische Gefreite etwa 30 verwundeten Deutschen die Augen ausgestochen habe.

Der Kampf um Kiautschou.

Rotterdam, 21. September. Aus Peking wird gemeldet: Der zweite deutsche Legationssekretär in Peking, Freiherr v. Riedesel zu Eisenach wurde bei einem Vorpostengefecht in Tsingtau, wo er als Kriegsfreiwilliger Dienste tat, getötet. Die Japaner nähern sich langsam den Befestigungen von Tsingtau. Aus Tokio wird amtlich gemeldet: Japanische Truppen wurden am Freitag mit Unterstützung der Flotte in der Bucht Laoschan nördlich von Kiautschou gelandet.

(Tägl. Rundschau, 22. Sept.)

Französische Ausflüchte wegen der Verwendung von Dum-Dum-Geschossen.

W.T.B. Paris, 19. September. Der Arzt Rochard erklärt im „New York Herald", es sei unmöglich, durch die Untersuchung der Beschaffenheit von Wunden wissenschaftlich festzustellen, ob diese durch Dum-Dum-Geschosse verursacht worden seien. Das Geschoß könne vor dem Ein-

dringen in den Körper auf einen harten Gegenstand, wie Gewehr, Säbel oder Uniformknopf, aufprallen und dadurch an der Spitze plattgedrückt werden, so daß die Wirkung eines Dum-Dum-Geschosses eintrete. Die Verwendung von Dum-Dum-Geschossen könne ausschließlich dadurch bewiesen werden, daß das Vorhandensein nicht abgefeuerter derartiger Geschosse festgestellt werde.

Die Aufgabe der österreichisch-ungarischen Armee vollkommen gelungen!

Wien, 21. September. Der „Morgen" veröffentlicht mit Genehmigung der Zensur folgende Meldung aus dem Kriegspressequartier: Die Kriegspause dauert immer noch an; der Abbruch des Kampfes erfolgte, weil die österreichisch-ungarische Armeeleitung die Unmöglichkeit erkannte, den um mindestens das neunfache stärkeren Feind zurückzuwerfen. Sie hat daher auf jede Offensive verzichtet und die Truppen in einen Abschnitt zurückgenommen, dessen natürliche Stärke die günstigsten Bedingungen für einen neuerlichen Vorstoß unserer Truppen und ihre Bereitstellung zu neuer Offensive bietet. Durch die Regengüsse der letzten Tage sind alle Flüsse Ostgaliziens derart angeschwollen und reißend, daß sie nur unter dem größten Zeit- und Müheaufwand passierbar sind. Die österreichisch-ungarische Armee kann daher in Ruhe ihre neue Bereitstellung vollziehen und die entstandenen Lücken in den Mannschaften und der Munition ausfüllen. Die der österreichisch-ungarischen Armee gestellte Aufgabe ist vollkommen gelungen. Wenn gegenwärtig die gesamte deutsche Armee vor den Mauern von Paris um die Entscheidung kämpfen kann, so hat sie dies unserer Armee zu verdanken, die die gewaltigen russischen Streitkräfte derart auf sich gezogen und gebunden hat, daß die Russen den bedrängten Bundesgenossen, den Franzosen, im Stiche lassen mußten.

(Deutsche Tagesztg., 22. Sept.)

Eine neue Erklärung des Reichskanzlers gegen Dreiverbandslügen.

Die deutsche Gesandtschaft in Kopenhagen hat dem Bureau Ritzau folgende Mitteilung zugesandt:

Der deutsche Reichskanzler sendet aus dem Hauptquartier folgende Mitteilung:

Gegen die in der englischen und französischen Presse erschienenen Nachrichten stelle ich fest, daß deutscher Boden nirgends in Besitz französischer oder russischer Truppen ist. An der elsaß-lothringischen Front sind die Franzosen zur Mosel zurückgeworfen; sie stehen an dem oberen Lauf der Maas hinter den dortigen Sperrfestungen. Alle ihre Versuche, zwischen dem Mittellauf der Oise und dem Mittellauf der Maas die deutschen Stellungen anzugreifen, sind unter schweren Verlusten für sie mißlungen.

Es herrscht vollständige Ordnung in Belgien.

Von Samsonows Heer (Narewheer) sind geringe Teile, die sich nach der vernichtenden Niederlage bei Tannenberg retteten, in aufgelöstem Zustande über den Narew geflüchtet. Rennenkampfs Heer (Njemenheer) hat eine ähnliche Niederlage südlich von Insterburg erlitten. Was von ihm zurückblieb, rettete sich nur durch eilige Flucht über den Njemen hinter die Festungen Olita und Kowno. Nach einer vorläufigen Zählung sind allein bei Tannenberg und in den masurischen Seen 150 000 Russen umgekommen.

Bis Mittwoch waren in deutschen Lagern 260 000 Gefangene, darunter 5000 Offiziere, untergebracht. Die Gesamtzahl der Gefangenen beträgt über 300 000, davon ist die Hälfte Russen. Es sind über 2000 Geschütze verschiedener Art erbeutet worden. (Germania, 21. Sept.)

Gewalttaten der französischen Armee in Frankreich.

Die französische Armee hat sich auf französischem Boden der schwersten Uebergriffe gegen die Bevölkerung, der Plünderung und Brandstiftung schuldig gemacht. Das Beweismaterial dafür ist in Gestalt scharfer Warnungen der französischen Kommandostellen in die Hände der deutschen Truppen gelangt. Die folgenden Befehle des kommandierenden Generals eines französischen Armeekorps und des Armeeoberkommandanten Joffre selbst reden eine deutliche Sprache!

Nr. 1.

Erste Armee.
Generalstab, erstes Büro Den 26. August 1914.
Nr. 790.

Sonderbefehl Nr. 9.

Es ist dem Generalkommandeur der 1. Armee durch die Stadtbehörde von Rambervillers der Beweis erbracht worden, daß in dieser Stadt von Soldaten Akte der Gewalt und der Plünderung verübt worden sind. Diese Vorgänge sind um so bedauerlicher und tadelnswerter, als sie auf französischem Gebiete verübt wurden.

Der kommandierende General des 21. Armeekorps wird unverzüglich über diesen Punkt eine Untersuchung eröffnen und den Kriegsgerichten die an diesem Verbrechen Schuldigen zur Kenntnis bringen.

gez.: Du Bail.

Uebereinstimmende Abschrift zur Kenntisnahme an alle Korps und Dienste mitgeteilt.

Den 28. August 1914.

Der kommandierende General des XIV. Armeekorps.
Auf Befehl: Der Chef des Generalstabes.
gezeichnet: Masselin.

Nr. 2.

Großes Hauptquartier der Ostarmee.
Generalstab, Hauptquartier,
Erstes Büro Nr. 3190. 1. September 1914.

Ich erhalte Bericht darüber, daß in unserem Rücken Banden von Soldaten geplündert und Gewalttaten gegen Personen verübt haben.

Auf dieses Verbrechen steht gesetzlich Todesstrafe. Das beschleunigte Verfahren der Armeekriegsgerichte wird Ihnen die Möglichkeit geben, die Schuldigen, sobald sie ergriffen sind, mit aller mit den gerichtlichen Formen vereinbarten Raschheit zu bestrafen.

Sollte aber die ordentliche Gerichtsbarkeit außerstande sein, Dinge zu verhindern, die unter den herrschenden Verhältnissen Attentate gegen die Nation darstellen, so erinnere ich daran, daß das Militärstrafgesetzbuch, Art. 129, den Vorgesetzten dazu ermächtigt, ihm Untergeordnete zu bestrafen in „Fällen berechtigter Verteidigung seiner selbst oder der Notwendigkeit, Plünderung und Verwüstung zu verhindern".

Es kommt darauf an, von jetzt ab durch exemplarische Strafen Verbrechen ein Ende zu machen, deren Fortdauer das Wohl der Armee in Frage stellen würde.

Sie wollen daher nötigenfalls ohne Zögern gemäß dem Vorstehenden die schärfsten Maßnahmen ergreifen, damit auf Soldaten, die sich zusammenrotten und plündern, Jagd gemacht und der Gehorsam erzwungen wird.

J. Joffre.

Uebereinstimmende Abschrift zur Ausführung an den Herrn kommandierenden General des 2. Armeekorps.

Auf Befehl:
Der Chef des Generalstabes:
Dessens.

Die Hereros im Gefolge der Engländer.

Wie englische Blätter melden, hat ein aus Buren, Engländern und Schwarzen bestehendes Expeditionskorps den Grenzfluß Oranje überschritten und mit dem Einbruch in Deutsch-Südwestafrika begonnen. Die Hereros, der kriegerische Stamm, der so lange gegen die Deutschen Krieg führte, hat sich den Engländern angeschlossen, den Aufstand proklamiert und die Fahne der südafrikanischen Union gehißt. (Kreuz-Ztg., 21. Sept.)

Graf Leyden an Sir Frank Lascelles.

Der kaiserlich deutsche Gesandte a. D. Graf v. Leyden hat an Sir Frank Lascelles einen Brief gerichtet, von dem er der „Bayerischen Staatszeitung" vom 23. Sept. nachstehende deutsche Uebersetzung zur Verfügung stellt:

München, den 12. September 1914.

Lieber Lascelles!*)

Es ist erst zwei Jahre her, daß wir uns beide der Hoffnung hingaben, innerhalb der Grenzen unserer persönlichen Verantwortlichkeit es ermöglicht zu haben, zur Herstellung besserer Beziehungen zwischen unseren Brüdern beizutragen. Wir hatten dabei die Unterstützung hervorragender Vertreter der wissenschaftlichen, literarischen, politischen und kommerziellen Kreise gefunden, alles Männer von liberalen und ernsten Ueberzeugungen, Deutsche und Engländer. Eine merkwürdige Tatsache: als wir vor noch wenigen Monaten zusammen über die Ratsamkeit einer erneuten Versammlung dieser Elemente berieten, kamen wir dahin überein, daß bei der friedlichen Gestaltung der Dinge solche Beschlüsse auf den Herbst zu vertagen wären.

Die Ereignisse verliefen schneller, wir befinden uns inmitten eines selbstmörderischen Krieges.

Wenn ich versuche, diesen Brief in Ihre Hände gelangen zu lassen, so geschieht dies aus zwei Gründen:

Erstens, weil ich sogar jetzt noch annehme, daß für uns beide kein Grund besteht, an unserer gegenseitigen Ehrlichkeit zu zweifeln.

Zweitens, weil Sie einer von den Engländern sind, die sich eine gründliche Kenntnis deutscher Zustände verschafft und das Vertrauen unserer re-

*) Sir Frank Lascelles, bis vor einigen Jahren britischer Botschafter in Berlin, präsidierte im Jahre 1912 einer Konferenz, welche von englischer Seite zur Herstellung besserer Beziehungen angeregt worden war.

gierenden Kreise genossen haben. Ich würde es daher für eine Anmaßung meinerseits halten, wollte ich es unternehmen, Sie mit falscher Information zu versehen.

Auch gebe ich Ihnen wahrscheinlich keine unerwartete Kunde, wenn ich Ihnen mitteile, daß England zurzeit die in Deutschland verhaßteste Nation ist. Und dies bis zu einem solchen Grade, daß viele zu vergessen scheinen, daß der verruchte Krieg, der um uns rast, seinen eigentlichen Ursprung aus panslawistischer und russischer Herausforderung herleitet.

Aber, das Volk dieses Landes ist nun einmal von der unauslöschlichen und instinktiven Ueberzeugung erfaßt, daß England sowohl Rußland als Frankreich seit Jahren angestachelt habe, daß England sich von Motiven der Eifersucht und des Neides leiten lasse und daß sein Hauptzweck, indem es uns den Krieg erklärt habe, unsere Vernichtung sei, sogar wenn dieselbe nur unter Einsetzung einer Kosakenherrschaft in Zentral-Europa zu erreichen sein sollte.

Während nun im Volke in solcher Weise argumentiert wird, sind die höher gebildeten Kreise der Ueberzeugung, daß nicht nur die Verletzung der belgischen Neutralität durch Frankreich in England kein Gefühl der Erbitterung ausgelöst haben würde, sondern daß — Belgien beiseite gelassen — die Neutralität von Groß-Britannien selbst unter keinen Umständen während des Verlaufes des Krieges aufrecht erhalten worden wäre.

Sie werfen Sir Edward Grey vor, in seinen letzten offiziellen Mitteilungen kein Wort mehr von der schauderhaften Mordtat von Serajewo oder von der russischen Mobilisierung erwähnt zu haben, welch letztere uns einfach zum Kriege gezwungen hat, wollten wir nicht mit offenen Augen in unser Verderben rennen.

Diese gebildeten Kreise sind endlich der Meinung, daß nur das kriegerische Eingreifen Ihrer Regierung dem Kampf einen wirklich europäischen Charakter verliehen habe, während wir auf unserer Seite seit Jahren gezwungen waren, die Eventualität des Zusammenstehens mit Oesterreich-Ungarn im Kampfe mit Rußland und Frankreich ins Auge zu fassen.

Ich glaube Ihnen garantieren zu können, daß dies in wenigen Worten die Gefühle der deutschen Nation widergibt, welche geeinigt steht wie ein Mann, zu den schwersten Opfern bereit, die zugleich von Schmerz und innerer Empörung darüber bewegt ist, daß sie sich von denen verraten sieht, die sie, in einem gewissen Sinne wenigstens, leider wie ihr eigenes Fleisch und Blut anzusehen pflegte. Denn, was immer unsere gelegentlichen Differenzen gewesen sein mögen, die Mehrzahl der Deutschen hat sich England nie als Rußlands Genossen und Japans Spießgesellen in solcher Uebeltat vorzustellen vermocht.

Was die Engländer getan haben, werden sie mit ihrem eigenen Gewissen oder mit dem zu vereinbaren haben, was ihre gegenwärtigen Staatsmänner in zynischer Weise als ihre „Interessen" bezeichnen. Interessen, welche jedenfalls plötzlich in totalen Gegensatz zu den politischen Traditionen Ihres Landes geraten sind. Während andererseits, wenn alle Bande gemeinsamer Kultur, Geschichte und Zivilisation Erwägungen momentanen Vorteils geopfert werden sollen, das internationale Leben Europas zu einer Monstrosität verkehrt werden wird.

Ich möchte die Schatten Lord Salisburys und Disraelis sprechen hören.

Ihr ergebener

Leyden.

Südafrika gegen den Krieg.

Köln, 21. September. Die „Kölnische Ztg." erfährt über Holland: Die „Times" melden, daß im südafrikanischen Abgeordnetenhaus die Anträge auf Beteiligung am Kriege abgelehnt wurden. (Voss. Ztg. 22. Sept.)

Nicht alle Buren denken wie Botha.

London, 21. September. Die „Times" meldet aus Kapstadt: Der Rücktritt des Generals Beyers, des Oberbefehlshabers der südafrikanischen Miliz, versetzte die Regierung in eine schwierige Lage. Es besteht eine starke Opposition gegen Offensiv-Maßnahmen gegen Deutsch-Südwestafrika, und zwar nicht nur bei den Anhängern des Generals Herzog, sondern auch bei einer beträchtlichen Anzahl Buren, die sonst die Regierung unterstützen, namentlich in der Oranjekolonie, dem Transvaalbezirk, dem Bezirk Lichtenburg und den Grenzbezirken der Kapkolonie. Die Buren sind loyale britische Untertanen, halten aber die Offensive gegen Deutsch-Südwest für unpolitisch, unweise und überflüssig. (Freis. Ztg., 22. Sept.)

Eine neue englische Brutalität gegenüber Neutralen.

W.T.B. Frankfurt a. M., 19. September. Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus Amsterdam: Das englische Prisengericht bestimmte, daß bei gekaperten Schiffen feindlicher Mächte die auf den Schiffen ruhenden Hypothekenforderungen neutraler Staaten abgewiesen werden. Durch diese rücksichtslose Maßregel haben holländische Hypothekengläubiger bereits namhafte Summen verloren.

Das abgekartete Spiel.

Ein Freund der „Hamburger Nachrichten" sendet dem Blatte eine Zeitung aus Lima, der Hauptstadt Perus, vom 5. August, deren Textteil mit einer zehnzeiligen Ueberschrift beginnt, in der noch in besonders großer Schrift hervorgehoben ist: „Europa und Japan gegen Deutschland." Das sogen. Ultimatum Japans an Deutschland ist am 19. August in Berlin überreicht worden, aber schon am 5. August, also 14 Tage vorher, hat man in Südamerika genau Bescheid gewußt.

Diese Tatsache ist nicht nur ein neuer Beweis dafür, wie die englisch-französisch-russisch-japanische Raubgesellschaft gegen uns in den neutralen oder unbeteiligten Ländern arbeitet, sondern auch dafür, daß der ganze Raubzug mit Einschluß Japans schon viel länger vorbereitet und verabredet sein muß. (Berl. N. Nachr., 22. Sept.)

Die Zensur in Norwegen.

W.T.B. Kristiania, 20. September. Das der Regierung sehr nahestehende Blatt „Intelligensen" erklärt, der Königliche Erlaß, durch den über Telegramme und Telephongespräche innerhalb Norwegens, sowie über solche nach und von außerhalb zum Schutze der strengsten Neutralität eine Kontrolle eingeführt wird, bedeute tatsächlich nichts anderes als die Einrichtung einer Zensur.

Die „Fleet-in-being"-Fabrik.

W.T.B. Christiania, 20. September. Ein bekannter norwegischer Admiral veröffentlicht im „Aftenposten" eine längere Betrachtung, in der er zu dem Ergebnis kommt, die von der deutschen Flotte gewählte „Fleet-in-being"-Taktik sei die einzig richtige. Jedes andere Auftreten wäre, wie die

Verhältnisse liegen, unsinnig, da Deutschland auch zur See die Front nach zwei Seiten habe. Die Taktik mit dem Nordostseekanal bietet die größten Vorteile seinen Gegnern gegenüber. Dies würde sicherlich eine nahe Zukunft beweisen.

Anmerkung: Unter dem Ausdruck „Fleet-in-being-Taktik", der sich in deutscher Uebersetzung nicht genau wiedergeben läßt, ist zu verstehen eine Taktik, die auf dem Einfluß beruht, den eine starke, kampfkräftige Flotte lediglich durch die Tatsache ihres Vorhandenseins auf die Kriegführung ausübt. Der Ausdruck wurde zum erstenmal von dem englischen Admiral Torrington im Jahre 1690 angewandt.

Die Haltung Italiens.

Köln, 22. September. Ueber Zürich kommende Mailänder Depeschen der „Köln. Ztg." berichten, daß der „Avanti" eine Unterredung mit einem Minister veröffentlicht. Der Minister soll sich geäußert haben, von einer Auflösung des Dreibundes könne keine Rede sein, nicht einmal ein Eingreifen Italiens zugunsten Deutschlands und Oesterreichs sei ganz ausgeschlossen, sofern die Lage es erfordere. Nach einer privaten Zusammenstellung wurde die gesamte aktive italienische Armee der ersten Linie einberufen. (Voss. Ztg., 22. Sept.)

Was sie alles versprechen.

I.

Malmö, 21. September. Im „Aftonbladet" von Stockholm wird mitgeteilt, daß von britischer und französischer Seite Italien als Lockmittel der größere Teil von Deutsch-Süd- und Ostafrika versprochen worden ist. Betreffend die übrigen deutschen Kolonien in Afrika sollten Deutsch-Südwestafrika und Togo an Großbritannien und Kamerun an Frankreich kommen.

II.

Ein russischer Diplomat, der mit dem Zaren befreundet ist und gleichzeitig sozialistischen Ideen huldigt, äußerte kürzlich, daß die deutsche Armee eine ungeheure, gar nicht vorauszusehende militärische Energie entwickelt habe. Auch die Oesterreicher hätten sich brillant geschlagen. Hinter der russischen Front sehe es traurig aus. Nicht nur die größten Städte, sondern selbst die kleinsten Dörfer seien mit Verwundeten und Kranken angefüllt. Das furchtbare Gemetzel müsse aufhören. Bei Beginn des Krieges hatte sich derselbe Diplomat überall geäußert, daß die Russen binnen einem Monat in Berlin sein würden. Aus allen Deutschen werde Wurst gemacht werden. (Post, 21. Sept.)

Frankreichs Geldnöte.

W.T.B. Paris, 19. September. „Petit Parisien" beklagt die mangelnde Fürsorge für die Familien der Krieger. 1,25 Fr. täglich für die Frau und 0,25 Fr. für jedes Kind sei angesetzt und werde auch in Paris anscheinend bezahlt. In den Ortschaften der Umgebung seien wegen ausgebliebener Zahlung Familienmütter mit mehreren Kindern in jämmerlicher Not.

Die rumänische Regierung wahrt die Neutralität.

W.T.B. Turin, 22. September. Die „Stampa" meldet aus Bukarest: Die Regierung wird über mehrere Städte Rumäniens den Belage-

rungszustand verhängen, um Kundgebungen gegen die Neutralität und zugunsten der Tripleentente zu verhindern.

Präsident Wilson verbietet belgische Protestversammlungen.

Die belgische „Entrüstungs-Gesandtschaft" nach den Vereinigten Staaten hat neben ihrem offiziellen Auftrag noch die Aufgabe, eine Anzahl Protestversammlungen gegen „deutsche Greuel" zu veranstalten. Nachdem in den letzten Wochen die Union wenigstens einen Teil der Wahrheit erfahren hat, hätten diese Versammlungen wahrscheinlich mit dem glatten Mißerfolg geendet, den sie verdienen. Aber Staatssekretär Bryan hat, wie die „Continental Times" berichten, sie überhaupt verboten, weil er sie für eine Gefährdung der amerikanischen Neutralität ansah. Geplant waren solche Versammlungen in New York, Chicago und St. Louis; in der zuletzt genannten Stadt sollten der englische und französische Konsul den Vorsitz führen. (Berl. N. Nachr., 22. Sept.)

Die neue „Seeversicherung".

W.T.B. Berlin, 22. September. Gestern wurde in Berlin unter großer Beteiligung aus den Kreisen der Transportversicherung, der Industrie und des Handels eine „Seeversicherungsgesellschaft von 1914 Aktiengesellschaft" mit dem Sitze in Hamburg und einer Zweigniederlassung in Berlin errichtet. Die Gesellschaft, deren Grundkapital 28 Millionen Mark beträgt, hat den Zweck, den Seehandel auf der Ostsee und der Nordsee zu beleben. Ob noch andere Versicherungen übernommen werden können und wie die Prämiensätze sich stellen, kann erst nach der Aufnahme des Geschäftsbetriebes, vor der noch verschiedene Formalien zu erledigen sind, bestimmt werden. (Kreuz-Ztg., 22. Sept.)

Erfolgreicher Angriff gegen die feindlichen Stellungen.

Vorzügliche Leistungen unserer Artillerie.

W.T.B. London, 22. September. Daily News melden aus Chateau Thierry vom 19. d. M.: Gestern tobte ein wütender Kampf; die Angriffe fanden Tags und Nachts statt. Die deutsche Infanterie wogte unaufhörlich gegen die Stellungen der Engländer und Franzosen; die Angriffe waren eine Erholung gegen den entnervenden Granatenhagel, der von den Hügeln kam, wo die Anwesenheit der Deutschen nur durch den aufsteigenden Rauch der Geschütze wahrnehmbar war. Die deutschen Kanoniere machen Fortschritte und bestimmen die Schußweite mit außerordentlicher Genauigkeit. Gestern fiel eine Granate ins englische Hauptquartier, wo sie vollständige Verwüstung anrichtete. Der Stab kam mit dem Leben davon. Die Verbündeten hatten schreckliche Verluste; sie vernichteten drei deutsche Geschütze. Das Feuer auf die Verschanzungen war so heftig, daß es den Feldhospitälern unmöglich war, die Toten und Verwundeten wegzuholen.

Deutschland und der große Krieg.

Erklärungen des Botschafters Grafen Bernstorff.

Unter dieser Spitzmarke veröffentlicht die amerikanische Wochenschrift „The Independent" eine Unterredung mit dem Kaiserlichen Botschafter in Washington, Grafen Bernstorff.

Hat Deutschland das österreichische Ultimatum an Serbien gebilligt?

„Ja." Die Gründe Deutschlands sind die folgenden: Während sechs Jahren war Serbien der Vorposten des Panslawismus gegen Oesterreich-Ungarn. Das Prinzip des Panslawismus ist die Annahme, daß Rußland der Protektor aller slawischen Nationen sei. Das zeigt klar einem jeden, der die Frage näher betrachtet, daß der Panslawismus die Zerstörung Oesterreichs, das zur Hälfte slawisch ist, verfolgt. Oesterreich hat jahrelang die untergrabende Propaganda der panslawistischen Partei geduldet. Aber die Ermordung des Erzherzog-Thronfolgers machte seiner Geduld ein jähes Ende. Manche Leute in den Vereinigten Staaten glauben, daß Serbien alle oder fast alle Forderungen Oesterreichs angenommen hätte. In Wirklichkeit hat es die wichtigste nicht angenommen, nämlich die Forderung der Entfernung der schuldigen Offiziere aus dem serbischen Heere sowie die offizielle Verurteilung der panslawistischen Propaganda und der Ermordung des Thronfolgers. Jetzt ist es bewiesen, daß dieser Mord von den serbischen Offizieren und mit serbischen Waffen begangen wurde.

Nachdem Oestereich das Ultimatum richtete, konnte, konnte Deutschland nicht dasselbe vor einem Krieg warnen?

Wenn der serbische Krieg damit gemeint ist, so kann man darauf antworten, daß es unmöglich gewesen wäre, Oesterreich von dem Krieg zurückzuhalten, nachdem man seine Geduld so überschätzt hatte. Ich frage jeden Amerikaner, ob er glaubt, daß die Vereinigten Staaten nicht sofort den Krieg an Mexiko erklärt hätten, wenn, während der mexikanischen Unruhen Huerta, Mörder bestellt hätte, um den Vize-Präsidenten der Vereinigten Staaten zu ermorden? Alle europäischen Regierungen, mit Ausnahme der russischen Regierung haben versucht, den Krieg zwischen Oesterreich und Serbien zu lokalisieren. Aber Rußland sagte, daß sie gemäß den panslawistischen Prinzipien, Serbien zu verteidigen habe. Deutschland hat sein Aeußerstes getan, um einen allgemeinen Krieg zu verhindern. Als Rußland von dem Deutschen Reiche verlangte, es sollte Oesterreich Konzessionen machen, so intervenierte es bei Oesterreich, soweit es möglich war, im Rahmen ihrer Freundschaft und ihres Bundesvertrages. Oesterreich machte die größtmöglichsten Konzessionen und versprach die Integrität des Königreichs Serbien zu respektieren. Diese Konzession wurde von der deutschen Regierung der russischen mitgeteilt. Keine andere Antwort wurde gesandt, ausgenommen die Mobilmachung des ganzen russischen Heeres gegen Deutschland und Oesterreich. Deutschland hat noch keine Antwort auf diese Frage erhalten. Anstatt einer Antwort überschritten die russischen Truppen die deutsche Grenze. Die ersten russischen Kriegsgefangenen wurden vor einer jeden Kriegserklärung gemacht. Nach diesem Vorkommen, informierte die deutsche Regierung die Regierung Rußlands, daß sie sich in Kriegszustand mit Rußland betrachtet und das übrige folgte als eine Konsequenz der bestehenden europäischen Bündnisse nach.

Wie rechtfertigt Deutschland die Verletzung der belgischen Neutralität?

Die Verletzung der belgischen Neutralität wird in Deutschland allgemein bedauert. Aber es war eine absolute strategische Notwendigkeit.

Wenn Deutschland das französische Gebiet von Metz und Straßburg aus betreten hätte, so wären die französischen Truppen über Belgien gekommen und uns in die rechte Flanke gefallen. Wir hatten absolute Sicherheit, daß Belgien nicht imstande gewesen wäre, seine Neutralität gegen Frankreich zu wahren, und es hätte dies auch nicht getan, gerade so, wie seine Festungen gegen Deutschland und nicht gegen Frankreich errichtet wurden. Am ersten Tage des Krieges passierten französische Automobile durch Belgien, ohne von den belgischen Behörden behelligt zu werden. Ebenso flogen französische Aeroplane über belgisches Gebiet und bombardierten deutsche Städte. Unsere Informationen über die französische Armee waren weiter durch die Tatsache bestätigt, daß englische Generäle im Frühjahr, in der Zeit, wo die Koalition den Krieg gegen uns vorbereitete, Brüssel besuchten. Die Regierungen der Koalition können nicht voraussetzen, daß wir nicht wußten, daß während des Besuches König Georgs in Paris militärische Verhandlungen zwischen England, Rußland und Frankreich gepflegt wurden, zwecks eines gemeinsamen Angriffs gegen Deutschland.

Ist das Bombenwerfen ohne vorherige Warnung aus Luftschiffen über Städte wie Antwerpen und Paris kein Verstoß gegen die modernen Regeln der Kriegführung?

Ich bin überrascht von den Worten „ohne vorherige Warnung". Ich kann nicht verstehen, wie eine Festung, die mit einem Angriff jede Minute rechnen kann, ohne Warnung ist. Ich kann nur sagen, daß in unseren Grenzfestungen die Frauen und die Kinder gleich beim Ausbruch des Krieges die Festung verlassen müssen. Solange der Krieg auf der Welt besteht, immer sind die Festungen bombardiert worden. Ob dies aus der Luft oder vom Lande aus geschieht, dies ist nur eine technische Frage.

Ist die Zerstörung der historischen Monumente in Löwen kein Vandalismus?

Vor allen Dingen bezweifle ich, daß die historischen Monumente in Löwen zerstört wurden. Sollte dies aber trotzdem der Fall sein, so trägt die Verantwortung dafür nur die Bevölkerung von Löwen. Die Prinzipien des modernen Krieges stützen sich darauf, daß nur die Soldaten untereinander kämpfen dürfen und daß die Zivilbevölkerung sich nicht einmischt. Die deutschen Soldaten wurden angegriffen und verstümmelt durch die Bevölkerung von Löwen. Wenn die zurückkehrenden Truppen einige Häuser verbrannt haben, so kann ich nicht einsehen, weshalb man sie verurteilen könnte.

Was ist die slawische Gefahr? Und weshalb fürchtet Deutschland sie mehr als England oder Frankreich?

Deutschland fürchtet nicht die slawische Gefahr. Jedoch ist die Existenz eines Oesterreichs als Großmacht ein Lebensinteresse Deutschlands, da die Monarchie eine unserer Flanken deckt. Weiter darf man nicht vergessen, daß das Bündnis zwischen Oesterreich und Deutschland ganz anderer Art ist, als irgendeines der Bündnisse zwischen den Mächten, die die Koalition gegen uns gebildet haben. Deutschland und Oesterreich haben tausend Jahre zusammengelebt und jeder Krieg unter ihnen wurde als ein Bürgerkrieg betrachtet. Oesterreich ist gegenwärtig zur Hälfte ein slawischer Staat und als solcher kann er die Prätentionen Rußlands, Protektor der Slawen zu

sein, nicht zulassen. England und Frankreich kämpfen jetzt für Rußlands Ziele. Warum sie das tun, müssen sie sich selbst die Antwort geben.

Wäre der Erwerb der deutschen Handelsschiffe aus New York durch die Vereinigten Staaten ein Bruch der Neutralität?

Meiner Meinung nach nicht. Weil unsere Schiffahrtsgesellschaften alle private Unternehmen sind, ohne Beteiligung der Regierung. Wenn weiter, wie die amerikanische Regierung beschloß, diese Gesellschaften den Ertrag des Verkaufs erst nach dem Kriege zu bekommen haben, so sehe ich nicht ein, inwiefern der Verkauf dieser Schiffe Deutschland finanziell stärken könnte. Ich glaube, daß die Opposition gegen diesen Wunsch nur von der Absicht diktiert wird, die Vereinigten Staaten zu verhindern, eine Handelsschiffahrt zu haben. England hat sich unseren Feinden angeschlossen, nur um unseren Handel zu vernichten. Selbst wenn es den Krieg gewinnen sollte, so würde es nichts verdienen, wenn der Handel in den Händen der Vereinigten Staaten wäre.

Was denken Sie über die Verwendung afrikanischer und asiatischer Truppen im europäischen Kriege?

Ich verurteile dies bedingungslos. Zusammenfassend will ich sagen, daß es einer der größten Fehler der amerikanischen Presse ist, diesen Krieg als einen Krieg der Könige zu betrachten. Es ist ein Krieg des deutschen Volkes. Ein jeder, der das bezweifelt, ist im Irrtum. Ich habe allerlei gelesen über diesen „Königskrieg", aber Gott weiß, daß es der Krieg des Volkes ist. Die absolute Ueberzeugung des deutschen Volkes ist, daß der Kaiser so lange wie möglich gewartet hat, daß er mindestens zwei Tage zu viel gewartet hat. Wenn man irgendeinen Beweis über die Sachlage nötig braucht, so genügt es, die Stellungnahme der sozialdemokratischen Führer zu beachten, die alle um den Kaiser sich geschart haben. Sehen Sie, wie viel anders es in Rußland ist, wo in Polen die Revolution herrscht; in England, wo der Führer der Arbeiterpartei sagt, es wäre kein Krieg des Volkes und die Regierung hätte nicht genug gearbeitet, um ihn zu vermeiden. Der Führer der deutschen Sozialdemokraten sagte: „Wir hassen den Krieg, aber da das deutsche Volk angegriffen wurde, wollen wir wie ein Mann aufstehen gegen den Autokraten, der uns angegriffen hat." (Nat.-Ztg., 23. Sept.)

Feindlicher Flieger über Düsseldorf.

Düsseldorf, 22. September. Die „Düsseldorfer Zeitung" meldet: In der Nähe der Luftschiffhalle wurden heute von einem feindlichen Flugzeug zwei Fliegerbomben abgeworfen. Schaden, abgesehen von einigen gesprungenen Fensterscheiben, wurde nicht angerichtet.

Der Gipfel.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" vom 22. Sept. schreibt:

Vor einigen Tagen ging durch eine Reihe angesehener englischer Blätter ein Bericht, daß eine englische Krankenschwester in Belgien von den Deutschen mit ganz ausgesuchter Grausamkeit umgebracht worden sei. Angeblich hatte eine Krankenpflegerin, die Zeuge eines Mordes gewesen war, einer Schwester der hingemordeten Pflegerin den Bericht mit vielen genauen Einzelheiten erstattet. Wie die „Times" mitteilt, ist nun die angeblich hin-

gemordete Pflegerin nie in Belgien gewesen, obschon sie sich zum Dienst bei der Front gemeldet hatte. Die von A bis Z erlogene Greuelgeschichte ist also, wie die „Times" meint, ein „grausamer Scherz".

Die „Kölnische Zeitung" bemerkt dazu: Daß es auch eine ganz unverantwortliche Verleumdung der Deutschen sein könnte, will der „Times" offenbar nicht in den Sinn, vielmehr deutet sie — und das ist wohl der Gipfel lügenhafter Advokatenkniffe — auf die Möglichkeit hin, daß die ganze Schauermär von den Deutschen in die Welt gesetzt worden sei, um sie später als Erfindung zu kennzeichnen und an der Hand dieses Beispiels auch andere Mordgeschichten als Erfindung hinzustellen. Sie fordert eine genaue Untersuchung. „Nur eine solche Untersuchung kann entscheiden, ob die Verbreitung jener Geschichte ein verächtliches Manöver im deutschen Preßfeldzug ist oder ein sonderbares Beispiel von Hysterie." Wir glaubten in der besseren englischen Presse hier und da Anzeichen bemerkt zu haben, daß sie der ewigen Verleumdung müde sei und zu einem anständigen Ton auch gegen den Feind zurückzukehren wünsche. Wenn die „Times" aber eine niederträchtige Verleumdung der Deutschen entweder als deutschen Trick oder als Erdichtung eines hysterischen Frauenzimmers hinstellt, ohne nur ein Wort gegen die kritiklosen Verbreiter solcher Ehrenabschneidereien zu finden, so handelt sie — ganz im Sinne der amtlichen englischen Politik, d. h. unanständig und lügenhaft. In neutralen Ländern wird man danach sich ein Urteil über andere gegen die Deutschen gerichtete Verleumdungen bilden können, und man wird es tun, so peinlich dies auch der „Times" ist und so eilig sie mit neuen Verleumdungen die „Offensive ergreift".

Die englische Marinemission begibt sich nach Sebastopol.

Konstantinopel, 22. September. Die englische Marinemission mit Admiral Limpus, welche vor einigen Tagen aus dem türkischen Dienst ausschied, empfing Befehl, sich nach Sebastopol zu begeben, um der russischen Marine zur Verfügung zu stehen. In Sebastopol sind bereits auch andere englische Seeoffiziere, von denen ein Teil schon vor Kriegsausbruch eintraf, tätig. (Deutsche Tagesztg., 23. Sept.)

Der russische Oberbefehlshaber ermuntert zum Schießen auf die weiße Flagge.

In einem von unseren Truppen aufgefundenen Originalbefehl des russischen Reserve-Infanterie-Regiments 221 steht, daß General Rennenkampf anempfiehlt, „den weißen Flaggen nicht zu trauen und sie nicht zu beachten, da es wiederholt erwiesen ist, daß der listige Feind mit der weißen Flagge Mißbrauch treibt".

Es ist wirklich die Höhe von Unverfrorenheit, daß ein russischer Tagesbefehl uns Mißbrauch der weißen Flagge vorwirft. Der ritterliche Kommandeur unseres ostpreußischen Füsilier-Regiments Nr. 33, Oberst v. Fumetti, ist von einem russischen Offizier aus der Schützenlinie, die durch andauerndes Schwenken weißer Tücher und Flaggen ihre Absicht zur Uebergabe —nach Einstellen des Feuers — kundgetan hatte, in meuchlerischer Weise über den Haufen geschossen worden. Sowohl diese bedauerliche Handlungsweise, wie jener verleumderische Tagesbefehl sind „echt russisch"!

Im übrigen sind die deutschen Truppen im Verlaufe dieses Feldzuges überhaupt nicht in die Lage gekommen, weiße Flaggen zu gebrauchen. Da solche bei uns auch nur bei der Absendung von Parlamentären gezeigt

werden, ist dieser Tagesbefehl Rennenkampfs nichts Geringeres als eine Aufforderung zum Schießen auf Parlamentäre, also zum Völkerrechtsbruch. (Tägl. Rundschau, 23. Sept.)

Der Streifzug des Kreuzers „Emden".

Sechs englische Schiffe im Indischen Ozean versenkt. — Die Besatzungen in Kalkutta gelandet.

(Reuters Bureau.) Kalkutta, 21. September. Die Offiziere und Mannschaften der von dem deutschen Kreuzer „Emden" in der Bai von Bengalen versenkten britischen Schiffe sind am Nachmittag hier angekommen. Sie äußerten sich anerkennend über die ihnen von den deutschen Offizieren erwiesene Höflichkeit. Der Streifzug des Kreuzers „Emden" begann am 10. September; an diesem Tage nahm er den Dampfer „Indus", welcher durch Geschützfeuer zum Sinken gebracht wurde, nachdem seine Besatzung auf die „Emden" übergeführt war. Als der Kreuzer auf die Höhe der Bai kam, fing er alle drahtlosen Nachrichten auf, welche die Abfahrten aus dem Hafen meldeten, und kannte infolgedessen die Lage sämtlicher Schiffe in der Bai. Am 11. September sichtete die „Emden" den Dampfer „Loo", übernahm seine Besatzung und versenkte ihn. Der Dampfer „Kabinga" wurde in der Nacht zum 12. September genommen und zwei Stunden später ebenso der Dampfer „Killin". Während derselben Nacht wurden drei andere Schiffe gesichtet, jedoch nicht verfolgt. Am Mittag des 12. September nahmen die Deutschen den Dampfer „Diplomat", welcher später versenkt wurde. Dann wurde der italienische Dampfer „Laruano" angehalten und untersucht, aber am selben Tage wieder freigelassen; er ist letzte Nacht in Kalkutta eingetroffen. Auf seinem Rückwege warnte der Dampfer mehrere andere Schiffe, welche zurückfuhren und so der Kaperung entgingen. Am 14. September nahm die „Emden" den Dampfer „Tratbock" und versenkte ihn durch eine Mine. Die Besatzungen sämtlicher erbeuteter Schiffe wurden dann an Bord eines Fahrzeuges gebracht, das den Befehl erhielt, nach Kalkutta zu fahren; zwei deutsche Schiffe begleiteten es bis innerhalb 75 Meilen von der Mündung des Hooghly. (Berl. Tageblatt, 23. Sept.)

Die dänischen Minen und England.

Französische Preßäußerungen.

Kopenhagen, 22. September. Der „Figaro" und der „Temps" beschäftigen sich in Aufsehen erregenden Artikeln mit der Stellung Dänemarks. Unter dem Titel „Dänemarks Neutralität" schreibt der „Figaro", wie die „Berlingske Tidende" aus Bordeaux meldet: „Bei Ausbruch des Krieges legte Dänemark, vielleicht infolge einer etwas übertriebenen Vorsicht, im Sund und im großen und kleinen Belt Minen aus. Es handelte dabei, von dem Wunsche ausgehend, seine Neutralität und die Freiheit seiner Schiffahrt zu sichern, denn wie gefährlich die Minen auch für Kriegführende sind, so unschädlich sind sie für die Schiffe, die wissen, wo sie liegen. Mehrere internationale Traktate betreffend die Freiheit der Schiffswege scheinen jedoch unvereinbar zu sein mit solchen Vorsichtsmaßregeln, und es ist dabei nicht unmöglich, daß England eines Tages die Aufmerksamkeit der dänischen Regierung auf die ungünstigen Verhältnisse hinlenken wird, in die die Alliierten durch die Niederlegung von Minen gelangen können." Etwas vorsichtiger drückt sich der „Temps" aus, indem er schreibt: „Die von Dänemark ausgelegten Minen in den drei Wasserstraßen bilden eine Vorsichts-

maßregel, die erforderlich ist zur Beschützung der Neutralität des Reiches. Die Grenzen Jütlands können nicht verteidigt werden gegen eine deutsche Invasion, und so hat Dänemark Kopenhagen zu einem befestigten Platz gemacht, wo es alles in Sicherheit bringen kann, was des Landes Souveränität und Macht repräsentiert. Die Sperrung der Wasserstraßen, die Seeland mit der Hauptstadt von dem übrigen Reiche trennen, findet also ihre Erklärung in der Rücksicht auf die nationale Verteidigung. Als die alten dänischen Schiffahrtsabgaben durch die interessierten Mächte durch eine einmalige Erstattung abgelöst wurden, verpflichtete sich jedoch Dänemark, die freie Durchfahrt für alle Handelsschiffe zu sichern. Man behauptet nun in Kopenhagen, daß diese Verpflichtung durch das Auslegen von Minen nicht beeinträchtigt würde, da die Lotsen beordert sind, die Handelsschiffe durch die Minenfelder durchzuführen. Hingegen verbieten es die Neutralitätspflichten den Dänen, die Flotten der kriegführenden Mächte zu lotsen. Um sich nicht Repressalien auszusetzen, wird Dänemark die getroffenen Vorsichtsmaßregeln nicht aufheben. Auf der anderen Seite wird es aber wohl auch keinen Widerstand entgegensetzen, der auch unmöglich ist gegenüber einer Macht, die ohne Hilfe dänischer Lotsen den Versuch machen würde, die Sperrungen zu passieren, um eine effektive Blockade der Ostsee ins Werk zu setzen. (Berl. Tageblatt, 23. Sept.)

Der Brand der Kathedrale von Reims.

Die Architektur im wesentlichen noch erhalten. — Brand des Dachstuhls.

Rotterdam, 22. September. Der Pariser Korrespondent des „Nieuwen Rotterdamer Courant" war gestern nachmittag zwei Uhr selbst im Reimser Dom. Die Kathedrale selbst und ihre Umgebung waren zwar erheblich beschädigt, das architektonische Ganze aber war im wesentlichen erhalten.

Den „Evening News" zufolge ist später ein hölzernes Gerüst der östlichen Seite des Domes in Flammen geraten, brennende Balken stürzten auf das Dach, das alsbald entbrannte. Hieraus geht hervor, daß der Brand einem Unglücksfall zuzuschreiben ist. (Zu erinnern ist, daß in letzter Zeit auch in Holland einige wertvolle Kirchen durch in Brand geratene Gerüste dem Feuer zum Opfer fielen.) Französische Aerzte retteten mit Mühe die deutschen Verwundeten, die im Dom lagen. Die Bevölkerung nahm gegen die Verwundeten eine drohende Haltung ein, Priester beruhigten sie aber. Der Dom sei jetzt nur ein „Gerippe von schwarzen Mauern". Derselbe Korrespondent behauptet verleumderischerweise, die Deutschen hätten seit dem Sonntagmorgen vom Hügel bei Nogent l'Abesse absichtlich auf den Dom gezielt.

Die französische Regierung hat gegen die Beschießung von Reims bei allen Mächten Protest eingelegt. Ihre Beschwerde lautet: „Ohne den Schein der militärischen Notwendigkeit anführen zu können, haben deutsche Truppen aus reiner Zerstörungssucht den Dom von Reims planmäßig heftig bombardiert. Augenblicklich ist die berühmte Hauptkirche eine Ruine. Es ist Pflicht der französischen Regierung, diese abscheuliche Tat des Vandalismus, der dadurch, daß ein Heiligtum unserer Geschichte dem Feuer übergeben wurde, die Menschheit eines unvergleichlichen künstlerischen Erbteils beraubte, der allgemeinen Entrüstung zu übergeben. gez. Delcassé.

Rom, 22. September. Die Blätter fahren fort, an hervorragender Stelle die unwahren französischen Depeschen von der Zerstörung der Kathedrale von Reims abzudrucken. Die Depeschen sagen, zwanzig deutsche Verwundete wären unter den Trümmern der Kathedrale verbrannt, wenn nicht französische Aerzte und Krankenwärter unter eigener Lebensgefahr sie gerettet hätten. Die römischen Künstlerkreise richten, ohne die Tatsachen näher zu untersuchen, schwere Beschimpfungen gegen die „deutsche Barbarei". Dies tut namentlich der städtische Beigeordnete für Kunstangelegenheiten Bildhauer Appolloni, der, so oft der Kaiser nach Rom kam, sich in Katzbuckeln vor ihm nicht genug tun konnte. Hoffentlich zieht Apolloni die logische Konsequenz seiner Entrüstung und schickt den „modernen Vandalen" die Ordensdekorationen zurück, mit denen er, ach so gerne, seine verschiedenen Knopflöcher geschmückt hat. Der Internationale Künstlerverein wird eine Protestversammlung abhalten. Klug und würdig verhält sich dagegen die Kunstakademie San Lucas, die in einer Depesche an die Berliner Kunstakademie die Ueberzeugung ausspricht, daß die Nachricht von der Zerstörung des Doms auf einen unglücklichen Zufall zurückzuführen sei. (Berl. Tagebl., 22. Sept.)

London, 22. September. Die „Times" melden aus Paris: Theoretisch wurde das Bombardement von Reims durch die französische Artillerie herausgefordert, die in der Stadt aufgestellt war und das deutsche Geschützfeuer kräftig erwiderte. Französische Soldaten lagerten in den Straßen, in der Hauptstraße befand sich ein Artilleriepark, dahinter lag die Infanterie. (Lokalanz., 22. Sept.)

Erklärung der deutschen Regierung.

Die französische Regierung hat sich leider nicht vor einer verleumderischen Entstellung der Tatsachen gescheut, wenn sie behauptet, daß deutsche Truppen ohne militärische Notwendigkeit den Dom von Reims zur Zielscheibe eines systematischen Bombardements gemacht hätten. Reims ist eine „Festung", die von den Franzosen noch in den letzten Tagen mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln ausgebaut worden ist und zur Verteidigung ihrer jetzigen Stellung benutzt wird. Bei dem Angriff auf diese Stellung wurde das Bombardement von Reims leider zu einer Notwendigkeit. Befehle waren erteilt, die berühmte Kathedrale hierbei zu schonen. Wenn es trotzdem wahr sein sollte, daß bei dem durch den Kampf hervorgerufenen Brand von Reims auch die Kathedrale gelitten hat — was wir zurzeit nicht festzustellen vermögen — so würde das niemand mehr bedauern als wir. Schuld tragen allein die Franzosen, die Reims zur Festung und zu einem Stützpunkt ihrer Verteidigungsstellung gemacht haben. Wir müssen energischen Protest gegen die Verleumdung erheben, daß deutsche Truppen aus Zerstörungswut und ohne dringendste Notwendigkeit Denkmäler der Geschichte und Architektur zerstören. (W.T.B.)

Glückwunsch des Kaisers an den Herzog von Cumberland.

Hannover, 22. September. Die „Deutsche Volkszeitung" veröffentlicht an der Spitze ihres Blattes folgenden Telegrammwechsel zwischen dem Kaiser und dem Herzog von Cumberland:

„Sr. Kgl. Hoheit, dem Herzog von Cumberland, Gmunden.
Großes Hauptquartier, 21. September.

In ernster, schwerer Zeit gedenke ich hier Deines Geburtstages, mit den aufrichtigsten Wünschen für Dein und der Deinigen Wohl. Gott der Herr,

der schon so Großes für uns getan hat, wolle in Gnaden weiter mit unseren tapferen Truppen sein und uns schließlich den Sieg über alle Feinde verleihen. Du wirst stolz sein auf Deinen Sohn, der sich sein Eisernes Kreuz wohl verdient hat. Herzlichen Gruß an Tyra. Wilhelm."

Sr. M. dem Kaiser, Großes Hauptquartier.

Tief bewegt und herzlich gerührt durch Dein so überaus gnädiges Gedenken meiner Person bitte ich Dich, meinen innigsten, tiefgefühltesten Dank dafür freundlichst entgegennehmen zu wollen. Ich bin stolz und hochbeglückt durch diese gnädige Mitteilung, daß mein Sohn im Kampfe für Deutschlands Ehre und Ruhm das Eiserne Kreuz sich erwerben durfte. Möge Gott Deinem tapferen Heere weiterhin Sieg verleihen und unserem teuren deutschen Vaterlande und seiner gerechten Sache ruhmreichen Ausgang bescheren. Thyra und ich empfehlen uns auf das wärmste als stolze Eltern.

Ernst August."

Eine kriegsfeindliche Bewegung in Japan.

Wien, 22. September. Die Korrespondenz „Rundschau" meldet: Nach Nachrichten aus Peking ist in Japan eine heftige Bewegung gegen den Krieg wahrzunehmen. Bei Haussuchungen in Tokio sind Aufrufe vorgefunden worden, deren Inhalt in der Erwägung gipfelt, daß Japan, anstatt diesen Krieg mit Deutschland zu beginnen, lieber die Frage der Mandschurei und der Mongolei hätte aufrollen sollen. Die japanische Regierung handele unpatriotisch und stehe offenbar im Solde Englands, das Japan nur dazu verwende, ihm die Kastanien aus dem Feuer zu holen, sich aber niemals dankbar erweisen werde. Diese Proklamationen fanden sich auch in Kasernen in Tokio und Jokohama vor. In der Priesterschaft von Kioto soll gleichfalls lebhafte Mißstimmung wegen des Krieges herrschen. In Osaka entfalten Agitatoren eine lebhafte Tätigkeit, besonders unter den Arsenalarbeitern, die aufgefordert werden, sich der neuen großen „gelben" Bewegung anzuschließen und die Regierung zu stürzen, die Japan in Abhängigkeit von Europa bringe. (W.T.B.)

Neue Kämpfe in Marokko.

Madrid, 22. September. Aus Tanger wird gemeldet, daß die Unruhen unter den Marokkanern immer mehr um sich greifen. Ein französischer Polizeiposten bei Olivares, zehn Kilometer von Tanger entfernt, wurde von Marokkanern angegriffen und die französischen Polizisten waren genötigt, den Posten aufzugeben. Fünf Polizisten fielen als Gefangene in die Hände der Rebellen. Die Mauren zogen sich dann in ihre Schlupfwinkel zurück und konnten bisher nicht ergriffen werden, trotzdem aus Tanger ein starkes Truppendetachement zu ihrer Verfolgung ausrückte. Die Garnison von Tanger soll verstärkt werden, um einem Angriff der Eingeborenen, den man befürchtet, besser Widerstand leisten zu können.

Die Offensive gegen Serbien.

Budapest, 22. September. Zu dem Vordringen der österreichisch-ungarischen Truppen in Serbien schreibt der „Pester Lloyd": Der allein maßgebende Gesichtspunkt besteht darin, der serbischen Hauptmacht an den Leib zu rücken, um einen entscheidenden Schlag gegen sie zu führen. Statt belanglose Einzelheiten bieten wir der Oeffentlichkeit die Kunde, daß unsere Offensive in Serbien im besten Gange ist, schon bisher sehr erfreuliche Fort-

schritte erzielte und — wie anzunehmen ist — nahe daran ist, das ihr gesteckte Ziel zu erreichen. (Voss. Ztg., 23. Sept.)

Ein Engländer gegen die Mär von den deutschen Grausamkeiten.

Gegen die angeblichen Greueltaten der Deutschen wendet sich der bekannte Schriftsteller H. N. Brailsford in folgendem an den Herausgeber der „Daily News" gerichteten offenen Briefe:

„Wollen Sie einem Journalisten, der eine lange Erfahrung in „Balkangrausamkeiten" gehabt hat, gestatten, gegen die Geschichten Protest zu erheben, die jetzt die englische Presse überfluten?" So beginnt das Schreiben, das wir im Wortlaut mitteilen. „Ich habe in Berlin gelebt, und obwohl ich mit einem ziemlich eingewurzelten Mißfallen gegen den preußischen Geist und noch mehr gegen preußische Manieren zurückkomme, so weigere ich mich doch entschieden, manche dieser Geschichten zu glauben, bis nicht ein Gerichtshof neutraler Richter sie für wahr befunden hat, nachdem er beide Seiten angehört hat. Eine Verstümmelungsgeschichte wird von einem ungenannten englischen Offizier erzählt, der sagt, er habe diese unbegreifliche Grausamkeit mit seinen eigenen Augen in einer Entfernung von 300 Meter gesehen und daraufhin den schuldigen Deutschen niedergeschossen. Der Vorgang ereignete sich in den Schützengräben während eines heißen Kampfes, der den ganzen Tag gedauert hatte. Nun könnte man ja vielleicht glauben, daß Deutsche so etwas tun in voller Sicherheit nach einem Sieg, aber wer sagt, daß ein Offizier die Muße finden kann, zuerst einem Mädchen Gewalt anzutun und es dann zu verstümmeln, mitten im Feuer, in der Hitze der Schlacht, 300 Meter von der feindlichen Front, der behauptet etwas, was einfach unmöglich ist.

Vor zwei Monaten würde jeder englische Redakteur, dem man zugemutet hätte, eine Geschichte von Deutschen zu bringen, die kleine Kinder auf ihre Bajonette aufspießen, den Erzähler erst auf seinen Geisteszustand haben untersuchen lassen. Unser Glauben von vor zwei Monaten, nachdem die Deutschen zivilisierte moderne Menschen waren, vielleicht mit etwas schlechteren Manieren, aber mit einer viel besseren Erziehung als wir selbst, beruhte auf klareren und nüchterneren Beobachtungen, als die gegenwärtige Ansicht, daß sie den Dänen des 9. oder den Kurden des 19. Jahrhunderts ähneln. Der Leser mag einwenden, daß die Niederbrennung von Löwen und Aerschot unzweifelhafte Tatsachen sind. Ich bitte aber den Leser sich zu erinnern, daß wir selbst unter dem Zwang einer scheinbaren militärischen Notwendigkeit jedes Bauerngehöft und viele Städte in Transvaal und im Freistaat niedergebrannt haben. Nach meiner Ansicht beweisen solche harten Maßnahmen nicht so viel für die besondere und ungewöhnliche Wildheit der Deutschen als für die Grausamkeit des Krieges überhaupt.

Solche Geschichten, die unter dem einfachen Volke nun Tag für Tag die Runde machen, werden ihre ernsten Folgen haben. Sie werden in unserm Heer und in den Heeren unserer Verbündeten den Geist nähren, der Wiedervergeltung fordert, und die Massen zu Hause werden sie glauben machen, dieser Feldzug sei ein Rachekrieg. Am Ende des zweiten Balkankrieges prägten die griechischen Zeitungen gerade durch eine solche Methode der Schmähung und Herabsetzung den Griechen die Lehre ein, daß die Bulgaren „keine Menschen wären". Der Erfolg war, daß die griechischen Soldaten die bulgarische Bevölkerung, die nicht kämpfte, wie schädliches Ungeziefer

behandelten. Wenn der Augenblick gekommen ist, um an Frieden zu denken, wenn Sie und andere zweifellos wünschen, daß das deutsche Volk nicht vernichtet und nicht auf unedle Weise erniedrigt werden darf, dann werden Sie sich an eine Masse wenden, die Ihnen antworten wird: „Was? Mit Wilden sollen wir uns vertragen, die Kinder gespießt und Mädchen verstümmelt haben?“ Jedes zornige Wort, jede Lügengeschichte, jeder parteiische Artikel verlängert den Krieg und läßt aus der Schmähung von gestern die Vergeltung von morgen erstehen. Noch mehr. Es trägt dazu bei, ein Europa zu machen, dem der Idealist vergebens Brüderlichkeit und Menschlichkeit predigen wird.“ (Germania, 22. Sept.)

Drei englische Panzerkreuzer vernichtet.

W.T.B. Berlin, 23. September. Aus London wird unter dem 22. d. M. amtlich gemeldet:

Deutsche Unterseeboote schossen in der Nordsee die englischen Panzerkreuzer „Aboukir“, „Hogue“ und „Cressy“ in den Grund. Eine beträchtliche Anzahl Mannschaften wurde durch herbeigeeilte englische Kriegsschiffe und holländische Dampfer gerettet.

Wie uns von amtlicher Stelle mitgeteilt wird, kann eine Bestätigung der Nachricht deutscherseits noch nicht erfolgen, da die Unterseeboote infolge der Entfernung Meldung noch nicht haben erstatten können.

Aus anderen Quellen wird bekannt, daß der Zusammenstoß am 22. zwischen sechs und acht Uhr früh zwanzig Seemeilen nordwestlich von Hoek van Holland stattfand.

„Aboukir“ wurde als erstes Schiff durch einen Torpedo getroffen. Der holländische Dampfer „Flora“ brachte 287 Ueberlebende nach Ymiden. — Die Panzerkreuzer „Cressy“, „Aboukir“ und „Hogue“ stammen aus dem Jahre 1900, haben je 12 200 Tonnen Wasserverdrängung, eine Bestückung von zwei 23,4, zwölf 7,6 Ztm.-Geschützen, Maschinen von 21 000 Pferdestärken und 755 Mann Besatzung.

Erregung in Persien.

W.T.B. Konstantinopel, 22. September. „Terdschuman-i-Hakikat“ bespricht die Verhängung des Kriegszustandes und andere außergewöhnliche Maßnahmen und militärische Vorkehrungen, die der Statthalter Graf Woronzow-Daschkow im Kaukasus angeordnet hat. Das Blatt glaubt, daß der Grund hierfür in der Wahrscheinlichkeit liege, daß Persien die augenblickliche Lage benutze, um den englisch-russischen Vertrag von 1908 über die Teilung Persiens in Interessensphären zu kündigen. Das Blatt sagt:

> Selbst wenn die persische Regierung den Vertrag unbeachtet lasse und keinen amtlichen Schritt unternimmt, stehe doch außer Zweifel, daß verschiedene Stammeshäuptlinge diese Gelegenheit nicht vorübergehen lassen würden.

Nachrichten aus Persien zeigten nach Ansicht des Blattes, daß bei zahlreichen, so gut wie unabhängigen Stämmen Erregung herrsche. Diese Stämme seien so stark, daß die persische Regierung sie nicht würde zurückhalten können; sie könnten die Beleidigungen durch Engländer und Russen in den letzten Jahren nicht vergessen, besonders nicht die Aufhängung eines als heilig angesehenen Nationalhelden an ihrem größten religiösen Festtage.

Ein Beobachtungsposten auf der Kathedrale von Reims.

W.T.B. Großes Hauptquartier, 22. Sept.

Die französische Regierung hat behauptet, daß die Beschießung der Kathedrale von Reims keine militärische Notwendigkeit gewesen sei. Demgegenüber sei folgendes festgestellt:

Nachdem die Franzosen die Stadt Reims durch starke Verschanzungen zum Hauptstützpunkt ihrer Verteidigung gemacht hatten, zwangen sie selbst uns zum Angriff auf die Stadt mit allen zur Durchführung nötigen Mitteln. Die Kathedrale sollte auf Anordnung des deutschen Armeeoberkommandos geschont werden, solange der Feind sie nicht zu seinen Gunsten ausnutzte. Seit dem 20. September wurde auf der Kathedrale die weiße Fahne gezeigt und von uns geachtet. Trotzdem konnten wir auf dem Turm einen Beobachtungsposten feststellen, der die gute Wirkung der feindlichen Artillerie gegen unsere angreifende Infanterie erklärte. Es war nötig, ihn zu beseitigen. Dies geschah durch Schrapnellfeuer der Feldartillerie; das Feuer schwerer Artillerie wurde auch jetzt noch nicht gestattet und das Feuer eingestellt, nachdem der Posten beseitigt war. Wie wir beobachten können, stehen Türme und Aeußeres der Kathedrale unzerstört, der Dachstuhl ist in Flammen aufgegangen. Die angreifenden Truppen sind also nur so weit gegangen, wie sie unbedingt gehen mußten. Die Verantwortung trägt der Feind, der ein ehrwürdiges Bauwerk unter dem Schutz der weißen Flagge zu mißbrauchen versuchte.

W.T.B. London, 22. September. Die „Times" melden aus Paris: Drei Amerikaner, die am Freitag in Reims eintrafen, erkärten, daß das Blut von den Treppenstufen der Kathedrale herabströme. Die Franzosen hätten augenscheinlich die Beschießung herausgefordert, indem sie Artillerie in der Stadt aufstellten.

Die Deutschen in Kapland.

W.T.B. Frankfurt a. M., 22. September. Die „Frankfurter Zeitung" bringt aus London eine Depesche, in der aus Kapstadt gemeldet wird: Die Regierung kündigt an, daß deutsche Truppen aus Deutsch-Südwestafrika zwischen Nakob und Upington in das Kapland eingedrungen sind und sich dort verschanzt haben. Man hält die deutschen Truppen nicht für sehr zahlreich.

Abberufung des Vizeadmirals Troubridge.

W.T.B. London, 22. September. Das Preßbureau teilt mit, daß Vizeadmiral Troubridge von der Mittelmeerflotte zurückberufen und eine Untersuchung über die Ursache des Entkommens der deutschen Kreuzer „Goeben" und „Breslau" aus der Straße von Messina eingeleitet worden ist.

Die Kämpfe in Ostasien.

Die „Neue Züricher Zeitung" bringt folgende Havasmeldung:

Tokio, 17. September.

Am 12. September hat japanische Kavallerie Tsimo, sechzehn Kilometer nördlich der Zone von Kiautschou besetzt. Nördlich des Paichaflusses wird kein Feind gemeldet, jedoch haben südlich dieses Gebietes wiederholt feindliche Flugzeuge gekreuzt. Die Japaner haben sich am 12. September des

Bahnhofs von Kiautschou bemächtigt. Eine in der Lauchangbucht operierende Flotte hat die feindliche Rekognoszierungsabteilung zurückgeschlagen.

Auch der „Pathfinder" von einem deutschen Unterseeboot vernichtet.

Berlin, 23. September. (Nichtamtlich.)

Wie uns von amtlicher Stelle mitgeteilt wird, ist der Verlust des englischen Kreuzers „Pathfinder", der am 5. September vor dem Firth of Forth unterging, ebenfalls auf ein deutsches Unterseeboot zurückzuführen. Es war dies „U 21", Kommandant Oberleutnant zur See Hersing.

Wie wir von zuverlässiger Seite hören, ist „U 21" bei seiner damaligen Fahrt völlig unbeschädigt geblieben. (Berl. Tagebl., 23. Sept.)

Die Vernichtung des „Pegasus".

Kapstadt, 23. September.

Folgende weitere Einzelheiten über das Gefecht zwischen dem englischen Kreuzer „Pegasus" und der „Königsberg" bei Sansibar werden amtlich bekanntgegeben: Die „Königsberg" näherte sich am letzten Sonntag früh 5 Uhr mit hoher Geschwindigkeit und machte ein britisches Wachtboot durch drei Schüsse kampfunfähig. Dann eröffnete auf etwa 8000 Meter die „Königsberg" ein wohlgezieltes Feuer auf den „Pegasus" und setzte dieses bis auf 6000 Meter Entfernung fort. Die eine Breitseite des „Pegasus" stand unter der Feuerwirkung und wurde in 15 Minuten zum Schweigen gebracht. Nach einer Kampfpause von fünf Minuten eröffnete die „Königsberg" von neuem das Feuer, das eine Viertelstunde währte. „Pegasus" war nicht in der Lage, das Feuer zu erwidern. Beinahe alle Verluste der Engländer traten bei den Geschützen und auf dem oberen Deck ein. Das Schiff, das mehrere Treffer in der Wasserlinie erhalten hatte, legte sich stark auf die Seite, die britische Flagge wurde zweimal heruntergeschossen, aber von britischen Matrosen mit der Hand hochgehalten. Die „Königsberg" hat anscheinend keine oder nur geringe Beschädigung erlitten. (Kreuz-Ztg.- 23. Sept.)

England ins Stammbuch!

Kristiania, 23. September. In einer hiesigen Zeitschrift veröffentlicht der Historiker Dr. Anders Hansen einen Aufsatz von vierhundert Seiten Lexikonformat:

„Der Weltkrieg und seine Ursachen. In diesem Aufsatze kommt er zu dem Schlusse, daß der Bruch der Neutralität Belgiens kaum der Grund für die Einmischung Englands sei. Die starken Worte von der Heiligkeit der Abmachungen seien unecht bei den englischen Staatsmännern, die sehr oft vertragliche Gelöbnisse unter veränderten Verhältnissen gebrochen hätten. Zweifellos hätte ein französischer Durchmarsch durch Belgien keine englische Kriegserklärung gebracht. England wollte seinen Rivalen zur See, Deutschland, vernichten. Der Bund mit Rußland und Japan sei unnatürlich. Wenn freisinnige Staatsmänner Englands und Frankreichs sagten, es gelte die Rettung der Freiheit Europas vor dem preußischen Militarismus, so sei das nichts als eine Phrase. Sollte jetzt Deutschland besiegt werden, so würde es für Westeuropa um so schwerer sein, in dem nächsten Weltkriege, der ganz zweifellos gegen Rußland würde geführt

werden müssen, die Kultur der Nationen Westeuropas, ihre Freiheit und ihr Selbstbestimmungsrecht, Englands mit eingerechnet, zu behaupten." (Deutsche Tageszig., 23. Sept.)

Verluste der englischen Marine.

Nach der englischen Presse, die in diesem Fall einen gewissen Anspruch auf Glaubwürdigkeit hat, steht nun der Verlust folgender englischer Kriegsschiffe fest:

Name	Baujahr	Gattung	Verdrang
„Aboukir"	1900	Panzerkreuzer	12 200 T.
„Hogue"	1900	Panzerkreuzer	12 200 T.
„Cressy"	1900	Panzerkreuzer	12 200 T.
„Warrior"	1905	Panzerkreuzer	13 700 T.
„Arethusa"	1913	Gesch. Kreuzer	3 600 T.
„Gloucester"	1909	Gesch. Kreuzer	4 900 T.
„Fearleß"	1912	Gesch. Kreuzer	3 500 T.
„Pathfinder"	1904	Gesch. Kreuzer	3 000 T.
„Amphion"	1911	Gesch. Kreuzer	3 500 T.
„Druid"	1912	Torp.-Zerst.	770 T.
„Laertes"	1913	Torp.-Zerst.	950 T.
„Phönix"	1912	Torp.-Zerst.	770 T.
„Speedy"	1889	Torpedoboot	800 T.
„Fisgard 2"	—	Schulschiff	—

Das ist eine schon ganz stattliche Reihe, die ihres Eindrucks im Ausland und besonders in England selbst wohl sicher sein darf, und ein solcher Eindruck ist keineswegs das geringste in der Bedeutung der deutschen Erfolge. Die Stimmung von Volk und Presse in England wird das gewiß bald erkennen lassen. Dabei kann diese Liste auf Vollständigkeit der englischen Verluste zur See gar keinen Anspruch machen; man braucht sich ja nur der letzten Meldungen über den Streifzug der „Emden" zu erinnern. Wieder ein englisches Blatt, der „Daily Telegraph", meldet aus Kalkutta, daß der von ihr angerichtete Schaden 19 Millionen Mark betrage. Der Erfolg des deutschen Kreuzers wäre noch größer gewesen, wenn der italienische Dampfer „Lariano", der bekanntlich wieder freigelassen wurde, nicht eine Anzahl englischer Dampfer benachrichtigt hätte. (Germania, 23. Sept.)

Vom westlichen Kriegsschauplatze.

Französische Grausamkeit.

Berlin, 23. September. (W.T.B.)

Der obersten Heeresleitung liegt folgende Meldung eines Infanterie-Regiments vor:

Bethencourt, 10. September.

Am 8. September sind zwei Automobile mit Verwundeten, die die Genfer Flagge führten, im Foret Domaniale von einer französischen Radfahrabteilung unter Führung eines Offiziers überfallen worden. Verwundete und Führer wurden ermordet und beraubt. Nur zwei Mann sind verwundet entkommen und haben diese Angaben dem Stabsarzt ihres Bataillons gemacht, der sie der Sanitätskompagnie in Gondreville am 9. übergab.

gez. . . . . ., Regimentskommandeur.

Deutsche Flieger an die Russen.

Ein aus Westfalen stammender Fliegeroffizier, der schon wiederholt Flüge bis tief auf russisches Gebiet hinein gemacht hat, warf kürzlich auf einem Erkundungsflug nach der Schlacht bei Hohenstein folgende Briefe und Proklamationen, in russischer Sprache geschrieben, über den russischen Stellungen herab:

An General Rennenkampf!

„Ew. Exzellenz geben wir hierdurch bekannt, daß durch die völkerrechtswidrige Niederbrennung unschuldiger Ortschaften und das Hinschlachten ihrer Bewohner die russische Armee jedes Anrecht auf schonende Behandlung verwirkt hat. Wenn auch anerkannt wird, daß die Mordbrenner meist Kosaken waren, bei den regulären Truppen mehr Disziplin und Menschlichkeit besteht, so muß Ew. Hochwohlgeboren Einfluß im Befehlsreich doch so weit ausreichen, daß derartige Schändlichkeiten verhindert werden. Das Blut der Ermordeten kommt auf Ihr Haupt! Sie haben die Verantwortung zu tragen!

N. N., Leutnant. N. N., Oberleutnant.

Die Proklamation an die Soldaten, die in Tausenden von Exemplaren abgeworfen wurde, lautete:

„Russische Soldaten! Man verheimlicht Euch die Wahrheit. Eure russische Narew-Armee ist geschlagen bei Hohenstein und Usdau, 300 Geschütze erbeutet, 93 000 Gefangene, die kommandierenden Generale des 13. und 15. Armeekorps gefangen. Eure Gefangenen werden hier gut behandelt, sie wollen nicht nach Rußland zurück. Belgien ist erobert. Vor Paris stehen unsere Truppen. Die französische Armee ist zurückgeschlagen.

Die beiden Offiziere, die Brief und Proklamation abgeworfen haben, beschossen einige Tage später ein russisches Lager bei Insterburg mit Bomben. Der Erfolg war überraschend. Die Russen gerieten in sinnlose Angst und knallten mit ihren Gewehren derartig umher; daß, wie ein Gefangener erzählte, sie einen Offizier und fünf ihrer eigenen Truppen erschossen. (Tägl. Rundschau, 24. Sept.)

„U 9" im Kampf.

Amtliche Meldung. Berlin, 23. September. Das deutsche Unterseeboot „U 9" hat am Morgen des 22. September etwa 20 Seemeilen nordwestlich von Hoek van Holland die drei englischen Panzerkreuzer „Aboukir", „Hogue" und „Cressy" zum Sinken gebracht.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes:
Behncke.

„U 9" wieder daheim.

Es wird uns mitgeteilt, daß das Unterseeboot „U 9" und seine Besatzung heute nachmittag unversehrt zurückgekehrt sind. (Berl. Tagebl., 23. September.)

Was Wilson der belgischen Protestkommission erwiderte.

„Amerika kann nicht Richter sein."

Der „Köln. Ztg." liegt der Wortlaut der Antwort vor, die Präsident Wilson der belgischen Sondergesandtschaft erteilt hat. Sie lautet:

„Sie haben sich nicht geirrt in der Ueberzeugung, daß das Volk dieses Landes die Gerechtigkeit liebt, die geraden Wege des Fortschritts

sucht und namentlich die Rechte der Menschlichkeit wahren will. Ich bin sehr geehrt durch die Tatsache, daß Ihr Land sich in dieser Zeit der Trübsal an mich gewandt hat, als an jemanden, der, wie auch das Volk, das er vertritt, bereit sein würde, die an ihn von einer Nation, die sich über das ihr widerfahrene Unrecht beklagt, ergangene Aufforderung an sein großes menschliches Mitgefühl einer Erwägung zu unterziehen. Ich werde den mir durch Ihre Gesandtschaft zugestellten Protest ernstlich prüfen. Sie werden sicherlich nicht von mir erwarten, daß ich gegenwärtig mehr hinzufüge. Ich bitte zu Gott, daß dieser Krieg bald enden möge. Der Tag der Abrechnung wird dann kommen, an welchem, das glaube ich fest, die europäischen Staaten zusammenkommen werden, um Beschluß zu fassen über die geschehenen Missetaten, über deren Folgen, über die daraus entstandene gegenseitige Verantwortung. Die Staaten der Welt hatten schon ein Uebereinkommen mit Bezug auf derartige Entschlüsse getroffen, allein eine derartige Regelung kann nicht nach dem Maßstab der menschlichen Ansichten gemessen werden. Der oberste Richter wird da entscheiden, und es wäre unvernünftig und vermessen, wenn eine einzelne Regierung, wie weit sie auch zu ihrem Glück außerhalb des Streites stehen möge, ein Urteil fällen oder sprechen möchte. Ich habe Ihnen diese Schlußfolgerung rund herausgesagt, weil ich für Sie eine warme Freundschaft hege und wir einander verstehen. (Berl. Tagebl., 23. Sept.)

Botha marschiert gegen Deutsch-Südwestafrika.

Nicht amtlich. Kapstadt, 22. September. (W.T.B.) Botha übernimmt das Oberkommando gegen Deutsch-Südwestafrika.

Die Deutschen Südmarokkos in französischer Gefangenschaft.

Elsterberg (in Sachsen), 23. September. Der deutsche Vizekonsul Karl Junker, der in Saffi in Marokko residiert und aus Elsterberg stammt, befindet sich nach einer von ihm hier eingetroffenen Nachricht ebenso wie die Deutschen Südmarrokkos in französischer Gefangenschaft. Die Deutschen seien nach Sebdou in der Provinz Oran gebracht worden. Die Behandlung der Gefangenen sei gut. Irgendwelcher Grund zu Besorgnissen liege nicht vor.

Graf Witte über Rußlands ernste Lage.

Frankfurt a. M., 23. September. Der „Frankfurter Zeitung" wird aus Zürich geschrieben: Dem „Rjetsch" zufolge hat Graf Witte die Journalisten Odessas empfangen und mit ihnen über die Lage Rußlands im gegenwärtigen Kriege gesprochen. Der klarste Kopf des Zarenreiches erklärte, man solle Rußlands eigene Macht nicht überschätzen. Der Krieg könne noch viele überraschende Dinge zu Tage bringen. Der Feind sei sehr mächtig. Die Lage sei außerordentlich ernst. Man dürfe sich nicht in falschen Hoffnungen wiegen, und dem Volke keine unwahren Siegesmeldungen mitteilen. Die Journalisten sollten alles tun, um die Bevölkerung auf vielleicht eintretende schwere Niederlagen vorzubereiten.

Erfolge der Oesterreicher in Serbien.

(Amtlich). Wien, 23. September. Am russischen Kriegsschauplatze wurde in den letzten Tagen, von einigen unwesentlichen Kanonaden abgesehen, nicht gekämpft. Unsere Truppen sind ungeachtet der andauernd ungünstigen Witterung in vorzüglicher Verfassung.

In Serbien ringen unsere Balkanstreitkräfte mit größter Zähigkeit um den Erfolg. Sehr wichtige Positionen sind bereits in unserem Besitz. In diesen Kämpfen wurden auch Geschütze genommen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
Hoefer, Generalmajor.

Wien, 23. September, abends. (Amtlich.) Soeben eingelangte Nachrichten vom Balkan-Kriegsschauplatze lassen erkennen, daß nunmehr die beherrschenden Höhen westlich Krupanj (Jogodajah, Biljeg, Crni Vrh), um welche tagelang erbittert gekämpft wurde, sämtlich in unserem Besitze sind, und daß hier der Widerstand der Serben gebrochen wurde. Daß es während dieser Kämpfe des Gros unserer Balkanstreitkräfte einzelnen serbischen oder montenegrinischen Banden gelingen konnte, in jene Gebiete vorzudringen, wo nur wenige Gendarmen und die unumgänglich nötigen Sicherheitsbesatzungen zurückgeblieben sind, kann beim Charakter des Landes niemanden überraschen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
Hoefer, Generalmajor.

Zur Beschießung der Kathedrale von Reims.

Großes Hauptquartier, 23. September. Der Oberkommandierende der bei Reims kämpfenden Truppen hat der obersten Heeresleitung heute folgendes gemeldet:

„Wie nachträglich festgestellt, ist auf die Kathedrale von Reims auch ein Mörserschuß abgegeben worden. Nach Meldung des . . . Armeekorps ist das notwendig gewesen, weil es nicht möglich war, mit Feuer der Feldartillerie die deutlich erkannte feindliche Beobachtungsstelle von der Kathedrale zu vertreiben." (W.T.B.)

Noch keine Entscheidung in Frankreich.

Großes Hauptquartier, 23. September, abends. (W.T.B.)

Auf dem rechten Flügel des deutschen Westheeres jenseits der Oise steht der Kampf. Umfassungsversuche der Franzosen haben keinerlei Erfolg gehabt. Ostwärts bis an den Argonnenwald fanden heute keine größeren Kämpfe statt.

Oestlich der Argonnen ist Varennes im Laufe des Tages genommen, der Angriff schreitet weiter fort.

Die gegen die Sperrforts südlich Verdun angreifenden Armeeteile haben heftige, aus Verdun, über die Maas und aus Toul erfolgte Gegenangriffe siegreich abgeschlagen, Gefangene, Maschinengewehre und Geschütze erbeutet. Das Feuer der schweren Artillerie gegen die Sperrforts Troyon, Les Paroches, Camp des Romains und Lionville ist mit sichtbarem Erfolge eröffnet worden.

In Französisch-Lothringen und an der elsässischen Grenze wurden die französischen Vortruppen an einzelnen Stellen zurückgedrängt.

Eine wirkliche Entscheidung ist noch nirgends gefallen.

Aus Belgien und aus dem Osten ist nichts Neues zu melden.

Der russische Mordbrennergeneral Martos.

Berlin, 23. September. In der deutschen Presse ist die Nachricht verbreitet, der kriegsgefangene General Martos sei gefesselt in Halle eingebracht worden. Dies trifft nicht zu. General Martos befindet sich in

Reiße. Uebrigens wird selbstverständlich das gerichtliche Ermittlungsverfahren gegen alle jene kriegsgefangenen Offiziere eingeleitet werden, die verdächtig sind, Greueltaten und Vergehen gegen das Völkerrecht geduldet oder gar gefördert zu haben. (W.T.B.)

Die königliche Akademie der Künste über die Beschießung von Reims.

Der Telegrammwechsel mit der Akademie von San Luca in Rom.

Die römische Kunstakademie von San Luca hat an die königliche Akademie der Künste in Berlin ein Telegramm gerichtet, in dem sie Aufklärung über die Beschädigung der Kathedrale von Reims erbat. Das Telegramm hat in deutscher Uebersetzung folgenden Wortlaut:

Die Akademie von San Luca ist lebhaft bewegt von der Meldung vom Brande der Kathedrale in Reims und hofft, daß die Nachricht nicht wahr sei. Sie spricht jedenfalls die Hoffnung aus, daß jede etwaige Beschädigung einzig einer schmerzlichen, unerwarteten kriegerischen Eventualität zuzuschreiben ist, und bittet die kaiserliche Akademie von Berlin um eine gütige Auskunft über das Wesen des Schadens.

Für den Präsidenten: Aristide Sartorio.

Darauf ist, wie uns von Professor Manzel mitgeteilt wird, gestern abend von der königlichen Akademie der Künste folgendes Antworttelegramm abgesandt worden:

„Accademia di San Luca, Rom.

Wir sind erstaunt und tiefbetrübt, daß man in befreundetem Lande allen Verleumdungen unserer Feinde über deutsche Barbareien gegen Kunstwerke Glauben schenkt. Reims ist Festung und liegt in der Kampffront der Franzosen. Gegenüber der Behauptung der Franzosen, daß die Beschießung der Kathedrale von Reims keine militärische Notwendigkeit gewesen sei, stellt das Hauptquartier folgendes fest: (Folgt die bereits im gestrigen Morgenblatt wiedergegebene Mitteilung des Großen Hauptquartiers, in der die Aufstellung eines französischen Beobachtungspostens auf dem Turm der Kathedrale festgestellt wurde. Die Red.) Diese Bekanntmachung des Hauptquartiers bestätigten die „Times“ durch folgende Meldung: „Amsterdam, 22. September. Die Franzosen haben die Beschießung der Stadt Reims und der Kathedrale selbst verschuldet, weil sie ihre Artillerie in der Stadt aufgestellt und von dort die deutschen Stellungen beschossen haben. Französische Soldaten lagerten in den Straßen; in der Hauptstraße befand sich ein Artilleriepark, dahinter lag die Infanterie.“ Von einer ernsthaften Zerstörung der Kathedrale, die auch wir aufs lebhafteste bedauern würden, kann keine Rede sein. In Louvain sind laut amtlicher Feststellung alle künstlerisch bedeutenden Bauwerke erhalten. Das Rathaus ist durch unsere Soldaten mit eigener Lebensgefahr unter dem Schießen der feindlichen Bevölkerung gerettet. Wir danken der Accademia di San Luca, daß sie bemüht ist, die Wahrheit zu erfahren.

(Berl. Tagebl., 24. Sept.) Akademie der Künste. Manzel.

Tausend Gefangene durch Regiment „Bremen“.

Wie die „Weser-Zeitung“ vom 24. September mitteilt, ist am Mittwoch an den Bremer Bürgermeister Stadtländer folgendes Telegramm gelangt:

Eurer Magnifizenz freue ich mich mitteilen zu können, daß das Regimet „Bremen“ gestern an der Aisne siegreich gefochten und 1000 Gefangene gemacht hat.

General der Infanterie und Kommandierender General.
von Quast.

Ferner drahtet der Divisionskommandeur, Generalleutnant v. Bauer:

Dem Hohen Senat kann ich zu meiner großen Freude mitteilen, daß das Regiment Bremen sich in allen Gefechten glänzend bewährt hat.

Die Absage des Burengenerals an England.

Der südafrikanische General Beyers erklärt in dem Schreiben, in dem er um seine Entlassung nachgesucht, unter anderem: „Ich wußte schon im August, daß Abteilungen englischer Truppen nach Deutsch-Südwestafrika gesandt wurden, um die Kolonien zu erobern. Ich wollte schon damals abdanken, wartete aber auf den Parlamentsbeschluß. Das Parlament bekräftigte den Beschluß der Regierung, Südwestafrika zu erobern, ohne daß Deutschland uns herausgefordert hatte. Die Regierung weiß, daß die Mehrheit der Holländisch sprechenden Bevölkerung diesen Beschluß mißbilligt. Man sage, England führe Krieg um der Gerechtigkeit willen, um die Unabhängigkeit kleiner Völker zu schützen, um die Verträge einzuhalten. Aber die Tatsache, daß drei englische Minister abdankten, beweist, daß eine starke Minderheit in England nicht von der Gerechtigkeit dieses Krieges überzeugt ist. Die Geschichte lehrt, daß England die kleinen Völker nur schützte und Verträge einhielt, wenn es sein eigenes Interesse war.“ (Berl. N. Nachr., 24. Sept.)

Die französische Flotte wieder in der Adria.

W.T.B. Wien, 23. September. Amtlich wird gemeldet: Die französische Flotte, die seit der wirkungslosen Kanonade von Punta d'Ostro am 1. September außerhalb der Adria verblieben war, hat in den letzten Tagen neuerliche Großtaten vollbracht. Sie erschien am 19. September um 6 Uhr vormittags abermals vor der Bocche di Cattaro und beschoß durch eine Stunde erneut die Forts der Einfahrt aus den schwersten Kalibern. Sie erzielte drei Treffer und verwundete einen Kanonier. Hierauf steuerte sie, insgesamt ungefähr vierzig Einheiten stark, gegen Lissa und beschoß um 10 Uhr vormittags die Semaphorstation und den Leuchtturm. Sie verwundete zwei Mann, konnte jedoch sonst nur vorübergehend Schaden anrichten. Bis ungefähr 5 Uhr nachmittags operierte das Gros der Flotte in den Gewässern vor Lissa und verließ dann mit südwestlichem Kurse steuernd den Schauplatz ihrer Tätigkeit. Gelegentlich dieses Rückzuges erschienen Teile der Flotte noch vor Pelagosa. Auch hier wurde der Leuchtturm beschossen. Nach Zerstörung der Flaggenstation und unflätiger Verunreinigung des Trinkwassers durch gelandete Matrosen und Mitnahme des wenigen Proviants armer Leuchtturmwärter sowie einiger Wäschestücke verließ auch dieses Geschwader die Adria.

Der Verlust des englischen „A. E. I“.

London, 24. September. Die „Frankf. Ztg.“ berichtet: Ein Bericht des Vizeadmirals Patey von der australischen Marine bestätigt, daß das englische Unterseeboot „A. E. I“, eines der größten und modernsten Unterseeboote der englischen Marine, mit 84 Offizieren und Matrosen gesunken ist. (Post, 24. Sept.)

Das Ende des Moratoriums in England.

W.T.B. London, 23. September. Die Regierung beschloß, das Moratorium am 4. Oktober aufhören zu lassen.

Telegrammwechsel zwischen dem Sultan und Kaiser Wilhelm.

Konstantinopel, 24. September. Der Sultan und der auch hier weilende Khedive von Aegypten haben Kaiser Wilhelm in herzlichen Worten ihre Teilnahme anläßlich der Verwundung des Prinzen Joachim ausgedrückt. Der Kaiser dankte in warmer Weise telegraphisch.

Französische Geschütze zur Beschießung von Cattaro.

Genf, 24. September. Nach Meldungen aus Bordeaux gab der Marineminister bekannt, daß die französische Flotte in Antivari schwere Artilleriebatterien gelandet habe, die unter Befehl eines Fregattenkapitäns stehen. Es wird damit der Lowtschen im Norden von Cetinje bewaffnet, um von dort aus zur energischen Beschießung der Forts von Cattaro schreiten zu können. (Voss. Ztg., 25. Sept.)

Keine Veränderung in der Kriegslage.

Großes Hauptquartier, 24. September, abends. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz sind heute im allgemeinen keine wesentlichen Ereignisse eingetreten. Einzelne Teilkämpfe waren den deutschen Waffen günstig.

Aus Belgien und vom östlichen Kriegsschauplatz ist nichts zu melden. (W.T.B.)

Französische Werber in Italien.

Chiasso, 24. September. Nach dem Corriere della Sera traf die italienische Regierung nergische Maßregeln, um den in Ligurien eingetroffenen französischen Emissären, welche begonnen haben, Freiwillige zu werben, das Handwerk zu legen. Die an der Grenze eintreffenden Freiwilligen werden verhaftet und in ihre Heimat zurückgeschickt. (Tag, 25. Sept.)

Wieder ein Kampf in Ostafrika.

London, 23. September. Aus Nairobi wird vom 21. September berichtet: Eine deutsche Truppe, deren Stärke unbekannt ist, griff am 19. d. M. in dem Voi-Distrikt einen Posten 20 Meilen von der Grenze an. Nach einem stundenlangen scharfen Gefecht zogen sich die Deutschen unter Zurücklassung von acht Toten zurück. Notiz des W.T.B.: Es dürfte sich um farbige Soldaten handeln. Die Verluste der Engländer werden nicht angegeben.

Englische Wut.

London, 24. September. Die „Times" schlägt aus Anlaß des Unterganges der drei Kreuzer vor, die deutsche Küste mit einem Minengürtel zu umgeben, um den Feind einzuschließen.

London, 23. September. Die englischen Zeitungen besprechen den Untergang der Kreuzer. Sie beklagen mehr den Verlust der Mannschaften als der Schiffe, die einem älteren Typ angehört hätten, und betonen, daß England ebenfalls mehr Gebrauch von Unterseebooten und Minen machen müsse. „Manchester Guardian" sagt, man dürfe den Verlust der Schiffe nicht leicht nehmen. Hätten englische Unterseeboote in wenigen Minuten drei Kreuzer zerstört, so hätte man das eine brillante Leistung genannt. (Freis. Ztg., 25. Sept.)

Vorübergehende Verhaftung des Bürgermeisters Max von Brüssel.

Köln, 24. September.

Der Bürgermeister Max von Brüssel ist, wie erst jetzt bekannt wird, von den deutschen Behörden wegen herausfordernden Verhaltens verhaftet, aber nachdem er sich entschuldigt hat, wieder freigelassen worden. Der Brüsseler Berichterstatter der „Köln. Volkszeitung" meldet zu der Angelegenheit: Nachdem der Brüsseler Bürgermeister Max selbst öffentlich den genauen Hergang seiner Verhaftung erzählt, die man maßgebender deutscherseits aus Rücksicht für Max nicht veröffentlichen wollte, liegt nunmehr kein Grund mehr vor, aus der Angelegenheit ein Geheimnis zu machen. Nachdem Max Abbitte getan und Besserung versprochen, wurde er diesmal vor seiner Verschickung nach Deutschland bewahrt. Max weiß, daß er im eigenen und seiner Mitbürger Interesse die besten Gründe hat, sich einer zweiten Verhaftung nicht wieder auszusetzen. (Berl. Tgblt., 25. Sept.)

Ein französisches Communiqué über die Schlacht an der Aisne.

Der „Festungskrieg" nach Art des Mandschureifeldzuges. — Die äußerst starken Stellungen der Deutschen.

Christiania, 24. September. Nach einem Telegramm aus Paris von heute teilt ein dort erschienenes offizielles Communiqué über die Schlacht an der Aisne folgendes mit: „Die Schlacht war jetzt acht Tage lang im Gange. Es besteht aber kein Grund, sich darüber zu wundern, wenn man an den russisch-japanischen Krieg zurückdenkt. Die Schlacht an der Marne war ein Kampf in offenem Felde mit einem allgemeinen Wiederaufnehmen der französischen Offensivbewegung gegen einen Feind, der dies nicht erwartet und keine Zeit gehabt hatte, seine defensiven Stellungen danach einzurichten. Aber so liegen die Verhältnisse hinsichtlich der Schlacht an der Aisne nicht, wo der Feind auf dem Rückzug in Stellungen stehen blieb, die von Natur an vielen Punkten äußerst stark sind, die außerdem der Feind zeitig genug hat noch mehr verstärken können. Die Schlacht an der Aisne hat deshalb auf einem großen Teil der Front den Charakter des Festungskrieges, gleicher Art wie die Operationen in der Mandschurei. Man kann hinzufügen, daß die ungewöhnlich schwere Artillerie, die deutscherseits angewandt wird, und die französische 75-Millimeter-Kanone den Feldbefestigungsanlagen einen besonders starken Charakter geben. Es gilt, Linien und Laufgräben zu erobern, einen nach dem andern, und alle beschützt durch weitgeförderte Arbeiten, namentlich durch Pechdrahtgitter und mit Mitrailleusen. Beim Operieren unter diesen Bedingungen kann ein Fortschritt nur langsam erwartet werden. Es kommt sehr häufig vor, daß die Angreifer täglich 500 Meter oder einen Kilometer vorwärts kommen. (Die Angabe bezüglich der französischen 75-Millimeter-Kanone muß wohl ein von Paris aus begangener Schreibfehler sein. Die Red.)

Paris, 24. September. Amtlich. Die Lage ist unverändert. Eine beigefügte Note erklärt, daß die Schlacht auf einem großen Teil der Front den Charakter eines Festungskrieges annehme, was die Langsamkeit des Vorrückens begreiflich mache. (Berl. Tageblatt, 25. Sept.)

Englands vorsichtige Offensive.

Haag, 24. September. Der Marinesachverständige der Londoner Daily News sagt: Unleugbar spricht die Vernichtung der englischen Kreuzer

für die Güte des deutschen Unterseebootdienstes. Die englische Flotte muß jetzt Nelsons Taktik befolgen; nämlich Wacht zu halten bis der Feind herauskommt. Sie hat unerwartete Vorstöße zu gewärtigen und muß deshalb in der Nähe der Ostküste bleiben, d. h. in der Reichweite der deutschen Unterseeboote. Zur Sicherung Englands muß die Flotte ein größeres Risiko übernehmen und größere Opfer bringen. Vor allem muß der Feind herausgelockt werden. Jedenfalls muß eine vorsichtig angelegte Offensive der englischen Flotte bald erfolgen. Die Ausführungen kommen zu dem Schluß, daß das Unterseeboot der einzige Schiffstyp der Zukunft ist.

General French über die Schlacht an der Aisne.

Haag, 24. September. General French erstattet Bericht über die Vorgänge an der Aisne bis zum 17. September. Seine Ausführungen besagen kaum mehr als über die Operationen bereits bekannt ist. Er bekennt gleichfalls, daß es ein Irrtum gewesen sei, von einem Rückzugsgefecht der Deutschen zu sprechen; daß die Deutschen vielmehr in ausgezeichneten Stellungen auf den Höhen am rechten Aisne-Ufer stehen. Die deutschen Haubitzen beherrschen von dort aus das ganze Flußtal. Die Engländer haben schwer gelitten. Der Bericht sagt über die deutschen Truppen: sie sind gut ausgebildet, lange vorbereitet, tapfer im Kampf, geschickt, mutig, aber nicht wählerisch in den Mitteln, um zu siegen. Sie kennen nicht die Gesetze des „fair play“ und schrecken vor nichts zurück. Zwar sind viele Erzählungen über ihr Betragen übertrieben, und ihre Maßnahmen, um sich vor Angriffen der bürgerlichen Bevölkerung zu schützen, berechtigt, aber doch sind Grausamkeiten von ihnen verübt worden. (Voss. Ztg., 25. Sept.)

Ausweisung der letzten Deutschen aus Paris.

Genf, 24. September. Vielen Deutschen und Oesterreichern, die aus besonderen Gründen zu Beginn der Mobilisation eine Aufenthaltsbewilligung erhalten hatten, nach der sie bisher in Paris oder im Seine-Departement bleiben konnten, wurde diese jetzt — nachdem die Presse gegen eine derartige Vergünstigung genügend gehetzt hatte — „im Interesse der allgemeinen Sicherheit des Staates“ entzogen. Man schob sie in andere Städte oder in Konzentrationslager ab. (Voss. Ztg., 25. Sept.)

Frankreichs letztes Aufgebot.

Bordeaux, 24. September. Da der gesamte Jahrgang 1914 bereits unter Waffen steht, hat die Regierung beschlossen, unverzüglich die 19jährigen Rekruten des Jahrgangs 1915 einzuberufen. An alle Präfekten, Unterpräfekten, Bürgermeister und Ortsvorsteher ist der Befehl ergangen, die Listen bis zum 27. September fertigzustellen. Die Aushebung soll alsdann in den ersten Tagen des Oktober vor sich gehen, so daß die Einkleidung des Jahrgangs 1915 noch im Laufe des Oktober erfolgen kann.

Der englische Fliegerangriff auf die Düsseldorfer Luftschiffhalle.

Rotterdam, 24. September. Der Flieger, der am Dienstag abend auf die Düsseldorfer Luftschiffhalle Bomben warf, ist, wie aus London gemeldet wird, ein Engländer gewesen, und er war auch noch von anderen Fliegern begleitet. Die englische Admiralität hat darüber folgendes bekanntgegeben: „Ein englisches Luftgeschwader griff am Dienstag die Luftschiffhalle in Düsseldorf an. Nebel hindert die Operationen. Dennoch warf Leutnant Collet drei Bomben auf die Halle. Der angerichtete

Schaden ist unbekannt. (Bekanntlich ist kein Schaden angerichtet worden. Die Red.) Das Flugzeug Collets wurde getroffen. Alle Flugzeuge kehrten unversehrt nach ihrem Ausgangpunkt zurück." Die Admiralität fügt hinzu, daß bei erneuten Zeppelinangriffen auf Antwerpen oder andere belgische Städte Gegenmaßregeln ergriffen werden sollen.

Die Kämpfe in Südafrika und Ozeanien.

Mailand, 24. September. In Südafrika haben die Engländer Namans am rechten Ufer des Oranje-Flusses besetzt und die Deutschen zum Rückzug gezwungen. Im Stillen Ozean zerstörten die Engländer alle deutschen Funkenstationen. In Neupommern finden heftige Kämpfe statt. (Frankf. Ztg.)

London, 24. September. Das Reutersche Bureau meldet aus Sydney, daß nach dort eingegangenen Berichten die deutsche Funkenstation auf der Insel Nauru zerstört worden ist.

Der Reichskanzler und der Generalstabschef über das Kriegsziel.

Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" vom 22. September bringt folgende Berliner Meldung:

Anläßlich der unwahren Berichte über die Geneigtheit Deutschlands, Friedensunterhandlungen anzuknüpfen, kann mitgeteilt werden, daß der Reichskanzler am 6. September einem Reichstagsabgeordneten schrieb:

„Unter diesen Umständen müssen wir durchhalten, bis die Sicherheit Deutschlands in der Zukunft ganz verbürgt ist."

Der Chef des Generalstabs v. Moltke schrieb am 7. September an dieselbe Adresse:

„Am Ende des Krieges muß unser Vaterland einen Frieden erworben haben, der mit den beispiellosen Opfern in Uebereinstimmung steht, die das Volk in seltener Einmütigkeit auf sich genommen hat, ein Friede, der für unabsehbare Zeit von keinem Feind mehr gestört werden kann."

Es ist unnötig, hinzuzufügen, daß der Reichskanzler und der Generalstabschef sich in ihren Aeußerungen durchaus in Uebereinstimmung mit der gesamten öffentlichen Meinung befinden.

Die Vernichtung der Serben in Slawonien.

Wien, 23. September. Die „Südslawische Korrespondenz" meldet aus Essegg: Ueber das Ergebnis der einwöchigen Kämpfe mit den in Slawonien eingebrochenen serbischen Truppen berichtet das offiziöse Blatt „Drau" zusammenfassend: Der gänzliche Mißerfolg des serbischen Einbruchs liegt jetzt klar zutage. Das Schlachtfeld ist mit Leichen serbischer Soldaten bedeckt. Es muß auf uns alle den Eindruck machen, daß wir die Serben in Ruhe nach Slawonien kommen ließen, um sie hier vollständig zu vernichten. Die Serben drangen in einer Stärke von mindestens dreißigtausend Mann in Slawonien ein und verschanzten sich in Wäldern, Kanälen und Gräben. Unsere Truppen rückten von zwei Seiten heran und bereiteten den Serben bei Jakovo und Alt-Pazua eine fürchterliche Niederlage. Die Artillerie und Maschinengewehre haben in den Reihen der Serben furchtbare Ernte gehalten. Bisher wurden siebentausend Gefangene eingebracht. Tausende von serbischen Verwundeten und Toten liegen noch umher, während viele Serben in der Save den Tod fanden. Syrmien ist von serbischen Soldaten vollständig gesäubert. Es heißt, daß Generalissimus Putnik die serbischen

Truppen geführt hat. Die Bevölkerung in Syrmien und Slawonien hat sich vollständig beruhigt.

Beschießung von Madras durch die „Emden".

London, 24. September. Reuter meldet amtlich aus Kalkutta: Der deutsche Kreuzer „Emden" erschien vor Madras und schoß zwei Oelbehälter in Brand. Englische Forts beantworteten das Feuer. „Emden" löschte ihre Lichter und verschwand in der Dunkelheit. (Berl. Tageblatt, 25. Sept.)

Der Steckbrief hinter Wetterlé.

W.T.B. Kolmar, 24. September. Das Kriegsgericht erließ heute einen Steckbrief gegen den katholischen Priester und Redakteur Wetterlé, der flüchtig ist. Gegen Wetterlé wird die Untersuchungshaft wegen Kriegsverrats verhängt. Es wird ersucht, ihn zu verhaften und auszuliefern. Gleichzeitig wurde das gesamte Vermögen, das Wetterlé besitzt oder das ihm später anfällt, mit Beschlag belegt.

Generaloberst v. Hindenburg an seine Armee.

Die Königsberger Hartungsche Zeitung erhält Kenntnis von folgendem Tagesbefehl des Führers der Ostarmee:

Soldaten der achten Armee!

Ihr habt neue Lorbeeren um eure Fahnen gewunden! In zweitägiger Schlacht an den Masurischen Seen und in mehrtägiger rücksichtsloser Verfolgung durch Litauen hindurch bis weit über die russische Grenze hinaus habt ihr nun auch die letzte der beiden in Ostpreußen eingedrungenen feindlichen Armeen, die aus dem 2., 3., 4., 20., 22. Armeekorps, dem 3. Sibirischen Armeekorps, der 1., 5. Schützenbrigade, der 53., 54., 56., 57., 72., 76. Reservedivision, der 1. und 2. Garde-Kavalleriedivision bestehende Wilnaarmee, nicht nur geschlagen, sondern zerschmettert.

Bis jetzt sind mehrere Fahnen, etwa 30 000 unverwundete Gefangene, mindestens 150 Geschütze, viele Maschinengewehre und Munitionskolonnen sowie zahllose Kriegsfahrzeuge auf den weiten Gefechtsfeldern aufgebracht worden. Die Zahl der Kriegsbeute nimmt aber immer noch zu.

Eurer Kampfesfreudigkeit, euren bewunderungswürdigen Marschleistungen und eurer glänzenden Tapferkeit ist dies zu danken.

Gebt Gott die Ehre! Er wird auch ferner mit uns sein!

Es lebe Seine Majestät der Kaiser und König!

Der Oberbefehlshaber.

v. Hindenburg, Generaloberst.

(Kreuzztg., 25. Sept.)

Italienische Stimmen über die Heldentat des U. 9.

Die italienischen Blätter sind voll hoher Anerkennung, ja Bewunderung, wie folgendes Telegramm erkennen läßt:

Rom, 24. September. Die Vernichtung dreier großer englischer Kreuzer durch ein deutsches Unterseeboot hat hier einen ungemein großen Eindruck gemacht. Man geht kaum fehl, wenn man sagt, daß dieser Erfolg zur See für die Bewertung der deutschen Machtstellung durch die italienische Bevölkerung höher anzuschlagen ist, als die bisherigen bedeutendsten Siege zu Lande. Daß die deutsche Armee die Fähigkeit zum Siege haben würde, wurde hier im Ernst nie bezweifelt. Daß aber auch die Flotte in einer derartig England offenbar überlegenen Weise Englands Uebermacht zu schädi-

gen imstande ist, das hat man hier nicht geglaubt, und deshalb wird dieser Erfolg zur See in ganz besonderer Weise eingeschätzt und zugunsten Deutschlands gebucht.

Die gestrigen Abendblätter, die die Ereignisse noch unter dem Gesichtspunkt der ersten Auslandsmeldungen betrachten, wonach fünf Unterseeboote den Angriff ausgeführt hätten und zwei gesunken sein sollten — das Berliner Telegramm, daß nur das Boot „U 9" gekämpft hat und heil zurückgekehrt ist, kam für die Abendkommentare zu spät — äußern sich wie folgt:

Popolo Romano schreibt: Für unsere Marine hat diese Tat unter Berücksichtigung unserer maritimen Lage eine ganz hervorragende Bedeutung. Diese Episode ist der springende Punkt des Tages, während noch die Schlacht zwischen den Franzosen und Deutschen ohne hervorstechende Veränderungen andauert.

Vita schreibt: Der Verlust dieser drei schönen Schiffe ist auch für eine grandiose Flotte, wie die englische, fühlbar. Aber größer als der materielle Schaden wird für England der moralische Effekt fühlbar sein. Unterseeboote haben diese drei Kreuzer angegriffen, weil sie nichts Besseres vor sich hatten, aber sie hätten auf dieselbe Weise die stärksten Linienkreuzer angreifen und in gleicher Weise versenken können.

Tribuna meint: Die Vernichtung der englischen Kreuzer ganz nahe bei der belgischen Küste beweist, daß die Anwendung von Unterseebooten im modernen Kriege, wenn sie von kühnen und geschickten Leuten geführt werden, viel einschneidender ist, als es bisher die Flottensachverständigen glaubten. Die Höhe von Hoek van Holland ist einige hundert Meilen von der Operationsbasis der deutschen Flotte entfernt. Es ist deshalb für uns ein gewisses Wunder, daß diese Unterseeboote sich so weit von der Basis haben entfernen können und dabei eine so große Offensivkraft in den Meeresarm der Nordsee tragen konnten, der die englische von der holländischen Küste trennt. (Germania, 24. Sept.)

Das Bombardement von Madras.

Madras, 23. September. Der deutsche Kreuzer „Emden" gab, wie weiter gemeldet wird, bei seinem Bombardeemnt neun Schuß ab und traf die Tanks der Birma Oil Company, von denen zwei brennen. Ein und eine halbe Million Gallonen Oel sind verloren. Auch das Telegraphenamt und das Seemannsklubhaus wurden getroffen. Ein englisches Fort erwiderte das Feuer; die „Emden" löschte die Lichter und verschwand nach 15 Minuten. (Berl. Tageblatt, 25. Sept.)

Noch ein englischer Fischdampfer auf Minen gelaufen.

Christiania, 25. September. Wie aus Grigsby vom 24. September gemeldet wird, ist noch ein englischer Fischdampfer auf eine Mine gestoßen. Er ging nach zehn Minuten unter, ein Mann ist ertrunken. (Berl. Tageblatt, 25. Sept.)

Die deutsche Entschädigung an Luxemburg.

Luxemburg, 25. September. Die deutsche Regierung hat in Luxemburg eine Zentralstelle geschaffen zur Untersuchung der durch den Durchmarsch der Truppen entstandenen Schäden. An der Spitze der Zentralstelle steht Geheimrat Weidemann. Entsprechend der Zusage des Reichskanzlers auf Entschädigung Luxemburgs hat die Reichsregierung zunächst

einen Vorschuß von 400 000 M. der luxemburgischen Generalkasse zugeführt zur Bezahlung des entstandenen Schadens. (Berl. Tageblatt, 25. Sept.)

Die Vergewaltigung deutscher Staatsangehöriger in Aegypten.

Wie schon gemeldet, sind unter Verletzung der Hoheitsrechte des Sultans und des Khediven die diplomatischen und konsularischen Vertreter Deutschlands und Oesterreichs, sowie der Direktor der Aegyptischen Hypothekenbank, Konsul a. D. Padel durch den General Byng aus Aegypten ausgewiesen worden. Mit demselben Schiff, wie die Vorgenannten, wurde Herr Hugo Hackh aus Kairo, Inhaber einer bedeutenden Instrumenten- und Musikalienhandlung, ein geborener Württemberger, der 27 Jahre in Aegypten ansässig ist, nach Europa deportiert. Herr Hackh hatte während eines Spazierganges in der Umgebung seiner Wohnung in Ramleh bei Alexandrien sich in die Nähe einer englischen Kaserne (!) gewagt, wo er von einem Unteroffizier als „Spion" verhaftet wurde. Acht Tage lang sperrte man ihn ein. Schließlich wurde er unter strengster Bewachung an Bord der „Catania" gebracht, wo ihn die englischen Soldaten erst kurz vor Abfahrt des Schiffes verließen. Er durfte bis dahin mit niemand sprechen. Wie jammervoll ist dies Verhalten der britischen „Herrenmenschen" gegenüber einem völlig Schuldlosen! In ihrer elenden Angst vor der Wahrheit ist ihnen selbst das erbärmlichste Mittel nicht zu schlecht, ihre Macht fühlen zu lassen, an deren Dauer sie allerdings nach solchen kleinlichen Anzeichen wohl selbst zu zweifeln beginnen!

Die Willkür, mit der die Engländer in Aegypten schalten, nimmt immer schroffere Formen an, und aus allen Anordnungen des Generals Byng, des Kommandanten der Okkupationsarmee, spricht eine an Verfolgungswahnsinn grenzende Angst vor der Türkei und vor dem Durchdringen der Wahrheit über die Niederlagen der Engländer auf dem Kriegsschauplatze bei der einheimischen arabischen Bevölkerung. (Berl. Tageblatt, 25. Sept.)

Ein verwundeter russischer Offizier über die Behandlung in Deutschland.

Von Herrn Dr. Glaser, Berlin-Schöneberg, zurzeit wachthabender Arzt am Reservelazarett Landsberg a. W., geht uns die folgende Uebersetzung eines Schreibens zu, das ein verwundet im Vereinslazarett vom Roten Kreuz zu Landsberg liegender russischer Reserveoffizier an die Redaktion eines Petersburger Blattes gerichtet hat.

„Ich bitte die Redaktion des „Nowoje Wremja", folgende Zeilen in Ihrem werten Blatte aufnehmen zu wollen:

Zusammen mit vielen anderen Verwundeten bin ich in deutsche Gefangenschaft geraten und hielt bei meiner Gefangennahme mein Schicksal für besiegelt, denn ich war, gleich allen anderen, von der Wahrheit der russischen Berichte über die grauenerregende Behandlung der russischen Verwundeten seitens der Deutschen vollkommen überzeugt. Zurzeit befinde ich mich in einem der Lazarette der Stadt Landsberg a. Warthe. zusammen mit ungefähr 80 anderen russischen Soldaten, zur Heilung, und muß sagen, daß eine bessere Behandlung in medizinischer und in menschlicher Beziehung, wie sie uns hier widerfährt, kaum denkbar ist. Die deutschen Aerzte und Pfleger geben sich die größte Mühe, die unmenschlichen Qualen der Verwundeten zu erleichtern und ihnen nach Möglichkeit über das bittere Bewußtsein der Gefangenschaft, fern von der Heimat und den Lieben, hinwegzuhelfen! Ich

schwöre bei allem, was einem jeden makellosen Bürger und Krieger unseres Vaterlandes heilig ist, daß ich diese Zeilen aus eigenstem Antriebe schreibe und daß sie vollkommen der Wahrheit entsprechen. Die Freunde und Anverwandten der in Deutschland gefangengehaltenen Verwundeten mögen beruhigt sein über das Schicksal ihrer Söhne, Brüder und Väter; sie alle sehen hier der Heilung entgegen und werden nach Schluß dieses grauenhaften Krieges zu ihren Familien zurückkehren — mit dem Gefühl tiefempfundener Dankbarkeit und Hochachtung für die wahrhaft ritterliche Art unseres Feindes. Ich sende einen innigen Gruß meinem teuren Vaterlande und küsse meine Freunde und Verwandten.

Empfangen Sie die Versicherung meiner Hochachtung und Ergebenheit.

Leontij Michailowitsch Matschutadse,
Oberleutnant im 170. Infanterieregiment.

P. S. Ich habe am 27. August (alten Stils) bei Wedminen einen Schrapnellschuß durch beide Beine erhalten, zum Glück ist kein Knochen verletzt. Haben Sie die Liebenswürdigkeit, davon den „Wilnaer Boten" in Kenntnis zu setzen. Bis zum Kriege war ich in Wilna oberster Verwaltungsbeamter.

4. September (alten Stils) 1914." (Berl. Tagebl., 25. Sept.)

Ein norwegischer Admiral über die Tat des „U 9".

Kristiania, 24. September. Ueber die Heldentat des deutschen Unterseebootes „U 9" schreibt ein bekannter norwegischer Admiral im Morgenbladet:

Die englische Taktik der Blockade der Nord- und Ostsee ist zum Tode verurteilt, da durch die gesamte englische Bewachungskette und über 200 Seemeilen von der eigenen Basis entfernt bis zum Kanal, jenem von England seit Jahrhunderten beherrschten Seeterritorium, sich ein deutsches Unterseeboot mit 20 Mann Besatzung schleichen konnte. Daß die vernichteten Panzerkreuzer älter sind, ist gleichgültig. Wie es gestern diesem in den Grund gebohrten Kreuzergeschwader erging, kann es morgen der ganzen englischen Hochseeflotte ergehen. Die Nordsee und die Ostsee sind nicht länger der Besitz englischer blockierender Panzerungetüme. Eine neue Zeit, eine neue Methode beginnt, bedeutungsvoll für die kleinen Seestaaten, da sie imstande sind, eine beträchtliche Zahl dieser nicht teuren und furchtbaren Seewaffe anzuschaffen.

Englische Preßstimmen zur Vernichtung der englischen Kreuzer.

London, 23. September. Der marinetechnische Mitarbeiter der „Times" schreibt zur Vernichtung der drei Panzerkreuzer: Es ist das ernsthafteste Unglück, das die britische Flotte seit Beginn des Krieges betroffen hat; es enthält eine Lehre für die Flotte und die Nation.

Der Daily Chronicle bemerkt in einem Leitartikel: Gegenüber dem Verlust der vortrefflichen Mannschaft unserer Flotte ist kein deutscher Verlust zu verzeichnen. Wir werden schwerlich ohne viele besondere Vorsichtsmaßregeln Dreadnoughts in solche Gewässer bringen, wenn nicht die Deutschen dasselbe tun. — Der fachmännische Mitarbeiter der Chronicle bemerkt: Uns wird versichert, der Hydroplan werde es dem Beobachter ermöglichen, die Anwesenheit von Unterseebooten zu entdecken. Aber wie, wenn dies um 7 Uhr 30 Minuten früh an einem Herbstmorgen erforderlich

ist, oder wenn der Gebrauch eines Hydroplans nicht rätlich erscheint, weil er die Nähe der angreifenden Seemacht verrät?

Der Daily Telegraph sagt: Es muß zugegeben werden, daß der Angriff mit vollständigem Erfolg ausgeführt wurde. (Germania, 25. Sept.)

Deutsche Schwestern in Belgien verhaftet.

Antwerpen, 24. September. Belgische Gendarmen sind in das deutsche Nonnenkloster in Borsbeeck eingedrungen und haben vierzig Nonnen verhaftet, die über die Grenze gebracht werden sollen. Als Grund der Maßnahme wird angegeben, daß eine Nonne einen Arbeiter aufgefordert habe, für den Deutschen Kaiser anstatt für den König der Belgier zu beten. (Germania, 25. Sept.)

Sechzigtausend Mann serbische Verluste.

Wien, 24. September. Der Zeitung „Budapest" wird aus bulgarischen Regierungskreisen mitgeteilt, daß die bisherigen serbischen Verluste an Verwundeten, Toten und Cholerakranken über 60 000 Mann betragen. (Deutsche Tagesztg., 25. Sept.)

Ein amerikanisches Urteil über englische Heuchelei.

W.T.B. Neuyork, 24. September. Die „Staatszeitung" schreibt: Die täglichen Klagen hier über Greueltaten und die Barbarei von Deutschen sind von der englischen Heuchelei diktiert. Wie steht es mit den Greueltaten in eurem eigenen Hause? Kehret vor der eigenen Türe, dann könnet ihr Heuchler die Barbarei anderer kritisieren. Ist schon das Rot der Scham auf euren Wangen vergangen über die Greuel und den Raub in der Verwaltung der Newhaven Railroad Company?

Rotterdam, 24. September. Die „New-Yorker Staatszeitung", das Hauptorgan der Deutschen in den Vereinigten Staaten, schreibt zu den Vorgängen in Reims:

„Nun haben wir aber genug von dieser englischen Heuchelei, die sich darüber so sehr aufregt, daß ein paar Kugeln eine Zerstörung anrichteten. Niemand bedauert das mehr als wir. Ihr aber, die Ihr Anspruch darauf erhebt, die amerikanische Presse zu vertreten, Ihr, die Ihr so sehr unter dem Banne von London steht, daß Ihr jede Heuchelei von London teilt, Ihr habt kein Recht, Euch in Eurer Würde verletzt zu fühlen und Euch als freie und gescheite Köpfe zu brüsten. Ihr seid die ergebensten Sklaven Eurer heruntergekommenen englischen Herzöge, die sich mit amerikanischen Erbinnen verheirateten, weil sie von ihren Gläubigern bedrängt werden. Ihr liegt im Staube vor ihnen weit mehr, als es je zwischen einem preußischen Bauern und seinem Edelmann der Fall war, und was die „Schandtaten" anbetrifft, die in Eurem Hause vor sich gehen, so habt Ihr genug zu tun, um Eure eigenen Türen rein zu halten." (Deutsche Tagesztg., 25. Sept.)

Neue Kämpfe am rechten Flügel.

Amtlich. Großes Hauptquartier, 25. September, abends. Der Fortgang der Operationen hat auf unserem äußersten rechten Flügel zu neuen Kämpfen geführt, in denen eine Entscheidung bisher nicht gefallen ist.

In der Mitte der Schlachtfront ist heute, abgesehen von einzelnen Vorstößen beider Parteien, nichts geschehen.

Als erstes der Sperrforts südlich Verdun ist heute Camp des Romains bei St. Mihiel gefallen. Das bayerische Regiment von der Tann hat auf

dem Fort die deutsche Fahne gehißt, und unsre Truppen haben dort die Maas überschritten. Im übrigen weder im Westen noch im Osten irgendwelche Veränderungen. (W.T.B.)

Noch 70 Millionen Zuwachs an Kriegsanleihe-Zeichnungen.

Amtlich wird durch das W.T.B. berichtet:

Durch rechtzeitig abgesandte, aber verspätet eingegangene Zeichnungen auf die Kriegsanleihen hat sich das Resultat noch um rund 70 Millionen Mark erhöht. Es sind also gezeichnet: Reichsanleihe 3 121 001 300 M., darunter mit Schuldbucheintragung und Sperre bis 15. April 1915 1 198 987 700 M.; Reichsschatzanweisungen 1 339 727 600 M.; zusammen 4 460 728 900 M. Unter den Zeichnungen auf Schatzanweisungen befinden sich 582,9 Millionen Mark Wahlzeichnungen, deren Zeichner für den Fall der Ueberzeichnung der Schatzanweisungen erklärt haben, daß sie bereit seien, sich statt derselben auch Reichsanleihe zuteilen zu lassen. Die Zeichnung ist nunmehr geschlossen und sind vorstehende Ziffern daher als endgültig zu betrachten.

Die Zeppeline an der Arbeit.

Amsterdam, 25. September. Das Reutersche Bureau meldet aus Antwerpen: Ein Zeppelinluftschiff wurde in der Nacht von Dienstag zu Mittwoch längs der ersten Verteidigungslinie der befestigten Stellung von Antwerpen in der Richtung Moll—Liewe signalisiert. Wegen der starken Scheinwerfer kehrte das Luftschiff um.

London, 25. September. Nach einer Reutermeldung aus Ostende von gestern überflog ein Zeppelinluftschiff die Stadt um 11 Uhr abends. Es warf drei Bomben, die wenig Sachschaden anrichteten und niemand töteten. Das Luftschiff kam von Thielt über Thorhout und kehrte in der Richtung nach Thielt zurück. Eine Bombe fiel in das Bois de Boulogne, die zweite auf den Fischmarkt und die dritte in ein Bassin. (Kreuzztg., 26. Sept.)

Ein Held auf der Lokomotive.

W.T.B. Berlin. Die oberste Heeresleitung teilt mit: „Bei einer Erkundungsfahrt auf einer Lokomotive nach Russisch-Polen hinein, bei der der auf der Lokomotive stehende Hauptmann Bader den Heldentod fand, hat sich der Lokomotivführer Beck aus Tarnowitz vortrefflich benommen. Beck erhielt, neben Hauptmann Bader stehend, außer Verletzungen durch Eisensplitter einen Schuß durch die Lunge. Trotz dieser schweren Verwundung hat Beck noch vier Stunden auf seinem Posten ausgehalten und die Lokomotive glücklich zur Abfahrtstation zurückgeführt, wo er dann zusammenbrach. Während der Rückfahrt hat er auch noch die Lokomotive reparieren und dichten müssen, weil sie durch feindliche Schüsse beschädigt war. — Seine Majestät der Kaiser hat seine Pflichttreue, Tapferkeit und Selbstbeherrschung mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse belohnt.

Dr. v. Bode gegen eine wahnwitzige Bezichtigung im Reimser Kathedrale-Gezeter.

Berlin, 25. September. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" vom 24. September veröffentlicht folgende Erklärung des Generaldirektors der Königlichen Museen in Berlin Dr. v. Bode:

Ugo Ojetti hat in der Turiner Gazetta del Popolo erklärt, die Kathedrale von Reims sei angezündet aus Rache für den von mir aufgestellten und

gescheiterten Plan, Kunstwerke aus Frankreich fortzuschleppen. In Wahrheit wurde die Kathedrale nicht angezündet, sondern durch Artilleriefeuer beschädigt, weil unter dem Schutze der weißen Fahne vom Turme der Kathedrale Signale über die Stellungen der Deutschen gegeben wurden. Die Behauptung, ich hätte eine Liste zu raubender Kunstwerke aufgestellt, ist lächerlich und an Wahnsinn grenzend, ebenso der Gedanke, daß für die auch von uns tief beklagte Beschießung andere als rein militärische Gründe maßgebend waren.

Französische Bestialitäten.

W.T.B. meldet: Nach einer dem Chef des Feldsanitätswesens vorliegenden Meldung ist im Etappengebiet eine Krankentransportabteilung, die mit der Herbeischaffung verwundeter Franzosen beauftragt war, am 23. September vormittags von französischen Franktireuren überfallen worden. Sie verlor dabei an Verwundeten und Toten einen Oberarzt und sieben freiwillige Krankenpfleger.

Ein kühner Ulanenstreich.

London, 25. September. Die „Times" meldet aus dem Nordwesten Frankreichs vom 22. d. M.: Eine Abteilung Ulanen sprengte heute nachmittag die Brücke bei Miraumont zwischen Amiens und Arras. (Deutsche Tageszig., 26. Sept.)

Kämpfe in den Kolonien.

Prätoria, 24. September. Nach einer amtlichen Meldung hat sich der deutsche Posten Schuckmannsburg am Sambesi am 21. September der rhodesischen Polizeitruppe ergeben. (Deutsche Tagesztg., 26. Sept.)

Deutsche Unterhändler von den Franzosen gefangen!

Unter gröblicher Mißachtung der weißen Flagge haben die Franzosen drei deutsche Parlamentäre, die sich im Automobil einer Stadt näherten, um sie zur Uebergabe aufzufordern, gefangen genommen. Es handelt sich um drei in Berlin wohlbekannte Persönlichkeiten, nämlich den Major von Arnim von einem Regiment der Garde-Kavallerie, den Rittmeister Werner von Kummer, Adjutant eines Generalkommandos, und das bekannte Mitglied des Königlichen Schauspielhauses, Karl Clewing, der die beiden Offiziere als Meldereiter begleitete. Es heißt, die drei Gefangenen wären noch obendrein gezwungen worden, zu Fuß nach Paris zu marschieren. Zuverlässige Nachrichten über ihr Schicksal ist trotz aller Bemühungen nicht zu erhalten gewesen. (Deutsche Tagesztg., 26. Sept.)

England bricht die holländische Neutralität.

Ueber einen Neutralitätsbruch Englands gegenüber Holland erfahren die „Stett. N. Nachr." von durchaus zuverlässiger Seite: Der Dampfer „Batavier" und der Dampfer „Katwijk", der erste der Firma Müller, der zweite der Firma Erhardt u. Dekkers, beide in Rotterdam, gehörig, welche mit schwedischen Eisenerzen von Narvik in Norwegen nach Rotterdam unterwegs waren, sind von englischen Kreuzern in der Nordsee gekapert und beide nach Middlesbrough geschleppt worden. In Middlesbrough befinden sich die größten Hochöfen Englands.

Staatssekretär Dr. Solf über den Verlust unserer Kolonien.

Hamburg, 25. September. Der „Hamburgische Korrespondent" veröffentlicht folgenden ihm zur Verfügung gestellten Brief des Staats-

sekretärs Dr. Solf an den Direktor der Deutschen Handels- und Plantagen-Gesellschaft der Südsee-Inseln in Hamburg, Otto Riedel:

Daß das Geschick Samoas mir persönlich besonders nahegeht, dessen brauche ich Sie nicht zu versichern. Niemand weiß besser als Sie, wie sehr mir die Perle der Südsee, dieses Kleinod unter unseren deutschen Schutzgebieten, im Laufe einer mehr denn zehnjährigen Gouvernementstätigkeit ans Herz gewachsen ist. War es mir doch vergönnt, auf diesem viel umstrittenen, von drei Nationen heiß begehrten Inselreich die deutsche Flagge zu hissen, und habe ich doch, wie auch Sie, und eine lange Zeit mit Ihnen, die besten Jahre meines Lebens dort zugebracht und darangesetzt, auf den Inseln Frieden zu stiften, eine geordnete Verwaltung einzuführen und Samoa einer gesunden wirtschaftlichen Entwicklung näherzubringen. Und jetzt, da nach jahrelanger mühseliger Arbeit das Feld bestellt und die Zeit der Ernte gekommen ist, soll sie von schnöden, wehrlose Ansiedler überfallenden Eindringlingen eingeheimst werden. Zum Glück wird das Geschick unserer Kolonien nicht in Afrika und in der Südsee, sondern auf den Schlachtfeldern Europas entschieden, und bei den bisherigen Erfolgen unserer Waffen hege ich das felsenfeste Vertrauen, daß es uns gelingen wird, schließlich auch unsern schlimmsten Feind, die Engländer, niederzuringen. Das aber ist eine schwere Aufgabe, viel schwerer, als sich ein großer Teil unserer Landsleute denkt, der das englische Weltreich nur vom Hörensagen kennt und durch die von gerechtem Zorn über sein bisheriges Verhalten gefärbte Brille ansieht. Die militärischen Machtmittel Englands zu Lande brauchen wir nicht zu fürchten. Mit den Künsten Kitcheners und Frenchs werden Moltke und unsere Kommandierenden fertig. Zur See steht unsere junge, zahlenmäßig unterlegene Flotte gegen die größte Seemacht aller Zeiten, die es noch nötig fand, außer den französischen Verbündeten noch Japan heranzuziehen. Es möchte vermessen klingen, in diesen ungleichen Kampf mehr zu erwarten als eine tödliche Schädigung des englischen Gegners. Hat nicht aber auch Nelson bei Trafalgar gegen eine Uebermacht gesiegt? Das Beispiel unserer Feinde berechtigt uns zu den kühnsten Hoffnungen. Und Großbritanniens Prestige, schon erschüttert durch unsere Siege über seine Truppen, wird jede Schlappe zur See schwer überwinden können. Denn Englands Macht über die ihm botmäßigen eingeborenen Völkerschaften liegt in dem Glauben an die Unbesiegbarkeit des Mutterlandes. Trotz alledem heißt es: Kühl bleiben und auf der Hut sein, denn selbst bei einer Schwächung Englands dürfen wir die der britischen Kriegführung eigentümlichen, den Mangel an militärischer Bereitschaft ersetzenden Mittel nicht unterschätzen. So verwerflich und hinterlistig die Waffen sind, mit denen England unseren Handel, unsere Industrie bekämpft, so sind es doch Waffen, die an Gefährlichkeit unseren gefürchteten Haubitzen gleichkommen. Einem Hamburger brauche ich diese Gefahren nicht weiter zu beschreiben. Sie, mein lieber Herr Riedel, wie alle Hanseaten, fühlen sie am eigenen Leibe und mit gesteigerter Bitterkeit, denn mit Ihnen und Ihren Landsleuten weiß ich mich in dem ehrlichen Geständnis einig, daß wir den Engländern das Maß skrupelloser Gehässigkeit, das sie seit dem 4. August der Welt zeigen, nie und nimmer zugetraut haben! Klagen nutzt aber nicht! Wir müssen auch gegen diese Mittel kämpfen und durchhalten, durchhalten nach beiden Fronten, militärisch und wirtschaftlich, bis wir Ruhe und Sicherheit wenigstens für ein Jahrhundert erstritten haben. Während wir mit unseren kontinentalen Feinden um den Sieg kämpfen, geht der

Kampf mit England um die Siegesbeute! Und die darf nach den opferfreudigen Heldenleistungen unseres Volkes nicht klein sein. Ich will zunächst unsere Kolonien wieder haben! Was sonst vom Friedensschluß erhofft wird und erreichbar ist, darüber wollen wir uns später unterhalten. Vom Standpunkt meines Ressorts werden Sie es mir aber nicht verübeln, wenn ich jetzt schon den Wunsch hege, die Friedenspalme für ein größeres Deutschland in Afrika zu pflanzen. Da gedeihen die Palmen gut! Und Samoa, lieber Herr Riedel! Daß ich bedacht sein und mich dafür einsetzen werde, diese herrlichen Inseln wieder mit dem deutschen Vaterlande vereinigt zu sehen, das seien Sie unbesorgt. gez. Solf. (Tägl. Rundschau, 26. Sept.)

Das Eiserne Kreuz erster Klasse für den Kommandanten von „U 9".

Der Kaiser hat dem Kommandanten des Unterseebootes „U 9", Kapitänleutnant Otto Weddigen das Eiserne Kreuz 1. und 2. Klasse, den übrigen Offizieren und Mannschaften das Eiserne Kreuz zweiter Klasse verliehen. (Nat.-Ztg., 26. Sept.)

Serbiens Niederbruch.

Wien, 25. September. Die „Südslavische Korrespondenz" meldet aus Sofia: Die bulgarischen Blätter berichten aus Nisch, daß die Ereignisse auf dem österreichisch-serbischen Kriegsschauplatze in allen serbischen Kreisen die unverhüllteste Bestürzung hervorgerufen. Der vollständige Mißerfolg der serbischen Offensive gegen die Monarchie habe alle noch gehegte Hoffnung für den Ausgang des Krieges zunichte gemacht. „Kambana" sagt: Nach der Vernichtung der Timok-Division habe jetzt die Schumadia-Division, die man den Oesterreichern entgegenwarf, die furchtbarsten Verluste erlitten. Der serbische Größenwahn ertrinke in einem wahren Blutstrome. (Freis. Ztg., 26. Sept.)

Russische Hunnentaten in Galizien.

Wien, 25. September. (Meldung des Wiener K. K. Telegr.-Korresp.-Bur.) Russische Truppen sind ins Spital von Kossow eingedrungen und haben den Verwundeten die Verbände abgerissen. (Freis. Ztg., 26. Sept.)

Das englische Regierungsverbot über den Handelsverkehr mit Deutschland.

Nach Mitteilung der „London Gazette" hat die engl. Regierung folgende Verordnung über den Handelsverkehr Englands mit Deutschland erlassen:

I. Die Verordnung vom 5. August betreffend den Handel mit dem Feind und § 2 der Verordnung vom 12. August sowie jede amtliche zur Erläuterung dieser Verordnung veröffentlichte Bekanntmachung werden hierdurch widerrufen und mit Wirkung vom heutigen Tage durch die folgenden Bestimmungen ersetzt. II. Der Ausdruck Feindesland in dieser Verordnung bezieht sich auf die Gebiete des Deutschen Reiches und der österreichisch-ungarischen Monarchie mit allen Kolonien und Schutzgebieten dieser Länder. III. Der Ausdruck Feind in dieser Verordnung bedeutet jede Person oder Körperschaft von Personen beliebiger Nationalität, die in Feindesland wohnen oder ihr Geschäft betreiben. Er bezieht sich jedoch nicht auf Personen feindlicher Nationalität, die weder im Feindesland

wohnen noch dort ihr Geschäft betreiben. Im Falle eingetragener Gesellschaften kommt der feindliche Charakter nur solchen zu, die im Feindesland eingetragen sind. Es treten die folgenden Verbote in Kraft mit Ausnahme derjenigen Fälle, in welchen die hierunter bezeichneten Genehmigungen erteilt sind.

1. Es dürfen keine Geldsummen an den Feind oder zu seinen Gunsten gezahlt werden.

2. Es dürfen keine Vergleiche mit dem Feind oder zu seinen Gunsten geschlossen und keine Sicherheiten für die Zahlung einer Schuld oder anderer Summen Geldes gegeben werden.

3. Es dürfen keine Handlungen zugunsten des Feindes vorgenommen werden, wie Trassieren, Akzeptieren, Zahlen, Vorzeigen zum Akzept oder zur Zahlung, Begebung oder sonstige Handlung mit einer Handelsurkunde.

4. Handelsurkunden, die vom Feinde oder für ihn gehalten werden, dürfen nicht akzeptiert, es dürfen auf sie keine Zahlungen geleistet oder andere Handlungen vorgenommen werden. Jedoch soll dieses Verbot nicht als verletzt betrachtet werden, wenn es sich um Personen handelt, die keinen vernünftigen Grund für die Annahme haben, daß die Handelsurkunde vom Feinde oder für ihn gehalten wird.

5. Es ist verboten, irgendwelche neue Geschäfte in bezug auf Wertpapiere, Aktien oder andere Sicherheiten mit dem Feinde einzutreten oder bereits eingeleitet Geschäfte dieser Art zu Ende zu führen.

6. Es ist verboten, irgendwelche neue See-, Lebens-, Feuer- oder andere Versicherung mit oder zugunsten eines Feindes abzuschließen. Es ist verboten, irgendeiner Versicherung Wirksamkeit zu geben oder irgendein Wagnis zu übernehmen, das aus einem Versicherungsvertrag (einschließlich Rückversicherung) entstanden ist, der mit einem Feind oder zugunsten eines Feindes vor Ausbruch des Krieges abgeschlossen wurde.

7. Es ist verboten, mittelbar oder unmittelbar dem Feindesland oder einem Feinde oder zu deren Gebrauch oder Nutzen irgendwelche Waren zuzuführen, oder von ihnen zu beziehen. Es ist verboten, mittelbar oder unmittelbar für eine Person oder zu deren Nutzen irgendwelche Waren zu liefern oder zu beziehen für Feindesland und einen Feind und im Durchgangsverkehr von oder zu Feindesland und Feind. Es ist verboten, mit Waren zu handeln oder irgendwelche Waren zu befördern, die für Feindesland oder den Feind bestimmt sind oder vom Feinde oder aus Feindesland kommen.

8. Britische Schiffe dürfen weder nach einem Hafen oder anderm Platz in feindlichen Ländern fahren noch mit ihnen verkehren.

9. Es ist verboten, in irgendwelche kaufmännische, finanzielle oder andere Verträge oder Verpflichtungen mit einem Feind oder zu seinen Gunsten einzutreten.

10. Es ist verboten, in irgendwelche Geschäfte mit einem Feind einzutreten, wenn und so weit sie durch die Verordnung einer Behörde verboten sind, die auf Veranlassung eines Staatssekretärs ergangen und veröffentlicht worden ist, selbst dann, wenn diese Geschäfte sonst durch Gesetz oder durch diese oder irgendeine andere Verordnung erlaubt sind. Jeder, der gegen dieses Gesetz handelt, indem er irgendeine der angeführten Handlungen begeht, macht sich eines Verbrechens schuldig und wird entsprechend bestraft. Es werden ferner folgende Ausnahmen vorgesehen: Wenn ein Feind eine örtliche Niederlassung in britischem, verbündetem

oder neutralem Gebiet hat (mit Ausnahme neutralen Gebiets in Europa) sollen Geschäfte durch oder mit einer solchen Niederlassung nicht als Geschäfte durch oder mit einem Feind behandelt werden. Zahlungen durch einen Feind oder auf dessen Rechnung an Personen, die in britischem Gebiet wohnen und ihr Geschäft betreiben oder sich auf britischem Gebiet befinden, sollen nicht als verboten gelten, wenn solche Zahlungen aus Geschäften herrühren, die vor Kriegsausbruch eingeleitet oder sonst erlaubt waren. Ebenso gilt keine Handlung als Verstoß gegen die Verordnung, die auf Grund besonderer, durch die Regierung durch einen Staatssekretär oder den Board of Trade erteilter Genehmigung vorgenommen wurde, mag diese Genehmigung einer bestimmten Person erteilt sein oder auf eine Gruppe von Personen Anwendung finden. (Nat.-Ztg., 26. Sept.)

Die Wiener Regierung gegen englisch-russische Fälschungsversuche.

Gegen den Bericht des ehemaligen englischen Botschafters in Wien, v. Goschen (vgl. Seite 252) wendet sich die österreichisch-ungarische Regierung im „Wiener Fremdenblatt" vom 24. September mit folgenden Worten:

In einem von der britischen Regierung veröffentlichten Bericht des früheren großbritannischen Botschafters in Wien vom 1. September 1914 betreffend die Vorgeschichte des gegenwärtigen Krieges befindet sich die von seinem russischen Kollegen stammende Behauptung, der österreichisch-ungarische Botschafter in Petersburg Graf Szapary habe Herrn Ssasonow mitgeteilt, daß Oesterreich-Ungarn zustimme, diejenigen Punkte der Note an Serbien, die mit der Erhaltung der serbischen Unabhängigkeit unvereinbar schienen, einer Vermittlung zu unterbreiten. Wie uns von unterrichteter Stelle mitgeteilt wird, entspricht diese Angabe keineswegs den Tatsachen. Nach der Natur des von der Monarchie in Belgrad unternommenen Schrittes wäre dies auch ganz undenkbar gewesen. Die angeführte Stelle des Botschafterberichtes sowie einige andere Wendungen in ihm sind offenbar von dem Bestreben eingegeben, durch die Behauptung einer angeblichen Nachgiebigkeit Oesterreich-Ungarns das Vorgehen der deutschen Diplomatie als eigentliche Ursache des Kriegsausbruches hinzustellen. Solche Versuche können die Wahrheit nicht verdunkeln, daß Oesterreich-Ungarn und Deutschland sich in dem Wunsche nach Erhaltung des europäischen Friedens begegneten. Wenn dieser Wunsch nicht in Erfüllung gegangen und aus lokalen Abrechnungen ein europäischer Konflikt entstanden ist, so kann dies ausschließlich nur dem Umstand zugeschrieben werden, daß Rußland, indem es zuerst Oesterreich-Ungarn und dann Deutschland durch seine ungerechtfertigten Mobilisierungen bedrohte, beiden Zentralmächten den Kampf aufgezwungen und dadurch den Anstoß zur allgemeinen Konflagration gegeben hat.

Die deutsche Regierung gegen Englands Fälscherkünste.

Die „Nordd. Allg. Ztg." vom 25. September schreibt:

Ihren früheren Veröffentlichungen hat jetzt die englische Regierung eine weitere hinzugefügt. Sie läßt einen an den Staatssekretär des Auswärtigen gerichteten Bericht ihres bisherigen Botschafters in Wien, Sir Maurice de Bunsen, erscheinen; das Schriftstück ist vom 1. September datiert, also einen vollen Monat nach Ausbruch des Krieges. Es ist ebenso interessant, wie unschwer, die Tendenz dieser Veröffentlichung festzustellen.

Ihre Absicht ist nicht nur, England von aller Schuld zu entlasten und diese der deutschen und österreichisch-ungarischen Politik zuzuschieben, sondern sie sucht Deutschland in höherem Grade als Oesterreich-Ungarn für den Krieg verantwortlich zu machen und dadurch zwischen uns und unserem Verbündeten Zwietracht zu säen.

Der englische Botschafter beklagt sich darüber, daß, obwohl die deutsche Regierung behaupte, sie habe Sir Edward Greys „Bemühungen um den Frieden" bis ans Ende in Wien unterstützt, der deutsche Botschafter Herr v. Tschirschky dabei seine (Bunsens) Mitwirkung ebensowenig wie die des russischen und des französischen Botschafters nachgesucht habe. Dieser Beschwerde ist einige Naivität nicht abzusprechen. Es wäre in der Tat höchst außerordentlich gewesen, wenn der deutsche Botschafter in Wien bei seinen Schritten die Hilfe der Vertreter der Entente erbeten hätte, nachdem bereits Sir Edward Greys Versuch, den serbisch-österreichischen Konflikt, zur Majorisierung Oesterreich-Ungarns vor das Forum der Großmächte zu ziehen, als eine Intrige gegen das deutsch-österreichische Bündnis abgelehnt worden war. Die Anstrengungen der deutschen Regierung, die unablässig bei unserem Verbündeten auf friedliche Entschließungen in einer Weise hinwirkte, wie es England in St. Petersburg zu tun versäumt hat, würden in ein sonderbares Licht gerückt worden sein, wenn an die Stelle vertraulicher aus den herzlichen Beziehungen zwischen Wien und Berlin sich ergebender Ratschläge der Anschein eines europäischen Schiedsspruchs getreten wäre. Deutschland sollte seine Bündnisbeziehungen zu Oesterreich-Ungarn gefährden, während England sich hütete, den Freund an der Newa zu verstimmen.

Fast noch weniger geschickt ist die weitere Behauptung, daß Deutschland am 31. Juli mit rauher Hand in die Erfolg versprechenden Verhandlungen zwischen Wien und Petersburg durch sein Ultimatum eingegriffen habe, während „einige Tage Aufschub" Europa eine furchtbare Heimsuchung erspart haben würden. Es sei demgegenüber nur daran erinnert, daß, wenn jene nach Sir Maurice Bunsens Auffassung Erfolg versprechenden Verhandlungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland bis zur letzten Stunde fortgeführt wurden, dies gerade auf die ununterbrochene Tätigkeit der deutschen Politik für die Erhaltung des Friedens zurückzuführen gewesen ist. Ohne diese durch Deutschlands Arbeit auch in Wien noch geschaffene Frist, die England in St. Petersburg ungenutzt verstreichen ließ, würde der Krieg um mehrere Tage früher ausgebrochen sein. Denn schon am 24. Juli hat die russische Regierung in einem amtlichen Communiqué erklärt, sie könne in einem östereichisch-serbischen Konflikt unmöglich untätig bleiben. Dieser Erklärung folgten militärische Maßnahmen auf dem Fuße, die den Beginn der von langer Hand vorbereiteten Mobilmachung der russischen Armee darstellten. In einem vom Zaren am 30. Juli an den Deutschen Kaiser gerichteten Telegramm (Anlage 23a des deutschen Weißbuchs) wird ausdrücklich mitgeteilt, daß jene militärischen Maßregeln schon vor 5 Tagen, also am 25., beschlossen worden seien. Dagegen erklärte am 27. Juli der Kriegsminister Ssuchomlinow dem deutschen Militärattaché ehrenwörtlich, daß noch keine Mobilmachungsorder ergangen sei, daß kein Pferd ausgehoben, kein Reservist eingezogen werde. Obwohl in dieser Unterredung dem russischen Kriegsminister kein Zweifel darüber gelassen worden war, daß Deutschland Mobilmachungsmaßnahmen gegen Oesterreich-Ungarn auch für sich selbst als höchst bedrohlich betrachten

müsse, liefen in den nächsten Tagen in raschem Tempo die Nachrichten über die russische Mobilisierung ein. Am 29. Juli ordnete die russische Regierung die Mobilisierung in Süd- und Südwest-Rußland an, die am 30. auf 23 Gouvernements ausgedehnt wurde. Jetzt fehlte, wenn Rußland den Krieg herbeiführen wollte, nur noch ein Schritt, die Gesamtmobilmachung des russischen Heeres.

Diese wurde, während die Bemühungen des Deutschen Kaisers um den Frieden bei entgegenkommender Aufnahme in Wien fortdauerten, am 31. Juli, vormittags, in Petersburg anbefohlen. Noch um 2 Uhr nachmittags am gleichen Tage aber telegraphierte der Zar an den Kaiser, es handle sich hierbei lediglich um durch Oesterreichs Mobilisierung nötig gewordene „militärische Vorbereitungen", deren Einstellung aus technischen Gründen unmöglich sei; er gab gleichzeitig sein feierliches Wort, daß er weit davon entfernt sei, den Krieg zu wünschen.

Bei so offenbarer Doppelzüngigkeit der russischen Politik wäre ein weiterer Aufschub auf unserer Seite geradezu ein Verbrechen gegen Deutschlands Sicherheit und vor dem deutschen Volk nicht mehr zu verantworten gewesen. Daher erhielt am gleichen 31. Juli der kaiserliche Botschafter in St. Petersburg den Befehl, der russischen Regierung zu eröffnen, daß Deutschland als Gegenmaßregel gegen die allgemeine russische Mobilmachung vorläufig den Kriegszustand in Deutschland verkündet habe, dem die Mobilisation folgen müsse, wenn Rußland seine militärischen Maßnahmen nicht binnen zwölf Stunden einstelle. Hierauf hat die russische Regierung überhaupt keine Antwort gegeben, und es blieb der deutschen Regierung nichts übrig, als der russischen nach Ablauf der gestellten Frist am 1. Aug. erklären zu lassen, daß wir uns als im Kriegszustand mit ihr befindlich betrachteten. Schon am 1. August rückten russische Truppen auf deutsches Gebiet vor, und Rußland begann damit den Krieg gegen uns.

Dies ist in lückenloser chronologischer Folge der Sachverhalt. Es bleibt allen nachträglichen Ausarbeitungen englischer Diplomaten zum Trotz bei dem, was der Reichskanzler bereits am 3. August in seinem dem Reichstage vorgelegten Weißbuche ausgesprochen hat: „Die russische Regierung hat durch ihre Mobilmachung die mühsame Vermittlungsarbeit der europäischen Staatskanzleien kurz vor dem Erfolge zerschlagen. Die Mobilisierungsmaßregeln in Verbindung mit ihrer fortgesetzten Ableugnung zeigen klar, daß Rußland den Krieg wollte. Und England auch.

Eine einfache Erklärung aus London nach St. Petersburg, daß panslawistische Bestrebungen Rußlands gegen Oesterreich-Ungarn durch den Dreiverband nicht gedeckt seien, hätte genügt, um die russische Kriegslust zu dämpfen. Und auch Frankreich würde sich, beim Abrücken Englands von der Begünstigung einer allslawischen Politik, dem Bündnisfall haben entziehen können.

Schließlich erinnern wir an den von uns in Nr. 219 vom 12. d. M. veröffentlichten Bericht des königlich belgischen Geschäftsträgers in St. Petersburg, Herrn B. de l'Escaille, der unter dem 30. Juli dem belgischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten meldet: „Unbestreitbar bleibt, daß Deutschland sich hier (St. Petersburg) ebensosehr wie in Wien bemüht hat, irgendein Mittel zu finden, um einen allgemeinen Konflikt zu vermeiden, daß es dabei aber einerseits auf die feste Entschlossenheit des Wiener Kabinetts gestoßen ist, keinen Schritt zurückzuweichen, und ander-

seits auf das Mißtrauen des Petersburger Kabinetts." Und weiterhin: „England gab anfänglich zu verstehen, daß es sich nicht in einen Konflikt hineinziehen lassen wolle. Sir George Buchanan (der britische Botschafter in Petersburg) sprach dies offen aus. Heute aber ist man in St. Petersburg fest davon überzeugt, ja man hat sogar die Zusicherung, daß England Frankreich beistehen wird. Dieser Beistand fällt ganz außerordentlich ins Gewicht und hat nicht wenig dazu beigetragen, der Kriegspartei Oberwasser zu verschaffen."

Dieses Zeugnis über Englands Mitschuld am Obsiegen der russischen Kriegspartei ist durch den Bunsenschen Bericht nicht fortzuschaffen.

Der Dampfer „Indian Prince" vom „Kronprinz Wilhelm" vernichtet.

Haag, 25. September.

Nach Meldung hiesiger Blätter hat der Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm" das englische Schiff „Indian Prince", das nach New York unterwegs war, in den Grund gebohrt. Der deutsche Hilfskreuzer hat 15 Mann der Besatzung des englischen Schiffes nach Santos gebracht. (Voss. Ztg., 26. Sept.)

Die Wirkung der Tat des „U 9" auf England.

Haag, 25. September.

Gestern abend sind hier die englischen Blätter ausgeblieben. „Nieuwe Rotterdamsche" vernimmt, die englische Regierung habe die Versendung der britischen Blätter nach dem Festland verboten. (Voss. Ztg., 26. Sept.)

Lügenhafte Berichte über den Stand der Oesterreicher in Galizien.

W.T.B. Wien, 26. September. Amtlich wird mitgeteilt:

Die nach der Schlacht von Lemberg eingeleitete Versammlung unserer Streitkräfte in einem Raume westlich des San hat nicht nur der Ententepresse Veranlassung zu den böswilligsten Erfindungen und lächerlichsten Kommentaren gegeben, sondern auch anderwärts unrichtige Vorstellungen über die Lage unseres Heeres hervorgerufen. Demgegenüber muß darauf hingewiesen werden, daß die erwähnte Versammlung durchaus freiwillig erfolgt, wofür als Beweis nun angeführt sei, daß sie der Gegner nirgends zu stören vermochte oder versuchte. Feindlicherseits aufgestellte Behauptungen über Erfolge an der Sanlinie sind ganz unwahr; es handelt sich lediglich um einzelne mit großem Aufwand an Truppen, an schwerem Geschütz und Munition inszenierte Beschießungen gegen feldmäßig gesicherte und schwach besetzte Uebergangsstellen, die nach Erfüllung ihres Zwecks und Sprengung der Brücken freiwillig geräumt wurden. Die aus London stammende Nachricht von dem Falle zweier Forts von Przemysl ist natürlich ganz aus der Luft gegriffen.

Auf dem Balkankriegsschauplatze ist die Lage auch seit dem letzten deutlich genug sprechenden Communiqué unverändert gut geblieben.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Hoefer, Generalmajor.

Amtliche Mitteilungen über Deutsch-Ostafrika.

W.T.B. Berlin, 26. September.

Aus Deutsch-Ostafrika sind zum ersten Male seit dem Kriegsausbruche Privatnachrichten hier eingetroffen. Aus dem Vermerke auf den Briefen

und Karten geht hervor, daß die Postsachen die englische Zensur passiert haben. Die Engländer halten also offenbar die deutsch-ostafrikanische Küste blockiert. Dar-es-Salam wurde als offene Stadt nicht verteidigt. Die englischen Kreuzer haben auf die Funkenstation Schüsse abgegeben. Darauf wurde die weiße Flagge über der Stadt gehißt, und es sind dann weitere Angriffe auf Dar-es-Salam bis zum Abgang der Post, etwa am 20. August, nicht erfolgt. Der Turm der Funkenstation ist nach den vorliegenden Meldungen von den Deutschen selbst zerstört worden. Die weißen Frauen und Kinder befanden sich bei dem Abgange dieser Post offenbar in Dar-es-Salam. Ob infolge der ausgebrochenen Kämpfe im Innern die Engländer tatsächlich, wie die britische Admiralität meldete, später durch den Kreuzer „Pegasus" Daressalam zerstören ließen, darüber liegen verbürgte Nachrichten von deutscher Seite bis jetzt nicht vor.

Dagegen wurde bestätigt, daß Taveta von den Deutschen besetzt worden ist. In Zanzibar ist es nach einem hier vorliegenden Privatbriefe vom 27./28. August den Leitern der deutschen Firmen gestattet worden, daselbst zu bleiben; doch stehen die Deutschen unter behördlicher Aufsicht. Eine gewisse geschäftliche Betätigung ist ihnen erlaubt; sie dürfen Gelder einkassieren und das vorhandene Warenlager veräußern. Die deutschen Angestellten sind schon am 7. August nach Tanga abgegangen. In Mombassa sind alle Deutschen sofort nach dem Ausbruche des Krieges festgenommen und bald darauf nach Nairobi übergeführt worden. Irgend welche amtlichen Nachrichten sind beim Reichs-Kolonialamte nicht eingetroffen. Auf etwaige Anfragen könnte daher auch nur mitgeteilt werden, was in dieser Meldung enthalten ist.

Die Buren und der Krieg.

Der frühere Burenkommandant Koos Jooste schreibt der „Deutscher Tageszeitung" vom 25. September durch Vermittlung eines Borkumer Geistlichen folgendes:

Wir zur Zeit des Burenkrieges das deutsche Volk anders dachte als seine Regierung, so geht es jetzt in meiner Heimat, und man darf dem Burenvolk nicht die Schuld an diesen Vorgängen zuschieben. Ich würde unpolitisch handeln und unsere Sache schädigen, wenn ich sozusagen „die Katze aus dem Sack ließe". Jedenfalls kann ich versichern, daß der „gemeinsame Feind" der Südafrikaner nicht der Deutsche ist, sondern der Brite. Die 4000 Gräber der gefallenen Buren mahnen uns an unsere Pflicht, und das Blut der 26 000 in den englischen Konzentrationslagern elend umgekommenen Frauen und Kinder schreit nach Rache. Was die Worte Bothas anlangt, so darf nur soviel Gewicht darauf gelegt werden, wie die Diplomatie in kritischen Zeiten verdient, und muß viel mehr die Tat des Generals Beyers, die Niederlegung seines Oberkommandos, ins Auge gefaßt werden. Daß Streitkräfte aus Kapland in Deutsch-Süwest eingebrochen sind, bedauere ich aufs tiefste, kann aber den vielen Freunden, die mich in diesen Tagen um Auskunft baten, nur antworten: Bin ich meines Bruders Hüter? Mir ist diese traurige und schmachvolle Tatsache ein neuer Beweis davon, was die englischen Lügen fertig bringen, denn den Buren ist offenbar feierlich versichert, daß die ihnen abgünstig gesinnte deutsche Regierung — jeder Bure weiß ja, daß Krüger seinerzeit von Köln zurückreisen mußte — jetzt das Unionsgebiet annektieren wolle und dergleichen mehr. In diesem festen

Glauben, in dieser Befürchtung war es strategisch berechtigt, in Deutsch-Südwest einzufallen, mehr zur Selbstverteidigung als um England in seinem Kampfe gegen Deutschland zu unterstützen. Mag das Burenvolk noch so viel Fehler haben, aber undankbar sind wir nicht und werden nie und nimmer vergessen, wieviel Tränen getrocknet, wieviel Not gelindert und wieviel Menschenleben gerettet worden sind durch die uns aus dem ganzen deutschen Lande bewiesene Hilfe. Gebe Gott, daß die Wahrheit der europäischen Sachlage trotz englischer Zensur bald bis zum Oranjefluß durchdringen möge. Mögen Hoch- und Niederdeutsche sich noch einmal die Hand reichen zu gemeinsamer christlicher Kulturarbeit und zur Ehre des gesamten Germanentums! Koos Jooste, zurzeit im Felde.

Die „Deutsche Tageszeitung" bemerkt dazu, daß Koos Jooste deutscher Reichsangehöriger und zurzeit Kriegsfreiwilliger ist.

Prinz Oskar im Felde erkrankt.

Schloß Bellevue, 26. September.

Die Kaiserin empfing gestern Abend Herrn v. Waldow und Reitzenstein nebst Gemahlin. Herr v. Waldow überbrachte einen Brief Seiner Majestät des Kaisers mit guten Nachrichten.

Prinz Oskar von Preußen hat nach hier eingegangener Nachricht leider sein Regiment verlassen und sich in ärztliche Pflege nach Metz begeben müssen. Der Prinz hat sich durch große Ueberanstrengung im Gefecht eine akute Herzschwäche zugezogen, die unbedingte Ruhe und Pflege verlangt. Bei der guten jugendfrischen Natur des Prinzen ist zu hoffen, daß die Herzmuskeln sich bald wieder kräftigen und keine nachteiligen Folgen zurückbleiben. (Kreuz-Ztg., 26. Sept.)

England maßregelt amerikanische Journalisten.

Der „Köln. Ztg." wird aus Lüttich berichtet:

Der Zufall wollte es, daß sich uns der Londoner Vertreter der „Chicago Tribune", James O'Connel Bennet, hinzugesellte. Der Herr zog einen Brief aus London aus der Tasche, den er eben von seiner Gattin erhalten hatte, und las das Schreiben vor. Die Dame hatte sich in Abwesenheit ihres Mannes zu seinem Privatbureau begeben, um die eingegangene Post abzuholen, und fand es beim Betreten von der Geheimpolizei aus Scottland Yard besetzt. Die Herren hielten der Dame einen Zeitungsartikel ihres Gatten vor, den er auf dem Kontinent geschrieben hatte, nachdem er sich von dem ausgezeichneten Betragen der deutschen Truppen in Belgien überzeugt hatte. Es wurde der Frau unter heftiger Androhung eröffnet, daß ihr Mann, falls er weiteres „in favour of Germany" schreiben würde, bei Rückkehr nach England verhaftet würde! Die Herren machten dann über die Persönlichkeit des Berichterstatters noch Eintragungen in die Register der Geheimbücher. Die arme Dame ist dadurch so in Aufregung geraten, daß sie ihren Mann beschwört, sich doch ja in der verlangten Weise zu verhalten. Herr O'Connel Bennet aber sagte: „Nun erst recht nicht." Die Engländer sollen keinem Amerikaner gegenüber es durchsetzen, daß er nicht die Wahrheit in seine Heimat über diesen Krieg berichtet.

Die Dame berichtet dann weiter, daß der Vertreter der „Chicago Daily News" während eines gleichen Falles im Laufe der Woche in London verhaftet worden sei und eine böse Behandlung „a very severe

treatment", habe erdulden müssen. Vier Tage habe man ihn seiner Freiheit beraubt und eingesperrt und ihm bedeutet, daß er beim Wiederholungsfalle zu schwerer Arbeit verurteilt werde. Dieser Herr heißt Highcamp. (Germania, 26. Sept.)

Kaiserliche Anerkennung für die Garde-Ersatztruppen.

Berlin, 26. September. (W.T.B.) Das Kommando der Garde-Ersatz-Division teilt mit: Die Garde-Ersatz-Division hat an den schweren Kämpfen in Lothringen und bei Luneville ruhmreichen Anteil gehabt. In der Verleihung von Eisernen Kreuzen hat der Oberste Kriegsherr seine Zufriedenheit zu erkennen gegeben. Besonders in der Zeit vom 5. bis 11. September hat die Division gemeinsam mit den Bayern wiederholt französische Angriffe, teilweise sogar mit aufgepflanztem Seitengewehr, siegreich abgeschlagen.

Protest des Khedive gegen Englands Vorgehen.

Austritt türkischer Matrosen aus dem ägyptischen Dienst.

Die Wiener „Politische Korrespondenz" erfährt aus London über Holland: In unterrichteten Kreisen wird bestätigt, daß zwischen dem Vizekönig Abbas Pascha und der englischen Regierung ein scharfer Zwiespalt entstanden ist. Zur Ueberraschung der Regierung erhob Abbas Pascha gegen das Vorgehen der Engländer in Aegypten sehr entschieden Einsprache und bestritt ihnen das Recht, dort nach Gutdünken die Mobilisierung zu verfügen und andere einschneidende Maßregeln zu treffen, wie dies in den letzten Wochen vorgekommen sei. Selbstverständlich sei an eine Rückkehr des in Konstantinopel weilenden Abbas Pascha nach Aegypten bis auf weiteres nicht zu denken. Wie aus Konstantinopel telegraphiert wird, schreibt das Blatt „Sabah": Die englische Regierung hatte einige Dampfer der Khedivial-Linie nach Indien geschickt, um von dort Truppen nach Aegypten zu transportieren. Die zur Bemannung dieser Schiffe gehörigen türkischen Matrosen, 180 an der Zahl, weigerten sich angesichts dieses Auftrages länger Dienst zu tun, da ihnen ihre ottomanische Vaterlandsliebe und ihr Gewissen dies verbiete. Die Matrosen sind an Bord des Schiffes „Saidieh" in Konstantinopel eingetroffen. „Sabah" beglückwünscht sie zu ihrer Haltung. (Berl. Tagebl., 26. Sept.)

„Kaiser Wilhelm der Große" vom Kommandanten selbst gesprengt.

Posen, 26. September. Nach dem Posener Tageblatt ist der Hilfskreuzer „Kaiser Wilhelm der Große" seinerzeit nicht, wie die Engländer behauptet hatten, von dem englischen Kreuzer „Highflyer" in den Grund gebohrt, sondern vom Kommandanten nach der Verschießung der gesamten Munition gesprengt worden. Dem Posener Tageblatt ist eine briefliche Mitteilung eines Offiziers des „Kaiser Wilhelm der Große" an seine in Posen lebende Mutter zur Verfügung gestellt worden, der u. a. folgende Stelle enthält:

„Nach der Wegnahme der englischen Schiffe haben wir in Rio del Oro (Westafrika) tagelang Kohlen genommen. Gestern hat uns der englische Kreuzer „Highflyer" aufgespürt und auf neutralem Gebiet angegriffen. Wir haben unsre Munition verschossen und unsern lieben „Kaiser Wilhelm der Große" dann gesprengt und hierauf in Booten das Land erreicht. Heute

werden wir nach Las Palmas gebracht. Die Spanier haben uns riesig nett aufgenommen. Die Engländer haben jämmerlich schlecht geschossen. Wir haben nur wenig Verwundete . . .“ (Kreuzztg., 27. Sept.)

Eine rumänische Aufforderung zum Eingreifen für Deutschland.

Bukarest, 26. September. In einem in der Zeitschrift des Studienklub der konservativen Partei erschienenen Aufsatze sagt Dinu Caruson (?) über die Ziele der gegenwärtigen rumänischen Politik: Wir müssen unsre Erschlaffung abschütteln und der für uns entscheidenden Lage ins Auge sehen. Wir sehen, was immer man drucken und sagen möge, Lebensinteressen wichtigster Art stehen auf dem Spiele. Wir müssen uns entschließen, einzugreifen mit allem, was wir seelisch und körperlich besitzen, um zum Siege der deutschen Sache beizutragen. Machen wir jetzt, wo es notwendig ist, die Politik des bedeutendsten Staates, wenn wir ein bedeutender Staat werden wollen. (Kreuzztg., 27. Sept.)

Der französische Bericht.

Paris, 25. September. Ein elf Uhr abends veröffentlichtes amtliches Communiqué lautet:

1. Auf unserm linken Flügel, in der Gegend nördlich von Noyon, hatten unsere Vortruppen gegen überlegene feindliche Streitkräfte einen Mißerfolg und waren am Vormittag gezwungen, etwas zurückzugehen. Als indessen neue Kräfte hinzugekommen waren, nahmen diese Vortruppen den Kampf wieder auf, die Schlacht in dieser Gegend nimmt einen besonders heftigen Charakter an.
2. Im Zentrum hat sich nichts Neues ereignet.
3. Auf unserm rechten Flügel dauert der Kampf fort. Auf den Höhen der Maas konnten deutsche Streitkräfte bis St. Mihiel vorrücken, sie vermochten aber nicht die Maas zu überschreiten. (Nat.-Ztg., 27. Sept.)

Die Dum-Dum-Geschosse.

Bordeaux, 26. September. Eine amtliche Note erklärt, daß die in Longwy gefundenen, vom „Lokalanzeiger“ abgebildeten Patronen ausschließlich für Scheibenschießübungen der Vereinigungen für militärische Vorbereitung bestimmt gewesen seien, wie schon aus der Aufschrift „Cartouches de stand“ hervorgehe. Da diese Vereinigungen zumeist nur notdürftig ausgebaute Schießstände besäßen, so hätten ihnen an der Spitze ausgehöhlte Patronen zur Verfügung gestellt werden müssen, damit die Anfangsgeschwindigkeit gemindert und verhindert werde, daß das Geschoß am Ziel die allzu dünne Sicherung durchschlage. Solche Patronen würden in der Armee nicht einmal zu Schießübungen verwandt. Man habe niemals daran gedacht, sie im Kriege zu verwenden, da sie die Ausnützung der ballistischen Eigenschaften des französischen Gewehrs unmöglich machten.

Zu dieser Ausrede bemerkt das W.T.B.:

Es kann dahingestellt bleiben, ob diese Angaben richtig sind, denn selbst, wenn sie zutreffen sollten, können sie die schweren Vorwürfe, die mit Recht gegen die französische Armee erhoben worden sind, in keiner Weise entkräften. Die Frage, ob die Dum-Dum-Patronen unserer Feinde etwa ursprünglich für einen harmlosen Zweck bestimmt waren, kommt gar nicht in Betracht gegenüber der erwiesenen Tatsache, daß sie zu vielen Tausenden auf den Schlachtfeldern gefunden und im Kampf gegen uns verwandt

worden sind. An diese Tatsache allein haben wir uns zu halten. Von ihr wird jedermann ausgehen müssen, der sich in unbefangener Weise ein Urteil darüber bilden will, ob die Kriegführung unserer Gegner den Geboten der Menschlichkeit entspricht."

Die Russen wollen auch in dieser Frage nicht hinter ihren Verbündeten zurückstehen, wie folgender Drahtbericht zeigt:

Wien, 26. September. (Meldung des Wiener K. K. Telegr.-Korresp.-Bureaus.) Unter der von den russischen Truppen auf dem Schlachtfelde von Krasnik zurückgelassenen Gewehrmunition befanden sich auch Geschosse, deren harter Mantel an der Spitze den Bleikern freiläßt (Dum-Dum-Geschosse). Das österreichisch-ungarische Ministerium des Aeußern hat diese Verletzung der dritten Haager Deklaration von 1899 den Regierenden der verbündeten und neutralen Mächte mit dem Beifügen bekanntgegeben, daß das österreichisch-ungarische Armeekommando derzeit nicht daran denke, mit Repressalien vorzugehen. (Deutsche Tagesztg., 27. Sept.)

Eine Schweizer Ohrfeige für verleumderische französische Offiziere.

Wien, 25. September. Die „Reichspost" meldet aus St. Gallen: Einer schweren Verleumdung des deutschen Heeres tritt der schweizerische Generalstabschef Oberst Sprecher entgegen. In der franzosenfreundlichen „Gazette de Lausanne" war kürzlich ein Bericht erschienen, in dem es hieß, die Aerzte einer französischen Roten-Kreuz-Abteilung, welche von den Deutschen gefangen genommen und wieder freigelassen worden waren, um an die schweizerische Grenze gebracht zu werden, erklärten, die Deutschen hätten ihnen alles abgenommen und sie ihrer Instrumente, Uhren, Ringe und Barschaft beraubt. Gegenüber dieser schweren Verleumdung veröffentlicht der schweizerische Generalstabschef den Bericht des Platzkommandos Basel über den Durchmarsch dieser französischen Ambulanzgruppe. Der Bericht lautet:

„Die Offiziere trugen ihre Dekorationen und das Kreuz der Ehrenlegion. Ihre Portefeuilles waren reichlich mit Geld versehen. Ich sah solche, die ganze Bündel von Tausend-Frank-Noten bei sich trugen. Ich selber habe mehreren aus Gefälligkeit Fünfzig-Frank-Noten gewechselt. Auch die Dienste des Wechselbureaus am Bahnhof wurden in Anspruch genommen. Der beste Beweis, daß die französischen Offiziere nicht von den Deutschen ausgeplündert wurden, liegt darin, daß verschiedene von ihnen Champagner von hervorragenden Marken zum Imbiß im Bahnhofsrestaurant bestellten, wie ich persönlich habe feststellen können." (Deutsche Tageszeitung, 27. Sept.)

Wie England in der Südsee räubert.

W.T.B. London, 26. September. Wie die Admiralität mitteilt, hat sie von Vizeadmiral Patey ein Telegramm erhalten des Inhalts, daß Friedrich-Wilhelms-Hafen, der Sitz der Regierung von Deutsch-Neuguinea, von australischen Truppen besetzt worden ist, ohne daß diese bewaffneten Widerstand fanden. Der Feind war offenbar bei Herbertshöhe versammelt gewesen, wo Kämpfe stattgefunden haben. In Friedrich-Wilhelms-Hafen wurde die britische Flagge gehißt und eine Garnison eingerichtet.

Eine englische Zurechtweisung für Lloyd George.

Gegenüber der unlängst von dem englischen Minister Lloyd George unternommenen Verteidigung des von den Belgiern und Franzosen ge-

führten Franktireurkrieges — „Belgien handelte in Ausübung des heiligsten Rechtes, des Rechtes auf Verteidigung der Heimat .... Die Leute hatten mit Einbrechern zu tun, die in ihr Haus eingedrungen waren.“ — ist der nachstehende in der „Times“ veröffentlichte Brief beachtenswert:

An den Herausgeber der Times.

Sehr geehrter Herr! Nur weil ich die Gelegenheit hatte, aus eigenem Erlebnis genau die Anschauungen in allen Rangstufen des russischen Heeres und in geringerem Maße auch die des französischen und des deutschen Heeres kennen zu lernen, wage ich es, mich in der Angelegenheit an Sie zu wenden.

Ich wünsche aufrichtig, daß die bürgerliche Bevölkerung in England, Irland, Schottland und Wales über folgendes aufgeklärt würde:

Im russischen, im französischen und im deutschen Heere gilt die Anschauung, daß die Zivilisten und Personen in Zivilkleidung nicht berechtigt sind — ganz gleich aus welchem Grunde, ob aus Wut, Patriotismus oder Verzweiflung —, auf Soldaten und Offiziere eines einrückenden feindlichen Heeres zu schießen, und daß sie wegen eines solchen Verbrechens (im militärischen Sinne) rücksichtslos mit dem Tode und gegebenenfalls mit Niederbrennung des Hauses, aus dem die Schüsse kommen, bestraft werden. Dura lex, sed lex!

Ganz gehorsamst
Oberst C. E. de la Poer Beresford,
früher britischer Militärattachee in Petersburg.

Der Kaiser an die Bürgerschaft von Berlin.

Mit einem aus dem Großen Hauptquartier an den Oberbürgermeister von Berlin gerichteten Telegramm hat Seine Majestät der Kaiser der patriotischen und arbeitsamen Bürgerschaft Berlins Gruß und Segenswunsch ausgesprochen. (Berl. N. Nachr., 27. Sept.)

Die deutsche „Linie von Stahl“.

London, 25. September. Manchester Guardian sagt: Die deutsche Stellung an der Aisne ist so stark, daß, wenn keine strategischen Ueberraschungen eintreten, jeder Angriff zu einem Rückschlag führen muß und Erfolg nur haben kann, wenn der Gegner zur Erschöpfung gebracht ist. Die Deutschen brachten die Kunst der Feldbefestigung auf eine Höhe, die bisher nicht erreicht war, sie machten eine Stellung von gewöhnlicher natürlicher Stärke zu einer Festungslinie, die stärker und widerstandsfähiger ist als eine erbaute Linie von Stahl. (Nat.-Ztg., 27. Sept.)

Drei Steckbriefe.

Straßburg, 26. September. Das Kriegsgericht Colmar hat weitere Steckbriefe mit Vermögensbeschlagnahme erlassen gegen den Kunstmaler Jakob Waltz (genannt „Hansi“), ferner gegen den Rechtsanwalt Dr. Paul Albert Helmer und den Zahnarzt Hans Hug, alle unbekannten Aufenthalts und zuletzt in Colmar wohnhaft. (W.T.B.)

Englische Truppen vor Kiautschou.

Nach einer Depesche aus Tokio wurde dort amtlich bekanntgegeben: Englische Truppen unter Befehl des Kommandanten der englischen Streitkräfte von Nordchina sind gestern in der Nähe des Loschan-Golfs angekommen, um an den Operationen gegen die Deutschen in Tsingtau teilzunehmen.

Die Erbitterung der Australier über das japanische Bündnis.

W.T.B. London, 26. September. In dem Arbeiterorgan „Daily Citizen" bekämpft ein Australier namens Pitt das englisch-japanische Bündnis und sagt: Während die Jugend Australiens und Neu-Seelands mit dem ausgesprochenen Zweck, für den kommenden Krieg mit Japan vorzubereiten, militärisch ausgebildet wird, heißt es jetzt, daß England den Japanern Deutsch-Samoa und Neu-Guinea versprochen habe. Dadurch würde Japans Einfluß im fernen Osten wesentlich zunehmen. Es wäre lächerlich, wenn es nicht so traurig wäre, daß Japan sich als Friedensbewahrer im Osten gebärdet. Es ist reine Heuchelei, wenn Japan China gegen Deutschland schützen will.. Die Kriegserklärung Japans an Deutschland ist eine Bedrohung des Friedens im fernen Osten und ein Schritt, der für Australien und Amerika die schlimmsten Folgen haben könnte. Auch Japan machte nie ein Hehl daraus, daß es einen Platz an der Sonne suchte, und es hat jetzt die Gelegenheit dazu gefunden. (Berl. Tagebl., 27. Sept.)

Ein französischer Vorstoß abgewiesen.

W.T.B. Großes Hauptquartier, 26. September, abends. Der Feind hat unter Ausnutzung seiner Eisenbahnen einen weit ausholenden Vorstoß gegen die äußerste rechte Flanke des deutschen Heeres eingeleitet. Eine hierbei auf Bapaume vorgehende französische Division ist von schwächeren deutschen Kräften zurückgeworfen worden. Auch sonst ist der Vorstoß zum Stehen gebracht.

In der Mitte der Schlachtfront kam unser Angriff an einzelnen Stellen vorwärts.

Die angegriffenen Sperrforts südlich Verdun haben ihr Feuer eingestellt. Unsere Artillerie steht nunmehr im Kampfe mit Kräften, die der Feind auf dem westlichen Maasufer in Stellung brachte.

Auf den übrigen Kriegsschauplätzen ist die Lage unverändert.

Die andere Gefahr.

WTB. Paris, 26. September. Der „Matin" schreibt unter der Ueberschrift: „Die andere Gefahr":

Jeder Deutsche trägt im Tornister ein Paar wollene Socken und warme Fausthandschuhe, nicht zu sprechen von Zeltbahn, Mantel und Wolldecke. Den Grund hierfür glauben wir in der Absicht zu sehen, die Franzosen schnell zu besiegen, um nach Rußland zu gehen. Bereits vorher sind zum Zweck der Vermeidung von Zeitverlust die Soldaten für den russischen Winter ausgerüstet worden. Jedenfalls sind, wenn der Winter kommt, die Deutschen gewappnet. Und wir? Ohne Zweifel beschäftigt sich unsere Leitung mit dieser Frage. Die Generalverwaltung gibt dringende Arbeit für Beschäftigungssuchende aus, nämlich das Nähen von Westen und Unterzeug. Arbeiter gibt es genug, aber das Material? Zeug, Wolle und Garn? Schon bei Ausbruch des Krieges war es sehr schwierig, genug Leinen für Soldatenhemden und Verwundetenpflege zu verschaffen. Nicht einmal in den großen Pariser Magazinen war solches zu haben. Nur der Freigebigkeit einiger Geschäftshäuser ist es zu danken, daß für das Dringendste gesorgt wurde. Jetzt kommt der Winter täglich näher. Warten wir nicht mehr mit der Beschaffung warmer Sachen! Vergessen wir nicht, was wir im Tornister der Deutschen sahen, Zeltbahnen und Wolldecken! Denken wir

an die feuchte, kalte Erde, die der Herd für Rheumatismus, Bronchitis und Dysenterie ist. Frankreich hat nicht einen solchen Vorrat an Menschen, daß es das Leben seiner Söhne ohne Sorge für sie und ohne Nutzen für sich selbst aufs Spiel setzen kann. Seinen Söhnen geben, womit sie sich gegen Krankheit schützen können, heißt dem Lande jede Woche ein Armeekorps schaffen. Der französische Frauenverband des Roten Kreuzes hat einen Aufruf erlassen, ihm Wolle, Leinen und Stoff zu schenken zum Zwecke der Schaffung der dringend notwendigen Verwundeten-Kleidung und warmer Sachen für die Soldaten. Wir brauchen in Paris 6000 bis 7000 Betten mehr für Verwundete. Schaffen wir sie! Denke niemand, daß es sich bei dieser Anregung um eine Kleinigkeit handele! Sehen wir uns vor, daß wir nicht zu den vom Feind verwundeten noch Kranke durch eigene Schuld bekommen.

Großadmiral v. Tirpitz über die Heldentat des „U 9".

Auf ein Telegramm der Aeltesten der Berliner Kaufmannschaft über die Heldentat des „U 9" hat der Großadmiral v. Tirpitz folgende Antwort gesandt:

„Für die anerkennenden Worte, mit denen Sie des Erfolges des Unterseebootes 9 gedenken, sage ich meinen wärmsten Dank. Möge auch der Marine in dem schweren aufgezwungenen Kampf, den Deutschland um sein Bestehen als Nation führt, weiterer Anteil vergönnt sein. Das Erhebendste in diesem großen Jahr ist das feste Zusammenstehen aller Stände und Berufszweige in Deutschland. Möge diese Einigkeit weiterwirken über die Kriegszeit hinaus.

Berlin, den 26. September 1914. v. Tirpitz."

Wieder ein französisches Selbstzeugnis über die Zuchtlosigkeit der französischen Truppen.

Den deutschen Truppen ist ein neuer Divisionsbefehl der 7. französischen Division in die Hände gefallen, der in wortgetreuer Uebersetzung folgendermaßen lautet:

„18. August 1914.

Zahlreiche Klagen über begangene Plünderungen in den Unterkunftsorten sind von den Bewohnern an den General der 7. Division eingegangen. In bestimmten Besitzungen haben die Truppen Gärten und Obstpflanzungen verwüstet, große Quantitäten Heu haben sie genommen und herumgestreut. Solche Akte von Indisziplin, unwürdig der französischen Truppen, sind geeignet, ihren guten Ruf zu kompromittieren. Diese Tatsachen sind um so bedauernswerter, als sie eine Bevölkerung treffen, die sehr erregt ist durch die Nähe des Feindes, und deren Dörfer seit 3 Wochen ständig von Truppen besetzt waren. Alle notwendigen Bedürfnisse müssen gekauft oder requiriert werden unter Hergabe rechtsgültig ausgestellter Gutscheine. Es ist Sache der Kommandeure, in der Folge streng auf diese Bestimmungen zu achten, und der Divisionskommandeur wird keinen Anstand nehmen, diejenigen Befehlshaber zur Verantwortung zu ziehen, die derartige Ausschreitungen nicht zu verhindern wissen.

Der General der 7. Division:
Macher."

(Deutsche Tagesztg., 27. Sept.)

Die Fahrt des „Zeppelin“ über Westflandern.

W.T.B. Amsterdam, 26. September. Der „Telegraaf“ meldet aus Antwerpen vom 25. d. M.: Das Zeppelin-Luftschiff, das über Ostende erschien, hat anscheinend die ganze Provinz Westflandern überflogen. Es wurde über Kortryk, Sotteghem, Rousse, Ninove und Geeraardsbergen gesehen.

Die Heldentat des „U 9“.

Zur Vernichtung der drei britischen Kreuzer der „Cressy“-Klasse durch das deutsche Unterseeboot „U 9“ werden die folgenden Angaben gemacht:

Am Morgen des 22. September, in der Frühe, befand „U 9“ sich zwanzig Seemeilen nordwestlich von Hoek van Holland mit annähernd südwestlichem Kurse dampfend. Die See war ruhig, das Wetter klar, teils neblig. Gegen 6 Uhr sichtete man von „U 9“ aus drei große feindliche Kreuzer, die, bei weiten Schiffsabständen, in „Dwarslinie“ — nebeneinander — fahrend, sich in entgegengesetzter Richtung näherten. „U 9“ beschloß, zuerst den in der Mitte fahrenden der drei Kreuzer anzugreifen, führte diese Absicht aus und brachte dem Kreuzer, es war die „Aboukir“, einen tödlichen Torpedotreffer bei. Der Kreuzer sank in wenigen Minuten. Als nun die beiden anderen Kreuzer nach der Stelle dampften, wo die „Aboukir“ gesunken war, machte „U 9“ einen erfolgreichen Torpedoangriff auf die „Hogue“. Auch dieser Kreuzer verschwand nach kurzer Zeit in den Fluten. Nun wandte sich „U 9“ gegen die „Cressy“. Beinah unmittelbar nach dem Torpedoschuß kenterte die „Cressy“, schwamm noch eine Weile kieloben und sank dann. Das ganze Gefecht hat vom ersten Torpedoschusse bis zum letzten gerechnet, ungefähr eine Stunde gedauert. Von den englischen Kreuzern ist kein einziger Schuß abgegeben worden.

Die Angaben der britischen Presse: in der Nähe des Gefechts hätten sich „Begleitschiffe“ deutscher Unterseeboote befunden, und noch dazu unter holländischer Flagge, sind ebenso unwahr, wie die Erzählungen überlebender Engländer: die Kreuzer seien von mehreren deutschen Unterseebooten angegriffen worden, und habe man durch Geschützfeuer mehrere von ihnen vernichtet. — Tatsächlich ist nur „U 9“ dort gewesen.

Nach dem Sinken der „Cressy“ fanden sich mehrere britische Kreuzer, Torpedofahrzeuge usw. an der Stelle ein, und einzelne Torpedobootszerstörer verfolgten das Unterseeboot. Noch am Abend des 22. September — nicht weit von Terschelling Bank — wurde „U 9“ von den Zerstörern gejagt. Mit Einbruch der Dunkelheit gelang es „U 9“, außer Sicht der Torpedofahrzeuge zu laufen. Am folgenden Tage langte das Boot mit seiner triumphgekrönten Besatzung unversehrt im heimischen Hafen an.

Die englische Lüge.

Wie England den Krieg bereits lange vor der öffentlichen Kriegserklärung und noch während seiner scheinbaren Friedensvermittlungen vorbereitet hat, ergibt sich aus einer Mitteilung einer amerikanischen, in San Franzisko erscheinenden Fachzeitung, das „Coast Seamen's Journal“ vom 5. August, wo berichtet wird, daß der Tankdampfer der Standard Oil Company „Niagara“ einige Tage vor dem 31. Juli in San Franzisko unter deutscher Fahne angekommen ist, aber schon am 31. Juli den Hafen mit Bestimmung nach Woosung unter britischer Flagge verlassen hat.

Noch drastischer wird die englische Verlogenheit durch folgende Mitteilung ins Licht gesetzt:

Als Feldwachthabender ließ ich gestern die in Menge weggeworfenen englischen Tornister untersuchen, da fiel mir ein Soldatenbrief in die Hände, in dem ein englischer Soldat mitteilt unter dem 2. August, daß sie mobilgemacht hätten und nächstens nach Belgien transportiert werden sollten. Und Herr Grey?

Gefangene erzählten ganz harmlos unseren plattdeutsch-englisch sprechenden Soldaten, daß sie schon am 2. August verladen seien, und zwar nach Le Havre.

Lüderitzbucht von südafrikanischen Truppen besetzt.

London, 26. September. Das „Reutersche Büro" meldet: Lüderitzbucht ist am 19. September von den südafrikanischen Truppen besetzt worden. Die deutsche Besatzung hatte sich am 18. September zurückgezogen, indem sie die Eisenbahn zerstörte. Die Deutschen haben bei der Räumung von Lüderitzbucht auch die Funkenstation zerstört.

Der Offizierverlust der Engländer.

1100 in einem Monat.

London, 27. September. In einer Erörterung der großen Verluste, welche die Deutschen und Engländer an Offizieren gehabt hätten, schreibt die „Times": Die Engländer verloren im Laufe eines Monats 1100 tote, verwundete und vermißte Offiziere. Da fünf Infanterie-Divisionen an den Kämpfen teilnahmen, von denen jede etwa 600 Offiziere hat, so verloren die Engländer fast zwei Fünftel aller Offiziere.

Ein deutsches Flugzeug über Antwerpen.

London, 27. September. Das „Reutersche Büro" meldet aus Antwerpen vom 26. Sept.: Ein deutsches Flugzeug flog heute über Duffel, nahe Antwerpen, und warf zwei Bomben, die ins Wasser fielen. Am Nachmittag flog eine deutsche Taube über Antwerpen. Die Forts eröffneten ein heftiges Feuer, und das Flugzeug war gezwungen, in große Höhe zu gehen, so daß es die belgischen Stellungen nicht erkunden konnte.

Das letztere ist natürlich eine bloße Annahme des „Reuterschen Büros". (Tägl. Rundschau, 28. Sept.)

Ein französisches Kriegsschiff vernichtet. Zwei andere schwer beschädigt.

Köln, 27. September. Die „Kölnische Zeitung" meldet aus Igalo in Dalmatien:

Am 18. d. M., nachmittags, bombardierten österreichisch-ungarische Kriegsschiffe Antivari und vernichteten dabei eine größere Abteilung Montenegriner. Bei dieser Gelegenheit fingen wir eine drahtlose Depesche der französischen Flotte an die Montenegriner ab, worin letztere von den Franzosen aufgefordert werden, am 19. d. M. um 7 Uhr früh einen allgemeinen Angriff auf die Bocche di Cattaro zu unternehmen, die gleichzeitig durch die Franzosen von der Seeseite angegriffen würde. Da man also unsererseits über die Absicht des Feindes genau unterrichtet war, konnten die entsprechenden Vorkehrungen getroffen werden.

Am 19. September, 7¾ Uhr, begaben sich drei kleine und 15 große französische Schiffe nach der Bocche und kamen im Nebel bis auf 6 Kilometer an die Küste heran. Unsererseits wollte man sie auf die Minen fahren lassen; doch machten die Schiffe plötzlich halt und begannen umzukehren. Im Augenblick, als sie sich unseren Befestigungen auf der Breit-

seite zeigten, fiel von der Festung Kobila ein Signalschuß, worauf sofort vier Batteriesalven von den Forts Lustica und Mamula losgingen. Die Kanonade währte ungefähr eine viertel Stunde. Die Wirkung ist nicht ausgeblieben, denn gleich die erste Salve vernichtete ein französisches Kriegsschiff, das von nicht weniger als 24 Granaten auf einmal getroffen wurde, wobei alle 6 Schornsteine samt der Kommandobrücke in die Luft flogen. Dann folgte eine Feuersäule, und als sich der Rauch verflüchtete, war die Stelle, wo vorher der Franzose gestanden, leer. Zwei andere erlitten schwere Havarien. Die übrigen verschwanden schleunigst. Die Franzosen hatten insgesamt zwei Treffer gemacht, wodurch auf unserer Seite ein Mann schwer, einer leicht verwundet wurde. Die Absicht der Franzosen, die Radiostation Lustica zu vernichten, ist kläglich mißlungen. (Tägl. Rundschau, 28. Sept.)

Die 42er vor Verdun.

W.T.B. Frankfurt a. M., 26. September. Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus Stockholm: Londoner Meldungen geben zu, daß die gefürchteten 42-Zentimeter-Geschütze vor Verdun in Stellung gebracht wurden und der Belagerungsring sich merkbar enger um die Festung geschlossen habe.

Plänkeleien an den Karpaten.

W.T.B. Ofenpest, 26. September. (Meldung des Ungarischen Korr.-Bureaus.) Einzelne kleinere Abteilungen scheinen bei den Karpatenpässen Diversionen zu versuchen. Gestern fand eine kleine Plänkelei bei dem Uzsoker Paß (Komitat Ung) statt zwischen unseren zur Verteidigung des Passes detachierten kleineren Truppen und den Russen. Heute kam es bei Tornya (Komitat Marmaros) zu einem Zusammenstoß, ohne daß es den Russen gelungen wäre, über die Grenze auf irgendwelchem Punkte einzudringen. Die vom Schauplatze der großen Ereignisse weit entfernt erfolgten Plänkeleien haben natürlich keine Bedeutung. Ihr einziger Zweck ist, die Aufmrksamkeit vom Hauptkriegsschauplatze abzulenken und die Bevölkerung zu beunruhigen. Dadurch, daß diese Absicht offenkundig wird, wird sie auch vollständig vereitelt.

Deutschfeindliche Kundgebungen in Saigon.

Amsterdam, 27. September. (Drahtber.) „Handelsblad" meldet, daß nach der Zeitung „Straits Budget" am 7. August Kundgebungen vor dem deutschen Konsulat in Saigon stattfanden. Die deutsche Flagge wurde heruntergeholt, die Menge gab Revolverschüsse ab und rief: „Tod der deutschen Nation!" Sie richtete jedoch an dem bereits verlassenen Gebäude keinen Schaden an und zog schließlich nach dem Deutschen Klub, wo in einer Viertelstunde alles kurz und klein geschlagen wurde. Darauf wurde das Magazin der deutschen Firma Speidel u. Kompagnie geplündert und gänzlich zerstört. Die Polizei sei völlig überrascht gewesen und die Gendarmen hätten die Menge nicht zurückhalten können. (Post, 28. Sept.)

Die Kathedrale von Reims.

Eine deutschfeindliche Protestversammlung in Rom.

Rom, 27. September.

Trotzdem die Berliner Akademie der Künste sowie die deutsche Botschaft die wegen der Kathedrale von Reims erhobenen Beschuldigungen

in öffentlichen Erklärungen zurückgewiesen haben, fand heute abend eine Protestversammlung des Internationalen Künstlervereins statt. Zuerst erhielt der Vizepräsident der Akademie von San Luca das Wort, um zu erklären, daß die Akademie sich an dem Protest nicht beteiligt, da er nicht auf genauer Kenntnis der Tatsachen beruhe. Diese verständige Erklärung wurde sowohl mit Beifall wie mit Zischen aufgenommen. Eine ähnliche Erklärung gab der Präsident des italienischen Ingenieur- und Architektenvereins ab. Er wurde vom Publikum ausgezischt. Dasselbe Los wurde dem bekannten Dichter Grafen Domenico Gnoli zuteil, der unter anderem an die Verheerungen erinnerte, die die Franzosen 1849 in Rom verübten. Nachdem hierauf mehrere der erwarteten Brandreden gegen die „deutsche Barbarei" losgelassen worden waren, beschloß die Versammlung einen bereits vorher festgesetzten Protest. Professor Zürcher, der Direktor der deutschen Kunstakademie in Rom, die ebensowenig als die übrigen deutschen Institute zu der Versammlung eingeladen worden waren, hatten dem internationalen Künstlerverein eine energische Erklärung gesandt. Diese Erklärung, die der Präsident der Versammlung vorlesen sollte, setzte eingehend den deutschen Standpunkt auseinander. Es ist bezeichnend, daß diese Gegenerklärung von dem Präsidenten des Internationalen Künstlervereins, Architekten Bazzani, völlig ignoriert worden ist. Die Direktoren und Präsidenten sämtlicher deutschen wissenschaftlichen Institute in Rom (auch der vatikanischen) haben einen Protest gegen die Kampagne erlassen, die eine Anzahl italienischer Intellektueller und Künstler anläßlich der angeblichen Zerstörung der Kathedrale von Reims gegen Deutschland eingeleitet. Deutschland sei ein genau so gewissenhafter Hüter der Kunstschätze und der Wissenschaft, wie jedes andere Volk und habe Vandalismen weder je begangen, noch werde es solche begehen. Die Erklärung wendet sich an die Loyalität und den gesunden Sinn der italienischen Kollegen mit der Bitte, sie möchten ihr Urteil vertagen, bis sichere Unterlagen dafür vorliegen. (Diese Unterlagen sind durch die Zeugnisse mehrerer englischer und holländischer Kriegskorrespondenten gegeben. Die Erklärung des Herrn Delcassé, die Reimser Kathedrale sei nur noch eine Ruine, ist als eine wissentliche Unwahrheit erkannt worden. Die Redaktion.)

Im übrigen hat sich auch Ruggiero Leoncavallo, der den Deutschen und ganz besonders dem deutschen Kaiser großen Dank schuldig ist, dem „Protest gegen den deutschen Vandalismus" angeschlossen.

Gleichzeitig erdreistet sich die französische Botschaft in Rom, ein Rundschreiben an die Presse zu verschicken, worin gegen das Dementi der deutschen Botschaft betreffs Reims protestiert und an der „systematischen Zerstörung der Kathedrale in Reims durch die Deutschen" festgehalten wird. Alle seit Kriegsbeginn von der französischen Regierung der Presse mitgeteilten Tatsachen seien stets von rigoroser Wahrheit (!) gewesen und könnten keine Polemik veranlassen. (Berl. Tagebl., 28. Sept.)

Die deutsche Entgegnung auf die Protestresolution.

Die unrechte Adresse.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" vom 27. September schreibt:

In der „Associazione Artistica Internationale" hat am Sonnabend eine Protestversammlung gegen die Beschießung der Kathedrale in Reims

stattgefunden. Nach einem uns vorliegenden Bericht soll der Vorsitzende, Architekt Banzzani einleitend erklärt haben, es sei unmöglich, nicht gegen die Zerstörung von Löwen, Mecheln und Reims zu protestieren. Zahlreiche Zustimmungserklärungen wurden verlesen, ebenso wurde ein würdiger Gegenprotest der in Rom lebenden deutschen Gelehrten und Künstler zur Kenntnis gebracht. Das Ergebnis der Diskussion, in der auch zum Abwarten mahnende Stimmen sich vernehmen ließen, war die Annahme einer Tagesordnung, in der gesagt wird, der Schutz, der dem Roten Kreuz gewährt wird, werde von internationalen Abmachungen auch den Kunstdenkmälern zugebilligt. Man protestiere gegen die Beschießung gotischer Baukunstwerke und appeliere nicht nur an neutrale Mächte, sondern auch an Deutschland, damit es diese Monumente respektiert, die nicht einem Volk, sondern der ganzen Menschheit angehören. Die Angehörigen der „Associazione Artistica Internationale", die diesem Protest zugestimmt haben, verkennen durchaus die Situation. Die möglichste Schonung von Baudenkmälern ist ein von jeder Kulturnation anerkanntes Gebot und wird außerdem durch internationale Vereinbarungen den Belagernden und Beschießenden allerdings zur Pflicht gemacht. Die deutschen Truppen sind mit der größten Schonung demgemäß verfahren, wie insbesondere das inmitten von Häusertrümmern wohlerhaltene Rathaus von Löwen beweist. Voraussetzung ist aber, daß solche Bauwerke nicht gleichzeitig zu einem militärischen Zweck Verwendung finden. Es ist amtlich festgestellt, und die Franzosen haben dem nicht zu widersprechen gewagt, daß die Kathedrale von Reims unter dem Schutze der weißen Flagge als militärischer Beobachtungsposten benutzt, richtiger mißbraucht worden ist. Nicht die Deutschen, sondern die Franzosen haben also gegen Recht und Kultur gehandelt. Die Herren von der „Associazione Artistica Internationale" hätten ihre Entrüstung an die französische Adresse richten sollen und, was Löwen und Mecheln betrifft, an die belgische. Wir Deutschen lehnen ihren Protest ab."

Englische Befürchtungen.

Läßt sich ein kampffähiges neues Heer in England bilden?

Amsterdam, 27. September.

Der militärische Mitarbeiter der „Times" ist nicht ganz sicher, ob das große Heer, das man in England jetzt bilden will, der Erwartung entsprechen wird. In dieser Hinsicht zweifeln auch viele tüchtige Offiziere. Sie meinen nicht, daß das Material der neuen Truppen schlecht oder daß der kriegerische Geist fehlen wird, aber sie glauben, daß nicht früher als nach achtzehn Monaten das Heer imstande sein wird, gegen moderne Artillerie zu kämpfen; auch dies gelte noch unter der Bedingung, daß die neuen Soldaten durch gute Fachoffiziere eingeübt würden, wovon selbstverständlich zurzeit die Zahl sehr beschränkt ist. „Mit den Offizieren ist es überhaupt eine schwierige Frage. Wir haben schon gehört, daß in Deutschland und Oesterreich die Zahl der gefallenen Offiziere sehr groß ist. Der gleiche Fall gilt für das englische Heer, das im ganzen einen Verlust von elfhundert Offizieren hat, Verwundete und Vermißte mitgerechnet." Nach der Berechnung des Mitarbeiters der „Times" sind bei den Divisionen, welche im Feuer gewesen sind,

von je fünf Offizieren zwei gefallen. Schon viele hundert Offiziere seien aus England nach der Front gegangen, um die Lücken auszufüllen; aber das könne nicht immer so weiter gehen. Der Artikel schließt: „Es ist schon jetzt deutlich, daß viel zu wenig Offiziere für das neue Heer übrig sind. Deshalb ist es vielleicht besser, acht Divisionen, die gut geübt und ausgerüstet sind, mit tüchtigen Offizieren an der Front zu unterhalten, als die fünfundzwanzig Armeekorps, von denen Churchill redet. Bis jetzt hat sich das englische Heer sehr tüchtig erwiesen, nicht durch die Quantität, aber durch die Qualität, andererseits muß man zugeben, daß am jetzigen Kriege ganze Völker beteiligt sind, und daß auch viel auf die Zahl ankommt. Wir sind in einem Dilemma, dessen Lösung nicht leicht ist." (Berl. Tgbl. 28. Sept.)

Aus dem Hauptquartier.

Großes Hauptquartier, 27. September, abends.
Die Lage auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen blieb heute unverändert. (W.T.B.)

Ein holländischer Protest gegen die englische Seeräuberei.

Amsterdam, 27. September. Mit ungewöhnlicher Schärfe wendet sich der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" gegen England, das während des russisch-japanischen Krieges aufs schärfste gegen Rußland protestiert habe, das Kohlen und Lebensmittel für absolute Konterbande erklärte. Heute tue England dasselbe, wie damals Rußland; es nenne Lebensmittel und Brennmaterial zwar relative Konterbande, behandle sie aber als absolute. Nun sei England noch einen Schritt weiter gegangen, indem es Güter, die nach der Londoner Erklärung überhaupt nicht als Konterbande angesehen werden dürften, also in Wahrheit zu absoluter Konterbande mache. Das Blatt fährt wörtlich fort: „Wir halten es für unsere Pflicht, mit Nachdruck darauf hinzuweisen, daß die britische Regierung auf diese Weise handelt, wie Lord Lansdowne 1904 es gegenüber Rußland ausdrückte, nämlich ohne Achtung der wohlbekannten Rechte der Neutralen, und daß England von dem Nichtinkrafttreten der Londoner Seerechtsdeklaration Gebrauch macht, um den neutralen, also auch den niederländischen Handel in willkürlicher Weise zu knebeln." (Frankfurter Zeitung. 28. Sept.)

Hunderttausend französische und englische Verwundete.

Gelegentlich der Abwehr öffentlicher Beanstandungen der Art, wie die Verwundeten vom Kriegsschauplatze fortgeschafft werden, verrät das französische Kriegsministerium, daß die Franzosen und Engländer in der Aisne-Schlacht bereits hunderttausend Verwundete gehabt haben.

Verlängerung des Moratoriums in Italien.

W.T.B. Rom, 27. September. Durch einen Königlichen Erlaß wird das Moratorium vom 30. September bis zum 31. Dezember verlängert. Der Erlaß bestimmt vor allem, daß die Kreditinstitute die Auszahlung der Depots, die vor dem 4. August eingelegt worden sind, auf 10 Prozent für jeden der Monate Oktober, November und Dezember beschränken können. Die Emissionsbanken und die Postsparkassen müssen jedoch wie immer die Einlagen vollständig auszahlen. Für Wechsel,

die in den Monaten Oktober, November oder Dezember fällig werden, wird ein Moratorium von einem Monat bis drei Monaten gewährt, vorausgesetzt, daß in jedem Monat 20 Prozent des Betrages abgezahlt und Zinsen von 6 Prozent für das Jahr gezahlt werden.

Wieder ein deutscher Flieger über Paris.

Mailand, 27. September. Dem „Secolo" wird aus Paris gemeldet: Ein deutscher Eindecker hat unter dem Schutz des Nebels über Paris in der Umgebung des Eiffelturms Bomben geworfen, einen Mann getötet und eine Frau verletzt. Man glaubt, daß die Bomben dazu bestimmt waren, die Telefunkenstation am Eiffelturm zu zerstören.

(Dtsch. Tgsztg. 28. Sept.)

Neue österreichisch-russische Kämpfe.

W.T.B. Ofenpest, 27. Sept. Das „Ungarische Korrespondenzbureau" ist von kompetenter Seite ermächtigt worden, folgendes bekanntzugeben: Beim Uzsoker Paß drang gestern eine mehrere tausend Mann starke russische Truppenabteilung ein, die bei Malomret zwischen Fenyveswoelgy und Csontos zurückgeschlagen wurde. Im Maramaroser Komitat sind bei Tornya ebenfalls Plänkeleien mit den dort eingebrochenen russischen Truppen und unseren zum Grenzschutz befohlenen Truppen im Gange. Von Munkacs und Hußt sind größere Truppenabteilungen unterwegs, um die Unseren zu unterstützen. Alle diese Grenzplänkeleien sind von geringerer Bedeutung und geben, nachdem wir bei der Grenze und im Inneren des Landes über genügende Truppen verfügen, keinen Anlaß zur Besorgnis.

Wie England den Krieg vorbereitete.

Wenn man den Versicherungen des „höchst ehrenwerten" Sir Edward Grey glauben wollte, so wäre die friedliebende englische Regierung von der deutsch-österreichischen Kriegslust unsanft überrascht worden. Wie es in Wirklichkeit aussah, erfährt man nachträglich durch allerlei Dokumente, die ursprünglich ziemlich harmlos ausgesehen haben mögen, jetzt aber eine für Greys Wahrheitsliebe immer peinlichere Sprache sprechen. So erhielt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" aus Geschäftskreisen die nachstehend verbürgte Mitteilung:

„Das englische Bankhaus Royal Bank of Canada in Antilla (Kuba) hat unter dem 28. Juli an einen seiner kubanischen Geschäftsfreunde ein Schreiben gerichtet, das folgende Stelle enthält: Bezüglich des Umwechselns in Markwährung, um welche Sie uns ersuchen, teilen wir Ihnen mit, daß es uns augenblicklich unmöglich ist, Ihnen Papiere in Markwährung zu geben, da wir heute telegraphisch Order erhalten haben, auf Grund deren uns die Ausgabe von Giros auf Europa verboten wird, und zwar verursacht durch die ungünstige politische Lage in diesen Ländern."

Am 27. Juli verpfändete der russische Kriegsminister dem deutschen Militärattaché sein Ehrenwort, daß noch kein Befehl zur Mobilmachung ergangen sei. Am 30. Juli schrieb der belgische Geschäftsträger in Petersburg an seine Regierung: „Heute ist man in Petersburg fest überzeugt . . ., daß England Frankreich beistehen wird." Am 28. Juli hatte die englische Bank auf Kuba die telegraphische Weisung, wegen

des mit Deutschland drohenden Krieges kein deutsches Geld mehr herzugeben. Man braucht die Daten nur immer wieder chronologisch zusammenzustellen, um stets neue Beweise dafür zu erhalten, wer diesen Weltkrieg auf seinem, freilich sehr „robusten" Gewissen hat.

(Berl. Tgbltt. 28. Sept.)

„Zeppeline" und Flieger über Flandern, Paris und Warschau.

Ostende, 27. September.

Ein Zeppelinluftschiff unternahm in der letzten Nacht eine Streiffahrt, ohne jedoch über Ostende zu kommen. Es überflog Alost, Gent und Deynze, wo es um 1 Uhr 30 Minuten fünf Bomben warf. Darauf wandte sich das Luftschiff nach Thournhout in der Richtung auf Courtrai und Tournai und schlug schließlich die Richtung nach Osten ein.

Amsterdam, 26. September.

„Telegraaf" meldet aus Antwerpen vom 25. d. M.: Das Zeppelinluftschiff, das über Ostende erschien, hat anscheinend die ganze Provinz Westflandern überflogen. Es wurde über Kortryk, Sotteghem, Ronsse, Ninove und Geeraardsbergen gesehen.

Rotterdam, 28. September.

Wie das Reutersche Bureau aus Warschau meldet, überflog Sonnabend früh ein „Zeppelin" die Stadt und warf zwei Bomben herunter. Der angerichtete Schaden sei gering gewesen. Der Luftkreuzer soll angeblich bei Modlin heruntergeschossen und die Besatzung gefangen genommen worden sein. (Germania. 29. Sept.)

Griechische Beschwerden gegen die Türkei und Bulgarien.

Athen, 27. September.

Nach zuverlässigen Nachrichten gehen die bulgarischen Komitatschis im Einvernehmen mit den Türken vor. Eine tausend Mann starke Bande versuchte die Grenze zu überschreiten, wurde aber zurückgewiesen. Eine andere Bande, die aus Türken und Bulgaren zusammengesetzt war, machte einen gleichen Versuch. Neun Türken wurden dabei getötet. (W.T.B.)

Aus dem russischen Orangebuch.

Aus dem russischen Orangebuche, das die Korrespondenz des russischen Ministers des Auswärtigen Sassanow mit den russischen Botschaftern in den verschiedenen Hauptstädten wiedergibt, sind die folgenden Telegramme, als Belege russischer Heuchelei besonders bemerkenswert:

Sassonow an den russischen Botschafter in London.

Petersburg, 25. Juli.

Im Fall einer weiteren Verschlimmerung der Lage, die zu entsprechenden Maßnahmen der Großmächte Anlaß geben würden, rechnen wir darauf, daß England nicht zögern wird, sich ohne weiteres auf die Seite Rußlands und Frankreichs zu stellen, um das europäische Gleichgewicht zu wahren, zu dessen Gunsten Großbritannien in der Vergangenheit stets interveniert hat. Dieses Gleichgewicht wäre gefährdet im Falle eines österreichischen Triumphes.

Sassonow an Botschafter Krupensky in Rom.

Petersburg, 26. Juli.

Italien könnte eine erste Rolle in dem Versuch, den Frieden zu wahren, spielen, wenn es sich entschließen könnte, den nötigen Druck auf Oesterreich auszuüben und wenn es eine glatte negative Stellung in dem Konflikt nehmen würde, da dieser nicht lokalisiert bleiben kann. Es wäre wünschenswert, daß Sie die Ueberzeugung ausdrücken, daß es für Rußland unmöglich ist, nicht für Serbien zu intervenieren.

Sassonow an den russischen Botschafter in Wien.

Petersburg, 26. Juli.

Ich hatte heute eine freundschaftliche Unterredung mit dem österreichischen Botschafter. Wir haben die zehn an Serbien formulierten Forderungen geprüft und ich machte ihn darauf aufmerksam, daß, außer der unmöglichen Form, einige dieser Forderungen keineswegs erfüllt werden könnten, selbst wenn die serbische Regierung bereit wäre, sie anzunehmen. So können z. B. die Punkte 1 und 2 nicht erfüllt werden ohne eine vorherige Aenderung des serbischen Preßgesetzes und des Vereinsgesetzes. Die Skupschtina würde nur schwer ihre Einwilligung dazu geben. Die Erfüllung der Punkte 4 und 5 könnte äußerst gefährliche Konsequenzen haben und zu territorialen Akten gegen die Mitglieder des Königshauses und gegen Pasitsch führen, was sicher nicht die Absicht Oesterreichs ist. Was die anderen Punkte anbelangt, so glaube ich, daß mit einigen Modifikationen eine Verständigung nicht allzu schwer wäre, wenn man die angeführten Ursachen durch genügende Beweise stützt. Im Interesse des Friedens, der, wie Graf Szàpary sagt, für Oesterreich ebenso teuer wie für die anderen Mächte ist, wäre es notwendig, der jetzigen gespannten Lage ein Ende zu machen. Zu diesem Zwecke wäre es mir lieb, daß der österreichische Botschafter die Ermächtigung erhält, in einen besonderen Gedankenaustausch mit mir einzutreten, um gemeinsam die neue Formulierung einiger Artikel aus der österreichischen Note vom 10. Juli auszuarbeiten. Vielleicht, daß man auf diese Weise eine Formel finden würde, die zu gleicher Zeit Oesterreich eine Genugtuung gibt und auch von Serbien akzeptiert werden kann. Sprechen Sie im Sinne dieser Depesche mit dem Minister des Auswärtigen. Es handelt sich darum, eine freundschaftliche Form zu finden. Diese Depesche wird auch an die Botschafter in Deutschland, Frankreich, England und Italien mitgeteilt.

Sassonow an die russischen Botschafter in London und Paris.

Petersburg, 27. Juli.

Der englische Botschafter hat sich heute erkundigt, ob wir es für nützlich erachten, daß England die Initiative der Einberufung einer Konferenz der Vertreter Englands, Frankreichs, Deutschlands und Italiens nimmt, um einen Ausweg aus der heutigen Lage zu finden. Ich antwortete dem Botschafter, daß ich mit dem Botschafter Oesterreichs Verhandlungen eingeleitet habe, meines Erachtens unter günstigen Bedingungen. Jedoch habe ich die Antwort auf meinen Vorschlag der Revision der österreichischen Note zwischen den zwei Kabinetten noch nicht erhalten. Wenn die direkten Verhandlungen mit Wien ungünstig ver-

laufen, bin ich bereit, den englischen Vorschlag oder irgend einen anderen, der den Konflikt lösen könnte, anzunehmen.

Der russische Geschäftsträger in Serbien an Sassonow.

Nisch, 29. Juli.

Ich habe den Text der Antwortdepesche S. M. des Kaisers an den Kronprinzen Alexander mitgeteilt. Nachdem Pasitsch die Depesche gelesen hatte, bekreuzigte er sich und sagte: „Mein Herr! Der Zar ist groß und gnädig.“ Er umarmte mich dann und konnte seine Rührung kaum verbergen.

Sassonow an die russischen Botschafter im Auslande.

Petersburg, 2. August.

Es ist klar, daß Deutschland versucht, die Verantwortung des Abbruches auf uns abzuwälzen. Unsere Mobilisierung ist von der großen Verantwortung diktiert worden, die wir gehabt haben, wenn wir nicht alle nötigen Maßnahmen genommen haben in dem Augenblick, in dem Oesterreich, das sich mit „pourparlers“ delatorischen Charakters begnügte, Belgrad bombardierte und die allgemeine Mobilmachung anordnete. S. M. der Kaiser hatte sich mit seinem Wort dem deutschen Kaiser verpflichtet, keine agressive Maßnahme zu treffen, solange die Pourparlers mit Oesterreich noch dauerten. (Hat sie aber trotz seines Wortes getroffen. D. Red.) Nach einer solchen Garantie und nach all den Zeichen der russischen Friedensliebe (!), hatte Deutschland nicht mehr das Recht, an unserer Erklärung zu zweifeln, daß wir jede Lösung, die mit der serbischen Würde und Unabhängigkeit in Einklang gewesen wäre, akzeptiert hätten. Jeder andere Ausweg wäre aber mit unserer eigenen Würde nicht in Einklang gewesen und hätte das europäische Gleichgewicht zugunsten der deutschen Hegemonie (!) zerstört. Dieser europäische, ja internationale Charakter des Konflikts ist unendlich bedeutender, als der Prätext, der ihn geschaffen hat. Mit seinem Entschluß, uns den Krieg zu erklären, während die Verhandlungen unter den Mächten noch dauerten (nachdem Rußland entgegen dem Ehrenwort seiner leitenden Militärs allgemein, auch gegen Deutschland mobilisiert hatte! D. Red.) hat Deutschland eine schwere Verantwortung auf sich genommen.

Hat Rußland vielleicht auch schon im Frühjahr, als es seine östlichen Truppen mobilisierte, die „große Verantwortung“ zu tragen gehabt, mit der Herr Sassonow das russische Vorgehen am 2. August zu begründen sucht? Mit der erwiesenen Tatsache der bereits vor Monaten bestehenden kriegerischen Absichten Rußlands fallen alle in den Telegrammen angeführten Argumente.

Englische Schande.

Bekanntlich hat England stets mit seiner historisch gewordenen moralischen Entrüstung den völkerrechtswidrigen Gebrauch von Dum-Dum-Geschossen abgeleugnet, obwohl durch die bei unseren Soldaten festgestellten Verwundungen und auch durch das mündliche Zeugnis des (nun durch Selbstmord aus dem Leben geschiedenen) Majors Yate der Verdacht so gut wie bewiesen war. England hat sich nicht gescheut, mit dreister Stirn und mit Hilfe eines raffinierten Lügensystems uns selbst

der Verwendung dieser Geschosse zu bezichtigen. Zwei der in deutsche Kriegsgefangenschaft geratenen englischen Offiziere haben sich nun vor kurzem bei einer amtlichen Vernehmung über die Verwendung von Dum-Dum-Geschossen in der englischen Armee geäußert. Die Vernommenen sind der Oberst Gordon vom Gordon Highländer-Regiment, Adjutant des Königs von England, und der Oberstleutnant Neish vom 1. Gordon Highländer-Regiment.

Aus der uns vorliegenden, in deutscher Uebersetzung wiedergegebenen Niederschrift der beglaubigten Aussagen dieser Offiziere geht hervor, daß beiden von der englischen Regierung Revolverpatronen mit abgeplattetem Geschoß geliefert worden sind.

Derartige Geschosse können gar keinen anderen Zweck haben, als den, möglichst grausame Verwundungen zu erzeugen. Die Offiziere geben zu, daß sie selbst an der völkerrechtlichen Zulässigkeit dieser Munition gezweifelt und sie deshalb vergraben haben. Von anderen Angehörigen des englischen Heeres sind jedoch die erwähnten Patronen, deren Photographie uns vorliegt, auch im Kampfe benutzt worden. Den Beweis dafür liefert die in erbeuteten englischen Revolvern vorgefundene Munition.

Nachstehend drucken wir die deutsche Uebersetzung der uns vorliegenden Niederschriften der beiden Offiziere ab.

23. 9.

In Plymouth erhielt ich die Revolvermunition. Sie war vorne abgeplattet. Da ich im Zweifel war, ob die Munition völkerrechtlich einwandfrei war und keinen bestimmten Aufschluß von meiner vorgesetzten Behörde hierüber erhalten konnte, vergrub ich meine Revolvermunition.

Vier Tage vor der Schlacht bei Mons, woselbst ich zum ersten Male mit der deutschen Armee zusammenstieß, verstaute ich meinen Revolver bei meiner schweren Bagage und habe ihn niemals wieder getragen. Die Revolvermunition war dieselbe, wie sie mir und den anderen Offizieren des Gordon Highländer-Regiments im letzten Juni zur Erledigung des jährlichen Revolverübungsschießens ausgehändigt worden ist.

19. 9. 14.

W. E. Gordon, Colonel Gordon Highländers A. D. C. to the King.

Geschrieben in meiner Gegenwart:

Frhr. v. Lersner, Lt. d. Res. Hus.-Regt. Nr. 7.

Frhr. v. Berckheim, Lt. d. Res. 2. G.-Drag.-Regt.

23. 9.

Was die Revolvermunition anbetrifft, so war das gelieferte Geschoß vorne abgeplattet. Ich habe zum ersten Male dieses Geschoß während dieses Sommers bei den jährlichen Gefechtsübungen gesehen.

Auf Veranlassung des Frhr. v. Lersner gebe ich obenstehende summarische Antwort schriftlich ab auf mündliche Fragen, welche er mir vorgelegt hat.

Torgau, 19. September 1914.

F. H. Neish, Lt.-Col. 1. Gordon Highländers.

Geschrieben in meiner Gegenwart.

Frhr. v. Lersner, Lt. d. Res. Hus.-Regt. Nr. 7.

Frhr. v. Berckheim, Lt. d. Res. 2. G.-Drag.-Regt.

Bei meiner Gefangennahme am 27. Auguſt in Betrix um 3 Uhr morgens hatte ich nur 3 ſpitze Revolverpatronen im Beſitz. Ich hatte mir dieſelben von einem anderen Offizier geborgt. Ich beſaß keine anderen vorne abgeplatteten Patronen als die mir ausgehändigten, welche ich vergraben hatte. Ich kann mich nicht erinnern, wo ich die Patronen vergrub, aber es war ſicherlich einige Tage vor dem Beginn der Schlacht bei Mons am 23. Auguſt.

Torgau, 19. September 1914.

F. H. Neiſh, Lt.-Col. 1. Gordon Highländers.
Geſchrieben in meiner Gegenwart.
Frhr. v. Lersner, Lt. d. Reſ. Huſ.-Regt. Nr. 7.
Frhr. v. Berckheim, Lt. d. Reſ. 2. G.-Drag.-Regt.

Durch das Zeugnis dieſer beiden Ehrenmänner iſt alſo zweifelsfrei feſtgeſtellt, daß die engliſche Regierung ihren Truppen Dum-Dum-Geſchoſſe liefert und damit zu einer Kriegführung beiträgt, die vom internationalen Völkerrecht ausdrücklich verworfen wird.

(Poſt, 28. September.)

Kundgebung der deutſchen Erwerbsgegenſtände.

Der Deutſche Handelstag, der Deutſche Landwirtſchaftsrat, der Kriegsausſchuß der deutſchen Induſtrie, und der Deutſche Handwerks- und Gewerbekammertag hatten für Montag, den 28. September eine gemeinſame Verſammlung einberufen, die den großen Saal der Philharmonie in Berlin bis auf den letzten Platz gefüllt hatte. Zwei Hauptziele hatte dieſe Verſammlung: Sie ſollte einmal der im Auslande von unſeren Feinden gefliſſentlich verbreiteten Nachricht, daß Deutſchland bereits kriegsmüde ſei, und die Frage einer Beendigung des Krieges angeregt habe, energiſch widerſprechen, und ſie ſollte darüber hinaus den Beweis liefern, daß die deutſchen Erwerbsſtände und die deutſche Volkswirtſchaft mehr als die der anderen Länder fähig und willens ſei, dieſen Krieg bis zur völligen Niederringung der Gegner durchzuhalten.

Folgende

Erklärung

wurde einſtimmig zum Beſchluß erhoben:

„Ein frevelhafter Krieg iſt gegen uns in Brand. Eine Welt von Feinden hat ſich verbündet, um das Deutſche Reich politiſch und wirtſchaftlich zu vernichten. Voll Zorn und Begeiſterung hat, um ſeinen Kaiſer geſchart, das deutſche Volk ſich einmütig erhoben. Jeder unſerer Krieger in Heer und Flotte weiß, daß es ſich um Sein oder Nichtſein des Vaterlandes handelt. Daher haben unſere Waffen ihre glänzenden Erfolge errungen, daher wird ihnen der Sieg beſchieden ſein. Hierfür bürgt auch die Stärke und Geſundheit unſerer Volkswirtſchaft, der beiſpielloſe Erfolg, der mit faſt 4½ Milliarden Mark gezeichneten Kriegsanleihe. Wohl hat der Krieg uns ſchwere wirtſchaftliche Laſten auferlegt, freudig ſind ſie für das Vaterland übernommen. Zu jedem weiteren Opfer bereit, ſind alle Teile des deutſchen Wirtſchaftslebens, Landwirtſchaft, Induſtrie, Handel und Handwerk, einmütig entſchloſſen, bis zu einem Ergebnis durchzuhalten, das den ungeheuren Opfern dieſes Krieges entſpricht und deſſen Wiederkehr

ausschließt. Dann wird die gesicherte Grundlage gegeben sein für neue Blüte, neue Macht, neue Wohlfahrt des Deutschen Reiches."

Nachdem Präsident Kaempf noch der österreichischen Waffenbrüderschaft gedacht hatte, wurde an den Kaiser folgendes Huldigungstelegramm abgeschickt: „Eurer Majestät bringt eine vom Deutschen Handelstag, Deutschen Landwirtschaftsrat, Kriegsausschuß der deutschen Industrie und Deutschen Handwerks- und Gewerbekammertag veranstaltete große Versammlung ehrfurchtsvolle Huldigung dar. Einmütig im Zorn über den frevelhaft gegen uns entflammten Krieg, einmütig in der Zuversicht auf den Sieg unserer Waffen, einmütig im Gefühl unserer wirtschaftlichen Kraft bekunden die Vertreter aller Teile des deutschen Wirtschaftslebens die feste Entschlossenheit, durchzuhalten bis zu einem Ergebnis, das den ungeheuren Opfern dieses Krieges entspricht und dessen Wiederkehr ausschließt. Dann wird unter seinem glorreichen Kaiser das Deutsche Reich auf sicherer Grundlage zu neuer Macht und Wohlfahrt gelangen. Kaempf, Graf Schwerin-Löwitz, Rötger, Friedrichs, Plate."

(Berl. Tgblt. 28. Sept.)

Aus dem Hauptquartier des General Joffre.

Paris, 28. September.

Heute nachmittag 3 Uhr wurde folgendes Bulletin der französischen Heeresleitung ausgegeben:

„Auf unserer Linken geht die Schlacht in der ganzen Front zwischen Oise und Somme sowie nördlich der Somme weiter. Sehr heftige Angriffe wurden zwischen der Oise und Reims gemacht. An mehreren Punkten sind die deutschen und französischen Schützengräben nur ein paar hundert Meter voneinander entfernt. Im Zentrum hat die preußische Garde zwischen Reims und Souain einen kräftigen Angriff gemacht. Von Souain bis zu den Argonnen haben die Deutschen erfolgreich die Straße Sommery—Chalons sur Marne sowie die beiden Linien Menehould—Vouzgeres angegriffen. Zwischen den Argonnen und der Maas und auf den Maashöhen geschah nichts Neues. Im Süden des Woevre stehen die Deutschen in einer Front St. Mihiel nach Nordwest. In Lothringen und in den Vogesen hat sich nichts Neues ereignet."

(Berl. Neuste Nachr. 29. Sept.)

Der Hafen von Southampton gesperrt.

Die Admiralität teilt mit, daß der Hafen von Southampton bis auf weiteres für Handelsschiffe geschlossen ist.

So hatte man sich in London die Entwicklung der Dinge vor dem 4. August nicht vorgestellt. (Tägliche Rundschau. 28. September.)

Englands militärische Schwäche.

Eine Nachricht, die im gegenwärtigen Augenblick für die auf englische Hilfe hoffenden Franzosen und Belgier noch bedeutungsvoller ist als für uns, wird durch Wolffs Bureau verbreitet:

Amsterdam, 28. September.

In einem Artikel der gestrigen Londoner „Times" heißt es: Man zweifelt in England sehr an der Tüchtigkeit der neuen Armee. Jedenfalls ist auch ein großer Offiziermangel wahrscheinlich, besonders, da infolge der Riesenverluste die meisten Offiziere schon jetzt nach Frank-

reich gehen. Für die neue Armee werden also nur wenige Offiziere übrig bleiben.

Zweifel an der Tüchtigkeit der gegen uns mühsam zusammengetrommelten Soldaten und Mangel an Offizieren — ein für uns erfreulicheres Eingeständnis aus englischem Munde könnte kaum von jenseits des Kanals zu uns kommen.

Bemerkenswert ist auch eine Mitteilung, die dem „Rotterd. Cour." unter der Ueberschrift „Englische Friedensschalmeien" zugeht:

Rotterdam, 26. September.

Die oft als offiziös angesprochene „Westminster Gazette", die aber mit Recht wohl als das Sprachrohr Greys angesehen werden darf, erklärt, Englands Ziel sei nicht die Vernichtung Deutschlands. Jeder Frieden, der Wunden und Revanche-Ideen zurücklasse, verfehle seinen Zweck, und darum sei England bereit, sofern Deutschland nach dem Grundsatz „Leben und leben lassen" handeln wolle, den glimmenden Hoffnungsfunken nicht auszulöschen.

Im Zusammenhang hiermit sei erwähnt: Ueber die Lage im Westen hat der Korrespondent der „Gotenburger Handelszeitung" „von wohlunterrichteter Seite" aus Berlin eine optimistische Schilderung erhalten, die er aber nur zum Teil veröffentlichen durfte.

„Frankreich wird nach spätestens zwei Monaten vollständig besiegt sein. Sobald Verdun genommen ist, wird die entscheidende Wirkung des Krieges eintreten. Die Entwicklung der Geschehnisse wird hiernach sehr schnell vor sich gehen. Der Geist der deutschen Armee ist vollständig unverändert, während die Franzosen oft nur auf die Gelegenheit warten, sich zu ergeben."

Ueber den weiteren vermutlichen Verlauf des Krieges wurden dem Vertreter des Gotenburger Blattes Andeutungen gemacht: In Deutschland ist man nicht nur von einem glücklichen Ende des Krieges überzeugt, sondern meint, daß man gute Gründe zu der Hoffnung hat, daß der Krieg nicht sehr lange dauern wird." (Voss. Ztg. 29. Sept.)

Besetzung Dualas durch Engländer und Franzosen.

Paris, 28. September, nachmittags.

Aus Bordeaux wird gemeldet: Eine französisch-englische Expedition, die von englischen und französischen Kriegsschiffen begleitet war, besonders vom englischen Kreuzer „Cumberland" und dem französischen Kreuzer „Bruix", landete in Kamerun. Duala wurde ohne Kampf besetzt. (Voss. Ztg. 29. Sept.)

Der Islam gegen Rußland.

Konstantinopel, 27. September. Wie der „Ikdam" erfährt, hat zwischen den Russen und dem persischen Stamme der Kardar ein Zusammenstoß stattgefunden; ein Angriff der Russen wurde abgeschlagen, ein russischer Offizier und zwanzig Soldaten getötet. Derselbe Stamm hat den Scheich von Barzam und seine Anhänger, alles russische Parteigänger, die vor längerer Zeit geflüchtet waren, festgenommen und den türkischen Behörden ausgeliefert.

Aus persischen Blättern übernimmt „Ikdam" folgende Meldungen: Die Russen ziehen sich aus Persien zurück; die russischen Kosaken sind

aus Meſched über Aſchabad abgerückt, haben aber einen Teil ihrer Waffen, Kanonen und Munition zurückgelaſſen. — Die Ruſſen haben aus Angſt vor dem Ausbruch einer Revolution über alle von Muſelmanen bewohnten Gebiete Rußlands den Belagerungszuſtand verhängt. Die Nachricht, daß die Ruſſen von den Oeſterreichern und den Deutſchen geſchlagen ſeien, hat eine heftige Strömung gegen Rußland hervorgerufen.

In Turkeſtan dauert der Transport von Truppen nach Rußland fort; Poſt- und Handelsverkehr ſind eingeſtellt.

(Deutſche Tageszeitung. 29. Sept.)

Beginnender Rückzug des Feindes.

Kopenhagen, 29. September.

Der Londoner Korreſpondent der „Politiken“ meldet: Die große Schlacht an der Aisne dauert fort. Die Deutſchen machen übermenſchliche Anſtrengungen, um die Linien der Alliierten zu durchbrechen. Aller Wahrſcheinlichkeit nach werden die Kämpfe der kommenden Tage auf dieſem Teile der Schlachtlinie für die Entſcheidung der ganzen Aisne-Schlacht beſtimmende werden. Die Alliierten ziehen ſich etwas zurück, unternehmen aber zugleich einen heftigen Ausfall aus Verdun.

Aus Paris meldet dasſelbe Blatt: Der Kampf iſt in den letzten Tagen mit verdoppelter Heftigkeit in der ganzen Gegend um Noyon aufgenommen worden. Die Militärzenſur unterdrückt ſämtliche Einzelheiten. Die eingeleitete Aktion hat ſchnell einen unerhört großen Umfang angenommen. Vielleicht werden wir gezwungen, einige wenig wichtige Punkte aufzugeben; man muß aber ſein Urteil nach den geſamten Operationen fällen. Die Lage iſt im allgemeinen befriedigend.

Rom, 29. September.

Der Berliner Korreſpondent des „Meſſagero“, Mariani, telegraphiert aus Berlin dieſem Blatte das Urteil der „Voſſiſchen Zeitung“ über die Kämpfe auf dem rechten Flügel, und hebt hervor, daß die Umgehungsgefahr für General v. Kluck jedenfalls viel geringer iſt als die Gefahr, in der die Franzoſen ſchweben, vom deutſchen Zentrum erdrückt zu werden.

1920 ruſſiſche Offiziere in Deutſchland gefangen.

W.T.B. 30. September. Auf den deutſchen Gefangenenlagerplätzen, einſchließlich der Feſtungsrayons, waren bis zum 25. September 1920 ruſſiſche Offiziere, darunter 18 ruſſiſche Generale, eingeliefert worden.

Der Todesſtoß für England.

London, 29. September.

„Central News“ melden aus New York vom 24. September: Hermann Ridder ſchreibt in der „New Yorker Staatszeitung“: Die Vernichtung von drei engliſchen Kreuzern zeigt, daß Deutſchland beginnt, ſeinen unverſöhnlichſten Feind zu erkennen. Die Operationen deutſcher Unterſeeboote werden dem britiſchen Volke die Augen öffnen, daß der Krieg nicht nur ein kommerzielles Geſchäft iſt, um Deutſchland zugrunde zu richten, damit die engliſchen Börſen ſich füllen. Es gibt fernerhin nur einen einzigen Feind, das unverſöhnliche, entſchloſſene, kaufmänniſch rech-

nende England. Gegen ihn wird der deutsche Angriff gerichtet sein. Die Bresche ist geschlagen. Der Untergang der englischen Kreuzer ist nur der Anfang vom Ende. Als England daran ging, den deutschen Handel und die deutsche Kultur in Europa und in der Welt zu zerstören, gab es sich selbst den Todesstoß.

Vor der Entscheidung.

W.T.B. Großes Hauptquartier, 29. September, abends.

Auf dem rechten Flügel in Frankreich fanden heute bisher noch unentschiedene Kämpfe statt.

In der Front zwischen Oise und Maas herrschte im allgemeinen Ruhe.

Die im Angriff gegen die Maasforts stehende Armee schlug erneute französische Vorstöße aus Verdun zurück.

Gestern hat die Belagerungsartillerie gegen einen Teil der Forts von Antwerpen das Feuer eröffnet. Ein Vorstoß belgischer Kräfte gegen die Einschließungslinie ist zurückgewiesen.

Im Osten scheiterten russische Vorstöße, die über den Njemen gegen das Gouvernement Suwalki erfolgten.

Gegen die Festung Ossowiec trat gestern schwere Artillerie in Kampf.

Von unserem östlichen Kriegsschauplatz.

Die deutsche Verwaltung in Czenstochau.

In Czenstochau erfolgte laut „Schles. Volksztg." folgender Anschlag:

Im Auftrage des stellvertretenden Generalkommandos habe ich am heutigen Tage die Verwaltung des Kreises Czenstochau übernommen.

von Kries, Königlicher Landrat.

Wann hat England den Krieg begonnen?

Zu einem Berg von Schande häufen sich die Beweise dafür, daß England, das angeblich nur wegen der Verletzung der belgischen Neutralität den Krieg gegen Deutschland führt, längst vor dieser scheinbaren Neutralitätsverletzung zum Ueberfall auf Deutschland entschlossen war, und tatsächlich schon im Juli vor allem seinen Krieg der Lüge und der Unterschlagung deutscher Meldungen ins Ausland gegen uns führte. Einen neuen drastischen Beweis dafür liefert folgender Brief, der am 29. Juli von Tientsin abgesandt wurde, und den der Empfänger, des Schreibers Bruder, zur Verfügung stellt:

Tientsin, 29. Juli 1914.

Liebe Eltern! Wenn ich auch fürchte, daß dieser Brief nicht in Eure Hände kommt, so will ich ihn doch über Sibirien schicken. Kopie schicke ich über Amerika.

(Anmerkung: Diese über Amerika beförderte Abschrift ist am 20. d. M. eingetroffen, der über Sibirien geschickte Brief natürlich nicht.)

Hier ist man auch kolossal aufgeregt augenblicklich, wenn auch hier nicht so wie bei Euch. Wir erwarten schon seit drei Tagen eigentlich dauernd die Nachricht vom Kriegsausbruch und damit auch für uns die Order nach Tsingtau.

Anmerkung: Mein Bruder hatte, wie wohl alle militärpflichtigen Deutschen in China, für den Fall der Mobilmachung sich in Tsingtau zu stellen.

Die österreichischen Soldaten sind bereits von hier weg. Aber auch in Tsingtau ist man bereit. Die Lloyddampfer bleiben vorläufig in den sicheren Häfen liegen — —. Hoffentlich läßt sich Oesterreich nicht wieder einschüchtern, damit mal mit dem serbischen Mörderpack aufgeräumt wird. Merkwürdig ist, daß seit 3 Tagen gar keine Preßtelegramme aus Deutschland mehr kommen, so daß man über die Lage nur unvollkommen unterrichtet ist und ein Lügengerücht durch ein anderes abgelöst wird. Na, mag es gehen wie es will, hoffen wir, daß wir mit dem Ausgang zufrieden sein können. — —

Woraus hervorgeht, daß bereits am 26. Juli, also zehn Tage vor der englischen Kriegserklärung und eine Woche vor der deutschen „Neutralitätsverletzung", England den deutschen Nachrichtendienst unterbunden, also eine regelrechte Kriegshandlung gegen uns unternommen hatte. (Tägl. Rundschau, 30. Sept.)

Die Vergewaltigung Aegyptens.

Die Wiener „Südslawische Korrespondenz" vom 28. September meldet aus Konstantinopel:

„Die in vielen tausend Exemplaren verbreitete Sonderausgabe der angesehenen arabischen Zeitung „Al Adel" schreibt:

Die englische Regierung hat Aegypten vollständig isoliert und sucht es von allen Verbindungen mit der Außenwelt abzuschneiden. Alle Prinzen des großen Landes werden auf das strengste bewacht und viele in Gefangenschaft gehalten. Eine Reihe von Offizieren, die dem Khalifat treu geblieben sind, wurden aus dem ägyptischen Heere ausgestoßen. Indische Truppen sind nach Aegypten gebracht worden. So handelt jenes England, das alle Verträge der Welt verletzt hat und jetzt die edle Pose des Schützers der Ehre und der Rechte der Völker annehmen möchte. Aegypten gehört ganz und gar der Türkei, England hat es zu räumen. England, der größte Feind des Islam, das seit fünfzig Jahren die schwersten Missetaten gegen die Ehre und das Ansehen des Khalifats verübt hat, soll und wird jetzt seinen Lohn finden.

Sperrung der Dardanellen.

Konstantinopel, 28. September.

Die Hafenpräfektur teilt amtlich mit, daß die Dardanellen heute früh gesperrt worden sind, da die Notwendigkeit dieser Maßregel erkannt worden sei; kein Schiff werde demnach in die Dardanellen einlaufen oder sie verlassen können. (Voss. Ztg., 30. Sept.)

Aufgefangene französische Befehle.

Von einem Festungsingenieur, der im Westen Dienst tut, erhält der „Berl. Börsencourier" folgende Mitteilungen:

Einem französischen Gefangenen ist kürzlich ein Befehl abgenommen worden mit etwa folgendem interessanten Inhalt:

Befehl vom 9. und 10. September.

1. Kommandeur des 22. Jäger-Bataillons fällt beim Angriff auf die Tête de Béhonville.

2. Der Kommandeur der 1. Armee General Dubail bringt zur Kenntnis, daß sich mehrere Leute selbst Verwundungen beigebracht

haben und daher mit dem Tode bestraft worden sind. Dies ist den Truppenteilen bekanntzugeben.

3. Das Kriegsgericht der 28. Division hat am 7. September 19 Fälle von Verlassen von Posten und Selbstverstümmelungen geahndet: 11 Freiheitsstrafen, 6 Todesstrafen. 2 Verfahren wurden vertagt.

Divisionsbefehl:

28. Division befiehlt: Alle Soldaten, die während eines Gefechts hinter der Front angetroffen werden, sind vor das Kriegsgericht zu stellen. Die, die sich regelmäßig hinter der Front aufhalten, sollen mit einem Ausweis ausgestattet werden, der ihren Auftrag enthält.

Befehl vom 11. September:

1. Zum allerletztenmal wird befohlen, daß Leute hinter der Front einen Ausweis haben müssen.

2. Ein deutscher Flieger hat eine Bombe abgeworfen, die eine längs der Straße stehende Kolonne traf und mehrere Menschen und Gespanne außer Gefecht setzte. Das würde nicht vorgekommen sein, wenn die Armeebefehle befolgt wären. Die Vorsichtsmaßregeln, die bezwecken, Ansammlungen aller Art von Truppen der feindlichen Beobachtung zu entziehen, sind nicht nur von den vorderen Truppen, sondern auch von den rückwärtigen zu beachten.

3. Wegen Desertion ist ein Soldat zum Tode verurteilt.

Allgemeiner Divisionsbefehl:

Die Chargen sollen ihre Abzeichen nicht verbergen; die blauen Streifen, die diese bedecken, sind überall zu entfernen.

Die Vergehen, die nach dem Militärstrafgesetzbuch mit dem Tod bestraft werden, sollen künftig durch vereinfachtes gerichtliches Verfahren erledigt werden, ohne sich an die Formalitäten des M.St.G. zu halten. Das bezieht sich auf folgende Fälle:

1. Flucht, Verlassen des Postens, sei es, daß diese mit vorgetäuschtem Grund entschuldigt werden, sei es, daß eine Verwundung vorgetäuscht wird oder nicht;

2. Plünderung;

3. Spionage.

Diese Befehle sprechen eine nur zu beredte und deutliche Sprache und beweisen, wie gering vielfach die Kampffreudigkeit der französischen Truppen ist. (Voss. Ztg., 29. Sept.)

Türkische Truppenansammlungen in Syrien.

London, 29. September.

„Daily Mail" veröffentlicht einen Brief aus Jerusalem vom 8. d. M., in dem es heißt: Wenige gebildete Mohammedaner sympathisieren mit den Verbündeten, die Masse ist für die Deutschen. Türkische Beamte äußern offen ihre Sympathie für Deutschland. Damaskus, Beirut, Aleppo, Haifa und Jerusalem wurden zu großen Militärlagern. Die Soldaten tragen deutsche Kopfbedeckungen statt des Fez. Bezeichnend ist, daß dieser Bruch mit der alten Sitte wenig beachtet wird. England wird allgemein für den Urheber allen Unheils gehalten. Die Mohammedaner zeigen den hiesigen Engländern gegenüber Hohn und Haß. Der Handel steht infolge der Schließung der Banken still. (Voss. Ztg., 30. Sept.)

Die Verhaftung des Brüsseler Bürgermeisters.

Köln, 29. September.

Der Bürgermeister von Brüssel, Herr Max, ist zum zweiten Male verhaftet worden. Ueber die Gründe dieser Verhaftung meldet die „Köln. Ztg.“: Herr Max will kein Geld für Einlösung von Schuldverschreibungen der Stadt Brüssel herbeischaffen, weil er, wie so viele Brüsseler, an die verlogenen Siegesnachrichten glaubt, wonach die Deutschen in Nordfrankreich geschlagen und vor den Franzosen auf dem Rückzuge sind. Die „Köln. Ztg.“ weiß ferner aus guter Quelle, daß der Bürgermeister in den letzten Tagen Mitgliedern des Brüsseler Schöffenkollegiums gegenüber sich in diesem Sinne ausdrückte. Wie dieses Verhalten ihm und den Brüsselern bekommen wird, muß die nächste Zukunft lehren.

Hierzu meldet das Wolffsche Telegraphen-Bureau: Das Schöffenkollegium teilt der Bevölkerung durch Maueranschlag mit, daß es während der Abwesenheit von Bürgermeister Max die Geschäfte fortführt und für die Aufrechterhaltung der Ordnung sorgt. Es schließt daran die dringende Mahnung, Ruhe zu bewahren. Der Sonntag ist übrigens vollkommen ruhig verlaufen.

Englisches Ultimatum an den Khedive.

Frankfurt a. M., 29. September.

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Konstantinopel: England übermittelte dem Khedive von Aegypten das Ultimatum, Konstantinopel innerhalb 48 Stunden zu verlassen.

Die „Emden“ vor Pondichery.

London, 29. September.

„Morning Post“ meldet aus Kalkutta: Der deutsche Kreuzer „Emden“ ankerte am Donnerstag früh in der Nähe von Pondichery und verschwand später.

Pondichery liegt südlich von Madras an der Coromandelschen Küste.

Ein Gefecht in Deutsch-Südwestafrika.

Lüderitzbucht, 29. September.

Gestern hat ein sehr lebhaftes Gefecht bei Lüderitzbucht zwischen Engländern und Deutschen stattgefunden. Die Deutschen hatten fünf Tote und zwei Verwundete, die Engländer drei Tote und vier Verwundete. (Voss. Ztg., 30. Sept.)

Schonung der Kunstdenkmäler in Antwerpen und Mecheln.

Brüssel, 29. September.

Bei dem Kampfe um Mecheln hatte die schwere Artillerie des deutschen Heeres den ausdrücklichen Befehl erhalten, nicht auf die Stadt zu schießen, damit die Kathedrale geschont werde. Die Belgier selbst aber warfen aus dem Fort Waelhem, nördlich von Mecheln, schwere Granaten in die von den deutschen Truppen besetzte Stadt.

Das Kommando der Antwerpen belagernden deutschen Truppen hat behufs Verständigung der belgischen Regierung dem amerikanischen und dem spanischen Gesandten in Brüssel folgendes mitgeteilt: Soweit die belgischen Militärbehörden sich verpflichten, Kunstdenkmäler, insbesondere Kirchtürme, nicht für militärische Zwecke nutzbar zu machen, sind die deut-

schen Belagerungstruppen bereit, diese Bauten bei einer Beschießung tunlichst, d. h. insofern es bei der ungeheuren Sprengwirkung der modernen Geschosse möglich ist, zu schonen. (W.T.B.)

Deutsch-österreichische Offensive in Galizien.

Wien, 29. September.

Aus dem Kriegspressequartier wird amtlich gemeldet:

29. September, mittags. Angesichts der von den verbündeten deutschen und österreichisch-ungarischen Streitkräften eingeleiteten neuen Operationen sind beiderseits der Weichsel rückgängige Bewegungen des Feindes im Zuge. Starke russische Kavallerie wurde unsererseits bei Biecz zersprengt. Nördlich der Weichsel werden mehrere feindliche Kavallerie-Divisionen vor den verbündeten Armeen hergetrieben.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
v. Hoefer, Generalmajor. (W.T.B.)

Die österreichischen Kämpfe in Serbien.

Wien, 29. September.

Amtlich wird bekanntgegeben: Am 28. September, nachmittags, ist, nach mehr als vierzehntägigen hartnäckigen Kämpfen, während der unsere Truppen die Drina und Save neuerdings überschritten haben, auf dem südwestlichen Kriegsschauplatz eine kurze Operationspause eingetreten. Unsere Truppen stehen insgesamt auf serbischem Territorium und behaupten sich vorerst in den blutig errungeen Positionen gegen unausgesetzte hartnäckige Angriffe. Die Angriffe enden stets mit bedeutenden Verlusten des Gegners. In den letzten Kämpfen wurden insgesamt 14 Geschütze und mehrere Maschinengewehre erbeutet. Die Zahl der Gefangenen ist bedeutend, ebenso die der Deserteure. Die Nachrichten über die serbisch-montenegrinische Offensive nach Bosnien sind durch den Einfall untergeordneter Kräfte in das Gebiet an der Sandschakgrenze hervorgerufen worden. Maßregeln zur Säuberung dieses Gebietes wurden unverzüglich getroffen.

Die Festung Antwerpen.

Amsterdam, 29. September.

Dem „Telegraaf" wird aus Antwerpen von gestern gemeldet: Die Deutschen begannen nachmittags die Beschießung der drei Forts Waelhem, St. Kathelyne und Wavre. Nach offizieller belgischer Mitteilung zogen die Deutschen nachts in Mecheln ein. (Voss. Ztg., 30. Sept.)

Die Russen in den Karpathenpässen geschlagen.

(W.T.B.) Budapest, 30. September. Ein aus Uzsok eingetroffener hoher Generalstabsoffizier erstattete dem Obergespan die amtliche Meldung, daß die Kämpfe, die vorgestern und gestern um Uzsok stattfanden, von Erfolg begleitet waren und die Russen bis Sianki zurückgedrängt wurden. Der Uzsoker Paß befindet sich wieder in unseren Händen. Die Russen erlitten sehr schwere Verluste. Auf dem Gebiete des Ungerkomitats befindet sich kein Russe mehr.

Verlängerung des englischen Moratoriums.

Basel, 29. September. Nach einer Londoner Meldung des hier eingegangenen „Temps" hat die englische Regierung beschlossen, das Mora-

torium erst am 4. November in vollem Umfange endigen zu lassen. (Freis. Ztg., 30. Sept.)

Abermals vier englische Dampfer von der „Emden" versenkt.

London, 30. September. Die Admiralität gibt bekannt, daß während der letzten Tage der Kreuzer „Emden" im Indischen Ozean die Dampfer „Tumerico", „Kinglud", „Riberia" und „Toyle" weggenommen und in den Grund gebohrt und ein Kohlenschiff weggenommen hat. Die Bemannungen der Schiffe wurden auf dem Dampfer „Gysedale", der ebenfalls genommen, aber freigelassen wurde, nach Colombo gebracht, wo sie gestern früh eintrafen. (Freis. Ztg., 30. Sept.)

Der Krieg in Ostasien.

W.T.B. veröffentlicht folgendes:

Tokio, 29. September. (Meldung des „Reuterschen Bureaus".) Die Japaner haben am Sonntag die Deutschen fünf Meilen von Tsingtau entfernt angegriffen.

Tokio, 29. September. Eine amtliche Mitteilung besagt: Bei ihrem Landangriff auf die nächsten Umgebungen von Lingtao hatten die Japaner drei Tote und zwölf Verwundete.

Französische Greueltaten.

W.T.B. Großes Hauptquartier, 30. September. Der Generalstabsarzt der Armee und Chef des Feldsanitätswesens von Schjerning hat Seiner Majestät folgende Meldung erstattet:

„Vor einigen Tagen wurde in Orchies ein Lazarett von Franktireurs überfallen. Bei der am 24. September gegen Orchies unternommenen Strafexpedition durch Landwehrbataillon 35 stieß dieses auf überlegene feindliche Truppen aller Gattungen und mußte unter Verlust von acht Toten und 35 Verwundeten zurück. Ein am nächsten Tage ausgesandtes bayerisches Pionierbataillon stieß auf keinen Feind mehr und fand Orchies von Enwohnern verlassen. Im Orte wurden 20 beim Gefecht am vorhergehenden Tage verwundete Deutsche grauenhaft verstümmelt aufgefunden. Ohren und Nasen waren ihnen abgeschnitten und man hatte sie durch Einführen von Sägemehl in Mund und Nase erstickt. Die Richtigkeit des darüber aufgenommenen Befundes wurde von zwei französischen Geistlichen unterschriftlich bestätigt. Orchies wurde dem Erdboden gleichgemacht."

Günstige Kriegslage für Deutschland und Oesterreich.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 30. September.

Das K. und K. Armeeoberkommando hat nachstehenden Armeebefehl erlassen: „Die Situation ist für uns und für das verbündete deutsche Heer günstig. Die russische Offensive ist im Begriff zusammenzubrechen. Gemeinsam mit den deutschen Truppen werden wir den Feind, der bei Krasnik und Zamosc, bei Insterburg und Tannenberg geschlagen wurde, neuerdings besiegen und vernichten. Gegen Frankreich drang die deutsche Hauptmacht unaufhaltsam tief in das feindliche Gebiet ein. Ein neuer großer Sieg steht dort bevor. Auf dem Balkankriegsschauplatz kämpfen wir gleichfalls in Feindesland. Der Widerstand der Serben beginnt zu erlahmen. Innere Unzufriedenheit, Aufstände, Elend und Hungersnot bedrohen unsere Feinde im Rücken, während die Monarchie und das verbündete Deutschland einig und in starker Zuversicht dastehen, um diesen

uns freventlich aufgezwungenen Krieg bis ans siegreiche Ende durchzukämpfen. Dies ist die Wahrheit über die Lage, sie ist allen Offizieren zu verlautbaren und der Mannschaft in ihrer Muttersprache zu erörtern.

Erzherzog Friedrich, G. d. J."

Flottendemonstration des Dreiverbandes gegen die Türkei.

Rom, 30. September.

Der „Corriere d'Italia" meldet aus Konstantinopel: Die russische Flotte aus dem Schwarzen Meer nähert sich dem Bosporus, und die englische Mittelmeerflotte zusammen mit einem großen Teil der französischen Flotte versammelt sich in den ägäischen Gewässern. Die gleichzeitige Flottenkundgebung im Bosporus und vor den Dardanellen soll die Türkei zur Zurücknahme des die Kapitulationen aufhebenden Irades veranlassen und sie zwingen, ihre zweifelhafte Stellungnahme gegenüber dem Dreiverband aufzugeben. (Tag, 30. Sept.)

Antworttelegramm des Kaisers an die deutschen Erwerbsstände.

Auf das von der Versammlung der deutschen Erwerbsstände an Se. Maj. den Kaiser gerichtete Huldigungstelegramm ist beim Deutschen Handelstag nachstehende telegraphische Antwort vom 30. September eingegangen:

Reichstagspräsident Kaempf, Berlin.

Der einmütige Zusammenschluß der Vertreter des gesamten deutschen Wirtschaftslebens und die kraftvolle Bekundung des festen Willens, den unserem Vaterlande aufgedrängten Existenzkrieg auch auf wirtschaftlichem Gebiet siegreich durchzuführen, haben Mich außerordentlich erfreut. Mein herzlicher Dank und Meine wärmsten Wünsche geleiten diese ernste patriotische Arbeit. Gott der Herr kröne das Werk mit seinem Segen und lasse alle die schweren Opfer unserer Tage zu einer guten Saat werden für eine glückliche Zukunft des deutschen Volkes und Vaterlandes.

Wilhelm I. R."

Zu den Kämpfen in Neuserbien

meldet die Wiener „Reichspost" aus Saloniki:

Der Kampf zwischen den Aufständischen und den Militärbanden dauert unvermindert an. Die Zahl der Freischaren wird immer größer. Im Kreise Veles kam es beim Dorfe Skatschanzi zu einem erbitterten Gefechte. Die Serben verloren 160 Leute und konnten nicht verhindern, daß die Eisenbahnstrecke auf 5 Kilometer weit zerstört wurde. Am anderen Tage erhielten die Aufständischen Verstärkung durch 300 wohlbewaffnete Männer, worauf eine von Major Stepanowitsch kommandierte serbische Bande in die Flucht geschlagen wurde. (Germania, 30. Sept.)

Eine Schlacht bei Peronne.

London, 29. September.

Der militärische Mitarbeiter der „Times" tröstet sich über den Fall des Forts Camp Romains (südlich von Verdun) folgendermaßen: Der Fall des Forts ist sehr traurig, aber der französische recht Flügel besitzt sicher starke Reserven. Wir erwarten, daß im Laufe ganz kurzer Zeit die Deutschen wieder zurückgetrieben werden. Die französischen Sperrforts wurden niemals als lange widerstandsfähig angesehen. Ihre Auf-

gabe war, die Zufuhrwege des Feindes zu sperren. Diese Mission erfüllten sie. Die Hauptinteressen richten sich augenblicklich auf die Gegend von Péronne, wo die feindlichen Heere sich in einer großen Schlacht befinden. (W.T.B.)

Ein persischer Angriff auf Rußland.

Der Konstantinopoler „Ikdam" erfährt: Der persische Stamm Sumai griff an der Grenze bei Bachsale die russische Stellung von Sirdschick an. Zwei russische Offiziere und 200 Soldaten wurden getötet, vier Offiziere und 40 Soldaten verwundet. Der Rest der russischen Truppen floh und ließ vier Maschinengewehre, Waffen und Munition zurück.

Afghanistan gegen Rußland.

2000 Russen umgekommen.

In Konstantinopel eingetroffene persische Blätter enthalten die Bestätigung des Zwischenfalles bei dem Tunnel an der russisch-afghanischen Grenze. Die Russen bauten seit Jahren heimlich an dem Tunnel von der Grenzstadt Kuschk nach Herat. Der Gouverneur von Herat wurde hiervon verständigt. Der Emir von Afghanistan hat die Zerstörung des Tunnels angeordnet. Gerüchten zufolge seien 2000 Russen und zahlreiche Arbeiter in dem Tunnel umgekommen. Der Zwischenfall habe in den Beziehungen zwischen Rußland und Afghanistan eine große Spannung hervorgerufen. (Tägl. Rundschau. 30. Sept.)

Englands Maßnahmen gegen die deutsche Flotte.

London, 29. September.

Die Hafenbehörde von Grimsby kündigt an, daß vom 1. Oktober ab keine neutralen Fischerboote in den Häfen der englischen Ostküste zugelassen oder von dort zum Fischfang ausgehen dürfen. Die Fischerei wird allein an der Westküste zugelassen. Die Maßregel trifft besonders eine große Zahl holländischer und dänischer Fischer.

Das soll also doch wohl heißen, daß England sich nunmehr entschlossen hat, die Ostküste des Landes auch seinerseits mit Minen auszulegen gegen die frechen deutschen Unterseeboote.

Noch eigenartiger berührt eine zweite, aus Washington gemeldete Maßregel:

> Die englische Regierung ersuchte die amerikanische Regierung, die Kohlenversorgung deutscher Kreuzer aus Kohlenschiffen zu untersuchen, die von Neuyork angeblich nach südamerikanischen Häfen gehen.

Wäre es nicht eigentlich Aufgabe der englischen Kriegsschiffe, diese Untersuchung selbst vorzunehmen? (Berl. N. Nachr. 1. Okt.)

Ein englischer Kriegsakt gegen die Türkei.

Nach einer Meldung der „Frankfurter Zeitung" aus Konstantinopel vom 28. September ist die bereits gemeldete Sperrung der Dardanellenstraße dadurch veranlaßt worden, daß gestern ein auslaufendes türkisches Kriegsschiff von einem englischen Torpedoboot aufgefordert wurde, sich zurückzuziehen, falls es nicht beschossen werden wollte. Zwischen der Türkei und England besteht kein Kriegszustand; die Aufforderung des

englischen Befehlshabers aber ist ein feindlicher Akt, der um so schwerer ins Gewicht fällt, da er in den türkischen Gewässern vorgekommen ist.
(Tägl. Rundschau. 30. Sept.)

„Zeppelin"-Fahrten nach Rußland.

Genf, 30. September.

Der „Morning Post" wird aus Petersburg gemeldet, daß Zeppeline zahlreiche Erkundigungsfahrten auf dem östlichen Kriegsschauplatz unternahmen. Einer von ihnen hat auf die Schule von Bielostok eine Bombe geworfen. (Berl. Tgblt. 30. Sept.)

Abfertigung englischer Theologen durch Harnack.

In dem ersten Kriegsheft der Internationalen Monatsschrift für Wissenschaft, Kunst und Technik wird im Anschluß an die Rede Adolf v. Harnacks bei der deutsch-amerikanischen Sympathiekundgebung im Berliner Rathaus am 11. August ein Brief veröffentlicht, in welchem eine Anzahl hervorragender englischer Theologen unter dem Ausdruck hoher persönlicher Verehrung und Dankbarkeit für Harnack und andre deutsche Lehrer ihren Schmerz darüber ausspricht, daß Harnack das Verhalten Großbritanniens in dem gegenwärtigen Kriege als das eines Verräters an der Zivilisation habe bezeichnen können. Die wirklichen Motive Großbritanniens lägen in der Notwendigkeit, für die verletzte Neutralität Belgiens einzutreten, und sie seien der festen Ueberzeugung, daß Großbritannien in diesem Kampfe für Recht und Gewissen für Europa, die Menschheit und dauernden Frieden fechte.

Adolf v. Harnack antwortete darauf, daß er das Wort „Verräter an der Zivilisation" nicht gebraucht habe, daß es aber sein Urteil über das Verhalten Großbritanniens richtig wiedergebe. In glänzender Beweisführung, in welcher er die angebliche Verpflichtung Großbritanniens, für die belgische Neutralität einzutreten, den elendesten aller Vorwände nennt, schreibt er u. a.: „Nicht wir sind es gewesen, die die Neutralität Belgiens zuerst verletzt haben. Belgien, wie wir befürchten mußten und wie wir jetzt, durch Tatsachen belehrt, immer deutlicher sehen, war schon längst mit Frankreich im Bunde und — mit Ihnen. Frankreichs Flieger schwebten über Belgien, bevor wir einmarschierten, Abmachungen mit Frankreich haben stattgefunden und in Maubeuge hat man ein Arsenal mit englischer Munition gefunden, das vor der Kriegserklärung dort angelegt war. Dies Arsenal — Sie wissen, wo Maubeuge liegt! — weist auf Verabredungen Großbritanniens mit Frankreich, bei denen auch Belgien eine Rolle gespielt hat. Diese Verabredungen liegen heute aller Welt vor; denn der Kreis der Beweise ist geschlossen und das betrügerische Spiel Großbritanniens ist aufgedeckt. Sie haben Belgien zum Kriege gegen uns ermutigt und verpflichtet, und daher fällt auf Ihr Haupt die furchtbare Verantwortung für all das Elend, das dieses arme Land getroffen hat. (Kreuz-Ztg. 1. Okt.)

Zahlungsverbot gegen England.

W.T.B. Berlin, 30. September.

In der heutigen Sitzung des Bundesrats wurde über die Erstattung der Jahresberichte der Gewerbeaufsichtsbeamten für 1914 Beschluß gefaßt.

Dem Entwurf einer Bekanntmachung betreffend Zahlungsverbot gegen England wurde die Zustimmung erteilt.

Englische Gewalttat gegen den Vizekönig von Aegypten.

Englische Drohungen schrecken sogar den Khediven nicht mehr.

Konstantinopel, 30. September.

Der Korrespondent der Frankfurter Zeitung erfährt aus unmittelbarer Umgebung des Khedive: In seiner gestrigen Audienz richtete der englische Botschafter an den Khedive namens des Londoner Kabinetts die kategorische Aufforderung, sofort seinen Konstantinopler Aufenthalt abzubrechen. Die englische Regierung stelle Seiner Hoheit eine Residenz in Neapel, Palermo oder Florenz zur Verfügung. Die Reise dahin müsse auf dem Seewege erfolgen. Der Khedive entgegnete, er habe keinerlei Befehle Englands entgegenzunehmen. Der Botschafter zog sich auf diese Antwort, die keinen Zweifel aufkommen ließ, und die in dieser entschiedenen Form nicht erwartet worden war, in sichtlicher Verlegenheit aus dem Audienzsaal zurück. Aus der Umgebung des Khedive verlautet ferner, England habe den Khedive und seine Gemahlin, sowie mehrere mitreisende ägyptische Prinzen und Prinzessinnen auf See angreifen und als Geiseln nach Malta schaffen wollen.

(Germania. 1. Oktober.)

Zwei Forts vor Antwerpen gefallen!

Großes Hauptquartier, 30. September.
9 Uhr 40 Minuten abends. (W.T.B.)

Nördlich und südlich Albert vorgehende überlegene feindliche Kräfte sind unter schweren Verlusten für sie zurückgeschlagen. Aus der Front der Schlachtlinie ist nichts neues zu melden. An den Argonnen geht unser Angriff stetig — wenn auch langsam — vorwärts.

Vor den Sperrforts an der Maßlinie keine Veränderung. In Elsaß-Lothringen stieß der Feind gestern in den mittleren Vogesen vor. Seine Angriffe wurden kräftig zurückgeworfen.

Vor Antwerpen sind zwei der unter Feuer genommenen Forts zerstört.

Vom östlichen Kriegsschauplatz ist noch nichts besonderes zu melden.

Schwedische Mißstimmung gegen England.

Die schwedische Presse drückt ihr Erstaunen und ihre Besorgnis darüber aus, daß Großbritannien gegen die Londoner Deklaration, die Großbritannien in diesem Kriege beobachten zu wollen sich bereit erklärt hat, Eisenerz als Kriegskonterbande erklärte. „Mit Verstimmung und nicht ohne Bitterkeit," sagt die radikale „Dagens Nyheter", „sehen wir diesen englischen Schritt, der das wirtschaftliche Leben des aufrichtig neutralen Schwedens sehr schwer trifft."

(Tägl. Rundschau. 1. Oktober.)

Giolitti über Italiens Neutralität.

Die „Neue Züricher Zeitung" gibt einen Artikel aus dem „Corriere Subalpino di Cuneo" wieder, der Giolitti zugeschrieben wird und sich mit der italienischen Neutralität befaßt. Nachdem der Verfasser das An-

erbieten des Dreiverbandes, das durch Delcassé und Pichon gemacht worden ist, und in dem Italien Trient, Triest und Dalmatien versprochen wird, sowie das Anerbieten Andrassys, das Nizza, Savoyen, Korsika und Malta betrifft, launig zurückweist, weil die hochherzigen Geber die Geschenke gar nicht in der Tasche hätten, sagt er u. a.:

Italien schwankt nicht wie Buridans Esel zwischen den Heubündeln, es will weder das eine noch das andere, aber wir werden uns nicht der Falschheit und des Treubruchs schuldig machen und unsere Freunde hinterrücks anfallen. Nicht ein Machiavelli wäre in der Aufrechterhaltung der Staatsdoktrin zu einem solchen Zynismus heruntergesunken. Ueber alles geht die Würde einer Nation. Der Mensch lebt nicht von Brot allein, sondern auch von der Würde und Ehre. Wir wissen nicht, ob der Dreibund noch vorteilhaft ist, wir dürfen aber nicht den Gewinn vergessen, den er in drei Jahrzehnten brachte. Es sind heute Symptome vorhanden, daß das Land ebensowenig für einen Krieg gegen wie im Bunde mit Oesterreich begeistert ist. Vielleicht wird er gewünscht von den Republikanern und Nationalisten, sicher nicht von allen. Das Land will überhaupt keinen Krieg, es braucht den Frieden. Wir haben schon mit dem einen libyschen Krieg übergenug. Wir wissen nicht, was ein Sieg bringen würde, wir wissen aber gewiß, daß eine Niederlage den Zusammenbruch des Landes zur Folge hätte.

(Tägliche Rundschau. 1. Oktober.)

Greueltaten der Turkos.

Ofen-Pest, 30. September. Einer der Reisegefährten des aus der Kriegsgefangenschaft zurückgekehrten Grafen Michael Karolyi, Ingenieur Friedrich berichtet, daß die Gefangenen in einem engen Raum zusammengepfercht worden seien. Eines Tages wurden auch verwundete Turkos dorthin gesteckt. Jeder Turko hatte an einer Schnur abgeschnittene Ohren, Nasen und beringte menschliche Finger, die sie mit bestialischem Triumphgeheul jedermann vorwiesen.

(Tägliche Rundschau. 1. Oktober.)

Die Antwort auf Brüssels Zahlungsverweigerung.

Der deutsche Militärgouverneur von Brüssel, General v. Lüttwitz, hat folgende Bekanntmachung in der Stadt anschlagen lassen:

Das Gouvernement hat seinerzeit die alsbaldige Einlösung aller Beitreibungsscheine durch die Gouvernementskasse in der bestimmten Erwartung befohlen, daß die Stadt die volle ihr auferlegte Kriegskontribution freiwillig zahlen werde. Nur damit hätte sich die große Bevorzugung Brüssels allen anderen Gemeinden Belgiens gegenüber rechtfertigen lassen, bei welcher die Bezahlung der Beitreibungen bis zum Friedensschluß ausgesetzt bleibt. Da die Stadtverwaltung von Brüssel die Bezahlung des Restes der Kriegskontribution verweigert, werden von heute an Beitreibungsscheine von der Gouvernementskasse nicht mehr bezahlt werden. (Tägliche Rundschau. 1. Oktober.)

Die britische Unterbindung der schwedischen Erzausfuhr.

Christiania, 30. September.

Der norwegische Minister des Aeußern hat in London Schritte unternommen, um die englische Regierung zu veranlassen, die Erklärung, daß

Erze als Kriegskonterbande anzusehen sind, wieder aufzuheben. Die Ausfuhr von Erz über Narwik hat augenblicklich ganz aufgehört. Der englische Standpunkt ruft in ganz Skandinavien größte Erbitterung hervor, zumal, da Englands jetziges Auftreten unvereinbar sei mit seiner am 20. August, also drei Wochen nach Ausbruch des Krieges feierlich abgegebenen Erklärung, in welcher die englische Regierung versprach, genau dem Wortlaut der Erklärung von London vom Jahre 1909 über die Rechte im Seekrieg, abgesehen von einigen spezifizierten Ausnahmen, unter denen Erz nicht genannt worden sei, folgen zu wollen. Erz sei im Gegenteil in jener Deklaration ausdrücklich zu jenen Waren gezählt worden, die unter keinen Umständen als Kriegskonterbande angesehen werden dürften. (Deutsche Tgsztg. 1. Oktober.)

Offener Brief an Herrn Louis Botha.

Von Marie Louise Becker.

(„B. Z. a. M.", 30. September.)

Als der Hilferuf der Burenfrauen und auch der Ihrige, Persönliche, Herr Botha, im englischen Kriege zu uns drang, gründeten wir in dem ehrlichen Wunsche zu helfen, Ihr Volk, das Sie so hoch stellten, vor dem Untergange zu retten, den Hilfsbund für die Burenfrauen und -kinder. Die erste Vorsitzende und Mitbegründerin, Gräfin Sofie Brockdorff, ist heute nicht mehr. Aber ich, die damals ebenfalls für Sie eintrat, die als stellvertretende Vorsitzende Sie empfing, als Sie mit den anderen Generälen, auf dem Gang nach Canossa zur Londoner Regierung, bei uns betteln kamen, ich lebe noch, und weiß, was damals geschah und was damals öffentlich und geheim gesprochen und geschrieben wurde.

Ich kenne die Proteste, durch die wir deutschen Frauen damals die Engländer zwangen, ihre barbarische Kriegsführung aufzugeben, und die Burenfrauen und -kinder nicht mehr in halb überschwemmten, verseuchten Feldlagern systematisch hungern und hinsiechen zu lassen. Ich kenne alle die Akten darüber und habe sie noch. Auch die Photographien, die Sie uns über die englische Kriegsführung und ihre Grausamkeit übermittelten. Wir zwangen für Sie die englischen Frauen, ihren Einfluß geltend zu machen auf ihre Männer und Söhne, und Rechenschaft zu fordern für das, was Unmenschliches geschah.

Wir haben damals mit unerhörten Summen, die das deutsche Volk auf unsere Aufrufe hin für Sie zur Verfügung stellte, Ihre Schwerverwundeten in Schiffen hierher transportiert, klinisch behandeln lassen, die Frauen und Kinder hierher genommen, versorgt, monatelang ausgestattet, ernährt und gepflegt und wieder heimgeschickt. Und wir haben Ihnen, gerade Ihnen, als Sie selbst hier waren, den Rest unserer Sammlungen, 120 000 Mark für Ihr Waisenhaus in Prätoria gegeben.

Das alles taten wir für das Volk der Buren, das alles taten wir auf Ihre Bitten.

Was tut das Volk, was tun Sie heut? Was wagen Sie zu tun, als Verräter der Menschheit, des einzig Ehrlichen und Wahren im Menschen — heute, nun unser Volk mit diesen von Ihnen so glühend gehaßten Engländern selbst im heißen Kampfe steht?

Ist es wirklich wahr, daß Sie und Ihr Volk unsern deutschen Landsleuten als Gastfreundschaft und Dank für unsere Gastfreundschaft Gefangenschaft bieten?

Und daß Sie selbst so den Namen Ihres Volkes für alle Zeiten schänden?!

Wir sprachen damals, auf Ihrem Bittgang, miteinander lange und eingehend über viele Dinge, die Sie nicht öffentlich sagen wollten und konnten. Vielleicht ist heute der Augenblick gekommen, wo ich Sie daran erinnere, was Sie damals im Namen der Buren zu mir sagten. Sie schilderten die Sittenverderbnis und Volksverseuchung, die die Engländer in Ihren gesunden Bauernstamm brachten. Und als ich Ihnen sagte: „Starke Völker können einmal besiegt werden, aber nicht vernichtet. Wir Preußen haben 1807, wir haben aber auch 1812 und 1813 gekannt." — Da — nun, Herr General Botha, Sie werden es wissen, was Sie mir geantwortet haben!

Und Sie werden auch wissen, daß Sie mir damals sagten: „Wenn wir Buren nicht ganz untergegangen sind, wenn wir noch einmal eine neue Jugend erwerben können, wenn unser Volk, unsere Kinder und unsere Frauen nicht vernichtet sind, so danken wir das einzig und allein dem kraftvollen Eintreten der deutschen Frauen für uns."

Diese deutschen Frauen, ich und Tausende edler Frauen, die mit mir damals in großer Selbstverleugnung für das Rettungswerk arbeiteten, verlangen von Ihnen, verlangen von den Buren, und jenen Burenfrauen und Kindern, die wir damals retteten, daß sie heute ihre seelische Pflicht uns gegenüber tun, und nicht zum Verräter am heiligen Geiste der Menschheit werden.

Heute ist die Stunde, in der das Volk der Buren uns beweisen soll, ob es noch ein Volk der Buren ist oder ob es tatsächlich schon aufgehört hat, ein Volk — eine Einheit, — ein Wille und ein geistiger Wert zu sein.

Dank eines Generals an seine Soldaten.

Straßburg i. E., 30. September.

General der Infanterie von Eberhardt, der bisherige Gouverneur von Straßburg, erläßt folgenden Korpsbefehl:

Seine Majestät der Kaiser und König haben die Gnade gehabt, mir das Eiserne Kreuz erster Klasse zu verleihen. Ich weiß, daß ich diese Auszeichnung nur der Tapferkeit und Ausdauer der mir unterstellten Truppen verdanke. Mit Zähigkeit haben Preußen, Bayern, Württemberger und Badener dem Ansturm starker französischer Kräfte widerstanden und ihnen den Zutritt in die deutschen Vogesentäler verwehrt. Das Blut, das in diesen schweren Kampftagen geflossen, ist nicht umsonst dahingegeben. Die Entbehrungen und Anstrengungen in dem unwegsamen Gebirgsgelände und bei dem andauernden Regenwetter mußten willig ertragen werden, um unsere heimatlichen Fluren zu schützen. Mit festem Vertrauen sehe ich auch den kommenden Tagen entgegen, denn mit solch tapferen Offizieren und Soldaten werde ich auch fernerhin alle Angriffe des Feindes siegreich abweisen. (Voss. Ztg., 1. Okt.)

Die Japaner vor Tsingtau.

Rotterdam, 30. September.

Die „Daily Mail“ berichtet aus Tokio, daß die Japaner in den ersten vier Wochen in den Kämpfen um Tsingtau 312 Tote gehabt und neun Flugzeuge verloren haben. (Voss. Ztg., 1. Okt.)

100 000 Russen in Galizien gefallen.

Nach einer Meldung der „Neuen Züricher Zeitung“ veröffentlichen Londoner Blätter glaubwürdige Meldungen über die Verluste der Russen in Ostpreußen und Ostgalizien. Sie schreiben ganz offen, daß die russische Heeresleitung die Größe der österreichisch-ungarischen Armee verkannte, und ihren Irrtum auf dem galizischen Schlachtfelde mit dem Leben von 100 000 Russen bezahlen mußte. (Deutsche Tagesztg., 1. Okt.)

Die Pressezensur in Paris.

Paris, 1. Oktober. Der „Temps“ meldet, daß Serbien die Jahresklasse 1915 unter die Fahnen ruft. Das Blatt enthält wiederum große Lücken von einem Drittel Spaltenlänge. (Tägl. Rundschau, 2. Okt.)

Englands Ohnmacht gegen Unterseeboote.

Paris, 1. Oktober. Der „Temps“ bringt einen Artikel über die deutschen Unterseeboote aus dem Londoner „Globe“. Darin wird die völlige Ohnmacht der englischen Flotte gegenüber den gänzlich unsichtbaren Unterseebooten betont und gefordert, daß Mittel und Wege gefunden werden müßten, um sie zu entdecken. (Tägl. Rundschau, 2. Okt.)

Deutsche Verwaltung in Russisch-Polen.

Aus Myslowitz wird dem „Tag“ vom 1. Oktober geschrieben: Im benachbarten Modrzejow ist folgender Maueranschlag angebracht:

Nachdem Seine Exzellenz der Kommandierende General die Errichtung einer Zivilverwaltung im Kreise Bendzin einschließlich der Stadt Sosnowice angeordnet und mich zum Leiter derselben bestellt hat, habe ich die Geschäfte der Zivilverwaltung am 22. d. M. übernommen. Der Sitz der Zivilverwaltung befindet sich im Kreishause zu Bendzin.

Meine Aufgabe ist, für Ruhe und Ordnung zu sorgen, die Wiederaufnahme der friedlichen Berufe zu fördern und insbesondere der Wiederbelebung von Handel und Gewerbe, Industrie und Landwirtschaft die Wege zu ebnen.

Ich erwarte von allen Behörden und allen Einwohnern, daß sie mich in diesem Bestreben unterstützen und meinen Anordnungen unbedingt und unweigerlich Folge leisten, nur so können die Härten der gegenwärtigen schweren Kriegszeit gemildert werden.

Bendzin, den 24. September 1914.

Der deutsche Kreischef.
Wellenkamp, Kgl. Preuß. Landrat.

Es geht weiter vorwärts!

Großes Hauptquartier, 1. Oktober abends. (W.T.B.)

Am 30. September wurden die Höhen von Roye und Fresnoy (nordwestlich von Noyon) den Franzosen entrissen.

Südöstlich von St. Mihiel wurden am 1. Oktober Angriffe von Toul her zurückgewiesen; die Franzosen hatten dabei schwere Verluste.

Der Angriff auf Antwerpen schreitet erfolgreich fort.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatze keine Veränderungen.

Russische Verdächtigung Rumäniens.

Genf, 1. Oktober.

Der französischen Presse wird aus Petersburg gemeldet, daß Rumänien, welches beabsichtigt habe, aus seiner Neutralität herauszutreten, so besondere Ansprüche formuliert habe, daß sie in der russischen Diplomatie das höchste Erstaunen erregten. (Voss. Ztg., 2. Okt.)

Der belgische Franktireurkrieg in englischer und französischer Beleuchtung.

Wertvolle Eingeständnisse.

Während des Balkankrieges hat man sich in England lebhaft über die begangenen Greuel entrüstet, und ganz besonders scharf verurteilt, daß selbst die Bevölkerung an den Kämpfen teilgenommen habe.

Seitdem England selbst zu den Kriegführenden gehört, scheint es seine Ansichten vollständig geändert zu haben. Illustrierte Zeitschriften bringen Bilder, in denen der Franktireurkrieg der Belgier nicht nur ohne weiteres zugegeben, sondern als etwas Heldenhaftes gepriesen und verherrlicht wird.

In „The Sphere", London vom 22. August 1914, findet sich ein Bild, das eine Frau darstellt, die umringt von ihren Kindern aus einer Türöffnung auf Ulanen schießt. — Eine ausführliche Unterschrift klärt die Leser dieser „Familienzeitschrift" über die Tätigkeit der Franktireurfrau auf. Ein weiteres Bild zeigt bewaffnete Arbeiter, die mit Sensen, Hacken und Knüppeln ihr Heim verteidigen.

Am bezeichnendsten ist die Unterschrift, die einem in „The Graphic" erschienenen Bilde beigegeben ist. Belgische Frauen knien an der Bahre eines sterbenden belgischen Soldaten. Bei der Besprechung der „Verdienste" belgischer Frauen heißt es dann: „Sie trieben manchen Angriff von Ulanen zurück und machten bei Herstal 2000 Deutsche durch kochendes Wasser kampfunfähig.

Die französische Zeitung „L'Avenir Reims" (Nr. 85—88) bestätigt diese Scheußlichkeiten in einem Artikel über die heldenmütige Verteidigung der Frauen von Herstal. Sie schreibt:

„Die Stadt war natürlich beim Einzug der Deutschen leer von allen waffenfähigen Männern. Aber die Frauen, meistens Arbeiterinnen der großen Waffenfabrik, hatten geschworen, die deutschen Truppen an der Besitzergreifung der Fabrik zu hindern. Sie bewaffneten sich daher mit Revolvern und mit allem, was als Waffe dienen konnte. Sie trieben mehrmals die Angriffe der Ulanen zurück, und als ihre Munition erschöpft war, verbarrikadierten sie sich in ihren Häusern und gossen von dort kochendes Wasser auf die eindringenden Deutschen. Man sagt, daß 3000 Deutsche durch Verbrennung außer Gefecht gesetzt wurden. Greise und Kinder nahmen an dieser Verteidigung teil."

Mit der Verbreitung dieser Darstellungen gestehen die Engländer und Franzosen nicht nur die Verbrechen ihrer belgischen Bundesgenossen ein. Sie geben sogar ihrem Einverständnis damit ganz unverhohlen Ausdruck. Bessere Zeugen dafür, daß unsere braven Truppen in Belgien nur in

berechtigter Abwehr gehandelt haben, können wir uns nicht wünschen. (Berl. Tagebl., 1. Okt.)

Die Türkei gegen die englischen Drohungen.

Konstantinopel, 1. Oktober. Der „Tanin" schreibt: Die Tatsache, daß englische Flotten beständig vor den Dardanellen in türkischen Küstengewässern kreuzen, stellt einen Verstoß gegen das Völkerrecht dar, da die Türkei doch ihre Neutralität erklärt hat.

Inzwischen scheint die feste Haltung der Türkei genügenden Eindruck gemacht zu haben. Denn wie eine weitere Meldung aus Konstantinopel meldet, verlautet auf Grund von Nachrichten, die bei der Pforte eingelaufen sind, daß die englische und die französische Flotte infolge der Maßnahmen der Pforte die Dardanellen nunmehr verlassen haben. Sie sollen sich aber noch in den Gewässern von Tenedos befinden. (Tägl. Rundschau, 2. Okt.)

Venizelos über Griechenlands Neutralität.

Athen, 1. Oktober. In der Kammer warf Ministerpräsident Venizelos einen Rückblick auf die Ereignisse seit der Unterbrechung der Arbeiten der Kammer. Er erinnerte dabei an die Erklärung der Regierung, daß Griechenland neutral bleiben würde, verheimlichte aber nicht, daß Griechenland Bündnisverpflichtungen mit Serbien eingegangen sei. Griechenland wünsche in der Tat, daß der Europa verheerende Brand nicht auch auf die Balkaninsel übergreife, deren Völker nach den jüngsten Kriegen das Bedürfnis nach Ruhe hätten. Jedenfalls könne man sicher sein, daß der Brand nicht auf Veranlassung Griechenlands sich ausdehnen werde. (Tägl. Rundschau, 2. Okt.)

Der de Wet des Meeres.

W.T.B. London, 1. Okt. Im „Daily Telegraph" schreibt Archibald Hurd über den Kreuzer „Emden":

Das Schiff fand ein ideales Feld für seine Operationen, weil dort eine große Anzahl von Schiffen passiert, und weil „Emden" viele Buchten benutzen und sich vor britischen Kreuzern verbergen kann. Außerdem hat „Emden" den großen Vorteil der Schnelligkeit und kann stets, wenn es in Gefahr ist, flüchten. Seine Leistungen erfüllen uns mit Bewunderung. Wir dürfen den Kapitän von Müller zu seinem Unternehmungsgeist beglückwünschen, weil er nicht nur mit Menschlichkeit, sondern auch mit Rücksicht gegen die britische Mannschaft verfährt. Dieser Seeoffizier muß als de Wet des Meeres bezeichnet werden. Seine Politik ist ganz einzigartig. In keinem Seekriege der alten und neuen Zeit verfolgt ein feindliches Schiff die Taktik des berühmten Guerillaführers zu Lande, nämlich, von der Beute zu leben und die Gefangenen freizulassen. Gerade der Erfolg des „Emden" macht es schwer, ihn zur Strecke zu bringen. In diesem Falle wird es nichts nutzen, verdächtige Kohlenschiffe zu verfolgen, „Emden" kann die Kohlen umsonst bekommen, er nimmt natürlich soviel er führen kann. Wir beherrschen die Meere, aber nicht jede Quadratmeile der Meere. Wir benutzen die Herrschaft zur See, um die Zufuhr an Lebensmitteln und Rohstoffen zu sichern sowie zur fortschreitenden militärischen Mobilisierung. Die Leistungen der „Emden" können den Verlauf und den Charakter des Krieges nicht ändern, sie bleiben eine Episode.

„Manchester Guardin" schätzt den Schaden, den der Kreuzer „Emden" der englischen Schiffahrt im indischen Ozean zufügte, auf eine halbe Million Pfund Sterling. Das Blatt rühmt den Kapitän des „Emden", der die Bemannung der Kauffahrer schonte und bemerkt, die englische Marine habe in den asiatischen Gewässern kaum sechs Kreuzer, die an Schnelligkeit „Emden" gleichkomme.

80 Millionen Schaden deutscher Flüchtlinge aus Brüssel.

Wie uns aus Brüssel gemeldet wird, hat der deutsche Generalgouverneur für sämtliche vor dem Einzug der Deutschen von der Brüsseler Bevölkerung verübten Beschädigungen und Zerstörugnen deutscher Besitztümer die Schadloshaltung durch die Stadt Brüssel angeordnet. Es sind für die Stadt Brüssel allein an über 80 Millionen Franken Schaden von der geflüchteten deutschen Bevölkerung gemeldet worden. Ein großer Teil der Flüchtlinge beginnt bereits wieder nach Brüssel zurückzukehren.

Ein deutsches Flugzeug über Calais.

Rotterdam, 1. Oktober.

Wie der Daily Telegraph meldet, wurde ein deutsches Flugzeug in großer Höhe über Calais gesichtet. Der Flieger warf drei Bomben, von denen eine auf das Fort Nieulay fiel. Der Schaden soll nicht allzu groß sein. (Natl.-Ztg. 2. Oktober.)

Amerika gegen englische Uebergriffe.

London, 1. Oktober. „Daily News" melden aus Washington: Der Senat hat heute eine Resolution angenommen, in der Staatssekretär Bryan aufgefordert wird, zu untersuchen, ob England sich betreffs der Verschiffung von Kupfer von Amerika nach Rotterdam eingemischt hat, und darauf Bericht zu erstatten. (Tägl. Rundsch. 2. Oktober.)

Englische Verluste in Südwest.

Prätoria, 1. Oktober. Nach einer amtlichen Bekanntmachung betrugen die englischen Verluste im Gefecht an der Grenze am 26. September 15 Tote, 41 Verwundete und 7 Vermißte. (W.T.B.)

Die Organisierung der Lüge.

W.T.B. Amsterdam, 1. Oktober. Das „Handelsblad" machte in Soerabaya den Versuch, über Amerika Nachrichten aus deutscher Quelle zu erhalten. Jedoch mißglückte dieser Versuch, da die Engländer das deutsch-amerikanische Kabel durchschnitten. Egland besetzte die Südseeinsel Yap, wo das deutsch-holländische Kabel mündet, so daß der gesamte Telegraphenverkehr auf das Reutersche Bureau angewiesen ist.

Neue Beschießung Cattaros.

Wien, 1. Oktober. Aus Cattaro wird gemeldet, daß neuerdings französische Kriegsschiffe die Forts der Bocche di Cattaro beschießen.
(Deutsche Tageszeitung. 2. Oktober.)

Afghanistan greift an.

W.T.B. Konstantinopel, 1. Oktober. Ein hiesiges Blatt gibt die Meldung des amtlichen afghanischen Organs „Aradjulah Baruf-

ghan“ wieder, wonach der Emir von Afghanistan eine Streitmacht von etwa vierhunderttausend Mann regulärer Truppen unter dem Oberbefehl seines Bruders Nasr-Ullah-Khan mit dem Auftrage entsandt habe, die Stadt Peschawar, den Schlüssel Indiens, zu besetzen. Eine andere aus dreihunderttausend Mann bestehende afghanische Streitmacht unter dem Befehl des Thronfolgers marschiere gegen Rußland.

Die englischen Staatseinkünfte.

W.T.B. London, 30. September. (Drahtbericht.) Die Staatseinkünfte der letzten drei Monate betrugen 35 681 283 Pfund Sterling, das bedeutet eine Verminderung um 6 750 516 Pfund Sterling gegen den gleichen Zeitraum im Jahre 1913. Die Einkünfte der letzten neun Monate weisen nur eine Verminderung um 2 730 731 Pfund Sterling auf.

Die Dardanellen-Sperre.

Wien, 1. Oktober. Aus Konstantinopel meldet die Politische Korrespondenz:

Die Dardanellensperrung war durch das Kreuzen einer aus 21 Einheiten bestehenden englischen Flotte veranlaßt, die allein schon die Bewegungsfreiheit der Türkei beschränkte. Die Verhinderung der Ausfahrt von türkischen Torpedobooten wurde als Gewalttätigkeit empfunden. Schließlich wurde eine Erklärung des englischen Botschafters Sir Edward Mallet, daß England den „Yarriz Seultan“ (früher „Goeben“) und „Medilli“ (früher „Breslau“) als deutsche Kriegsschiffe betrachte, und daß diese bei Austritt aus den Dardanellen von der englischen Flotte vernichtet werden würden, als beleidigender, gewalttätiger Schritt empfunden. England glaubt sich somit berechtigt, eine von der Türkei vollzogene Schiffserwerbung als nichtig erklären zu können und türkischen Schiffen das Erscheinen in türkischen Gewässern verbieten zu dürfen. Darauf antwortete die Pforte mit der Dardanellensperrung.

Konstantinopel, 30. September. Die Sperrung der Dardanellen trifft aufs empfindlichste die Getreideausfuhr Rußlands und Rumäniens nach England. Gewöhnlich unternehmen die französischen Messageriesdampfer nur einmal wöchentlich die Fahrt Marseille—Odessa. Seit einem Monat verkehren täglich kaum irgendwelche Passagiere, während starke Sendungen Kriegsmaterial und Goldladungen für Rußland befördert wurden, was nunmehr aufhört. (Germania, 1. Okt.)

Die Balkanstaaten weisen die Dreiverbandsverlockungen zurück.

Sofia, 1. Oktober. Das offiziöse Blatt Kambana tritt den russenfreundlichen Zeitungen, welche die Sache Rußlands von der Sache Serbiens trennen wollen, entgegen und schreibt, beide Staaten seien untrennbar verbunden; wer mit Rußland gehe, müsse auch ein Freund Serbiens sein. Es wäre einfältig, auf Rußlands Tücke Hoffnungen aufzubauen. Die mazedonische Frage sei mit der Frage der Beziehungen zu Rußland innig verknüpft. Die Illusion, daß Rußland die bulgarischen nationalen Ideale verwirklichen könne, müsse endgültig zerstört werden. Das Blatt will wissen, daß Rußland neuerdings an Bulgarien Forderungen gerichtet habe, die mit dessen Neutralität unvereinbar seien. Das bulgarische Volk werde eine entschiedene Zurückweisung dieser Forderungen einmütig billigen. Es

müßten sofort Maßnahmen gegen jeden Versuch, die bulgarische Selbständigkeit zu verletzen, getroffen werden.

Mit derselben Entschiedenheit werden die fortgesetzten englischen Versuche: Bulgarien an die Seite der Fürstenmörder-Bundesgenossen zu ziehen, abgelehnt. Der Korrespondent des türkischen Blattes Taswir-i-Efkiar in Sofia meldet, Erklärungen des Ministerpräsidenten Radoslawow und Genadiews ihm gegenüber sowie Feststellungen anderer kompetenter politischer Kreise ergäben, daß Buxtons Bemühungen wirkungslos geblieben seien. Buxton, der Vorsitzende des englischen Balkankomitees, hatte sich besonders bemüht, Bulgarien zu gewinnen. Ebensowenig Erfolg bei der Regierung oder der öffentlichen Meinung habe die propagandistische Tätigkeit der Opposition. Radoslawow habe auf die innigen türkisch-bulgarischen Beziehungen verwiesen, die das gegenwärtige Kabinett entschieden aufrecht erhalten wrde. Das heißt soviel, als daß Bulgarien und die Türkei zusammengehen werden — selbstverständlich gegen die serbischen Königsmörder und deren Dreiverbandsprotektoren.

Auch Rumänien verharrt fest in der Neutralität und läßt sich darin auch nicht durch das Lärmen und Schreien einer Minderheit von Französlingen irre machen. Wie der „Voss. Ztg." aus Bukarest berichtet wird, hat nach vereinzelten Straßenkundgebungen und öffentlichen Versammlungen die den sofortigen Eintritt Rumäniens in eine militärische Aktion gegen Oesterreich-Ungarn verlangten, in der öffentlichen Meinung eine ruhigere Stimmung Platz gegriffen. Kennzeichnend hierfür sind Kundgebungen der Jassyer Universitätsprofessoren, deren Mehrzahl sich im Gegensatz zu den Bukarester Kollegen dahin aussprach, daß die Universität weder über die Aktion des Landes, noch über den Augenblick für diese Aktion zu entscheiden habe, sondern dies den verantwortlichen Faktoren überlassen müsse. Sehr viel trägt zur Beruhigung der Stimmung die Festigkeit und der Takt der Regierung bei, die durch ihre Presse die öffentliche Meinung aufklärt und entschlossen ist, unter keinen Umständen sich durch Treibereien eigensüchtiger Politiker und Zeitungen, die das Nationalgefühl der Massen mißbrauchen und irreführen, in eine Politik der Abenteuer hineindrängen zu lassen. Man darf den Beschlüssen des Kronrats mit vollstem Vertrauen entgegensehen. Nichts deutet darauf hin, daß Rumänien daran denkt, aus seiner selbstgewählten Neutralität hervorzutreten, die unter den gegebenen Verhältnissen seinen Interessen am besten entspricht. Die eifrigen Dreiverbandswerber bei den Balkanstaaten aber sollten sich doch sagen, daß sie mit ihren unwürdigen Zumutungen bei diesen Staaten um so weniger Erfolg haben können, je zudringlicher sie werden und dadurch zu erkennen geben, daß ihre eigene Lage immer ungünstiger wird. Auf ein sinkendes Schiff wird sich doch kein zurechnungsfähiger Mensch begeben. (Germ., 1. Okt.)

Eine Kundgebung der Liberalen Italiens für die Neutralität.

Rom, 1. Oktober. Die heutige Versammlung der liberalen Partei in Montecitorio lehnte die Tagesordnung Arlottas mit ihren irredentistischen Anspielungen und der Erklärung, daß der Krieg heilige Verträge verletzt und Italien aller Vertragspflicht entbunden habe, ab und nahm eine maßvolle Tagesordnung Grippo an, die der Regierung ihr Vertrauen und die Hoffnung ausspricht, daß sie die nationalen Interessen zu schützen wissen werde, und billigt die Neutralität. Dies ist ein Beweis, daß die Nationalisten viel Wasser in ihren Wein geschüttet haben, da auch ihr Führer

Federzoni für diese Tagesordnung stimmte. Eine Abordnung überbrachte dem Ministerpräsidenten Salandra diese Resolution.

Bulgarien verweigert die Durchfuhr von Kriegsmaterial.

Sofia, 2. Oktober. Der hiesige russische Gesandte Sawinski hat im Namen seiner Regierung um die Bewilligung der Durchfuhr von Kriegsmaterial für Serbien über Bulgarien ersucht. Der Ministerrat beschloß, das Ersuchen mit Berufung auf Artikel 2 der Haager Konvention abzuweisen sowie mit der Begründung, daß Bulgarien auch weiterhin strenge Neutralität bewahren will. Die russischen Sendungen an Kriegsmaterial gingen bisher mit Schiffen auf der Donau, wogegen niemand Einspruch zu erheben bemüßigt war. (Voss. Ztg., 3. Okt.)

Erklärungen des italienischen Ministerpräsidenten.

Rom, 2. Oktober. Ministerpräsident Salandra erklärte den liberalen Abgeordneten, die ihm das in ihrer Versammlung von Montecitorio einstimmig genehmigte Vertrauensvotum überbrachten: „Die Regierung ist sich ihrer schweren Verantwortung bewußt, sie muß jedoch darauf bestehen, daß man ihr Aktionsfreiheit lasse. Denn sie allein vermag die Notwendigkeiten der politischen Lage klar und sicher zu erwägen, um ihr Tun und Lassen danach einzurichten. Um die parlamentarischen Parteien in die gleiche Lage zu setzen, müßten Staatsgeheimnisse preisgegeben werden, was ein Verbrechen und eine ungeheuerliche Torheit wäre.“ In bezug auf die Bereitschaft des Heeres gab Salandra die beruhigendsten Versicherungen. (Voss. Ztg., 3. Okt.)

Ein ägyptischer Protest.

Der Präsident des Klubs ägyptischer Patrioten in Genf, Dr. M. Risat, erläßt einen „Aufruf an die Völker des Orients“, worin er erklärt, daß die indischen und afrikanischen Truppen von England und Frankreich bloß als Kanonenfutter verwendet werden, während in Friedenszeiten dieselben Afrikaner als schmutzige Araber behandelt und die Inder, gleichfalls als schmutzige Rasse, in der englischen Kolonie Kanada am Landen verhindert werden. England und Frankreich, sagt der Aufruf weiter, sinken vor Rußland in die Knie und führen afrikanische und asiatische Truppen zur Schlachtbank, um die Söhne ihres eigenen Landes zu schonen. Gegen dieses barbarische Verfahren müsse ebenso protestiert werden wie gegen die schamlosen Lügen, die über Deutschland und seine Kriegführung verbreitet werden. (Voss. Ztg., 2. Okt.)

Brunnen-Vergiftung.

Folgender russische Geheimerlaß wird bekannt:

Lyck (Ostpr.), 2. Oktober.

Als voraussichtliche Ursache der häufigen Beschießungen unserer Sanitätskolonnen durch die Russen teile ich Ihnen folgenden, von unseren Truppen aufgefangenen, uns soeben vom Armeeoberkommando übermittelten Geheimerlaß des russischen Generalissimus mit:

„Der Oberbefehlshaber der Armeen der nordwestlichen Front.

Geheim!

An den Führer der 1. Armee.

Die Hauptverwaltung des Generalstabes teilt mit, daß das bakteriologische Laboratorium bei der deutschen Feldarmee Choleraverpflanzungs-

bazillen, hergestellt im bakteriologischen Institut von Koch in Berlin, eventuell mitführt. Eine kleine Menge davon genügt schon, z. B. in einem Brunnen, uns die Erkrankung an Cholera eines ganzen Regiments hervorzurufen.

Indem ich Ihnen dies mitteile, bitte ich Sie, unverzüglich die höheren Aerzte, Behörden usw. Ihrer Armee davon in Kenntnis zu setzen und aufzufordern, Brunnenwasser nur in solchen Fällen zu nehmen, wenn kein fließendes Wasser vorhanden ist.

Der Oberbefehlshaber der Armeen General d. Kav.
Zilensky.

Die deutschen Truppen sind über den Verdacht erhaben, mit derartigen vergifteten Waffen, wie sie der russische Erlaß voraussetzt, zu kämpfen. Der Erlaß bedarf keiner Erläuterung. Es genügt, ihn niedriger zu hängen. (Voss. Ztg., 2. Okt.)

Wie die Belgier durch Deutschland ziehen wollen.

Mit einem großen Vorrat von Streichhölzern. — Der Brief eines belgischen Grafen an seine Mutter.

W.T.B. Brüssel, 2. Oktober. Nachstehender Brief des Grafen Georges d'Ursel, Leutnant im achten belgischen Infanterieregiment, ist in die Hände deutscher Behörden gelangt:

Zele, 24. September. Geliebte Mama! Ich habe Deinen Brief erhalten, aber erst gestern. Ich werde zwei Briefe schreiben, einen durch diesen Kurier, den anderen auf dem von mir angegebenen Weg. Uns beiden geht es sehr gut, aber wir sind sehr betrübt über den Tod des armen Wolfy und des tapferen Henry. Ich hoffe, daß diese verdammten Deutschen bald aus unserem Lande verjagt werden. Du wirst zugegen sein bei unserem Einzug in Brüssel. Welch ein Festtag! Alsdann sofort ein großer Vorrat von Streichhölzern und das Feuer gelegt an Köln und überall da, wo wir durchziehen. Von nun ab keine Verwundeten und keine Gefangene mehr! Man tötet alles. Wir sind noch sehr reich! Wir brauchen noch nicht die Einkünfte von Papa. Unsere Odyssee in Frankreich und unsere Rückkehr zu Schiff erzähle ich Dir, sobald ich Zeit dazu habe. Schreib mir, wie es in Brüssel aussieht, wenn möglich durch denselben Kurier und wenn Du eine Gelegenheit hast, dann besuche uns hier. Eine Million Küsse fstr Euch alle und auf baldiges Wiedersehen, so Gott will. Georges."

Wenn ein dem belgischen Adel entstammender gebildeter Offizier so denkt, wie muß es dann erst in den Köpfen der einfachen Soldaten und der belgischen Bevölkerung aussehen.

Sieben englische Dampfer durch den Kreuzer „Karlsruhe" versenkt.

Amsterdam, 2. Okt. Nach einer hier vorliegenden Nachricht hat der Kleine Kreuzer „Karlsruhe" im Atlantischen Ozean sieben englische Dampfer versenkt. (Berl. Tagebl., 2. Okt.)

Ein „Sieg" südafrikanischer Truppenabteilungen.

Prätoria, 1. Oktober. Das Reutersche Bureau meldet amtlich: Südafrikanische Truppenabteilungen überraschten 2 deutsche Posten, den einen bei Grasplatz in der Nähe von Lüderitzbucht, den zweiten bei Anichab, 25 Meilen nördlich Lüderitzbucht. Fünf Deutsche sind gefangen genommen worden, davon ist einer tödlich verwundet. (Kreuzztg., 2. Okt.)

Englands Verantwortung für den Weltkrieg.

Staatssekretär v. Jagow über den englischen Kriegsvorwand. — Die angebliche altruistische Fürsorge für Belgien. — Die wahren Gründe der englischen Kriegserklärung.

W.T.B. Kopenhagen, 1. Oktober. Die „Nationaltidende" veröffentlicht folgende Aeußerungen des Staatssekretärs des deutschen Auswärtigen Amtes, Staatsministers v. Jagow, die eine Antwort auf das jüngst veröffentlichte Interview mit dem englischen Unterstaatssekretär Acland darstellen:

„Unterstaatssekretär Acland behauptet, das Eingreifen Englands in den Krieg sei darauf zurückzuführen, daß Deutschland die Neutralität Belgiens verletzt habe. Ich kann nicht annehmen, daß diesem hohen Beamten des Foreign Office unbekannt sein sollte, daß Sir E. Grey in seiner Rede im englischen Unterhaus vom 3. August erklärt hat, er habe dem französischen Botschafter bereits am Nachmittag des vorhergehenden Tages, also am 2. August, die vollste Unterstützung der englischen Flotte für den Fall zugesichert, daß die deutsche Flotte gegen die französische Küste oder die französische Schiffahrt vorgehe. Erst in der Nacht vom 3. zum 4. August aber erfolgte die Verletzung der belgischen Neutralität durch deutsche Truppen. Ebensowenig kann der Unterstaatssekretär vergessen haben, daß Sir E. Grey in seiner Unterredung mit dem Fürsten Lichnowsky am 1. August es ausdrücklich abgelehnt hat, Deutschland die Neutralität Englands für den Fall zuzusichern, daß Deutschland die Neutralität Belgiens respektiere. Es handelt sich daher um einen, nicht einmal besonders geschickten erneuten Versuch, die Welt über die Motive irre zu führen, die der englischen Beteiligung am Kriege zugrunde liegen. Sie bestehen nicht in einer altruistischen Fürsorge für die Unabhängigkeit und Integrität Belgiens. Diese war nicht bedroht. Wir hatten sie England ausdrücklich zugesichert. Aber es ist begreiflich, daß ein Land, das seine Kolonialherrschaft auf den Trümmern anderer Staaten aufgebaut hat, ein Land, das sich wie in jüngster Zeit noch in Aegypten so oft über gegebene Versprechen und internationale Verträge hinweggesetzt hat, dieser Zusicherung nicht traute. Ein deutsches Sprichwort sagt: Man vermutet niemand hinter einem Busch, hinter dem man nicht selbst gesessen hat. So tauchte in der Phantasie der englischen Staatsmänner das Schreckgespenst einer Besetzung Antwerpens durch deutsche Truppen auf und, wie Sir E. Grey Frankreich die englische Hilfe schon für den Fall einer Bedrohung von Calais und Cherbourg durch die deutsche Flotte zugesichert hatte, so veranlaßte schließlich die Besorgnis, ein Teil der Südküste des Kanals könne den schwachen Händen Belgiens entrissen und zu einer Operationsbasis für die deutsche Flotte werden, England, nicht nur sich selbst am Kriege zu beteiligen, sondern auch zu dem furchtbaren Verbrechen, das bedauernswerte Belgien zum Widerstand gegen den deutschen Einmarsch zu ermutigen. Die Haltung Englands ist somit lediglich durch den rücksichtslosen englischen Eigennutz bestimmt worden, der überhaupt für den ganzen furchtbaren Krieg verantwortlich ist. Wenn heute auf den Schlachtfeldern des Kontinents die Söhne Deutschlands, Oesterreichs, Frankreichs und Rußlands für das Vaterland verbluten müssen, so trifft die moralische Verantwortung dafür mit in erster Linie die englische Politik, die unter der Formel der Erhaltung des europäischen Gleichgewichts an-

dauernd die chauvinistischen Strömungen in Frankreich und Rußland gegen Deutschland ermutigte und damit einen Zustand der Spannung auf dem Kontinent hervorrief, der sich im gegenwärtigen Krieg entladen hat. Von jeher ist es die englische Politik gewesen, die Völker des Kontinents gegeneinander aufzureizen, um selbst ungestört die Welt beherrschen zu können."

Der Patentkrieg.

Paris, 30. September. Der Generalrat des Departements Bouches-du-Rhone hatte in einem Schreiben die Regierung aufgefordert, den Rechtsschutz deutscher Patente und Fabrikmarken aufzuheben. Eine Anzahl Industrieller Südostfrankreichs richtete daraufhin eine Mitteilung an den „Temps", in der erklärt wird, daß ein derartiger Beschluß der Regierung zu ähnlichen Maßnahmen seitens der deutschen Regierung französischen Patenten gegenüber führen könne. Dies habe große Bedeutung, da die von Deutschen und Oesterreichern in Frankreich erworbenen Patente nur den Wert besäßen, den Zeitpunkt der Einreichung festzustellen, und die Patente zumeist nicht ausgenutzt würden. Die von Franzosen in Deutschland und Oesterreich erworbenen Patente besäßen hingegen großen Wert und würden von den Industriellen ausgenutzt, welche durch den Verfall der Patente in Deutschland und Oesterreich in kurzer Zeit zugrunde gerichtet werden könnten. Eine Aenderung in der Patentschutzgesetzgebung müsse deshalb zuvor von fachmännischer Seite reiflichst erwogen werden.

(Berl. N. Nachr., 2. Okt.)

Neue serbische Niederlage.

Ofenpest, 2. Oktober. Ein neuerlicher Einfall der Serben in kroatisches Gebiet hat ebenfalls mit einer schweren Niederlage der Serben geendet. Unsere Armeeleitung hat einen neuerlichen Vorstoß der Serben planmäßig gefördert, um die Serben auf unserem Boden fassen zu können, was vollkommen gelungen ist. Der Einfall, der am Montag erfolgte, endete mit einer vernichtenden Niederlage der Serben, die Tausende von Verwundeten, Toten und Gefangenen hatten. (Post, 2. Okt.)

Prinz Joachim an einen Regimentskameraden.

Wien, 2. Oktober. Der in einem preußischen Garderegiment dienende Sergeant Karl Kummer, der verwundet bei seiner Schwester in Teplitz wohnt, hat von dem jüngsten Sohne Kaiser Wilhelms, dem Prinzen Joachim von Preußen, der ihn seit Jahren kennt, auf einen Brief folgende Antwort erhalten:

„Mein lieber Kummer! Wie aufrichtig freue ich mich, von Ihnen Ihren sorgsamen Brief erhalten zu haben. Das wußte ich von Kummer, daß niemand ihn werde halten können, wenn es darauf ankäme, loszuhauen. Gott gebe, daß Sie bald wieder gesunden, um ruhmgekrönt in Potsdam einzuziehen, bewundert und beneidet.

Von wem werden Sie gepflegt?

Das alte, stolze Erste Garderegiment hat bewiesen, daß es zu siegen und zu sterben bereit war.

Kummer, wenn ich Ihnen irgendwie helfen kann, so will ich es gern tun, um Ihnen jede nur mögliche Annehmlichkeit zu schaffen. Sie wissen, wie ich mich stets über Ihre Hingebung an den Dienst gefreut habe, und wie wir beide immer für Schwung waren.

Auch ich bin stolz darauf, für das geliebte Vaterland verwundet zu sein, ich bedauere nur, nicht mit dem Regiment sein zu dürfen.

Nun erhalte Sie Gott.

Ihr ergebener

(Post, 2. Okt.) Joachim von Preußen."

Die englische Sozialdemokratie für und gegen den Krieg.

Die British Socialist Party hat am 15. September eine Kundgebung über die englische Rekrutierung herausgegeben, aus der der „Vorwärts" folgenden Auszug gibt:

„Die Regierung hat alle politischen Parteien eingeladen, sich zu einer Kampagne zu vereinigen, die ihr die für den europäischen Krieg nötigen Rekruten sichern soll. Die „British Socialist Party" hat, während sie beharrlich für den Frieden wirkte, immer das Recht der Nationen auf Verteidigung ihrer nationalen Existenz, wenn nötig auch durch Waffengewalt, vertreten. Anerkennend, daß die nationale Freiheit und Unabhängigkeit unseres Vaterlandes bedroht sind, wünscht die Partei natürlich, daß die Fortführung des Krieges zu einem schnellen und erfolgreichen Ende führen möge . . . . ."

„Nachdem die Kundgebung sich u. a. über die Rekrutierung und über die zur sozialen Fürsorge während des Krieges notwendigen Maßnahmen ausgesprochen hat, fährt sie fort: „Die Regierung appelliert an die Hilfe des Volkes in einem Kriege zur Aufrechterhaltung der Unabhängigkeit und der Selbständigkeit der freien Staaten Europas. Wenn dem so ist, mag sie erklären, daß sie an einem Rachekrieg gegen das deutsche Volk nicht teilnehmen will und daß sie sobald als möglich nach einem vernünftigen und ehrenvollen Frieden streben will . . . . ."

Zum Schluß heißt es dann: „Wir strecken, erfüllt von Freundschaft und Eintracht, unseren Kameraden in Oesterreich und Deutschland unsere Hände entgegen, ebenso wie denen in Belgien, Frankreich und Rußland, indem wir anerkennen, daß sie für die Tragödie nicht verantwortlich sind, in welcher sie jetzt Gut und Blut opfern müssen. Wenn dieser brudermörderische Krieg vorbei sein wird, so hoffen und vertrauen wir, daß dann für die internationale Sozialdemokratie die Zeit und Gelegenheit kommen wird, den europäischen Frieden wirklich und endgültig zu sichern.

Wenn Vertreter der Partei eingeladen werden, an der allgemeinen Kampagne für die Rekrutierung teilzunehmen, so rät die Partei ihnen, diese Einladung anzunehmen und von der gemeinsamen Tribüne aus im Sinne des Parteiprogramms und der oben erörterten Politik zu wirken."

Man greift mit Händen die hilflose Zwiespältigkeit dieser Kundgebung. (Tägl. Rundschau, 2. Okt.)

5 Millionen Russen gegen Wien und Berlin.

Nach einer in Rom veröffentlichten Petersburger „Reuter"-Meldung wird in Rußland eine große Armee von 5 Millionen Mann gebildet, die unter dem Oberbefehl des Zaren stehen soll und in Riga, Wilna, Warschau, Lublin und Rovno zusammengezogen wird. Man meint, daß durch diese Armee der feindliche Widerstand weggefegt wird. Die Armee soll gleichzeitig auf Wien und Berlin marschieren.

Namentlich die Tatsache, daß der Zar selbst jetzt die Sache in die Hand nimmt, nachdem sie dem braven Mordbrenner Nikolai Nikolajewitsch so

mißglückt ist, wird auf Wien und Berlin — erheiternd wirken. Im übrigen wissen wir ja, daß dieses Heer von fünf Millionen auch erst ein schwacher Anfang ist. Hinter ihm stehen immer noch die über England angemeldeten dreißig Millionen grün angestrichenen Pferde mit allem Zubehör. (Tägl. Rundschau, 2. Okt.)

Zur Sperrung der Dardanellen.

Nach einer Konstantinopeler Depesche der „Kölnischen Zeitung" glaubt die Pforte mit der Sperrung der Dardanellen Rußland als meist geschädigte Macht zu veranlassen, bei den Verbündeten dafür einzutreten, daß ihre Geschwader Egnacia räumen und den Schiffsverkehr dort nicht weiter hindern. Ueberdies gibt diese Sperrung der Türkei freie Verfügung über die ganze Flotte im Pontus, wo sie demzufolge stärker als die vereinten russischen und rumänischen Streitkräfte sein werde. Seitens der Regierung wird alles vorbereitet für die sofortige Ausweisung aller Untertanen der Dreiverbandsmächte, Schließung aller ihrer Schulen und anderen Einrichtungen, Aufhebung aller ihnen gegebenen Konzessionen, Erlaubnisse und Vergünstigungen im Konfliktsfalle. (Tägl. Rundschau, 2. Oktober.)

Indische Truppen in Marseille.

Marseille, 2. Oktober.

Dem „Petit Marseillais" zufolge hat der Kommandierende General des fünfzehnten Inspektionsbezirks am Dienstag eine Parade über die dort angekommenen indischen Truppen abgenommen. (Germania. 2. Okt.)

Das Eiserne Kreuz.

Der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha hat folgendes Telegramm an die Herzogin gerichtet:

Bin sehr glücklich, erhielt heute morgen Eisernes Kreuz 1. und 2. Kl., das ich der Tapferkeit meiner Landeskinder verdanke. Wie bisher alles wohl. Karl Eduard. (Tägl. Rundschau, 3. Okt.)

Ein bulgarisches Ultimatum an Serbien?

Wien, 2. Oktober. Der bulgarische Gesandte Tscholakantic überreichte der serbischen Regierung eine Note mit der Forderung, den Zuständen in Mazedonien mit Beschleunigung ein Ende zu machen, da sie den Ausbruch eines Volksunwillens Bulgariens näherrücken und die bulgarische Regierung zwingen könnten, eigene Maßnahmen zu treffen. (Tägl. Rundschau, 3. Okt.)

Die Oesterreicher im Angriffskampf in Serbien.

Wien, 2. Oktober, vormittags. Amtlich wird bekanntgegeben: Unsere in Serbien befindlichen Truppen stehen seit zwei Tagen im Angriffskampf. Bisher schreitet die eigene Offensive gegen den überall in stark verschanzten, mit Drahthindernissen geschützten Stellungen postierten Gegner zwar langsam, aber günstig fort. Mit der Säuberung der von serbischen und montenegrinischen Truppen und Irregulären beunruhigten Gegenden Bosniens wurde energisch begonnen. Hierbei wurde gestern ein komplettes serbisches Bataillon umzingelt und entwaffnet und als kriegsgefangen abtransportiert.

Die von den Serben verbreitete Behauptung über die Vernichtung der 40. Honveddivision ist ein neuerlicher Beweis der lebhaften serbischen

Phantasie. Diese Division befindet sich, wie die Serben sich zu überzeugen in den letzten Tagen wiederholt Gelegenheit hatten, in bester Verfassung in der Gefechtsfront und hat ebenso wie bei Vizegrad auch an den Kämpfen der letzten Wochen rühmlichen Anteil genommen.

Potiorek, Feldzeugmeister.

Aegypten verweigert England den Gehorsam.

Wien, 2. Oktober. Nach einer Meldung der „Reichspost" aus Kairo über Mailand steht Aegypten unmittelbar vor einer Krisis. Das Ministerium weigert sich, die Maßnahmen des englischen Kommandanten anzuerkennen und zu veröffentlichen. Der englische Kommandant ließ alle öffentlichen Gebäude militärisch besetzen. Auf dem Palast des Khedive ist die englische Nationalflagge aufgezogen. (Tägl. Rundschau, 3. Okt.)

Kämpfe an der afghanischen Grenze.

Wien, 2. Oktober. Aus Konstantinopel meldet die „Südsawische Correspondenz", daß nach dort eingelangten Nachrichten in Persien der Revolutionsausbruch bevorstehe. An der Grenze in Afghanistan sind heftige Kämpfe mit russischen Truppen im Gange. In der Provinz Aserbeidchan bewaffnen sich alle Einwohner gegen Rußland. Der Konstantinopler „Ikdam" berichtet unter dem Titel „Vor der Revolution in Persien", daß die russischen Besatzungstruppen fluchtartig über die Grenzen zurückgehen. (Post, 3. Okt.)

920 Millionen Mark englische Kriegskosten.

Wien, 2. Oktober. Die „Reichspost" meldet aus Rom: Nach einer Mitteilung des „Petit Parisien" haben die englischen Kriegskosten im ersten Kriegsmonat 45 Millionen Pfund (etwa 920 Millionen Mark) betragen. (Deutsche Tagesztg., 3. Okt.)

Bürgermeister Max.

Köln, 2. Oktober. Der Brüsseler Bürgermeister Max ist für die Dauer des Krieges als Kriegsgefangener nach Deutschland überführt worden. (Dtsch. Tagesztg., 3. Okt.)

Russische Prisengerichte.

W.T.B. Berlin, 2. Oktober.

Nach amtlicher Mitteilung der russischen Regierung sind in Rußland Prisengerichtshöfe in Kronstadt, Sebastopol und Wladiwostok eingerichtet. Von diesen geht die Berufung an den Oberprisengerichtshof in Petersburg. Die Vorschriften über das Prisengerichtsverfahren sind in der russischen Seeprisenordnung von 1895 (Sammlung der Seerechtsverordnungen, Buch X, Anlage zu Artikel 353) enthalten. Nach Artikel 60 dieser Seeprisenordnung werden als Parteien in dem Verfahren die Eigentümer der beschlagnahmten Schiffe oder Ladungen zugelassen; sie können ihre Sache vor den Prisengerichten persönlich führen oder sie durch Bevollmächtigte vertreten lassen. Erscheinen sie nicht, so wird der Kapitän des beschlagnahmten Schiffes oder sein Bevollmächtigter als Prozeßpartei angesehen.

Allzuviel werden die russischen Prisengerichte ja wohl vorläufig nicht zu tun bekommen.

Besichtigung der Nordarmeen durch den Oberbefehlshaber.

Wien, 2. Oktober.

Aus dem Kriegspressequartier wird amtlich gemeldet:

Der Armee-Oberkommandant Erzherzog Friedrich benutzte den auf dem galizischen Kriegsschauplatz eingetretenen längeren Operationsstillstand, um in Begleitung des Erzherzogs Karl Franz Joseph täglich das eine oder das andere Korps zu besichtigen. Gelegentlich dieser Besichtigungen, die ihn nahezu mit allen Truppen der Nordarmeen in Berührung brachten, gereichte es dem Erzherzog zur besonderen Freude, durchweg einen von Kampfeslust beseelten Geist und eine trotz aller Wetterunbilden prächtige Haltung der Truppen feststellen zu können. Die Verpflegung, welcher der Armee-Oberkommandant besonderes Augenmerk zuwandte, erwies sich überall als reichlich und tadellos. Kriegsmaterial aller Art, insbesondere Munition, war in vollem Ausmaße vorhanden.

Zwei Forts von Antwerpen gefallen! Französische Vorstöße abgewiesen!

Amtlich. Großes Hauptquartier, 2. Oktober, abends.

Vor dem westlichen Armeeflügel wurden erneute Umfassungsversuche der Franzosen abgewiesen. Südlich Roye sind die Franzosen aus ihren Stellungen geworfen.

In der Mitte der Schlachtfront blieb die Lage unverändert.

Die in den Argonnen vordringenden Truppen erkämpften im Vorschreiten nach Süden wesentliche Vorteile.

Oestlich der Maas unternahmen die Franzosen aus Toul energische nächtliche Vorstöße, die unter schweren Verlusten für sie zurückgeworfen wurden.

Vor Antwerpen sind das Fort Wavre-St. Catherine und die Redoute Dorpweldt mit Zwischenwerken gestern nachmittag 5 Uhr erstürmt. Das Fort Waelhem ist eingeschlossen. Der westlich herausgeschobene wichtige Schulterpunkt Termonde befindet sich in unserem Besitz.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz scheint der Vormarsch russischer Kräfte über den Njemen gegen das Gouvernement Suwalki bevorzustehen. (W.T.B.)

Glückwunsch der Stadt Wien an Hindenburg.

Wien, 3. Oktober.

Bürgermeister Weiskirchner hat an den Generaloberſten von Hindenburg folgendes Glückwunschtelegramm gerichtet: „Die Reichshaupt- und Residenzstadt Wien, welche in treuer deutscher Bundesgemeinschaft mit Jubel die Nachrichten von den großen Siegen Eurer Exzellenz aufgenommen hat, sendet Euer Exzellenz an Ihrem 67. Geburtstage herzlichste Glückwünsche und fleht Gottes Schutz und Segen herab auf den sieggekrönten Feldherrn unserer Bundesbrüder."

(Voss. Ztg., 3. Oktober.)

In Erwartung des Winterfeldzuges.

Paris, 1. Oktober. Die Blätter bringen einen amtlichen Aufruf des Departements-Hilfsdienstes mit der Bitte um Winterkleidung für die Soldaten.

Der Kriegsminister hat einen Befehl erlassen, wonach alle neueinberufenen, bereits eingezogenen und ins Feld zurückkehrenden Mannschaften sich auf ihre eigenen Kosten nicht nur, wie bereits früher be-

sohlen, mit Schuhwerk, sondern auch mit wollener Unterkleidung versehen, nämlich:

Zwei Flanellhemden, zwei Trikotunterhosen, eine Unterjacke, eine Leibbinde, zwei Paar wollene Socken, eine wollene Decke, ein Paar wollene Handschuhe.

Bei der Ankunft beim Regiment erhalten die Leute ihre Kosten vergütet. (Tägl. Rundsch., 3. Oktober.)

Der Ueberfall einer deutschen Krankentransportabteilung bei Valenciennes.

Eine Berliner Nachrichtenstelle schreibt:

„Nunmehr liegt an der zuständigen Stelle ein eingehender Bericht über den Ueberfall einer deutschen Krankentransportabteilung am 23. v. M., dem sieben Mann der freiwilligen Krankenpflege zum Opfer fielen, vor. Die Abteilung hatte den Auftrag, von Valenciennes aus in einer Stärke von 13 Mann mit Mannschaften anderer Verbände in sieben Kraftwagen, darunter drei großen Verwundetentransportwagen, in den Ortschaften der Umgegend versprengt liegende Verwundete heranzubringen. In St. Amand wurden in einem hergerichteten Lazarett französische Verwundete vorgefunden, von denen 12 transportfähige auf den Kraftwagen mitgenommen wurden. Auf der Weiterfahrt erhielten die Kraftwagen plötzlich aus dem Orte Orchies heftiges Feuer. Die im Besitz von Schußwaffen befindlichen Wagenführer und Begleitmannschaften (die freiwilligen Krankenpfleger dürfen keine Schußwaffen führen) erwiderten das Feuer. Die Bevölkerung der Gegend sammelte sich sofort in Scharen, und es hatte den Anschein, als ob die Einwohner des zuletzt durchfahrenen Ortes bereits von dem geplanten Ueberfalle verständigt waren. Sämtliche Kraftwagen trugen weit sichtbar die Fahne des Roten Kreuzes, trotzdem wurden sie alle beschossen. Auf Anordnung des führenden Oberstabsarztes machten alle Wagen Kehrt und fuhren beschleunigt nach dem Etappenort zurück. Dort wurde festgestellt, daß 3 Kraftwagen mit 7 Mannschaften der Freiwilligen Krankenpflege in die Hände der Franktireurs gefallen waren. Es ist nicht gelungen, die Leichen der Getöteten, die Vermißten und die Wagen aufzufinden.“ (Dtsch. Tgszte. 4. Oktober.)

Graf Tisza über Englands Falschheit.

Neapel, 3. Oktober.

Der Mattino veröffentlicht ein Interview seines Budapester Korrespondenten mit dem Grafen Tisza, in welchem der ungarische Ministerpräsident unter Bezugnahme auf ein im Giornale d'Italia erschienenes Interview mit dem englischen Marineminister Churchill erklärte, er sei früher immer ein großer Verehrer Englands gewesen, aber der traurige Niedergang des öffentlichen englischen Lebens zeige sich deutlich darin, daß man derartige triviale Fälschungen aus dem Munde eines englischen Ministers hören müsse. Tisza kommt dann auf Italien zu sprechen und sagt, in Churchills Ausführungen sei nur ein wahres Wort gewesen, nämlich, daß England ein Freund und Verbündeter Italiens sein müsse. England müsse aber auch ein Verbündeter Deutschlands und Oesterreich-Ungarns sein. Jene Staatsmänner, die das Schicksal Englands an dasjenige Frankreichs und — schlimmer noch — an dasjenige

Rußlands ketteten, hätten eine Politik gemacht, die ganz und gar gegen die vitalsten Interessen der englischen Nation gehe. Englands Lage sei so, daß es sehr viel zu verlieren habe, wenn der Dreiverband besiegt werde, und im umgekehrten Falle bei russischer Vorherrschaft die größte Gefahr laufe. (Kreuz-Ztg., 4. Oktober.)

Der neue Generalquartiermeister.

W.T.B. Berlin, 3. Oktober. Generalmajor von Voigts-Rhetz ist mit Wahrnehmung der Geschäfte des Generalquartiermeisters beauftragt. Er war bis zum Krieg Chef des Generalstabes beim Gardekorps, bei Kriegsbeginn Chef des Stabes des Generalquartiermeisters. Sein Nachfolger in dieser Stellung ist der Königlich Bayerische Generalmajor Zoellner geworden.

Der Kronprinz von Rumänien gegen russenfreundliche Treibereien.

Wie dem „Tag" aus Bukarest gemeldet wird, hat der rumänische Thronfolger die russenfreundlichen Elemente, welche darauf ausgingen, König Carol zur Abdankung zu treiben und mit Hilfe des Thronerben Rumänien auf die Seite des Dreiverbandes zu bringen, in unzweideutiger Weise abgeschüttelt. Er erklärte ihnen, er werde niemals den rumänischen Thron besteigen, wenn die Treibereien der Russophilen den König zum Rücktritt veranlaßten. Damit wird das von russischen Agenten verbreitete Märchen hinfällig, daß der Thronerbe sich mit seinen politischen Anschauungen bezüglich der wahren Interessen Rumäniens im Gegensatz zu König Carol befinde und die Russophilen irgendwelche gegründeten Hoffnungen auf ihn setzen dürften.
(Freis. Ztg., 4. Oktober.)

Der Zeppelin über Antwerpen.

Ueber den letzten Besuch eines „Zeppelin" in Antwerpen wird von belgischer Seite, dem „B. L.-A." zufolge, gemeldet:

Das Luftschiff traf nachts um 3½ Uhr ein, während die Kanonen der belgischen Forts das Feuer der deutschen Artillerie erwiderten. Der „Zeppelin" wurde von belgischen Scheinwerfern beleuchtet und konnte von mehreren Punkten der Stadt sehr gut beobachtet werden. Er passierte über Randt und wurde vom Fort in Wyneghem sehr heftig beschossen. Das Luftschiff warf inzwischen Bomben in der Nähe des Forts Brechem. (Post, 4. Oktober.)

Englands Verrat an Ulster.

London, 2. Oktober.

Sir Edward Carson sagt in einer Versammlung des Ulsterrates, daß er nach dem Kriege sofort beantragen werde, Homerule für Ulster außer Kraft zu setzen, und daß die Ulsterfreiwilligen, die sich jetzt dem Kriege weihen, für die Durchführung seines Vorschlages sorgen würden. Der frühere Minister Long sandte dem Ulsterrate einen Brief, worin es heißt, die liberale Presse werfe den Unionisten vor, daß sie beständig von einer verräterischen Haltung der Regierung sprächen; in der Tat sei die englische Regierung, wie die eigenen Landesgenossen zugäben, verräterisch; sie sei es auch in der äußeren Politik gewesen, und in der Homerulesache habe sie nicht Wort gehalten. (Frankf. Ztg.)

Der zurückgeschlagene Karpathenangriff.

Wien, 2. Oktober.

Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Budapest: Der Adjutant des Kommandierenden Generals der gegen die in Uszok eingefallenen Russen entsandten Truppen teilt einem Zeitungsberichterstatter mit, daß die Russen über Uszok hinaus zurückgetrieben worden seien. Der Kampf wurde gestern beendet. Die Russen dürften anderthalb Brigaden stark gewesen sein; sie verfügten über sechszehn Geschütze. Die Verluste der Russen sind schwer.

Englische Minen in der Nordsee.

London, 3. Oktober.

Die englische Admiralität teilt mit, daß sie sich gezwungen sieht, in einzelnen Teilen der Nordsee Minen zu legen und warnt die neutralen Schiffe vor deren Gefahr.

Die ersten Granaten in Antwerpen.

London, 2. Oktober.

Exchange Telegraph meldet aus dem Haag:

Als die ersten Granaten in Antwerpen hineinfielen, brach eine Panik in der Stadt aus. Da zeigte sich der König auf dem Balkon des Schlosses, ermahnte das Volk, die Ruhe zu bewahren und seinem Beispiel folgend abzuwarten, was da kommen werde.

(Germania, 4. Oktober.)

Ein Sozialdemokrat über französischen Vandalismus.

Ein mit an erster Stelle im Agitationsbezirk Frankfurt am Main stehender Sozialdemokrat, der als Landwehrmann in Belgien und Frankreich mitgekämpft hat, schreibt der „Frankfurter Volksstimme“ unter anderem:

. . . . September 1914.

Kurz nach der Schlacht bei Neufchateau erging auch an unser Landwehr-Bataillon der Befehl zum Ausmarsch, und so fuhren wir denn hinaus ins Feld, alle den einen Gedanken: das eiserne „Muß“ zwingt uns zum Kampfe für die Existenz des Vaterlandes, für unsere Familien, für unser Volk. Deshalb war auch die Begeisterung, mit der wir ausmarschierten, eine ernste Willenskundgebung, keine oberflächliche Hurrastimmung.

. . . Ueber Neufchateau ging es weiter nach Florenville; hier bot sich dasselbe Bild, nur daß keine zerschossenen und verbrannten Häuser vorhanden waren. Dagegen waren die Verkaufsläden zertrümmert, die Waren in den Schmutz geworfen und sonst alles verwüstet; eine große Zahl von Verwundeten kam an, sie kamen aus der Schlacht bei Muzon. Es überkam mich ein beschämendes Gefühl, als ich in Florenville eine solche Verwüstung in einzelnen Läden und Häusern vorfand, denn die dortige Bevölkerung hat sich uns gegenüber in einer durchaus noblen Höflichkeit verhalten; wir bekamen gegen Geld guten Wein und erhielten gute Quartiere. Es wollte mir deshalb nicht in den Kopf, daß unsere Soldaten diese Verwüstungen angerichtet haben sollten, und so begab ich mich ans Ausforschen, wie es komme, daß diese Verwüstungen vorhanden seien. Eine Kellnerin, die aus Brüssel stammte, aber gut Deutsch sprach, gab mir Aufschluß darüber. Sie erklärte mir auf das

bestimmteste, daß es die Franzosen waren, die auf dem Rückzug alles plünderten und raubten, was sie erwischen konnten, und alles kaput schlugen, was sie kaput schlagen konnten. Ich betone, das sagte mir eine Belgierin, die allerdings auch zu gleicher Zeit eine Sozialistin war. Die Schilderung dieser Belgierin löste bei mir als gutem deutschen Sozialisten Verwunderung aus, ich hatte die Franzosen höher eingeschätzt, bekam aber einen tiefen Abscheu, als ich sah, wie sie gehaust hatten. Und je weiter wir nun ins Land kamen, bis tief in das Frankreich hinein, überall dasselbe Bild, überall grauenvolle Verwüstung, hungernde Frauen und Kinder, verzweifelte alte Leute, die erzählten, daß es ihre eigenen Landsleute waren, die ihre Wohnungen und alles vernichteten. Mir ist während des ganzen Marsches nur ein Fall bekannt geworden, wo sich ein betrunkener deutscher Landwehrmann zu einer Demolierung hinreißen ließ; von seinen übrigen Kameraden wurde er sofort der Wache übergeben und verhaftet. Unsere Soldaten duldeten nicht, daß geplündert wurde, sie teilten ihre eigenen Rationen mit den hungernden Frauen und Kindern. In Tanny traf ich eine Familie, Frau mit sechs Kindern, das siebente war auf dem Wege, die Familie war halb verhungert; sofort erhielt sie, nachdem ich dem Feldwebel davon Mitteilung gemacht hatte, von uns Brot, Reis, Salz, Kaffee und Fleisch von einem Ochsen, den wir geschlachtet hatten. Der Mann dieser Familie stand als Artillerielandwehrmann im Felde und schoß vielleicht in demselben Moment, wo die deutschen Soldaten seine Kinder und Frau verproviantierten, sein Geschütz gegen deutsche Soldaten ab. Das hinderte uns nicht, Mensch zu sein gegen die Unschuldigen, die unter diesem Zustand leiden mußten, und so wie wir dieser Frau gegenüber verfahren sind, so haben wir allen, die ohne Nahrung herumirrten, geholfen, wir gaben unsere eigene Kost hin und teilten den letzten Bissen mit allen Einwohnern, die sich ruhig und anständig gegen uns benahmen. Mit Empörung habe ich deshalb die Nachrichten französischer Zeitungen gelesen, die uns deutsche Soldaten als Mordbrenner hinstellten. Die französischen Ausrüstungsgegenstände, die in den verwüsteten Wohnungen herumliegen, legen Zeugnis davon ab, daß diese Wohnungen von den Franzosen verwüstet wurden. Mögen kleinere Ausschreitungen einzelner Deutscher ebenfalls zu verzeichnen sein, ich will es nicht bestreiten, so aber steht fest, daß diese Ausschreitungen sofort mit harten Strafen gegen diese Soldaten belegt wurden. Dort allerdings, wo nachts auf unsere Truppen geschossen wurde, oder wie es in Rouchort durch einen Bauern geschehen ist, der einen Kameraden erstochen hat, wurde mit unnachsichtlicher Strenge verfahren. Ich glaube nicht alle Märchen, die erzählt werden über Greueltaten, die von der Bevölkerung verübt worden sein sollen; aber einen Fall kenne ich persönlich: Ein Bauer hat nachts einen deutschen Soldaten heimtückisch erstochen; ich selbst habe diesen Bauer mit gefangen und der Wache übergeben.

Genau so, wie wir ritterlich gegen die Bevölkerung waren, genau so ritterlich waren wir gegen die verwundeten französischen Soldaten und gegen die Gefangenen. Auch mit ihnen teilten wir den letzten Bissen Brot, schenkten ihnen die letzte Zigarette und halfen denen, die nicht laufen konnten, auf die Wagen usw.

(Tägl. Rundsch., 4. Oktober.)

Die Schuld des Königs der Belgier an dem Krieg.

Frankfurt a. M., 3. Oktober. Von einer Stelle, die auf Grund ihrer amtlichen und persönlichen Beziehungen als wohlunterrichtet angesehen werden darf, gehen der „Frankf. Ztg." Mitteilungen zu, die das Verhalten des Königs der Belgier vor dem Kriege und in dessen Verlauf in einem ganz neuen Lichte erscheinen lassen. Das Blatt gibt die ihm gewordene Mitteilung unverändert wieder:

König Albert wurde von Paris aus für den Plan Frankreichs und Englands gewonnen. Sein Vertrauter war in diesen Verhandlungen der belgische General Jungblout, der zwar von deutscher Abstammung, aber ein großer Deutschenhasser ist. Von englischer Seite trat später Lord Curzon, der frühere Vizekönig von Indien hinzu, auf dessen Besitzung sich zurzeit die belgischen Königskinder befinden. Sowohl in Paris als auch in London hat König Albert zu verstehen gegeben, daß er die politische Ansicht seines Onkels Leopold hinsichtlich der Haltung Belgiens gegen Frankreich und England nicht teile, und daß er sich seine eigene Kolonialpolitik zurecht gelegt habe. Hier setzen die englisch-französischen Versprechungen ein. Der König der Belgier hatte nicht geringe Mühe, sein Ministerium zu den neuen Ansichten zu bekehren. Dies gelang ihm erst im Frühjahr 1914, wo mit Frankreich und England eine Art Militärkonvention geschlossen wurde. Zur selben Zeit versuchte König Albert als Agent der Tripleentente einen Bund der neutralen europäischen Staaten zu gründen, um den Dreibund oder vielmehr Deutschland von Oesterreich vollständig zu isolieren. Holland wurde merkwürdigerweise zuerst mißtrauisch, und dieser Umstand ließ den ganzen Plan scheitern. Als Ende Juli 1914 sich die Situation sehr verschärft hatte, schreckte das belgische Ministerium vor der drohenden Verantwortung zurück. Hinter dem Rücken seines Ministeriums sandte daher König Albert die mit Lord Curzon vereinbarte Depesche an den König von England, um ihn zu bitten, die Neutralität Belgiens zu schützen. Die Königin war von Anfang an in die Pläne des Königs eingeweiht. Sie hatte bisher nicht ein Wort des Tadels für die schrecklichen Mißhandlungen gefunden, denen insbesondere hilflose deutsche Mädchen aus Brüssel und Antwerpen ausgesetzt waren; hingen hat es die Königin über sich gebracht, dem Minister Vandervelde einen eigenhändig geschriebenen Brief auf seine Reise nach Amerika mitzugeben. Um auf den Präsidenten Wilson den nötigen Eindruck zu machen, sind in diesem Brief die „Barbareien", welche deutsche Soldaten an Belgiern begangen haben, eindringlich geschildert. (Tägl. Rundschau, 4. Okt.)

Reims neun Tage lang bombardiert.

London, 2. Oktober. „Daily Telegraph" meldet aus Paris: Das Bombardement von Reims dauert nun schon neun Tage an. Fast alle Einwohner verließen die Stadt. Die letzten Tage mußten sie in den Kellern zubringen. (Germania, 4. Okt.)

Der Kaiser bei der dritten Armee.

Dresden, 3. Oktober. Der König von Sachsen hat am 2. Oktober folgendes Telegramm des Kaisers erhalten:

Es gereicht Mir zur größten Freude, Dir von neunzehnten Armeekorps und zwölften Reservekorps das Beste melden zu können. Ich habe gestern die dritte Armee besucht, speziell das brave 181. Regiment begrüßt

und demselben Meine Anerkennung ausgesprochen, wobei Ich Deinen dritten Sohn und Deinen Bruder Max sowie Laffert und Kirchbach in bestem Wohlsein traf. Der Geist in den Truppen ist vorzüglich. Mit solcher Armee werden wir auch den Rest unserer schweren Aufgabe siegreich erledigen, wozu der Allmächtige uns beistehen wolle. Wilhelm.
(Kreuz-Ztg., 4. Okt.)

Auch Portugal?

Paris, 3. Oktober. Nach einer Meldung der „Daily Mail" traf ein englisches Kriegsschiff am Montag in Lissabon ein. Der Präsident der Republik begab sich von Cascaes nach Lissabon, um den Kapitän zu empfangen. Man bringt den Besuch in Verbindung mit einer vorangegangenen Konferenz in der englischen Gesandtschaft, welcher der englische und französische Gesandte sowie der portugiesische Ministerpräsident beiwohnten.

Köln, 3. Oktober. Dem Lissaboner Korrespondenten der „Kölnischen Zeitung" zufolge wurden 3000 Mann portugiesische Truppen nach Mosambik befördert. Da unter ihnen eine große Anzahl Monarchisten sich befand, befürchtete man nicht mit Unrecht eine Militärrevolte zur Wiederherstellung der Monarchie. Die Truppen wurden waffenlos befördert. Die Munition wurde besonders verladen. (Kreuz-Ztg., 4. Okt.)

Die Schüsse auf Delarey.

Amsterdam, 3. Oktober.

Aus den spärlichen Nachrichten, die aus Prätoria über die Untersuchung hierher gelangen, die über die Erschießung des Burengenerals Delarey durch Polizeibeamte geführt wird, befestigt sich immer mehr der Verdacht, der bereits gleich nach Bekanntwerden des Todes Delareys laut wurde, nämlich daß die von der englischen Regierung gegebene Darstellung nur eine Vertuschung des wahren Tatbestandes darstellt. Delarey und Beyers, der Oberkommandierende der Streitkräfte der südafrikanischen Union, hatten sich scharf gegen Bothas Politik gewandt, der für England die Buren zu den Waffen gegen Deutschland aufgerufen hatte. Beide waren daher im höchsten Grade den Regierenden unbequem und es scheint mit absoluter Bestimmtheit aus dem bisherigen Gange der Untersuchung hervorzugehen, daß Delarey und Beyers verhaftet werden sollten, als sie im Automobil zu einer Volksversammlung nach Potschefstroom fuhren, wo sie gegen die Politik Bothas sprechen wollten.

Aus der Aussage des Generals Beyers geht hervor, daß die Verfolgung durch die Polizei bereits längere Zeit dauerte und daß er selbst vor seiner Abreise zu Freunden geäußert hatte, daß er fürchte, Botha wolle ihn und Delarey gefangensetzen. Die Polizei hatte anscheinend Auftrag erhalten, Delarey und Beyers auf jeden Fall an ihrer Fahrt nach Potschefstroom zu verhindern und sie lebend oder tot nach Prätoria zurückzubringen. Die Schüsse, die von der Polizei auf das Auto Delareys abgefeuert wurden, sind also nicht einem unglücklichen Zufall zu danken, sondern wohlberechnet gewesen. (Kreuz-Ztg., 4. Oktober.)

Die russischen Verluste.

Die österreichisch-ungarische Botschaft in Rom gibt bekannt: Nach den letzten amtlichen Mitteilungen betragen die Verluste der russischen Heere auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen 250 000 Gefangene und etwa

1100 Kanonen. Wenn man dazu etwa die gleiche Anzahl Tote und Verwundete rechnet, so beläuft sich die Summe der russischen Verluste, eher mehr als weniger, auf eine halbe Million Mann. Wenn die Verluste an Mannschaften auch leicht durch die unerschöpflichen Reserven des Kaiserreiches ausgefüllt werden können, so muß doch der Verlust eines Viertels des gesamten Artillerieparks als ein fast unersetzlicher Schaden betrachtet werden. (Tägl. Rundschau, 4. Okt.)

Großbritannien und die Neutralen.

Hatte die britische Regierung in ihrer Erklärung vom 20. August schon wesentliche Einschränkungen ihrer anfangs betonten Uebereinstimmung mit dem Inhalte der Londoner Deklaration zum Ausdrucke gebracht, so beliebt es ihr jetzt, weitere Einschränkungen eintreten zu lassen:

W.T.B. Washington, 3. Oktober. Der amerikanische Botschafter in London teilte dem Staatsdepartement mit, daß England beabsichtige, folgende Güter als Kriegskonterbande zu erklären: Kupfer, Blei, unbearbeitet in Klumpen, Platten, Röhren, Glyzerin, Chromeisen, Roteisenerz, Hämatiteisenerz, Magneteisen, Kautschuk, rohe und bearbeitete Häute und gegerbtes und bearbeitetes Leder.

Beleuchtet und ergänzt wird dieses Verfahren durch die folgende Stimme aus Schweden:

„Stockholms Dagblad" vom 30. September behandelt in einem Leitartikel die völkerrechtliche Seite der englischen Bedrohung der schwedischen Eisenerzausfuhr. Nach einer Uebersicht über das Zustandekommen der Londoner Deklaration und Englands Beitritt an derselben während des jetzigen Krieges heißt es: „Angesichts dieser klaren und unzweideutigen Tatsachen ließ man mit dem größten Erstaunen eine in „London Gazette" vor einigen Tagen veröffentlichte Proklamation, worin gesagt wird, es sei zweckmäßig, einige weitere Modifikationen betreffend die Deklaration vorzunehmen, und unbeachtet des Art. 28 die Liste über bedingte Konterbande abzuändern. Diese neue Liste enthält u. a. folgende Gegenstände: Kupfer, nicht verarbeitet, Blei, Glyzerin, Hämatiteisenerze, magnetische Eisenerze, Kautschuk, Felle und Häute. Streng juridisch hat England das Recht, einseitig eingegangene Verpflichtungen einseitig aufzuheben, und in völkerrechtlicher Hinsicht ist die Abänderung der Deklaration keine feindliche Maßregel gegen die neutralen Staaten. Die deutsche Kriegführung dürfte hierdurch nicht erschwert werden, aber der offenbar gegen Deutschland gerichtete Hieb trifft die neutralen Staaten, und unter ihnen sicherlich am schwersten Schweden. Ist dies gerecht gegen einen Staat, der ehrlich bemüht ist, in der loyalsten Weise seine Neutralitätspflicht zu erfüllen?" (Deutsche Tagesztg., 4. Okt.)

Heldenmütiger Kampf um Tsingtau.

Wenn man die bisher vorliegenden, zum Teil allerdings englischen Quellen entstammenden Nachrichten über den Angriff unserer Gegner auf Tsingtau zusammenfaßt, so ergibt sich folgendes Bild:

Vereinigte japanische und englische Streitkräfte gelangten Sonntag, den 27. September nach unbedeutenden Scharmützeln mit vorgeschobenen deutschen Streitkräften bis an den Lisunfluß. Hier wurde ihr rechter Flügel vom Innern der Bucht aus durch drei deutsche Schiffe beschossen, bis japanische Flieger eingriffen. Die Flieger wurden dabei beschädigt.

Der Gesamtverlust des Gegners betrug 150 Tote, die deutschen Verluste sind unbekannt.

Während der Kämpfe hat ein deutsches Kanonenboot die deutschen Landtruppen in vorzüglicher Weise unterstützt. Das Kanonenboot wurde von der japanischen Flotte angegriffen, scheint aber unbeschädigt geblieben zu sein.

Am 28. September, während Tsingtau zu Lande ganz abgeschlossen wurde, beschossen die Japaner mit einer Linienschiffsdivision zwei deutsche Küstenbatterien, die kräftig antworteten. Das Ergebnis ist unbekannt. Am folgenden Tage begann die Heeresmacht der Verbündeten einen Angriff auf die vorgeschobenen deutschen Stellungen vier englische Meilen vor der deutschen Hauptverteidigungslinie. Von deutscher Seite wurde unter Einsatz aller Kräfte geantwortet. (Freis. Ztg., 4. Oktober.)

Blutige Zusammenstöße in Indien.

W.T.B. London, 3. Oktober. Das Reutersche Bureau meldet aus Kalkutta vom 2. Oktober: Heute fand ein Zusammenstoß zwischen Hindus und der bewaffneten Macht statt. Die Hindus, die nach Britisch-Columbien auswandern wollten, aber in Kanada nicht zugelassen worden waren, waren zurückgekehrt und sollten sich nach Bai Bai bei Kalkutta begeben. Die Auswanderer glaubten infolge eines Mißverständnisses, daß sie nicht direkt in die Heimat befördert werden sollten und weigerten sich, in Pandschab den bereitstehenden Zug zu besteigen. Sie beschlossen, zu Fuß nach Kalkutta zu wandern, worauf Polizei und Truppen ausgesandt wurden, um dies zu verhindern. Die Auswanderer schossen mit Revolvern und töteten und verwundeten mehrere Polizisten. Bei dem Kampfe wurden 16 Auswanderer getötet und die übrigen gefangen genommen.

Widerrufene Verleumdungen.

Der Genfer Schriftsteller Albert Malsch, der gegen die deutsche Heeresführung die Anklage erhoben hatte, in Belgien seien Einwohnern die Augen ausgestochen, vielen die Hände abgeschlagen worden, die Opfer dieser deutschen Grausamkeit seien im Spital St. Julien bei Genf zu Hunderten zu sehen, gesteht heute in der „Gazette de Lausanne" zu, daß seine Gewährsmänner ihn getäuscht hätten. Die Erkundigungen und Feststellungen des deutschen Konsulats in Genf seien in dieser Hinsicht einwandfrei: er bedauert seinen Irrtum und bittet die Zeitungen, die seine unbegründeten Vorwürfe nachdruckten, auch seine Berichtigung zu veröffentlichen. (Berl. N. Nachr., 4. Oktober.)

3 Forts vor Antwerpen genommen. Schwere Niederlage der Russen!

Amtlich.

Großes Hauptquartier, 3. Oktober, abends. (W.T.B.)

Auf dem französischen Kriegsschauplatz sind heute keine wesentlichen Aenderungen eingetreten.

Im Angriff auf Antwerpen fielen auch die Forts Lierre, Waelhem, Koenigshookt und die zwischenliegenden Redouten. In den Zwischenstellungen wurden 30 Geschütze erobert. Die in den äußeren Fortsgürtel gebrochene Lücke gestattet, den Angriff gegen die innere Forts-

linie und die Stadt vorzutragen. Außerdem sind 330 feindliche Geschütze im freien Felde erbeutet.

Im Osten sind das 3. sibirische und Teile des 22. Armeekorps, welche sich auf dem linken Flügel der über den Njemen vordringenden russischen Armeen befanden, nach zweitägigem erbitterten Kampf bei Augustow geschlagen worden. Ueber 2000 unverwundete Gefangene, eine Anzahl Geschütze und Maschinengewehre wurden erbeutet.

Zwei montenegrinische Brigaden vollständig geschlagen.

Wien, 4. Oktober. Amtlich wird verlautbart:

Die im östlichen Bosnien eingedrungenen serbischen und montenegrinischen Kräfte zwangen in dieses abseits der Hauptentscheidung liegende Gebiet mobile Kräfte zu detachieren. Die erste dort eingeleitete Aktion hat bereits einen erfolgreichen Abschluß gefunden. Zwei montenegrinische Brigaden, die „Spuska" unter dem Kommando des Generals Vucovitsch und die „Zetska" unter General Rajevitsch wurden nach zweitägigen heftigen Kämpfen vollkommen geschlagen und auf Foca zurückgeworfen. Sie befinden sich in panikartigem Rückzuge über die Landesgrenze. Ihren ganzen Train, darunter nicht unbedeutende in Bosnien erbeutete Vorräte mußten sie zurücklassen. Auch bei dieser Gelegenheit wurden mehrere gefallene österreichische vorgesandte Patrouillen, darunter ein Fähnrich, in einem bestialisch verstümmelten Zustande aufgefunden. Bei der im nördlichen Abschnitte eingeleiteten Aktion wurde ein komplettes serbisches Bataillon von einem österreichischen Halbbataillon gefangen genommen.

Potiorek, Feldzeugmeister.

Keine Illusionen mehr in London.

Köln, 4. Oktober. Einem Mailänder Telegramm der „Kölnischen Zeitung" zufolge, äußert sich ein Londoner Aufsatz im „Giornale d'Italia" sehr pessimistisch über die Aussichten der Franzosen im Westen. Londoner militärische Kreise halten trotz des französischen Heldenmutes einen großen französischen Erfolg für unwahrscheinlich und glauben nicht, daß die Franzosen noch lange Widerstand leisten können. Bezüglich der nächsten Kriegsereignisse mache man sich in London durchaus keine Illusion, wisse auch, daß die deutsche Verteidigung der russischen Grenze großartig, und daß die russische Artillerie der deutschen unterlegen sei. Mit Sorgen sieht man der Haltung der Türkei entgegen. Die Stimmung in London ist recht wenig zuversichtlich.

(Tägl. Rundsch., 5. Oktober.)

Norwegen gegen die Verletzung der Londoner Deklaration.

Der norwegische Minister des Aeußeren hat Vorstellungen bei der englischen Regierung erhoben, um sie zu veranlassen, daß die Erklärung, wonach Eisenerz als Kriegskonterbande anzusehen ist, zurückgenommen werde.

Der Kaiser für Ostpreußen.

Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht folgenden kaiserlichen Erlaß:

Auf den Bericht des Staatsministeriums vom 21. d. M. will Ich, nachdem der Feind durch die Waffenerfolge unseres tapferen Heeres aus dem Lande vertrieben ist, in Billigung der Mir unterbreiteten

Vorschläge zur Linderung der Meiner treuen Provinz Ostpreußen durch den Einfall russischer Truppen verursachten Not genehmigen, daß unverzüglich die zur Feststellung der Kriegsschäden erforderlichen Maßnahmen getroffen und mit Hilfe der von Meinem Finanzminister bereitgestellten Mittel den geschädigten Bewohnern der Provinz einstweilen die Führung ihres Haushalts, Wirtschafts- und Gewerbebetriebes ermöglicht werde. Zur Beratung der Staatsbehörden bei der Erfüllung dieser Aufgabe will Ich ferner die Einsetzung einer Kriegshilfskommission für die Provinz Ostpreußen unter dem Vorsitze des Oberpräsidenten in Königsberg genehmigen und zu deren Mitgliedern neben den Regierungspräsidenten in Königsberg, Gumbinnen und Allenstein die Vorsitzenden des Provinziallandtags und des Provinzialausschusses, den Landeshauptmann und den Generallandschaftsdirektor der Provinz Ostpreußen und den Oberbürgermeister Meiner Residenzstadt Königsberg aus königlichem Vertrauen berufen. Der Kommission sollen ferner zwei Vertreter der Landwirtschaftskammer und je ein Vertreter der kaufmännischen Korporationen in Königsberg und Tilsit sowie der Handwerkskammern in Königsberg und Gumbinnen als Mitglieder beitreten, die auf Grund von Vorschlägen der Vorstände dieser Körperschaften vom Statsministerium zu bestellen sind, dem im übrigen die Ergänzung der Kommission durch Berufung von örtlich nicht interessierten Sachverständigen zu Mitgliedern überlassen bleibt. Das Staatsministerium wird mit der Ausführung dieses Erlasses beauftragt und ermächtigt, den Geschäftskreis der Kommission zu regeln und sich an ihren Beratungen durch Kommissare zu beteiligen..

Großes Hauptquartier, den 24. September 1914.

Wilhelm R.

v. Bethmann Hollweg. Delbrück. v. Tirpitz. Beseler.
v. Breitenbach. Sydow. v. Trott zu Solz. Freiherr v. Schorlemer.
Lentze. v. Falkenhayn. v. Loebell. Kühn. v. Jagow.

An das Staatsministerium. (Tägl. Rundsch., 5. Okt.)

Die englischen Seeminen.

London, 4. Oktober. Eine vom Sekretär der Admiralität veröffentlichte Erklärung lautet wörtlich:

Die deutsche Politik des Minenlegens, verbunden mit der Tätigkeit von Unterseebooten, zwingt die Admiralität dazu, aus militärischen Gründen Gegenmaßregeln zu ergreifen. Deshalb hat die Regierung die Genehmigung zum Minenlegen in gewissen Gebieten erteilt. Ein System von Minenfeldern ist ausgelegt worden und wird in großem Maßstabe entwickelt. Um die Gefahr für Nichtkämpfer zu verringern, teilt die Admiralität mit, daß es von jetzt an für Schiffe gefährlich ist, das Gebiet zwischen 51 Grad 15 Minuten und 51 Grad 40 Minuten nördlicher Breite und zwischen 1 Grad 35 Minuten und 3 Grad östlicher Länge zu durchfahren.

Im Zusammenhang hiermit muß daran erinnert werden, daß die südliche Grenze der deutschen Minenfelder auf 52 Grad nördlicher Breite liegt. Obgleich die Grenzen des gefährlichen Gebietes hierdurch bestimmt sind, darf doch nicht angenommen werden, daß die Schiffahrt in irgeneinem Teile der Gewässer südlich oder nördlich davon ungefährlich

sei. An S. M. Schiffe ist Befehl ergangen, ostwärts segelnde Schiffe vor neu ausgelegten Minenfeldern zu warnen.

Zu der vorstehenden englischen Bekanntmachung erfahren wir an zuständiger Stelle folgendes: Die Behauptung der englischen Admiralität, die deutschen Minenfelder gingen bis zum 52. Grad Nordbreite, ist frei erfunden. Deutsche Minen liegen nur an der englische Küste. Das oben angekündigte Verfahren Englands, die internationalen Gewässer der südlichen Nordsee durch Minen zu verseuchen, ist ein flagranter Bruch des Völkerrechtes. Uebrigens wird nicht Deutschland dadurch geschädigt werden, sondern die neutralen Staaten; in erster Linie Holland.

London, 4. Oktober. Nach einer „Lloyds"-Meldung aus Ostende ist der englische Dampfer „Dawdon" auf der Fahrt von Hull nach Antwerpen in der Nacht vom 2. zum 3. Oktober auf eine Mine geraten und gesunken. Neun Mann der Besatzung werden vermißt, acht Mann wurden von einem Fischerboote aufgenommen und nach Ostende gebracht.

London, 4. Oktober. Einer „Lloyds"-Meldung zufolge stieß der Dampfer „Tromo" aus Arendal in der Mündung des Tyne auf eine Mine und sank. Zwei Mann von der Besatzung sind ertrunken. Die Ueberlebenden wurden durch einen Fischdampfer aufgenommen und nördlich von Shields an Land gesetzt.

Christiania, 4. Oktober. Der norwegische Dampfer „Viking" ist gestern vor Irland gescheitert. Die Mannschaft konnte gerettet werden. (Tägliche Rundschau, 5. Oktober.)

„Scharnhorst" und „Gneisenau" vor Tahiti.

Ein französisches Kanonenboot in den Grund gebohrt.

Bordeaux, 3. Oktober, morgens. Amtlich wird vom französischen Marineministerium mitgeteilt: Die deutschen Kreuzer „Scharnhorst" und „Gneisenau" sind am 22. September vor Papeete auf Tahiti erschienen und haben das kleine Kanonenboot „Zelee", welches seit 14. September abgerüstet im Hafen lag, in Grund geschossen. Hierauf beschossen sie die offene Stadt Papeete und fuhren weiter. Die Mitteilung drückt zum Schluß die Hoffnung aus, daß den beiden Schiffen sehr bald die Kohlen ausgehen würden.

Hierzu wird uns von unterrichteter Seite mitgeteilt, daß Papeete durchaus nicht als offene Stadt gelten kann, da es ein Fort und drei Batterien mit etwa zwanzig Geschützen verschiedenen Kalibers besitzt. (Tägl. Rundsch., 5. Oktober.)

Französische Geistliche von ihren Soldaten verhöhnt.

Köln, 4. Oktober. Der „Köln. Volksztg." zufolge hat der stellvertretende kommandierende General des 7. Armeekorps Freiherr von Bissing auf Anregung des Paderborner Bischofs verfügt, daß die im Sennelager internierten französischen Geistlichen im Soldatenrock, die fortgesetzt Beleidigungen und Verspottungen ihres geistlichen Standes seitens ihrer eigenen mitgefangenen Landsleute ausgesetzt waren und sich über die Unerträglichkeit ihrer Lage einem deutschen Divisions-

pfarrer gegenüber ausgesprochen hatten, in die bischöflichen Anstalten des Paderborner Bischofs aufgenommen werden. Die Erfüllung dieses Wunsches des Bischofs erfolgte unter bestimmten Garantien, insbesondere strenger militärischer Bewachung. (Tägl. Rundsch., 5. Oktober.)

Grey der Lügner.

In der in München erscheinenden „Bayer. Staatsztg." hatte seinerzeit Professor Sieper die Auffassung vertreten, daß die vor Europa bis zum Augenblick der Demaskierung von dem englischen Staatssekretär so aufdringlich zur Schau getragene Miene des ehrlichen Maklers, wirklich auch ehrlich gemeint gewesen sei. Jetzt schreibt Professor Sieper an derselben Stelle:

Am 29. Juli hat der englische Botschafter in Wien v. Bunsen bereits seinen Haushalt aufgelöst. Am 30. Juli hatte Petersburg bereits die Zusage der Hilfe Englands in Händen (siehe Bericht des belgischen Gesandten in Petersburg an seine Regierung). Trotzdem hat Grey, wie ich aus absolut sicherer Quelle erfahre, einem früheren englischen Parlamentsmitglied im Auswärtigen Amt die Zusicherung erteilt, für England gebe es keinen Krieg, auch wenn die belgische Neutralität wirklich verletzt würde. Im Angesicht dieser Tatsache kann auch ich die früher geäußerte Ansicht von der Ehrlichkeit Greys bei den Vermittlungsaktionen nicht mehr aufrecht erhalten.

In der Tat, auch der harmloseste Mensch wird den letzten Rest einer solchen Ansicht fahren lassen müssen, wenn er mehr und mehr erfährt, wie der Meister der Schamlosigkeit, Mister Grey, auch sein eigenes Land und seine eigenen Leute aufs brutalste angelogen hat.

Im Anschluß hieran noch ein Beweis für die Verlogenheit der von Herrn Grey geführten englischen Politik, die immer noch vor der Welt und vor ihrem eigenen Lande das Gaukelspiel ihrer „Friedensbemühungen" trieb, als sie den Ueberfall auf Deutschland mit Rußland schon endgültig verabredet und beschlossen und sogar schon die ersten kriegerischen Schritte gegen uns im Verborgenen getan hatte. Nach der „Peking Gazette" vom 31. Juli hatte diese englische Zeitung schon in der Nacht vom 30. zum 31. die Meldung empfangen, daß die englischen Flußkanonenboote „Snipe", „Woodcock" und „Kinsha" auf Befehl der britischen Admiralität in Hankow abgerüstet hätten. Die Abrüstung muß also bereits am 30. erfolgt und der bezügliche Befehl der Admiralität wahrscheinlich schon am 29. Juli erlassen worden sein. Da die Abrüstung von Flußkanonenbooten im chinesischen Fluß- und Meeresgebiet nur im absoluten Kriegsfall und nicht bei bloßer Kriegsgefahr angeordnet werden kann, so ist damit erwiesen, daß die Londoner Regierung bereits am 29. oder spätestens am 30. Juli an den Kriegsfall für Großbritannien glaubte, das heißt zum Kriege fest entschlossen war, und dies zu einer Zeit, als sie noch in Europa vorgab, als Friedensvermittlerin aufzutreten. (Tägl. Rundschau, 5. Oktober.)

Weitere Taten des Kreuzers „Leipzig".

London, 4. Oktober. Die „Times" meldet aus Lima: Der deutsche Dampfer „Marie" ist in Callao mit der Bemannung des Dampfers „Bankfield" eingetroffen, der an der Nordküste von Peru

durch den deutschen Kreuzer „Leipzig“ in den Grund gebohrt wurde. Der „Bankfield“ führte 6000 To. Zucker für Liverpool; die Ladung hatte einen Wert von 120 000 Lstrl.

London, 4. Oktober. Das „Reutersche Bureau“ meldet aus Valparaiso: Der deutsche Kreuzer „Leipzig“ hat das englische Oelschiff „Elsinor“ in den chilenischen Gewässern am 15. September in Grund gebohrt. Die Mannschaft des Schiffes wurde in Galapagos an Land gesetzt. (Tägl. Rundsch., 5. Oktober.)

3000 Gefangene bei Augustow.

Königsberg, 4. Oktober.

Das stellvertretende Generalkommando in Königsberg hat vom Generalstabe die Ermächtigung erhalten, über die bereits gemeldeten Kämpfe bei Augustow folgende ergänzende Meldung auszugeben: Die Russen sind in zweitägigem Kampfe bei Suwalki am 1. und 2. Oktober völlig geschlagen und haben dreitausend Gefangene, achtzehn Geschütze, darunter eine schwere Batterie, viele Maschinengewehre, Fahrzeuge und Pferde verloren. (Kreuz-Ztg., 5. Oktober.)

Die Belgier beschießen ihre eigenen Kirchen.

London, 4. Oktober. Die „Daily Mail“ vom 30. September schreibt: Die Belgier waren heute nachmittag gezwungen, die schöne Notre-Damekirche in Termonde zu beschießen.

Also: Die Belgier sind zu einer solchen Beschießung „gezwungen“, obwohl die Deutschen die Kirche nicht zu militärischen Zwecken mißbraucht haben: Deutlicher kann sich die abgrundtiefe Heuchelei der Engländer wohl kaum dokumentieren! (Dtsch. Tgsztg., 5. Oktober.)

Die Besetzung der Schantungbahn.

Tokio, 4. Oktober. Meldung des „Reuterschen Bureaus“. Wie aus maßgebender Quelle verlautet, wird die japanische Regierung als Antwort auf die Vorstellung der chinesischen Regierung wegen der Besetzung der Schantungbahn durch die Truppen der Verbündeten erklären, daß die Linie von den Deutschen besetzt wurde, um die Befestigungswerke von Tsingtau gegen die englisch-japanischen Truppen zu verstärken. Ferner müsse die Besetzung als eine unbedingte militärische Notwendigkeit betrachtet werden, die den Rechten Chinas nach Beendigung des Krieges in keiner Weise schaden werde. (W.T.B.)

Vom Hunnenkrieg.

Wieder liegt ein durchschlagendes Zeugnis für die edlen Absichten, mit denen die „Kulturnationen“ gegen uns in den Krieg gezogen sind, vor. Ein Telegramm meldet:

Metz, 4. Oktober.

Im Tornister eines bei Etain gefallenen Franzosen fanden sich zwei Briefe, die für die französische „Mentalität“ recht kennzeichnend sind. Die Kernstellen folgen im Auszug in deutscher Uebersetzung:

Bouzy, 20. August 1914.

Meine lieben Onkels! Bis jetzt habe ich noch nicht das Vergnügen gehabt, einen „Prusco“ niederzumachen. Aber Ihr könnt Euch darauf verlassen! Sobald wir ins Feuer kommen und ich in guter Deckung liege, werde ich gut zielen. Ui, die Freude, wenn

ich so ein Scheusal ins Gras beißen sehen werde. Denn kein Erbarmen mit solchen Kreaturen; das sind nur Wilde; unsere Verwundeten, die das Unglück haben, in ihre Hände zu fallen, werden von ihnen unter grausamen Qualen kalt gemacht. Aber wehe dem, der in unsere Hände fällt: der wird die Zeche für die andern bezahlen. O, wie sehne ich mich danach, in Deutschland einzumarschieren, ich habe mir vorgenommen, in der ersten deutschen Stadt in den nächstbesten Juwelierladen zu gehen und mir einige hübsche Pretiosen auszusuchen. Und bevor ich den Laden verlasse, will ich zwei blaue Bohnen dem Juwelier in den Schädel jagen (!). Das soll die französische Münze sein, auf die er nicht mehr herauszugeben braucht. Denn man muß heute in der Tonart reden, wie sie anno siebzig mit uns. Ich werde sie schon ausgiebig bedienen; ich habe einige hübsche Zuckerchen in meiner Patronentasche, die ich sie schmecken lassen werde.

Bouzy, 20. August 1914.

Liebste Brüder und Schwestern! Wir sind nahe der Grenze, und mit ein paar Schritten sind wir in Elsaß-Lothringen. Dann aber schnell nach Deutschland, daß ich Euch einige hübsche „Souvernirs" kaufen kann. Denn wenn ich das Glück habe, dorthin zu kommen, dann muß auf jeden Fall ein hübsches Geschenk her, und zahlen werde ich mit ein paar guten Kugeln, die ich dem Händler in den Kopf jage. Uebrigens, der erste Preuße, den ich sehe, wird gut aufs Korn genommen; mit den Scheusalen darf man kein Erbarmen haben.

Die beiden Briefe dieses Gemütsmenschen reihen sich den von uns bereits veröffentlichten Schriftstücken dieser Art würdig an. Daß die Franzosen aber nicht allein im Umgang mit den Feinden die echte Nächstenliebe einer Kulturnation an den Tag legen, sondern auch dem eigenen Verbündeten sich auf ihrer vollen Höhe zeigen, dafür ein Beispiel in dem folgenden uns zugehenden Telegramm:

Rom, 4. Oktober.

Giornale d'Italia druckt einen Teil eines Briefes an das Florentiner Wochenblatt Voce ab, in dem von der Art und Weise die Rede ist, wie italienische Freiwillige in Frankreich behandelt werden. Die italienischen Freiwilligen werden in die Fremdenlegion gesteckt und als Kanonenfutter verwendet. Man hat ihnen als Offiziere Korporale gegeben. Sie sind vielleicht gute Kerle, aber ihr erstes Prinzip lautet: „Mir persönlich ist alles schnuppe!" Die materiellen Bedingungen sind einfach fürchterlich, so daß man alle möglichen Seuchen erwarten darf. Drei Leute sind schon an einer verdächtigen Krankheit gestorben. Zehn Tage lang hat man sie mit unglaublicher Nachlässigkeit behandelt und ausgebildet und diese kräftigen, überzeugten Menschen in einen Haufen Mutloser verwandelt. Der Artikel, mit dem das Giornale d'Italia den Abdruck des Briefes einleitet, rät vom Eintritt in die Fremdenlegion ab und hebt hervor, daß Italien seine Söhne jetzt selbst brauche. (Kreuz-Ztg., 5. Oktober.)

Es geht weiter vorwärts!

W.T.B. Berlin, 4. Oktober. Großes Hauptquartier, abends. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz geht der Kampf am rechten Heeresflügel und in den Argonnen erfolgreich vorwärts.

Die Operationen vor Antwerpen und auf dem östlichen Kriegsschauplatz vollzogen sich planmäßig und ohne Kampf.

An die Kulturwelt!

Ein Aufruf.

Der nachstehende Aufruf geht uns zur Veröffentlichung zu:

Wir als Vertreter deutscher Wissenschaft und Kunst erheben vor der gesamten Kulturwelt Protest gegen die Lügen und Verleumdungen, mit denen unsere Feinde Deutschlands reine Sache in dem ihm aufgezwungenen schweren Daseinskampfe zu beschmutzen trachten. Der eherne Mund der Ereignisse hat die Ausstreuung erdichteter deutscher Niederlagen widerlegt. Um so eifriger arbeitet man jetzt mit Entstellungen und Verdächtigungen. Gegen sie erheben wir laut unsere Stimme. Sie soll die Verkünderin der Wahrheit sein.

Es ist nicht wahr, daß Deutschland diesen Krieg verschuldet hat. Weder das Volk hat ihn gewollt noch die Regierung, noch der Kaiser. Von deutscher Seite ist das Aeußerste geschehen, ihn abzuwenden. Dafür liegen der Welt die urkundlichen Beweise vor. Oft genug hat Wilhelm II. in den 26 Jahren seiner Regierung sich als Schirmherr des Weltfriedens erwiesen; oft genug haben selbst unsere Gegner dies anerkannt. Ja, dieser nämliche Kaiser, den sie jetzt einen Attila zu nennen wagen, ist jahrzehntelang wegen seiner unerschütterlichen Friedensliebe von ihnen verspottet worden. Erst als eine schon lange an den Grenzen lauernde Uebermacht von drei Seiten über unser Volk herfiel, hat es sich erhoben wie ein Mann.

Es ist nicht wahr, daß wir freventlich die Neutralität Belgiens verletzt haben. Nachweislich waren Frankreich und England zu ihrer Verletzung entschlossen. Nachweislich war Belgien damit einverstanden. Selbstvernichtung wäre es gewesen, ihnen nicht zuvorzukommen.

Es ist nicht wahr, daß eines einzigen belgischen Bürgers Leben und Eigentum von unseren Soldaten angetastet worden ist, ohne daß die bitterste Notwehr es gebot. Denn wieder und immer wieder, allen Mahnungen zum Trotz, hat die Bevölkerung sie aus dem Hinterhalt beschossen, Verwundete verstümmelt, Aerzte bei der Ausübung ihres Samariterwerkes ermordet. Man kann nicht niederträchtiger fälschen, als wenn man die Verbrechen dieser Meuchelmörder verschweigt, um die gerechte Strafe, die sie erlitten haben, den Deutschen zum Verbrechen zu machen.

Es ist nicht wahr, daß unsere Truppen brutal gegen Löwen gewütet haben. An einer rasenden Einwohnerschaft, die sie im Quartier heimtückisch überfiel, haben sie durch Beschießung eines Teils der Stadt schweren Herzens Vergeltung üben müssen. Der größte Teil von Löwen ist erhalten geblieben. Das berühmte Rathaus steht gänzlich unversehrt. Mit Selbstaufopferung haben unsere Soldaten es vor den Flammen bewahrt. — Sollten in diesem furchtbaren Kriege Kunstwerke zerstört worden sein oder noch zerstört werden, so würde jeder Deutsche es beklagen. Aber so wenig wir uns in der Liebe zur Kunst von irgend jemand übertreffen lassen, so entschieden lehnen wir es ab, die Erhaltung eines Kunstwerkes mit einer deutschen Niederlage zu erkaufen.

Es ist nicht wahr, daß unsere Kriegführung die Gesetze des Völkerrechts mißachtet. Sei kennt keine zuchtlose Grausamkeit. Im Osten aber tränkt das Blut der von russischen Horden hingeschlachteten Frauen und Kinder die Erde, und im Westen zerreißen Dum-Dum-Geschosse unseren Kriegern die Brust. Sich als Verteidiger europäischer Zivilisation zu gebärden, haben die am wenigsten das Recht, die sich mit Russen und Serben verbünden und der Welt das schmachvolle Schauspiel bieten, Mongolen und Neger auf die weiße Rasse zu hetzen.

Es ist nicht wahr, daß der Kampf gegen unseren sogenannten Militarismus kein Kampf gegen unsere Kultur ist, wie unsere Feinde heuchlerisch vorgeben. Ohne den deutschen Militarismus wäre die deutsche Kultur längst vom Erdboden getilgt. Zu ihrem Schutz ist er aus ihr hervorgegangen in einem Lande, das jahrhundertelang von Raubzügen heimgesucht wurde wie kein zweites. Deutsches Heer und deutsches Volk sind eins. Dieses Bewußtsein verbrüdert heute 70 Millionen Deutsche ohne Unterschied der Bildung, des Standes und der Partei.

Wir können die vergifteten Waffen der Lüge unseren Feinden nicht entwinden. Wir können nur in alle Welt hinausrufen, daß sie falsches Zeugnis ablegen wider uns. Euch, die ihr uns kennt, die ihr bisher gemeinsam mit uns den höchsten Besitz der Menschheit gehütet habt, euch rufen wir zu: Glaubt uns! Glaubt, daß wir diesen Kampf zu Ende kämpfen werden als ein Kulturvolk, dem das Vermächtnis eines Goethe, eines Beethoven, eines Kant ebenso heilig ist wie sein Herd und seine Scholle.

Dafür stehen wir euch ein mit unserem Namen und mit unserer Ehre!

Adolf v. Baeyer, Exz., Professor der Chemie, München; Professor Peter Behrens, Berlin; Emil v. Behring, Exz., Professor der Medizin, Marburg; Wilhelm v. Bode, Exz., Generaldirektor der königlichen Museen, Berlin; Alois Brandl, Professor, Vorsitzender der Shakespeare-Gesellschaft, Berlin; Lujo Brentano, Professor der Nationalökonomie, München; Professor Justus Brinkmann, Museumsdirektor, Hamburg; Johannes Conrad, Professor der Nationalökonomie, Halle; Franz v. Defregger, München; Richard Dehmel, Hamburg; Adolf Deißmann, Professor der protestantischen Theologie, Berlin; Professor Wilhelm Dörpfeld, Berlin; Friedrich v. Duhn, Professor der Archäologie, Heidelberg; Professor Paul Ehrlich, Exz., Frankfurt a. M.; Albert Ehrhard, Professor der katholischen Theologie, Straßburg; Karl Engler, Exz., Professor der Chemie, Karlsruhe; Gerhard Esser, Professor der katholischen Theologie, Bonn; Rudolf Eucken, Professor der Philosophie, Jena; Herbert Eulenberg, Kaiserswerth; Heinrich Finke, Professor der Geschichte, Freiburg; Emil Fischer, Exz., Professor der Chemie, Berlin; Wilhelm Foerster, Professor der Astronomie, Berlin; Ludwig Fulda, Berlin; Eduard v. Gebhardt, Düsseldorf; J. J. de Groot, Professor der Ethnographie, Berlin; Fritz Haber, Professor der Chemie, Berlin; Ernst Haeckel, Exz., Professor der Zoologie, Jena; Max Halbe, München; Professor Adolf v. Harnack, Generaldirektor der königlichen Bibliothek, Berlin; Gerhart Hauptmann, Agnetendorf; Karl Hauptmann, Schreiberhau; Gustav Hellmann, Professor der Meterologie, Berlin; Wilhelm Herrmann, Professor der protestantischen Theologie, Marburg; Andreas

Heusler, Professor der nordischen Philologie, Berlin; Adolf v. Hildebrand, München; Ludwig Hoffmann, Stadtbaumeister, Berlin; Engelbert Humperdinck, Berlin; Leopold Graf Kalckreuth, Präsident des Deutschen Künstlerbundes, Eddelsen; Arthur Kampf, Berlin; Fritz Aug. v. Kaulbach, München; Theodor Kipp, Professor der Jurisprudenz, Berlin; Felix Klein, Professor der Mathematik, Göttingen; Max Klinger, Leipzig; Alois Knoepfler, Professor der Kirchengeschichte, München; Anton Koch, Professor der katholischen Theologie, Tübingen; Paul Laband, Exz., Professor der Jurisprudenz Straßburg; Karl Lamprecht, Professor der Geschichte, Leipzig; Philipp Lenard, Professor der Physik, Heidelberg; Maximilian Lenz, Professor der Geschichte, Hamburg; Max Liebermann, Berlin; Franz v. Liszt, Professor der Jurisprudenz, Berlin; Ludwig Manzel, Präsident der Akademie der Künste, Berlin; Josef Mausbach, Professor der katholischen Theologie, Münster; Georg v. Mayr, Professor der Staatswissenschaft, München; Sebastian Merkle, Professor der katholischen Theologie, Würzburg; Eduard Meyer, Professor der Geschichte, Berlin; Heinrich Morf, Professor der romanischen Philologie, Berlin; Friedrich Naumann, Berlin; Albert Neisser, Professor der Medizin, Breslau; Walter Nernst, Professor der Physik, Berlin; Wilhelm Ostwald, Professor der Chemie, Leipzig; Bruno Paul, Direktor der Kunstgewerbeschule, Berlin; Max Planck, Professor der Physik, Berlin; Albert Plehn, Professor der Medizin, Berlin; Georg Reicke, Berlin; Professor Max Reinhardt, Direktor des Deutschen Theaters, Berlin; Alois Riehl, Professor der Philosophie, Berlin; Karl Robert, Professor der Achäologie, Halle; Wilhelm Röntgen, Exz., Professor der Physik, München; Max Rubner, Professor der Medizin, Berlin; Fritz Schaper, Berlin; Adolf v. Schlatter, Professor der protestantischen Theologie, Tübingen; August Schmidlin, Professor der Kirchengeschichte, Münster; Gustav v. Schmoller, Exz., Professor der Nationalökonomie, Berlin; Reinhold Seeberg, Professor der protestantischen Theologie, Berlin; Martin Spahn, Professor der Geschichte, Straßburg; Franz v. Stuck, München; Hermann Sudermann, Berlin; Hans Thoma-Karlsruhe; Wilhelm Trübner, Karlsruhe; Karl Vollmöller, Stuttgart; Richard Voß, Berchtesgaden; Karl Voßler, Professor der romanischen Philologie, München; Siegfried Wagner, Bayreuth; Wilhelm Waldeyer, Professor der Anatomie, Berlin; August v. Wassermann, Professor der Medizin, Berlin; Felix v. Weingartner; Theodor Wiegand, Museumsdirektor, Berlin; Wilhelm Wien, Professor der Physik, Würzburg; Ulrich v. Wilamowitz-Moellendorff, Exz., Professor der Philologie, Berlin; Richard Willstätter, Professor der Chemie, Berlin; Wilhelm Windelband, Professor der Philosophie, Heidelberg; Wilhelm Wundt, Exz., Professor der Philosophie, Leipzig.

(Berliner Tageblatt, 4. Oktober.)

Der Ueberfall auf den Hilfskreuzer „Kaiser Wilhelm der Große".

Am 26. August lag der Hilfskreuzer „Kaiser Wilhelm der Große" in dem spanischen Hafen Rio del Oro, mit zwei Kohlendampfern längsseit, während ein dritter deutscher Dampfer etwa 500 Meter weiter seewärts zu Anker lag. Die gesamte Besatzung war seit Tagen bei der Kohlenübernahme beschäftigt. Die Bunker waren noch nicht zur Hälfte

angefüllt, als gegen Mittag ein Schiff in Sicht kam, das sich als der englische geschützte Kreuzer „Highflyer" herausstellte. Es fand dann folgender Signalverkehr durch Scheinwerfer zwischen beiden Schiffen statt:

Englisches Kriegsschiff: „Highflyer. Surrender." (Ergeben Sie sich.")

„Kaiser Wilhelm der Große": Keine Antwort.

„Highflyer": „I call you to surrender." („Ich fordere Sie auf, sich zu ergeben.")

„Kaiser Wilhelm der Große": „Deutsche Kriegsschiffe ergeben sich nicht. Ich ersuche Sie, die spanische Neutralität zu achten."

„Highflyer": „You coal the second time in this port. I call you to surrender. If not, I will fire on you at once." („Sie kohlen zum zweiten Male in diesem Hafen. Ich fordere Sie auf, sich zu ergeben. Wenn nicht, werde ich sofort auf Sie feuern.")

„Kaiser Wilhelm der Große": „Ich kohle hier zum ersten Male. Im übrigen ist das eine spanische Angelegenheit."

„Highflyer": „Surrender at once." („Ergeben Sie sich sofort!")

„Kaiser Wilhelm der Große": „Ich habe Ihnen nichts mehr zu sagen."

Hierauf eröffnete um 1 Uhr 16 „Highflyer" das Feuer, das vom „Kaiser Wilhelm der Große" sofort erwidert wurde. Der Kampf wurde von letzterem geführt, während das Schiff etwa 2000 Meter von der Küste vor Anker lag, sich also innerhalb der spanischen Hoheitsgewässer befand. Um unnötige Menschenverluste zu vermeiden, ließ der Kommandant des Hilfskreuzers das nicht auf den Gefechtsstationen gebrauchte Personal auf die beiden längsseit liegenden Kohlendampfer übersteigen, ebenso die an Bord befindlichen englischen Besatzungen der früher aufgebrachten englischen Schiffe. Sobald die Dampfer vom Hilfskreuzer frei waren, zogen sie sich nach Süden zurück. Inzwischen hatte „Highflyer" das Feuer auf beträchtliche Entfernung (etwa 9000 Meter) eröffnet. Er zog sich unter gleichmäßiger Annäherung von der Steuerbord- auf die Backbordseite des Hilfskreuzers hinüber, entfernte sich jedoch wieder, als er eine Anzahl von Treffern erhalten hatte.

Nach etwa 1½stündigem Gefecht kam das Feuer des „Kaiser Wilhelm des Großen" aus Mangel an Munition ins Stocken. Gleich bei Beginn des Gefechts hatten nämlich zwei Schüsse den vorderen Laderaum getroffen, in dem die Hälfte der Munition verstaut war, so daß dieser voll Wasser lief und die Munitionsförderung vorn unmöglich wurde. Als daher die Munition der achteren Geschütze verbraucht war, befahl der Kommandant, das Schiff, um es nicht in feindliche Hände fallen zu lassen, zu versenken. Dies geschah durch zwölf Sprengpatronen, die schon vorher angebracht waren, sowie durch Oeffnen der Lenzschieber. Der deutsche Hilfskreuzer hatte im ganzen zehn Treffer erhalten, die das Schiff jedoch nicht zum Sinken gebracht hätten. Beim Verstummen der Geschütze stellte auch „Highflyer" sein Feuer ein und näherte sich langsam bis auf 5600 Meter. Als er jetzt aus dem einzigen deutschen Geschütz, das über Munition noch verfügte, einer Revolverkanone, beschossen wurde, begann auch der Engländer wieder das Feuer, um es abzubrechen, nachdem auch das Revolvergeschütz nach Verbrauch aller Munition hatte verstummen müssen. Der Munitionsverbrauch des

englischen Schiffes wird vom deutschen Kommandanten auf 400 bis 600 Schuß geschätzt. Die Treffergebnisse mit ewa 2 v. H. gegen ein so großes und hohes Schiff, das noch dazu still vor Anker lag, waren also herzlich schlecht.

„Als Kaiser Wilhelm der Große" anfing, sich infolge des eindringenden Wassers überzulegen, begab sich die Besatzung in die Boote. Der Kommandant verließ als letzter das Schiff, als dieses schon mit der Seite auf dem Grunde auflag und die Masten mit den an den Toppen gehißten Kriegsflaggen unter Wasser verschwunden waren. Drei Hurras aus den Booten brachten dem sinkenden Schiff den letzten Gruß, und das „Deutschland, Deutschland über alles . . . ." erscholl ihm als Abschiedslied.

In drei Rettungsbooten landete der Teil der Besatzung, der an dem Gefecht teilgenommen hatte, außer dem Kommandanten 7 Offiziere, 2 Vizesteuerleute, 72 Unteroffiziere und Mannschaften, an der spanischen Küste von Rio del Oro. Unter Mitnahme von zwei, auf schnell hergestellten Tragbahren mitgeführten Verwundeten gelangten sie nach 2¼stündigem Marsche zum spanischen Fort.

Der englische Kreuzer hatte sich inzwischen dem Lande auf 3000 bis 4000 Meter genähert und 2 Boote ausgesetzt, welche den deutschen Booten folgten, jedoch erst landeten, als die deutsche Besatzung bereits den Marsch nach dem Fort angetreten hatte. Die englischen Boote kehrten dann auf Signal an Bord ihres Schiffes zurück.

In dem spanischen Fort wurden die deutschen Seeleute von dem Fortkommandanten auf das beste aufgenommen. Sie befinden sich jetzt in Las Palmas auf den Kanarischen Inseln. Der Kommandant des „Kaiser Wilhelm der Große" rühmt das ausgezeichnete Verhalten der Offiziere und Mannschaften während des Gefechts.

(Tägliche Rundschau, 5. Oktober.)

Zur Erstürmung des Forts Camp des Romains.

Aus Anlaß der Erstürmung des Forts Camp des Romains hat der Kommandeur der 6. bayerischen Division, Generalleutnant v. Hoehn, folgenden Tagesbefehl erlassen:

„Die 6. bayerische Infanteriedivision mit zugeteilter preußischer Fußartillerie und Pionieren hat heute das Sperrfort bei St. Mihiel im Sturm genommen. Die Fußartillerie und ein Teil der Feldartillerie haben in dreißigstündigem Kampf vorgearbeitet; die 12. Infanteriebrigade mit den Pionieren 16 hat in dreistündigem Kampf Stein um Stein, Wall um Wall das Werk erobert, die 11. Infanteriebrigade mit dem Rest der Feldartillerie hat im langen schweren Kampf feindliche Entsatzversuche abgewiesen. Fünf Offiziere, 453 unverwundete und etwa 50 verwundete Mannschaften wurden gefangen. Der Rest der Besatzung liegt tot unter den Trümmern und in den Kasematten des Sperrforts.

Dank euch allen, Offizieren wie Mannschaften, für diese glänzende Waffentat, die keiner in der Kriegsgeschichte nachsteht! Ehre aber auch dem Andenken der Opfer, die wir bringen mußten! Was wir und sie taten, geschah für das Vaterland, geschah für unser und unserer Kinder und Kindeskinder Glück und Dasein! gez. v. Hoehn."

(Tägliche Rundschau, 5. Oktober.)

Der Angriff auf Tsingtau.

London, 4. September. Aus Peking wird gemeldet: Die englischen Streitkräfte unter General Barnardiston setzen den Angriff auf Kiautschou fort. Die deutschen Truppen zogen sich auf Tsingtau selbst zurück, dessen Forts Tag und Nacht tätig sind. Das Feuer ist besonders gegen die japanischen Stellungen gerichtet. Deutsche Flieger versuchten wiederholt, die japanischen Kriegsschiffe durch Bomben zu zerstören. Die Engländer und Japaner treffen Vorbereitungen zu einem entscheidenden Vorstoß gegen Tsingtau. (Tägl. Rundsch., 5. Oktober.)

Auch Herr Poincaré geht an die Front.

Seit Beginn der Feindseligkeiten hat Präsident Poincaré, wie die „Agence Havas" meldet, die Absicht gehegt, die Armeen zu besuchen und ihnen seine Glückwünsche auszusprechen. Er wurde hieran verhindert durch die Notwendigkeit, täglich im Ministerrat den Vorsitz zu führen und durch den Wunsch der Militärbehörden, welche den Augenblick zur Verwirklichung dieses Planes nicht für günstig hielten. Jetzt erlauben die Umstände diese Reise. Präsident Poincaré hat Bordeaux heute nachmittag im Automobil verlassen und sich zuerst nach dem Hauptquartier begeben. Der Präsident wird von den Ministern Millerand und Viviani begleitet. (Tägl. Rundsch., 5. Oktober.)

Der Großherzog von Oldenburg bekommt das Eiserne Kreuz.

Wie der Großherzog von Oldenburg das Eiserne Kreuz erwarb, das erzählt nach dem „Hann. Courier" ein Verwundeter folgendermaßen: „Es war ein heißes Ringen bei V . . . . Wir Oldenburger lagen stundenlang im heftigsten Artilleriefeuer, und der Feind befand sich in der Uebermacht. Immer näher rückten die Franzosen uns auf den Pelz, und der Hagel von Geschossen, der uns um die Ohren flog, lichtete unsere Reihen immer mehr. Plötzlich — ich weiß selbst nicht, ob eine feindliche Attacke in Sicht kam oder ob die Maschinengewehre des Feindes in Tätigkeit traten — begannen einzelne Gruppen der Unseren zu weichen und rissen andere mit sich fort. Da kam von hinten unser Großherzog im Auto angefahren, stieg aus, entriß einem Verwundeten das Gewehr, und stürzte mit dem Ruf: „Donnerwetter, Kerls, wollt Ihr wohl vorwärts!" uns allen im heftigsten Kugelregen voran. Im Sprunge folgten wir unserem tapferen Führer und gelangten in eine Mulde, die uns vorzüglich Deckung bot. Von hier aus wurde der Angriff des Feindes kräftig abgeschlagen. Der Großherzog blieb während des Kampfes in der Schützenlinie und feuerte kräftig mit." (Germania, 6. Okt.)

Neue Erfolge vor Antwerpen.

Amtlich. Großes Hauptquartier, 5. Oktober, abends.

Vor Antwerpen sind die Forts Kessel und Brochem zum Schweigen gebracht. Die Stadt Lierre und das Eisenbahnfort an der Bahn Mecheln-Antwerpen sind genommen.

Auf dem rechten Flügel in Frankreich wurden die Kämpfe erfolgreich fortgesetzt.

In Polen gewannen die gegen die Weichsel vorgehenden deutschen Kräfte Fühlung mit russischen Truppen. (W.T.B.)

Das Ende der Handelsschiffahrt durch den Aermelkanal.

Kristiania, 5. Oktober.

Die norwegischen Reeder geben bekannt, daß nach der letzten von England angekündigten Minenlegung der Aermelkanal für den internationalen Verkehr faktisch als gesperrt betrachtet werden muß. Diese Mitteilung ist als offizielle Kundgebung der norwegischen Regierung zu betrachten, und zwar wird die Kanalsperre durch die Minenlegung zwischen dem 51. und 52. Grad seit Sonnabend als faktisch bestehend angesehen. (Berl. Tagebl., 6. Oktober.)

Antwerpens Bedrängnis.

W.T.B. London, 4. Oktober. Die hiesige belgische Gesandtschaft hat folgendes amtliche Telegramm aus Antwerpen erhalten:

Oestlich der Senne wurde unsere Verteidigungslinie gezwungen, sich vor dem heftigen Angriff der deutschen Artillerie auf den Nethefluß zurückzuziehen, nachdem sie fünf Tage lang heftigen Widerstand geleistet hatte. Unsere Stellung an der Nethe ist sehr stark. Die Armee wird mit äußerster Energie Widerstand leisten.

W.T.B. Amsterdam, 4. Oktober. Der „Telegraaf" meldet aus Antwerpen vom 3. Oktober:

Die Lage ist hier kritisch. Amtlich wird gemeldet, daß die äußerste Fortslinie gefallen ist. Die Stimmung in der Stadt ist sehr gedrückt. Eine heute erlassene Proklamation ermahnt die Einwohner zur Ruhe. Man befürchtet, daß die Wasserzufuhr abgeschnitten wird.

Der Abmarsch der Russen aus Galizien.

Oesterreichisch-ungarisches Kriegspressequartier, 5. Oktober.

Die russische Armee setzt ihren Abmarsch fort. Lediglich österreichische Kavallerie hatte ein Gefecht mit einer Kosakeneskadron, die zurückgeworfen wurde. Die Stimmung der österreichischen Truppen ist trotz des regnerischen kalten Wetters vorzüglich. Am gestrigen Namenstag des Kaisers Franz Joseph, der bei der gesamten Armee in der Front, dem Hauptquartier und den Spitälern durch Feldmessen feierlich begangen wurde, kam es überall zu begeisterten Kundgebungen für die Monarchie. (Berl. Tagebl., 5. Oktober.)

Hindenburgs Siege und die Petersburger.

Kristiania, 5. Oktober.

Im „Morgenbladet" erzählt ein Norweger, der aus Petersburg heimgekehrt ist, daß der Sieg des Generaloberſten von Hindenburg in Ostpreußen und die Niederlage der Russen einen lähmenden Eindruck in Petersburg gemacht hätten. Nicht weniger groß sei die Trauer darüber, daß zwei Generale, auf die man die größten Hoffnungen gesetzt habe, gefallen sind. Das Publikudm sei vorbehaltlos unterrichtet worden. Man habe zwar keine Einzelheiten angegeben, aber den Umfang und die Bedeutung der Katastrophe anerkannt. Von dem Augenblick an habe sich die Kriegsbegeisterung in Petersburg stark abgekühlt. Die späteren Erfolge gegen Oesterreich hätten nicht vermocht, dies ganz auszugleichen. Man sehe jedoch vertrauensvoll der Zukunft entgegen und hoffe auf den Sieg, fürchte aber, daß das Heer zu wenig Offiziere haben werde. (Kreuzztg., 5. Oktober.)

Von den Söhnen des Kaisers.

Nach der „Lothringer Zeitung" hat der erkrankte Prinz Oskar der Witwe Baldé, der Besitzerin des Chateau de Sorbey Meuse in Frankreich, ein Schreiben ausgestellt, das lautet:

2. September 1914. Dieses Haus war bis jetzt Krankenpflegestation. Die Besitzerin hat ihr Möglichstes für unsere Verwundeten getan. Ich empfehle sie und ihr Haus allen denen, die noch hier ins Quartier kommen sollten. Besonders bittet die Besitzerin, nicht alles Fuhrwerk fortzunehmen, da sie sonst nicht in der Lage ist, eventuell Verwundete abzutransportieren. Wir sind hier ausgezeichnet aufgenommen worden.

Oskar, Prinz von Preußen,
Oberstleutnant und Kommandeur Gren.-Regts. 7.

(Kreuz-Ztg., 5. Oktober.)

Die Türkei erklärt das ganze Marmarameer als Territorialgewässer.

Verschärfungen für die Einfahrt in die Dardanellen.

W.T.B. Konstantinopel, 5. Oktober.

In einer an die auswärtigen Missionen gerichteten Zirkularnote legt die Pforte dar, daß die Ausdehnung der ottomanischen Territorialgnwässer vom militärischen Standpunkt aus durch eine in einer Entfernung von sechs Seemeilen von der Küste angenommene Linie begrenzt wird. Das Marmarameer gehört als Binnenmeer in seiner Gesamheit zu den territorialen Gewässern. Bezüglich des äußeren Einganges in die Dardanellen und den Bosporus wird die Kreisfläche mit einem Durchmesser von sechs Meilen, die ihren Mittelpunkt in der Linie Kum Kalessi—Sedil—Bahr, beziehungsweise Anadoli—Feuer und Rumeli—Feuer hat, als absolute Verbotzone erklärt. Die Note bezeichnet noch andere verbotene Zonen und erklärt, daß fremden Kriegsschiffen bei Tag und bei Nacht die Einfahrt in die verbotenen Zonen formell untersagt wird.

Gefährliche französische Spionitis.

Paris, 5. Oktober.

Das Oberkommando hat in Versailles durch Maueranschlag bekanntgegeben, jeder Deutsche, welcher hinter der Front in Zivilkleidung angetroffen wird, wird als Spion betrachtet. Wer die Zivilkleidung geliefert hat, und wer diese Tatsache kannte, ohne die Militärbehörde zu benachrichtigen, wird als Helfershelfer betrachtet. Jeder Deutsche, welcher nicht auf den ersten Anruf steht, wird erschossen. Jede Truppe von mehr als drei bewaffneten Deutschen hinter der Front wird als auf der Verübung von Räubereien erachtet und erschossen. Jede Zivil- und Militärperson, welche des Diebstahls auf den Schlachtfeldern überführt ist, wird vor ein Kriegsgericht gestellt. (Natl. Ztg., 6. Okt.)

Der mecklenburgische Militärverdienstorden 1. und 2. Klasse für den Kaiser.

Schwerin, 5. Oktober.

Seine Majestät der Kaiser hat die Verleihung des Militärverdienstordens 2. und 1. Klasse als Auszeichnung im Kriege durch folgendes Telegramm an Seine Königliche Hoheit den Großherzog anzunehmen geruht: Ich danke Dir herzlichst für die Verleihung des Militärverdienstordens für Auszeichnung im Kriege. Ich werde diesen auch von Meinem Vater und Großvater getragenen Orden im Andenken an die hervorragende

Bravour tragen, mit der Deine Landeskinder überall gekämpft haben. Ich bitte Dich, Deinem braven Füsilierregiment Meinen Gruß zu übermitteln. (Kreuz-Ztg., 6. Okt.) Wilhelm I. R.

Die Wiederaufnahme der österreichischen Offensive.

Wien, 5. Oktober. Vom Kriegspressequartier wird amtlich gemeldet: Das Huldigungstelegramm des Erzherzogs Friedrich an Kaiser Franz Joseph aus Anlaß seines Namensfestes hat folgenden Wortlaut:

Den durch die Allerhöchste Gnade Eurer Majestät meiner Führung anvertrauten Armeen ist es von guter Vorbedeutung und erfüllt sie mit Begeisterung und froher Zuversicht, daß unsere Hauptkräfte neu gestärkt und ungebrochenen Mutes Schulter an Schulter mit Teilen des uns eng verbündeten deutschen Heeres am 4. Oktober, dem Allerhöchsten Namensfeste Eurer Majestät, die Offensive auf dem nördlichen Kriegsschauplatze wieder aufnehmen dürfen, durch welche wir alle mit Gottes Hilfe den Sieg zu erringen hoffen. Oesterreich-Ungarns gesamte im Felde stehende Wehrmacht bittet durch mich Eure Majestät, zu geruhen, anläßlich dieses Festtages der gesamten Monarchie die alleruntertänigsten Glückwünsche aller österreichisch-ungarischen Soldaten, sowie die neuerliche Versicherung allergnädigst entgegenzunehmen, daß wir alle treu unserem Eid mit Begeisterung bereit sind, in den bevorstehenden Kämpfen und zu aller Zeit unsere Soldatenpflicht zu tun und für Eure Majestät, unseren heißgeliebten Kriegsherrn, sowie für die Ehre und die glückliche Zukunft unseres schönen Vaterlandes freudig Blut und Leben zu opfern.

Erzherzog Friedrich, G. d. J.

Die Antwort Kaiser Franz Josephs lautete:

Die so warmen Glückwünsche, die Eure K. und K. Hoheit im Namen meiner im Felde stehenden gesamten Wehrmacht mir zum heutigen Tage darbrachten, ergreifen mein dankbares Herz um so tiefer, als sie in dem bedeutungsvollen Momente erfolgen, da Sie im Begriffe sind, vereint mit einem ruhmvollen Teile des uns eng verbündeten sieggewohnten deutschen Heeres, dem Feinde entgegenzugehen. Das dankbare, opferfreudige Vaterland blickt auf seine kämpfenden Söhne. Möge Gottes Segen unseren Waffen den Erfolg bringen als hehrsten Lohn treuer Pflichterfüllung, todesverachtender Kampfesfreudigkeit und vielbewährter stählerner Beharrlichkeit, die über jeden Widerstand siegt. Der Allmächtige geleite meine Braven! Franz Joseph. (Deutsche Tagesztg., 6. Okt.)

Das Vorgehen der Muselmanen.

W.T.B. Konstantinopel, 5. Oktober. Wie „Taswir-i-Efkiar" meldet, hatten die kaukasischen Behörden gegen die Muselmanen in der Umgebung von Batum, Adjora und Tschuruksu, die sich, indem sie sich weigerten, Militärdienste zu tun, erhoben hatten, muselmanische Truppen entsandt, die nun mit den Aufständischen gemeinsame Sache machen. Die Behörden mußten Artillerie gegen sie entsenden und konnten so einigermaßen ernstere Zwischenfälle verhüten. „Taswir-i-Efkiar" erhält aus Wan ein Telegramm, daß die persischen Stämme, die zwischen der türkischen Grenze und dem Urmiasee wohnen, zu den Waffen greifen, um die dort befindlichen russischen Truppen zu verjagen. Die Perser griffen die Russen

bei Nacht an, töteten mehrere und besetzten die bisher von den Russen innegehabten Gebiete.

Befestigungen um Paris.

W.T.B. Kopenhagen, 5. Oktober. „Politiken" meldet aus London: Der Gouverneur von Paris schlug Joffre vor, alle Städte in der Umgebung von Paris zu befestigen, die bei dem Vorrücken der Deutschen widerstandslos in Feindeshand gefallen sind. Die Befestigung soll so stark wie möglich gemacht werden, so daß die deutschen Truppen bei einem neuen Vorstoß auf weit größere Hindernisse und stärkeren Widerstand stoßen, als bei dem Vorrücken gegen Paris im August und September. Mit Billigung Joffres werden folgende Städte befestigt: Senlis, Gisors, Saint Maxent, Monmorency Beauvais, Chantilly, Melun, Mantos und Meaux. Die Garnison dieser Städte wird aus den Rekruten des Jahrganges 1914 sowie den Divisionen der Armee bestehen, die unter Paus Leitung in Südfrankreich gesammelt werden. In Creusot wird Tag und Nacht an der Herstellung schwerer Artillerie gearbeitet, die Mitte Oktober an die Front geführt werden soll.

Keine Ausländer auf deutschen Thronen!

Gotha, 5. Oktober. Der Ausschuß des gemeinschaftlichen Landtages beschließt, das Herzogliche Staatsministerium zu ersuchen, dem gemeinschaftlichen Landtag möglichst bald den Entwurf eines Gesetzes vorzulegen, das in Abänderung des Staatsgrundgesetzes vom 3. Mai 1852 und des Gesetzes über die Thronfolge in den Herzogtümern Koburg und Gotha vom 15. September 1899 Angehörige auswärtiger Staaten von der Nachfolge in der Regierung der Herzogtümer ausschließt.

Liebetrau. Arnolf. Köbel. Bock. (Dsch. Tgsztg., 6. Okt.)

König Ludwig an seine Landsturmleute.

Ein fast nur aus Münchenern bestehendes Landsturm-Bataillon wurde vor seinem Auszug aus München vom König verabschiedet. Der König richtete an seine „lieben Landsturmleute" eine längere Rede, in der er u. a. sagte:

„Wir führen einen schweren Kampf fast gegen die ganze Welt. Aber eines haben wir immer erreicht: wir sind nie geschlagen worden und wir werden auch, so Gott will, nicht geschlagen werden. Der Krieg kann noch lange dauern. Wir werden aber nicht ruhen und rasten, bis der uns frevelhaft aufgedrungene Krieg zu unseren Gunsten entschieden ist und bis der Feind die Bedingungen annehmen muß, die wir ihm vorschreiben. Wir führen nicht Krieg aus selbstsüchtigen Zwecken, sondern um unser eigenes Land zu verteidigen, und Gott sei Dank ist auch noch kein Feind mit der Waffe weit in Deutschland hereingedrungen, besonders nicht in Bayern. Tut eure Pflicht wie eure jüngeren Kameraden und wie der Landsturm, der schon hinausgezogen ist, deckt eure Uniform und eure Namen mit Ehre. Auf Wiedersehen, so Gott will, in nicht zu langer Zeit nach einem siegreichen Feldzuge. Gott befohlen!" (Tägl. Rundschau, 6. Okt.)

Die Wahrheit über Löwen.

Ein neuer amtlicher deutscher Bericht.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt: Der Geheime Regierungsrat v. Falke hat am 17. vorigen Monats die Kunstdenkmäler

von Löwen mit dem derzeitigen Bürgermeister, Professor Dr. Neerier, eingehend besichtigt und über ihren Zustand folgendes amtlich berichtet:

„Die als Bibliothek und Universität dienende alte Tuchhalle ist bis auf die beiden erhalten gebliebenen Fassaden (Hauptfassade gotisch mit Renaissanceaufbau, Rückfassade Spätrenaissance) vollständig ausgebrannt, und damit ist die Bibliothek mit ihrem wertvollen Schatz an Handschriften verloren gegangen. Beamte der Bibliothek, die auf die Rettung der gefährdeten Schätze hätten aufmerksam machen können, waren beim Brande der an beiden Seiten der Halle angebauten Häuser nicht zur Stelle. Es ist nicht zu hoffen, daß unter dem Brandschutt noch Bücherreste zum Vorschein kommen könnten.

Von diesem schwersten Schaden abgesehen, sind in Löwen, trotz der Brandbeschädigung der Peterskirche, Verluste an Denkmälern von hervorragender Bedeutung nicht zu beklagen.

Das seit mehreren Jahren zum großen Teil erneuerte und noch in der Restauration begriffene spätgotische Rathaus ist unversehrt erhalten worden dadurch, daß auf Anordnung des Kommandeurs, Majors von Manteuffel, der um die möglichste Beschränkung des Brandunglücks bemüht war, die nächststehenden brennenden Häuser an der gefährdeten rechen Landseite niedergelegt wurden. Das Militär hat auch aus einem von der Brandhitze bedrohten Erdgeschoßraume des Rathauses einen Munitionsvorrat in aufopfernder Weise rechtzeitig entfernt, wobei vier Soldaten schwere Verletzungen erlitten haben. Das Rathaus hat, dank den Vorkehrungen des deutschen Militärs, trotz seiner Lage am Brandherd weder im Innern noch an der reichen Außenarchitektur Schaden genommen.

Dagegen ist die Peterskirche, deren Dach durch Flugfeuer in Brand geriet, erheblich beschädigt worden, jedoch nur so, daß der ursprüngliche Zustand wieder hergestellt werden kann. Der Dachstuhl ist bis auf die Deckengewölbung herab weggebrannt; die Gewölbe haben standgehalten und verhindert, daß das Feuer von oben in den an Kunstschätzen reichen Inneraum der Kirche eindrang. Nur über dem Chor ist ein Teil der Gewölbe eingestürzt, wobei der steinerne Barockaltar (ohne Kunstwert) im Giebel beschädigt wurde. Das daneben stehende Sakramentshäuschen, eine sehr feine und reiche Steinarbeit der Spätgotik von dem Erbauer des Rathauses M. de Layens, ist von Gewölbetrümmern gestreift worden, so daß einige der oberen Fialen geknickt sind. Die abgeknickten Stücke sind ohne Substanzverlust an Ort und Stelle geblieben, und eine geringfügige Reparatur kann die leichte Verletzung des Sakramentshäuschens vollkommen beseitigen. Nahe der Hauptportalseite der Kirche hat die aus dem brennenden Dachstuhl herabstürzende Glocke das Gewölbe durchschlagen, überhaupt hat hier am Eingang und im südlichen Seitenschiff rechts vom Eingang das Feuer einigen Schaden am Gemäuer und an steinernen Balustraden der Seitenkapellen angerichtet. Bemerkenswerte Kunstschätze sind indessen dadurch nicht in Mitleidenschaft gezogen worden. Nur der Windfang des Hauptportals, eine schöne Renaissanceschnitzerei, ist verbrannt; ein altes Glasgemälde des 17. Jahrhunderts hat sich hier unbeschädigt erhalten.

Das linke nördliche Seitenschiff mit dem gotischen Bronzetaufbecken und dem zugehörigen gotischen Eisenarm (für den seit langer Zeit fehlenden Taufbeckendeckel), mit den Rokokoaltären und Kapellen-

schranken ist intakt geblieben, ebenso im nördlichen Querschiff der geschnitzte Renaissancewindfang und die Orgel von 1556 in einem schönen eichengeschnitzten Renaissancegehäuse. Völlig unversehrt ist ferner der spätgotische Lettner von reichster Steinarbeit vor dem Chor mit der daraufstehenden bemalten und vergoldeten Kreuzigungsgruppe, sowie der ganze Chorumgang mitsamt seinen (modernen) Glasgemälden, Grabmälern und der Innen- und Außenarchitektur. Wie das wertvolle gotische Chorgestühl aus sechs Bänken ist auch die geschnitzte Kanzel, ein bemerkenswertes Schaustück vom Jahre 1742, vollständig intakt geblieben.

Die Bilder in den Chorkapellen, zu denen als die kostbarsten und unersetzlichen Kunstschätze Löwens die Werke des Dierik Bouts und des Meisters von Flemalle gehörten, sind nebst allen beweglichen Kunstgegenständen der Peterskirche durch den Oberleutnant der Reserve Thelemann, Regierungsrat im königlichen Eisenbahnministerium, gerettet und in einem Saal des Rathauses übertragen worden, wo sie der Obhut des Bürgermeisters unterstehen. Hier befinden sich völlig unversehrt geborgen die große Tafel mit dem Abendmahl von Dierik Bouts und sein Martyrium des heiligen Erasmus, die Kreuzabnahme in der Art des Meisters von Flemalle nebst den zwei Flügelbildern mit den Stiftern (die von anderer Hand zu sein scheinen). Ferner drei Bilder von J. v. Rillaerz und mehrere spätere Gemälde von geringerer Bedeutung. Auch der eichene Kirchenschatz, enthaltend acht silberne Heiligenfiguren, zum Teil aus dem 15. und 16. Jahrhundert, ein gotisches Weihrauchfaß, gotische Renaissancemonstranzen aus Silber, kunstvolle Meßkelche und Ciborien des 18. Jahrhunderts, dann Leuchter, Ampeln und anderes Kirchengerät, ist vollständig im Rathaus untergebracht.

Von den alten Kunstwerken der Peterskirche ist somit nur der Windfang zerstört; der eigentliche steinerne Baukörper der Kirche selbst ist erhalten. Bis zum Wiederaufbau des fehlenden Dachstuhls soll ein Notdach aus Teerpappe den Innenraum schützen. Mit dieser Aufgabe ist ein Löwener Architekt vom Bürgermeister beauftragt worden."

Das durch die Revolte der Bevölkerung hervorgerufene und dann durch den Sturmwind weitergetragene Brandunglück hat, so schließt der amtliche Bericht, vornehmlich die Häuserreihen am Bahnhof in der Bahnhofstraße und die Mitte der Stadt betroffen. Die übrigen Kirchen Löwens liegen außerhalb des etwa ein Sechstel der Stadt ausmachenden Brandbereichs; sie sind vom Feuer nicht berührt worden. Daher sind ganz unbeschädigt geblieben die Michaeliskirche, die Jakobskirche, die Gertrudenkirche mit allen ihren zum Teil sehr ansehnlichen Kunstwerken, ebenso das College du Saint Esprit mit seiner Bibliothek. (Berl. Tagebl., 6. Okt.)

Die „Times" mahnt zur Geduld.

Der militärische Mitarbeiter der „Times" schreibt in einer Uebersicht über die Lage auf dem Kriegsschauplatz:

Selbst wenn es den Verbündeten gelingt, die Deutschen zurückzutreiben, und den Russen, auf dem östlichen Kriegsschauplatz einen entscheidenden Sieg zu gewinnen, sind noch ungeheure Schwierigkeiten zu überwinden, die große Opfer kosten werden. Deutschland steht nach wie vor einig da, seine Hilfsquellen sind reich, seine militärischen Kräfte in der Hauptsache ungeschwächt, seine Arsenale und Werften fernerhin imstande, Heer und Flotte große Dienste zu leisten. Außerdem muß man damit

rechnen, daß hinter den Stellungen an der Aisne mehrere ähnliche Verteidigungslinien errichtet sind, und der Krieg an der gewaltigen östlichen Front mehrere Monate dauern wird.

Alles das sagt die „Times“ unter Voraussetzung des für unsere Feinde denkbar günstigsten Verlaufs der Dinge, unter der Voraussetzung einer Niederlage der Deutschen im Westen und eines entscheidenden Sieges der Russen im Osten. Wir wissen aber, wie wenig begründet eine solche Voraussetzung ist. Was soll es aber dann mit den Nerven der „Times“-Leser werden, wenn sie das erst erkennen. (Tgl. Rdsch., 6. Okt.)

Deutschland und England.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ vom 6. Oktober schreibt:

„Die von uns in Nr. 240 unterm 3. d. M. aus der „Kopenhagener Nationaltidende“ wiedergegebenen Aeußerungen des Staatssekretärs v. Jagow über Englands Spiel mit der belgischen Neutralität haben den britischen Unterstaatssekretär Acland zu einer durch „Reuters Bureau“ mit folgendem Telegramm verbreiteten Erwiderung veranlaßt:

„Jagow sagte: England hat Belgien zum Widerstand angespornt und hat damit zu verstehen gegeben, daß Belgien ohne solches Anfeuern sich an Händen und Füßen hätte binden lassen. Es müsse genügen, zu sagen, daß solche Schmähreden gegen einen tapferen Feind zu unterlassen seien, aber eine offizielle Erklärung, die diese Woche von der belgischen Regierung erfolgt ist, klingt überzeugend genug dafür, daß Belgien keinerlei Anspornung Englands oder jemand anderes gebrauchte, um seine Rechte zu behaupten. Die Erklärung sagt: Seit der Krisis von Agadir habe Belgien nicht gezaudert, die fremden Gesandten zu informieren, daß kein Zweifel an der Absicht bestehen konnte, der Neutralität Belgiens mit allen Mitteln Achtung zu verschaffen. Jagow sagte ferner, Deutschland habe die belgische Neutralität nicht vor der Nacht vom 3. zum 4. August verletzt, während Grey bereits am 2. August dem französischen Botschafter die Unterstützung der britischen Flotte zugesagt habe für den Fall, daß die deutsche Flotte französische Küsten angriffe. Jagow verschweigt die Tatsachen, daß Grey bereits am 31. Juli die französische und die deutsche Regierung befragte, ob sie bereit wären, die belgische Neutralität zu achten, und daß Frankreich unverzüglich die gewünschte Zusicherung gab. Jagow aber erwiderte am 31. Juli, er könne nicht antworten; schließlich hat die Antwort „Nein“ gelautet. Jagow erklärte ferner, daß Grey am 1. August dem deutschen Botschafter gegenüber abgelehnt habe, die Neutralität Englands zu versprechen, falls Deutschland die Neutralität Belgiens zusichere. Diese Anregung ging nicht von der deutschen Regierung aus. Es genüge, an die Rede Greys im Unterhause zu erinnern, worin er sagte:

„Ich wünsche ein Wort hinzuzufügen über persönliche Anregungen, die der Botschafter unabhängig von Mitteilungen seiner Regierung machte. Der Botschafter wirkte für den Frieden, aber er, wie andere gleich ihm, besaß keine wirkliche Autorität in Berlin. Das ist eine Erklärung für die Erfolglosigkeit unserer Bemühungen für den Frieden.“

Der Unterstaatssekretär Acland geht in diesen Bemerkungen um die Hauptsache herum. Nicht für den Fall einer Verletzung der Neutralität Belgiens, auch nicht für den Fall eines deutschen Vorgehens auf Paris hatte der Staatssekretär Grey das Eingreifen Englands zur Unterstützung Frankreichs in Aussicht gestellt, sondern lediglich für den Fall eines deut-

schen Angriffs gegen die Südküste des Kanals. Dieser Umstand ist von wesentlicher Bedeutung. Er bildet den Beweis dafür, daß Frankreich wie Belgien den britischen Kanalinteressen geopfert werden.

Acland behauptet, Belgien sei nicht von England angespornt worden. Wir verweisen ihn auf Aktenstücke der englischen Regierung. Nach Nr. 153 des englischen Weißbuches erbat die belgische Regierung die diplomatische Intervention der englischen Regierung zum Schutz der Integrität Belgiens. Nach Nr. 155 antwortete England mit der Aufforderung, Belgien solle sich mit allen Mitteln, über die es verfüge, etwaigen Versuchen Deutschlands widersetzen, Belgien zur Preisgabe seiner Neutralität zu bewegen. Gleichzeitig versprach England Hilfe. Damit ist die Anspornung Belgiens durch England erwiesen.

Die Frage des Botschafters Fürsten Lichnowsky an Grey, ob dieser die Neutralität Englands versprechen könne, falls Deutschland die Neutralität Belgiens zusichere, war eine dienstliche Frage. Die deutschen Botschafter sind in solchen Fällen das Sprachrohr ihrer Regierung. Glaubte Grey, daß der Botschafter diese Frage nur für seine Person stellte, so war es für den britischen Staatssekretär, bei aufrichtigem Friedenswillen, um so leichter, eine Zusicherung über Englands Neutralität zu geben. Grey ist aber dieser Zusicherung, auch in der unverfänglichen Form einer persönlichen Rückäußerung auf eine persönliche Frage, ausgewichen. Er wollte sich nach keiner Seite binden; es fehlte ihm auch der Wille zum energischen Handeln, vor allem zu einer ernstlichen Einwirkung auf Rußland. Diese absichtliche Unentschlossenheit in der Haltung Englands ist für den Ausbruch des Krieges verantwortlich, nicht ein Mangel an Friedenswillen bei der deutschen Politik, geschweige eine deutsche Militärpartei, an die englische Minister nur auf Grund ihrer gänzlichen Unkenntnis deutscher Verhältnisse glauben können.

Nach einer Londoner Meldung hat der britische Premierminister Asquith in einer Ansprache in Cardiff erklärt:

„Unsere Regierung richtete 1912 eine Mitteilung an die deutsche Regierung über unsere künftigen Beziehungen zu Deutschland. In dieser Mitteilung wurde erklärt, daß England Deutschland nicht angreifen, noch einen Angriff auf Deutschland unterstützen werde, den Deutschland nicht herausforderte. Dies genügte der deutschen Politik nicht. Deutschland wünschte, daß wir noch weitergehen und uns zur Wahrung strengster Neutralit verpflichten sollten, für den Fall, daß Deutschland sich in einem Kriege befände. Auf dieses Ersuchen konnte nur eine Antwort erfolgen, und die englische Regierung gab sie."

Diese „Enthüllung" des Herrn Asquith ist zeitgemäß. Englands Beteiligung an dem gegenwärtigen Kriege, der nicht von Deutschland, sondern von Rußland provoziert worden ist, beweist, wie richtig die deutsche Regierung den Wert englischer Zusicherungen einschätzte, indem sie die damalige Erklärung der englischen Regierung als ungenügend ansah. Die Aeußerung des englischen Premierministers wirft aber auch wieder ein bezeichnendes Licht auf die Behauptung der englischen Regierung, daß lediglich die Verletzung der belgischen Neutralität durch Deutschland das Eingreifen Englands in den Krieg herbeigeführt habe. Wenn, nach den bekannten Erklärungen Sir. E. Greys im Unterhause und dem Fürsten Lichnowsky gegenüber, Zweifel in diesem Punkte überhaupt noch bestehen konnten, so erfährt nunmehr die Welt auch noch aus dem Munde der kompetentesten

Persönlichkeit in England, daß die englische Regierung schon im Jahre 1912 entschlossen war, an einem europäischen Kriege an der Seite der Gegner Deutschlands unter allen Umständen teilzunehmen.

Wann hat England den Krieg begonnen?

Die „Nordd. Allg. Ztg." vom 6. Oktober meldet:

Ein großes Hamburger Haus hat vor kurzem von seiner Zweigniederlassung in Niederländisch-Indien die briefliche Mitteilung erhalten, daß die englische Kabelgesellschaft ein am 28. Juli in Niederländisch-Indien nach Hamburg aufgegebenes Telegramm des Inhalts „Drahtet Zustand" nicht befördert hat. Ein weiterer Beweis dafür, daß ein Hauptmittel der englischen Kriegführung gegen uns, die Abschneidung von Kabelnachrichten, schon Ende Juli angewandt wurde, während die englische Kriegserklärung erst am 4. August nachmittags in Berlin überreicht worden ist.

Unser Aufruf an die Kulturwelt.

Berlin, 5. Oktober. Der von mehr als neunzig hervorragenden Vertretern deutscher Wissenschaft und Kunst unterzeichnete Aufruf an die Kulturwelt, von dem wir unseren Lesern Kenntnis gegeben haben, ist, wie wir hören, in alle Kulturursprachen übersetzt und in vielen Tausenden von Abdrücken in allen neutralen Ländern verbreitet worden.

Die römische „Tribuna" bemerkt zu dem Aufruf: Die Klagen über Greuel, die heute gegen Deutschland erhoben werden, gehören zu den Begleiterscheinungen aller Kriege. Kein Volk ist davon verschont geblieben, nicht das russische, noch das japanische im mandschurischen Kriege, nicht die Franzosen in Marokko, nicht die Italiener in Libyen. — Verallgemeinerungen, die aus Einzelverbrechen entstehen und auf den Gemütszustand eines ganzen Volkes schließen lassen, sind im Drange blutiger Kriegsereignisse unvermeidlich. Kein vernünftiger Mensch in Italien wird aber das deutsche Volk, das in Bildung und Gesittung an der Spitze der Menschheit marschiert, barbarischer Gelüste und roher Zerstörungstriebe ernstlich bezichtigen. In diesem Punkte ist die Verwahrung der deutschen Intellektuellen begreiflich und berechtigt. Italien weiß, daß Heer und Nation in Deutschland eins sind, und daß das deutsche Heer nicht anders fühlen, denken und handeln kann, als die Nation. Der Aufruf ist ein günstig zu deutendes Zeichen, das deutsche Volk spricht in ihm durch den Mund seiner besten Söhne zu der übrigen Kulturwelt in menschlich weicheren Tönen, als man bisher gewohnt war. Möge dies für Deutschland und für die Welt von guter Vorbedeutung sein. (Tägl. Rundschau, 6. Oktober.)

„Man fühlt den Zusammenbruch."

Aus dem Tagebuch eines französischen Truppenarztes.

Die nachstehenden Aufzeichnungen stammen von dem Arzt der vierten Kompagnie des französischen 6. Pionier-Regiments und sind auf einem Schlachtfelde in Nordfrankreich in die Hände unserer Truppen gefallen.

Das Tagebuch beginnt mit der Abfahrt des zum 11. Armeekorps (General Eydoux) gehörenden Truppenteils von Paris über Reims nach dem Grenzgebiet an den Ardennen. Der Verfasser schildert, wie dem Eisenbahntransport tagelange Märsche in großer Hitze folgen, wobei viele Unteroffiziere und Mannschaften marode werden. Ueberall wittert man

Spione, und natürlich findet man auch, was man sucht: Kundschafter in französischer Verkleidung und im Mönchsgewande. Einige werden erschossen — als Opfer der schon jetzt beginnenden Nervosität. Von vornherein erkennen wir in den Franzosen, die der Verfasser schildert, die alten Bekannten von Anno 70 wieder: Erregbare Naturen, leicht begeistert durch unverbürgte Siegesmeldungen, mit denen man ihren Hunger nach aufmunternden Neuigkeiten stillt, aber ebenso leicht der Entmutigung anheimfallend, wenn die vielfältigen Mühsale des Krieges auf die Stimmung drücken. Noch ebenso schnell wie vor vierundvierzig Jahren ist man mit zersetzender Kritik an den Maßnahmen der Führer bei der Hand, sobald Strapazen kommen, deren Notwendigkeit man nicht ohne weiterse begreift. Und der alte Ruf: „Wir sind verraten!“ ist heute noch wie einst das Schlagwort der des inneren Halts beraubten Masse, die den Weg zu einem billigen Siege versperrt sieht und sich nun poller Entrüstung rückwärts wendet gegen jene, von denen sie sich ins Verderben geführt glaubt.

Am 21. August überschreitet das 11. Armeekorps die belgische Grenze. Zur Schilderung der darauf folgenden Ereignisse lassen wir dem Verfasser selbst das Wort.

Samstag, 22. August. Abmarsch um 4 Uhr. Wir marschieren nach Paliseul (an der Heerstraße, die nordöstlich von Sedan über die belgische Grenze führt, und fast direkt westlich von Neufchateau). Heute ist der große Tag. Wir vernehmen schon bald Kanonendonner. Je weiter wir marschieren, um so deutlicher hören wir die Musik der Geschütze. Es ist hier übrigens ein Fehler gemacht worden: Man hätte uns schon am Vorabend näher an das Schlachtfeld heranführen müssen. In Paliseul kommen wir halb tot vor Hunger und reichlich müde an; mit außerordentlicher Begeisterung werden wir empfangen, die Einwohner bringen alle ihre Lebensmittel, um unseren Hunger zu stillen. Am Nachmittag gehen die Deutschen gegen Maissin zurück. Wir glauben, dies sei der Sieg! Dagegen scheinen sie einen Gegenschlag zu führen, denn die Verwundeten strömen in großer Anzahl zurück. Plötzlich, gegen 6 Uhr, sehen wir Artillerie und Kavallerie zurückgehen. Was geht vor? fragt sich jeder. Dann kommt der Befehl zur Räumung der Stellung und zum Rückzug. Was nun kam, ist fürchterlich. Sämtliche Kolonnen des ganzen Armeekorps, Truppen aller Waffengattungen vom Korps, alles strömte auf derselben Straße ab, ohne Ordnung, ohne zu wissen wohin, noch warum. Alle sind wie vor den Kopf geschlagen und können nicht begreifen, wie dies möglich ist. Unglücksbotschaften schwirren herum: Ganze Infanterie-Regimenter seien buchstäblich aufgerieben — das wäre die vollständige Vernichtung des 11. Korps —, und man spricht ebenfalls von der Flucht der neben uns kämpfenden Nachbarkorps. Unsere arme, verlassene Pionier-Kompagnie erhält den Befehl, den „Rückzug“ zu decken.

In aller Eile, mitten in der Nacht, bei eisig kaltem Nebelwetter, heben wir Stellungen, Schützengräben aus. Aber sie werden bald wieder aufgegeben. Es gibt keine Ordnung und Disziplin mehr. Die Generale, Stabsoffiziere sind vollständig kopflos, sie haben nichts vorgesehen. — Wir verbringen die Nacht, ohne ein Auge schließen zu können, mit dem Gedanken, daß wir jeden Augenblick geopfert werden können. Dies ist wirklich eine Nacht, an die ich mein ganzes Leben denken werde. Man fühlt den Zusammenbruch. Es ist beinahe ein „Rette sich wer kann!“

Sonntag, 23. August. Der Rückzug dauert immer noch an auf Befehl des Hauptquartiers, das völlig den Kopf verloren zu haben scheint. Ein Divisionsgeneral beschäftigt sich auf der Marschstraße damit, die Rotten aufschließen zu lassen, damit man schneller vorwärts käme. Eigentlich ist das eine Gefreiten-Funktion!

So kommen wir nach Auſos, wo wir haltmachen. Es gibt keinen Ausdruck für diesen Zusammenbruch. Unendlich viel Fehler sollen gemacht worden sein. Die Offiziere und Soldaten haben sehr starke Schützengräben mit dem Bajonett angegriffen, und die Verluste sollen enorm sein. Es scheint, daß man allzu zuversichtlich war und glaubte, die Deutschen müßten Fersengeld geben, wenn sie uns nur sähen, da man bei uns auch nicht im mindesten an die Sicherung einer Rückzugslinie gedacht hatte.

Die Schützengräben waren auch nicht einmal von der Kavallerie erkannt worden.

Freitag, 28. August. Wir quartierten in Maisoncelle, ein Teil von uns in den Schützengräben, ein Teil in einer Scheune. Die Infanterie ist gekommen, uns ordentlich zu helfen. Am Nachmittag passierten in unaufhörlicher Reihenfolge Verwundete die Straße. Man fragt sich wirklich, wozu die Sanitätswagen der Division und die Korps-Ambulanzen eigentlich da sind. Die Verwundeten sind meistens, und das ist das Empörendste, von je 2 oder 3 Kameraden begleitet, die nichts mehr und nichts weniger sind als elende Drückeberger. Es sind Soldaten aus dem Süden. Sie sind umgekehrt, fast ohne zu kämpfen, und sind glücklich, einen Verwundeten zurückbringen zu können, um einen Vorwand für ihr Ausreißen zu haben. Nichtsdestoweniger bleiben sie Großmäuler und rühmen sich ihrer schönen Aufführung.

Sonnabend, 29. August. Heute erhielten wir den ersten Gruß aus der Höhe von einem deutschen Flieger. Er warf fünf Bomben, aber nur die erste saß. Er tötete 10 Mann und verletzte 20.

An Wunden gibts ganz schreckliche Reißlöcher, abgetrennte Gliedmaßen und daneben auch kleine Rißwunden und Schrammen von geringer Bedeutung. Im Wagen, den ich zurückgeleite, hört endlich ein armer Kerl, dem der rechte Fuß glatt amputiert war, mit der Blutung auf. Ich lege ihm einen Verband an, den mein Kollege als zwecklos bezeichnet hatte. Ein anderer mit Brustschuß stirbt uns unterwegs. So kommen wir in Attigny (an der Aisne 63 Kilometer südwestlich von Paliseul in Belgien, wo das erste Gefecht stattfand) an, wo wir ein Relais der Ambulanz vorfinden, dem wir unsere Verwundeten übergeben. Das Schauspiel in Attigny ist widerwärtig. Es ist die Verrücktheit, die Flucht, und außerdem was das Beschämendste ist, die Plünderung. (Die Plünderung und Verwüstung eines Teiles der Häuser von Attigny wird durch die Berichte von Offizieren einer hohen deutschen Kommandobehörde bestätigt. Die Offiziere kamen mit Automobilen nach Attigny zu einer Zeit, wo noch kein deutscher Soldat den Ort betreten hatte. Einwohner erzählten ihnen, daß die französischen Truppen wie Vandalen gehaust hätten. Sie seien froh, daß mit den Deutschen geordnete Verhältnisse einzögen.) Die Soldaten erbrechen die Türen, trinken allen Wein, allen Alkohol, den sie finden und plündern sogar die Juwelierläden. Unser Hauptmann läßt einen Sappeur festnehmen, der gerade dabei war, sich eine goldene Kette einzustecken. Seine Sache ist klar: Kriegsgericht, erschossen! Das sind keine

Menschen mehr, das sind wildgewordene Tiere. Ein Infanterist vom 17. Korps, das überall feig floh, ohne zu kämpfen, brüstet sich, daß er einen verwundeten Deutschen durch Fußtritte getötet habe. Er wollte ihm seinen Mantel nehmen, den der andere festhielt. „Da er keine Kraft mehr hatte," erzählte er uns, „versetzte ich ihm 2 oder 3 Fußtritte." Es ist widerwärtig. Und dort ist ein anderer, der mit seinem Feindesmantel paradiert! Die Truppen des Südens sind hassenswert! Und welche Kopflosigkeit! In einem Augenblick behauptet einer, drei Ulanen gesehen zu haben. Sofort ergreift das ganze Biwak die Flucht, und dabei steht hier fast ein ganzes Armeekorps. Wirklich, wer nicht solche Tage miterlebt hat, kann sich keinen Begriff machen, bis zu welchem Punkte sich Menschen erniedrigen können. In aller Eile nimmt der Hauptmann seine Kompagnie zusammen und marschiert ab. Auf dem Marsche sehen wir wenigstens dieses Schauspiel nicht mehr.

Ruhige Nacht.

Sonntag, 30. August. Aufbruch bei einem dicken, kalten Nebel und ohne etwas gegessen zu haben! Wir sind zu sehr entmutigt, um an Essen zu denken. Und während der Nacht sehen wir auf allen Seiten Verrätersignale der Spione, die uns umgeben und alle unsere Bewegungen signalisieren. Der Leutnant Cosson mit einer Patrouille entdeckt einen solchen in einem Hause. Der Spion trug französische Uniform! Im übrigen sagt man, und selbst seine eigenen Stabsoffiziere, daß Eydoux verrückt oder an Deutschland verkauft sein müsse, um uns so zu führen, wie er es tut.

Montag, 31. August. Ich erwache und fühle mich total zerschlagen. Ich kann nicht mehr. Deshalb mache ich einen Teil der Tagemärsche im Wagen. Ich tue das zum erstenmal, denn ich gebe ungern ein schlechtes Beispiel; aber wahrhaftig, ich kann nicht mehr.

Hier bricht das Tagebuch ab.

Offenbar ist es dem Verfasser nie in den Sinn gekommen, daß seine Aufzeichnungen in Feindeshand fallen könnten. Er hätte sich sonst wohl gehütet, ein Dokument zu schaffen, das in seiner unverkennbaren Ehrlichkeit seltsam von allem absticht, was man sonst aus französischem Munde über die Zustände im Lager unserer Feinde zu hören gewohnt ist.

Den angeführten Tatsachen irgend etwas hinzufügen, hieß nur, ihre Wirkung abschwächen. Sie sprechen für sich selbst. Hoffen wir deshalb, daß die unfreiwilligen Enthüllungen des Chronisten vom 6. Pionier-Regiment dazu beitragen werden, unsere Gegner vor aller Welt in ihrer wahren Gestalt zu zeigen.

Japanisch-englische Niederlage vor Tsingtau.

Rotterdam, 6. Oktober.

Beim ersten Sturm auf die Infanterie-Werke von Tsingtau wurden die vereinigten Japaner und Engländer mit einem Verlust von 2500 Mann zurückgeschlagen. Die Wirkung der deutschen Minen, Geschütze und Maschinengewehre war vernichtend. Der rechte Flügel der Verbündeten wurde von dem österreichisch-ungarischen Kreuzer „Kaiserin Elisabeth" und dem deutschen Kanonenboot „Jaguar" wirksam beschossen. Die deutschen Verluste sollen gering sein. Die Japaner warten Verstärkung aus Japan ab.

Erfolge der deutsch-österreichischen Truppen.

Zurückdrängung der Russen gegen die Weichsel. Vollständige russische Niederlage in Ungarn.

Von amtlicher österreichischer Seite wird unterm 6. Oktober gemeldet:

Die Operationen in Russisch-Polen und Galizien schreiten günstig vorwärts. Schulter an Schulter kämpfend, warfen deutsche und österreichisch-ungarische Truppen den Feind von Opatow und Klimontow gegen die Weichsel zurück. In den Karpathen wurden die Russen am Uzsoker Paß vollständig geschlagen.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes
v. Hoefer, Generalmajor.

Die Russen auch an der ungarischen Grenze zurückgeschlagen.

W.T.B. Ofenpest, 6. Oktober. Der Sonderberichterstatter des „Uz Est" meldet:

Der Kampf mit den eingedrungenen russischen Truppen ist noch nicht vollständig beendet. Es ist zurzeit noch unmöglich, einen eingehenden Bericht zu geben; indessen kann schon gesagt werden, daß nordwestlich von Maramaros, Sziget und bei Tarczkocz die eine russische Kolonne zurückgeschlagen wurde. An diesen Gefechten haben auch inzwischen eingetroffene deutsche Streitkräfte teilgenommen. Zwischen Polena und Aknos machten die Russen einen letzten Versuch, unsere Reihen zu durchbrechen. Allein auch hier wurden sie zurückgeschlagen. Unsere Truppen verfolgten die sich zurückziehenden Russen. Es wurden viele Gefangene gemacht, und das Komitat Bereg ist vom letzten Mann russischer Invasionstruppen befreit.

Der französische amtliche Bericht über die große Schlacht.

Der amtliche französische Schlachtbericht vom 5. Oktober 3 Uhr 20 Minuten hebt hervor, daß auf dem linken französischen Flügel die Schlacht einen äußerst heftigen Fortgang nimmt, daß der Kampf jedoch bisher unentschieden sei. Auf verschiedenen Punkten mußten die Franzosen zurückweichen und Terrain aufgeben. (Deutsche Tgsztg., 6. Okt.)

Zwei serbische Divisionen aufgerieben.

Sofia, 5. Oktober. Bei den letzten Kämpfen östlich der Drina wurden die serbische Schumadja- und Moravadivision fast vollständig aufgerieben. Im ganzen haben die Serben bisher 13 000 Tote und über 50 000 Verwundete. (Deutsche Tgsztg., 6. Oktober.)

Französische Kreuzer vor Cattaro beschädigt.

Rom, 5. Oktober. Der „Corriere d'Italia" erfährt aus Giovanni di Medua, daß drei französische Panzerschiffe und Kreuzer die Beschießung der Werke der Bocche di Cattaro gestern um 3 Uhr nachmittags aufgenommen haben. Das Werk „Lustica" erwiderte das Feuer, das bis abends dauerte. Die Beschießung der Werke ist gering. Dagegen sollen zwei Kreuzer, die während der letzten drei Jahre gebaut wurden, erheblich beschädigt sein, zum Teil sind die Maschinen zerstört und die

Schornsteine zertrümmert. Die beiden Kreuzer fuhren langsam im Schlepptau anderer Kreuzer nach dem Kanal von Korfu.

(Post, 6. Oktober.)

Schamlose Lügen.

W.T.B. Berlin, 6. Oktober. In der englischen Presse ist von einem Tagesbefehl Kaiser Wilhelms berichtet worden, worin unter Ausdrücken der Verachtung gegen das englische Heer zu dessen Vernichtung aufgefordert wurde. Dieser angebliche Tagesbefehl ist erfunden. Reuters Bureau hat an das Ritzau-Bureau in Kopenhagen ein Telegramm zur Verbreitung geschickt, worin, nach einer Meldung des „Temps", eine Baronin de Baye den deutschen Kronprinzen beschuldigt, auf Schloß Baye bei Champaubert Kunstgegenstände und Kostbarkeiten geraubt und beim Verlassen des Schlosses Bilder des Kaisers und der Kaiserin von Rußland mit Füßen getreten zu haben. Diese Meldung ist eine schamlose Lüge. Der Kronprinz ist, nach amtlicher Feststellung, niemals in Schloß Baye gewesen. Auch Truppen seines Heeres sind dorthin nicht gelangt. Auch die von französischen Blättern gemeldete Zerstörung der dem Präsidenten Poincaré gehörigen Besitzung Ribecourt in Lothringen durch die Deutschen ist eine Fabel. Ribecourt lag allerdings vom 6. bis 9. September im Brennpunkt von Kämpfen und ist in Brand geschossen worden, aber durch französische Artillerie.

Serbische Grausamkeit.

Wien, 5. Oktober. Das Wiener K. K. Telegr.-Korresp.-Bureau erfährt aus amtlicher Quelle: Als am 6. September starke Kräfte der aus dem Belgrader Kreis stammenden Donaudivision bei Kupinovo über die nur von schwachen Landsturmabteilungen gesicherte Savegrenze einbrachen, gerieten zwei Züge einer Landsturm-Husarendivision in stark bewaldetem und sumpfigem Terrain, als sie im Feuergefecht zu Fuß der feindlichen Umgehung entgegentreten wollten, in eine äußerst schwierige Lage. Der Kommandant der Halbeskadron, Leutnant Kis und viele Husaren waren gefallen. Der Rest wurde von allen Seiten umzingelt, gefangen genommen, entwaffnet und nach Kupinowo getrieben. Dort verhörte sie ein serbischer Major, notierte ihre Namen und ließ dann je zwei zusammenbinden und vor den Ort führen, wo die eskortierten Infanteristen auf zehn Schritte zurücktraten und so lange auf sie schossen, als noch einer aufrecht stand. Der Erzähler dieses unglaublichen unerhörten Verbrechens hatte zwei Schüsse erhalten; er stellte sich tot und sah nun, wie die serbischen Soldaten die Leichen plünderten. Dieser einzige überlebende Zeuge des von serbischen Linientruppen verübten Verbrechens, der Landsturmhusar Meinhardt Csaszar, flüchtete nach Einbruch der Dunkelheit in die Waldungen, wo er nach der Vertreibung der serbischen Truppen nach mehreren Tagen erschöpft, hungrig und halbtot von österreichischen Patrouillen aufgelesen wurde. (Post, 6. Oktober.)

Niederlage der britisch-südafrikanischen Truppen.

Berlin, 6. Oktober. Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz liegt eine Meldung vor, in der eine empfindliche Niederlage der britisch-südafrikanischen Truppen zugegeben wird. „Daily News" berichtet: Kolonel

Grant drahtet, daß die Engländer bei einem Mißerfolg an der Grenze des Sandfontain- und Warmbad-Distrikts 16 Tote, 43 Verwundete, 8 Vermißte und 35 Gefangene verloren hätten. Die Gefangenen würden von den Deutschen gut behandelt. General Lukin drahtet, den Kolonel Grant treffe keine Schuld an dem Unglück. Seine Leute hätten tapfer gefochten. Eine weitere Drahtung sagt, die deutschen Gefangenen seien gegen Ehrenwort entlassen worden, da man augenscheinlich mit Wasser und Nahrung sparen will. (Tägl. Rundschau, 6. Okt.)

Russische Niederlagen an der galizischen Grenze.

Wien, 6. Oktober.

Amtlich wird mitgeteilt: Das plötzliche Vordringen der deutschen und österreichisch-ungarischen Streitkräfte in Russisch-Polen scheint die Russen vollständig überrascht zu haben. Sie verschoben zwar starke Kräfte aus Galizien und Norden, wurden jedoch bei ihrem Versuche, die Weichsel in der Richtung Opatow zu überschreiten, von den Verbündeten über den Fluß zurückgeworfen. Unsere Truppen haben den russischen Brückenkopf bei Sandomir erobert. In Galizien rücken wir planmäßig vor. Bei Tarnobrzeg wurde eine russische Infanteriedivision unsererseits geworfen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
v. Hoefer, Generalmajor.

Vormarsch in Russisch-Polen.

Amtlich. Großes Hauptquartier, 6. Oktober, abends.

Die fortgesetzten Umfassungsversuche der Franzosen gegen unseren rechten Heeresflügel haben die Kampffront bis nördlich Arras ausgedehnt. Auch westlich Lille und westlich Lens trafen unsere Spitzen auf feindliche Kavallerie. In unserem Gegenangriff über die Linie Arras—Albert—Roye ist noch keine Entscheidung gefallen. Auf der Schlachtfront zwischen Oise und Maas, bei Verdun und in Elsaß-Lothringen sind die Verhältnisse unverändert. Auch von Antwerpen ist heute nichts Besonderes zu melden.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist der russische Vormarsch gegen Ostpreußen im Gouvernement Suwalki zum Stehen gebracht. Bei Suwalki wird der Feind seit gestern erfolgreich angegriffen.

In Russisch-Polen vertrieben deutsche Truppen am 4. Oktober die russische Gardeschützenbrigade aus einer befestigten Stellung zwischen Opatow und Ostrowiec und nahmen ihr etwa 3000 Gefangene, mehrere Geschütze und Maschinengewehre ab. Am 5. Oktober wurden zweieinhalb russische Kavalleriedivisionen und Teile der Hauptreserve von Iwangorod bei Radom angegriffen und auf Iwangorod zurückgeworfen. (W.T.B.)

Der Wortlaut des letzten französischen Communiqués.

Paris, 6. September. (W.T.B.)

Heute nachmittag wurde folgendes Communiqué ausgegeben: „Auf unserem linken Flügel dehnt sich die Front immer mehr aus. Große sehr bedeutende deutsche Kavalleriemassen werden aus der Umgebung von Lille gemeldet. Sie befinden sich vor feindlichen Streitkräften, die eine Bewegung durch die Gegend nördlich der Linie Tourcoing—Armentieres ausführen. Bei Arras und auf dem rechten Ufer der Somme bleibt die

Lage sichtlich dieselbe. Zwischen Somme und Oise gab es abwechselnd ein vor und zurück. Bei Lassigny versuchte der Feind einen starken Angriff, der scheiterte. Auf dem rechten Ufer der Aisne nördlich von Soissons sind wir gemeinsam mit den englischen Truppen leicht vorgerückt. Wir haben gleichzeitig einige Erfolge in der Gegend von Berry-au-Bac erzielt. Auf dem übrigen Teile der Front ist nichts zu melden. In Belgien haben die belgischen Streitkräfte, welche Antwerpen verteidigen, die Rupel- und Nethelinie stark besetzt. Angriffe der Deutschen darauf scheiterten.

Englisches Zeugnis für die deutschen „Barbaren".

Der Direktor der Lancashire and Yorkshire Railway John Aspinall, der sich eine Zeitlang als Kriegsgefangener im Munsterlager befunden hat, schilderte in englischen Blättern das Leben in deutschen Gefangenenlagern. Er erzählt:

„Die Leitung des Lagers lag in den Händen von Sergeanten, tüchtigen Leuten mit Organisationsvermögen. Sie hielten sich zwar streng an die Reglements, taten aber zweifellos ihr Bestes, damit die Gefangenen es möglichst gut hätten. Die Klagen in den englischen Blättern über die harte Arbeit der Gefangenen seien unberechtigt; die Gefangenen, besonders die Franzosen, drängten sich zur Arbeit, um eine Abwechslung in ihrem einförmigen Leben zu haben. Es sei deutlich zu merken gewesen, daß die Deutschen wünschten, in England den Eindruck hervorzurufen, daß man in Deutschland die Gefangenen gut behandele und in keiner Beziehung barbarisch sei. Er könne auch nicht über die Behandlung klagen. In Anbetracht der großen Schwierigkeiten bei der Verwaltung eines solchen Lagers sei alles vortrefflich gegangen. Der deutsche Soldat habe sich hier von der besten Seite gezeigt. Es sei sicher nicht belustigend, Wachdienst im Lager zu haben, und doch habe man nur fröhliche Gesichter gesehen. (Tägliche Rundschau, 7. Oktober.)

Ein englisches Hilfskorps vor Antwerpen auf dem Rückzuge.

Köln, 6. Oktober. Die „Kölnische Zeitung" veröffentlicht Mitteilungen des Rotterdamer „Maasbode" aus dem belgischen Grenzorte Putte, wonach gestern früh im Nethegebiet heftig gekämpft wurde. Wahrscheinlich sind die Deutschen in nördlicher Richtung vorgerückt und begannen bereits die Beschießung in der Richtung auf Antwerpen. In 3 bis 4 Kilometer von Antwerpen abgelegenen Ortschaften richteten die Schrapnells bereits große Verheerungen an. Ein englisches, zwischen Linth und Lierre befindliches Hilfskorps mußte rückwärtige Bewegungen beginnen. Das ganze belgische Feldheer ist zwischen Antwerpen und Lierre-Schelde zusammengezogen. Dort ist ein heftiger Kampf im Gange.
(Tägliche Rundschau, 7. Oktober.)

Die „Times" hat Respekt vor uns.

London, 6. Oktober. Die „Times" schreibt: Die kräftigen deutschen Operationen zu Lande grenzen an Tollkühnheit. Die deutschen leisten anerkennenswerten Widerstand (?) in ganz Nordfrankreich und beschränken sich auf dem rechten Flügel keineswegs auf die Abwehr. Sie machen große Anstrengungen, um Antwerpen zu nehmen und haben einige Fortschritte gemacht. Sie drangen zugleich von Ostpreußen her in Rußland

ein, und obwohl ihr Vormarsch nach dem Njemen in alle Winde zerstreut ist, zeugt er von ihrem Mut. Sie rücken jetzt mit großen Massen auf einer Front von hundert Meilen in Südpolen gegen die russischen Armeen an der Weichsel. Nur eine Nation mit fünf Millionen waffengeübter Männer konnte so viele Unternehmungen zu gleicher Zeit versuchen. Die Deutschen weisen im ganzen sehr gute Leistungen auf, und wenn sie nur wüßten, den Krieg anständig zu führen, so wären sie würdige Gegner.

Hierzu bemerkt das „Wolffsche Büro“: Die in den Ausführungen der „Times“ enthaltene Anerkennung der deutschen Leistungen wiegt um so schwerer, als der Schlußsatz deutlich zeigt, wie widerwillig man sie uns zollt. (Tägliche Rundschau, 7. Oktober.)

Die Perser gegen Russen und Engländer.

W.T.B. Wien, 6. Oktober. Die Korrespondenz „Rundschau“ meldet über Konstantinopel: Die russenfeindliche Bewegung in Persien gewinnt immer mehr an Umfang. Auf der russischen Gesandtschaft in Teheran wurden Drohbriefe gefunden. Rußland will deshalb zum Schutze seiner Untertanen und des diplomatischen Personals Truppen absenden und verschärfte Maßnahmen auf den russischen Bahnlinien ergreifen. Bedrohlich gestaltet sich die Lage für die Russen in Ardobil, das ziemlich befestigt und geeignet ist, den Russen Ungelegenheiten zu bereiten. In Täbris, Kaswin und Serab sind Befreiungskomitees gebildet worden, die großen Zuzug erhalten. Beim Unargebirge kam es zu heftigen Gefechten mit russischen Grenztruppen, in denen die Schachsewennen die Oberhand erlangten. Die Lage in Südpersien ist für die Engländer bedenklich.

Der Kampf um Antwerpen.

Amsterdam, 6. Oktober. Nach Berichten aus Antwerpen und von der Grenze ist der Kampf um Antwerpen fortwährend sehr heftig. Deutsche Bomben sind gestern schon in die Dörfer Linth und Hove gefallen und deutsche Flieger warfen Handgranaten. Der Bürgermeister hat auf Anordnung des Generalkommandanten der befestigten Stadt den Einwohnern befohlen, in den Stunden, wo es von außen sichtbar sein kann, kein Licht mehr anzuzünden. Diese Maßregel bezieht sich auch auf die Kaffeehäuser, die jedoch bis 8 Uhr geöffnet bleiben dürfen. Am Abend ist die Stadt jetzt ganz dunkel. Es sind aber doch viele Leute auf den Straßen, in denen das grelle Geschrei der Zeitungsträger zu hören ist. Der Strom der Flüchtlinge nach Esschen und weiter nach Holland hält immer noch an. Viele Bewohner der belagerten Stadt sind auch nach Ostende gefahren, wohin auch die Verwundeten gebracht werden. Das Kriegsministerium ist nach Ostende verlegt worden. An der Grenze umlaufende Gerüchte, daß auch die belgische Regierung bereits in Ostende sei, sind noch nicht bestätigt. (Berliner Tageblatt, 7. Oktober.)

Die englischen Schiffsverluste.

(Aus Lloyds List vom 29. September.)

Durch deutsche Kreuzer in den Grund gebohrt.

Die englische Admiralität hat am 28. September eine offizielle Liste herausgegeben, aus der die Kaperung und Zerstörung von englischen und

anderen Schiffen bis zum 23. September ersichtlich ist. Die folgenden zwölf englischen Schiffe sind demnach zum Sinken gebracht worden:

D. „City of Winchester", am 6. August vor Socotra, durch den Kreuzer „Königsberg"; D. „Hyades", 180 Meilen östlich von Pernambuco, am 16. August durch den Kreuzer „Dresden"; D. „Kaipara", bei den kanarischen Inseln, durch den Hilfskreuzer „Kaiser Wilhelm der Große"; D. „Nyanga", am 16. August, 260 Meilen S. von Las Palmas, durch den Hilfskreuzer „Kaiser Wilhelm der Große"; D. „Bowes Castle", am 18. August, 180 Meilen O. von Barbados, durch Kreuzer „Karlsruhe"; D. „Holmwood", am 26. August, 160 Meilen vor Santa Maria Grande, durch den Kreuzer „Dresden".

Die folgenden sechs Dampfer sind in der Bai von Bengalen durch den Kreuzer „Emden" zum Sinken gebracht:

D. „Clan Matheson", am 14. September; D. „Diplomat", am 13. September; D. „Indus", am 10. September; D. „Killin", am 13. September; D. „Lovat" am 10. September; D. „Trabboch", am 14. September.

In der Nordsee durch Minen gesunken.

Es handelt sich hierbei um 15 Schiffe; darunter 8 britische, 5 dänische, 1 norwegisches und 1 schwedisches:

D. „Maryland", am 21. August vor der Themse; D. „Chr. Boberg", am 22. August vor der Themse; F.-D. „Skuli-Fogeti", am 26. August bei Flamborough Head; D. „Gottfried", am 27. August vor der Tyne; S. „Gaea", am 27. August vor der Tyne; D.-L. „Barley Rig", am 27. August vor Blyth; D. „Kamma", am 2. September vor Hartleepool; D. „St. Paul", am 2. September vor der Tyne; F.-D. „Ajax", am 2. September vor Spurn Head; F.-D. „Fortuna", am 2. September vor dem Humber; F.-D. „Fittonia", am 2. September vor Spurn Head; D. „Runo", am 5. September vor der Tyne; F.-D. „Imperialist", am 6. September vor der Tyne; F.-D. „Revigo", am 8. September vor Spurn Head; F.-D. „Kilmarnock", am 22. September vor Spurn Head.

Fischerfahrzeuge, von den Deutschen gekapert oder zum Sinken gebracht.

„Tubal Cain", am 7. August, durch den Hilfskreuzer „Kaiser Wilhelm der Große"; „Capricornus", am 22. August, durch ein Torpedoboot.

Durch eine deutsche Torpedobootsflottille zum Sinken gebracht.

„Argonaut", „Lobelia", „Harrier", „Pollux", „Shirbeck", „Wigtoft", „Walrus", „Flavian", „Julian", Indian", „Porpoise", „Lindsey", „Kesteven", „Marnay", „Valiant", „Mersey", „Seti", „Chameleon", „Rideo", „Rhine", „Zenobia", „Pegasus".

Inzwischen hat sich die Liste der in den Grund gebohrten Schiffe noch wesentlich verlängert.

Freiwillige Motorboote.

Berlin, 6. Oktober. Der Befehlshaber des Freiwilligen Motorboot-Korps Vizeadmiral z. D. Aschenborn erläßt folgenden Aufruf:

Seine Majestät der Kaiser und König haben mich durch Allerhöchste Kabinetsorder vom 30. September 1914 zum Befehlshaber des Freiwilligen Motorboot-Korps (F.M.K.) zu ernennen geruht.

Der Kampf um das Schicksal unseres Vaterlandes verlangt den Einsatz aller persönlichen und materiellen Kräfte.

Ich fordere daher insbesondere auf:

1. Besitzer von Motorbooten mit eingebautem Motor jeder Art und Größe: ihre Fahrzeuge freiwillig zu gestellen.

2. Herren, die in der Handhabung von solchen Fahrzeugen und deren Maschinen durchaus erfahren sind, ihre Mitgliedschaft beim Freiwilligen Motorboot-Korps nachzusuchen.

3. Maschinisten, Bootsleute und Matrosen, sich zum Dienst im Freiwilligen Motorboot-Korps bereit zu erklären.

Die organisatorischen Bestimmungen werden den in Groß-Berlin Wohnenden in der Dienststelle Charlottenburg, Joachimsthaler-Straße 2, ausgehändigt, den Auswärtigen durch die Post zugesandt werden.

(Deutsche Tagesztg., 7. Oktober.)

Eine Warnung des bulgarischen Ministerpräsidenten.

W i e n, 6. Oktober. Die Reichspost" meldet aus Sofia: „Narodni Prava", das amtliche Organ der bulgarischen Regierung, enthält folgende Erklärung des Ministerpräsidenten Radoslawow:

„Hinter unserem Rücken, weit von uns und gegen unseren Willen, haben unsere Stammesbrüder, die nicht in Bulgarien zuhause sind, eine Aktion unternommen, die mit dem Frieden des Landes nicht im Einklang steht. Die bulgarische Regierung muß jede Verantwortung für diese Unternehmungen ablehnen. In Bulgarien aber ist es niemand erlaubt, eine Politik gegen meinen Willen zu treiben, die uns schädigen könnte. Sollte es aber trotzdem jemand geben, der versuchen wollte, gegen mich zu arbeiten, so bin ich entschlossen, derartige Versuche mit ganzer Kraft zu unterdrücken."

Die „Reichspost" sagt dazu: Die Erklärungen des Ministerpräsidenten richten sich gegen die serbischen Angriffe, nach welchen die bulgarische Regierung verdächtigt wird, die mazedonische Aufstandsbewegung zu begünstigen, weiter auch gegen gewisse russophile Kreise, die kein Mittel scheuen, dem Kabinett Schwierigkeiten zu machen.

Eine würdige Antwort.

Ein Berliner Exporthaus hatte zur Aufklärung über Veranlassung und Fortführung des Krieges an seine ausländischen Geschäftsfreunde deutsche Zeitungen und Schriften gesandt.

Als Antwort ging auf diese Sendungen von einer der ersten Schweizer Firmen folgendes Schreiben ein, dem nichts hinzuzusetzen ist:

„Ich danke Ihnen für die mir zugesandten aufklärenden Schriften über die Ursachen und den bisherigen Verlauf des europäischen Krieges. Für mich und alle deutschsprechenden Schweizer, welche täglich erscheinende Zeitungen halten, bringen dieselben zwar nicht viel Neues, da unsere neutrale Presse sämtliche amtlichen und halbamtlichen Kriegsberichte aller kriegführenden Staaten veröffentlicht. Der denkende Leser hatte nach wenigen Wochen Routine genug, um Wahrheit, Schönfärberei und Uebertreibungen auseinanderzuhalten, er weiß auch, daß Haß, Neid und Mißgunst neben Revanchegelüsten diesen furchtbaren Weltbrand entfesselt haben. Die Verletzung der belgischen Neutralität hat hier niemand gutge-

heißen, ebensowenig das große Geschrei der Belgier über angeblich von deutschen Truppen verübte Greueltaten. Ein bestdisziplíniertes Heer wie das deutsche, begeht keine solchen Scheußlichkeiten und zerstört keinerlei Werte ohne Not. Dafür bürgt die deutsche Kultur und der tiefe ernste Geist der Nation. Die großen Ereignisse haben das deutsche Volk gerüstet, einig und stark gefunden, gebe Gott, daß seine gewaltige Kräfteentfaltung uns vor russischen und anderen zweifelhaften Segnungen bewahre."

(Deutsche Tagesztg., 7. Oktober.)

Der gestrige französische Kriegsbericht.

W.T.B. Paris, 7. Oktober. Der amtliche Schlachtbericht von gestern abend 11 Uhr besagt:

Die Kennzeichen der Lage sind noch immer dieselben. Auf unserem linken Flügel nördlich der Oise wird der Kampf immer heftiger. Im Zentrum herrscht verhältnismäßige Ruhe. Auf dem nördlichen Teile der Maashöhen haben wir etwas Terrain gewonnen.

Die Beschießung von Antwerpen.

W.T.B. London, 7. Oktober. Die Zeitungen enthalten einen amtlichen Bericht aus Antwerpen von gestern abend 10 Uhr, daß die Beschießung unmittelbar bevorstehe. Diejenigen, welche die Stadt zu verlassen wünschen, werden ersucht, nunmehr abzureisen. Die Beschießung wird keinen Einfluß auf die Verteidigung der Stadt haben, welche bis aufs äußerste fortgesetzt werden soll.

Weitere Erfolge gegen die Russen.

Eine amtliche Meldung auf Hußt besagt: Die österreichisch-ungarischen Truppen stehen seit Montag mittag bei Tecsoe mit den Russen im heftigen Kampf. Den Russen wurden ihre Positionen entrissen. Bei Koeroessalva fand ebenfalls ein heftiger Kampf statt und endete mit einem vollständigen Siege. Die Russen wurden vernichtet oder gefangen. Hier bildeten 2000 polnische Legionäre die Vorhut.

Die Aufhebung der Dardanellensperre endgültig abgelehnt.

Wien, 7. Oktober. Wie das „Volksblatt "meldet, hat die Türkei nach Zurückziehung der englisch-französischen Flotte aus den türkischen Gewässern die geforderte Aufhebung der Dardanellensperre endgültig und für die ganze Dauer des Krieges abgelehnt.

Die Staatshilfe für Ostpreußen.

Berlin, 7. Oktober. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt:

In der Presse wird von dem Gerücht Notiz genommen, daß von der Staatsregierung bei der bevorstehenden Landtagstagung 15 Millionen Mark zur Unterstützung Ostpreußens angefordert werden sollen. Tatsächlich sind von der Staatsregierung alsbald 15 Millionen Mark zur Linderung der ersten Not in Ostpreußen bereitgestellt worden, die beim Landtage zu beantragenden Mittel für Ostpreußen werden sich aber ganz beträchtlich höher, nämlich auf mehrere hundert Millionen Mark, belaufen.

Neue Siege in Ost und West.

Großes Hauptquartier, 7 Oktober abends.

Die Kämpfe auf dem rechten Heeresflügel in Frankreich haben noch zu keiner Entscheidung geführt. Vorstöße der Franzosen in den Argonnen und aus der Nordostfront von Verdun wurden zurückgeworfen.

Bei Antwerpen ist das Fort Broechem in unserem Besitz. Der Angriff hat den Netheabschnitt überschritten und nähert sich dem inneren Fortsgürtel. Eine englische Brigade und die Belgier wurden zwischen äußerem und innerem Fortsgürtel auf Antwerpen zurückgeworfen. Vier schwere Batterien, 52 Feldgeschütze, viele Maschinengewehre, auch englische, wurden in freiem Felde genommen.

Der Angriff der Russen im Gouvernement Suwalki ist abgewiesen. Die Russen verloren 2700 Gefangene und 9 Maschinengewehre.

In Polen wurden in kleinen erfolgreichen Gefechten westlich Iwangorod 4800 Gefangene gemacht.

Poincaré bei den englischen Truppen.

Depeschenwechsel mit Georg V.

Kristiania, 7. Oktober. Offiziell wird heute von London mitgeteilt: Präsident Poincaré hat an König Georg ein Telegramm gerichtet, in dem er mitteilt, daß er sich gestern gefreut habe, Feldmarschall French und die tapferen britischen Truppen in dem britischen Hauptquartier zu besuchen. Er bitte den König, dem stolzen Heere Englands seinen Glückwunsch überbringen zu wollen, dessen Soldaten wie Brüder an der Seite der Franzosen kämpften. König Georg hat mit herzlichem Dank geantwortet und hinzugefügt, er werde mit Freude den Glückwunsch des Präsidenten den britischen Truppen übermitteln, die stolz seien, Seite an Seite mit dem tapferen französischen Heer zu kämpfen.

(Berliner Tageblatt, 8. Oktober.)

Der Raubkrieg gegen unsere Kolonien.

Vom kolonialen Kriegsschauplatz liegen verschiedene Nachrichten vor:

Aus Tokio wird amtlich gemeldet: „Eine Marineabteilung besetzte Jaluit, den Sitz der Regierung der Marschall-Inseln, ohne Widerstand zu finden, und brachte die Befestigungswerke, Waffen und Munition in ihren Besitz. Für die englischen Kaufleute wurde die Einfuhr freigegeben. Die Marineverwaltung erklärt, die Landung sei eine rein militärische Handlung gewesen, eine dauernde Besetzung sei nicht beabsichtigt.“ (Befestigungswerke existieren in Jaluit nicht; hinsichtlich der Waffen und Munition kann es sich nur um geringfügige Bestände handeln.)

In einer offiziellen Mitteilung des britischen Kolonialministeriums heißt es: „An der englisch-deutschen Grenze des ostafrikanischen Protektorats herrschte im September eine bedeutende Regsamkeit. Der Feind unternahm zahlreiche Versuche, in das britische Gebiet einzudringen und die Ugandabahn abzuschneiden. Indessen wurden alle Versuche zurückgewiesen; nur eine kleine Grenzstation wird von einer kleinen deutschen Abteilung gehalten. Die regelmäßige Truppenbesetzung des ostafrikanischen Protektorats und des Uganda-Protektorats ist seit dem Ausbruch des Krieges durch bedeutende Abteilungen indischer Truppen sowie be-

rittene und nicht berittene örtliche Abteilung verstärkt worden. Hinsichtlich der Lage wird keine Befürchtung gehegt."

Der Gouverneur von Kamerun meldet siegreiche Gefechte von Anfang September gegen Engländer und Franzosen. In diesen Gefechten sind die Oberleutnants v. Rothkirch und Milbrat, Sergeant Jost, Sanitätssergeant Gustav Kuhn, Bezirksamtmann Rausch, Zollamtsvorsteher Glock und Landmesser Lyhne gefallen.

Nach diesem Telegramm wird an zuständiger Stelle angenommen, daß Engländer und Franzosen an den beiden möglichen Einbruchstellen der nigerischen Grenze in unserer Kolonie Kamerun Vorstöße versucht haben. Es sind dieses der Eintritt des Benue und des Croßflusses in nigerisches Gebiet. Die Namen der für das Vaterland Gefallenen lassen vermuten, daß im Norden bei Garua die 7. Kompagnie unter ihrem Führer Hauptmann Freiherrn v. Crailsheim einen Angriff, der wahrscheinlich von Yola und Mongono gemeinschaftlich vorrückenden Engländer und Franzosen abgewiesen hat. Bei dieser Kompagnie standen die Oberleutnants v. Rothkirch und Milbrat und der Sergeant Jost. — Bezirksamtmann Rausch verwaltete den Bezirk Dschang. Er war erst im vorigen Jahre als Hauptmann aus der Schutztruppe ausgeschieden und zur Verwaltung übergetreten. Dschang liegt etwas südlich des Croßflusses. Rausch wird sich mit seiner Polizeitruppe den Engländern, welche wohl den Croßfluß heraufmarschierten, entgegengeworfen und dabei mit dem Zollamtsvorsteher Glock und dem Landmesser Lyhne in siegreichem Gefecht den Heldentod gefunden haben. (Tägliche Rundschau, 8. Oktober.)

Des Kaisers Wunsch an das deutsche Gewerbe.

Auf das von dem Verein zur Beförderung des Gewerbefleißes in der Sitzung vom 5. d. M. an den Kaiser gerichtete Huldigungstelegramm ist bei dem Vorsitzenden des Vereins Wirkl. Geh. Rat Dr. Richter folgende Erwiderung eingegangen:

„Seine Majestät der Kaiser haben sich über die patriotische Begrüßung des Vereins zur Beförderung des Gewerbefleißes in seiner ersten Sitzung nach Beginn des Krieges gefreut und lassen Euer Exzellenz ersuchen, dem Verein Allerhöchst Ihren besten Dank und wärmste Wünsche für eine glückliche Zukunft des deutschen Gewerbes auszusprechen."

(Deutsche Tagesztg., 8. Oktober.)

Die Aegypter lassen sich nicht nach Europa verschicken.

Konstantinopel, 7. Oktober. Der „Osmanische Lloyd" erfährt, daß es in Alexandrien und in Kairo zu blutigen Zusammenstößen zwischen den Truppen und ägyptischen Eingeborenen gekommen sei, da die Aegypter sich weigerten, sich nach Europa schicken zu lassen, um am Kriege teilzunehmen.

Meuterei serbischer Truppen.

Sofia, 7. Oktober. Die Zeitung „Utro" meldet: Unter der Mannschaft des 17. serbischen Infanterie-Regiments ist es zu einer Meuterei gekommen. Die Soldaten erschossen den Brigadekommandanten Budonowics, der sich gerade bei ihrem Regiment aufhielt. Auch der Oberst des Regiments Malevice und zahlreiche andere Offiziere sind erschossen

worden. Die gegen das meuternde Regiment entsandten Mannschaften konnten nichts ausrichten.

Große Russenverluste in Ungarn.

Ofenpest, 7. Oktober. Dem amtlichen Berichte zufolge haben unsere Truppen die in Maramaros Sziget eingebrochenen russischen Heeresteile geschlagen und bereits bis Nagybocsko verfolgt. Die Verwaltungsbehörden werden im Laufe des heutigen Tages die amtliche Tätigkeit wieder aufnehmen. Die Beerdigung der in dem jüngsten Kampf bei Uzsok gefallenen Russen dauert fort. Bisher wurden achttausend Russenleichen begraben.

Wie die Blätter melden, sind die Russen aus dem von ihnen besetzten Maramaros Sziget wieder abgezogen. Die österreichisch-ungarischen Truppen haben die Stadt besetzt. (Berl. N. Nachr., 8. Okt.)

Die Belagerer von Antwerpen an die Belgier.

Ein Aufruf aus den Lüften.

Eine unserer trefflichen „Tauben" hat auf Antwerpen neben Bomben auch Proklamationen des Belagerers der Festung, General v. Beseler, an die belgische Nation herabgeworfen. Sie hat sich da als rechte „Friedensbotin" erwiesen, wie aus dem nachstehend (nach der National-Zeitung) wiedergegebenen Inhalt der Proklamation zu ersehen ist:

„Belgische Soldaten! Euer Blut und Heil gebt Ihr keineswegs für Euer geliebtes Vaterland her, sondern für die Interessen Rußlands, eines Landes, das nur danach strebt, seine enorme Macht auszudehnen, vor allem aber für England, das in seiner niedrigen Habgier diesen grausamen und noch nicht dagewesenen Krieg heraufbeschworen hat. Von Anbeginn des Krieges an haben Eure Tageszeitungen, die im Solde von Frankreich und England stehen, nicht aufgehört, Euch zu betrügen, und Euch über die Ursachen des Krieges und den Ausgang der Gefechte zu täuschen, sie tun es auch heute noch. Eure Armeebefehle beweisen es, wie man Euch betrügt. Man sagt Euch, daß man Eure Kriegsgefangenen zwingt, gegen Rußland mitzukämpfen, Euer gesunder Verstand muß Euch aber sagen, daß dies unmöglich ist. Wenn der Tag gekommen sein wird, da Eure gefangenen Kameraden zurückkehren, werden sie Euch sagen, mit welchem Wohlwollen sie behandelt wurden, und Ihr werdet dann vor Scham erröten, über die unerhörten Lügen. Jeder Tag des weiteren Widerstandes bedeutet für Euch nicht wieder gutzumachende Leiden und Verluste, während Ihr nach der Uebergabe von allen weiteren Leiden erlöst seid. Belgische Soldaten! Ihr habt lange genug für die Interessen der russischen Großfürsten und der Kapitalisten des perfiden Albion gekämpft. Eure Lage ist hoffnungslos. Deutschland, das um seine Existenz kämpft, hat zwei russische Armeen vernichtet. Es befindet sich kein russischer Soldat mehr auf unserem Gebiete, und in Frankreich besiegen unsere Truppen den letzten Widerstand. Wenn Ihr zu Euren Frauen und Kindern zurckkehren wollt, so beendet diesen nutzlosen Kampf, der nur zu Eurem Untergang führen kann. Dann werdet Ihr die Wohltaten eines glücklichen und vollständigen Friedens genießen!

v. Beseler,
Oberkommandant der Belagerungsarmee."
(Kreuzztg., 8. Okt.)

Die Anlage des Bombardements.

Frankfurt a. M., 7. Oktober. Ein Extrablatt der „Frankf. Ztg." berichtet aus Amsterdam: „Nieuwe van den Dag" meldet aus Rosendaal: Heute früh um ½8 Uhr ließen die Deutschen durch eine Stafette ansagen, daß um ½10 Uhr die Beschießung der Stadt Antwerpen beginnen wird. Die Regierung ist um ½12 Uhr nach Ostende übergesiedelt. Der König blieb in der Stadt. Zahlreiche Flüchtlinge sind infolge dieser Ankündigung an der holländischen Grenze angekommen.

Antwerpen, 7. Oktober. Der Kommandant von Antwerpen hat gestern an den Bürgermeister der Stadt folgendes Schreiben gerichtet:

„Ich habe die Ehre, der Bevölkerung der Stadt Antwerpen mitzuteilen, daß das Bombardement Antwerpens und seiner Umgebung unvermeidlich ist. Das Bombardement wird jedoch keinen Einfluß auf die Kraft und Dauer des Widerstandes haben, der bis zum äußersten geleistet werden wird."

Die Belgier sprengen ihre Kirchtürme.

Haag, 7. Oktober. Ein belgischer Pionier, der über die holländische Grenze kam, erzählte dem Berichterstatter eines Blattes, sein Truppenteil hatte den Auftrag, die Kirchtürme in die Luft zu sprengen, um die Deutschen wichtiger Zielpunkte zu berauben. Bei Lier wurde er von seinem Truppenteil abgeschnitten. Bis dahin waren bereits zwölf Kirchtürme in die Luft gesprengt. (Voss. Ztg., 8. Okt.)

Der „furchtbarste Abschnitt" des Krieges.

W.T.B. London, 7. Oktober. Die „Times" meldet aus Paris: Obwohl der Feind hier und da Glück gehabt hat, ist die moralische Haltung der französischen Truppen nicht erschüttert. „Daily Telegraph" meldet: Die Kämpfe in Frankreich werden zweifellos Woche für Woche heftiger. Falls es glückt, die Deutschen über die Grenze zurückzutreiben, wird es nicht mehr möglich sein, eine umgehende Bewegung zu machen. Man wird einen Nahkampf erleben, der an die Belagerungsoperationen mit Parallelgräben und Fortifikationen erinnert, die nur zwanzig Meter voneinander liegen. Das wird unzweifelhaft der größte und furchtbarste Abschnitt des großen Krieges.

Ein französischer Uebergriff in Tripolis.

Rom, 7. Oktober. Dem „Corriere d'Italia" wird aus Tunis gemeldet, französische Truppen hätten die bisher immer zu Tripolitanien gezählte Barkhat-Oase, südlich Ghat, besetzt. Das Blatt fragt verwundert, ob die Nachricht wahr sei, und wie Frankreich diesen Eingriff in italienischen Interessen wohl beschönigen werde. Für die schwebenden Verhandlungen zwischen Frankreich und Italien wegen der Abgrenzung von Tripolis kann dieser französische Schritt von Bedeutung werden. (Voss. Ztg., 8. Okt.)

Wilsons Antwort an den Kaiser.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" vom 8. Okt. veröffentlicht die Antwort, die von dem Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika auf das bekannte Telegramm des Kaisers eingegangen ist:

Euerer Kaiserlichen Majestät wichtige Mitteilung vom 7. September d. J. habe ich erhalten und von ihr mit größtem Interesse und Anteil

Kenntnis genommen. Ich fühle mich geehrt, daß Sie Sich wegen eines unparteiischen Urteils an mich als den Vertreter einer an dem gegenwärtigen Kriege wahrhaft unbeteiligten Nation gewendet haben, die den aufrichtigen Wunsch hegt, die Wahrheit kennen zu lernen und zu berücksichtigen.

Sie werden, dessen bin ich sicher, nicht erwarten, daß ich mehr sage. Ich bete zu Gott, daß dieser Krieg recht bald zu Ende sein möge. Der Tag der Abrechnung wird dann kommen, wenn — wie ich sicher bin — die Nationen Europas sich vereinigen werden, um ihre Streitigkeiten zu beendigen. Wo Unrecht begangen worden ist, werden die Folgen nicht ausbleiben und die Verantwortlichkeit wird den Schuldigen auferlegt werden. Die Völker der Erde haben sich glücklicherweise auf den Plan geeinigt, daß solch eine Abrechnung stattfinden muß. Soweit jedoch ein solcher Plan unzureichend ist, wird die Meinung der Menschheit, die letzte Instanz in all solchen Angelegenheiten, ergänzend eingreifen. Es wäre unklug, es wäre verfrüht, für eine einzelne, selbst eine dem gegenwärtigen Kampfe glücklicherweise fernstehende Regierung, es wäre sogar unvereinbar mit der neutralen Haltung einer Nation, die, wie diese, an dem Kampfe nicht beteiligt ist, sich ein endgültiges Urteil zu bilden oder es zum Ausdruck zu bringen.

Ich spreche mich so frei aus, weil ich weiß, daß Sie erwarten und wünschen, daß ich wie ein Freund zum Freunde spreche und weil ich sicher bin, daß eine Zurückhaltung des Urteils bis zur Beendigung des Krieges, wo alle Ereignisse und Umstände in ihrer Gesamtheit und ihrem wahren Zusammenhang übersehen werden können, sich Ihnen als wahrer Ausdruck aufrichtiger Neutralität von selbst empfehlen wird.

gez.: Woodrow Wilson."

Der Kaiser an den Großherzog von Baden.

Karlsruhe, 7. Oktober. Der Großherzog erhielt heute folgendes Telegramm des Kaisers: „Ich danke Dir herzlich für die Mitteilung, daß Du das 14. Armeekorps auf französischem Boden begrüßt hast. Deine Badener können stolz darauf sein, ihren Landesherrn in Feindesland bei sich gesehen zu haben. Es gereicht mir zur besonderen Freude, Dir und den tapferen Söhnen Deines Landes eine ehrende Anerkennung zuteil werden zu lassen, indem ich Dir das Eiserne Kreuz 2. und 1. Klasse verleihe, dessen Insignien ich Dir übersenden lasse. Gott schenke unserer gerechten Sache den endgültigen Sieg. Wilhelm."

Unser Vormarsch auf Südpolen.

Frankfurt a. M., 7. Oktober. Aus Paris meldet die „Frankf. Ztg." indirekt: Die „Daily Mail" berichtet aus Petersburg: Die Deutschen gehen in vier Säulen auf Südostpolen vor. Drei von Kalisch und Bendzin auf Warschau, die vierte von Krakau die Weichsel entlang.

Italienische Bewunderung für General Kluck.

Das „Giornale d'Italia" schreibt in seinem heutigen Bericht u. a.: Ganz gewiß ist Generaloberst v. Kluck der wahre Held dieses Krieges, weil ihm die schwerste Aufgabe anvertraut ist, und er es verstanden hat, sie mit einer Geschicklichkeit und Genialität zu lösen, die auch die Feinde anerkennen. Tatsächlich ist es ihm, der von überlegenen feindlichen Kräften umzingelt werden sollte, gelungen, vorgestern den Feind selbst mit Umzinge-

lung zu bedrohen und ihn zu zwingen, an verschiedenen Punkten zurückzugehen. General Joffre ist sofort herbeigeeilt, um die Sache wieder gutzumachen, und gestern ist das Gleichgewicht wieder hergestellt worden. Es ist aber noch nicht gesagt, daß der tapfere deutsche General nicht noch Aussichten habe, die Sicherheit des ihm gegenüberstehenden französischen Heeres in Frage zu stellen. (Tägl. Rundsch., 8. Okt.)

Ein japanischer Minensucher vor Kiautschau gesunken.

London, 7. Oktober. Nach einer Reutermeldung aus Tokio ist ein japanischer Minensucher beim Zerstören einer Mine vor Kiautschau gesunken. Neun Mann der Besatzung ertranken, während vier Mann gerettet werden konnten. (Voss. Ztg., 8. Okt.)

Der russische Generalstab über die Kriegslage.

Petersburg, 7. Oktober. Der Große Generalstab teilt mit:

An der Grenze von Ostpreußen setzen die Deutschen, welche Verstärkungen von Königsberg her erhalten haben, ihren hartnäckigen Widerstand in einer Linie zwischen Wladislawow und Ratschki fort, indem sie die Engpässe zwischen den Seen und Sümpfen im Flußgebiet der Tschernoganscha ausnutzen. Jenseits der Weichsel werden Vorhutgefechte aus der Gegend von Opatow und Sandomir gemeldet.

In den Karpathen wurde westlich vom Flusse Sanok eine österreichische Abteilung geschlagen und ihr Maschinengewehre und Gefangene abgenommen. Bei Szolyva, zwanzig Kilometer nordöstlich von Munkacs, haben wir zahlreiche Wagenkolonnen genommen. (Tägl. Rundsch., 8. Okt.)

Deutscher Einspruch gegen belgische Einberufung ins Heer.

In drei Sprachen, Deutsch, Französisch und Flämisch, wurde in ganz Belgien von Lüttich aus folgende Proklamation verbreitet:

Proklamation.

Eingegangenen Nachrichten zufolge beabsichtigt die belgische Regierung drei weitere Jahrgänge zur Armee einzuziehen.

Diese Einziehung ist auf Befehl des deutschen Generalgouverneurs zu verhindern.

Ich bestimme daher, daß die belgischen Behörden sich jeder Mitwirkung bei dieser Einziehung enthalten, und daß sie die Listen der Wehrpflichtigen sofort an das Gouvernement Lüttich einsenden. Widrigenfalls erfolgt Beschlagnahme und, wenn die erwähnten Listen nicht bis zum 5. Oktober hier eingehen, Bestrafung der verantwortlichen belgischen Beamten.

Den belgischen Wehrpflichtigen wird es verboten, den an sie etwa ergangenen oder noch ergehenden Einberufungen Folge zu leisten. Sie dürfen ihre Heimatorte zu diesem Zwecke nicht verlassen. Zuwiderhandlungen gegen diesen Befehl haben strenge Bestrafungen zur Folge, und auch die Angehörigen der Wehrpflichtigen werden zur Verantwortung gezogen werden, sobald sie die Gestellung nicht verhindern.

Der Gouverneur. Kolewe, Generalleutnant.

Lüttich, 30. September 1914.

Japanische Grausamkeiten gegen Chinesen.

Newyork, 7. Oktober. Die hiesige Presse veröffentlicht Zuschriften amerikanischer Missionare aus Schantung, denen zufolge die durch die

chinesische Provinz rückenden Truppen in unerhörtester Weise die friedliche, gar nicht am Krieg beteiligte chinesische Bevölkerung bedrücken und sich der furchtbarsten Grausamkeiten gegen die friedfertigen Chinesen schuldig machen. Die Bürger werden zu Fronarbeiten für das japanische Heer herangezogen, alle Fahrgelegenheiten werden ohne Bezahlung requiriert, ebenso Lebensmittel und Zugtiere. Die geringsten Weigerungen werden durch Erschießen bestraft. Die chinesischen Frauen werden vergewaltigt, die Häuser verbrannt. In Laichow haben an einem Tage 50 Chinesenfrauen, die von Japanern vergewaltigt waren, Selbstmord verübt.

(Deutsche Tageszeitung, 8. Oktober.)

Der französische Schlachtbericht.

Die letzte, von gestern (7. Okt.) nachmittag 3 Uhr stammende amtliche Mitteilung der französischen Regierung besagt:

Auf unserem linken Flügel dauert die Schlacht mit großer Heftigkeit an; die einander gegenüberstehenden Heere reichen bis in die Gegend von Lens und La Bassée; ihre Fortsetzung bilden Kavalleriemassen, die bis in die Gegend von Amentières miteinander kämpfen. Von der Front zwischen Somme und Maas ist nichts Neues zu melden. In Woevre versuchte der Feind von neuem, unsere Fortschritte aufzuhalten, aber seine Angriffe scheiterten wieder.

Herr Poincaré wieder daheim.

Paris, 7. Oktober, abends. Nach seinem Besuch bei den Armeen hat Präsident Poincaré an den Kriegsminister Millerand einen Brief gerichtet, in dem er sagt, der Besuch habe ihn tief bewegt.

Der Anblick dieser prachtvollen Truppen und dieses lobende Zusammenwirken der nationalen Energie habe in seinem Geist die glorreichsten Erinnerungen der französischen Geschichte erweckt. Die Truppen wüßten, daß der Sieg nicht nur ein Preis für Tapferkeit, sondern auch für Beharrlichkeit und Festigkeit sei. Zahlreiche Erfolge, die sie davongetragen, hätten ihnen berechtigte Zuversicht auf den endgültigen Erfolg eingeflößt. Nach einem Lob für die Generale und die Offiziere fügt Poincaré hinzu, die Methode und die Standhaftigkeit des Generalissimus seien Gegenstand der Bewunderung für alle, die ihn am Werke sehen. Poincaré bittet schließlich Millerand, dem Generalissimus, den Kommandanten der Armeen und der Korps sowie den Offizieren und Soldaten seine neuen sehr lebhaften Glückwünsche zu übermitteln. (Tägl. Rundsch., 8. Okt.)

Die erfolgreiche Offensive unserer Verbündeten.

Die russischen Angriffe auf die Festung Przemysl zusammengebrochen.

Wien, 7. Oktober. Amtlich wird mittags mitgeteilt: Unsere Offensive erreichte auch gestern da und dort unter kleineren Gefechten überall ihre Ziele. Laut Meldung eines in kühnem Fluge aus Przemysl zurückgekehrten Generalstabsoffiziers wird die Verteidigung der Festung von der kampfbegeisterten Besatzung mit größter Tätigkeit und Umsicht geführt. Mehrere Ausfälle drängten die feindlichen Linien zurück und brachten zahlreiche Gefangene ein. Alle Angriffe der Russen brachen unter furchtbaren Verlusten im Feuer der Festungswerke zusammen. In den Karpathen steht

westlich des Wyszkower Sattels kein Feind mehr. Bei Marmaros-Sziget wurde der eingebrochene Gegner geschlagen; die Stadt gelangte in der vergangenen Nacht wieder in unseren Besitz.

Der Stellvertreter des Generalstabes
von Hoefer, Generalmajor.

Der Riesenkampf auf dem rechten Flügel.

Eine deutsche Umfassungsbewegung.

Haag, 8. Oktober. „D. Z." Die „Times" berichtet von einer sehr gewichtigen Bewegung der deutschen Truppen durch Belgien nach Süden. Gestern mittag zogen 20 000 Mann aller Truppengattungen, mit drahtlosen Telegraphenapparaten ausgerüstet, über Templeuve, nördlich Doornik, in der Richtung nach der französischen Grenze. Es waren lauter junge Leute. Man vermutet, daß sie das französisch-englische Heer, das auf der Linie Arras—Albert—Roye steht, von der Hauptmacht abschneiden sollen.

„S 116" untergegangen.

Berlin, 8. Oktober. Wie uns mitgeteilt wird, ist am 6. Oktober, nachmittags, das Torpedoboot „S 116" während des Vorpostendienstes in der Nordsee durch einen Torpedoschuß eines englischen Unterseebootes verloren gegangen. Fast die ganze Besatzung konnte gerettet werden.

Ergebnis der Kriegsanleihe.

W.T.B. Berlin, 8. Oktober. Das Ergebnis der Zeichnungen auf die Kriegsanleihen läßt sich nunmehr im einzelnen übersehen. Die Gesamtzeichnung von 4 460 701 400 M. besteht aus 1 177 235 Einzelzeichnungen.

Hiervon entfallen auf Einzelbeträge von 100 bis 2000 M. 926 059 Zeichnungen mit einer Summe von 733 776 400 M. und auf Einzelbeträge von 2100 bis 20 000 M. 233 342 Zeichnungen mit einer Summe von 1 336 738 700 M. Der Rest besteht aus Zeichnungen von über 20 000 M.

Das deutsche Volk wird aus diesen Ziffern mit Freude ersehen, wie die Zeichnung sich auf alle Schichten der Bevölkerung gleichmäßig verteilt und wie Reiche und Arme, jeder nach seinen Kräften, dazu beigetragen haben, den über alle Maßen glänzenden Erfolg der Kriegsanleihen zustande zu bringen.

Die baren Einzahlungen auf die Kriegsanleihen haben nach den bis heute vormittag vorliegenden Nachweisungen den Betrag von 2420 Mill. Mk. erreicht, das sind 54,26% der gezeichneten Summe, und 636 Mill. M. oder 14,26 Prozent mehr, als zum 5. Oktober fällig war. Die tatsächlich eingezahlten Beträge sind noch höher, weil von einem Teil der entfernter gelegenen Reichsbankanstalten die Aufgaben noch nicht in Berlin eingetroffen sind. Es dürfte dies die größte Zahlung sein, die jemals von einem Volke in so kurzer Zeit geleistet worden ist.

Ein deutsches Torpedoboot beschlagnahmt Konterbande.

Stettin, 7. Oktober. Die „Stettiner Neuesten Nachrichten" erfahren aus absolut zuverlässiger Quelle:

Heute vormittag hat ein deutsches Torpedoboot den norwegischen Dampfer „Modig", der ungefähr 1800 Tonnen Kohlen an Bord hat und

auf der Reise von England nach Rußland begriffen war, in der Ostsee aufgebracht und nach Swinemünde geschleppt. (Dtsch. Tagesztg., 8. Okt.)

Noch keine Entscheidung!

W.T.B. Großes Hauptquartier, 8. Oktober, abends.

Vom westlichen Kriegsschauplatze sind Ereignisse von entscheidender Bedeutung nicht zu melden. Kleine Fortschritte sind bei St. Mihiel und im Argonnenwald gemacht.

Vor Antwerpen ist Fort Breendonck genommen. Der Angriff auf die innere Fortlinie und damit auch die Beschießung der dahinter liegenden Stadtteile hat begonnen, nachdem der Kommandant der Festung die Erklärung abgegeben hatte, daß er die Verantwortung übernähme.

Die Luftschiffhalle in Düsseldorf wurde von einer durch einen feindlichen Flieger geworfenen Bombe getroffen. Das Dach der Halle wurde durchschlagen und die Hülle eines in der Halle liegenden Luftschiffes zerstört.

Im Osten erreichte eine von Lomscha anmarschierende russische Kolonne Lyck.

Das belgische Königspaar auf der Flucht.

Köln, 8. Oktober. Aus Rosendaal meldet der aus Antwerpen ankommende Berichterstatter des Amsterdamer „Handelsblad“:

Mitten in dem Gedränge sei in Antwerpen der königliche Kraftwagen mit König und Königin erschienen. Das Königspaar fuhr über die militärische Schiffsbrücke auf die andere Seite der Schelde, und das Fahrzeug war bald außer Sicht.

Nach einer weiteren Meldung aus Sas van Gent ist König Albert heute morgen 9 Uhr in Selzaete an der holländischen Grenze angekommen.

Selzaete liegt nördlich von Gent, fast unmittelbar an der Grenze Hollands. Das Entweichen einzelner Personen oder kleiner Abteilungen aus Antwerpen ist natürlich nach der Westseite bisher nicht zu verhindern.

Englische Schiffsgeschütze in der inneren Fortlinie.

Rotterdam, 8. Oktober. Das „Handelsblad“ meldet: Die englischen Truppen, welche die innere Fortlinie mit schwerem Schiffsgeschütz verteidigen, beabsichtigen äußersten Widerstand zu leisten, in der Erwartung von Verstärkungen, die morgen über Ostende eintreffen sollen. Dadurch verzögert sich die Kapitulation.

Die Beschießung von Antwerpen.

Brüssel, 8. Oktober. Gemäß Artikel 26 des Haager Abkommens betreffend die Gesetze des Landkrieges ließ General v. Beseler, der Befehlshaber der Belagerungsarmee von Antwerpen, durch Vermittlung der in Brüssel beglaubigten Vertreter neutraler Staaten gestern nachmittag die Behörden Antwerpens von dem Bevorstehen der Beschießung verständigen. Die Beschießung der Stadt hat um Mitternacht begonnen.

Köln, 8. Oktober. Der „Kölnischen Zeitung“ wird von der holländischen Grenze aus Roosendaal gemeldet: Die Beschießung Antwerpens dauerte die ganze Nacht hindurch. Das Feuer war so heftig, daß in Roosendaal die Häuser zitterten. Tausende von Flüchtlingen sind angekommen

oder werden noch erwartet. Während der ganzen Nacht konnte man hier die Feuersglut wahrnehmen. Die Petroleumbehälter des Hafens scheinen in Brand zu stehen. Der Südbahnhof brennt ebenfalls. Der Hauptbahnhof hat gleichfalls ernstlich gelitten. Die Regierung hat befohlen, alle Eisenbahnzüge für die Beförderung von Verwundeten und Flüchtlingen bereitzuhalten.

Das deutsche Vordringen.

Amsterdam, 8. Oktober. Das „Handelsblad" meldet: Das heftige Schießen während der letzten Nacht hat in Antwerpen eine starke Panik verursacht, besonders unter den niederen Klassen der Bevölkerung. Die Bahnhöfe wurden gestürmt, die Züge nach Holland sind mit Flüchtlingen überfüllt. Die Deutschen haben den Uebergang über die Nethe erzwungen; Lier und Kontich wurden in Brand geschossen. Die Deutschen dringen durch die Lücke zwischen Kontich und Vieux-dieu vor und beschießen die innere Fortslinie.

Der Uebergang über die Nethe.

Amsterdam, 8. Oktober. Der „Telegraaf" meldet aus Roosendaal: Der Uebergang über die Nethe gelang am Dienstag, nachdem die Artillerie ein langandauerndes heftiges Gefecht gegen die Fortifikation Puers geliefert hatte. Die Deutschen operierten in dem Dreieck Lier-Puers-Antwerpen und ließen Pionierabteilungen schwimmend das andere Ufer erreichen. Es gelang nach wiederholten Versuchen unter großen Verlusten. Sobald der Uebergang über die Nethe hergestellt war, wurde auf dem anderen Ufer schwere Artillerie aufgestellt und in Tätigkeit gesetzt. Wütende Infanterieangriffe folgten auf die Kanonade, zugleich mit Flankenangriffen auf das Fort Puers. Der Kampf wurde gestern abend fortgesetzt. Die Belgier sprengten mehrere Male die über die Nethe gelegten Brücken, aber mit Todesverachtung schlugen die Pioniere neue starke Uebergänge über den Fluß.

Der Höhepunkt der Entscheidungsschlacht im Westen.

Kopenhagen, 8. Oktober. „Nationaltidende" meldet aus London: Alle vorliegenden Nachrichten stimmen darin überein, daß die Riesenschlacht in Frankreich nun ihren Höhepunkt erreicht hat und noch in dieser Woche die Entscheidung fallen muß. Die Kämpfe auf dem linken Flügel werden mit einer selbst unter diesen blutigen Zusammenstößen bisher unbekannten Heftigkeit fortgesetzt. Die Deutschen suchen mit einer Hartnäckigkeit, von der man sich keine Vorstellung machen kann, sich der Eisenbahnlinie zu bemächtigen. Der Kampf nördlich von der Somme hat einen derart furchtbaren Charakter, daß er unmöglich lange anhalten kann.

Die Oesterreicher drängen gegen Przemysl vor.

Wien, 8. Oktober. Amtlich wird verlautbart:

Im weiteren Vordringen unserer Truppen wurde gestern abend der Feind an der Chaussee nach Przemysl bei Barycz (westlich Cynow) geworfen und auch Rzeszow wurde wiedergewonnen, wo Geschütze erbeutet wurden. Im Weichsel-Sanwinkel nahmen wir den flüchtenden Russen viele Gefangene und Fuhrwerke ab. Erneute heftige Angriffe auf Przemysl wurden glänzend abgeschlagen. Der Feind hatte viele Tausend Tote und Verwundete.

In den siegreichen Kämpfen bei Marmaros Sziget wetteiferten der ungarische und ostgalizische Landsturm sowie die polnischen Legionäre an Tapferkeit. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
von Höfer, Generalmajor.

Frankreichs letzte Kraft.

Zürich, 8. Oktober. Aus Lyon wird gemeldet:

Frankreich macht gegen die deutsche Armee die letzten Anstrengungen. Von der italienischen Grenze sind nunmehr alle Truppen zurückgeholt worden, die nicht direkt für die Aufrechterhaltung der inneren Ordnung notwendig sind. Die in Italien ansässigen französischen Reservisten haben den Befehl zur Gestellung erhalten.

Prinz Eitel Fritz.

In einem Feldpostbriefe wird erzählt: Gestern hatte ich die Ehre, dem Rufe des Prinzen Eitel-Friedrich: „Freiwillige vor!“ zu folgen. Wir wurden von den Franzosen aus einem Dorf „geräuchert“. Die Granaten schlugen Schlag auf Schlag ins Dorf. Plötzlich die Meldung, daß noch viele Verwundete im Dorfe seien. Mit nur wenigen Unteroffizieren und Mannschaften, der Prinz an der Spitze, drangen wir in das beschossene Dorf. Prinz Eitel half selbst Verwundete tragen. Plötzlich sehe ich das Haus, wo unsere Post in dem Briefkasten hängt. Ich hinein; 22 Sack Post lagen noch da. Wir drangen dreimal ins Dorf und holten alles heraus, erst die Verwundeten und dann die Post. Heute haben wir die Franzosen aus ihren Stellungen mit dem Bajonett geworfen.“ (Dtsch. Tagesztg., 9. Okt.)

Der Aufstand in Marokko.

W. Konstantinopel, 8. Oktober. „Taswir-i-Efkiar“ meldet, daß die neue Aufstandsbewegung in Marokko an Ausdehnung gewinne. Die angesehensten Häuptlinge zögen von Stamm zu Stamm und verkündeten, daß der heilige Krieg gegen Frankreich proklamiert sei.

Siege in Bosnien.

W.T.B. Wien, 8. Oktober. Amtlich wird verlautbart: Die Säuberungsaktion in Bosnien macht weitere Fortschritte. Zu dem bereits gemeldeten gegen die montenegrinischen Truppen erzielten Erfolge gesellt sich nun ein entscheidender Schlag gegen die über Višegrad kampflos eingedrungenen serbischen Kräfte. Ihre nördliche Kolonne ist von Srebenica gegen Bajna Basta bereits über die Drina zurückgeworfen, wobei ihr der Train und die Munitionskolonne abgenommen wurde. Die auf die Romania Plamina vorgegangene Hauptkraft unter dem Kommando des gewesenen Kriegsministers, General Mylos Bojanovic, wurde von unseren Kräften in einem zweitägigen Kampfe vollständig geschlagen und entging nur durch eilige Flucht der von uns geplanten Gefangennahme. Ein Bataillon des 11. Reziments des zweiten Aufgebots wurden gefangen genommen. Mehrere Schnellfeuergeschütze wurden erobert.
Potiorek, Feldzeugmeister.

Die „Humanité“ gegen die Lügenpresse.

Die „Humanité“, das Organ des erschossenen Jaurès, wendet sich scharf gegen den Lügenfeldzug, der von einigen französischen Blättern be-

trieben wird. Wir hatten uns vorgenommen, schreibt das Blatt, während des Krieges kein Wort zu kritisieren. Doch die reaktionäre Presse nimmt es zu leicht mit der Wahrheit in der Absicht, die öffentliche Meinung zu beeinflussen. Das Blatt erinnert daran, daß die Meldung, Krupp habe schon vor drei Jahren bei Maubeuge Landankäufe gemacht, schon 1911 entschieden widerrufen worden ist. Das Land wurde von einem belgischen Geldmann mit Unterstützung französischer Banken gekauft. Wenn also dort die Unterlagen für schwere Artillerie gebaut worden wären, so wären die französischen Bankiers des Verrats mitschuldig. Wir rufen, schreibt das Blatt, der reaktionären Lügenpresse von der „Action Francaise" bis zur „Liberté" und dem „Matin" zu: Verschont uns mit diesen Sensationsmeldungen! Unsere Arbeiterfamilien leiden schon zu sehr darunter, daß sie ohne Nachricht von ihren Angehörigen bleiben. Wir wollen nicht zu ihren gegenwärtigen Aengsten noch andere hinzufügen, die sie in schlimmste Abgründe des Hasses und der Rachsucht stürzen, jetzt, wo unsere Kameraden für die Verteidigung des Vaterlandes in den Tod gehen. Seid doch so anständig, daß ihr nicht so unverschämt lügt und Erzählungen von Verrat erfindet. (Tägl. Rundsch., 9. Okt.)

Ein deutscher Flieger über Paris.

Paris, 8. Oktober. Eine Taube warf heute vormittag zwei Bomben, eine auf Plaine St. Denis, wo sie nur unbedeutenden Schaden anrichtete, die andere auf Aubervilliers, wo drei Personen verwundet wurden.
(Tägl. Rundsch., 9. Okt.)

Die rumänische Sozialdemokratie gegen die russenfreundliche Presse.

Wien, 8. Oktober. Die „Mittagszeitung" meldet aus Bukarest: Die sozialdemokratische Parteileitung hat einen Aufruf veröffentlicht, in dem es heißt:

Wir sind verpflichtet, die Aufmerksamkeit auf die Gefahr zu lenken, welche für unser ganzes Land in der russischen Propaganda liegt. Die sog. unabhängigen Organe treiben eine schamlose Propaganda, um neben den Spionen des Zarismus eine russophile Stimmung zu erzeugen und unter dem Vorwand, daß sie für Frankreich und für die französische Demokratie und Zivilisation seien. Wir haben Grund, zu behaupten, daß diese Propaganda die unser Verhängnis sein kann, nicht ohne Interesse ist. Sie führt uns direkt zum Krieg. Wir lenken die Aufmerksamkeit der arbeitenden Klassen, des ganzen Volkes auf diese unglückliche systematische Kampagne. Ein Zusammengehen mit dem Zaren bedeutet die Besiegung der Demokratie, Unterdrückung der Volksfreiheit und die Reaktion. Wir müssen uns gegen diese Strömung, gegen den Rubel, der rollt, wenden. Das rumänische Volk muß wissen: die russische Gefahr war und ist immer die größte.

König Ludwig an seine Truppen.

Der König verabschiedete sich heute, wie uns unser Münchener Vertreter drahtet, von neu ausgebildeten Truppen mit folgender Rede:

„Ihr, die ihr bestimmt seid, die Lücken, die das feindliche Feuer in dem tapferen Leibregiment gerissen hat, das gleich bei Beginn des Krieges reiche Lorbeeren an seine Fahnen geheftet hat, auszufüllen, euch wünsche ich, daß ihr dasselbe tut, was eure im Felde stehenden Regimentskameraden getan haben. Mehr kann man nicht verlangen. Daß ihr aber auch nicht

weniger tut, davon bin ich überzeugt. Nun wende ich mich an euch, die ihr ein neues Regiment darstellt. Ihr habt eine schwere Aufgabe, denn ihr müßt nach verhältnismäßig kurzer Ausbildung dasselbe leisten, wie die vor dem Feind stehenden schon kriegserprobten Truppen. Der gute Wille, den ihr bei eurer Ausbildung gezeigt habt, der gute Geist, der nicht nur bei euch, sondern im ganzen deutschen Volke herrscht, wird euch beistehen. Gebe Gott, daß der Krieg, der bisher siegreich geblieben ist, auch bis zum Schlusse siegreich bleibe und daß wir nach glücklich vollendetem Kriege wieder des Friedens uns freuen mögen. Vorher aber rufe ich euch zu, seid brav und tapfer, wie die vor dem Feinde stehenden Heere. Damit Gott befohlen und auf Wiedersehen!" (Tägl. Rundsch., 9. Okt.)

Bevorstehende Kriegserklärung Portugals?

W i e n, 8. Oktober. Man hält es nicht für ausgeschlossen, daß die von England abhängige Regierung Portugals auf Drängen der englischen Regierung gleichfalls Deutschland den Krieg erklärt und glaubt, daß man schon in den nächsten Tagen hierüber Gewißheit haben wird.

Die Türkei bleibt fest.

W i e n, 8. Oktober. Die Nachricht, daß die Dreiverbandsmächte an die Türkei wegen der Dardanellensperre ein Ultimatum gestellt hätten, ist, wie die „Reichspost" meldet, unrichtig. Es entspricht vielmehr den Tatsachen, daß die Engländer die Türkei zuerst mit Versprechungen, dann aber mit Drohungen bestimmen wollten, eine dem Dreiverband genehmere Haltung einzunehmen. Wie der Pforte nahestehende Kreise versichern, hatten die englischen Mittel keinerlei Erfolg. Es gibt keinen Druck, dem die Türkei weichen könnte. Man weiß hier vielmehr ganz genau, daß England jeder offenen Zwietracht mit der Türkei aus dem Wege gehen möchte, da es heute zu schwach ist, um den Kampf gegen das Kalifat aufzunehmen. Der heiße englische Wunsch nach Demobilisierung wird von der Türkei nicht erfüllt. (Berl. N. Nachr., 9. Okt.)

Eine Riesenschlacht im Osten.

Der „Berlingske Tidende" in Kopenhagen vom 6. Oktober wird aus London berichtet:

Die russischen Armeen sind jetzt aufgestellt, um das kombinierte Vorrücken gegen Deutschland zu beginnen, wozu die Ankunft des Zaren im Hauptquartier das Signal geben wird. Die russische Hauptarmee steht längs dem mittleren Teil der Weichsel. Der rechte Flügel hat mit Rennenkampfs Truppen Fühlung, die linke Flanke wird von den Armeen in Galizien gedeckt. Die Deutschen bereiten sich zum Kampf vor durch einen Vormarsch an der ganzen Front; sie haben den Rückzug der Oesterreicher zum Stehen gebracht und schnell die zersplitterten Korps in gemischte deutsch-österreichische Armeen neu formiert.

Der militärische Korrespondent der „Times" schätzt die gesamten deutsch-österreichischen Truppen im Osten auf 88 Divisionen mit allen zugehörigen Reserven, und die Russen auf etwa 100 Divisionen, die ununterbrochen durch neue Reserven vermehrt werden, die mit der größten Schnelligkeit zur Front geführt werden. Also werden etwa vier Millionen Mann in der kommenden Riesenschlacht einander gegenüberstehen.

(Voss. Ztg., 9. Okt.)

Flucht der serbischen Regierung nach Uesküb.

Budapest, 8. Oktober. Die „Budapester Korrespondenz" meldet: Die serbische Regierung ist von Nisch nach Uesküb übergesiedelt.

Das „Neue Wiener Journal" meldet aus Sofia: Der bulgarische Militärattaché hat aus Nisch an seine Regierung einen ausführlichen Bericht über den Zustand des serbischen Heeres gesandt, in dem er bemerkte, daß die durch die neue Offensive der österreichisch-ungarischen Armee bewirkten Kämpfe in der Umgebung von Krupanj noch andauern. Die österreichisch-ungarische Armee sei bemüht, die ihr gegenüberstehenden serbischen Heeresteile entscheidend zu vernichten. Die Serben kämpften sehr tapfer, und besonders die Offiziere zeichneten sich durch Tapferkeit aus. Die Verluste der Serben seien sehr groß. Die Offensive der österreichisch-ungarischen Armee sei geeignet, gegen die Serben einen entscheidenden Schlag zu führen. (Voss. Ztg., 9. Okt.)

England verhindert die Uebergabe.

Essen a. d. Ruhr, 9. Oktober. Die „Rheinisch-Westfälische Ztg." verbreitet durch Extrablatt folgende Meldung: Rotterdam, 9. Oktober. 32 Deutsche Handelsdampfer, darunter der Lloyddampfer „Gneisenau" und viele andere große Seedampfer, sowie über zwanzig Rheinschiffe sind heute im Hafen von Antwerpen auf Betreiben der Engländer in die Luft gesprengt worden, da die Niederlande dem Verlangen, die Dampfer zum Abtransport von Flüchtlingen (der Garnison?) nach England durchzulassen nicht nachgaben. König Albert wollte gestern vor Beschießung der Stadt diese übergeben. Er wurde aber von englischer Seite daran gehindert. (Vossische Zeitung, 9. Oktober.)

Die Schlacht an der Schelde.

W.T.B. London, 8. Oktober. Berichte der Londoner Blätter aus Antwerpen geben eine Schilderung der wiederholten deutschen Angriffe auf die Außenforts im Süden und Südosten und von dem dreißigstündigen Artilleriekampf an der Schelde. Der Kampf an der Schelde konzentrierte sich um die Brücke bei Schonaerde. Eine deutsche Infanteriekolonne drang am Montag um Mitternacht in diesen Ort ein und verschanzte sich. Morgens um 6 Uhr begann die Beschießung von Berlaerle bei Termonde. Die deutsche Infanterie versuchte unter Deckung von Maschinengewehrfeuer verschiedene Male, über die Brücke zu stürmen. Gleichzeitig versuchten die Deutschen auf einer Pontonbrücke den Uebergang über die Rupel in der Nähe von Waelhem zu erzwingen. Trotz großer Verluste glückte es den Deutschen, ihre Geschütze weit genug vorzuschieben, um Contich und die nach Antwerpen führenden Wege zu beschießen. Viele Bewohner von Contich und anderen Dörfern kamen auf der Flucht um. Nun griffen die Deutschen an der Nethe zwischen Lier und Duffel an. Hier wurden die Belgier, die dem feindlichen Feuer in niedrigen Schützengräben ausgesetzt waren, gezwungen, sich zurückzuziehen. Dienstag morgen um 4 Uhr glückte es den Deutschen, nördlich der Nethe Fuß zu fassen. Abends sieht man von Antwerpen aus den Widerschein der brennenden Dörfer zwischen Nethe und Schelde, die von den Belgiern in Brand gesteckt wurden, um für die Hauptforts ein freies Schußfeld zu schaffen.

Weitere Ausdehnung der Riesenschlacht.

W.T.B. Bordeaux, 9. Oktober. Nach hier eingetroffenen Meldungen hat sich der große Kampf zwischen den Verbündeten und den Deutschen im Nordwesten noch ausgedehnt. Das Vorrücken der Verbündeten über Arras war ein Gegenzug gegen das Vorrücken der Deutschen auf der Linie Armentieres—Tourcoing. Gestern fanden heftige Kleinkämpfe zwischen deutschen und französischen Vorposten statt. Neue deutsche Truppenabteilungen sind herangerückt. Dies läßt darauf schließen, daß die Deutschen ihre Heere in Nordfrankreich in möglichst großem Umfange verstärken.

Paris, 9. Oktober. Ein amtlicher Bericht von gestern abend 11 Uhr besagt: Die Lage ist im ganzen unverändert. Ungeachtet einiger heftiger Kämpfe, besonders in der Gegend von Roye, sind die Stellungen die nämlichen wie vorher.

Aufgebot der Jugend von Antwerpen.

W.T.B. London, 8. Oktober. „Daily Chronicle" meldet aus Antwerpen: Die Stadt ist noch immer voller Menschen, da eine Menge von Flüchtlingen aus den gefährdeten Städten in Antwerpen eingetroffen ist. Es werden die äußersten Anstrengungen gemacht, das Heer zu verstärken. Der Militärkommandant hat in einem Erlaß alle jungen Männer aufgefordert, an der Verteidigung der Stadt teilzunehmen. In dem Aufruf heißt es:

„Es ist durchaus notwendig, unser Heer zu verstärken. Ich wende mich im Namen des Vaterlandes an alle jungen Männer zwischen 18 und 30 Jahren. Euer Land braucht eure Hilfe. Folgt meiner Aufforderung und laßt das Land nicht der Gnade des Eroberers ausgeliefert sein."

Der Kampf an der Nethe.

Haag, 8. Okt. Das Feuer der belgischen Mitrailleusen erschwert den Deutschen die Eroberung der Stadt, dagegen haben die Belgier durch deutsche Geschütze schwer gelitten. Das Gelände um Waelhem an der Südfront wurde unter Wasser gesetzt. Die Deutschen stellten Maschinengewehre auf hohe Gebäude und bestrichen von dort aus die Gefechtslinie an der Nethe. Als die Belgier dies sahen, sprengten sie die hohen Gebäude in die Luft. Besonders heftig wurde das Dorf Linth zwischen der Nethe und der inneren Fortlinie beschossen, bis es ganz in Flammen stand. Die Belgier setzten alles daran, um die Verbindung mit Gent nach Süden aufrecht zu erhalten. (Vossische Ztg., 9. Oktober.)

Schreckliche Zustände in Serbien.

Wien, 8. Oktober. Die „Reichspost" meldet: Auf dem Wege über Bulgarien aus Neuserbien eingetroffene Reisende bestätigen, daß in Serbien schreckliche Zustände herrschen. Die bisherigen Kriegsverluste der Serben betrügen an 75 000 Tote und Verwundete. Für letztere sei die ärztliche Hilfe durchaus unzureichend. Das Publikum, welches durch die offiziellen serbischen Siegesmeldungen eine Zeitlang getäuscht wurde, habe jetzt erfahren, daß all diese serbischen Siege tatsächlich nie existierten, wodurch eine verzweifelte Stimmung hervorgerufen wurde. Vom Könige, der schwer krank sei, höre man wenig. Die Prinzen Alexander und

Georg hätten viel zu geringe Autorität, um das über ihrem Lande und über ihrem Hause schwebende Unheil durch einen entsprechenden Einfluß auf die Bevölkerung abzuwehren. In Sofia eingelaufene Meldungen berichten fortgesetzt über heftige Kämpfe in Serbisch-Mazedonien sowie in Griechisch-Mazedonien. (Deutsche Tagesztg., 9. Oktober.)

Die türkische Hoheitszone ausgedehnt.

W.T.B. Frankfurt a. M., 8. Oktober. Der „Frankfurter Ztg." wird aus Konstantinopel gemeldet:

Die Pforte hat den fremden Missionen mitgeteilt, daß sie die Hoheitszone in ihren territorialen Meeren von 3 auf 6 Seemeilen ausdehne. Während die anderen Missionen von der Mitteilung einfach Kenntnis nahmen, legte England dagegen Verwahrung ein mit der Begründung, daß seine eigene Hoheitszone nur drei Meilen betrage.

Rücktritt des italienischen Kriegsministers.

Rom, 9. Oktober. Seit einigen Tagen hatten sich in den Zeitungen Polemiken über Verwaltungsfragen des Kriegsministeriums entsponnen. Gestern abend hat, wie die „Agenzia Stefani" meldet, der Kriegsminister General Grandi dem Ministerpräsidenten sein Entlassungsgesuch überreicht. (Kreuz-Zeitung, 9. Oktober.)

Die Insel Jap von den Japanern besetzt.

Das Reutersche Büro meldet aus Peking: Die Japaner haben die Insel Jap besetzt.

Auf der Spur einer französischen Lügenmeldung.

Es muß freudig begrüßt werden, wenn Angehörige neutraler Staaten sich der Mühe unterziehen, Pressemeldungen über angebliche Unmenschlichkeiten bei der Kriegführung durch eigene Nachforschungen an Ort und Stelle auf ihre Wahrheit zu untersuchen, und sich dabei jene Behauptungen als haltlos erweisen. Dieser Aufgabe hat sich in ausgedehntem Maße und mit vollem Erfolge ein Amerikaner aus Neuyork unterzogen, der in einem in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" wiedergegebenen handschriftlichen Berichte u. a. folgendes (in Uebersetzung) sagt:

Im Pariser „Temps" vom 11. August 1914 erschien ein zwei Spalten langer Artikel: „La Sauvagerie Allemande"; er enthält ein offizielles Dokument betreffend das Protokoll von v. Edmond Pachot, Polizeikommissar in Paris, auxillaire du procureur de la république, über die eidliche Aussage dreier Franzosen Gaudefroy, Demonbynos, Laurent Joseph Maurice und Cecil Alide Valentin Taillarda, die außer anderen Mordtaten die Erschießung von 4 Franzosen am 1. August vor dem Restaurant gegenüber dem Bahnhof Lörrach in Baden schildert. Diese vier seien erschossen worden, weil sie ausgerufen hätten „Es lebe Frankreich" und dergleichen. Es wird im Berichte eingehend beschrieben, wie zuerst der eine erschossen wurde, und wie dann die drei anderen, gegen die Mauer gerichtet, gleichzeitig durch drei Soldatengruppen füsiliert worden seien. Die drei Aussagenden hätten dabei zugesehen. Der Artikel erregte meine Aufmerksamkeit; eine Originalkopie besitze ich; war er doch wegen seiner offenbaren Unverfälschtheit weithin in Zeitungen anderer Länder übernommen worden.

Ich beschloß, der Sache auf den Grund zu gehen, und fuhr nach Lörrach. Der Artikel selbst enthielt zwei Punkte, die für seine Unrichtigkeit sprachen: erstens fehlten die Namen der vier hingerichteten Franzosen, obwohl alle anderen Einzelheiten angegeben waren, und zweitens pflegen deutsche Truppen Angehörige feindlicher Nationen nicht auf diese Art und aus solchen Gründen hinzurichten. Ich suchte zuerst die Militärbehörde in Lörrach auf und erklärte, daß ich als Amerikaner ein Interesse daran hätte, der Sache für die amerikanische Oeffentlichkeit auf den Grund zu gehen. Man zeigte mir sofort die Listen, ohne irgendwelche Zeit zu einer Vorbereitung zu haben, und ich ersah daraus nicht nur, daß niemand in Lörrach erschossen worden war, sondern — man könnte ja einwenden, daß ein solcher Fall vielleicht nicht registriert worden sei — es waren massenhaft Beispiele von Fremden aufgezählt, die in jener Grenzstadt unter dem Verdacht der Spionage verhaftet worden waren. Sozusagen alle waren freigelassen worden, selbst solche, die photographische Aufnahmen gemacht hatten. Die Militärbehörden waren derartig mit der Mobilisierung und andern Kriegsvorbereitungen überlastet, daß sie nicht einmal auf Entwicklung der verdächtigen Platten bestanden hatten vor Freilassung der angeblich Schuldigen. Nur ein paar, bei denen die Spionage offen zutage lag, wurden festgehalten. Aber auch diese sind nicht erschossen, sondern den Gerichten im Innern des Landes überwiesen worden zur Aburteilung im regulären Rechtswege. Nach Durchsicht der Listen ging ich in das Städtchen und erkundigte mich hier und dort, ob etwa um die Zeit des 1. August vier Franzosen erschossen worden seien. Aber jedermann lachte gerade heraus und dachte, ich wollte einen Spaß machen. Ich hatte Mühe, die Leute zu überzeugen, daß ich wirklich wissen wollte, ob das geschehen sei. Sie erklärten mir, daß niemand in Lörrach erschossen worden sei, weder damals, noch vor- und nachher. Dann ging ich zu jenem Restaurant gegenüber dem Bahnhof, das in dem französischen Dokument erwähnt war, und fragte wiederum die folgenden Personen, teils Angestellte des Restaurants, teils häufige Besucher, also Leute, die besonders für die Kenntnis in Frage kommen. Sie alle gaben mir dieselbe Auskunft, die ich vorher erhalten hatte. (Es folgen die Namen der Befragten.) Zum Schluß unterzog ich mich der Mühe, die Mauern des Restaurants genau zu untersuchen, und fand dabei weder Spuren von Kugeleindrücken noch irgendwelche Flecke an der Mauer. Jeder, der sich für die Sache interessiert, mag diese Untersuchung wiederholen." (Tägliche Rundschau, 9. Oktober.)

England und die Inder.

Das Hindu-Komitee für außerindische Angelegenheiten (San Franzisko) sandte amerikanischen Blättern anfangs September folgende Erklärung:

Mit tiefstem Bedauern haben wir Inder von den beschämenden Mitteln Kenntnis genommen, wodurch die britische Gewaltherrschaft in Indien die machtlosen eingeborenen indischen Fürsten gezwungen hat, zum britischen Kriegsfonds beizusteuern. Mit noch größerem Bedauern haben wir vernommen, daß die britische Regierung die eingeborenen indischen Soldaten nach Europa senden will, um gegen Deutschland zu kämpfen. Deutschland, das wir stets zu unsern treuesten und wohlwollendsten

Freunden gezählt haben. Die Behauptung Englands, daß die Inder begeistert für die Sache eingetreten seien, ist durchaus erlogen. Wegen des strengen Kriegsrechtes, das zurzeit in Indien herrscht, kann das Volk jenes unglücklichen Landes gegenwärtig seinen wirklichen Gefühlen nicht Ausdruck geben. Mit unglaublichem Widerwillen in der Tat betrachten wir die hinterlistige Handlungsweise Englands. Indien von seinen eingeborenen Soldaten zu entblößen, aus Angst, daß sie in dieser Krisis gegen die britische Tyrannei revoltieren würden, und gleichzeitig das gewissenlose Japan zu ersuchen, Indien in dauernder Sklaverei niederzuhalten. Wir Indier werden mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln versuchen, unsere armen unwissenden Landsleute, die unglücklicherweise in der britischen Armee dienen müssen, abzuhalten, gegen eine befreundete Macht, wie Deutschland, zu kämpfen. England wird es einst schwer büßen müssen, daß es die brutale Masse Asiens gegen Indien und seine besten Freunde braucht. Diese Erklärung ist die Meinung aller Parteien des unglücklichen indischen Volkes, welches die Engländer haßt und warme Freundschaft für Deutschland hegt.

Das Hindu-Komitee für außerindische Angelegenheiten:
(gez.): Hirah Singh, Khu da Dad Khan, Mohan Daß,
Professor M. Barakahullah.

Portugal bleibt neutral.

Wien, 9. Oktober. Auf diplomatische Anfragen über die portugiesisch-englischen Verhandlungen erklärte, wie die „Reichspost" von diplomatischer Seite erfährt, die Lissaboner Regierung, daß sie nicht daran denke, die Neutralität Portugals aufzugeben, und daß England sie nicht ersucht habe, vor der Neutralität abzugehen. — Die portugiesische Regierung hat einen Kredit von 8 Millionen zu Rüstungszwecken angefordert.

Die letzten Stunden von Antwerpen.

Rotterdam, 9. Oktober. In Antwerpen herrschen schreckliche Zustände. Bald nachdem die Beschießung eingesetzt hatte, brach überall Feuer aus. Am Südbahnhof und in Berchem ist gewaltiger Schaden angerichtet. Der Granatregen dauerte die ganze Nacht hindurch, oft hörte man mehr als 20 Kanonenschüsse in der Minute. Zahlreiche Einwohner wurden getötet oder verwundet, das Justizgebäude und das Museum schwer beschädigt. Tausende von Einwohnern verlassen weiterhin die Stadt, meist in der Richtung nach Holland.

Die belgischen Truppen, die östlich der Schelde standen, scheinen zurückgetrieben worden zu sein. Gestern kamen neue englische Truppen aus Ostende an, die sofort die wichtigsten Stellungen einnahmen. Wiederholt wurden noch englische und französische Geschütze hereingeführt. Man weiß nicht, ob das Königspaar nach Ostende abgereist ist oder an einem anderen Orte weilt. (Deutsche Tageszig., 10. Oktober.)

Französischer Schlachtbericht.

Paris, 9. Oktober. Das amtliche Communiqué, das um 3 Uhr nachmittags erschien, meldet:

Die allgemeine Lage ist nicht verändert. Auf unserem linken Flügel operieren beide Kavallerien noch immer nördlich von Lille und La Bassee.

Die Schlacht zieht sich hin auf einer Linie, die von Lens, Arras, Bray, sur Somme Chaulnes, Roye und Lassigny begrenzt ist. Vom Zentrum bei der Oise und Meuse werden nur einzelne Operationen gemeldet. Auf dem rechten Flügel bei Woevre fand ein Artilleriekampf auf der ganzen Front statt. Die Lage in Lothringen, den Vogesen und im Elsaß ist unverändert.

Die Russen weichen überall zurück.

Wien, 9. Oktober. Amtlich wird verlautbart: 9. Oktober mittags:

Unsere Vorrückung zwang die Russen in ihren vergeblichen Anstrengungen gegen Przemysl, die in der Nacht auf den 8. Oktober ihren Höhepunkt erreichten und die den Stürmenden ungeheure Opfer kosteten, nachzulassen. Gestern vormittag wurde das Artilleriefeuer gegen die Festung schwächer, und der Angreifer begann Teile seiner Kräfte zurückzunehmen.

Bei Lancut stellte sich unseren vordringenden Kolonnen ein starker Feind zum Kampfe, der noch andauert. Aus Roszwadow ist der Gegner bereits vertrieben. Auch in den Karpathen steht es gut. Der Rückzug des Feindes aus dem Marmaroser Komitat artet in Flucht aus. Bei Bocske wurde eine starke Kosakenabteilung zersprengt. In diesen Kämpfen zeichnete sich auch das ukrainische Freiwilligenkorps aus. Die eigene Vorrückung über den Beckid und über den Vereckepaß ist im Fortschreiten gegen Slawsko und Tucholka. Der vom Uzsokerpaß geworfene Feind wird über Turla weitergedrängt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
v. Höfer, Generalmajor.

Berlin, 9. Oktober. Die „Neue politische Correspondenz" schreibt: Wir können mit einer Nachricht beginnen, die uns aus ausgezeichneter Quelle zugeht. Die russische Armee ist dem Entscheidungskampfe mit der Hindenburgischen Armee ausgewichen und hat sich hinter die Weichsel zurückgezogen. Dieser Rückzug ist strategisch deswegen von so entscheidender Tragweite, weil er die österreichischen Truppen von der russischen Umklammerung endgültig befreit und die Stoßkraft unserer dortigen beiderseitigen Armeen wesentlich verstärkt. Dieser Situation gegenüber scheinen die von Lomscha auf Lyck marschierenden russischen Truppen eine den Rückzug deckende Kolonne des rechten russischen Flügels zu sein.

Den Belgiern der Weg nach Ostende abgeschnitten?

Selzaete, 9. Oktober. Der Spezialberichterstatter des „Vaz Dias Telegr. Büros" in Selzaete meldet: Die Deutschen haben bei Dendermonde eine Notbrücke über die Schelde geschlagen und sind darüber gezogen. Die deutschen Truppen marschieren jetzt auf die Richtung St. Nikolas, hierdurch soll der Besatzung Antwerpens der Weg nach Ostende abgeschnitten sein. Daraufhin haben die Belgier die Brücke bei Laeken und Ham gesprengt, um den deutschen Aufmarsch nach St. Nikolas zu verhindern.

Amsterdam, 9. Oktober. Die Blätter melden, daß der deutsche Andrang auf Antwerpen so stark war, daß die englische Besatzung vom Fort St. Anne das Fort in die Luft sprengte.

(Tägliche Rundschau, 10. Oktober.)

Antwerpen in deutschem Besitz.

Großes Hauptquartier, 9 Oktober abends. (W.T.B.)

Heute vormittag sind mehrere Forts der inneren Befestigungslinie von Antwerpen gefallen. Die Stadt befindet sich seit heute nachmittag in deutschem Besitz. Nur einzelne Forts sind noch vom Feinde besetzt. Der Besitz von Antwerpen ist dadurch nicht beeinträchtigt.

Lord Roberts an die englischen Kinder.

London, 8. Oktober. Feldmarschall Lord Roberts veröffentlicht nachstehende Botschaft „an die jüngsten Bürger des großen britischen Reichs“:

Kinder des Kaiserreichs!

Ihr habt alle vom Krieg gehört, ihr hörtet auch alle von den Streitkräften, die aus allen Teilen des Kaiserreichs gesandt worden sind, um dem Mutterland zu helfen. Warum kämpfen wir? Weil das Britenreich seine Versprechen nicht bricht und es nicht zulassen will, daß kleine Nationen eingeschüchtert werden.

Die britische Regierung hat nun, zugleich mit allen Großmächten Europas, einschließlich Deutschlands, versprochen, daß keine Armee das Gebiet der kleinen Nation Belgien ohne ihre Zustimmung betreten solle; mit anderen Worten: sie hat die Neutralität Belgiens garantiert.

Deutschland jedoch hatte es darauf abgesehen, einen Krieg zu führen und andere Nationen zu beherrschen. Großbritannien hat sein Bestes, um den Frieden zu erhalten (!), Deutschland jedoch brach sein gegebenes Wort und ließ seine Heere durch Belgien marschieren, um zu versuchen, Frankreich zu erobern.

Kinder des Reichs, das ist der Grund, warum wir Krieg führen: um unser Versprechen zu halten, um unseren Freunden zu helfen und um die Fahne der Freiheit wehen zu lassen nicht nur über unser eigenes Land, sondern über die ganze Welt. Gott schütze König und Reich!“

Man wird überall begreifen, daß diese an Kinder gerichtete Botschaft in einem kindlichen Stil abgefaßt ist und einen kindischen Inhalt hat. Mehr lohnt es sich nicht, über dies lächerliche Machwerk zu sagen.

Das belgische Graubuch.

Das Antwerpener „Handelsblad“ veröffentlicht Auszüge aus dem Graubuch, das die belgische Regierung über die Vorgeschichte des Krieges veröffentlicht hat. Daraus geht hervor, daß der Minister des Aeußern, Davignon, am 25. Juli an die belgischen Vertreter im Auslande folgendes Schriftstück gerichtet hat:

„Der internationale Zustand ist ernst. Die Möglichkeit eines Zusammenstoßes zwischen verschiedenen Mächten muß von der königlichen Regierung ins Auge gefaßt werden. Belgien hat mit äußerster Genauigkeit die Pflichten eines neutralen Staates innegehalten, die ihm durch die Traktate vom 19. April 1839 auferlegt sind. Diese Pflichten wird es unwandelbar erfüllen, wie auch immer die Umstände sich gestalten werden.

Die freundschaftliche Stimmung der Mächte ihm gegenüber hat so oft eine Bestätigung gefunden, daß Belgien darauf vertraut, daß sein Gebiet unangetastet bleiben wird, sollten auch Feindseligkeiten an seinen Grenzen auftreten. Nichtsdestoweniger sind durch die Königliche Regierung

alle Maßregeln getroffen, um die Handhabung der Neutralität zu sichern. Das belgische Heer ist mobil gemacht und wird die seit langer Hand ausgewählten strategischen Punkte besetzen, um die Verteidigung des Landes und die Achtung vor seiner Neutralität zu sichern. Die Forts von Antwerpen und die Forts an der Maas sind in Verteidigungszustand gesetzt.

Es ist kaum nötig, Herr Gesandter, den Zweck dieser Maßregeln besonders zu betonen. Sie verfolgen keinen anderen Zweck, als Belgien instand zu setzen, seinen internationalen Verpflichtungen nachzukommen. Diese Maßnahmen sind selbstverständlich weder durch die Absicht, an dem Streit teilzunehmen (!), noch durch ein Mißtrauen gegen irgend jemand hervorgerufen worden. (!)

In Erfüllung der mir gegebenen Order habe ich die Ehre Eurer Exzellenz eine Kopie der Erklärung der Königlichen Regierung zu übermitteln und sie zu ersuchen, davon Akt zu nehmen. Eine gleiche Mitteilung ist den anderen Schutzmächten der belgischen Neutralität zugegangen."

Ein Brief vom 31. Juli an die Gesandten in Berlin, Paris und London handelt von der Erklärung des französischen Gesandten, daß Frankreich die belgische Neutralität nicht antasten wird. Der Brief lautet:

„Der französische Gesandte hat mir ein Havas-Telegramm gezeigt, das die Verhängung des Kriegszustandes in Deutschland ankündigte, und mir dabei folgende Erklärung gegeben:

„Ich benutze die Gelegenheit, um Ihnen zu erklären, daß kein Einfall französischer Truppen in Belgien stattfinden wird, selbst wenn ansehnliche Truppen an den Grenzen Ihres Landes zusammengezogen würden. Frankreich will die Verantwortung nicht auf sich nehmen, Belgien gegenüber die erste feindselige Handlung zu vollbringen. Vorschriften in diesem Sinne werden den französischen Behörden gegeben werden."

Ich habe Herrn Klobukowski für seine Mitteilung gedankt und habe ihm bemerkt, daß wir stets das größte Vertrauen gehabt haben in die Ehrlichkeit, mit der unsere beiden Nachbarstaaten ihren Verpflichtungen uns gegenüber nachkommen würden.

Wir haben auch allen Grund, zu glauben, daß die Haltung der deutschen Regierung der der französischen Regierung gleich sein wird."

Eine weitere Depesche vom 31. Juli an die Gesandten in Berlin, Paris und London macht Mitteilung von einer Erklärung des englischen Gesandten, daß man in Frankreich und Deutschland angefragt habe, ob beide Länder bereit seien, die belgische Neutralität zu wahren. Gleichzeitig wird dabei mitgeteilt, daß der englische Gesandte geäußert habe, Sir Edward Grey nehme an, daß Belgien sein Möglichstes tun werde, um seine Neutralität zu wahren. Im Anschluß daran schreibt Davignon an die Gesandten: „Ich habe immer und immer wieder versichert, daß unser Heer, das durch die jüngste Reform ansehnlich vergrößert ist, uns instand setzt, uns kräftig zu verteidigen im Falle eines Angriffs auf unser Grundgebiet."

Noch am selben Tage teilt Herr Davignon den belgischen Gesandten in Berlin, Paris und London ein Gespräch mit, das Baron van der Elst, Generalsekretär des Auswärtigen Amtes, mit dem deutschen Gesandten,

Herrn von Below, am Morgen desselben Tages gehabt habe. Herr van der Elst habe die Gründe für die militärischen Maßnahmen Belgiens auseinandergesetzt und erklärt, daß ihnen auch nicht der Schein eines Mißtrauens gegen Belgiens Nachbarn zugrunde liege. Er erinnerte ferner an das Gespräch, daß er mit Herrn v. Belows Vorgänger, Herrn v. Flotow, gehabt hatte, den man gebeten habe, Deutschland möge — anläßlich der Polemik über die Forts von Vlissingen — erklären, daß Deutschland im Interesse der guten Beziehungen zwischen beiden Ländern die belgische Neutralität im Falle eines deutsch-französischen Krieges nicht antasten werde. Herr von Bethmann Hollweg habe geantwortet, daß er diesen Schritt vollauf zu würdigen wisse, daß Deutschland nicht daran dächte, unsere Neutralität anzutasten, daß er aber das Gefühl habe, Deutschland würde durch eine öffentliche Erklärung seine Position gegenüber Frankreich schwächen, das, wenn es im Norden sichergestellt wäre, seine gesamte Macht an der Ostgrenze ins Feld stellen könnte. Auch erinnerte Baron van der Elst an die Erklärung Herrn v. Jagows, die er in der Reichstagskommission im Jahre 1913 abgegeben habe, und die sehr beruhigend für Belgien war. Der Bericht über die betreffende Sitzung der Reichstagskommission vom 29. April 1913 wird im Anschluß daran nach der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung zitiert.

Nach dem, ws wir jetzt über Belgiens Haltung wissen, stellt sich dieses verlogene Schriftstück dem von der englischen Regierung herausgegebenen Blaubuch würdig an die Seite. (Vossische Zeitung, 10. Oktober.)

Von den Kämpfen an der Scheldelinie.

London, 10. Okt. In einem Bericht des Korrespondenten der „Daily News“ in Gent über die Kämpfe an der Scheldelinie heißt es:

„Ich habe Furchtbares erlebt. Drei lange Tage und einen großen Teil der Nächte donnerten die Geschütze von einem Ufer zum anderen an dem 15 Meilen langen Kanal. Zwischen Termonde und Wetteren hatten die belgischen Truppen große Anstrengungen auszuhalten. In tiefen Laufgräben liegend waren sie oft stundenlang dem Schrapnellfeuer ausgesetzt. Die Ambulanzen hatten täglich viel Arbeit. Besonders groß ist die Zahl der gefallenen Offiziere. Die Nerven der Soldaten wurden bis zum äußersten angespannt. Weiter südlich kam ich in die Nähe des heftigsten Artillerieduells. Dort glückte es dem Feind, nach Tagesgrauen eine Pontonbrücke zu schlagen und einige Kompagnien Infanterie herüberzubringen. Als die belgischen Feldgeschütze Aufstellung genommen hatetn, schossen sie die Brücke sofort kurz und klein. Das Geschützfeuer war so heftig, daß die über die Brücke Gekommenen sich nur durch die Flucht vor der Vernichtung retten konnten. Die Belgier setzten ihr Feuer fort, bis am Nachmittage die deutschen Geschütze plötzlich zu antworten begannen, und zwar mit einer so furchtbaren Treffsicherheit und Heftigkeit, daß es derjenige, der es mit erlebte, niemals vergessen kann. Die Genauigkeit des deutschen Feuers war erschreckend. Die Granaten verwandelten die Stellen, die uns kurz vorher zur Deckung dienten, zu einem Chaos.“

Schonung der geschichtlichen Denkmäler.

Brüssel, 10. Oktober. Das bereits am 28. September für den Fall der Beschießung von Antwerpen ergangene Anerbieten tunlichster

Schonung der geschichtlichen Denkmäler der Stadt ist von der belgischen Regierung angenommen worden. Sie hat durch Vermittlung der amerikanischen Gesandtschaft in Brüssel am 8. Oktober abends, also nahezu einen Tag nach Beginn der Beschießung der deutschen Zivilverwaltung ein Verzeichnis der in Frage stehenden hauptsächlichsten Denkmäler sowie einen Stadtplan zukommen lassen, auf dem sie besonders hervorgehoben sind. Eine größere Anzahl von Abzügen dieses Planes, auf dem auch Krankenhäuser und Wohltätigkeitsanstalten vermerkt sind, wurde von der Zivilverwaltung umgehend dem Befehlshaber der Belagerungstruppen überbracht, durch den sie noch in der Nacht an die Artilleriestellungen ausgegeben wurden.

König Carol †.

Bukarest, 10. Oktober. König Carol von Rumänien ist heute früh gestorben.

Die Niederlage der Russen vor Przemysl.

W.T.B. Wien, 10. Oktober. Der Kriegsberichterstatter der „Reichspost" meldet:

Am Dienstag unternahmen die Russen einen heftigen Angriff auf einen Teil des äußeren Fortgürtels von Przemysl. Die Verteidiger ließen den Feind auf achthundert Schritte herankommen und eröffneten erst dann ein starkes Geschütz-, Maschinengewehr- und Infanteriefeuer. Die Wirkung dieses plötzlichen Feuers war entsetzlich. Es waren gegen 10 000 Russen zu diesem Angriff angesetzt worden, und bis auf geringfügige Ueberreste blieben alle tot oder verwundet auf dem Platze. Der russische Angriff war hier völlig in sich zusammengebrochen.

Zwei französische Torpedoboote gesunken.

Paris, 10. Oktober. Der „Temps" meldet aus Toulon: Die Torpedoboote 338 und 347 sind gestern mittag auf hoher See zusammengestoßen und sofort gesunken. Die Besatzungen wurden gerettet. Ein Matrose wurde schwer verletzt. Da die Torpedoboote in 300 Meter Tiefe liegen, ist es unmöglich, sie zu heben. (Deutsche Tagesztg., 10. Okt.)

Die Flotte der Vereinigten Staaten nach den Philippinen abgegangen.

Stockholm, 9. Oktober. Den Blättern wird aus Neuyork gemeldet:

Fast die ganze Flotte der Vereinigten Staaten im Stillen Ozean ist nach den Philippinen abgegangen. Seit der Besetzung der Marschallinseln durch die Japaner fand ein sehr lebhafter Depeschenwechsel zwischen den Regierungen in Washington, London und Tokio statt.

Der französische Schlachtbericht.

Paris, 9. Oktober. Der um 11 Uhr abends veröffentlichte amtliche Bericht über die Schlacht in Nordfrankreich lautet: Es ist nichts Neues zu melden, außer einem heftigen Kampfe bei Roye, wo wir an zwei Tagen 600 Gefangene machten. (Dtsch. Tagesztg., 10. Okt.)

Russische Angriffe bei Wirballen blutig zurückgeschlagen.

Rotterdam, 9. Oktober. Der Berichterstatter des Nieuwe Rotterdamsche Courant drahtet heute aus Königsberg: Neue russische Streitkräfte

werden auf der ganzen Linie von deutschen Truppen gehalten. Soweit wir gesehen haben, wird der Kampf auf russischem Gebiet geführt. Gestern sind wir südöstlich von Wirballen gewesen, wo ein schwerer Artilleriekampf stattfand. Die Russen schossen mit schweren Geschützen, die sie aus Kowno herangebracht hatten, konnten aber die glänzend verdeckten deutschen Stellungen nicht ausfindig machen, so daß auf deutscher Seite fast gar keine Verluste waren. Ein russischer Sturmangriff wurde in dieser Gegend mit entsetzlichen Verlusten zurückgewiesen; die Leichen junger russischer Soldaten lagen haufenweise auf dem Schlachtfelde in Feuerlinie und können nicht fortgeschafft werden. Auf 200 Meter hatten die anstürmenden Russen von den Deutschen Maschinengewehrfeuer erhalten und wurden niedergemäht. (Kreuzztg., 10. Okt.)

Reims wieder im Feuer.

W. Paris, 10. Oktober. Wie die Zeitungen melden, versuchte gestern vormittag eine „Taube" Paris zu überfliegen. Sie wurde sogleich von vier Fliegern verfolgt und verschwand in östlicher Richtung. Wie der „Temps" aus Reims meldet, haben die Deutschen die Beschießung von Reims wieder aufgenommen. (Post, 10. Okt.)

Entsatz der Festung Przemysl.

Fluchtartiger Rückzug der Russen.

Wien, 10. Oktober. Amtlich verlautbart:

10. Oktober, mittags. Gestern versuchte der Feind noch einen Sturm auf die Südfront von Przemysl, den die Besatzung wieder unter schweren Verlusten des Angreifers zurückwies; dann wurden die rückgängigen Bewegungen der Russen vor der Festung allgemein. Die Westfront mußten sie vollständig räumen; unsere Kavallerie ist dort bereits eingeritten. Der durch die Schnelligkeit der Operationen in Russisch-Polen und Galizien verwirrte Gegner versuchte zwar, seinen Angriff auf die Festung durch Hinausschieben von Heeresteilen gegen Westen zu decken, vermochte aber unseren heraneilenden Armeen nirgends standzuhalten. Die fünf bis sechs russischen Infanterie-Divisionen, die sich bei Lancut stellten, sind auf fluchtartigem Rückzuge gegen den San. Ebenso wurde eine Kosaken-Division und eine Infanterie-Brigade, die östlich Dymow eine verstärkte Stellung innehatten, nach kurzem Widerstande zurückgeworfen. Unsere Truppen sind dem Gegner überall an den Fersen. Auch Ungarn dürfte von den noch in den Komitaten Marmaros und Beszterce-Naszod herumirrenden feindlichen Abteilungen bald gänzlich gesäubert sein.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
v. Hoefer, Generalmajor.

Russisch-türkische Spannung.

London, 10. Oktober. „Daily Telegraph" meldet aus Petersburg: Das Verhältnis zwischen der Türkei und Rußland hat einen sehr ernsten Charakter angenommen.

Die Besatzung Antwerpens in voller Auflösung geflohen.

Großes Hauptquartier, 10. Oktober, abends. Nach nur zwölftägiger Belagerung ist Antwerpen mit allen Forts in unsere Hände gefallen. Am 28. September fiel der erste Schuß gegen die Forts der äußeren Linie, am

1. Oktober wurden die ersten Forts erstürmt, am 6. u. 7. Oktober der starke, angestaute, meist 400 Meter breite Nethe-Abschnitt von unserer Infanterie und Artillerie überwunden. Am 7. Oktober wurde entsprechend dem Haager Abkommen die Beschießung der Stadt angekündigt. Da der Kommandant erklärte, die Verantwortung für die Beschießung übernehmen zu wollen, begann mitternachts vom 7. zum 8. Oktober die Beschießung der Stadt. Zu gleicher Zeit setzte der Angriff gegen die innere Fortslinie an. Schon am 9. Oktober früh waren zwei Forts der inneren Linie genommen und am 9. Oktober nachmittag konnte die Stadt ohne ernsthaften Widerstand besetzt werden. Die vermutlich sehr starke Besatzung hatte sich anfänglich tapfer verteidigt. Da sie sich jedoch dem Ansturme unserer Infanterie und der Marinedivision sowie der Wirkung unserer gewaltigen Artillerie schließlich nicht gewachsen fühlte, war sie in voller Auflösung geflohen. Unter der Besatzung befand sich auch eine unlängst eingetroffene englische Marine-Brigade. Sie sollte nach englischen Zeitungsberichten das Rückgrat der Verteidigung sein. Der Grad der Auflösung der englischen und belgischen Truppen wird durch die Tatsache bezeichnet, daß die Uebergabeverhandlungen mit dem Bürgermeister geführt werden mußten, da keine militärische Behörde aufzufinden war. Die vollzogene Uebergabe wurde am 10. Oktober vom Chef des Stabes des bisherigen Gouvernements von Antwerpen bestätigt, die letzten noch nicht übergebenen Forts wurden von unseren Truppen besetzt.

Die Zahl der Gefangenen läßt sich noch nicht übersehen. Viele belgische und englische Soldaten sind nach Holland entflohen, wo sie interniert werden. Gewaltige Vorräte aller Art sind erbeutet.

Die letzte belgische Festung, das „uneinnehmbare" Antwerpen, ist bezwungen. Die Angriffstruppen haben eine außerordentliche Leistung vollbracht, die von Seiner Majestät damit belohnt wurde, daß ihrem Führer, dem General der Infanterie v. Beseler, der Orden Pour le mérite verliehen wurde. (W.T.B.)

Beselers Erlaß an die Antwerpener.

Brüssel, 10. Oktober.

General v. Beseler hat folgende Proklamation erlassen:

Einwohner von Antwerpen! Das deutsche Heer betritt eure Stadt als Sieger. Keinem eurer Mitbürger wird ein Leid geschehen und euer Eigentum wird geschont werden, wenn ihr euch jeder Feindseligkeit enthaltet. Jede Widersetzlichkeit dagegen wird nach Kriegsrecht bestraft und kann die Zerstörung eurer schönen Stadt zur Folge haben.

Der Thronwechsel in Rumänien.

Bukarest, 10. Oktober.

Meldung der Agence Roumaine: Das Parlament ist für morgen einberufen worden. Erbprinz Ferdinand wird vor den Volksvertretern den Eid auf die Verfassung leisten. Darauf wird er zum König von Rumänien und die Erbprinzessin Marie zur Königin von Rumänien proklamiert werden; Prinz Karol wird Erbprinz. Eine Sonderausgabe des Amtsblattes wird eine Proklamation an das Volk veröffentlichen.

Die Siegesmeldung des Kaisers.

Karlsruhe, 10. Oktober.

Kaiser Wilhelm telegraphierte gestern Abend an die Großherzogin Luise von Baden:

„Antwerpen heute Nachmittag ohne Kampf besetzt. Gott sei für diesen herrlichen Erfolg in tiefer Demut gedankt. Ihm sei die Ehre. Wilhelm."

Militärische Ernennung des österreichischen Thronfolgers.

Wien, 10. Oktober. Der Kaiser hat den Thronfolger, Erzherzog Karl Franz Josef, zum Oberst-Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 19 ernannt, dessen letzter Inhaber Erzherzog Franz Ferdinand gewesen ist.
(Kreuz-Zeitung, 11. Oktober.)

Chinesischer Protest gegen die japanische Besetzung der Schantungbahn.

Wien, 10. Oktober.

Zwischen China und Japan sind infolge des Bruches der Neutralität Chinas durch Japan Differenzen entstanden. Die japanischen Soldaten kamen in Weihsien an und besetzten die Eisenbahnstation. Der japanische Gesandte in Peking, von der chinesischen Regierung über die Berechtigung dieses Vorganges befragt, erklärte, die japanische Regierung werde in kürzester Zeit Truppen entsenden, um alle Eisenbahnstationen bis Tsinanfu zu besetzen, denn die Eisenbahn von Kiautschou nach Tsinanfu sei deutscher Besitz. Sie müsse daher von japanischen Truppen genommen und verwaltet werden. Die Japaner kehrten sich nicht daran, daß die Eisenbahn Kiautschou—Tsinanfu keiner deutschen, sondern einer deutsch-chinesischen Gesellschaft gehört, und daß der Schienenstrang Weihsien—Tsinanfu auf neutralem chinesischen Territorium läuft, von Kiautschou weit entfernt ist und für militärische Operationen nicht in Betracht kommt. Die japanischen Truppen halten nun diese Eisenbahnlinie besetzt und befördern auf ihr ihre Truppen. Die chinesische Regierung hat gegen diese Verletzung der Neutralität Chinas protestiert und ihren Gesandten in Tokio beauftragt, dort Vorstellungen zu erheben.
(Berl. Tagebl., 11. Okt.)

Die englisch-russische Marine- und Militärkonvention.

Die „Wiener Allgemeine Zeitung" veröffentlicht einen Artikel des russischen Publizisten Brjancaninow, eines nahen Verwandten des russischen Botschafters in Konstantinopel v. Giers, der zu den bestunterrichteten russischen Publizisten gehört. In dem Artikel, der am 11. Juli in der russischen Zeitung „Nowoe Zvene" erschienen ist, heißt es:

Mit dem Gefühl tiefer Freude können wir unseren Lesern eine Nachricht mitteilen, deren ungeheure internationale Bedeutung keines Kommentars bedarf. Wie wir aus unzweifelhaften Quellen erfahren, wurde in London zwischen der verantwortlichen englischen Persönlichkeit und dem Grafen Benckendorff die englisch-russische Marine- und Militärkonvention unterzeichnet. Ihr Text wurde vom Konteradmiral Bitty (nach London?) gebracht und übergeben, dem deshalb auch die unerhörte Ehre zuteil wurde, den Monarchen zu derselben Zeit persönlich zu geleiten, während in Cherbourg ein feierlicher Gottesdienst aus Anlaß der Er-

mordung des Erzherzogs Franz Ferdinand stattfand. Wie uns mitgeteilt wird, ist die Konvention nicht nur defensiv, sondern sie sieht auch die Landung der Engländer in Holland vor. Kraft der Konventign tritt die russische baltische Flotte im Kriege unter das Kommando des Kommandanten der englischen Geschwader, deren Aufenthalt in Norwegen vorgesehen ist, damit sie gestützt auf die freundschaftliche Neutralität Dänemarks sofort nach Eröffnung der militärischen Operationen oder, genauer gesagt, vor diesen, in den baltischen Gewässern erscheinen und gemeinsam mit der russischen Flotte unsere vorläufig noch ungeschützten Ufer schützen. Selten waren wir in der Lage, die russische Regierung zu einem Erfolge zu beglückwünschen. Das ungeheure, erstklassige Verdienst gebührt dem Botschafter Benckendorff, dessen Autorität und Popularität in England und Rußland der Entente diesen unvergleichlichen Erfolg eintrugen. Jetzt können wir, gestützt auf die englische Flotte und unsere endlich vollkommen bereite Armee das Ende jener Politik von Berlin fordern, die unvereinbar sowohl mit unserer Würde als auch mit unserer internationalen Geltung ist.

Die „Wiener Allgemeine Zeitung" bemerkt dazu: Die Ausführungen Brjancaninows, der erklärt, kein Dementi zu fürchten, sind wohl geeignet, nicht bloß die englische Politik in die richtige Beleuchtung zu rücken, sondern auch den Neutralen, um deren Seele jetzt von der Tripleentente so eifrig gekämpft wird, die Augen zu öffnen. (Kreuz-Zeitung, 11. Oktober.)

„Scharnhorst" und „Gneisenau" vor Papeete.

W.T.B. Bordeaux, 9. Oktober. Marineminister Augagneur erhielt von dem Gouverneur des französischen Ozeanien die Bestätigung der Nachricht von der Beschießung Papeetes durch die deutschen Kreuzer „Scharnhorst" und „Gneisenau". Die Ortsbehörden hatten, um die Verproviantierung des Feindes zu verhindern, die Kohlenvorräte verbrannt und durch verschiedene Maßnahmen die Einfahrt der Kreuzer in den Hafen unmöglich gemacht. Die Deutschen konnten nur das vorher entwaffnete Kanonenboot „Zelee" versenken. Sie gaben 150 Schüsse auf die Stadt ab, wodurch das Handelsviertel in Brand geriet. Es wurde aber nur Materialschaden angerichtet.

Siege in Ost und West.

Großes Hauptquartier, 11. Oktober, abends. (W.T.B.)

(Amtlich.)

Westlich Lille ist von unserer Kavallerie am 10. Oktober eine französische Kavalleriedivision völlig, bei Hazebrouk eine andere französische Kavalleriedivision unter schweren Verlusten geschlagen worden.

Die Kämpfe in der Front führten im Westen bisher zu keiner Entscheidung.

Ueber die Siegesbeute von Antwerpen können noch keine Mitteilungen gemacht werden, da die Unterlagen erklärlicherweise noch fehlen. Auch über die Anzahl von Gefangenen, über den Uebertritt englischer und belgischer Truppen nach Holland liegt kein abschließendes Urteil vor.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz wurden im Norden alle Angriffe der ersten und zehnten russischen Armee gegen die ostpreußischen Armeen

von diesen am 9. und 10. [illegible]ückgeschlagen. Auch ein Umfassungsversuch der Russen über S[illegible] wind wurde abgewiesen, dabei wurden 1000 Russen zu Gefangenen gemacht.

In Südpolen erreichten die Spitzen unserer Armeen die Weichsel.

Bei Grojez südlich Warschau fielen 2000 Mann des 2. sibirischen Armeekorps in unsere Hände.

Russische amtliche Nachrichten über einen großen russischen Sieg bei Augustow—Suwalki sind Erfindung. Wie hoch die amtlichen russischen Nachrichten einzuschätzen sind, zeigt die Tatsache, daß über die gewaltigen Niederlagen bei Tannenberg und Insterburg keine amtlichen russischen Mitteilungen veröffentlicht sind.

Eine neue Seemannstat der „Königsberg".

Amsterdam, 11. Oktober. (W.T.B.)

Aus Sabang (Nordsumatra) meldet das „Handelsblad": Ein deutsches Schiff brachte drei Offiziere und die Mannschaften des Schiffes „City of Westminster" hier ein, das vom Kreuzer „Königsberg" im Indischen Ozean versenkt wurde.

Siegreiches Vordringen der Oesterreicher.

Amtlich wird verlautbar:

11. Oktober mittags. Unser rasches Vorgehen an dem San hat Przemysl von der feindlichen Umklammerung befreit. Unsere Truppen rücken in die Festung ein. Wo sich die Russen noch stellten, wurden sie angegriffen und geschlagen. Bei ihrer Flucht gegen die Flußübergänge von Sieniawa und Lezajk fielen massenhafte Gefangene in unsere Hände.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
v. Hoefer, Generalmajor.

Die Flucht der drei englischen Marinebrigaden von Antwerpen.

Eine Brigade durch die Deutschen nach Holland gedrängt, zwei nach Ostende geflohen.

Rotterdam, 11. Oktober.

Die britische Admiralität gibt laut telegraphischer Meldung aus London folgendes bekannt: Auf Ersuchen der belgischen Regierung sind Marinetruppen abgeschickt worden, um in der letzten Woche an der Verteidigung Antwerpens teilzunehmen. Sie bestanden aus einer Brigade Seesoldaten, zwei Brigaden Matrosen und einer geringen Anzahl schwerer Schiffsgeschütze. Das belgische Heer und die Marinebrigade verteidigten die Nethelinie erfolgreich bis zum 5. Oktober. Dienstag abend aber wurden die Belgier auf dem rechten Flügel und die Seesoldaten zum Zurückweichen genötigt. Die Verteidigung zog sich auf die inneren Forts zurück. Dadurch kam der Feind in die Lage, Batterien aufzustellen und die Stadt zu beschießen. Die Briten verloren dank dem Schutz durch Laufgräben keine dreihundert Mann von achttausend. Die Verteidigung hätte länger fortgesetzt werden können, aber nicht so lange, bis Verstärkungen zum Entsatz hätten herankommen können. Donnerstag begann der Feind seinen starken Druck auf die Verbindungslinie bei Lokeren auszuüben. Durch die Uebermacht wurden die Belgier ständig zurückgedrängt. Unter diesen Umständen beschloß nunmehr der englische Be-

fehlshaber, die Stadt zu räumen. Die Engländer erboten sich, den Rückzug zu decken. General de Guise wünschte aber, daß sie vor der letzten belgischen Division abzögen. Nach einem langen Nachtmarsch nach St.-Gilles kamen zwei von drei Brigaden in Ostende an. Der größte Teil der ersten Matrosenbrigade wurde aber von den Deutschen nördlich von Lokeren abgeschnitten. 2000 Offiziere und Mannschaften erreichten die holländische Grenze bei Hulst, wo sie entwaffnet wurden. Die Panzerzüge und die schweren Marinekanonen wurden sämtlich nach Ostende gebracht. Der Rückzug des belgischen Heeres wurde mit Erfolg ausgeführt. Der Rückzug der Division englischer Marinesoldaten und des belgischen Heeres wurde von Gent aus durch zahlreiche englische Hilfstruppen gedeckt.

Die Zivilbevölkerung verläßt Belfort.

Köln, 11. Oktober. Eine Züricher Depesche der „Kölnischen Zeitung" zufolge hat der größte Teil der Zivilbevölkerung Belfort verlassen. 25 000 Personen wurden nach Südfrankreich befördert. Die Gefechte der letzten Tage endeten mit dem vollständigen Rückzug der Franzosen. In der Nacht zum Donnerstag verließen die Franzosen den Sundgau.
(Post, 12. Oktober.)

Der neue Kriegsminister.

W.T.B. Rom, 11. Oktober. Der König hat das Entlassungsgesuch des Kriegsministers Generals Grandi angenommen und den Generalmajor Zupelli zum Kriegsminister ernannt.

Sven Hedin in Antwerpen.

W.T.B. Brüssel, 10. Oktober. Sven Hedin ist in Antwerpen eingetroffen und hat seine Freude über die geringe Beschädigung der Stadt ausgesprochen.

Russische Kriegsvorbereitung im Schwarzen Meer.

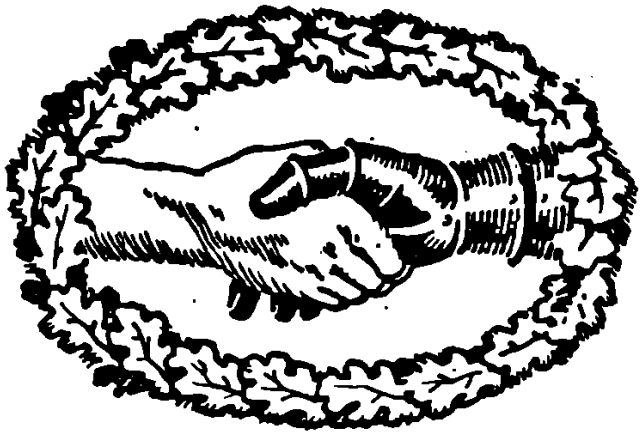
Kristiania, 11. Okt. Laut Zeitungsmeldungen sind Sewastopol, Tschakow und Kertsch wegen Minen gesperrt. Falls Schiffe trotzdem den Anlauf dieser Häfen versuchen sollten, so sei von dem Oberkommando der russischen Schwarzen-Meer-Flotte Befehl ergangen, von den Festungen scharf zu schießen, falls nach dem Warnungsschuß nicht angehalten werde. W.T.B.

Die russische Schwarzmeer-Flotte unterwegs.

Bukarest, 10. Oktober. Einer Blättermeldung zufolge ist gestern vormittag eine russische Flotte aus acht großen und zehn kleinen Einheiten auf der Fahrt nach Süden bei Konstanza gesichtet worden.

Die rumänische Seeschiffahrtsgesellschaft hat ihren Dienst Konstanza —Konstantinopel eingestellt. (Deutsch. Tgsztg., 12. Okt.)

(Fortsetzung folgt.)



Reichsverlag
Berlin SW. 29 ::::::: Bergmann-Straße 102
Telefon: Amt Lützow 5699
Verlagsleitung:
Generalsekretär H. Kalkoff, Berlin-Zehlendorf
Druck von Gustav Ziemsen, Berlin SW. 29